

LIBRARY

OF THE

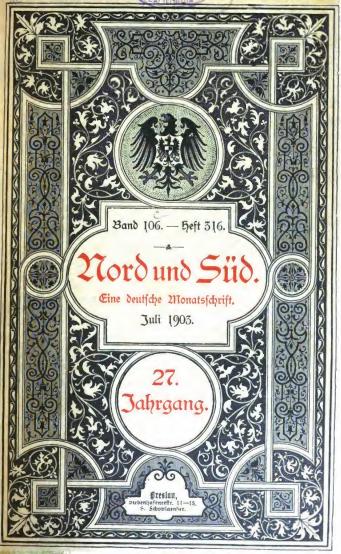
University of California.

Class





3 99 UNIVERSITY



Preis pro heft 2 M, pro Quartal (3 hefte) 6 M, pro Jahr (12 hefte) 24 M (Zeitungs-preisline pr. 5619.)

My and by Google

Juli 1903.

Inhalt.	Seite
Henrik Pontoppidan in hillerod.	
Rottappden. Autorifirte Uebersetzung von Mathilde Mann W. Stavenhagen in Berlin.	1
Der Kriegshafen Dover	46
Eduard Sokal in Berlin.	
Die Leibeigenen des Satans	53
Richard Zoozmann in Berlin.	
Ein Sommeridell	62
Otto Schiff in Frankfurt a. 211.	
Karl von Boltei und Karl Weinhold. Mach ungedruckten Briefen	69
Erich felder in München.	
Frühlingstriebe der niederländischen Malerei	79
Philipp Stein in Berlin.	
Leffer Ury	85
3. Juris in Breslau.	
Rechtsstudium	94
Julius Gesellhofen in Breslau.	
Der sechste Sinn. 27ovelle	101
U. Evers in Cübeck.	
Caufca. Eine Skigge aus Thuringen	121
Bibliographie	127
Die Naturfrafte. Ein Weltbild ber phyfifalifchen und chemifchen Ericheinungen pon Dr. M. Wilhelm Meyer, Leipzig und Wien, Bibliographifches Inflimt.	
Bibliographische Notizen	130
Ueberficht der wichtigften Zeitschriften-Auffatze, gusammengestellt von Ernft Weiland-Rübed	138

hierzu ein Portrait: Leffer Ury. Radirung von Johann Lindner in Munchen.

"Nord und Sto" erscheint am Ansang jedes Monats in Hoften mit je einer Kunstbellage.
— Pris pro Quartal (Spier) 6 Mart.

Alle Buchhandlungen und Poßanflatten nehmen jederzeit Bestulungen an,

Apollinaris

Jährlicher Versandt: 29,000,000 Flaschen und Krüge.



An unfere Abonnenten!



ie bereits erschienenen Bande von

"Mord und Süd"

können entweder in komplett broschirten oder sein gebundenen Banden von uns nachbezogen werden. Preis pro Band (= 3 hefte) broschirt 6 Mark, gebunden in seinstem Original-Einband mit reicher Goldpressung und Schwarzdruck 8 Mark.

Einzelne Befte, welche wir auf Berlangen, soweit der Borrat reicht, ebenfalls liefern, tosten 2 Mark.

Ebenso liefern wir, wie bisher, geschmactvolle

Driginal: Ginbandbecken

im Stil des jehigen heft-Umschlags mit schwarzer und Goldpressung aus englischer Ceinwand, und stehen solche zu Band CVI (Juli die September 1903), wie auch zu den früheren Bänden I—CV stets zur Derfügung. — Der Preis ist nur i Mark 50 Pf. pro Deck. Zu Bestellungen wolle man sich des umstehenden Zettels bedienen und denselben, mit Unterschrift versehen, an die Buchhandlung oder sonstige Bezugsquelle einsenden, durch welche die fortsetungsheste bezogen werden. Auch ist die unterzeichnete Verlagshandlung gern bereit, gegen Einsendung des Betrages (nehst 50 Pf. für Frankatur) das Gewünsches zu erpediren.

Breslay.

Schlefische Buchdruderei, Hunft: und Derlags. Unftalt v. S. Schottlaender.

(Beftellsettel umftebend.)

bestelle ich hierdurch

"Nord und Süd"

beransgegeben den Paul Eindau.

Schiefliche Buchfenderer, Kunft n. Derlogsanhelt n. S. Schottlarnder in Steslau.

Egpl. Sand I, II., III., IV., V., VI., VII., VIII., IX., X., XI., XXII., XXII., XXIV., XV., XVI., XVII., XVIII., XIX., XX., XXI., XXIII., XXIV., XXV., XXVI., XVIII., XXX., XXX., XXXI., XXXII., XXXIII., XXXIV., XXX., XXXI., XXXII., XXXIII., XXXIV., XXXVII., XXXIV., XXIV., XIV., XIV.,

ic., C., Ci., Cii., Cii., Civ., Cv., Cvi.
elegant brofchirt zum Preise von & 6.— pro Band (= 5 Kefte)
fein gebunden zum Preise von & 8.— pro Band.

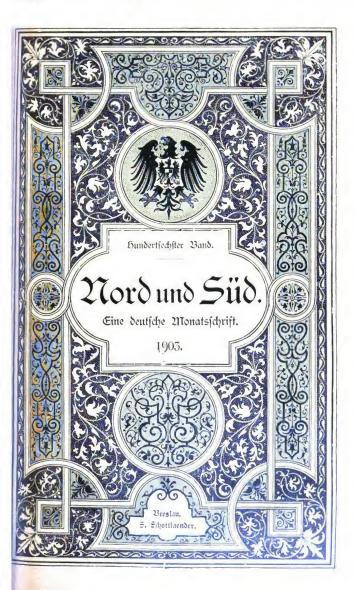
Expl. Beft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 15, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 35, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 67, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 48, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168. 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277. 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 284, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 508, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317.

3um Preie von & 2 .- pro heft. Einbanddede gu Bo. CVI. (Juli bis September 1903),

€ ppl. 80. 30 Sand I., II., III., IV., V., VI., VII., VIII., IX., X., XII., XIII., XIV., XV., XVI., XVII., XVIII., XXI., XX., XX., XX., XXII., XXIII., XXIV., XXV., XXVII., XXIII., XXIX., XXX., XXXII., XXIII., XXXIII., XXXIII., XXXII., XXXII., XXXII., XXXII., XXXIII., XXXIII., XXXII., XXXII., XXXII., XXXII., XXXII., XXXII., XXXII., XXXVII., XXXVII., XXXVIII., XXXVII., XXIII., XIVII., XIVII., XIIX., L., L., L.I., L. L.II., L.III., L.II., L.V., L.V., L.V. L.V. L.V. L.V. L.X., L

3um Preife von A. 1.50 pro Dece.

Nichtgemunichtes bitten ju durchftreichen.



Mord und Süd.

Eine deutsche Monatsschrift

Berausgegeben

pon

Paul Lindau.

hundertsechster Band.

Mit den Portraits von: Ceffer Ury, Karl Saupemann, Kurd Cafwig, radirt von Johann Cindner in Manchen.



Breglau Schlesische Buchdruderei, Kunft- und Derlags-Unftalt v. 3. Schottlaender.

AP30 N6 1903:3

Inhalt des 106. Bandes.

Juli - August - September.

1903.

Th. Uchelis in Bremen	
Ralph Waldo Emerson	195
Iwan Ukunian-Frapan in Baku.	
Ubdullat. Gine Stigge aus dem Kaufasus	398
Carl Biberfeld in Breslau.	
"Aur der Jrrtum ift das Leben" Aovelle	254
heinrich Bromfe in Altona.	
Erlebniffe. Bedichte	247
U. Ewers in Lübeck.	
Lauscha. Gine Stigge aus Churingen	121
Erich felder in Munchen.	
Frühlingstriebe der niederländischen Malerei	79
herman frank in Breslau.	
Carl Badefer und Thos. Coof	171
Julius Gefellhofen in Breslau.	
Der sechste Sinn. Novelle	101
Otto Gysae in Berlin.	
Maddalena. 2Topelle	281
B. Juris in Breslau.	
Rechtsstudium	94
Leopold Katscher in Budapest.	
Meues gur Beilung des Krebfes. (Carcinom und Cancroin)	390
f. Kunte in Weimar.	
Die Schlafende Schone	371
hans Cindau in Berlin.	
Kurd Cafmit und feine modernen Marchen	3 (5
Urthur Konrad Müller in Breslau.	
Karl Hauptmann als Ergähler	212

Inbalt	dos	106	32. 2 2	200

	Sett
Signund Münz in Wien.	
Graf Billows Reden	24
Seo XIII	36
Theobald Nothig in Grevesmühlen in Medlenburg.	
Wandrers Abendlied	226
Henrik Pontoppidan in Hillerod.	
Rotfappen. Unterifirt: Ueberfetjung von Mathilde Mann	14
21. Rogalla von Bieberstein in Breslau.	
Die italienische Urmee	334
Otto Schiff in Frankfurt a. 217.	
Karl von Boltei und Karl Weinhold. Mach ungedruckten Briefen	60
Bans Schmidfung in Berlin (Balensee).	
Der Unterricht in der Musik	222
Eduard Sofal in Berlin.	
Die Leibeigenen des Satans	5.3
_	32
Ernst v. Sommerfeld in Görlit.	
Eine Heilanstalt zur Seit Ludwigs des Frommen	379
W. Stavenhagen in Berlin.	
Der Kriegshafen Dover	46
Philipp Stein in Berlin,	
Leffer Ury	85
Kurd von Strantz in Berlin.	
Die Stellung der Albanesen in der Balfaufrage	204
Richard Zoozmann in Berlin.	
Ein Sommeridyll	62
Bibliographie	407
Bibliographifche Notizen	
Ueberficht der wichtigften Seitschriften-Unffate. Sufammengestellt von Ernft	
Weiland Eübed	415

Mit den Portraits von: Ceffer Ury, Karl Hanptmann, Kurd Lagwig, radirt von Johann Lindner in München.







Lever My

Mord und Siid.

Eine deutsche Monarsschrift

Berausgegiten

port

Paul Lindau.

CVI Band. - Juli 1907. - Last



Arrestau ein de Undernage et, binnie mad Dertais Suprit v. F. Swortfaender.



Lener My

Nord und Süd.

Eine deutsche Monatsschrift.

Berausgegeben

pon

Paul Lindau.

CVI. Band. — Juli 1903. — Heft 316.



Breglau Schlesische Buchdruckerei, Kunst und Verlags-Unstalt v. S. Schottlaender.





Rotfäppchen.

Don

Benrik Pontoppidan

- Billeröd. -

Mutorifirte Abersetzung von Mathilde Mann.

1.

uf einer ber hölzernen Bante im Bartefaal einer kleinen, ofts jütischen Landstation saßen an einem Herbstabend ein paar Bauern und warteten auf einen Zug, der in einer kleinen

Stunde kommen sollte. Während der Nauch aus ihren Pfeisen in langen Streisen durch die naßkalte Luft 30g und sich 3u einer bläulichen Wolke um die trübe leuchtende Laupe unter der Deck sammelte, saßen sie da und ichwahren über eine Neihe von Ereignissen, die seit längerer Zeit die Gemüter dort in der Gegend beschäftigt hatten.

Nach einer siebzehnjährigen She hatte ber Magnat der Gegend, Rittergutsbesitzer Engelstoft auf Sosiehöj und Agersgaard und Besitzer verschiedner Zinsen tragender Papiere, sich von seiner Gattin, einer geborenen van Decken, mit der er schon seit längerer Zeit sehr unglücklich gelebt, scheiden lassen. Eines Abends, auf einer Alubmasterade im Städtchen, hatte er die Schwester des Realschuldierttors, ein ganz junges Mädchen von imponirender zigeunerartiger Schönheit, gesehen, und drei Monate später hatte die gerichtliche Trennung itattaefunden.

Unter der Bevölferung der Gegend hatte allgemeine Befriedigung über das Ereigniß geherrscht. Es gab allerdings auch Leute, die sich auf Erund ihres Verhältntisse zum Staat oder zur Kirche verpslichtet gefühlt hatten, den Intsbesiger strenge zu verurtheilen; es waren das aber freilich ganz dieselben, die spätersin die häusigsten Gäste in Sosiehöj wurden und förmslich miteinander wetteiserten, dem jungen Nädchen als künftiger Schloßsherrin zu huldigen.

Frau Engelstoft war nämlich immer sehr unbeliebt dort in der Gegend gewesen. Se war und blieb den Leuten ein Rätsel, wie der reiche und lebensfrohe Gutsdesiger sich mit ihr hatte verheiraten können. Freilich war sie ihrerzeit recht hübsich gewesen, und noch heute besaß ihre Erscheinung eine gewisse Stattlichkeit. Obwohl sie uicht groß und wohl eigentlich schmächtig gebaut war, lag über ihrer aschblonden Erscheinung, mit dem liniengraden Rücken und dem sein Monitrum an Unliedenswürdigkeit, mistrauisch, zanksützig, geizig, so genau ihren Untergedenen gegenüber, das sie sogar von den halben Deren, die im Haushalt drauf gingen, Recheuschaft verlanzte. Jur Lerzweislung des friedliedenden Gutsbessiehen Setzeit nie deswegen in ewigem Streit mit ihren Diensiboten und lag in offenem Krieg mit allen Sändbern in meisenweiten Umkreis.

Sie war selber aus einer Gutsbesitzersfamilie. Ihr Bater, Jägermeister Joachim van Decken, war einstmals in gewissen fröhlichen Junkerfreisen bekannt gewesen, wo er im Laufe von ungefähr zwanzig Jahren mit großer Unverfrorenheit bas von seiner Frau eingebrachte Bermögen verpraft und verspielt hatte, sobaß die Familie schließlich buchkäblich von Haus und Hof mußte. Als Engelstoft seine künftige Sattin zum erüen Mal sah, war sie eine einsache Gouvernante auf einem Gut in der Gegenb und hatte ihren Plat am unteren Ende des Tisches zwischen den Kindern.

Aber trot ber glücklichen Erhöhung von ber armen Lehrerin zur herrin von Sofiehoj und Agerfogaard, und obwohl fie von ihrem Gatten geliebt, ja vergöttert wurde, war fie im Laufe ber Jahre immer verschloffener

und menschenfeindlicher geworben.

Man hatte nachgerechnet, daß nicht weniger als zwöss von den Diensisboten in Sosiehöj zu ihrer Zeit und auf ihre Veraulassung der Polizei überzgeben worden waren, wegeu Versehen, von denen das größte in der unrechtlichen Aneignung eines pelzgefütterten Rockes bestanden hatte; und beständig hatte sie ihren Mann zu Rechtsversolgungen und gerichtlichen Alagen gezwungen, sodaß er, der die personissische Rachgeschießeit und Gutmütigkeit war, fortwährend in Processen lag, dalb mit dem Fiskus um Ausbesserung einer Wegstrecke, dalb mit einem Kaufmann, von dem er sich übervorteilt glaubte, bald mit einem Rachbar wegen einer Grenzzwistigkeit. Bei dem bloßen Argwohn, daß man sie benachteiligen könne, sehte sie lieber ihr ganzes Glüd auf's Spiel, als daß sie sied zu einem Vergleich herbeigelassen hätte.

Auch erst nach einem erbitterten Kampf war die Scheidung zu Stande gekommen, und man begriss kann, wie der Gutsbesiger den Mut gesunden hatte, das entscheidende Wort zu seiner Gartin zu sprechen — zu der "Kröte", wie die Bauern in der Umgegend sie nannten, sowohl wegen ihrer Jantsucht, als auch wegen ihrer warzigen Gesichtskaut. Engelstofts juristischer Berater, Nechtsauwalt Sandberg, war denn auch nach Sosiehös ge-

rusen, und teils durch ihn, teils durch das Gesinde und den Gutsschreiber hatte die Bevölkerung Sinblick in den Verlauf des Kampfes gewonnen.

Da zeigte es sich benn, daß es weniger die Auflösung der She war, die Schwierigkeiten verursachte, als die Frage um die Teilung des Vermögens. Frau Engelstofts Forderungen waren so weitgehend, daß ihre Erfüllung den Gutsbesieber zu einem armen Manne gemacht haben würde. Erst als sein Rechtsanwalt — mit dem Finger auf den Paragraphen im Gezenduch — sie davon überzeugt hatte, daß sie sich selber einem Gesallen thum würde, wenn sie das Amerbieten ihres Mannes annähne, satt die öffentsliche Entscheidung der Sache zu erzwingen, gab sie endlich nach.

So wurde denn abgemacht, daß Engelstoft selber Sosiehöj behalten sollte, das dem Chepaar zum gewöhnlichen Ausentshaltort gedient hatte, während die Frau ihrem eigenen Wunsche gemäß Agersgaard erhielt, ein bedeutend größeres, aber vernachläsigtes Gut, hoch oben in der vendysselchen Dünen: und Mooreinöbe, dem sie unter Anderem gerade wegen der Einsamkeit seiner Lage den Vorzug gab. Außerdem ward ihr das nneinges schränkte Elternrecht über ihr einziges Kind, die damals sechzehnschiege Sicher, sowie ein halbes Hundertaussend Kronen in baarem Gelde zus gesprochen.

geiptogen.

In der Nacht, nachdem der Scheidungskontrakt am Nachmittag untersschrieben war, verließ sie Sosiehöj mit der Tochter, die während der ganzen Woche, in der die Verhandlungen geführt wurden, auf ihrem Jimmer einzgeschlossen gewesen war und nun dei der Abreise nicht einmal Erlaubniß erhielt, ihrem Vater Lebewohl zu sagen.

Mehrere Tage lang ließ sich ber Gutsbesiter nicht blicken. Der lange Kannpf und namentlich die Verzweiflung über ben Verluit bes Kindes, das er innig liebte, hatten ben flarken Mann gänzlich geknickt. Aber sein vorgeschrittenes Alter buldete nicht, daß er sich lange in seinen Schmerz versentte.

Nach Verlauf einiger Wochen seinerte er, wenn auch in aller Stille, seine Verlobung mit der Hönen Schwester des Realschuldrektors, und als abermals einige Wochen verstrichen waren, gab er seine erste größere Mittagsgeselsschaft in jenem üppigen Stil, den seine älteren Freunde von "vor der Zeit der Kröbe" kannten, und der seine fünstigen Frau in hobem Grade zusagte. Von den vielen sittlich Entrüsteten der Gegend waren ichon damals nur noch zwei, die der Einladung nicht nachgekommen waren. Der Eine war der Propst, der nur — und zwar zu seinem größten Beduern — durch Kolisschwerzen verhindert war, während der Andere, die wellstiche Obrigkeit des Ortes, der Hardesvost, war, der als konstitutirter Autmann die Trennung hatte vollziehen müssen.

Aber das Unglud war nun einmal in Sofiehöj eingezogen. Sin halbes Jahr darauf erkältete sich die junge Brant auf einem Weihnachtsball und ftarb unter ichweren Leiben.

Schon bei ihrem Begrabniß hatten die Leute beim Anblid bes Gutsbesibers gesagt, daß er ihr balb nachfolgen werbe.

Er war mit einem Schlage ein alter Mann geworden. Im Laufe des Sommers schwand seine breitschultrige Gestalt zu einem Schatten seiner selbli hin. Er trug von Jugend an den Keim eines Herzleibens in sich, das jeht aufklammte und seine Lebenskraft von Tag zu Tage verzehrte.

"Es ift so, wie ich Dir sage, Per," sagte der eine der beiben Bauern, die auf der hölzernen Bank im Wartesaal sasten und aus ihren Pfeisen passten. "Es hat höchstens noch acht Tage übrig, dann ist es aus. Das sollen die eigenen Worte des Doktors sein."

"Herr Gott," fagte der Andere, ber ein alterer Mann war, "bag es ein foldbes Ende nehnen nuß."

"Ja, traurig genug in es, wenn man barüber nachbenkt. Denn bas muß man ihm sassen, ein Prachtkerl ist Engelstoft sein Lebzeit gewesen. Und gut gegen die Armen, — so weit das Weid es ihm ersaubte!"

"Herr Gott," wieberholte der Andere, in seine eigenen Gedanken vers sunken, "daß es ein solches Ende nehmen nunß! — benn er ist ja doch noch ein jüngerer Mann."

"Wart mal — hm, er kann wohl balb so an die fünfzig sein, benke ich. Aber es sind nicht immer die Jahre, wonach es geht, Per. Der Kummer frißt an den Eingeweiden, das ist ein altes Wort. Und Engelsztoft, der hat nu auch seine Lan zu ziehen gehabt. Was hat der arme Wann wohl nicht mit der Kröte durchzumachen gehabt, ehe er die Here so wurde. — Hu! Die hat ihm manches weiße Haar gemacht!"

"Ja, fie war eine schredliche Person, bas muß man fagen."

"Qu! Qu! Und kann man sich was Jämmerlicheres benken, als baß bie Braut heimgehen und sterben nuß, gerade als er sie sicher hat. Das muß ihn boch schrecklich mitgenommen haben."

"Ja, ja, Mads, — bas war nu mal fo Gottes Wille."

"Das war es natürlich; das in ein wahres Wort, Per! — Aber was für ein schönes Mädchen war es doch! — Ich weiß noch ganz genau — es mag wohl 'n gutes Jahr her sein, da kam ich vom Limer Moor mit einem Juber Torf gesahren. Und da begegnet' ich ihnen im Dinvald. Sie kamen gerade auf nich zu geritten auf ein paar Füchsen. "Guten Tag, Mads Jversen!" sagte Engelstoft so recht freimütig und holt mit der Reitpeissche aus. Und die Braut schnunzelt so ein bischen und ritt auf seiner rechte Seite, — denn sie hatten sich ja ziemlich nahe gesessen. Es war wirklich schön anzusehen."

"Ach ja, — bas glaub' ich!"

"Nie in meinem ganzen Leben hab' ich einen Menschen mit solchen

lustigen Augen gesehen wie das Mäbchen. Und wie ihr die Glieber am Körper saßen, das hätt' ich damals, weiß Gott, auch nicht gedacht, daß sie so ein drei, vier Monate später drei Ellen unter der Erde liegen und sich langweisen sollt!!"

"Ja, das war nu mal jo bestimmt."

"Ja, dabei is nichts zu machen. -

Und was für ein Begräbniß sie gekriegt hat! Es war ja beinah, als wenn es eine Königin gewesen war'. Ich glaube steif und feit, Engelstoft selbst kriegt es nicht feiner."

"'n Abend auch!" ertönte es im selben Augenblick aus ber anderen Sche das Wartesaales.

Go war der Bahnwärter. Er fam mit einer Handlaterne aus dem Bureau.

"'n Abend," antwortete der ältere der Bauern nach einer kleinen Weile.

"'n Abenb," wiederholte der Andere noch ein wenig später, er war ein großer Mann mit rotem Hart und einem Bartwuchs, der sich bis auf die Obren sortsetze. "Wir siesen hier und schnaden über Engelsiost," sügte er hinzu, während der Bahnwärter die Lampe in die Höbe schro, — das Zeichen, daß der Jug zu erwarten war.

"Ja, mit bem foll es ja recht man aussehn, hor' ich."

"Er hat höchstens noch acht Tage übrig. Das soll der Doktor selbst gesagt haben."

"da, das is ganz schnurrig zu denken! Er muß doch 'ne tüchtige Portion für das Mädchen übrig gehabt haben, daß er sich so davon 'runterskriegen läßt!"

"Ja, das sag' man noch mal. Das hat er ja auch gezeigt, als er sich von der Kröte loskanite, um sie zu kriegen. Ugersögaard und ein halbes hundertausend in Baar, — das ist 'n runder Preis für 'ne Braut. Der junge Kristian Balle, der bei uns, der eben vom Seminar herkommt, der da es neulich 'mal ansgerechnet, daß, wenn sie ihm nich' gestorben wär, und wenn sie man blos zwanzig Jahr verheirathet gewesen wären, — dann wären es 93 Kronen für jeden einzigen Tag gewesen, — mit Zinjen natürslich. 'n schöner Tagelohn, wie?"

"Ja, und was hat er nu bavon!" warf ber alte Baner bazwischen.

"Das jag' man noch 'mal, Ber. Aber so ist es mit bie Art Lente. Wenn es sich um Franchzimmer handelt, werfen sie es mit vollen Sänden aus 'n Tenster 'raus!"

"Sabt Ihr gelefen, was beut in ber Zeitung fteht?" fragte ber Bahnwarter.

"Bas foll ba steben?" riefen beibe Bauern wie aus einem Munbe ans und liegen bie Pfeifenfpigen finken.

"Engelstoft hat ja Sophiehoj verschenkt als Bermächtniß oder so was."

"An wen?"

"Da soll, wenn er tobt is, 'ne Wohlthätigkeitsanstalt aus gemacht werben — für schwächliche Frauenspersonen, glaub' ich, is es. Das sieht heute in der Zeitung."

"Das tann wohl nich' seine Richtigkeit haben," bemerkte ber alte

Bauer mit einem gang bebenklichen Tonfall.

"Ja, das soll sich aber boch so verhalten!" erwiderte der Rotbärtige und schlug beteuernd mit der Hand auf sein Knie.

"Das fieht Engelftoft gang ahnlich. Gin prachtiger Mann is er

immer gewefen."

"Ja, dann seht 'mal," erklärte der Bahnwärter weiter, "es in ja doch ganz eigentümlich, daß sie — die Braut — auch gerade Sophie heißen mußte. Das paßt zu Sosiehöj, versteht Jhr? Dann wird ja auf die Art das Ganze eine Art Andenken an sie."

"Aber kann bas benn auch mit rechten Dingen zugehen?" fragte ber

Alte. "Er hat ja boch seine leibliche Tochter."

"Ad Gott, das Kind kriegt ja Gottes Gaben genug!" frähte sein Nachdar auf der Bank. Agersõgaard sällt ihr ja einmal zu, und einen mörberlichen Packen Gelb kriegt sie von beiben Seiten. Die Kröte verskledert ihre Schillinge warhaftig nich. Sie soll ja da oben ein ganz schreckliches Regiment geführt haben. Ich gehört, sie hätt schon über hundert Tonnen Halbeland ungepflügt. Ein mordsmäßiges Franenzimmer."

Draufen ertonten brei Schlage auf einer gesprungenen Signalglocke, und ber Bahnwarter machte sich an die Arbeit. Er nahm eine Rolle Kautabat aus seiner Hosentasche, bis ein Ende davon ab und schlenderte mit

feiner Laterne auf ben Bahnfteig hinaus.

Gleichzeitig wurde die Thitr nach ber Landstraße hinans von einem kleinen, o-beinigen Manne mit einem mächtigen Hansirerbündel auf bem Rücken und einem Stab in der Hand geöffnet.

"'n Abend, Freunde!" grußte er gleich in ber Thur mit einer quiekens ben Stimme.

it Stinune.

"Ne — bas is ja Wolle!" flüsterte ber große Bauer bem anbern zu. "Ja, bas is er!"

"Der kleine Kerl will woll wieber mit seinem Packen weiter!"
"Na — was salbabert Ihr Beiben benn ba?" sagte ber Neuan-

"Na — was jatoadert Ihr Beiden denn da?" jagte der Neuangekommene, nachdem er das Bündel abgeworfen und auf der hölzernen Bank neben den Andern Plat genommen hatte.

"Bir iprechen von Engeletoft."

"Das hab' ich mir ja gebacht. Ja, ber ist bald fertig, ber arme Kerl! Habt Ihr benn auch das Allerneneste gehört?"

"Meinft Du bas, was heut in ber Zeitung fteht?"

"Ne, — ich meine bas, was ba brüben im Reisestall beim Krug sieht — bas, was vorhin ba 'reingefahren is!"

"Wer is das benn?"

"Das is Engelstoft sein neuer Landauer, ben er vergangen Jahr gestauft hat. Sie erwarten heut Abend noch hohen Besuch in Sosiehös."

"Woll ben Antmann?"

"Den Amtmann - ne, höher 'rauf, mein Freund."

"Doch nich' ben neuen Bijchof?" fragte ber Alte gang benommen.

"Ne, - noch höher 'rauf!"

"Ach was, Unfinn! Du willst uns boch nich' vorreben, bag es ber König selbst is?"

"Re, - noch höher 'rauf!"

"Na nu, Du treibst Fastnachtsscherz um Michaeli, Wolle. Damit hast Du hier kein Glück. Na, was soll benn aber hent Abend kommen, wenn Du es doch weißt?"

"Dem Teufel seine Urgroßmutter in eigener Hoheit, — wenn Ihr mich nu verftanden habt!"

"Die Kröte!" riefen beibe Banern wie aus einem Munde aus und erhoben sich förmlich von ihren Sitzen.

"Ja, so is es und nich' anders! Sie und die Tochter kommen jest mit dem Zuge. Autscher Jens hat es mir erzählt. Der Kaplan saß im Bagen, der soll sie in Empfang nehmen."

"Ja, ja, — ber Tob versöhnt," jagte ber alte Bauer nach turgem Schweigen und nicte vor fich bin.

"Und das is sehr gut," siel ihm der Andere in die Rede. "Denn es war eigentlich schrecklich, zu denken, daß er davon gehen sollte, ohne daß sie sich vertragen hätten. Aber ich hätt' der Kröte wirklich nich' so viel Gers zugetraut."

Die Thür nach ber Landstraße hinaus that sich von Reuem auf, dies Mal, um ben Kaplan, einen jungen Mann mit glatt rasirtem Gesicht, das ein tieser Ernst prägte, einzulassen. Die drei Männer auf der Bank lüsteten ihre Hit unter jenem ehrsurchtsvollen Schweigen, das der Anblic eines Geistlichen unter der ländlichen Bevölkerung noch immer bervorruft. Zerstreut, aber mit großer Hössliche erwiderte er ihren Gruß und begann im Bartesaal auf und nieder zu gesen, die Hände tief in die Nocktaschen vergraden.

"Wir können ben Bug wohl balb erwarten?" fragte er furg.

"Ja, gemelbet is er," antworteten die brei Männer im Chor, sie verfolgten ihn bei dieser Wanderung durch den Nann mit starren Augen, während die Lippen sich vor Fragebegier nuwillkürlich bewegten.

Alle wußten, daß dieser ganz junge Pfarrer, der vor nicht gar langer Zeit hierher in die Gegend gekonnnen, in der letzten Zeit täglich in Sosies böj gewesen war und großen Ginkluß auf den Gutzbesüher gewonnen hatte. Der Haustrer flüsterte den Andern zu — was sich auch in der That so verhielt — daß ihm im Wesentlichen das Verdienst gebühre, eine Ans

näherung zwischen ben geschiedenen Spegatten herbeigeführt zu haben. Engelstoft war disher, ebenso wie seine Gattin, nicht gläubig gewesen. In diesen einen Punkt waren ihre Anschauungen einigermaßen übereinirimmend gewesen. Und doch war in ihrem Verhältniß zu der Kirche der Unterschied, daß Frau Engelstoft ihren Bruch mit derselben offen dekannte, während der Gutsbesiger aus Nücksicht auf den alten Props, der ihn getauft und konsirmirt hatte, wie auch überhaupt, um kein Aergerniß zu erwecken, sich regelmäßig ein paar Mal in dem geschnigten Betsuhl auf dem Shor seben ließ, der ihm als Rittergutsbesiger und Patron der Kirche vorbehalten war, und wo er während des ganzen Gottesdiensies einen verzweiselten Kannpf mit dem Schlaf kännpfte.

Aber seit bem plöglichen und qualvollen Tobe seiner Braut, und namentlich nachdem er selber krauk geworden war und sich von der Hoff-nungslosigkeit seines Justandes überzeugt hatte, empfand er ein innner stärkeres Bedürzniß nach dem Trost der Religion; und gerade, weil ihm der Kaplan ein Frender war, den er nur in seiner Sigenschaft als Geistlichen kannte, den er nie an einen wohlbesetzen Tasel oder als Vierten an einem Spieltisch gesehen hatte, besaß der junge Mann von voruherein weit bessere Bedingungen, um ihm Jutrauen einzussößen und seine Aufmerksanzleit durch seine Worte zu seiseln, als der alte Provit, der innner eine aufstellende Schwäche für Alles gehabt hatte, was schwer im Magen und in der Tasse lag.

Als ber Kaplan zum ersten Mal mit ihm über seine Frau rebete und mit ber größten Vorsicht bie Möglichseit einer Versöhnung berührte, hatte ihn ber Gutsbesiger sofort unterbrochen, er wolle kein Wort bavon hören. Aber allmählich, als die Arafte schwanden, hatte die Angst vor dem Tode ven einzamen Mann demütig gemacht, und so war es denn in füllschweigeubenn Sinversähndniß nuit ihm geschehen, daß der Kaplan an Frau Engelstoft schrieb, ihr erzählte, wie die Sachen standen, und sie dat, mit ihrer Tochter herzuskonnuen, ehe der Tod die endgültige, unwiderrussische Scheidung, oder die ewige Vereinigung vollzog. Als nach Verlauf von acht Tagen keine Autwort eingetrossen war, schrieb der Kaplan nochmals einen Brief, in dem er sie noch slehentlicher dat, doch die letzte Bitte eines Sterbenden zu erfüllen. Auch nach Absendung diese Verleses verstrichen mehrere Tage, ohne daß eine Antwort ersolzte. Endlich, diesen Worgen, war die Veantwortung in Form eines kurzen Telegrammes gekommen: "Komme mit dem Abendzuge."

In diesen Minuten, während er auf den Zug wartete, beschäftigten sich die Gebanken des jungen Pfarrers namentlich nit der Tochter. Schwohl Fräulein Silder nicht viel mehr als ein Kind war, als er sie zuleht gesehen hatte, und ihre Bekanntschaft nur kurz und flüchtig gewesen war, hatte er eine sehr lebhaste Erinnerung von dem jungen Mädichen bewahrt, und weit mehr, als er sich selber eingestehen wollte, hatte diese Erinnerung an sie ihn

in seinem Eiser bestärkt, das zerrissene Band zwischen ben Eltern von Neuem zu knüpfen.

Die Landleute auf ihrer hölzernen Bank hatten eine Weile slüfternd dageseisen. Jest sagte ber große Bauer laut und zu bem Pfarrer gewendet:

"Beut' Abend tommt woll noch Befuch für Sofiehoj?"

Der Kaplan hemmte seine Schritte, strich sich mit der Hand über das Gesicht, um sich zu sammeln, und antwortete darauf in sehr freundlichem Ton:

"Ja, - es wird Befuch erwartet."

Um aber weiteren Fragen zu entgeben, wandte er sich im selben Augensblid um und ging burch die Glasthur auf ben Bahnsteig hinaus.

Indessen hatte sich das Gerücht von der Ankunft der Kröte aus dem Reisenall des Kruges dis in die umliegenden Häufer und Gehöfte verbreitet und überall das größeste Aufselsen erregt. Aus allen Richtungen schlenderten Leute nach dem Bahnhof, die Knechte mit ühren langen Pfeisen, die Mädden mit Tüchern um den Kopf, lachend und schwagend. Als der Zug endlich klappernd vor den Bahnseig einlief, stand dieser halb voller Neugieriger, die sich drängten und den Sals ausreckten, um zu sehen.

"Da is sie!" ertonte es aus bem Gebrange, als sich ein Abteil erfter Klasse in einem ber hintersten Wagen aufthat und eine bunkelgekleibete Dame mit einem von ben Schultern herabhangenben Pelzmantel ausstieg.

Alle, die sie von früher her kannten, sahen jogleich trot der kärglichen Beleuchtung, wie sie gealtert hatte. Die dichten Haarloden über der Stirn waren fast grau. Aber die Haltung war unverändert, und selbst in der Entefernung empfanden die Leute die eigentümliche Macht, die in dem Blick aus ihren großen, hellen, nark gewölbten Augen sag.

Der Raplan trat jest bergu und entblößte fein Saupt.

Frau Engelstoft ober Frau van Decken-Engelstoft, wie sie sich seit ber Scheidung genannt hatte, erwiderte seinen ehrerbietigen Gruß, ohne ihm jedoch die Hand zu reichen. Als sie im selben Augenblick die herbeigeströmte Menichenmenge vor der Thür des Wartesaals gewahrte, sitieg ein schener Ausdruck in ihren Augen auf, und sie zog den Schleier ihres Hutes vor das Gesicht.

Der Kaplan, ber noch in bas Abteil hinein gegudt und basselbe leer befunden hatte, rief ploglich gang erschredt aus:

"Aber ift benn Fraulein Gither nicht mit gefommen?"

"Nein, ich bin allein," antwortete sie und wandte sich ab, um ihrer Kannnerjungser, die zugleich aus einem Abtell neben dem ihrigen gestiegen war, einen Besehl zu erteilen. Dann ging sie mit schnellen Schritten gerade auf den Bartesaal zu, wo der neugierige Menschnause unwillkürlich vor ihr zurückwich. Sinzelne der Männer süsteten sogar die Nügen.

Mit einem gang verwirrten Gesichtsausbruck folgte ihr ber Kaplan auf ben Ferjen.

"Aber Ihr Fraulein Tochter kommt boch wohl später?" fragte er fiammelnd, indem sie burch den leeren Wartesaal schritten.

"Wie gesagt, — ich komme allein," wiederholte sie kurz. "Wo ist der Wagen?"

Vor dem Stationsgebäude hielt ein geschlossener Landauer mit einem umfangreichen Kutscher, der schen zu seiner ehemaligen Herrin himmterschielte, während er mit der Peitsche grühte. Frau Engelstoft, die nicht einmal nach dem Befinden des Kranken gefragt hatte, setze sich mitten auf den breiten Vordersit, um die Nachdarschaft des Kaplans zu vermeiden. Nachdem dieser deswegen ihr gegenüber Platz genommen hatte, erhielt die Kammerzungfer, die zu dem Kutscher himaussiegen wollte, von ihrer Herrin den Beschl, sich in den Bagen hinein zu setzen, — offenbar in der Absicht, jede vertraulichere Untersaltung ummöglich zu machen.

Es wurde benn auch während der fast zweistündigen Fahrt nicht ein einziges Wort gewechselt. Bon bosen Ahnungen bedrückt, saß der junge Geist-liche in die Wagenecke gepreßt, die hande auf dem Schoß gefaltet, und narrte schwermütig und unruhig in die Kinsterniß hinein.

II.

Sutsbesiher Engelstoft saß halbaufgerichtet in bem schweren Mahagonibett, auf Kisen gesützt, die so hoch um ihn ber aufgestapelt waren, daß auch das todesmüde Haupt ein wenig Rube finden tonnte. Er saß im Schatten eines Schirmes, der zwischen ihm und einer hohen Laupe, die auf einem Tisch neben dem Kopfende stand, aufgestellt war.

Neben bem Bett saß ein kleiner korpulenter Mann und las laut aus einem großen Dokument vor. Es war ber Bruber ber verstorbenen Brant, ber Realiculdirektor Brandt.

Er hatte sich mit dem Nücken nach der Lampe und so dicht unter dieselbe gesett, daß seine Gestalt trog des Schirmes voll belenchtet wurde. Ausammen mit dem Tische, einem Stück der Tapete und einem weisen Rachelosen, der eine Eck des Zimmers ausfüllte, dildete er einen scharf begrenzen Unsschnitt in dem großen, hohen Naum, dessen dere Teil im Haldbunkel lag.

In einer anderen Ede fiand eine Thur zu einem Seitenzimmer angelehnt, wo die Krankenpstegerin mit einer Taffe Chocolabe faß und Patience legte.

Das Dokument, aus dem der Schuldirektor vorlas, war jenes Tenament, von dem die Zeitungen erzählt hatten, und kraft bessen der Gutsbesitzer Sosiehöj und die Hälfte des dazu gehörigen Grund und Bodens zur Erzichtung eines Rekonvalescentenheims für Franen vermachte. Der Schulzbirektor selber hatte es in Verein mit Rechtsanwalt Sandberg nach einem Entwurf ansgearbeitet, den Engelstoft biktirt hatte; und in Wirklichkeit war er es auch, der ursprünglich dem Schwager die Idea zu dem großen Wohlsthafteitswert eingeklöft hatte, wie auch seine Beharrsichkeit den wankels

mütigen, Gutsbesiger nach vielem Sin- und Herreben bewogen hatte, endlich Gruft mit der Verwirklichung zu machen.

Deswegen konnte der brave Schulmann sich auch nur schwerlich eine Gelegenheit entgehen lassen, sich jelber das seierlich formulirte Dokument verlesen zu hören.

Obwohl es dem Schwager bereits mehrmals vorgetragen war, hatte er heute Abend eine unbedeutende Hinzufügung zu den Bestimmungen benutzt, um mit volltönender Stimme alle die siebenundachtzig Paragraphen zu verslesen, und er war noch immer so zufrieden mit seinem Werk, so erfüllt von Bewunderung für die Klarheit der Absassing, für die Reinheit, die Krast und den Wohlaut der Sprache, daß er die Unruhe, die den Kranken allemählich ergriffen hatte und ihn wieder und wieder veranlaste, die schweren Augenlider aufzuschlagen und zu dem Pavier hinüberzuschlieben, garnicht beswerft hatte.

Der brave Schulmann hatte nun auch noch einen anderen Grund, mit seinem Wert zufrieben zu sein. Er war nämtlich selber in dem Testament des Schwagers nicht vergessen worden. Zusammen mit ein paar anderen ehrenwerten Männern war er zum Vorseher des geplanten Kinderheims ernannt, nud überall in den siedenundachtzig Paragraphen mit dazugehörigen Nebenparagraphen waren verschiedene kleine Bestimmungen verborgen, die jede an und für sich einen höchst unschuldigen Sindruck machten, zusammen aber ganz ansehnliche Sinkinste sowohl an Geld als in Form von Naturalzlieferungen für jedes Vorsiandsmitzlied bildeten. Außerden waren er und Rechtsanwalt Sandberg zu Testamentsvollstreckern des gesammen Nachlasses ernannt, was auch eine erhebliche Summe abwerfen würde.

Der Kranke lauschte ber Vorlesung schließlich garnicht mehr. Schon ein paar Mal hatte er den Schwager unterbrochen, indem er mit seiner heiseren, stührenden Stimme fragte, wiewiel Uhr es sei. Zett öffnete er abermals die glanzlosen Angen, um die Frage zu wiederhosen, als er im selben Augenblick die Uhr in dem Jimmer schlagen hörte, in dem die Kranken-pslegerin saß, und gleich darauf erklangen sieben leise, schnelle Schläge, ges folgt von einer Neihe klingender Silberglockentone von einer anderen Uhr in dem großen, leeren Saal an der entgegeigteten Seite.

Nach einer kleinen Weile erscholl auch die schwere melancholische Grabftimme der Thurmuhr.

Der Kranke hatte die Angen wieder geschlossen, und seiner Bruit entrang fich ein sanger, erleichternder Senfzer. Er wußte, daß jeht der Zug an der Station sein mußte. Zest nur noch eine Stunde, und er würde den Wagen durch das Hofthor rassen. Mochte dann der Tod kommen, er würde ihm nicht mehr allein sinden. Mit der angsterfüllten Selbstündt des Sterbenden war es ununterbrochen dies Eine, um das sich seine Gedanken drehten, — daß er jeht nicht allein sierben würde. Keine fremde Sand

würde ihm die Augen schließen. Liebe Stimmen würden bis zuletzt an sein Ohr bringen.

"Run, lieber Freund," rief der Schuldirektor aus, als die Vorlesung endlich beendet war, und legte nut großer Vorsicht das schöngeschriebene, in einem prachtvollen, korngelben Umschlag eingeschlossen Dokument zusammen. "Dein Bille ift also hiermit vollzogen. Deine eigene Unterschrift und die der Jeugen, der Stempel u. s. — Alles in gehöriger Ordnung. Sollten Du noch irgend welche Nachträge wünschen, werde ich es mit Freuden übernehmen, sie auszusüberne. Ich ditte Dich überhaupt, nicht zu vergessen, daß Du in seber Sinsicht über mich verklaen kannit."

"Danke, — banke," sammelte der Kranke, noch ganz geistesabwesend. "Reinen Dank, lieber Freund! Ich freue mich über das Bertrauen, das Du mir in meiner Sigenschaft als Bruder unserer geliebten Sosie erwiesen hast. Ich hoffe, Du wirft nach wie vor überzeugt sein, daß ich mich dieses Bertrauens nicht unwördig erwiesen kabe."

"Guter Freund!" flüsierte Engelstoft und reichte dem Schwager seine magere, kalte Hand. "Ich werde nie vergessen, was Du mir in dieser schweren Zeit gewesen bist. — — Wäre sie nur bald vorüber!"

"Rur nicht so erregt, lieber Engelstoft! Mit Gottes Hülfe und allen Prophezeiungen der Nerzie zum Trog kannst Du immer noch ein alter Mann werden. Das hossen wir Alle! — Aber sage nur doch, wo hast Du Dir gedacht, das Teitament aufzubewahren? Würde es eigentlich nicht das Richtigse sein, es Sandberg zur Aussemahrung zu geben? Es durch ihn z. B. auf der Bank beponiren zu lassen?

"Lege es nur in den Schrank zu den anderen Papieren in dem mittleren Schubsach, — Du weißt ja. — Die Schlüssel liegen hier auf dem Tisch."

"Nun ja, bas mag allenfalls geben, ber Schrank ift ja garantirt feuerfeit."

Auf knarrenden Stiefeln ging der Schuldirektor nach der entgegengesietzen Ede hinüber und öffnete hier zwei kleine eigerne Thüren, die zu einem eingemauerten Schrank mit verschiedenen offenen und geschlossener bächern führten, der außer dem beweglichen Vermögen des Gutsbelitzers das Kamilienarchiv, Kaufdriefe, Kachtkontrakte und derzleichen enthielt. Obwohl es nicht das erse Mal war, daß ihm das Vertrauensamt übertragen war, diese Schatkammer zu öffnen, und troh seiner Ueberzeugung, daß er binnen wenigen Tagen selbsständiger Mit-Voministrator der ganzen Herrelichteit sein würde, ward es ihm köwer, seine Rengierde zu bezwingen, geräuschlos ließ er seine kleinen wurftrundlichen Finger ein Bündel Wertspapiere durchblättern, die in einem offenen Raum über dem angegebenen Schubsach lagen.

Ms er wieber am Bette fiand, sagte er in teilnehmenbem Ton, indem er bas Schlüffelbund an seinen alten Plag legte:

"Bift Du mube, lieber Freund?"

Engelstoft schüttelte ben Kopf und fragte abermals, wie viel Uhr es fei. —

"Die Uhr? Sie ist acht Minuten fiber fieben. Du haft mich

übrigens eben erft banach gefragt. — Erwarteft Du Jemand?"

Der Kranke schlug plötslich beibe Augen auf. Es siel ihm ein, daß der Andere ja noch nichts wußte. Aus einer Art Furcht hatte er sich nicht dazu entschließen können, ihm zu erzählen, was in Aussücht ftand. Er war bange, daß der Schwager sich im Andenken an seine Schwester durch die Rückfehr der geschiedenen Frau gekränkt sühlen könne, — er wußte, wie enupsindlich er in diesem Punkte war. Nur durch sein beständiges sich Berusen auf seine Gefühle für die Verstorbene und durch sein Bestreben, die Schrurcht vor ihrem Andenken gleichsam zu verkörpern, hatte der Direktor allmählich eine so ungewöhnliche Macht über den wilkensschwachen Gutsbessieber gewonnen.

Auch jest kam es zu keiner Aussprache zwischen ihnen. Die Pflegerin, die des Patienten wegen unruhig über den langen Besuch des Schulbirektors geworden war, und die namentlich um jeden Preis ein Jusaumentreffen zwischen ihm und der Frau Sngelstoft schon an diesem ersten Abend verhindern wollte, hatte schwell entschlossen Beschul erteilt, daß sein Wagen ansgespannt werden solle, und kan nun, um zu melden, daß die Pferde aus dem Stall aezogen seien.

"Schon jest? Aber ich habe Lars boch gesagt, ich wollte erst um acht Uhr fahren."

"Dann muß Lars ben Herrn Schulbirektor wohl misverstanden haben, — ober er halt es nicht für ratsam, der Dunkelheit halber so spät zu fahren." —

"Ja, ja, er mag Recht haben. — Es in vielleicht auch nicht richtig, ben lieben Patienten so lange zu ermüben. Wollen Sie, Schwester Bobil, also die Güte haben, Lars sagen zu lassen, er solle nur vorsahren. — —

Und nun, lieber Freund, so Gott will, siehft Du mich morgen wieder, falls Dein Wagen mich hosen kann. Da ift sicher dies oder jenes, wobei ich Dir behilstlich sein kann. Wenn ich nicht irre, sprachst Du einmal dar von, daß Du Deine Bestimmungen über Dein Silberzeug und Deine Pretiosen niederzuschgreiben wünschesst? — Run aber heute nicht mehr! — Eine gute, rubige Nacht, lieber Freund, und auf Wiederssehen!"

Als der Schuldirektor weggefahren war, kehrte Schwester Bobil zuruch, tun sich nach dem Aranken umzusehen, den jett heftige Gewissensdisse qualten, weil er nichts gesagt hatte. Er hatte den Schwager im letten Augenblick zuruchsakten wollen, um sich ihm zu erklären, aber die Kräfte hatten ihm versagt.

"Wollen herr Engelstoft nicht versuchen, ein wenig zu ruben?" fragte die Pflegerin. "Das würde Ihnen sicher gut thun, Sie sehen ein wenig



angegriffen aus. Und in einer Stunde sind ja die gnädige Frau und bas gnädige Franlein hier."

"Ja, - ja freilich!"

"Soll ich die Kissen nicht wegnehmen? Dann ruhen Sie besser."
"Ja, nehmen Sie sie nur weg! Au, an! Stoffen Sie mich boch nicht so hart an, als wenn ich ein Holzklot wäre. Ich lebe ja boch noch!

Und warum haben Sie mir meine Medicin nicht gegeben, Schweffer Bobil?"

"Der Doktor meinte, Sie sollten fie hente Abend nicht mehr nehmen."
"Ach, ber Doktor, ber sagt so viel! — Er sollte mir lieber helsen."
Schwester Bobil näherte ein Glas Eiswasser seinem Munde, er aber machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

"Laffen Gie mich in Rube," fagte er.

Der früher stets so ruhige gutmütige Mann war ein schrecklich ungebuldiger Patient geworden. Mit Ausnahme des Schwagers konnte es ihm Niemand recht machen. Und je deutlicher er das erstarrende Sis des Todes in seinen Herzen fühlte, um so unliedenswürdiger hatte ihn die Angst vor der Auflösung gemacht. Wie alle seine eigenen Gedanken sich dei Tag und dei Nacht um das bevorsiehende Ende derhen, meinte er, das auch alle Anderen ansichließlich darauf bedacht sein müsten, ihm diesen sehren Schritt durch die enge Pforte des Todes zu erleichtern.

Rach Berlauf von wenigen Minuten rief er aber boch wit einer gleichjam um Berzeihung bittenben Stimme nach Schwester Bobil.

"Setzen Sie sich ein wenig zu mir. Ich finde doch keine Rube. — Wieviel Uhr ift es jeht?"

"Es schlug vor einem Augenblick halb acht. Haben herr Engelstoft bas nicht gehört?"

"Ja, das ist wahr. — Haben Sie nachgesehen, ob in dem Zimmer meiner Fr— ob in Frau Engelstofts Zimmer eingeheizt ist? Es darf nicht warm sein, nur überschlagen. Und dann sorgen Sie doch dafür, daß die blauen Pantosseln meiner Tochter, die sie damals, als sie abreiste, hier vergessen hat, — daß sie an ihrem Bett stehen, sodaß sie sie gleich sieht."

"Das foll beforgt werben."

Er schloß die Augen eine Weile und fing an von seiner Tochter zu sprechen. Er hatte disher der Pssegerin gegenüber weber ihren noch der Mutter Namen jemals erwähnt. Das heißt, im Schlaß hatte er zuweilen seine Sehnsucht nach ihnen verraten. Ein paar Mal war es sogar vorzgekonnen, daß die Pssegerin ihn hatte weden müssen, weil er laut im Traum schluchzte und ihre Namen rief. Aber seit heute Vormittag, nachzem er das Telegramm empfangen, hatte er mehrmals von ihnen Beiden gesprochen. Namentlich beschäftigten ihn Erinnerungen aus der Verlodungszeit und von der Sochzeitsreise, und er erählte davon, weil ihm offendar

barum zu thun war, Schwester Bobil ein anderes Bild von seiner Frau zu geben, als es das Gerebe der Leute ihr ausgemalt hatte.

Lange hintereinander hatte er seine Gedanken freilich nicht von sich und seinem Zustand fernhalten können, auch sehlte ihm die Fähigkeit, dem, was er sagen wollte, einen richtigen Ausdruck zu verleihen. So kam er auch jeht nicht weit in seiner Erzählung. Die Angst und die Todesnattigskeit übernältigten ihn von Neuem und verdunkelten sein Bewustsein.

Er bat um etwas zu trinken, ehe er es aber erhielt, war er schon eingeschlafen.

Er schlief noch, als der Wagen auf den Hof rollte. Und als er nach nochmals zehn Minuten nicht erwacht war, und Schwester Bobil das Gerausch von Thüren hörte, die geöffnet wurden, und von Stimmen, die sich näherten, hielt sie es für das Richtigse, ihn zu wecken.

In bemielben Augenblick, als er die Augen aufschlug, kam die Haushälterin leise aus dem Saal herein, einen brennenden Armleuchter in der einen Hand. Mit der anderen Hand hielt sie die Thür hinter sich offen, und gleich darauf trat Frau Engelstost ein. Sie war ganz in Schwarz gekleidet und hatte Hut und Handschuhe nicht abgelegt.

Auf einen Wink von ihr ichlich die eingeschüchterte Haushälterin wieder fort und schloft geräuschlos die Saalthür hinter sich. Gleichzeitig zog auch Schweizer Bodil sich zurück, nachdem sie schweizend und mit tiefer Neigung bes Kopfes gegrüßt hatte.

Der Kranke konnte vor Gemüksbewegung kann die schwarze Gestalt unterscheiben, die sich langkam durch das Zimmer auf ihn zu bewegte und einen Augenblick im Halbdunkel am Fußende des Bettes stehen blieb und ihn ansah. Seine Augenlider senkten sich unwillkürlich. Fast wie eine Leiche lag er steif ausgestreckt unter der Bettdecke, ohne sich zu rühren.

Es war freilich ein wenig Verstellung bei bieser totenahnlichen Silf-Louafeit.

Wie so viele andere Kranke, die ihr Leiden übertreiben, um Mitseid zu erwecken, hatte auch er sich daran gewöhnt, Leuten gegenüber, die ihn besuchten, seine Gilfsosseit zur Schau zu siellen. In diesem Fall benutzte er sie außerdem noch als Schild oder Maske für die Unsicherheit, die ihn überkann, als er berjenigen, die er so tief gekränkt hatte, wieder begennete.

"Bijt Du es, Thora?" fragte er mit schwacher, klangloser Stimme. Sie trat jeht in den Lichtkreis, den die Lampe an der einen Seite seines Bettes perfreitete.

"Guten Abend," sagte sie und flüthte sich mit der Hand auf die Lehne des Stuhles, auf dem der Schulbirektor vorhin gesessen hatte. Ihr Gesicht war unveränderlich ruhig, aber sehr bleich. Auch die Stimme hatte ein wenig gesittert.

Roth und Gilb. CVI. 316.

"Sab' Dank, daß Du gekommen bist, Thora," fuhr er fort und reichte ihr feine weiße, kalte, knöcherige Sand.

Sie besann sich einen Augenblick, ehe sie sie ergriff. Sie hatte sich nicht gebacht, daß ihr Wiebersehen so sein würde. Aber das Mitleid erstickte in biesem Augenblick alle anderen Gefühle in ihrer Bruit.

Ihre Phantasie hatte sich überhaupt garnicht damit beschäftigt, in welchem Zustand sie ihn finden würde. Es waren ganz andere Gedanken gewesen, die sie auf der fast tagelangen Reise hierher erfüllt hatten. Desswegen schauberte sie jest unwillkurlich bei dem Andlick dieses eingetrockneten wachsgelben Körpers, — dem Stelett der einstmals so muskulösen Gestalt, die in ihrer Jugend mit flammender Seele und heißem Blut gesliebt hatte.

Daß er dies wirklich war! Daß diese weichen, bläulichen Hautlappen, bie die vorstehende Zahnreihe umgaben, dieselben Lippen waren, die sie einstmals schwellend unter sinnberauschenden Küssen auf ihrem Munde gefühlt hatte.

"Bo haft Du Efther? - Warum tommt fie nicht berein?"

Er hatte bieselbe Frage schon einmal gethan, ohne daß sie ihm geantwortet hatte. Auch jett gögerte sie.

Sie war in biesem Angenblick nahe baran, zu wünschen, daß sie boch bem Flehen der Tochter nachgegeben und sie gleich mit hierher genommen hätte. Sie dachte sogar darüber nach, od sie ihm nicht durch irgend welche Aussisiächte die Enttäuschung ersparen und heute Abend noch den Streit vermeiben könne. Aber dann siel ihr ein, daß mit dem Hinausschieben Gesahr verdunden sei. Er sah aus wie ein Serbender. Wielleicht würde er die Nacht nicht überleben. Und gerade um Sithers willen durfte sie nicht sihwach sein. Sie hatte hier eine größere Mission als nur die, Barnsbertsiafeit zu erzelgen.

"Eicher?" entgegnete sie mit fester Stimme. "Sie in zu Hause."
"Zu Hause? — Zu Hause, Thora? — - Aber sie kommt boch?
— Mit dem nächsten Zuge, nicht wahr? — Morgen?"

"Ich weiß es nicht. Bielleicht."

Der Kranke richtete sich plöhlich ohne fremde hilfe auf dem Ellenbogen auf. Während die eine bange Ahnung gleichsam die andere noch schrecklichere erzeugte, brachte er mit heiserer Stimme hervor;

"Du neist es nicht! — Was soll bas heißen, Thora? — Weshalb bist Du benn gekommen? — Und warum seib Ihr benn nicht früher gekommen? — Warum hast Du ben ersten Brief nicht beantwortet?" — —

Fran Engelstoft zögerte wieber mit ber Antwort. Sie hatte sich auf ben Stuhl gleiten lassen, wo sie in einer vornübergebengten Stellung sah, die eine schwarzbehandschuhte Hand unter ber Wange, und sah zur Seite, um seinen Blick zu vermeiben.

"Sattest Du mich wirklich erwartet, Niels? — Damals, als wir 311lest nit einander sprachen, dachtest Du doch auch wohl nicht, daß wir uns jemals wieder treffen würden, am wenigsten auf Sosiehöj. Wir haben ja nichts mehr nit einander gemein. Du hast es ja damals selber so gewünscht. Und ich habe Deinen Bunsch erfüllt. Was verlangst Du noch weiter?"

Der Kranke war wieber in die Kiffen gurudgefunken und hatte mit einer völlig nutlofen Bewegung beibe Arme schwer auf die Steppbede fallen laffen,

"Ganz die Alte!" sagte er, indem er das Gesicht abwandte. "Das hatte ich doch wissen können! — Du fängit da wieder an, wo Du aufzgehört hast."

"Bas, meinst Du eigentlich, hatte mich wohl verändern sollen?" fragte sie nach kurzem Schweigen. "Denn Du konntest doch eigentlich nicht erwarten, daß das, was hier auf Sosiehöj nach meiner Abreise gescheben int, mir unser Verhältniß in anderm Lichte erscheinen lassen würde. — Und doch! Gemissermaßen bin ich wirklich eine Undere geworden, als die Du kanntest. Du siehst es selber, ich spreche jeht ganz leidenschaftstos. Bin vollkommen ruhig. Die Gleichgiltigkeit gegen Dich und Dein Wohlergehen, die Du mir einsmals so aufrichtig wünscheft, — um Deines eigenen Seelensriedens willen, vermute ich, — die habe ich mir wirklich beinahe erkänwoft. In der Beziehung kannt Du also getröste sein."

"Bas willst Du von mir? Beshalb bist Du gekommen? — Kannst Du es wirklich über's herz bringen, einen sterbenden Menschen zu peinigen, so mache doch wenigstens die Pein kurz."

"Ich habe selber keinen anderen Wunsch, Niels! Am liebsten hätte ich mich so sern wie nöglich von hier gehalten. Selbst Du wird verstehen können, daß es nicht so ganz leicht für mich gewesen ist, mich zu dieser Reise zu entschließen — die Stätte wiederzusehen, wo ich siedenzehn Jahre lang doch eine Art Geim gehabt habe."

"Weswegen bist Du benn gekommen? Um meinetwillen war es also nicht!"

"Ach ja, — auch um Deinetwillen. — Auch um Deinetwillen, Niels." Sie schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort:

"3ch las gestern Abend in einer Zeitung etwas von einem Testament, bas Du gemacht haben follft."

Der Kranke erwiderte nichts hierauf. Er hatte allmählich von selber ben Grund ihres Kommens begriffen,

"Berhalt es fich wirklich fo, wie bas Blatt fchrieb?"

"3a."

"Du wirst natürlich begreisen, daß ich nicht aus Langerweile frage. Auch nicht, weil ich irgend eine Forderung an Dich zu haben glaube. In meiner Eigenschaft als Eichers Mutter und Vormund frage ich danach." "Du kannst ja das Testament selber lesen, — ich wünsche sogar jest, daß Du es thuit. Dann wirst Du seben, daß ich Silber nicht nur in freigediger Weise alles das zuerteilt habe, was ihr dem Gesetze nach bei meinem Tode zukommt, sondern daß ich ihr auch für alle Fälle einen jährlichen Zuschus aus Sosiehdi auf Ledenszeit gesichert habe."

"Aber Sofiehoj felber foll also Deiner Bestimmung nach in fremde Hande übergeben, — foll in eine Wohlthatigkeitsanstalt, eine Art Frauenheim

verwaubelt werden?"

"Das ist meine Absicht, ja. Ich habe während meiner Lebzeit nicht genügend auf das Wort geachtet, das uns heißt, den Zehnten an die Armen zu geben. Deswegen erfülle ich jest meine lange versäumte Menschenpflicht. — Aber ich kann nicht so viel sprechen, Thora. Lies deswegen selber. Weine Schlüsel liegen hier auf dem Tisch. Du kennst ja den Schrank dort, — in dem mittleren Schubsach, — es hat einen gelben Umschag — —"

Sie besann sich einen Augenblick, erhob fich bann mit glüchenben Wangen, nahm schweigend bas Schlüsselbund vom Tisch und ging bamit

auf ben eingemauerten Schrant gu.

Als sie mit dem Dokument zurückgekehrt war und es zwei Mal durchgelesen hatte, das letzte Mal langsam, Paragraph für Paragraph, und in einer Erregung, die ihr das Blut aus den Wangen sog, sagte sie böhnend:

"Es ist genau so, wie ich es erwartet hatte! Dies Alles hait Du Dir ja gar nicht selber auszebacht. Und es ist nicht schwer, auskindig zu machen, wer der Meister davon gewesen ist. — Ich versiehe nur nicht, weshalb die Stistung "Erholungsheim für schwähliche Frauen" genannt werden soll, da doch weder herr Schuldirektor Vrandt noch Herr Nechtszanwalt Sandberg oder irgend jemand von den Personen, die auf diesem Kapier erwähnt sind, soweit mir bekannt ist, von zarter Gesundseit sind und jedenfalls sind sie doch keine Frauen! — Aber ich sade es gleich gewußt! Sodald ich die Mitteilung in der Zeitung sah, verstand ich, daß Du das Opfer eines Vetruges gewesen wart. Ich fenne Dich, Niels!"

Der Rrante richtete abermals ben Oberforper auf, indem er fich auf

die Ellenbogen ftutte.

"Das sind genau die Worte, die ich von Dir zu hören erwartete. Ja, Du bist wirklich in jeder Beziehung die Alte geblieben, — gleich mißztrauisch, gleich gehäsig Allem und Allen gegenüber. Ich will gar nicht mehr nit Dir über diese Dinge reden. Darum hade ich Dich das "Papier nicht lesen lassen. Aber ich möchte Dir doch, ehe ich sierbe, ein Wort sagen, Thora. Und nun kannst Du mir wohl nicht mehr zutrauen, daß eine hinterlistige Absicht mit meiner Vitte habe. Dein Gemüt ist krank — ist lange krank gewesen. Und das Tommt von dem Leben, das Du sührs, zurückgezogen von allen Menschen, ohne anderen Umgang, als Deine

eigenen verwirrten Gebanken. Ich bitte Dich, Thora, — und es ist bies die Bitte eines Sterbenden — ich bitte Dich um Deiner selbst und um unseres Kindes willen, schließe Dich den Menschen wieder an, und Du sollst sehen, daß das Leben für Euch Beide glücklicher wird. Versprich mir, daß Du — wenn auch nur auf kurze Zeit — die Einsamkeit und die Ungemütlichkeit da oben auf Agersögaard verlassen willst. Denke doch an Eisber! Sie ist erst sechyen Jahre alt! — Bekämpfe Deine ditteren Gedanken! Laß sie Dein und anderer Menschen Leben nicht vergisten. Sie haben Uebel genug angerichtet! —"

Er konnte nicht mehr sprechen und sank athemlos und schweißbebeckt auf bas Riffen gurud.

Frau Engelstoft saß da, den Ellenbogen auf ihr Anie gestütt; das vorgestreckte Ainn ruhte in ihrer hohlen Hand. Das Lampenlicht fiel gerade auf ihr Gesicht. Mit träumerischen Augen starrte sie zu der gelben unruhigen Ramme empor.

"Mißtrauisch nennst Du mich. — Ach ja. Das hat mich das Leben wohl gelehrt. Du hast aus Bequemlichkeit vorgezogen, Dich nicht belehren zu lassen. Das ist der ganze Unterschied zwischen uns Beiden. — Ober was meinst Du selber? Ich war, wie Du weißt, kaum vierzehn Jahre alt, als ich zusammen nit meiner Mutter und meinem Bruber Jean auf der Landstraße siand mit zwei nackten, leeren Händen, weil ein gewisser Schlingel die letzen Ueberresse unseres Heins in einer Nacht bei einem luftigen Champagnersest verspielt hatte."

"Thora! Thora! So fprichft Du von Deinem Bater!"

"So spreche ich von dem, der meiner Mutter Haar ergrauen machte, ehe sie dreißig Jahre alt war, und uns unseres Vernögens deraubte — zweihundertundvierzigtausend Kronen — um seine Buhlen in Seide kleiden zu können. So spreche ich von dem, der trot alledem die Achtung aller Belt genoß und dis an seinen Tod von der guten Gesellschaft, ja, von dem Könige selber, geehrt wurde, — während Jean, der arme Junge, nach Amerika reisen und vor Hunger und Schande sterben mußte, weil er zwei armselige Marksüde aus der Kasse sienes Principals genommen hatte, um sich dafür zu amüstren. Mistraussch! — Ja, das din ich — das ist wahr! Gott sei Dank! Denn das habe ich gelernt, daß von allen seltenen Dingen unter den Menschen die Redlichkeit das seltensie ist, und daß niemand in dem Augen der Leute strassdarer ist, als derzenige, der das Lerbrechen verssolgt und brandmarkt."

Sie hatte, während sie fprach, unverwandt zu der Lampenslamme aufgesehen. Jeht ließ sie ihre Augen zu dem Kranken hinübergleiten, der noch halb bewustlos vor Ermattung mit abgewandtem Gesicht dalag.

"Aur ein einziges Mal, seit ich erwachsen war, vergaß ich mein Mißtrauen, Niels. Das war an jenem Johannis-Abend im Walbe, als ich Dir mein Jawort gab und glaubte, daß auch Dein Wort für Zeit und

Ewigkeit gelte. Ich vergaß damals wirklich auf kurze Zeit, daß auf das Wort eines Menschen, selbst auf das feierlichte, kein Verlaß ist, und daß Ja und Nein im Grunde die gleiche Bedentung haben."

Abermals richtete der bleiche Kopf sich ein wenig von dem Kissen auf. "Mich darsste Du nicht anklagen, Thora! — — Gott in mein Zeuge, daß mein Versprechen ebenso aufrichtig gemeint war, wie das Deine. Ver aber trägt die Schuld daran, daß es so ging, wie es ging? — Mein Gewissen ist ruhig. Ich weiß, daß ich innner der nachgebende Teil gewesen dim — daß ich innner Versöhnung gesucht habe. Du aber wolltest Krieg Und doch liebte ich Dich, auch in Deinem Jorn, — — das weißt Du nur zu gut. Anch nicht in Gedanken din ich jemals Dir oder unserem Deim treulos gewesen, die schießlich Alles zwischen uns zusammenbrach. Vor des Munächtigen Thron kann ich schweren —"

"Schwöre nicht, Riels! Du kennft Dich selber nicht, hast Dich nie gekannt! Du sagit, Du haft mich geliebt, und ich glaube, daß es wahr ist. Aber treulos — das warft Du in Deinen Gebanken und in Deinem

herzen von bem ersten Tage an, als wir einander gehörten!"
"Bas faaft Du!"

"Nur bie Bahrheit, Riels! - 3ch habe nie mit Dir barüber gefprochen, weil ich fühlte, daß Du mich boch nicht verstehen würdest. Du fandest ja einmal, daß ich Alles mißverstand und Alles verdrehte, da gab ich es auf, mich zu erklaren. Best follft Du aber boch wiffen, wie balb schon ich begriff, daß das, was später geschah, sich vorbereitete. — Entsinnst Du Dich bes Städtchens Immenstadt, wo wir ein vaar Tage auf unserer Hodzeitereise wohnten? Wir waren ichon vier ober fünf Monate unterweas gewesen, waren ermübet von dem Reiseleben und sehnten und nach Saufe. Namentlich ich war wohl ungebulbig, benn Gither war um iene Beit ja fo zu fagen ichon ba. Wir kamen am Abend bort an, und ich glaube bei Regenwetter und in Folge beffen ein wenig übelgelannt; was es aber sonst gewesen sein mag, mas ben Anlag zu ber Uneinigkeit zwischen und gegeben hat, weiß ich wirklich nicht mehr, und bas ift auch einerlei. 3d weiß nur, daß wir an jenem Abend unfern ersten ernften Streit hatten, und bag wir Beibe furchtbar erregt bavon waren. Wir waren jung und verliebt. Wir hatten in einem einzigen, langen, tiefen Liebes= rausch gelebt, und nun flanden wir und plöglich mit verzerrten Rügen gegenüber und ichtenberten und beleidigende Worte wie ein vaar gehäffige Reinde 3u. 3d will gern einräumen, daß ich wahrscheinlich am wenigften rudfichtsvoll gewesen bin, - bas liegt nun einmal so in meiner Natur, - aber in biefem Falle ift es burchaus nicht von Belang. Am nächsten Morgen hatten wir uns noch nicht wieder ausgesöhnt, aber beim Frühflud versuchteit On eine Annäherung, die ich wohl abgewiesen habe. Du fagteit bann, ich entsinne mich noch eines jeben Wortes - bag wir jest vergeffen wollten, was geschehen sei, und Du fügteit, um mich zu troften hinzu - beachte es

wohl! - bak wir ja auch nicht unlöslich mit einander verbunden feien. und bak, wenn es fich wirklich berausstellen follte, bak wir nicht fo aut ju einander paßten, wie wir geglaubt und gehofft hatten, beswegen unfer Leben und unfer Glud nicht für immer verspielt zu fein brauche. — Das ich bei biefen Worten empfand, kann ich wohl nur unklar schilbern. Es war, als ob die Sonne am Simmel mir ploblich eine Brimaffe guidmitt. Bas für mich unerschütterlich war wie die Grundveste ber Erbe selber, bas war Deiner Auffaffung nach nur ein Arrangement, bas nach unferem Gurgutbefinden beliebig genndert werden konnte. Und da faß ich mit unserem Rind unter dem Bergen und mußte von diefem Augenblid an, daß Du uns einmal, wenn die Bersuchung an Dich berantrat, verlassen murbest. Später fiel bas Wort ,Scheibung' ja häufiger zwischen uns, - allemal aus Deinem Munde, anfangs immer als Troft, fpater als Drohung. Aber bas machte feinen Eindruck auf mich; ich war schon lange barauf vorbereitet. weißt felber, daß ich Dich tropbem nie mit Gifersucht geplagt habe, obwohl Du mir oft Anlag bagu gegeben haft. 3ch wußte, ich hatte fein Recht über Dich; und für unjere Befühle haben wir überhaupt wohl felber feine Berantwortung. Eins aber that ich, weil es mein Recht und meine Pflicht war. Ich suchte bei Zeiten mich und mein Kind zu schützen, indem ich, soweit dies in meiner Macht lag, für unfere Zukunft forgte. Ich wollte nicht zum zweiten Mal mit zwei leeren Sanben auf die Landstraße hinaus= gestoßen werben und bas Schidfal meiner Mitter teilen."

"Das zu befürchten, hatteit Du wohl keinen Grund, Thora," untersbrach er sie — er hatte während ihrer langen Nebe ganz still dagelegen und mit geschlossen Augen gelauscht, — und es war nur ein milber Vorzwurf in seinem Ton zu spüren,

"Ja, das kannit Du jeht wohl sagen. Aber vielleicht war trothem Grund vorhanden. Du hatteit immer im Ueberstuß gelebt — daher stammte ein gut Teil unseres Unglücks. Du hatteit Dich daran gewöhnt, das Seld mit vollen Händen auszustrenen, und wolltest das, was Du meine Wespenitersurcht vor der Armun nannteit, nie verziehen, konntest es mir nie verzeihen. Fat man sich aber einmal für das trockene Brot demütigen miljen, so sern man, auch die Krumen zu achten."

Sie schwiegen jetzt Beibe eine Weise, während die Uhr im Nebenzimmer bie volle Stunde schlag, und die andere brinnen im Saal ihre muntere kleine Walzermelodie ableierte. Als gleich darauf auch das Schlagwerk der Turmuhr durch das Jans geschallt war, suhr Fran Engelstoft, die inzwischen wieder in dem Testament gesesen, fort:

"Sage mir boch, Niels, würdest Du wirklich den Mut gehabt haben, Esther zu erzählen, daß Du — der Du ihr gegenüber doch wohl etwas gut zu machen hatteit, — sie nun auch enterbt, ihr Gigentum einer Bande von Dieben und Betrügern zum Naube hingeworsen hast?"

"Ich versichere Dich Thora, fie wird feine Not leiben. Ich habe ihr

in reichlichem Maße Alles gesichert, was ihr dem Gesetz nach zukommt und noch ein gut Theil mehr obendrein."

"Das brauchst Du mir nicht zu sagen. Ich wußte im Voraus, baß Du bas Gefet auf Deiner Seite hattest. Das pflegt man ftets fo eingurichten, wenn man eine Ungerechtigkeit begeht. Du hattest auch bas Recht auf Deiner Seite, bamals, als Du mich mit Schinnf und Schande aus meinem eigenen Sause vertriebst und mein Rind vaterlos machtest. Aber es giebt ungeschriebene Geseye, Riels, die Rache üben! Und ich fage Dir: Du haft fein Recht zu bem, was Du hier gethan haft. Gither fei binreichend gefichert, behauptest Du. Wober weißt Du bas? Richts ift ficher, Mes kann zu Grunde geben, und man kann bie Bukunft feiner Kinder nicht folibe genug fichern. Aber felbft wenn bas ber Fall mare? Sofichoj ift Eithers Rindheitsheim. Sier hat bas Rind die erften fechzehn Jahre verlebt. Hier in diesem Zimmer ist sie geboren. Da ist kein Baum braußen im Garten, ben fie nicht kennt und lieb bat. Ich weiß, bag alle ihre liebiten Erinnerungen mit biefem Gut, mit feinen Balbern und Biefen und Bachen verwachsen find, mit benen allen fie auf ihre kindliche Beife zusammen gelebt, an die sie in Gedanken ihre ganze Zukunft geknüpft hat, in ber festen Ueberzeugung, daß fie das Mes einstmals mit bem Recht ber Liebe und ber Geburt ihr Gigen nennen wurde. 3ch tann bas fo bestimmt fagen, weil ich weiß, wo fie in biefen langen Rabren ber Landesflüchtigkeit mit ihren Träumen, mit ihrem Sehnen gewesen ift, bas arme Rind! Und bas Alles willst Du ihr rauben! Willst Du von Fremben besindeln laffen!" -

Sie schwieg, weil sie erwartete, daß er etwas erwidern würde. Als er aber nichts sagte, suhr sie fort:

"Und ich selber? Bist Du noch immer der Ansicht, daß ich hier keine Forberungen geltend zu machen habe? Ja, ich weiß sehr wohl, als wir zulett mit einander sprachen und Du Deinen Rechtsanwalt zu hise gernien hattest, da zwanget Ihr nich, Berzicht zu leisten. Daß sei die Borschrift des Gesehes, sagtet Ihr. Wer jett sind wir allein, Riels. Was uns damals trennte, ist nicht mehr. Und nun verlange ich wieder mein volles Recht für mich und mein Kind. Hörst Deiner einzigen, rechtmäßigen Sossiehöj ganz und ungeschnälert Escher als Deiner einzigen, rechtmäßigen Erbin und mir als ihrer Mutter und Vormünderin zusallen soll. Ich sehre nicht von dieser Forderung ab! Es ist mein Recht und meine Pickhtt"

Der Kranke schwiez noch immer. Er war selber nie frei von Gewissensdissen wegen des Testaments gewesen, und nur das eifrige Zureden des Schwagers wie auch die leberzeugung, im Geiste des Christentums zu handeln, batten ihn dazu vermocht, es zu errichten. Die Worte seiner Frau machten jett deswegen einen starken Eindruck auf ihn, obwohl ihr brohender Ton ihn empörte. Aber er war in diesem Nugenblick garnicht im Stande zu sprechen. Die Gemütsbewegung schwärte ihm wie mit eiserner Sand die Kehle zu. Das Blut fauste an seinen Ohren vorüber, und bas herz hammerte ihm in ber Brujt und im Rücken.

Fran Engelstoft misverstand indessen den Grund seines Schweigens. "Berbrenne das elende Papier!" sagte sie jeht völlig unbeherrscht, indem sie das ziecliche Dokument des Schuldirektors in zerknittertem Zustand auf sein Bett warf. "Wirf es in den Dsen, und laß es nicht von Neuem Schande über und Alle bringen! Siehst Du denn nicht ein, wie es und versöhnt und wie es Dich selber brandmark! Wills Du und zum zweiten Mal der Schande und der Entehrung Preis geben! Soll Deine Tochter, wenn sie das Hein ihrer Kindheit nennen hört, über ihren Bater erröten, der es ihr stahl, um es zum ehrenden Andenken an die zu machen, an die — Dame, um berentwilsen er ihre Mutter versieß? — — Und Du sagt, Du hast ihr eine Jahresrente aus Sosiehöj gesichert. Wie hübsch von Dir! Du mußt Dir eine ganz eigenartige Vorstellung von dem Stolz Teiner Tochter gebildet haben, wenn Du glauben kannst, daß sie als Almosen annehmen wird, was ihr als Necht zukommt — "

Sie hielt inne, noch immer auf eine Erwiberung martenb.

Von bem Bett her brangen schwache, röchelnbe Laute an ihr Ohr, und ber weiße Kopf bewegte sich auf dem Kissen hin und her. Da begriff sie plöglich, daß hier etwas vor sich gehe. Sie erhob sich und rief die Pstegerin, die beim ersten Blick sah, daß ein Krampf im Ausbruch war.

Schness holte Schwester Bobil eine kleine Flasche aus ihrem Zimmer und jablte einige Tropfen auf einen Löffel.

"Schnell, ichnell, so beeilen Sie sich boch," rief Frau Engelstoft, bie beim Anblick feiner Leiben gang verwandelt war.

Schwester Bobil führte ben Löffel an ben Mund bes Kranken. Aber es war zu spät. Die Lippen waren sest zusammen geprest. Die Glieber erstarrten. Der Tobesschweiß rann ihm in Strömen über bas Gesicht.

Nach wenigen Minuten hauchte er bas Leben aus, ben Kopf gegen bie Schulter ber Pflegerin geftütt.

"Gs ift vorbei!" sagte sie und legte ben ploglich erschlafften Körper vorfichtig in die Kissen zurud.

Unbeweglich, wie eine schwarzverhüllte Statne, stand Fran Engelstoft an der andern Seite des Bettes und führe sich mit der Jand auf das hobe Fußende. Jeht, wo er dahingegangen war, — unwiderruflich in Gegenden entrückt, wo ihn ihre Stimme nicht mehr erreichte, — ward es auch in ihrem eigenen Innern sille. Diefer tote Körper, unempfindlich für Liebe und für Haß, machte sie demittig. Die großen Gefühle des Lebens schwanden in einem einzigen Augenblick diefer blassen Leiche gegenüber, deren Jüge mit jeder Minute deutlicher den Stempel der sieinernen Rube der Swigkeit annahmen, zu etwas Bedeutungslosen dahin. Und plöglich, als die Pflegerin hinausging, um das Hausgesinde zusammenzurufen, kniete sie

neben bem Bette nieber und prefte einen Rug auf die Sand bes Toten, auf die Stelle, mo einsimals ihr Ring geseffen batte.

Als fie Schwester Bobil in bas anftogende Zimmer gurudtehren borte, erhob sie sich. Im selben Augenblick gewahrte fie das Teitament, das vom Bett auf ben Außboben geglitten war, als fie es in ihrem Born auf bie Bettbecke geworfen hatte, und biefer Anblick rief fie mit einem Schlage in bie Wirklichkeit bes Lebens gurnd. Blitichnell - von einer Gingebung geleitet - griff sie nach bem Testament und hatte es gerabe unter ihrer Rleidertaille geborgen, als die Bflegerin eintrat.

Best ericbienen auch bie Sausbälterin und ber Gutsichreiber gang bestürgt. Spater famen ber Bermalter und andere Gutsleute. Die gange Racht mar bie Leiche von Menschen umftanben, bis sich gegen Morgen bas Gericht ein-

fant und bie Cachen bes Berftorbenen verfiegelte.

Mit großer Feierlichkeit und unter großer Teilnahme murbe Gutsbefiber Engelstoft acht Tage barauf jur Erbe bestattet. Dbwohl bas berge= brachte Begräbniffrühftud in Folge ber Berhaltniffe unterblieb, indem in ber Bekanntmachung bes Tobesfalles ausbrudlich fant, bag bie Beerbigung in aller Stille vom Kirchhof aus stattfinden würde, waren alle Wege um bas fleine Dorf herum gegen zwei Uhr ichwarz von Fußgangern und Fuhrwerfen, die unter bem Läuten ber Turmglode ber eine Strede vor bent Dorfe hochgelegenen Rirche gufrebten.

In bem feitlichen Sonnenschein ichoffen bie Leute gleichsam aus ber Die Hofplate im gangen Dorfe standen ichließlich vollgepadt von allen Arten Wagen, von den ladirten Laudauern der Provingfiadt= Matabore bis zu ben ungestrichenen Solzfarren ber Sausler, und ringeumber auf ben noch grünen Angern liefen bie Pferbe an ihrer angepflöckten Leine bin und ber und antworteten einander mit wiesenfrischem Wiehern.

Alle hatten es übrigens vorausgesagt, daß an bem Tage, wo man ben Engelstoft begraben werbe, fich bie gange Bevolkerung um feinen Sarg verfammeln würde. Tropbem fonnte man dies Berbeiftromen von Menichen nicht ansschließlich als Meußerungen eines Bedürfniffes, bem verstorbenen Butsbesiper bie lette Ehre zu erweisen, auffassen, - es war auch eine gute Portion Reugier mit im Spiel.

Schon die Nachricht, bag "die Krote" an bas Sterbebett bes Gutsbeübers gernfen und wirklich erichienen war, hatte großes Auffehen unter ben Leuten wachgerufen, obwohl man lange etwas Derartiges erwartet hatte. Aber bie Bewegung wuchs, als Frau Engelstoft nach bes Gutsbesitzers Tobe ruhig auf Cofieboj wohnen blieb und bas Ruder ergriff als biejenige, die fich bort wieder Macht und Gewalt erworben hatte. Gleich am Morgen nach Engelstofts Tobe hatte fie ben Gutsichreiber, ben Verwalter und ben Boat zu fich rufen laffen und gang wie in alten Zeiten Befehle erteilt und Abrechung verlangt. Die Erklärung hierfür hatte benn auch nicht lange auf sich warten lassen. Zuerk schlich ein versichlenes Gerücht durch die Gegend, bald aber erzählte man sich eine von den verschiebensten Seiten bestätigte Tatsache, daß es zwischen ben geschiebenen Seleunten zur Aussöhnung gekommen sei und daß der Preis in der Vernichtung des von dem Gutsbesiger errichteten Testanzents bestanden habe, so daß die Tochter jetzt also seine Universalerbin war, und Frau Engelstoft in ihrer Vertretung rechtmäßige Gerrin von Sosieböj.

Die Geschichte klang durchaus glaubwürdig. Bon den Singeweihteren wusten sedenkein seine feite kopt wohl, daß der Gutsbestiger seine schweren Bedenkein die Errichtung des Testaments gehabt hatte, und es war auch kein Geheimniß, daß er in der Negel derselben Ansicht war, wie derzeitige, mit dem er zulett gesprochen hatte. Außerdem hatte die Psiegerin gehört, daß die eisernen Thüren zu dem eingemauerten Schrank an jenem Abend dah nach Fran Engelstosts Anklunft geöffnet wurden, und Schuldirektor Brandt, der durch das Verschwinden des Testaments um seinen Vorsiebervossen und seine Testamentsvollireckerwürde betrogen war, hatte selber zugeben müssen, das sich das Votument in diesem Schrank befand.

Enblich sah so ein kaltblütiges Ausungen ber Schwäche eines Sters benben ber "Aröte" so ganz ähnlich, wie sich ihr Bild allnählich in bem Bewußtsein ber Leute gestaltet hatte, und alle die alte Erbitterung

erhob sich von neuem gegen dies "bofe Teufelsweib".

Eines Abends, nachdem die Leiche bes Gutsbesigers in die Kirche übergeführt mar, fauste fogar ein Regen von Steinen gegen die Mauern von Soniehoi und gertrummerte eine gange Dienge pon Kenftericeiben. Schuldirektor Braudt und feine Mitverschworenen waren nämlich keineswegs bie Einzigen, die in biefen Tagen Enttäuschungen erlitten hatten. Bon ben Dorficullehrern in ber Gemeinde bis zu ben alten Weibern im Armenbans war auf bas erwartete "Frauenheim" fpefulirt worben. Der Gine hatte auf einen einträglichen Revisorposten, ber Andere auf die Uebertragung einer Defonomieverwalter: Stellung gehofft, ein Dritter hatte, um die Burbe einer Brandwache ober eines Latrinenkutichers zu erlangen, Gier ober Butter an ben Schuldirettor geschickt, ber faktisch schon seit einiger Reit als "Rurator" von Sofiehof aufgetreten war und verschiedene autbezahlte Stellungen veriprochen hatte. Und was er felber noch nicht wagte, bas hatte feine Frau, die Tochter eines ehemaligen Minifters, gethan. Mit vollen Sanden hatte fie Bertrauensponen an Berwandte und Befannte ausgeteilt und ihr Dienstmädchen und ihre Baschfrau mit flingenden Titeln als Oberkuchen= mamjell und Reinigungsinspettorin in bem fünftigen Stift begnabigt.

Nirgends aber hatte der unerwartete Zusiand der Dinge größere Aufregung hervorgerufen, als auf Sosiehöj selber. Der verstorbene Gutsbesitzer war in der Zeit seiner Alleinherrschaft ein sehr umgänglicher Herr gewesen, der nur ein geringes Interesse für die Verwaltung des Gutes an den Tag



legte und ben Bermalter. Bogt und Molfereibireftor nach Belieben ichalten und malten ließ, mas fich biefe Manner benn auch berartig zu Rute ge= macht hatten, daß fie mit Grund die Abrechnung fürchteten, die Frau Engelstoft von ihnen verlangte. Auch bas Rudengefinde und bie Stall= bediensteten bis binab zu ben Milchmadchen hatten am liebiten ben Sof fofort verlaffen, falls ihnen bas möglich gewesen ware, - eine folche Angit und Erbitterung hatte fich ihrer Aller bemächtigt. Das Stein-Bombarbement, bas an jenem Abend eine Reihe Fenfterscheiben auf Sofiehoj gertrummerte. war wefentlich von den Leuten des Gutes felbft in's Werk gefest und bilbete ihren erften Berfuch, "bie Krote" mit Gewalt zu vertreiben.

Mus einer almlichen Stimmung heraus hatten fie bamals gehandelt, als die Leiche bes Gutebesitzers fortgeführt mar, als sie aus Trot gegen ihren Bunfch, bag bie Beerdigung in aller Stille vor fich geben moge, ben gangen Weg bis zur Kirche mit tannenzweigumwundenen Flaggenftangen und zwei Chrenpforten geschmuckt hatten. Auch die Rirche felber war mit Blattgewächsen und langen Trauerfloren verziert, und ber Sarg glich einem großen, taufenbfarbigen Blumenbügel.

Biel Aufmerkfamkeit für all biefen Staat blieb nun freilich nicht übrig. in ber bunten Menschenmenge, die allmählich die fleine Dorffirche bis auf bie Armejunderbank an ber Eingangsthur füllte. Aller Augen waren auf die beiben Stühle oben im Chor gerichtet, wo Frau Engelstoft und ihre Tochter von bem fürsorglichen Ruster so placirt waren, daß sie von so Bielen wie nur möglich unten in ber Rirche gegeben werden fonnten.

Frau Engelstoft trug eine vollständige Wittwentracht mit einem langen, bichten Schleier vor bem Geficht. Sie war überhaupt in biefen Tagen aufgetreten, als wenn eine merkliche, vollkommene Verföhnung zwischen ihr und bem Berftorbenen frattgefunden, und hatte sich u. A. wieder wie in ben Tagen ihrer Che - ohne Singufügung ihres Mabdennamens unterschrieben.

Die Tochter an ihrer Seite mar ein fleines, blaffes, gang in Thranen aufgelöftes Wejen. Sie schmiegte fich alle Augenblick an die Mutter und machte ben Ginbruck einer Taube, die fich unter ben Schup eines Ablers flüchtet.

hinter ihnen fagen auf zwei Reiben Stublen bie ferneren Angeborigen und nächsten Freunde bes Berftorbenen. Auf der anderen Seite bes Sarges hatten einige Beamte in Uniformen Plat genommen wie auch bie Abgefandten von Bereinen und Stiftungen, mit benen ber Gutsbefiger auf irgend eine Weise in Berbindung geftanden batte. Dieje Berren (Damen erblidte man fast garnicht in ber Rirche) hatten Frau Engelstoft fammtlich mit mehr ober weniger beutlicher Berlegenheit begrüßt, als fie vom Rufter an ihr vorüber auf ihre Plate geführt worden maren. Es war auch eine etwas heifle Sache für fo murbige Manner, bie fich ihrer Bedeutung in ber menfchlichen Gefellichaft wohl bewußt waren, jo gum zweiten Dale biefer zweifelhaften Dame gegenüber das Mäntelchen wenden zu muffen. Aber in Anbetracht beffen, daß sie jest — wenigstens auf eine Reihe von Jahren — die Kartronesse der Umgegend werden würde, hatten sie es doch Alle ohne langes Besinnen gethan, — die meisten aus Bequemlichteit, Andere aus Geschäftsrücksichen, Sinige einzig und allein aus Feigheit.

Jest schwieg endlich ber Glodenklöppel oben im Turm, und nachdem ein Gesang gesungen war, schwankte ber alte Propst aus ber Sakrifiei herein und stellte sich am Ropsenbe bes Sarges auf.

Die gesalteten Hande auf dem vorspringenden Bauch, wie auf einem Betpult, ließ er sein Auge träumerisch über die große Bersamulung gleiten, die Kopf an Kopf den halbbuntlen Ranm zwischen den weißen Mauern füllte und sich durch die Eingangsthür dis auf den sonnenbeschienenen Plat vor der Kirche sorthstanzte, wo der freisinnige Wahlverein der Umgegend unt seinem Banner und vier Messinginurumenten, die einen Choral über dem Grade blajen sollten, aufgesiellt war.

Der ergrante Diener der Kirche hatte ern einige Worte gesprochen, als es schon Allen klar war, daß auch er resolut Partei ergriffen hatte. Seine lange Nede gestaltete sich förmlich zu einer Wiedereinsehung Frau Engelstofts in alle ihre ehemaligen Würden. Freilich wagte er es nicht, sie mit seiner gewohnten Begrädniswendung als die "untröskliche Gattin des Entschlasenen" zu bezeichnen, dafür aber drachte er den Ausdruger in seiner Nede an; und damit Niemand, namentlich Frau Engelstoft nicht im Irrtum sein sollte, wen er damit meinte, machte er regelmäßig dei dem Vorte "ehrenwert" eine kleine Verbeugung zu ihr hinauf:

Rings umber in der Kirche stütierte und lächelte man ein wenig darüber. Aber bes Propsen Amt war nicht groß, und das Geldopfer aus Sosiehdi war für einen schulbenbelaueten Nann nicht zu verachten. Er gehörte außerdem uicht zu den neumodischen, unverträglichen Geistlichen, sondern war ein Gemütsmensch, der sich das vielumsaffende Wort: "Richtet nicht!" zum Wahlspruch gewählt hatte.

Alle seine Mühe, sich bei Fran Engelstoft einzuschmeicheln, war indest umsonst. Sie hörte nur flüchtig und gleichgültig zu. Es rührte sie nicht einmal, als gegen Ende der Nebe infolge anfrichtiger Erzrissenheit ein Baar große Thränen über seine Wangen rollten. Während die Tochter an ihrer Seite saut schliedzie und das Taschentuch gegen ihre Augen preste, san sie die inundenlange Feier hindurch offenbar ohne Teilnahme für Alles, was um sie her vor sich ging, da.

In Birflichkeit war fie jedoch gang Aufmerksamfeit.

hinter ihrem langen, bichten Schleier ftarrte fie wie burch ein helmgitter auf die langen Reihen aufwärtsgewendeter Gefichter da unten in der Rirche und auf diese vielen, weitgeöffneten Augen, die alle auf fie gerichtet maren und in bem Salbbuntel wie bie Mündungen blanker Buchsenrohre alänsten.

Wenn die Ereigniffe ber letten Tage fie nicht bavon überzeugt hatten. wurde fie es hier begriffen haben, daß ber Krieg zwischen ihr und ber Welt iekt offen erklärt war. Deshalb war sie auf ihrem Bosten. Auch nicht Einer rausperte fich, ohne daß fie es bemerkt hatte, nicht Zwei konnten gu= fammen fluftern, ohne bag fie nicht Berbacht schöpfte und Sinterlift und Berschwörungen witterte. Wohl kannte fie die Feigheit der Menge, aber auch ihre Bosheit und bas unauflösliche Bufammenhalten, worin bie Starte ber Gemeinheit besteht.

Es war namentlich eine Stelle hinter bem Taufbeden, wohin ihre freisenden Blide immer wieder und unter machjender Unruhe gurudkehrten. Ein Sonnenitrahl, der von einem Kenster in ber Dede durch die ftaubge= schul= fcmangerte Luft fiel, beleuchtete hier ein Paar Brillen, die bem Schul= bireftor Brandt und bem Rechtsanwalt Sandberg gehörten.

Sie hatte jowohl gesehen, bag fie in bemfelben Wagen gefommen maren, als auch, daß fie, als ber Rufter fie zu bem Chrenplat neben bem Sarge hatte führen wollen, dies abgeschlagen und fich ben weniger in die Augen fallenden Plat hinter bem geschnitten Gitter gesucht hatten, bas ben Chor von bem übrigen Teil ber Rirche trennte. Sie konnte fich eigentlich nicht erklären, weshalb, aber in biefem Gebahren wie in ben Bliden, mit benen fie sie beobachteten und in der felbsibewußten Weise, in der der Rechtsan= walt nur mit einem blogen Ropfniden bie flügernden Bemerkungen feines Nachbarn beantwortete, lag etwas, bas fie nervos machte. Sie meinte auch bemerkt zu haben, bag ber Schulbirektor mit einer kleinen Ropf= bewegung und mit einer Bewegung bes Daumens bem Anderen mehrmals die Umbersitzenden bezeichnet hatte, und dieser hatte einmal nach einem folden hinweis ben Bleiftift hervorgezogen und eine Aufzeichnung auf seinem schwarzumrandeten Trauerliederheft gemacht, das er in seinem hoben Sut bielt.

Der Propit war nun endlich fertig mit feiner Rebe und schlürfte auf feinen Clephantenfußen an die Seite bes Altars, wo er gang ermattet und fcweißtriefend vor Gemutserregung auf einen Stuhl nieberfant. Es murbe noch ein Gefang gefungen, worauf feche von ben mannlichen Bediensteten von Sofiehof unter Draelgebraufe und Glodengeläute ben Sara auf ben Friedhof hinaustrugen.

In Uebereinstimmung mit bem Bunsche bes Berftorbenen verrichtete ber Kaplan bas Erbeaufwerfen und betete ein Baterunfer. Und faum mar fein Amen über bas Grab geschallt, als schon ber freisinnige Wählerverein mit feinen vier Blasinstrumenten einen Choral anstimmte, ber bie Rettenhunde im Dorf zu lautem Gebeul veranlagte.

In bem erften Wagen, ber wegfuhr, fan Fran Engelstoft mit Giber an ihrer Seite. 2118 Schutz gegen die verschiebenen Neugierigen, die fich in kleinen Haufen zu beiben Seiten bes Weges aufgesiellt hatten, zog sie bie Garbine vor bem Fensier zu, an dem sie safe. Erst als sie durch das Dorf gekommen waren, zog sie sie wieder zurud und ließ das Fenster berab.

Sie hatte ein Bedürfniß nach Luft. Ihre Wangen waren rot, bas herz hämmerte. Die angeitrengte Ruhe, mit ber sie ungefähr zwei Stunden lang die forschenden Blide der Menge ertragen, hatte ihre Kräfte erschöpft.

Sie hatte außerbem, als sie in den Wagen sieg, den Schuldirektor und den Rechtsanwalt Sandberg mit noch einigen Anderen auf dem Kirchhof siehen und die Köpse zusammenitecken sehen. Trop der Entjernung
hatte sie sehen können, daß sie Alle sehr interessirt waren. Der Rechtsanwalt hatte mit seinem Bleistist dagestanden und eine neme Notiz auf sein Liederheft gemacht, und unter den Personen, die sich um ihn geschaart, hatte sie den Bogt aus Sosiehös selber an seinem großen roten Bart erkannt. Auch den Gutösschreiber glaubte' sie in der Nähe der Gruppe entdert zu haden,

Sie ärgerte sich über sich selbü, weil sie sich durch eine so thörichte Jusammenrottung beunruhigen ließ. Was hatte sie denn zu befürchten? So lange die Toten nicht! zum Reben gebracht werden konnten, sollte kein Wensch ihr Geheinnis ersahren. Wenn auch an jenem Noend ein paar dhren ihnter jeder Thür, ein Auge an jedem Schüsselloch gewesen war, niemals würde man deweisen können, was zwischen ihr und Niels vorgegangen war. Und übrigens wußte sie mit Bestimmtheit, nach einer sofort vorgenommenen Untersuchung, daß sie nicht besauscht, nach einer sofort vorgenommenen Untersuchung, daß sie nicht besauscht, nach einer sofort vorgenommenen Untersuchung, daß sie nicht besauscht sein konnten. Die Sinzige, die möglicherweise irgend ein Wort aus ihrer Unterhaltung hätte ausschappen können, war die Pstegerin, aber gerade Schwester Bodis Keußerungen — das wuste sie ganz bestimmt — hatten das Vertrauen zu ihren Aussgagen über die Vernichtung des Testaments besäärkt.

Ihr eigenes Gewissen erhob keine Anklage gegen sie. Im Gegentheil, sie erblickte etwas Göttliches in der Eingebung, die sie in jenem Angenblick veranlast hatte, zu handeln, ebe sie ich noch über den Zwec doer die Trazweite ihrer Handlung klar gewesen war. Und wenn sie dann ohne Gewissensisse die Wahrheit hatte verschweigen und den Vetrug fortsesen können, so geschah das, weil sie fühlte, das sie nach höheren und heiligeren Gesesen als nach denen der menschlichen Gerechtigkeit handelte, wenn sie Verrat mit Verrat und Nand mit Rand vergalt, um das Geburtsrecht ihres Kindes zu schünden und die Erinnerung an dessen Vater von Schünpf und Schande zu befreien.

Außerbem war sie fest davon überzeugt, daß Niels schließlich selber sein Unrecht eingesehen haben würde, wenn sie nur noch eine einzige Stunde mit ihm hatte reben können, — sodaß sie in Wirklichkeit nur gethan hatte, was selber auszuführen, ein Zufall ihn verhindert hatte.

Sie hatte ben langen Schleier zurückgeschlagen, damit die frische Luft, die durch das Fenier drung, ihre Wangen fühlen könne. Ihre Nerven zitterten vor Erichöpfung. Bei jeder ein wenig fiürkeren Bewegung des Wagens schwindelte es sie. Sie hatte jest seit sieben Tagen kaum geschlafen.

Bei einer Biegung des Weges kam plöhlich Sosiehöj über einem gepischen Acker, der nach den Wiesen zu absiel, in Sicht. Die Sonne des schien im Sinken den kleinen, weißgetunchten Turm mit der blauen Uhrscheibe und den verzoldeten römischen Jahlen, während das Dach des Hauptgebäudes mit den zahlreichen Schornsteinen Schatten auf die rostsbraunen Bäunne des Sartens warf.

Sie entsann sich, daß sied Sosiehd ihr in einer ganz ähnlichen Beleuchtung gezeigt hatte, als sie an jenem Herbitag vor achtzeln Jahren diesen selben Weg von der Kirche zum Schost als Braut gefahren war und ihre Zukunft im Sonnenglanz mit geheinnisvollen, aber weichen Schatten vor sich liegen sah. Sie hatte mehr als einnal während dieser Begrädnisseier gegen ihren Willen an ihren Hochzeitstag und bessen diese Verheisungen denken nützen. Auch daucals waren Chreupsorten errichtet und tannenum-wunden Flaggenstangen am Wege ausgepflauzt worden. Und die Gloden der Kirche hatten gesautet, und die Leute hatten sich so wie hente um den Ragen gedrängt, um sie zu sehen. Und die war in ihrer Unersafrenheit stoh wie ein Kind gewesen und hatte die vielen uengierigen und neidischen Blide mit Lächeln und Kopsnicken beantwortet. Und sie hatte an die schallenden Hurrahrufe geglaubt und an die Kanonenschüssen und den Schwulst die Festreben und an das Amen des Geistlichen und das seierliche Gelöbenis ihre wunderschöfen Bräutiaaus.

Sie wunderte sich jest von Neuem barüber, daß sie an diesen Tag zurückenken konnte, ohne die geringste Bitterkeit zu euupsinden. Aber gerade diese Gleichgistigkeit gegen die bethörendste Erinnerung ihres Lebens enthielt einen Schmerz, der etwas von dem versteinernden Grausen des Todes und der Ausköfing in sich trug. So vollständig war es also verraucht, dieses Gefühl, das einstmals den ganzen Inhalt ihres Lebens gebildet hatte! Thränenlos hatte sie an dem Grade des Menschen gestanden, den sie eine Zeit lang so sinnlos geliebt hatte, daß sie ihm mit Freuden Jahre ihres Lebens geopfert haben würde, nur um ihm einen geringen Schmerz zu ersparen. Jest verachtete sie ihn sogar noch im Tode. Wenn sie ihn aus der Holle der Hölle hätte erretten können, indem sie ihm nur den ruhigen Schlaf einer einzigen Nacht opferte, sie hätte es nicht gethan.

Aber weshalb wunderte sie das? Das Leben war nun einmal nicht anders. Sie klagte deswegen auch Niemand an, wie sie sich selber nicht zu beschönigen suchte. Sie wuste es sehr wohl, sie war ein Mensch wie die Andern, nach dem Bilbe eines unbekannten Tämons geschäffen, ein Tummelplat für die und gute Triebe, von denen die schlechteien immer fiegten. Das war es, mas fie in ben achtzehn Sahren gelernt batte, feit fie hier diefen selben Weg als einfältig lächelnde Braut gefahren war: die Bosheit war die eigentliche Triebfeber in der Welt; wie der Mensch schon im Embryogunande feinen Blat mitten zwischen bem Rot hatte, gebieh er and fpaterbin am besten in Schmut und Kanlnig. Gie hatte gelernt, bag nur bas verhartete Berg Lebensfraft befitt, bag ein Reber, ber auch nur ben geringsen Ueberreit von Liebe, Aufopferung oder nur Nachsicht ben Meniden gegenüber bewahrt, dem Untergang geweiht war. Wenn fie an Diejenigen bachte, die fie im Laufe ihres Lebens um ihrer Gute und Treue willen geliebt hatte, an ihre Mutter, ihren Bruber, einige Rindheits: freundinnen - was mar aus ihnen geworben? Niebergetreten! - Bernichtet! - mahrend alle Diejenigen, die fie von Jugend auf wegen ihrer Falschheit, ihrer Frechheit ober Feigheit verabschent und verachtet hatte, jest mit den leitenden Männern der Gesellschaft zu Tische fagen, betitelt und befrangt, ein Ruhm fur Land und Bolt. Und fah fie über ihren eigenen engen Bekanntenkreis hinaus, überall trat ihr dieselbe Ericheinung, die Erhöhung ber Gemeinheit und der Triumph ber Luge und bes Betrugs entgegen. Es nahm im Lande faum ein Mann eine angesehene ober hervorragende Stellung ein, ohne daß er fie nicht burch irgend eine Trenlofigfeit, einen Berrat an Freunden, eine Berleugnung von Mutter ober Bruber erlangt hatte.

Nichts war zu gut, um geopfert zu werben, wenn das vorwärts helfen konnte. — Eltern opferten ihre Kinder, Frauen ihre Ehre, Fürstentöchter ihren Glauben, — das ganze dristliche Europa sah mit Gleichziltigkeit den unmenschlichzien Massenden war, durch Einmischung etwas zu verdienen, während ein Foer gerüstet wurde, um den Totschlag eines einzigen Missionaus zu ürchen, sohnend eine Gelegenheit zum Plündern dot. — Aber es nützte nicht, Ach und Weh zu rinfen und die Hände zu ringen. Das Leben war nun einmal nicht anders. Der Wensch wollte seine eigene Schande.

Der Wagen bog in die lange Allee von hohen Pappeln ein, die in einer geraden Linie zu bem Hof führte, bessen Hanptgebäude an ihrem Ende sichtbar wurde, die zerichlagenen Fensterschelben in den letten Strahlen der Sonne eralübend.

Sither, die mahrend ber gangen Fahrt schweigend und fiill bageseffen hatte, führte bei diesem Anblick abermals bas Taschentuch an die Augen. Neberwältigt von Angst und Unruhe bei dem Gedanken an die öben, stillen, gleichsamt fremden Raume, zu denen sie zurücklehrten, warf sie sich in verzweiseltem Schuchzen in den Schoof der Mutter.

Frau Engelstoft machte keinen Versuch, sie zu bernhigen. Sie strich nur ein paar Mal mit der Hand über ihr Haar und jagte halb für sich: "Du bist glücklich, Kind! Du kannst noch weinen!"

Rerb und Gub, CVI. 316.

VI.

Es waren einige Tage seit bem Begrähnis vergangen. Frau Engelstoft hielt sich noch immer auf Sosiehöj auf, bessen Räume sie überhaupt in dieser Zeit nicht verlassen hatte. Ganz ihrer sonstigen Gewohnseit zuwider, hatte sie sich noch nicht ein einziges Mal im Stall oder in der Scheune gezeigt oder das Küchenversonal durch unangemeldete Besuche ersichtedt. Sie hatte die Gartensube zu ihrem Arbeitsziumer eingerichtet, und von hier aus lenkte sie den ausgedehnten Betrieb hauptsächlich durch schriftliche Beselhe, die in kurzer, gebieterischer Form abgesaft waren, was ihre Hinfälligkeit bemänteln follte.

Es war keineswegs aus Luft, daß sie noch auf Sosiehd wohnte. Hatte sie ihre Anwesenheit dort nicht für nothwendig erachtet, so würde sie sieden am Begrädnistage abgereit sein. Aus nehr als einem Grunde seinen sie sied nach Agersgaard nuit seiner Einsansteit zurück, die ihr dort nicht ausgegwungen war. Sie fühlte sich dier in Sosiehd wie in einen Käfig eingeschlossen, auch buchtäblich, weil sie die freie Aussicht, den großen Tummelplat für das Auge entbehrte, an die sie sich auf Agersgaard gewöhnt hatte. Wenn sie dort an ihren Fendern stand, hatte sie das wilde, wurde, meilenweite, dde Woor vor sich, über dessen nuzugänglichen Sümpsen nie ein Mensch, faum ein Logel zu sehen war. Hier ward der Welch, und mit dem Wlid der Gedanke benändig gezwungen, sich nach innen zu kehren. Die hohen Bäunne des Barkes verbargen Erde wie Hinnel. Der Tag hatte seine Sonne und die Nacht keine Sterne, während das unablässige Bagengerassel von den belebten Landstraßen ringsnuther Einen nie das Dasein der Wenschen verzessen less.

Sie mußte jeht aber vorläufig boch hier bleiben, um 'in die vernachläfigte Leitung des Gutes Ordnung zu bringen. Sie wollte eigenhändig Alles in Gang bringen, wollte die Lenteverhältnisse untersuchen, die Svarsamkeit im Vetriebe und die Pünktlichkeit in den Verechnungen wieder einführen, wollte überhaupt das Ganze wieder genau in die. Form zurückführen, die es gehadt hatte, als sie Sosiehd verließ. Selbit einen alten Prozes nut dem Wegeban-Ant, einen Drainrofrabsauf betressend, den Niels seiner Zeit — nach der Scheidung — hatte fallen lassen, beschloß sie wieder aufzunehmen und ihn nötigensolls in allen Insanzen durch= zusschlichen.

Borläufig unufte sie jedoch aus Klugheitsrücksichten ihre Natur bezwingen und mit Behutsamteit vorgehen. Sie sam richtigken, so weit wie möglich jegliche Seraussorberung zu vermeiden, bis die Bevölserung sit den wenig siber die große Enttänichung beruhigt hatte, die sie ihrer Kaubbegierde bereitet. Und daß sich Sährung in den Gemütern noch teineswegs gelegt hatte, dassir erhielt sie täglich neue Beweise. So hatten

am Abend nach dem Begrähnistage neue Tumulte vor dem Hofplat stattgesunden, mit Heulen und Schreien und Steinwürsen gegen die Fensterscheiten, und täglich erhielt sie anortyme Oroshbriese, in denen man ihr
gerade heraussagte, daß sie das Teitament bei Seite gebracht habe. Sinige
beschuldigten sie sogar, Niels durch Ersticken gemordet zu haben. Sie
nannten sie eine Mörberin und Diedin, die wohl überführt werden und
auf dem Schaffot enden würde.

Dies Alles erschreckte sie jedoch nicht. Sie fühlte sich vollkommen sicher. Es war ihre Ueberzeugung, daß sie sich nur mit Geduld zu wappnen habe und ben Leibenschaften Zeit zum Austoben geben musie.

Sie stand an einem der hohen kleinscheidigen Fenfter in ihrem Arbeitszimmer nud beobachtete Efther, die draufen im Garten beschäftigt war, eine Stüpe unter einem fruchtbelabenen Avfelzweig anzubringen. Neben ihr frand der Kaplan, der ihre Anstrengungen von Zeit zu Zeit mit einem Lächeln und einer kräftigen Sandreichung unterflügte.

Der Kaplan mar der einzige von den Freunden des versiorbenen Gutsbesitzers, der noch auf Sosiehöj verkehrte, weil er nach Frau Engelstofts Ansicht der einzige von ihnen allen war, dessen Freundschaft ganz uneigenmütig gewesen. Es lag dabei etwas Ossens und Derbes in seinem Wesen, das ihr zusgate, wie auch sein ganzer Lebenswandel ihr Vertrauen und Resvert einstötte. Er war der Sohn eines reichen Kopenhagener Fabristanten, der den Wunsch gehabt habe, er möge Jura sudiren und in's Ministerium eintreten. Er aber hatte einem freien und munteren Hauptsstadtleben entsatt, um Landvfarrer zu werden.

Es war ihr bisher mit feinem Gebanken eingefallen, bag er feine Bejuche um Githers willen fortsette. Sie betrachtete ihre Tochter als völliges Kind, und trop ihrer achtsehn Jahre war Efther sowohl in körperlicher als in geiftiger Beziehung noch gang unentwickelt. Die Abgeschloffenheit, in ber Die Mutter fie batte leben laffen, batte ihr einen tiefen Stemvel aufgebrückt. Mit ihrer bleichen Sautfarbe, ihren großen, hellen, luftblauen Mugen, Die ein wenig an die der Mutter erinnerten, namentlich aber in Folge der Beistesabwesenheit, die ihr eigen war, und aus ber fie fich zuweilen - fo wie Rinder - nur mit Muhe weden ließ, founte die fleine atherische Geftalt einen faft an's Abnorme grenzenben Ginbrud machen. Gang frei von einer frankhaften Ueberspanntheit war fie auch nicht. In Ermangelung pon Svielkameraben hatte fie fich als Rind einem phantaftischen Spiel mit ber Natur hingegeben, hatte Blumen und hubiche Steine gu ihren Bertrauten gemacht, ben Baumen im Garten Ramen gegeben und verfucht, bie Stimmen ber Bogel nachzughmen, um mit ihnen iprechen zu können. 2013 fie alter wurde, lachelte fie wohl über bies Alles, fuhr aber bennoch fort, fich mit einer unnatürlichen Liebe an alle Arten leblofer Dinge zu bangen, und die Mutter hatte fie absichtlich nicht an diefer Phantasterei gehindert. meil baburch bie Gebanken bes Rinbes von den Menichen abgelenkt wurden.

Best war etwas in ber Art und Beife, wie fie und ber Raplan bort unten unterm Baum neben einander ftanden, mas Frau Engelstoft arg-Wenn auch ber Gebanke, daß ihre Tochter ichon unfinnbe wöhnisch machte. jein follte, bie Leidenschaft eines Mannes zu erregen, ihrem Mutterftolz gewiffermaßen ichmeichelte, jo konnte fie fich boch kein größeres Unglud benken, als daß Either jest, wo ihre Unabhängigkeit fo weit wie möglich gesichert war, fich bem ersten besten jungen Mann, ber ihr entgegentrat, in die Arme Daß fie die Tochter werbe bewegen fonnen, ganglich bavon abgufeben, ihr Leben an einen Maun zu ketten, hatte fie wohl niemals erwartet. Eins aber war fie entichloffen zu forbern, - und fie wollte ihre gange mutterliche Autorität bafur einseben - nämlich baß Efther bamit wenigstens jo lange wartete, bis fie eine folche Reife bes Alters und ber Erfahrung erlangt hatte, daß fie die unvermeidliche Enttäuschung überleben und ihre Selbuftanbiateit mahren fonnte, auch wenn fie ihre Mutter nicht mehr gur Seite batte.

Frau Engelstoft wandte plötlich die Augen von dem jungen Paare ab und jah mit laufchendem Ausdruck auf die Stubenthür. Sie hatte einen Bagen in den inneren Hof rollen hören.

Gleich darauf kam die Kammerjungfer und melbete, der Hardesvogt sei da und frage, ob die gnädige Frau ihn empfangen könne.

"Der Barbesvogt?"

Si schwindelte ihr plötlich. Im selben Augenblid aber war sie wie völlig gesaft und sagte, indem sie auf ihren großen Schreibtisch zuging, der mit Papieren und Anschreibebüchern bedeckt war:

"Bitten Sie ihn, fich ju mir ju bemühen."

Es war ber Harbesvogt, ber seiner Zeit an Stelle bes abwesenden Landrats die Scheidung zwischen Frau Engelstoft und ihrem Gatten vollzzogen hatte. Er war auch — ohne sich beswegen zu entschuldigen — damals ausgeblieben, als der Gutsbesitzer sein ersies größeres Fest nach seiner neuen Verlodung veranstaltete.

Er war ein Bekannter aus Fran Engelstofts Kindheit; das Gut, auf dem sie geboren, hatte in demselhen Kirchsprengel gelegen, in dem sein Bater Pfarrer war. Man wollte wissen, daß er noch eine alte, unerwiderte Liebe zu der ehemaligen Thora van Tecken im Herzen trug, deren Jugendichönheit zu preisen er nie ermüdete. Man erblickte hierin sogar — freilich ohne allen Grund — die romantische Ursache, um derentwillen er sich nienals verheiratet hatte.

Er war ein Künfziger, nicht gerade sonderlich begabt, aber redlich und rechtschaffen, mit einem gewissen namekächerlichen Anstrich, der auf den ersten Blick den Junggesellen verriet. Neußere Schöne hatte die Natur nicht an ihm verschwendet: eine kurzhalsige, langarmige Gestalt, deren Unregelsmäßigkeit der Linien er verzehlich durch eine sorzsfältig friste Perrüde

abzuhelsen suchte, ein prachtvoller Backenbart und eine kostdare, privatim aus Vondon verschriebene Jahnreihe. Außerdem verrieten die rotgeäderten Augen und Wangen bentlich, daß er im Genuß starker Getränke den Trost der Betäubung suchte, nach dem brave und rechtschaffene Menschen hier in der Welt so oft ein Verlangen empfinden.

Seine Aleidung war immer durchweg elegant, aber nach einer Mode, die mindestens zehn Jahre alt war: schmastrenwige Hit, langischsige Röck, blutfarbige oder sohdraune, seidene Taschentücher und gewürfelte Beinkleider, die oden weit wie ein Sack waren, sich nach unten zu aber verenzten und über den Stiefeln in Bulften saßen, wie ein Paar Strumpffchäfte. Außerbalb des Gerichtstaals erblickte man ihn fait nie in Uniform.

So erschien er benn auch hier mit einem glänzenben Cylinder in ber Hand und erzeigte Fran Engelstoft kavaliermäßig seinen Respekt, indem er bei ber Begrüßung biese Kopsbebedung an die Bruft brüdte.

"Gestatten Sie mir, gnäbige Frau, Ihnen mein aufrichtiges -"

"Nehmen Sie, bitte, Plat," unterbrach fie ihn und machte eine Hand, bewegung auf den entferntest siehenden Stuhl. "Womit kann ich Ihnen bienen, herr Hardesvogt?"

"Berzeihen Sie, meine gnabige Frau! Ich bin ausschließlich gekommen, um in aller Shrerbietung bie gleiche Frage an Sie zu richten."

"Wie meinen Sie bas?"

"Gestatten Sie, daß ich gleich mit meinem Anliegen hervortrete?"
"Ich bitte barum!"

"Es ift mir zu Ohren gekommen, daß gewisse bemonstrative Tumulte hier um Sosiehöj herum vorgekommen sind. Ich bitte Sie, gnädige Frau, überzeugt zu fein, daß es der örtlichen Polizeiobrigkeit, und namentlich mir persönlich, eine Ehrensache sein wird, Sie gegen jegliche Belästigung zu ichüßen."

"Ich banke Ihnen!"

"Wenn ich in Veranlassung bieser Pöbelauslänse bisher noch nicht eingeschritten bin, so geschah bas — offen gestanden — weil ich auf eine Melbung des Geschehenen von Ihnen selber gewartet habe. Ohne eine solche kann ich nämlich nicht gut einschreiten. Da ich nich nun heute hier in der Gegend besand, nahm ich mir die Freiheit, eine Konferenz mit Ihnen, gnädige Frau, nachzusuchen, indem ich davon auszing, das auch Sie — trog Ihres Schweigens — es für unrichtig, ja, im höchsten Grade demoralissrend halten würden, wenn man solche Rubestörungen unbestraft hingehen lassen wollte."

"Dann haben Sie mein Schweigen völlig mißvernanden, Herr Harbesvogt. Wenn ich nichts gesagt habe, so hat das seinen Grund darin, daß ich keine Veranlassung sehe, die Polizei um solcher Bagatellen willen zu bemüben." "Bagatellen, gnäbige Frau? - - Steinwürfe?"

"Und wenn man Sosiehöj mit Kanonen beschoffen hätte, wurde ich es wahrscheinlich nicht ber Mühe wert gefunden haben, mich zu beklagen."

"Beste gnädige Frau, Sie beweifeln boch nicht, bag wir im Stande find, die Burger bes Landes, namentlich eine alleinstebende Frau gegen —"

"Sie misversiehen mich offenbar wieber, herr harbesvogt. Ich wollte Ihnen nur sagen, — mit Umschreibung eines alten Sprichwortes — baß ich die Handhaber bes Gesebes fürchte, auch wenn sie mir Schut anbieten."

Der Harbesvogt ftarrte einfaltig in die Luft, strich seinen großen

Backenbart und jagte:

"3a, wie foll ich eigentlich biefe wirklich überraschende Neußerung ver-

"Ganz buchstäblich. Ich weiß, daß, wenn die Obrigkeit immer so ber reit ift, uns in Aleinigkeiten zu beschützen, dies nur geschieht, damit sie unsere Auspländerung im Großen ruhig mit ansehen kann. Sinen Dieb, der uns ein Paar alte Stiefel stiehlt, kann man ohne große Müße bestrasen lassen. Ber uns aber des Teuersten und Liebsten beraubt, — dem reicht das Geseh noch obendrein die Hand zu seinem Verbrechen. Als wir uns das letzte Nal sahen, herr Hardesvogt, hätte ich wohl Verwendung sür Ihren Beistand gehabt, — Sie enwsanden aber kein Vedurfniss, ihn mir zu gewähren."

"Sie thun mir in biesem Punkt ein schweres Unrecht an, gnäbige Frau!" entgegnete ber Harbesvogt mit tieser Neigung bes Kovses. "Ich bitte Sie, überzeugt zu sein, baß ber Umnand, daß es mir beschieben war, die Handlung auszusühren, auf die Sie hindenten, zu meinen peinlichnen Erinnerungen gehört!"

"Aber Sie führten fie tropbem aus. Im Ramen bes Ronigs und

bes Gefetes."

"Auf Befehl des Geietes, gnadige Frau! Auf Befehl des Geietes!"
"Ja, auf Befehl des Gesetes! — Sie finden es gewiß sehr undaufdar von mir, daß ich Ihre Bedrogniß um meine armen Fensterscheiben nicht höher anschlage. Aber ich habe jett — wie ehebem — Wichtigeres für mich und mein Kind zu fösiten. Und ich erwarte ebenso wenig wie damals, daß mir die Obrigkeit hierzu ihren Beistaud gewähren wird."

"Ich verfiehe, worauf Ihre Worte hindeuten," erwiderte ber harbessvogt nach kurzem Schweigen, — er hatte sich während ber ganzen Unters haltung ein wenig bedrückt gefühlt und ichlug nun die Augen vor Verlegen-

beit förmlich nieder.

"Natürlich habe auch ich von gewissen thörichten Gerüchten gehört, die in Umlauf sein sollen. Und ich muß gesteben — so aufdringlich es erzscheinen mag — zum Teil auch um hierüber ein wenig mit Ihnen zu sprechen, habe ich mir die Freiheit genommen, Sie aufzusuchen, gnädige Frau. Gestatten Sie, daß ich mich ganz ossen ausspreche?"

"Ich murbe Wert barauf legen, daß Gie es thun."

"Wie Gie wohl miffen werben, hat bas Testament bes Verstorbenen

schon lange eine große Rolle hier in der Gegend gespielt und die Phantasie der Lente in die wildeste Bewegung gesett. Hieraus muß man sich wohl die abderitischen Aufregungen der letzten Tage erklären. Uebrigens aber in ein so boshafter Klatsch hier draußen auf dem Lande bei einem Todesfall sait unvermeiblich. Bauern sind, wenn es sich um Andere handelt, leichtgläubig wie Kinder. — Sie entsinnen sich wohl uoch aus unserer beimatlichen Gegend einer ganz ähnlichen Schilddürgergeschichte, die einste mals alle Gemitter aus dem Gleichzenwicht brachte! —"

"Nein, was war benn bas?" fragte Frau Engelstoft mit einem interessürten Ansbruck, — sie ergriss gern biese Gelegenheit, die Unterhaltung ein wenig von ihren eigenen Berhältnissen abzuleuken, um baburch Zeit zu

gewinnen, fich zu fammeln.

"Ach, — es handelte sich um einen jungen — sicher höcht braven — Bauern, Anders Börse hieß er, der sich schließlich gezwungen sah, seinen eigenen Geschwistern gegenüber seine Unschuld durch einen Eid zu beweisen. Sie entstunen sich gewiß seines Gehösts, es sag ein wenig außerhalb des Dorfes, von hoben Kappeln umgeben und mit einem Teich, der an den Pfarrhof meines seliger Baters grenzte."

Frau Engelstoft sah mit einem Ausbruck vor sich nieber, als strenge sie ihr Gebächtniß wirklich an. Dann schüttelte sie schweigend ben Kopf.

"Nicht! Das ermuntert mich!" finhr der Hardesvogt fort. "Ich erinnere mich nämlich, daß ich als junger Student, während der Weihnachtsferien, die ich zu haufe zubrachte — mit Permission zu melden — die vollendete Fertigkeit der gnädigen Frau im Schlittschulaussen auf dem Teich zu versichtenen Malen bewundert habe. Allerdings waren Sie damals nur ein kleines Mädden — vielleicht acht oder zehn Jahre alt — aber ich entzünne mich Ihrer trotdem noch ganz deutlich. Sie kamen zehn Mittag, Ihren kleinen Bruder an der Hand, über die Schneeselber daherzgegangen, und man konnte Sie schon von Weitem an einer roten Sammettappe erstenuen, die die Sonne beschien. Ich habe mir später gedacht, daß diese Kappe wohl Schuld gewesen ist, daß die Leute Sie noch viele Jahre später, als sie schon san erwachsen waren, "Notkäppchen" zu nennen psiegten."

"Entfinnen Sie fich beffen wirklich noch!" fagte Frau Engelstoft mit

halbgeschloffenen Augen und einem leblosen Lächeln.

"Und ob, gnädige Fran! Mein seliger Bater nannte Sie bis zu feinem Tobe niemals anders. Sowohl er als auch meine Mutter liebten Sie sehr, wie Sie auch wohl wissen. Es war ben beiden Alten ein wirkslicher Herzenskunmer, als — als das Unglüd Ihre Familie traf und Sie die Gegend verließen. Sie hatten sich so daran gewöhnt, daß Sie seine Montag mit der Illufrirten Zeitung' kamen. Ich erinnere mich noch, daß Mutter sich einmal des Ausderucks über Sie bediente, wenn Sie kamen, sei es immer gleichsam als brächten Sie den Sonnenschein mit sich in's Zimmer. Zedes Wal, wenn ich in den Ferien nach hause kam, pilegte

fie mich regelmäßig zu fragen, ob ich Sie nicht getroffen ober von Ihnen gehört habe. Und das mar übrigens eine gang allgemeine Frage bort in ber Gegend. Die alte labme Sanne, die zwanzig Jahre ba braußen in ber fleinen Sutte am Birtenwälbchen im Bett gelegen batte - Sanne Saujalen, wie wir Rinder bas alte verfruppelte Beib nannten - ja Sie fonnen Gie boch unmöglich vergeffen haben! Ich weiß, bag Gie fie bamals fo getreulich besuchten und ihr Blumen und gute Sachen aus ber Ruche Ihrer Mutter brachten. Gie ward nie mude, von flein Rotfappchen' gu fprechen, wie fie Sie nannte, die arme Alte! Sie ift jest Gott fei Dank tot!"

Fran Engelstoft mar allmählich ungeduldig geworben. Sie liebte es nicht, an ihre Kindheit erinnert zu werben. Auch lag in ber Gerührtheit bes Sarbesvogts über biefe gemeinsamen Erinnerungen ein gemiffes Etwas. bas feiner Rebe trop feiner weltmannischen Gemandtheit einen vertraulichen Anstrich gab, ber ihr peinlich war. Aber gang unwillfürlich, ohne fich einer Absicht bewußt zu fein, hatte fie im Laufe der Unterhaltung ihr Wefen ihm gegenüber verändert, und mit einer gewissen Entschuldigung im Ton unterbrach fie ihn durch die Bemerkung:

"Id) glaube, herr harbesvogt, Gie vergeffen, bag Gie mir etwas gu jagen münschten."

"Sa, - ja, allerbinge!" entgegnete er, inden er formlich auf feinem Stuhl in die Sobe hupfte und fich mit einer nervofen Sandbewegung über bas Geficht firich. "Es handelte fich also um biefe dumme, biefe fatale Beschichte. Es macht mich wirklich gang verlegen, fie Ihnen gegenüber be= rühren zu muffen, und ich wurde es auch nicht gethan haben, falls ich nicht ber Ansicht ware, - - ernstlich ber Ansicht ware, - - ja, es klingt gang beleidigend, aber es ift meine leberzeugung, daß die Bewegung einen berartigen Umfang gewonnen bat, daß man fie nicht länger ignoriren kann. Namentlich, nachdem die gemeinen Anschuldigungen jest - wie gnädige Frau vielleicht gegeben haben werden — ihren Weg anch in die Zeitungen ber Umgegend gefunden haben, muß man ja auf Alles vorbereitet fein!"

"Bas fieht in ben Zeitungen?" fragte fie, und ihre Lippen fingen an au gittern.

"Nichts Direktes, - bewahre, - aber umfomehr fast zwischen ben Beilen, wie bas in ber mobernen Journaliftit ju fein pflegt. Dieje Beitungsfchreiber werden ja wie die milben Tiere, wenn fie etwas aufgeschnuffelt ju haben glauben, woraus fich Senfation und Standal machen läßt. Und fie haben ja, leiber Gottes, in biefem Kalle ftarke Bunbesgenoffen, 3ch brauche Ihnen wohl nicht zu fagen, gnädige Fran, wer es ift, ben Sie gegen sich haben und bei wem Gie sich wahrscheinlich für bie ganze Prosimablzeit bedanken können. Es giebt ja gewiffe Berfonen, benen Ihre Rudfehr nach Sofiehoj hochit ungelegen fam. Aber namentlich in Anbetracht bes Charafters dieser Versonen, der mir hinreichend bekannt ift, habe ich Grund zu der Bermutung, daß bas Unwefen, falls man es nicht bei Zeiten hemut, fehr

bösartig werben kann. Es geht mit biesen Sachen wie mit der Lawinenbildung. Sin ursprünglich ganz unschuldiger Schneekungen kann, wenn er nicht in der Fahrt gebenunt wird, und wenn die übrigen Bebingungen vors handen sind, zu einem ganzen Berg anschwellen und Zerstörungen anrichten wie ein Erbbeben."

"Was raten Gie mir benn gu thun?"

"Ich, — trot Ihrer Aenkerung vorhin bin ich immer noch der Ansächt, — ich habe in erster Linie ans dem Grunde gewagt, mich an Sie zu wenden, — daß eine sortgesette Nachziebigkeit besagten Aumultuanten gegenüber sehr verkehrt sein würde. Ich weiß, daß Ihre Passivität — gerade weil man Sie so wenig von Ihnen erwartet hatte — Ihnen zur Unzumit außgelegt worden ist, nud Sie würden sicher klug bandeln, wenn Sie eine Klage bei uns einreichen wollten, denn ohne eine solche können wir nicht mit rechtem Nachdruck die Sache in die Hand nehmen."

"Natürlich! Ich gebe es zu! Arretiren Sie die Leute! Bestrafen Sie sie! Und schaffen Sie mir Frieden."

"Ich hoffe, daß mir das gelingen wird. Ich darf Ihnen jett wohl, ohne daß Sie mich deswegen misverstehen, anssprechen, gnädige Frau, mit welcher Empörung ich Zeuge dwon gewesen bin, welche boshafte Verfolgung Ihnen jett wie auch früher von Seiten der Bevölkerung zu Teil geworden in, und ich bitte Sie, überzeugt zu sein, daß bei dieser Gelegenheit, soweit es in meiner Macht liegt, schonungslos vorgegangen werden soll, um die Schänder Ihrer Ehre an's Licht zu ziehen."

Bahrend er diese letten Vorte sagte, schien eine Verwandlung mit seiner ganzen Person vorzugehen. Es war, als kame er in Unisorm. Und so wenig ehrsuchteinslößend er in Civilverhaltnissen war, wurde er ein gessürchteter Mann, sobald er auf dem Richterstuhl saß. Bei all seiner Lächer-lichkeit hatte er etwas von einem Charafter an sich, und gerade seine Vertranensseligkeit bewirfte, daß er sich noch über Verbrechen aufregen konnte. Es war denn auch bekannt, daß er Leuten gegenüber, die sein Vertranen getäuscht oder seine Gutmütigkeit misbraucht hatten, undarmherzig dis zur Grausankeit batte sein konnen.

"Was gebenken Sie benn zu thmu, Herr Hardesvogt?" fragte Fran Engelstoft.

"Die Lawine hemmen, den Stier bei den hörnern packen, wie der Bauer zu sagen pflegt. Der Umsang, den diese Sache bereitst angenommen bat, wie auch die Beschaffenheit der Beschulbigungen wird ein gerichtliches Einschreiten gegen die Sprenschänder vollkommen rechtsertigen. Und ein solches soll sie schweigen bringen!"

"Sie meinen — eine polizeiliche Untersuchung — Berbor?"

"Ja, eine energisch geleitete Untersuchung ohne Ansehen der Person in in der That das einzige wirkungsvolle Mittel, um einen so pöbelhaften Klatich niederzuschlagen. Ich bedaure nur, daß es sich in diesem Falle

ichwerlich wird vermeiben laffen, Sie, gnädige Frau, perfönlich in die Sache hinein zu ziehen, aber ich brauche Sie hoffentlich nicht zu versichern, daß es mit der ganzen Schonung und der Rücksicht auf Ihre Gefühle geschehen wird, auf die Sie in so hohem Grade Anspruch erheben können."

"Halten Sie bergleichen außerorbentliche Veranstaltungen in biefer boch

perhältnismäig gleichgiltigen Sache wirklich für notwendig?"

"Ich glaube, sie werben notwendig werden, und ich hielt es für meine Pflicht, Sie hierauf aufmerksam zu machen. Wenn nicht aus anderen Gründen, so doch weil die Macht der sogenannten öffentlichen Meinung und wahrscheinlich früher ober später zwingen wird, die Sache in die Hand zu nehmen. Sie machen sich keine Voriellung von der Leichtzläubigkeit der Leute. Selbst versändige Menschen, von denen man es am allerwenigsten glauben sollte, lassen sich die dichtel under nehmen. Das habe ich bei dieser Gelegenheit wieder so recht erfahren. Aber im Gerichtsstaal verstummt die Verlemdung. Die Schranke übt eine geradezu magische Wirtung auf Leute mit einem schuldbeladenen Gewissen aus. Die Sidesablegung üp ein mächtiges Wittel in der Hand eines Richters. So mit seiner ewigen Seligkeit für jedes Wort, das man sagt, einstehen zu müssen, das beingt selbst die Allerverhärtetsten dazu, vorsichtig mit der Wahrheit umzugehen."

"Ja, wenn Sie es also meinen," sagte Frau Engelstoft, die immer größerer Anstrengung bedurfte, um ihre Unruhe zu verbergen. Im Uebrigen genirt mich das Gerede der Lente nicht im Geringsten. Ich bin gegen

bergleichen abgestumpft - -"

"Ich versiehe das so gut, gnädige Frau, aber Sie wünschen doch Frieden zu haben, und den hoffe ich, Ihnen schaffen zu können. Trot Ihres gertingen Vertrauens zu den Handhabern des Gesetes, — und ich nunz Ihnen leider zugeden, daß wir oft, nur allzu oft, von den Verhältnissen gezwungen werden, die Augen an der unrechten Stelle zu schließen, — wage ich doch zu behaupten, daß wir in der Gerichtsschrafte wirklich einen Schuf sir die Unschulb einen Kont für die Unschuld besitzen. Aber ich ermitde Sie. Ich habe Sie schon zu lange mit dieser elenden Sache geplagt."

Er griff nach feinem Gut, den er in einem Angenblick der Selbstvergeffenheit auf den Tisch gestellt hatte, und erhob sich, um Abschied zu

nehmen.

Frau Engelstoft gab ihm die Hand und dankte ihm mit ein paar gemurmelten Worten für die Teilnahme, die er ihr und ihrer Tochter erwiesen hatte, ein Dank, der den alten Anbeter derartig rührte, daß er sich erfühnte, einen ehrsurchtsvollen Kuß auf die weiße, noch formschöne Hand zu drücken.

"Sie erinnerten mich vor wenigen Augenbliden an die schwere Pflicht, gnädige Fran, die mir durch einen wunderlichen Zusall beschieden war, in des Gesehres — in eines traurigen Gesehres — Namen auszusühren, als wir uns zuleht gejehen. Ich preise unich jest gewissermaßen glücklich, bei bieser Gelegenheit, die mir hier gegeben wird, möglicherweise den ungünstigen Eindruck zu milbern, den ich damals als Bertreter der Gerechtigkeit auf Sie gemacht haben muß."

Noch lange nachbem das Rasseln des hardesvögtlichen Wagens sich in der Allee verloren hatte, saß Frau Engelstoft in ihrem Stuhl am Schreibtisch, nach dem Zimmer hinein gewandt, und starrte mit einem grübelnden Ansdruck vor sich hin. Die Dämmerung hatte sich ringsumher in die Ecken gelagert. Die Taussecke an den Fensterscheben hatten einen rötzlichen Schimmer von der untergehenden Sonne angenommen.

Wenn sie das Geschehene hätte ungeschehen machen können, in diesem Augenblick hätte sie es gethan. Auf alles Andere war sie vorbereitet geweien, daß sie aber gezwungen werden könnte, ihre Erdichtung zu bezeidigen, — daran hatte sie nicht gedacht, und hiervor schreckte sie unwillskritick zurück.

Aber ihr blieb ja keine Wahl mehr! Was auch kommen mochte, fie mußte nun vorwärts. Ein Rückzug war unmöglich. Sinter ihr lagen nur die Wege zur Schande und zum Selbsimord.

Mit einer gewaltsauen Willensanirrengung nahm fie sich zusammen, als fie draußen auf der Diele Stimmen hörte. Es waren Siher und der Kaplan, die aus dem Garten bereinkamen.

Suber erschien mit einem Korb voll Aprikosen im Zimmer. Als der Kavlan über ihre Schulter hinweg gesehen hatte, daß Frau Engelstoft nicht durch Arbeit in Anspruch genommen war, folgte er ihr.

"hier ist ja ein fremder herr gewesen, — wir hörten ben Wagen," sagte das junge Mädchen, mit einer Stimme, die ebenso wie ihre ganze blonde Erscheinung unnatürsich findlich und unentwickelt war und an Bogelgezwitscher erinnerte. "Sine sagt, es sei der harbesvogt gewesen."

"Ja, ben Besuch bieses herrn werben wir voraussichtlich in nächner Zeit häufiger erhalten. Es ist in Erbschaftsangelegenheiten — aber bavon vernehit Du nichts, mein Kind."

"Nein, weltking ist Fraulein Sither überhaupt nicht," sagte ber Kaplan mit der ihm eigenen, munteren Offenheit. "Dahingegen sollen ja Sie, Fran Engelstoft, ein ganzes Stud eines Juristen sein, ein ersahrener Gestensverftändiger, wie ich habe sagen hören."

Ihre Augen sahen mit einem scheuen Ausbruck zu ben seinen auf. Sie befürchtete sogar eine versteckte Auspielung in seinen Worten.

"Es wird so viel gesagt. Man thut sich selber ben besten Dienit, wenn man so wenig wie möglich bavon glaubt," sagte sie und wandte sich im selben Augenblick ab, um ihm zu veritehen zu geben, baß sie biesen Scherz nicht fortzusetzen wünsche.

Der Kaplan jenkte renmuthig das Hanpt und schwieg. Suber war mit ihrem Korb an einen Eckschrank getreten und sandte von hier aus

ihrer Mutter, beren ungewöhnliche Bläffe und schwarzblane Augenumrandung ihr sofort aufgefallen war, einen angsterfüllten Blick zu.

Rach einer Beile begann Frau Engelstoft:

"Wie war es boch? Sollten Sie selber nicht einmal Jurist werben?

"Ja, es war der Bunsch meines Baters, aber ich konnte ihn nicht erfüllen."

"Daran thaten Sie Recht. — Aber weshalb find Sie eigentlich Geift: licher geworden?"

"Diese Frage haben Sie mir schon ein paar Mal vorgelegt, Frau Engelstoft. Und ich werbe Ihnen jest basselbe antworten wie früher: weil ich den Bernf dazu in mir fühlte."

"Den Beruf? Das ift ein leeres Wort, von oben wird uns nichts zu Teil."

"Ich ftimme barin nicht mit Ihnen überein, wie Gie wiffen. Aber bann nennen Gie es Reigung ober Trieb."

"Ja, Trieb, das ist besser. Mes ist Trieb. Wir sind verantwortungslos wie das Korn auf dem Felde. In Gutem wie in Bösem werden wir, wozu Wind und Wetter uns machen."

"Anch hierin bin ich burchaus uneinig mit Ihnen, Frau Engelstoft. Das Leben ist keineswegs ein solches Spiel des Zufalls, wie es oft erzscheinen mag. Unser Wille hat anch ein Wort mitzusprechen."

"Ja, Sie find fo jung! — Bas war benn 3hr Bille?"

"Meinem himmlischen Bater zu bienen, mich an dem Kampf für die Ausbreitung bes Reiches Gottes zu beteiligen, das war von Jugend an mein einziger Bunfch."

"Gottes Neich!" wiederholte Frau Engelstoft nach kurzen Schweigen und schloß die Augen halb, um ihre Bewegung niederzukänupfen: "Gottes Reich ist nicht mehr. — Wissen Sie das nicht? Zept regieren die Menschen kraft von Menschen geschaffener Gesetze. Wer Gottes Gesetz solgt, brand-warft sich selber."

"Bas nennen Sie Gottes Geseh, Frau Engelstoft?" fragte ber junge Geistliche, — er hatte in einiger Entfernung von ihr auf einem Stuhl Plats genommen und war voller Siser, ein theologisches Gespräch wieder aufzunehmen, das sie vor einigen Tagen mit einander geführt hatten. Er hatte auch nie einen Augenblict einen Verbacht in Bezug auf das Testament gegen sie gehegt; aber wenn er gerade in dieser Zeit so gerne mit ihr sprechen wollte, geschah es, weil er hoffte, das die schweren Prüfungen dieser Tage sie empfänglicher für das Wort des Glaubens und die himmlischen Verheißungen machen sollten.

"Bas ich Gottes Gesetz nenne?" entgegnete fie, indem fie ihn heraus-

fordernd anfah. Es fieht ein Gefet in unferem Berzen geschrieben. — Buften Sie bas benn nicht, herr Paftor?"

"Ja, ich habe bavon gehört. Aber ich glaube, baß bas Gefet in ben meinen Rallen ebenfo fchwierig gu beuten ift, wie ber Entwurf gu bem neuen Wechselgeset, von bem ich neulich in ber Zeitung las, bag Niemand fing baraus werben fonne, ohne ben Berftand zu verlieren. Ich will gugeben, bag ich ju ber inneren Stimme, bie ber Unglaube immer fo boch im Rurs gehalten hat, tein besonderes Zutrauen habe, weil man nie mit Sicherheit fagen tann, mober fie ftammt, ob nicht unfere Gigenliebe, unfere Sitelfeit, unfere Begierbe, ober vielleicht alle brei im Berein, bas Wort in uns führen. Die Stimme bes Gewiffens ift oft fo vielgungig. Saben Sie nicht beobachtet, wie fie uns etwas gang Berschiedenes fagt, wenn bas Better gut ober ichlecht, unfer Gefundheitszustand gut ober ichlecht, unfer Belbbeutel leer ober mit Goloftuden gefüllt ift? Gie fluftert uns faft unhörlich zu, wenn wir unter munteren Freunden bei einem feitlichen Gelage fiben, brullt aber in une wie ein Donnergetofe, wenn fich ber Menfch allein in 3meifel und in tieffter Seelennot befindet. Oft wenn mich die biblifche Erzählung von bem Gunbenfall bes erften Menschenpaares beschäftigte, habe ich barüber nachgebacht, ob nicht bie Schlange mit ber gespaltenen Junge bie falfche Gottesftimme bes Gewiffens bebeuten folle, bie jo oft bie mabre himmlische Stimme übertont und ben Menschen zu fo viel Thorbeit und fo vielen Berbrechen verleitet."

Frau Engestoft betrachtete ihn wieber mit bem haftigen, mistranischen Seitenblid von vorbin.

"Wo suchen benn Sie Gottes Geseh?" fragte sie nach einer Weile mit gebampfter Stimme.

"In seinem Wort! — in seinem klaren, offenbaren Wort, das niemals zweidentig ift, nie ein Misverständniß oder juristische Spihfindigkeiten zuläkt. Dier iben seine Gebote mit einer Deutlichkeit geschrieben, daß elbst ein Kind sie begreisen kann. Du sollst nicht kehlen, Du sollst nicht töten, Du sollst nicht töten, Du sollst nicht begehren, was Deines Kächsten ist. — Und gerade dieselsen Gebote bilden ja doch auch die Grundlage für die bürgerliche Gesellsichaft in allen christlichen Staaten, so daß man nicht ohne eine starte Versbesung der Wahrheit sagen kann, daß das göttliche Wort ganz seine väterliche Macht über die Menschen versoren hat. Freilsch ib der Kannpf zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche der Welt alsenal hart und strenge, aber mit sedem Tage, der vergeht, zeigt es sich doch deutlicher, wie überall auf der Welt das Licht über die Finserniß, die Wahrheit über die Lüge, Gottes Wort über den Ungeist den Sieg davonträgt.

Benn man wie Sie, Fran Engelstoft, sich von ber kämpfenden Kirche und ber Gemeinde ber Heiligen losgesagt hat, fehlen Sinem die Bedingungen, um gerecht über Sieg und Nieberlage urteilen zu können!"

"Wie jung Gie noch find!" fagte fie abermals in einem fpottischen Ton, in bem jedoch ein leichtes Bibriren von etwas Traumenbem. Empfindfamem zu fpuren mar. "Das Reich bes Lichts. Das Reich ber Finfterniß. Die fampfende Kirche. - - Sie konnen alle biese Redens = arten noch in gutem Glauben hinnehmen! - - Und doch! Es hat ficher einmal eine Zeit gegeben, wo die Rirche Macht befaß; wo fie eine Buflucht= stätte für bas Gute und bas Schwache war, ein himmlischer Schutwall gegen Menschengewalt. Aber jest? Gottes Gebote felber, die Sie porhin anführten, werben ja in ber Rirche felber und von den Mannern ber Rirche verhöhnt. Du follft nicht tobten! Hein, aber wenn bie Welt Krieg will, jegnen die Geistlichen selber die Mordwaffen. - Du sollst nicht ichwören. Deine Rebe fei Ja, ja, Rein, nein, Aber ein Jeber von uns fann gu jeder Zeit von einem Sandhaber bes Gesetes gezwungen werden, ben Namen bes Bochiten zu migbrauchen. - Stehet nicht auch geschrieben, bag bie Ghe im himmel gefchloffen wird; beswegen follft Du nicht begehren Deines Naditen Beib, und wer eine Geschiedene zum Cheweib nimmt, betreibt Surerei. Aber was Gott ben einen Tag zusammengefügt hat, bas scheibet beffen ungeachtet ein Beamter burch feine bloße Unterschrift und gegen eine geringe Bezahlung an einem andern Tage. -

Gottes Reich! Aber ich fage Ihnen, daß an dem Tage, als ein Geistlicher zum ersten Male ein Nenschennaar traute, obwohl er wuste, daß, was er im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes segnete, ein unanständiger Mietskontrakt mit so und so vielen Monaten Kündigungsberechtigung war, — an dem Tage zog Gott seinen Geist von der Gemeinschaft der Menschen zurück und überließ sie ihrem bösen Schickslau. An jenem Tage erfüllte sich das Wort, das da geschrieben siehet, die Sonne verdunkelte sich, und der Vorhang des Tempels riß mitten durch. Da ward das Allerheiligste des Lebens entheiligt — der lette Altar des Menschen wurde der Schande geweiht!"

Der Kaplan schwieg, teils, weil er in Verlegenheit war, was er antworten sollte, teils, weil er wußte, daß, wenn Frau Engelstoft erst auf die Scheidungsfrage kam, — und das währte niemals lange — ihre Vitterkeit und ihr Menschuhaß derartig die Oberhand gewannen, daß sie ihrer selbst nicht mächtig war; und aus Kücksicht auf Spikers Unwesenheit lag ihm daran, weitere Auslassungen ihrerseits siber diese Sache zu verhindern.

Sie aber fuhr von selber fort, — und fast, als spräche sie für sich felber:

"Es gilt nur ein Gebot für die Menschen: hilf Dir selber! — Muss in Krieg. Und die Wassen sin gebrochene Berhrechungen, saliche Side, Trenkosigkeit, Lügen, Versiellung, Vetrug. — Wer nicht untersliegen und niedergetreten werden will, nuß sich mit denselben Mitteln wehren, wie die Auberen. Was bilft es, gegen eine Welt kampfen zu

wollen? Nein, Betrug gegen Betrug, Sib gegen Sib, — bann ift bas Spiel gleich!"

So verhältnismäßig ruhig und gleichjam zufällig die Worte auch kamen, fühlte man doch den Abgrund siedender Leidenschaft, aus dem sie wie glühende Steine aus einem Krater emporgeschleubert wurden. Obwohl weder der Kaplan noch Sither das Geringste von dem Grund ihrer ungewöhnlichen Gregung wußten, hatte sie Beide allniählich ein unbeinliche Stimmung beschlichen. Und unwillfürlich begegneten sich jeht ihre Blicke in der Dämmernng, gleichsam zusammengeführt von einer gemeinsamen Unglücks, gegen das sie schweigend ein Bündnissischlossen.

(Schluß folgt.)





Der Kriegshafen Dover.

Don

10. Stabenhagen.

- Berlin. -

ie geographische Lage Englands zwischen ber alten und nenen Welt, ber zugleich zugänglichen und boch abgeschloffenen größten Injel bes Atlantif, bes Polypen mit bem Zwergenleib und ben riefigen Fangarmen, die den Erdball einschnüren, ist unvergleichlich und auch militärisch sehr stark. Aber bieje insulare Lage birgt auch ihre Nachteile Immer mehr brangt fich ber militarischen Welt bie Ueberzengung anf, daß unter ben veränderten politischen und militärischen Berhaltniffen ber Jettzeit bie Berteibigungsfraft bes mit bem Weltmeer vermählten ftolgen Albions in mehr als einer Sinficht erhebliche Ginbufe erlitten bat. Nicht uur ift burch die Ginführung bes Dampfichiffes die Gefahr der Invafion im Allgemeinen gesteigert, mit ber Entwertung ber Holzschiffe, ber "bolgernen Manern", burch Ginführung ber Schiffspanzerung verlor England auch fein bisheriaes großes Uebergewicht an Flottenmaterial, das ihm porber gestattete, fast jeder benkbaren Rombination gegenüber ben Borteil ber Ueber= legenheit zur See in Anspruch zu nehmen. Namentlich fann es nicht mehr hoffen, mit seiner Ranalflotte allein feindliche Landnngen sicher zu verhindern, Rimmt and das vereiniate Könjareich noch immer durch seine jett panger= umschmiegte Flotte ben ersten Plat unter allen Seemachten ein, jo hat boch bas alte Maß ber lleberlegenheit nicht mehr erreicht werden können und wird auch ichwerlich wieder erlangt werden, ba bekanntlich alle Seeftaaten - und bas ift bente fait jede Grofmacht, aber auch jolche Länder, bie vorbem unr in britter ober vierter Reihe ftanben, - bie Bergrößerung ihrer Pangerflotten betreiben. Es find bann aber die verschiedenften, bem "Stols Englands" ebenbürtigen, ja überlegenen Rombinationen von Flotten-



frästen politisch benkbar und in Rechnung zu ziehen. Will man nun nicht zu einer sehr beträchtlichen Vermehrung der aktiven Landstreitfräste schreiten — eine unter den dortigen politischen Verhältnissen schwer durchführbare Maßregel —, so ist der Ausgleich nur in einer maßvollen Vermehrung und Vernärfung der Beseitigungsanlagen zu sinden. In ihren Weien liegt es ja, aktive Lands und Seekräfte zu sparen und für die Operationen im freien Kelde an anderer Stelle verkänder zu machen.

Aber auch ber Gebanke muß aufgegeben werben, burch Anlage von Befestigungen auf ber ganzen Länge ber zugänglichen Ruste Landungen zu Dier wie immer tann die Befestigungefunft - gang abnlich wie die Strategie und Taktik auch - ihre Aufgabe nur barin fuchen, burch Bereinigung ihrer Sicherungsmittel an einzelnen bervorragent wichtigen Dertlichkeiten Stuppuntte vor Allem für die See- und auch für bie Landitreitfrafte ju ichaffen ober bieje von bem Schute ju entlaffen, babei ber Schwerpunkt ber Berteibigung nicht im Innern, sondern an ber Rufte und bier wieber in ben Rriegshafen gu fuchen ift, burfte bei ber bervorragenden Bedeutung der englischen Kriegsflotte für die Landesverteidigung einerseits und ber heute gewachsenen Abhangigkeit ber Kriegoschiffe pon Baffer : und Roblen-Stationen andererfeits ohne Beiteres flar fein. Bon allen Ruften ift aber wieber bie füblichfte mit folden Safen am reichnen ausgenattet und zugleich auch bei ihrer Nabe am europäischen Festlande, besonders beren Erbfeinde Frankreich, Die bedrohteste. Zugleich beherrscht fie die silver street und die Gegengestade. Gie ist baber, mit dem Ranal als fartem Sinderniß por ber Front, die wichtigfte Verteibigungelinie Englande. Bon ben etwa 700 Meilen biefer ichroffen, fich an 60 bis 120 m erbebenden, an den beiden Mügelpunkten am höchsten gestalteten Steilfufte bleiben nach Abzug aller ihrer Natur nach für Landungen weniger geeignet erscheinenben Streden noch ca. 300 Meilen, die des Schutes beburfen. Diefer muß bann alfo burch bie fortifikatorische Sicherung ber großen Safen auf ber Gee- wie ber Landfeite in Berbindung mit ben Landitreitfraften ausgeübt werben, mabrend burch überlegenen Angriff ber Kriegsflotte ber Gegner möglichft fcon auf hoher Gee ober wenigftens bei ber febr schwierigen Operation einer wirklichen ftrategischen Landung vernichtet werben muß. An folche wird ein Feind nur bann benfen burfen, wenn er die Oberherrschaft im Kanal errungen hat ober - ein seltener Kall — von Saufe aus — und wenn es nur auf 5—6 Tage wäre — besitt.

Unter allen Kriegshäfen sind zwei an Bestimmung und Bedeutung verschiedene Kategorien zu unterscheiden, nämlich solche, die zugleich die Hauptmarine-Unstalten enthalten, und die welche keine Werste und Dockanlagen oder doch nur solche von nebensächlicher Bedeutung besitzen. Es ist klar, daß vor Allem die völlige Sicherheit der erügenannten gegen seindliche Besignahme und Zerkörung gedoten if, weil ihr Verkust weit über die Tauer des Krieges hinaus ein unersetzlicher Schaden für die Kriegsslotte

Rorb und Gub. CVI. 316.

sein würde. Zu biesen wichtigiten Häfen an ber englischen Sübkuste rechnet nun neben Portsmouth, Plymouth und Portland neuerdings Dover.

Legtgenannter Plat foll uns nun naber beschäftigen.

Die malerischen Kreibefelsen ber englischen Gestade ber Straße von Dover erheben sich zwischen biesem und Folkestone am höchsten, nämlich 160—180 m. Es peitscht sie, nach Shakespeares Wort, die brüllende Woge, die an unzählige lockere Kiesel schlägt. Man nennt sie auch wohl Shakespeare Cliff. Die seichteite Stelle der siebernen Straße fällt zusammen mit einer geraden Linie von Dover nach dem nur 35 km entfernten Salais — das ist eine nur 51 m unter dem Meeresspiegel gelegene Sattelhöbe, die Seedruck zwischen England und Frankreich.

Dovers Bebeutung ift früh erkannt worben. Als Julius Cafar Britannien unterwerfen wollte, ging er von einem Punkte nahe beim heutigen

Calais nach Dover über (26. Muguft 55).

Schon 180 war Dover romifche Feite, nachbem bereits viel früher, mahrideinlich noch zu Cafars Beit, ein Pharos, beffen Refte noch heute neben S. Margrithe Cantle fiehen, errichtet worben mar. Dieje Rirche foll 159 von Lucius, bem mythijden Konig von Kent, erbaut fein auf bem höchsten Punkt bes ,hill. Und um noch eines ben Wert Dovers ichon in alter Beit fennzeichnenben Greigniffes furg zu gebenten, fo gehört es zu ben 5 Sajen, ,cinque ports' (neben Hartrup, Sandwich, Romnan und huthe), bie zuerft von bem Angelfachsen Sbuard bem Befenner (1042-66) gur Berteibigung gegen Frankreich befestigt und bann von Wilhelm bem Eroberer - ber bie Bahl ber Rriegsbafen burch Singufugung von Wincholfea und Ron auf fieben brachte - nen verftarkt und für ihre maritimen Leiftungen mit großem Borrechte ausgestattet wurden. Gie nuften jeber 57 Schiffe, jebes mit 21 Seelenten bemannt, ftellen, fo flein bieje Orte auch waren und fo oft fie auch ihre Bedeutung burch Zurücktreten bes Meeres bis som beute meift völligen Berfanden verloren. Dafür hatten fie einen gemeinsamen Dberrichter und Abmiral ber Flotte ber fünf Bafen, ber unter bem Titel Lord Ward of the cinque ports ju Dover hof hielt und über die Aufrechterhaltung ber Privilegien machte*). Diese Borrechte beftanben barin, baf jeber Burger ben Rang eines Barons hatte, jebe Stabt zwei Bertreter in's Unterhaus fandte, Die bei ber Königlichen Tafel einen Tijd jur Rechten bes Königs batten und bei ber Krönung ben Thronhimmel tragen burften.

Dover liegt in einer kleinen Bucht, an der Mündung des tief eingeschnittenen, von steil absallenden Areibeselsen umschlossenen, von Wiesen bezleiteten Flußthals des Dour. Es hat nur von Westen maßigen Schutz, gegen Siden dis Nordossen ist die Bucht völlig offen. Die gegensber-

^{*)} Die boppelte Parlamentsvertretung hat feit 1832 aufgehört, die Oberrichtersbeute Gouverneurs Stelle besteht als Sinelure fort.

liegende frangofische Ruste bietet jedoch gegen südliche und öftliche Winde einigen Schut, fo bag im Bangen bie Lage von Dover als fur bie Schiff: fahrt nicht besonders gefährbet anzusehen ift. 1845 forberte die Admiralität verichiebene englische Ingenieure auf, Entwürfe zur Anlage eines 211 ha Alache besitenden geschütten Safens auszuarbeiten. Die Wellenbrecher follten im Allgemeinen gleichlaufend gur Richtung ber Strömungen und bamit auch annähernd parallel zum allgemeinen Berlauf ber Rufte geführt Die Ginfahrt follte in etwa 14 m Baffertiefe liegen. genieur Balters Entwurf wurde ausgeführt, 1847 ber Bau bes Safens mit der fühmentlichen Mole begonnen. Denn ein Schut war vorzugsweise gegen Gubweftfturme geboten. Auch gewährt bieje Mole noch ben Borteil, baß fie ohne irgend welche Schwierigkeiten mit ber Gifenbahn verbunden werden fonnte, was für ben Gifenbahn- und Güterverkehr von großem Wert war. Auch ichutt fie die Ginfahrt in bie alten Dochafen, Granville-Doc und Bellington-Dock, burch ben bavor liegenden Fluthafen. 1871 wurde biefer 890 m lange Abmiralty Vier ober die Landungsmole fertig gestellt. 1892 bat bann ber Dover Sarbour Board ben Bau eines Sanbelshafens nach bem Entwurf bes Ingenieurs Gir John Coobe in Angriff genommen. Dazu wurde die Landungsmole um 610 m verlängert und eine innere Ditmole bergeftellt, die auf ihrem 500 m langen landseitigen Teil als offener Biabuft von 9,15 m Fahrbreite und 12,2 m Spannweite ber einzelnen Deffnungen zwijchen ben ichmiebeeifernen Saulenpfeilern erbaut wurde. Der 390 m lange feeseitige Teil ift massiv in 10,7 m bis 14,6 m Breite und 3,00 m Sohe über Sochwaffer aus Betoublocken von 12-20 t Gemicht erbaut. Um die Ginfahrt zwischen diesen beiben Molen auf 137 m Breite einzuengen, wird nach Fertigstellung bes Momiralty Bier ein nach Norben gerichteter Sporn von 128 m Lange fich von biefem abzweigen. Der Handelshafen hat 30,4 ha Fläche. Der nur geringen Wert beütende kleine innere hafen mit feiner schmalen, mur bei Mut ju paffiren= . ben Ginfahrt wird verfüllt, um einen Zungenkai von 46 m Breite und 350 m Lange jum Aulegen von 4 Paffagierbampfern berguftellen.

Vor Beginn bieser Dover zu einem ber wichtigsten Handelshäsen machenden Arbeiten war der nur 100 Meilen (161 km) von Portsmonth entsernte Platz für die Ariegsslotte nur ein Nothasen, der aber immerzinn von Wert sein kontie. Erst als Ende der Voer Jahre die Erkenntnis von der Victigsseit dieses nächsten Uebergangspunktes nach dem Kontinent*), der unter Umpänden die Vereinigung der deutschen und französischen Klotte hindern kontte, auch in militärischen Areisen durchbrand, beschlof 1897 die

^{*)} Gine nur 11/2ffündige Kanalfahrt ift nach Calais erforberlich. Man erreicht von Wirerpool via London-Salais-Paris Strafburg Wien in 30 Stunden und von da mit dem (ichon von Baris aus gehenden) Orienterpreß über Bubapeit-Belgrad Konsfantinopel in weiteren 30 Stunden.

Abmiralität die Anlage auch eines Kriegshafens. Hieraus ergab sich dann natürlich auch bessen Beseitigung, denn sonn wäre einem landenden Feinde mit dem Hasen bei seiner Ausschiffung sehr gebient gewesen, und durch die beherrichende Lage des Orts eine brüdenkopfartige Sicherung des weiteren Nachschuds, ein vorzüglicher, zum Landen förmlich einladender Etappenort gewährt worden.

Der Kriegshafen foll das Kanalgeschwader aufnehmen und gegen nächt- liche Torpedoangriffe sichern. Bei Niedrigwasser wird er eine Fläche von 247 da erhalten, von denen 130 ha bei tiesstem Wasserstand 9 m Tiese besitsen werden. Die drei beabsichtigten Wellendrecher werden zusammen 2900 m Länge erhalten. Der südliche, der annähernd gleichlausend zusätste gestührte, wird 1280 m lang, die Osmole, die von der Küste aus genau nach Süden gerichtet sein soll, erhält über 1000 m Länge. Die diliche Einsahrt wird ungesähr 180 m dreit, die westliche etwa 245 m. Auf dem Vorlande innerhalb des Hafens wird eine 8,5 ha große Fläche ausgehöht und mit einer Kainauer von 1170 m Ausdehnung versehen, welche Zagerhäuser und Schuppen für Marineswede enthält. Tieser Teil ist jest in Arbeit bearissen.

Die sübliche Mole wird breiter als die Ostmole. Auf den äußeren 550 m der Ostmole, wo 9 m Tiese und niehr unter Niedrigwasser ansgetrossen werden, sollen Einrichtungen getrossen werden, die den Kriegsschiffen das Uebernehmen von Kohlen unter allen Umständen gestatten. Die Kosen des 1908 vollendeten, den handelshafen schübend umgebenden Kriegsbassen sich auf ca. 70 Millsonen Mart belausen.

Wenden wir uns nun einer Stizzirung der wichtigsten Befestigungen und zwar der älteren und der Erweiterungen im Jusammenhange zu, wobei natürlich von technischen Ginzelheiten abgesehen wird, die in eine Kachzeitschrift gehören.

Die Landbefestigungen krönen in vielverzweigten Linien die malerischen Höhen, welche zu beiben Seiten der tief im Dourthal liegenden Stadt sich erheben und zum Weer in den steilen Kreidewänden des Doverscliffs abfallen. Obwohl sie im Wesentlichen ans der alten Zeit stammen, genügen sie nach ihrem Umbau — da eine förmliche Belagerung nicht zu erwarten sieht — noch heute. Da in zunächt öslisch der Stadt, auf dem rechten Flügel, hart am Weere an 90 m aufsteigend, das der Römerzeit herrührende, später erweiterte Dover-Caule, dessen schwere Geschütze auch nach der Sewerken. Nördlich von dem Kastell und landwärts liegt das Ansang der Goer Zahre des verstossenen Kastell und landwärts liegt das Ansang ber 60er Zahre des verstossenen kastell und landwärts liegt das Unfang der höhe, das durch etwa 300 m lange, tief eingeschnittene, einen recht wenig gepslegten Eindruck machende Gräben mit den zwei Anschläcksterien West auch Sait Wing verbunden ist, und diese durch einen Laufgraben mit der Guilbsort-Küstenbatterie.

Die Beseitigungen ber Weithöhe (Western Heights) bilben ein großes

verschanztes Lager, bessen Werke sich im weiten Bogen vom Dourthal über bie verschiedenen Höhen fort bis an die in's Meer absurzenden Shakespeare-Alippen entlang ziehen. Am Dourstuß erhebt sich zunächt die Orop-Aedoute. Den außerien linken Flügel bildet westlich Dover, am Fuße der eben erwähnten Höhen, das Fort Archcliss. Zwischen diesen Klügelwerken liegen die Western Dutworks mit der dahinter besindlichen Citadelle als Kernwerk des ganzen Lagers, dem nach Westen auf die Höhen, welche jenseits der Shakespeare-Cliss ansteigen und von diesen durch eine tiefe Schlicht gestrennt sind, das neu erdaute Fort Bourgoppe vorgeschoben wurde.

Bon Seebefestigungen bestand feit ben 60er Sahren außer ber ichon genannten Guilbfortbatterie die einzige Panzerfuppel Englands bas fich immer mehr für fasemattirte ober offene Anffiellung feiner Ruftenartillerie entschieden - auf bem Admiralty Bier. Sie war mit 2-80 Tons armirt. Nenerdings ift fie entfernt worden, ob endailtig, ober, wie mir mabriceinlich, nur mabrend ber Safenbauten, fei babingestellt, 90er Jahre murben brei Ruftenforts erbaut, nämlich zwei westlich von Dover, beren eins in 106 m Sohe über bem Meer auf ben Shakefpeare-Rlippen, bas ben Safen und ben größten Teil bes Ranals mit feinen Ralibern beberricht, und ein öftlich ber Stadt, in ber Rabe bes Gefangniffes errichtetes Ruftenwerk, bas von ber erweiterten und mit nenen Geschüten ausgerufteten Buildfordbatterie unterftust wird. Gin febr munber Bunkt mar Jahre lang bie ganglich ungureichende Gefcungausruftung, gum Teil noch aus ber feligen, in England auch aus nationalen Gründen bedeutend verlängerten Borberladerzeit frammend. Aber auch hierin ift ein bedentsamer Bandel eingetreten. Dan neigt jest besonders ben Berichwindgeschüten gu, die in Amerika ja ichon 80% aller Ruftenartillerie ausmachen. Sowohl ber bekannte englische Dberftleutnant Clarke, wie Armitrong und Biders Cons und Marim haben ba recht friegebrauchbare Ronftruftionen ersonnen. Rohre find vielfach aus Stahldraht im Gegenfat zu ben festländischen Mantelringrohren vom Tupus Krupp. Im Gangen tann Dover, auch wenn es mir nicht ben geschniegelten prengischen Ginbruck in Bezug auf bie sorgfältige Bilege und Unterhaltung der Werke gemacht hat, doch als einer ber ftarfften Kriegshafen nach feiner Bollenbung in Unipruch genommen merben.

Wie nun, wenn bem Feinde bennoch eine Landung mit erheblichen Kräften glückt, Dover ober andere Künenplätze in seine Hände fallen? Für diese Möglichkeit bedarf es, um seinen Vormarsch aufzuhalten, schon im Frieden angelegter Befestigungen im Junern. Irland kann sehr zu solchen Operationen reizen, so daß neben dem Kriegshafen Cork, der zudenn nur auf der Seeseite besestigt, noch mindeinens eine weitere Festung, sowie die fortisskardische Sicherung der sonit den Uebergang nach England ersleichternden Insel Anglesea ersorderlich in. Wie weit darauf Bedacht genommen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Ganz besonderts bedarf es der

Binnenfejtung gegen gegludte Landungen an ber Dit:*) und Gubfufie, weil fie ben fürzesten Weg gegen bas Berg bes Lanbes barftellen. Zwar konnten bie nicht eroberten großen Ruftenplate noch als Anlehnung für Flankenstellungen Wert behalten und die Invasion schwächen - Moltke hielt viel pon folden Stellungen - aber bod nie gang aufhalten. Dann lage alfo London, bas jest nur burch ftromab von Gravesend an ber Themfemundung gur Sicherung ber Flottenftation Chatam-Sheernes angelegte Werte gebedt ift, schuplos ba, mit beffen Besit in Feindes Sand die weitere Landes: verteidigung trot allem Patriotismus wohl lahm gelegt ware, gang abgesehen bavon, daß damit auch die großen Waffenarsenale in Woolwich z., sowie ber bort toncentrirte Reichtum old Englands in bes Siegers Befit famen. Daber bedarf es unbedingt ber fortifikatorifchen Sicherung biefes Riefenplates und zwar - weil im Ernstfalle bagu nicht genugend Zeit und Rrafte vorhanden fein werden - größtenteils, im Gerippe fozusagen, ichon im Frieden in Form weitraumiger, verschaugter Lager, Die aus ber gangen Proping London gleichsam eine region fortifiee, einen befestigten Landftrich im Brialmont-Golpfchen Sinne machen, ohne die Entwicklung ber Stadt allgu fehr einzuschränken. Der Unfan gut foldem oft, nicht blos von ber Bevölkerung, sondern auch von militarischen Autoritäten vielfach befämpften Plan, wird auch dem flüchtigen Beobachter immer erkennbarer.

^{*)} Erwähnt jei, daß England bei der bisherigen fast völligen Schussofigkeit dieler Kütte sich zur Antage eines großen befeitigten Kriegshafens in der durch seine frategische Lage wie natürliche Beschäfenheit dasür vortrefsich geeigneten Bucht von St. Margareths hope (an der Mündung des Firth) of Forth) eben entschlossen dat.





Die Leibeigenen des Satans.

Don

Ebuard Sofial.

- Berlin, -

n bem Freundeskreise von Flaubert, George Sand, Turgeniew u. s. w., zu bessen geselligen Zusammenkunsten zuweisen auch "intersessant essant bei fehante Fremdlinge auf dem Gebiete der Aunü" herangezogen wurden, kam einmal bei schwarzem Kassee und Sigarren das Gespräch auf das grausige Thema des Kamnibalismus. Ein berühmter morakpsilosophischer Schriftieller meinte, die Menschenfressere sei wohl das entsetzlichte Dokument zur Naturgeschichte des homo sopiens. Sin Natursorscher sprach die Ansicht aus, diese Sitte sei bei den einzelnen Volkerlämmen vielleicht aus klimatzischen Verhältnissen zu erklären. "Und für mich," sagte George Sand, "für mich siegt der Kernpunkt der Frage darin: Wie mag wohl Menschenssseich schwerzeich schwerzeich schwerzeich schwerzeiche seine Verhältnissen zu erklären. "Und für mich," sagte George Sand, "für mich siegt der Kernpunkt der Frage darin: Wie mag wohl Menschenssseich schwerzeich schwerzeich schwerzeich schwerzeich schwerzeich schwerzeich schwerzeich seines der Verhalten von State und webt werden von der Verhalten von State von St

In biese breizackige Gabel laufen zumeist die Ansichten der Menschen auseinander, wenn es sich um die Betrachtung von psychologischen Vorgängen handelt, die außerhalb des Vereiches der täglichen Erfahrung liegen. Die Sinen entrüften sich oder bevoundern, das Pathos des uvoralischen Gesühls kommt dei ihnen zu Vorte; die Anderen stellen sich "ienseits von Gut und Vöse" und suchen mit dem Rüstzeug der Natursorschung an das heiste Problem heranzutreten; wieder Andere sund die Sind die Seltensten) wollen den Vorgang im Geiste selbs miterleben, spähen schouungslos in ihrer eigenen Seele nach den Fäden, die das Ungewöhnliche an das Alltägliche, das Groteske an das Alltgewohnte, das Gemeine an das Erhabene knüpfen. Diese geheimen, unterirdischen, was hier soviel sagen will wie: umbewusten Verdammnis läht sich fast immer durch sie süberbrücken. Aber es bedarf dazu einer schonungslosen sast graufamen Selbsterkenntnis, die nur Venigen eigen ist.

Das duftere Thema ber Herenprozeffe, bes Tenfelsglaubens, bes Satanismus und feiner unbeimlichen Begleitschaar ift in ben letten Sahren mannigfach variirt worden. Gelbst die geschäftliche Note hat burchgeklungen: noch ift die Spisobe mit ber Dig Baughan in Jebermanns Erinnerung, und noch lange wird das schrille, durchbringende Hohngelächter des Leo Taril Unter ben Stimmen, die fich ba fonft vernehmen ließen und ber Beachtung wert find, ift es nicht schwer, ebenfalls ben charafteriftischen Dreiklang herauszuhören. In einer umfangreichen Monographie "Ueber bie Geschichte ber Berenprozesse in Bauern" hat ber befannte Sistorifer S. Riegler mit flammenben Bornesworten "bas ichmachvollfte Rapitel ber menschlichen Tragifomödie" geschildert. Beinabe gleichzeitig ist eine Abhandlung des frangofischen Neurologen Maurice de Fleury unter dem Titel "L'enseignement de la Salpetriere" ericbienen, worin bie Forschungen bes großen Meifters Charcot und feiner Schüler über basselbe Thema mitgeteilt und fortgeführt werden. Der Gelehrte entruftet fich nicht; er weiß, daß wo wir Menichliches aut und boje nennen, und wo für unfer moralisches Gefühl eine jähe Kluft sich aufthnt, für ben Pjychologen zuweilen nur gang geringfügige Unterschiede bestehen können, abnlich wie von zwei Körpern beinahe gleicher chemischer Zusammensehung ber eine gang harmlos und ber andere ein furchtbares Gift fein kann. Und es fehlt auch bier nicht an folden, die gerne wiffen möchten, "wie Menschenfleifch schmedt". In ben Werfen von Sunsmans, Sar Peladon u. A. ift bie totgeglaubte Damonenbrut zu nenem Leben auferstanden; Incubus und Succubus, bas "Envoutement" und die schwarze Meffe werben wieber abgehalten, und uralte Beidmörungeformeln wieder von gläubigen Lippen gemurmelt. Dieje fonder= baren Reophyten, benen vor nicht allzu langer Zeit noch aller Glaube Aberglanbe mar - fie behanpten, an ben Teufel zu glauben, ehe fie noch an Gott glauben. Bielleicht gelingt es ihnen noch, zur ungetrübten Geligkeit bes Glanbens vorzudringen! Fromme Geberben bringen ihnen vielleicht and fromme Gebanken. Pascal hat bereits ben grimmigen Ansspruch gethan, "um fromm ju werben, genuge es für die meiften Menschen, wenn fie eine Zeit lang die außeren Geberben ber Frommigfeit annehmen, wenn fie fich mit Weihmaffer besprengen und mit pergucter Miene Gebete jammeln." --

Durchmustert man zunächst die thatsächlichen Angaben über herenwahn und herenversolgungen, die in dem Buche von Riezler vorliegen, so wird man nicht umbin können, od der Fülle des zusammengetragenen Materials zu saunen und die streng objektive, fritische Sichtung desselben anzwerkennen. Im seinem Gebiete der Geschichte hat sich die tendenziöse Darziellung, wie es scheint, so immunschräften vordrängen dürsen wie hier. Die katholischen Geschichtichteiber diese Themas versolgen meist mit den bekannten Deutungse-

und Umbeutungöfünsten bas doppelte Ziel: bie katholische Rirche reinzuwaschen und bas Dbium bes Greuels auf ben Protestantismus zu malgen. Die protestantischen Sistorifer und Monographisten verraten fich meift in ber etwas zu glimpflichen Urt, wie Luthers Stellung zur herenfrage beurteilt wirb. Das Ergebniß ift hier wie bort ein Zerrbild ber Geschichte. Andererseits ließen sich gelehrte und umfängliche Werke über bas 16, und 17. Jahrhundert, die Blütezeit der Serenprozeffe nennen, in denen die Serenprozesse nicht einmal erwähnt find, gleich als waren biefelben nur wie eine baßliche Warze in einem Gesicht, beffen geistigen Ausbruck es allein festzuhalten gilt. und als gehörten fie nicht mehr zu diesem geistigen Ausbruck. Die von Ranke eingeschlagene und noch immer tonangebende Richtung liebt es eben nicht, von ihrer vornehmen politischen Sohe zu naturgeschichtlichen Niederungen berabzufieigen. Auch wer mit Goethe ber Ansicht hulbigt, baß bas Beite, was wir von der Geschichte haben, der Enthusiasmus sei, den sie erreat, wird sich leicht widerwillig von Greneln abwenden, beren Schilderung nur nieberbruden und entmutigen fann, benn man glaubt fich bei ber Lefture ber Berenprozesse nach Rieglers Ausbruck unter ein Geschlecht versett, bas alle eblen menichlichen Anlagen: Bernunft und Gerechtigkeit, Scham, Wohlwollen und Mitgefühl in sich ernickt hat. Im Schope einer taufend Jahre alten Kultur ift vom 15. bis in's 18. Jahrhundert hinein der Juftigmord gur ftandigen Ginrichtung erhoben worben, und hunderttaufende von Unschuldigen, meiftens Frauen, wurden nach ausgesnichten Martern des Leibes und unnennbaren Seelenqualen auf die graufamfte Beije hingerichtet. Riegler fagt:

"Tiese Thatsache ist so ungehenerlich, daß alle anderen Verirrungen bes Menschengeschlechts daneben zurücktreten."

Das Wort Berirrung, bas wir bei Fleury burch Irrtum erfest finden, ift in hohem Grade bezeichnend. Db sich an den Herenwahn Berfolgungen knüpfen, muß offenbar nur bavon abhängen, ob biejenigen, die ihn begen, auch die Macht bagu haben. Denn giebt es Damonen und Menichen, bie mit beren Silfe Unbeil anftiften, jo begreift man, daß die Gefellichaft die letteren auszurotten fucht. "Gine Graufamfeit ift es, ber Beren, die gegen Unschuldige wüten, ju schonen," fagt ber Trierer Beibbischof Bindfeld. Und fo erklärt Kurfürst Maximilian I. Die Herenverfolgung ausbrudlich und folgerichtig als eine Pflicht feines landesfürstlichen Umtes und Ausfluß paterlicher Fürforge für feine Unterthanen. Die weitaus ichwerfte Berantwortung für alle bieje Greuel laftet baber auf Jenen, welche ben herenwahn gelehrt und verbreitet haben. — Auf welchen Burgeln ber Borfiellungfreis bes herenwahns urfprünglich auch erwachsen fein mag, gur Beit ber Berenprozeffe, von benen wir eine bestimmtere und auf einzelne Falle fich erstredende Runde haben, spielte er auf dem Boben ber driftlichen Glaubenslehre. Für die Fragen, ob und wie weit Teufel durch Menichen und Menichen burch Tenfel wirfen fonnen, war entscheibend, wie fich die firchliche Autorität bagu ftellte. Daß Rürften, hobe und niebere

Berichte, juriftische und theologische Autoritäten und Fakultäten bie Lehren des Herenglaubens vertraten, wäre in katholischen Ländern ummöglich ge= wesen, wenn er nicht ber Lehre ber romischen Kirche, in protestantischen, wenn er nicht der Lehre der Reformatoren und Präbikanten entsprochen Unzweibeutige Reugniffe lehren nun, bag ber Standpunft ber Rirche. gegenüber der Frage der Zauberei, im Laufe der Jahrhunderte nicht immer berielbe geblieben ift. Einheitlich ift er nur infofern, als bie Kirche von Anfang an wie noch heute fiets die Möglichkeit ber Zanberei gelehrt und biefe als schweres Bergehen verbammt hat. Bei allen Bolfern bes Abendlandes, welche die Religion des Kreuzes ihrer Herrschaft unterwarf, trat beren Senbboten und Priestern ber Glaube an Rauberei gunächst als ein Reft ber jo eifrig befämpften beibnischen Boltsreligion entgegen. In biefent Reit gehörten auch die Borstellungen, in benen man die Borläufer bes ipateren Berenwahns zu juchen hat. Gegenüber biefen Ueberlebieln mar eine zweifache Stellung ber Rirche bentbar; fie konnte biefelben als beibni= ichen Aberglauben, als nichtigen Wahn befänpfen - ober fie konnte in den übermenschlichen Mächten, die hierbei als wirfiam gedacht wurden, den Teujel ihres eigenen Lehrgebäudes und auf Grund diefer Erklärung in bem behaupteten Eingreifen diefer übermenschlichen Mächte in bas menschliche Leben eine schreckliche Realität erkennen.

Das erstere war ber überwiegende, freilich nicht ausschließliche Standpunkt der alten Kirche. Daß mit dem 13. Jahrhun dert die entsgegengesethe Auffassung allmählich die Oberhand gewann, hat die Grundlage für die ausgedehnten Herenversolgungen des 16. und 17. Jahrhunderts gebildet. Im 13. Jahrhundert, das Leibnig als das dünniste der Weltgeschichte bezeichnete, trat die unheilvolle Wendung ein, auf welcher die großen Herenvozesse fpäterer Zeiten beruhen. Entsicheibend war da zunächst, daß Kapft Gregor IX. "das heilige Annt der Inquisition kehreischer Schlechtigkeit" den Vischöfen entzog und den Dominiskanern übertrug.

Im Jahre 1232 eröffneten bieselben ihre Wirfjamkeit als Inquisitoren in verschiedenen Ländern. Wie die Verjasser des "Serenhammers" rühmen, wird der heilige Dominikus, Führer und Vater der Dominikamer, als beklender Hund mit einer brennenden Fackel im Maul gezeichnet, "weil er burch sein Gebell dis auf die Gegenwart die häretischen Wösse von der Herber Stinger, in Frankreich des großen Reherrichters Nobert le Bougre, in Deutschland des berüchtigten Konrad von Marburg. Wohin sie kamen, flammten die Scheiterhausen auf. An einem Tage, 13. Mai 1239, ließ Robert le Bougre in Gegenwart vieler Prälaten und einer zahlsofen Wenschenmenge in Kims die Chalons 183 Keher verbrennen. Ein großes und Gott gefälliges Brandopser, sagt der Chronist Alberich. Damals schon verwendenten die Inquisitoren in ihrem Kampse gegen verschieden Keher als

wirksamste Baffe die Beschuldigung der Zauberei. Damals wird schon gegen Regerfrauen ber Bormurf ber Teufelsbuhlichaft erhoben, ber fpater bei ben meiften Prozessen ben Rern ber Antlage bilben follte und wohl bas Scheuflichfte ift, was menichlicher Aberwit je ersonnen bat. Der "engelreiche Doktor" Thomas von Aquino muß als berjenige bezeichnet werden, ber am meiften gur Festsetung biefes Wahnwites beigetragen bat. Diefer Zeit hatten bie Berenprozesse eine rein geiftliche Farbung, wie fie ihnen nachher bei ben weltlichen Gerichten nicht erhalten blieb. Die Inquifitoren liegen g. B., wenn eine Bere gefoltert wurde, auf bas gute Belingen ber Tortur eine beilige Meffe lefen, wobei die Anwesenden ohne Mitteilung bes beionderen Kalles, nur aufgeforbert murben zu beten, daß den Unfechtungen bes Teufels widerstanden werbe. Auch hatten fie die Erfahrung gemacht, daß am Freitag mit ber Folter am sichersten Beständniffe erzielt werben und zwar gerabe in dem Augenblide bes Gebetlautens - fromme Bräuche und Erfahrungen, die ben späteren Generationen abhanden famen. -

Das unheimlichfte Dofument über Beren- und Zaubereiwesen ift zweifellos ber "Malleus maleficarum" ober "Berenhammer" bes Inquisitors Bufitoris, ber im Sahre 1488 ericbien und bie furchtbaren Berenverfolaungen bes 16. Jahrhunderts auslöste. Riegler nennt es bas verruchteste und zugleich läppischfie, das verrickteite und bennoch unbeilvollite Buch ber Weltlitteratur. Guttenbergs jugendliche Runft nufte auch folden Zwecken bienen, und gewiß ift es neben ber furs porber ericienenen pavitlichen Bulle eben die jum eriten Male genoffene Beibilfe ber Breffe, welche bem Auftreten biefes beutschen Inquifitors eine jo nachhaltige Bebeutung für bas Bachstum bes herenglaubens und ber herenprozeffe gewährte. Birkung bes Buches auf bas Bublikum warb um jo leichter erzielt, als es mit dreifacher Autorität gewannet berportrat. An ber Spite pranate die papftliche Bulle, die Berufung auf die königliche Urkunde vom 6. November 1486 zu Gunften ber Berfasser und eine Approbation ber theologischen Kafultat ber Universität Koln vom Dai 1487. "Rauf und lies es, bas Geld wird Dich nicht gereuen." fieht auf bem Titel ber Ausgabe von 1519. In der That wurde bald eine Ausgabe nach ber anderen vergriffen, es war bies ber erfte große buchhandlerifche Erfolg.

Der Herenhammer atmet ben Geift ber Scholastik, wie er ihre barbarische Sprache spricht und ihr ganzes äuseres Gepräge zeigt. Man findet in ihm die der Scholastik eigentlimitiche Mischung von Spiksindigkeit, Scharssimm und Blödsinn, ihre Selbswerblendung und Absurdiät, das endslose Eitiren und die blinde Verehrung von Antoritäten, die Haarspalterei der Begriffe, die Trugschlässe und baneben streng sogische Deduktionen ans einem unsungen, willkürlich aufgestellten Vordersat. Man nun zugleich dem Geit der Heuchelei, der das ganze Gebahren der Inquisition durchedringt, beachten. Bekanntlich übergaben die Inquisitoren ihre Opser den

weltlichen Gericht mit ber stehenden Mahnung, ihres Leibes und Lebens zu schonen. Aber biefe Dahnung war nichts als eine Formel. Sätte bie Staatsbehörbe, bemerkt Riegler, Dieje Empfehlung ernftlich nehmen und ben Berurteilten bas Leben schenten wollen, fo mare fie fofort in die auf Begunftigung ber Barefie gefegten Benfuren verfallen, Die im weiteren Berlauf ben bringenden Verbacht haretischer Gefinnung begrundeten. Aehnlich verhalt es fich auch im "Berenhammer", wenn 3. B. Die Beifung ausgesprochen wirb, bag bei ber Folter fein Blut vergoffen und bag nur bie herkommlichen, keine neuen ausgesuchten Arten ber Tortur angewendet werben follen. Das klingt menschlich und wohlwollend, auch fvätere Beren: schriftsteller, fo die Jesuiten Delrio und Lammann haben sich barum biefe Mahnung nicht entgeben laffen. Es waren aber feine neuen und ungebränchlichen Torturen, wenn man ben Angeklagten bie Gelenke aus ben Fugen zerrte, ihnen durch Beinschrauben die Knochen zermalmte u. f. w. und alles dies, ebenso wie das Lebendigverbrennen, geschah ohne Blutvergießen, vor bem die Rirche in ihrer Barmbergigfeit Scheu trug. Offen gu Tage liegt die Seuchelei in der berüchtigten Unterscheidung zwischen Wiederholung und Fortsetzung ber Folter. Wenn die Gefolterte nicht gefteben will, heißt es, foll man ihr noch andere Folterwertzeuge vorzeigen und fagen, daß fie auch biefe noch aushalten muffe, wenn fie nicht gefteben Wird fie auch baburch nicht eingeschüchtert, bann ift die Folter am zweiten ober britten Tage fortzuseten, nicht zu wiederholen, benn wiederholt darf fie nicht werben, wenn nicht neue Indicien hervortreten. Dem tieffien Scelen: und Korverichmers find oft bie Thranen verfagt. Nach bem Berenhammer, ber auch hierin ben fpateren Berenrichtern Die Richtschnur gab, war nun diese Thränenlosigkeit ein gang sicheres Beichen ber Bererei. Ms foldes galt ferner das Borhandensein von idmerzensempfindlichen Rorperfellen (sigilla diaboli), nach welchen bei jeder Untersuchung gefahndet murde.

Bas die menschliche Phantasie an Jammer und Elend erdenken mag, ward auf die unglücklichen Opser des Herenwahns gehäust. Verglichen mit ihren Seelenanalen, erscheinen die Opser anderer religiöser Versolgungen noch in tröitlicher Lage. Gesaft und ergeben in Gottes Willen komten die Biedertäuser und andere Rezer den Scheiterhausen besteigen. Die Heren sanden keinen Trost in dem Bewustsein, daß sie als Märtyver ihrer Ueberzeugung starben, in dem Gedauken an eine gleichgesinnte Gemeinschaft, deren Genossen dirch ihr helbenhastes Leiden gestärft und ermutigt würden. Sie sarben allein, gehaßt und undemitleidet; ihre eigenen Verwandten schraken vor ihnen als Verworsenen und Versluchen zurück. Der Aberglaube, den sie in der Jugend eingesogen, unschehe sich mit den Täuschungen und den Schrecken ihrer Lage und überredete sie gar ost, daß sie wirklich die Leib eigenen des Satans und jest daran wären, ihre Qualen auf Erden für eine Pein auszutanschen, die eben so schwerzlich

und dazu ewig wäre. Und dazu qualte nicht wenige der Spfer das schreckliche Bewußtsein, daß durch die ihnen erpresten Denunziationen schuldlose Bekannte, Nachbarinnen, Freundinnen in ihr Geschick verwickelt worden waren.

"Das Bild einer Epidemie, das auf das massenhafte Auftreten der Herenprozesse seit 1560 schon öster angewendet wurde, ist durchaus zutressend. Wie eine Epidemie, von einem oder mehreren Insestionsherben ausgehend, sich sprungweise in der Nachdarschaft sortpstanzt, so die Herenprozesse." Das sagt Niezler. Nimmt man das Wort "Epidemie" nicht in übertrag ener, sondern wörtlich er Bedeutung, nimmt man an, daß durch religiöse Eraltation und andere Einflüsse um diese Zeit in Mitteleuropa eine weit ausgebreitete hysterische Epidemie geherrscht hat und daß einzelne Symptome dieser proteusartigen Krankheit von glänbigen Fanatikern richtig besohachtet, aber in ihrem ursächlichen Jusaumenhange unrichtig gedeutet wurden, ja sogar naturgemäß nicht anders als unrichtig gedeutet werden konnten, so hat man im Wesentlich en die Ansicht von Charcot und Fleury über den Herenwahn und die Herenversolgungen wieder gegeben.

Für ben Laien mag zunächnt mit wenigen Worten für ben Begriff "Sufterie" ein Borftellungsbild gegeben werben. Unmittelbar nach bem eigentlichen Nervenanfall, ber fich in konvulfivischen Bewegungen und unartifulirten Lauten fundgiebt, wird die Spfterische (wir nehmen zur Eremplificirung einen schweren Fall an) von einem beftigen Delirium befallen. Sie glaubt biefe ober jene Scene ans ihrer Bergangenheit wieder gn erleben; wie sich die Alinifer auszubruden pflegen, "tauchen hierbei erotische Bilber am banfigiten unter ben ballucinatorifden Borftellungen auf." 3m Mittelalter, ba die Erziehung fait ausschließlich im religiosen Gebankenkreis befangen war, pflegten Damonen und Seraphime in ben Delirien ber Spfierischen aufzutreten; beutzutage haben andere männliche Bekannte ihre Stelle eingenommen; ber Inhalt ber Borftellungen ift fich gleich geblieben, ob es fich nun um einen hubschen Bauernburschen ober um den Tenfel Jagfaron handeln mag, ber Madame de Belgiel mit feinen Besuchen beläftigt. Die Sallucinationen folgen gewiffen Gefeten, welche ber forgfältige Beobachter immer bestätigt finden wird. 1. Die Illufion ift eine voll= kommene: die Hnsterische hat pollitändig die Empfindung eines thatfächlichen Erlebniffes, und ihre Darftellung ift baber aufrichtig und subjettiv mahrheits: getreu. 2. Die Sallucination beruht nie auf vollkommen freier Empfindung; fie bezieht fich immer auf ein vorbergegangenes Ereignift, welches fie allerbings nicht felten bramatisch und phantaftisch ausgestaltet. 3. Die Bision tritt gewöhnlich an ber rechten ober linken Seite bes Subiekts auf, je

nachdem dasselbe links ober rechts anäuhetisch ist (die meisten Hysterischen sind auf einer Körperhälfte mehr ober minder unempfindlich); sie schreitet dann sort und verschwindet in dem Augenblick, wo sie dem Subjekt gerade entgegen treten sollte. Nechnet man hinzu, daß die Bisson die in die geringiten Sinzelheiten mit der Macht und der Fülle des sinnlichen Sindruds auftritt und daß demnach ihre Schilderung ebenso ausgestaltet ist; bedenkt man, daß sie unter Umständen sogar obsektive Merkmale und Spuren als kleine Blutentravasate, Hautschwellungen und derzleichen zurücklassen kann, so wird man zugeben nüffen, daß es eben einer äußerst komptizcirten Gedankenarbeit bedurfte, um zu erkennen, daß hier Einblidung und nicht etwa ein mysteriöses, verdächtiges, in seinen näheren Bedingungen rätzelhaftes, aber darum nicht minder thatsäckliches Erlednis vorliegt.

Diese Gebankenarbeit ist von ben Inquisitoren und Reherrichtern nicht geleistet worben. Sie konnte naturgemäß in bem bamaligen Stabium ber wissenschaftlichen Erkenntniß und Methobik von ihnen nicht geleistet werben und es ift nicht mehr als natürlich, daß sie sich die Erscheinungen nach ihrer Weise beuteten und baß ihnen die Hypothese bes

Teufels geläufiger war als die des Nervenshods.

In feinem Werfe "Les démoniaques dans l'art" hat Charcot in Gemeinschaft mit Paul Richer nachgewiesen, daß alle Bilber, Beichenftigen aus jener Beit, in welcher Die "Damonenbejeffenen" auftreten, uns in Wirklichkeit nichts Anderes als die flaffifden Symptome ber Konvulfionen und hofterifden Nervenkrifen vorführen. Die Beobachtung ber Erscheinungen war ebenso peinlich genau und die fünstlerische Wiedergabe ebenso meister: haft, wie die Erklärung mangelhaft roh und bürftig war. Wie Charcot selbst als unparteiischer Zeuge anführt, find alle nichtigen und merkwürdigen Spunptome ber Spiterie jahrhundertelang por ihm - von den Berenrichtern beichrieben und geschilbert worden. Die partielle Anasthesie ift bas sigillum diaboli, bas Teufelssiegel, bas an und für sich ben Scheiterhaufen erheischte; die totale Anaithefie ift ber "ichweigfame Zauber", gleichfalls biabolifcher Ratur. Die freisbogenförmige Haltung bes Körpers, die wir fo bäufig in der ersten Periode des busterischen Aufalles beobachten, findet sich auch auf bem Bildniß ber Mine, be Belciel. Das Untlit ber Bere gerät in Konvulfionen - weil sich die Damonen barin fpiegeln und es gu wilden Fragen vergerren; die Systerische springt auf (zweite Periode bes hniterischen Anfalles); Belgebub bebt ihren Körper; sie stredt brei Finger vor (charafteriftische Sanditellung ber Spiterischen); ber Tenfel selbit ift genötigt, die beilige Dreieinigfeit anzuerkennen; fie wirft fich in Budungen zu Boben: ber Exorcismus hat ben Bojen bezwungen! — Mit einem unheimlichen Ernft, ber ja aus bem Pathos ber Situation mit zwingender Notwendigfeit bervorgeht, haben die Herenrichter die grotesken Unterscheidungen aufgestellt, diskutirt und immer wieder nach neuen Beobachtungen gefahndet.

Diese Beobachtungen sind bis zum hentigen Tage mustergistig geblieben; eigentlich hat sich nur die Therapie geändert: statt Feuer — Wasser, statt des Scheiterhausens die Kaltwasserfur! Die Famuli mit krausgezogenen Stirnen werden aus dieser traurigen Geschichte nuenschlicher Verirtungen allerdings nur die Lehre ziehen, "wie wir's so herrlich weit gebracht!" Wenn aber in dem Wahnsinn der Hegenrichter so viel Wethode war, so soll nuns dies zur Warnung dienen, daß auch in unseren Wethoden versborgener Wahnsinn sich nissen könnte! Vielleicht werden spatere Zeiten über unsere "Verbrecher" und "Strasen" nicht weniger mitseibig lächeln, als wir über die Verirrungen der Hegengerichte!





Ein Sommeridyll.

Post

Michard Zoogmann.

- Berlin. -

Sie ung die Deine werden, beschlossen ist es längst, Geh listig drum zu Werke, daß Du das Süchstein fängst! Auf hundert Schritt den Apkel zu tressen, gilt Dir nicht viel — Willst Du des Anhms verfustig gehn, Wo ein Mädchenberz das Tiel?

So fprach ich zu mir selber. — Und wo sie stand und ging, War ich als rüstiger Waldmann auf ihrer fährte finkt. Schönereth, des alten sisscher Johansen einzig Kind, War aber gar so launisch — ach, Wie Wetter, Welle und Wind.

kaßt' ich sie ab am Strande, so sprang sie hurtig in's Soot Und enderte von dannen und lachte sich halbtot. Stand sie am Brunnen plandernd, und kam ich grad' hinzu, So gos sie ans Versehen mir Das Wasser über die Schus'.

Wenn ich in's Kischerkauschen den Weg durch's Kofthor nahm, War's sicher, daß sie listig zum Garten mir entkam. Und lant' ich nach zum Garten, wo die Gaisblattlanbe steht, Entdecken kann ich nirgendwo Die trenlosarge Greth!

Sum Walde läuft sie nimmer, dafür ist sie 31 schlau. Sie weiß: der Jäger kennt dort die Weg' und Stege genau, Dort gäb' es kein Entschlipfen, kein Hof- und Garteuthor, Da müste sie wohl steben mir Dor dem gespannten Rohrl

Geh' ich auf Jagd des Morgens — fie schieft, mir zum Derdruß, Die alte Lies von Haus fort, daß ich sie treffen muß. Und über'm Zaun hinüber, komm' ich am Garten vorbei, Diel Glüd! ruft mir die Grethe nach In boser Accherei.

Ein Sichenbruch, ein Cauureis steht souft dem Forsmann gut, Mit Wasserrosen schmidtt' ich mir unläugst meinen Hut. Da hat aus ihrem Aug' nich ein Teuslein angelacht: Rehn' sich der Herr vom Walde unr Dor Niere ja in Alch! —

Sie muß die Meine werden, trop Aerger und Verdruß, Es soll ihr all nichts helsen — ich komme doch zum Schuß! Kein Kischein, schnell und listig, das nicht im Aeh sich fing, Kein Mädchen, das uicht endlich sich Ließ fesseln vom Shering!

Es war gur Zeit der Ernte. — In feld und Alder flang Die Sense und die Sichel im Caft mit der Schnitter Gesang. Ich schleuberte am Strande des Sees und dachte grad': Wie himmlisch wär's, fan jest die Greth Daber den Gartenpfad!

So kam ich an die Laube, die mit der Hinterwand Sich an den Zaun lehnt — horch da! ein Stimmlein, wohlbekannt! Jest eine zweite Stimme . . . wie da mich beben hieß Die Eifersucht — doch hört' ich gleich: Es sprach die alte Lies.

Ich mache nicht gern den Lauscher — rasch wollt' ich weiter gehn, Da bört ich meinen Amnen — nun blieb ich dennoch stehn. Geh. Liefe! ficherte Grethe, ich weiß es gang genau, Die Karten ligen allesammt, Bans will mich nicht zur Frau!

Die Allte sprach dawider: Die Karten lügen nie! Wer hat auch vom Hans gesprochen? — Er heiße irgendwie, Geung, bier sieht des deutlich; im gesinen Wans ein Mann Liebt Dich und hält zum Erutesest Zeim Dater um Dich an.

Und werden wir glidtlich werden? — Laß sehen! Ei ja, mein Herzl Die Jufunft lacht hell und sonnig — nur manchmal ein kleiner Schmerz! Und werden wir reich? — Lie sehlt's Such an Brot und Geld im Schrein, Und sets zufrieden? — Ihr liebt Such ja,

Das ichließt Sufriedenheit ein.

Und sprich: wo werden wir wohnen? — Halt halt — nicht so im Crab! Erst misch' ich neu die Karten . . . so! mun heb' dreimal ad! Sprich: wird es lange währen, dis förster wird mein Mann? Siinf Jahre höchsens — Ihr bezieht Das neue forsthaus dann.

Sag mir noch Eins! — sie bog sich an's Ohr der Alten dicht. Still blieb ich wie ein Mänschen und rippelte mich nicht. Laß sehen! sprach die Liese und lachte verschmitzt dabei — Iwei Mädel und drei Buben sind's — Jüns wird ans drei und zwei!

Da fuhr mit hellem Aufschrei die Grethe von der Bank — Ich hörte, wie in's kaus sie auf raschem finß entsprang. Leis schlich ich mich von dannen — und habe still gelacht: O alte Lies — hent hast Du mir Wahrthaftig Glidt gebracht!

Die Ernte war vorüber — die Sonne lachte hold, In Puppen lag und Stiegen ringsum des Segens Gold. Jur Scheune schwankten eilig, aus Jurcht vor Regenfall, Die hochbeladnen Wagen schon Mit Hilb und Peirischenkrall.

Vor'm Hauschen bei dem alten Johansen saß ich just, Er flickte seine Tietze und warf mit stiller Lust Ju's zeld manchmal die Blicke, wo Grethe mit dem Unecht Das Korn in schöne Garben band Geübt mid kunstgerecht.

Er ichmanchte stumm sein Pfeischen und blinzte schmunzelnd dann Mir zu. als wollt' er sagen: Aa, fängt er noch nicht an? Ich weiß ja doch seit Monden, wie's mit Ench beiden steht, Die Schunmel that's dem Grünrock an, lind er der Margareth!

Uls ich zu lesen glandte all dies auf seiner Stirn, Da sasse ich ein Herz mir und sprach ihm von der Dirn' frisch von der Ceber herunter, wie Wort zu Wort sich sand — Der Ulte passitz gewalt'gen Damps, Dann gab er mir die Kand.

3ch hab' Dich gern, mein Junge; bist recht als Sidam mir, Diel Worte weiter zu machen, das ist nicht meine Manier! Wie steht es aber mit — der da? hast du ihr Jawort schon? Will Dich die Greth, so ist es gut. Und Du bist mein Schwiegerschu! —

Hatt' ihr von meiner Liebe längst gern gesprochen einmal, Sagt' ich — doch 3n entschilipfen weiß sie mir stets wie ein Mal! Und Worte, stachicht wie Ressell, giebt sie zu kosten mir — Und dennoch, Dater — trotz alledem: Mein herz gehört nur ihr!

Der Fischer sprach — und gab mir einen listigen Angenwind: Bring' nur die Sach in's Reine mit dem vertrackten Ding! On weißt: die Aessel bernut nicht, packt man sie herzhaft an, Und wer's versteht, hält anch den Aas, Daß er nicht enticklipfen kann!

Drauf stand er auf vom Banklein, nahm Aletz und Ander zur hand; Ich gab ihm an's Boot das Geleite — dann stieß er ab vom Strand. Dem weißen Segel blieft ich still sinnend nach noch lang' Und dachte: hatt' ich solch Aletz wie Du, Mir glückte wohl der Kang!

Doch froh war mir 3n Muthe und leicht das Herz mir schlug, Da ich des Oaters Jawort schon heut nach Hause trug. Jest tann es Dir nicht schlen! Frischauf und unverzagt! Das wär' ein schlechter Jägersmann, Der nun den Schuß nicht wagt!

Der Sonntag war gekommen — im Krug ging's lustig ber; Mit Jähnlein, Blumenketten und was dergleichen mehr Magar ausstaffirt der Cauziaal — Crompete und siedel klang. Und Knecht und Magd im heierkleid Die Beine riftig schwang.

Der Pfarrer und der Gntsherr praffdirten am Chrentisch, Sie tranken vom Erntebiere und fanden es gut und frisch. Der Umtmann und der Doktor kritistren Politik, lund desto lanter sprachen sie, Je santer die Musik. —

Ich hatte nach der Grethe umsoust gespäht bislang, Und saß mit ihrem Dater abseits auf der Ofenbank. Die Pfeise mochte nicht brennen, mir mundete nicht das Bier. Die Grethe ging mir durch den Kopf — Und sie war noch nicht bier!

Ich saß mit sieberndem Blute — — wenn sie unn gar nicht käm'? Den Dater mocht' ich nicht fragen; da war mir's recht bequem, Daß zum Carol' ein Aachar den Allten mit sich 30g — Ich straße hinaus — zum Wiesenpfad, Wo er sich seewirts bog

Der Albendwind schwang sänselnd sein weiches Schwingenpaar, Der Mond schwamm auf dem Wasser, die Sterne blitten Kar. Aus frischgemähten geldern vermischte sich in der Enft Der würzevolle hand des Heus Mit Klee und Kumusduft.

O fiiller Abendfriede — war' and mein Berg so still! — Wie hier die Grille siedelt und gar nicht schweigen will. Wie aus der gerne hertönt Hornschmettern und Geigensang: So tont durch tiesse Seele mir Ein ferner Sehnsuchtsklang

Doch schau! was glänzt mir entgegen? — Ist's ein Stück Leinewand, Ham Bleichen hingebreitet? Tein, nein! es ist ein Band, Ein flatterud Vand am Hänbeben — und drunter, ich täusch' mich nicht — Seh' ich trotz aller Dümmerung Ein allerliebses Gesicht!

Schön Greth? . . was frag' ich lange! Du bift's ja, liebe Greth! Schön guten Abend. Jungfer — doch sprich: warum so spät? Borch! wie die Klöten klingen! lockt Dich der laute Schwarm de schiefen und zu springen nicht Un eines Burschen Arm?

3ch griff nach ihrem Händchen — wie war es glatt und weich — Doch als ich's herzlich drüffle, entzog sie's mir sogleich. Sie sprach: Es hielt der Abend, die schöne lane Nacht Mich länger sern vom Erntesest, Als ich wohl selbst gedacht!

Ift's schon so spat? ich weiß nicht; als ich das feld durchschritt Und die Musst den Weitem au's sanschende Ohr mir glitt, Da wollt' es mich bedünken, als wär' es besser mir, Ich ginge nicht zu Spiel und Canz Und bliebe sieber bier! —

O liebes Madden, sprach ich — mir ging es ebenso, Ich wurde bent im Kruge des Creibens wenig froh. Don Deines Daters Seite 30g's leise mich hinsort, Alls riefe eine Stimme mir: Komm! ich weiß bessern Ort.

Ward ich nicht gut berathen? — Das feld betrat ich just, so kumst Du mir entgegen. Gleich hüpfte mir in der Brust Das Berg im frendensprunge; — nun laßt sie tanzen dadrin! Ich ber' weit bessere Musik, Wenn ich bier draußen bin. Sie schwieg . . , ich legte furchtsam um ihre Hüfte den Urm, Sie ließ es still geschehen, mir wurde kalt und warm. Sie sprach — mir war's, als klänge ein Glödlein von Silbererz — Gelost ward ihre Junge, bewegt Die Seele, geöffnet das Berz!

Was Alles wir geredet? ich weiß es selbst mehr kaum. In meinem Arm sie stühlend, schritt ich wie halb im Craum. Doch als ich sie nun fragte: Willst Du die Meine sein? Ris sie sich lachend von mir los Und sprach nicht As, nicht Aein!

Ich holte sie mir wieder und griff ihr unter's Kinn: Schan mich doch an, begann ich — ob ich so garstig bin, Daß Dn zu slieben Grund haft? . . . O Grethe, werde mein! Und bin ich auch nicht reich — nie sehlt's Un Brot und Geld im Schrein!

Sie stutte. Ich that arglos. — Weißt Du auch, sprach ich dann, Daß man ein neues forsthaus zu bauen schon begann? Wie lange mährt's? Künf Jahre, wir übersiedeln alsbald In's neue heim, und ich — unn ja! Bin forster wohlbestallt!

Ift's möglich? sprach fie leise — fie wurde blaß und roth. Ei freilich, Greth! Die Jakuntt macht mir gewiß uicht Moth. Wir werden glücklich werden und immer zufrieden sein, Denn lieben Zweie sich unr recht.
Das schließt die Jufriedenheit ein!

Ich hans — sie hielt erschrocken: es war das erste Mal, Daß sie mit hans mich ausprach — ich frente mich ihrer Qual. Sie wandte sich verlegen, ich hielt ihr händen sest Mund hab' darauf mit heisem Mund Einen langen Kuß aeprest.

Sei guten Mutes, Herzchen! Deß bleib ich tren bedacht, Daß ich Dir Glide bereite, sowiel in meiner Macht! Und dann — ich raunt' es leise und lachte heimlich dabei — Du sollst es nie bereun — so mahr Films wird ans drei und zwei!

Ei schan! welch brennende Röthe ihr da in's Antlit flog, Ich fühlte bebenden Fingers des Busens sieblich Gewog'. O Gottl rief sie erschroden, froh der Gelegenheit, Peiuvoller Antwort zu entgehn — O Gott, wie gingen wir weit!

Wir sind am Ersengroben — was wohl der Vater denkt, Daß wir so sange bleiben? nun hurtig heimgelenkt! Man sieht vom Dorf kein Lichtlein — ein Glück, daß der Mond so hell — [1 Ich sprach: Komm, Grethe, ich trage Dich Bin durch den Graben schnell!

Der grade Weg, der beste! Umschweise tangen nicht!
Da hielt ich sie schon auf Armen — sie schmiegte sich an mich dicht.
Du wirst Dir die Fisse nässen! — Ich ries: Was schadet das?
Ein loses Mädchen machte sie mir
Schon oft am Brunnen naß!

Bift Du mir darum böse? fragt' sie. — Ich dent' nicht dran, Erwidert' ich — doch daß mir die Listige stets entrann, Wenn ich sie haschen wollte — ja, das verdroß mich oft! Doch jest hab ich den glatten Uas Gesangen unverhosst!

Ja, jetzt hab' ich Dich, Kose, und geb' Dich nicht mehr frei! Ein zischer hat mir geraten, wie's anzusangen sei, Daß nicht die Aessellen steden und nicht entwischt der Aas — Du sprode Dornenrose Du, Jetzt sich nur noch einmas!

50 scherzten wir nud lachten und waren lange doch Schon über'm Bach, und immer trug ich die Holde noch — Ich hätte sie getragen, weiß Gott! gradwegs hinein Bis in ten Canzsaal und gejauchzt: Seht her! die Grethe ist mein!

Doch als ich niedersetze, ganz sacht, das zerbrechliche Ding, Sie plöstlich unter Kössen an meinem halse hing. Und spricht Do mit dem Dater? — Ich hielt schon um Dich an, Sagt' ich — da schlug sie lachend nach mir: On böser, salscher Manul

Das war mein schönster Sonntag! Im Kruge ging's lustig her; Mit fähnlein, Blumenketten und was dergleichen mehr War buntstaffirt der fesssal — Crompete und fiedel klang, Und der glickseitigte Kräntigam Sein Bräntchen im Canze schwang.



Karl von Holtei und Karl Weinhold.

Mach ungedruckten Briefen.

Pon

Otto Schiff.

frankfurt a. M.

& Rarl Weinhold am 15. August 1901 aus einer langen fruchtbaren Forscherthätigfeit ichieb, die bas gesammte Gebiet ber beutiden Sprach-, Altertums- und Bolfsfunde umivannte, fiel fein litterarischer Nachlaß, soweit er sich auf die schlesische Seimat des Gelehrten bezog, ber Stadtbibliothef zu Breslau anheim. Neben reichen Sammlungen zu einem ichlefischen Wörterbuche und anderen Schäten fanden fich in bem Nachlag 86 Briefe, bie Rarl von Goltei in ben Jahren 1854-1876 an Weinhold und beffen Gattin gerichtet hat. Die Freundichaft zwischen dem Gelehrten und dem Dichter war länast bekannt; ihr schönstes Denkmal ift die Rebe, mit der Weinhold, liebevolles Berständniß und fritische Unbefangenheit verbindend, den 80. Geburtstag bes Freundes (24. Januar 1878) gefeiert hat. Ginen tieferen Ginblid in ihr Berhalt= niß gewähren jedoch erft die Briefe. Sie ergangen vor Allem unfere Renntniß von Holteis Wefen und Leben; auch auf Weinhold fällt mander Lichtstrahl, obwohl feine Antworten und nicht erhalten find. Bu Graz in Steiermark, wohin Soltei im Jahre 1850 feiner verheiratheten Tochter gefolgt war, wo Weinhold feit 1851 als Universitätsprofessor wirfte, ift ber Bund geschloffen worden. Holtei gablte bereits mehr als 50 Jahre. einem langen Zigeunerleben hatte er um den Lorbeer des Schaufpielers und Dichters gerungen; wohl hatte ihm feine liebenswürdige Runft und feine

anziehende Persönlichkeit viele Anhänger gewonnen, aber in seinen Lebenserinnerungen that er doch das wehnutige Geständniß: "Nur jene sollen sich freien, eblem Künstlerthume widmen, welchen Gott den Stempel des Genies ausgedrückt. Mir ware besser, wenn ich meinen Garten pflegte, meine Tanben fätterte und mich an den Werken der Meister labte, da ich keiner werden konnte*)." Weinhold war en Vierken der Meister labte, da ich keiner werden konnte nur Vereinhold war er zum Ziele geschritten; in jungen Jahren hatte er seinen wissenschaftlichen Auf begründet. Was konnte zwei an Charafter und Schickal so verschiedene Männer zu einander ziehen?

"Eben ihre Verschiebenheit!" fönnte man zu antworten versucht sein. Indes darf man nicht übersehen, daß sie in wesentlichen Zügen einander wasstoerwandt waren. Beide waren trene Söhne der schlesiense Schleien Schleinen Erde, liebevolle Beodachter heimischer Stammesart, beide hatten Schlesien eine bedeutende Stelle in ihrem litterarischen Wirken eingeräumt. Der Meister ber schlesienden Dialekthoesie und der Begründer der schlessen Dialekthorichung gehörten zusammen. Auch zeitigte dieser Bund eine schöne Frucht: die Ausgaben der mundartlichen Gedichte Holtes, denen ein Wörterbuch aus Weinholds Feder angehängt ist. Gemeinsam war den Freunden sodann die Theilnahme für die Dichter ihrer Heimal. Als Holte auf einer Rhapsodensahrt durch Schlessen Bunzlau, die Geburtsstadt von Martin Opits, berührte, schrieb er in seiner Verlied an Weinhold (3. April 61):

"Die Bunglauer find Biecher. Sie wissen so garnichts von O Morgen werde ich ihnen meine Meinung sagen, daß in Bunglau kein Spig-Denkmal steht! Gine fo reiche Commune! Es leben, glaub' ich, nicht brei Menschen hier, die eine Zeite von O. leben."

Weinhold ließ es sich nicht nehmen, den Plan des Frenndes zu nuters führen; er hielt im folgenden Jahre zum Besten des Opitse Denkmals einen Vortrag und widmete ihn Holtei als "ein Zeichen landsmännischer Treue". Freudig dankte ihm bieser am 6. April 62:

"Ihre Opigrede, mein geliebter Freund, ist vorgestern eingetroffen; ich habe fie schon einige Male lernbegierig durchlesen und mich dagwischen an den mit gegönnten Widmungszellen erlacht, wofür ich berxlich dantle und auf die ich mir nicht wenig einbilde. Daß Sie den Neinertrag dem Monumente bestimmen, ist echt ichlesich."

Nirgends bilbet die Landsmannschaft einen festeren Kitt als in der Fremde. Auf österreichischem Boden hatten sich die Freunde gefunden; hier verband sie ihr schlefisches Stanunes, ihr preusisches Staatsgefühl.

Dichter und Litteraturforscher stimmen oft wenig überein. Auch Hole liebet die "Stockpilsologen" nicht. Aber in Weinhold erkannte und schäfte er die Fähigkeit, dichterisch zu ennpfinden, wenighens nachzuempfinden. Weinhold hatte schon als Gymnasiaft mit dem Grasen Morit Strachwitz, dessen glänzende kyrische Begadung ihre Neise nicht erleben sollte, geschwärmt und gedichtet, als Student unter Leitung des erwählten "Lieberpräses"

^{*)} Ergahlenbe Schriften Bb. 33, G. 420.

Buffav Frentag am Mujenalmanach ber Universität Breslau mitgearbeitet. und noch in Graz pflegte er Holteis Geburtstag durch ein Lied ober ein bramatisches Spiel zu feiern. Besonders erfannte es Soltei an, daß Weinhold feine Forschungen auch über die Grenzen ber altbeutichen Studien hinaus auf die neuere Litteratur ausbehnte, die damals noch fein unbeftrittenes Bürgerrecht auf den deutschen Sochichulen befaß. Als Soltei einit im Gefprach mit bem Breslauer Drientgliften Stengler Beinholds Streifzüge in das Gebiet der neueren deutschen Litteratur rühmte, mußte er die Antwort anhören: "Ach, für folche Spielereien ift Weinhold gu gut; ber muß bei ber Philologie bleiben." Der gefrantte Dichter hielt jedoch im nachsten Briefe an Weinhold mit seinem Urtheil über beffen Berufsgenoffen nicht gurud: "Na, bacht' ich, fo hol' Guch Stock-Philologen boch ber Schinder!" (3. April 61.) Welche Freude machten ihm bagegen Beinholds Studien über die Geniezeit, besonders feine Lebensbeschreibung Boies. Rachdem er das Werk gelesen, schreibt er am 17. Januar 69 dem Berfasser: "Darin steben Sie unter Ihren gelehrten Rollegen fo bevorzugt ba, baß Imen der Bücherstaub die Quellen des Lebens und der Poesie nicht verftopft." Mit ben litterarischen Bestrebungen ber Freunde hing eine gemeinsame Liebhaberei gusammen: beibe maren eifrige Sanbidriftensammler und gebachten in ihrem Briefwechsel häufig ber erworbenen Schäte. Planmäßig icheint Soltei nur nach Sandichriften ichlesischer Autoren gefahndet zu haben (vergl. 6. April 62); Weinhold ging wohl besonders darauf aus, um feiner Arbeiten willen ungebruckte Briefe aus ber Sturm: und Dranggeit zusammenzubringen. Indem Holtei dem Freunde manches unbefannte Blatt ur: oder abschriftlich überließ, hat er bessen Forschungen nach Kräften unterftust. Der Sammlerteufel hatte ben Dichter berart ergriffen, bag er in dem ermähnten Briefe über Boies Lebensgeschichte ben Berfaffer, ber in toftbaren Sandidriften habe mublen burfen, gludlich pries:

"Ich beneibete Sie, — bankte jeboch immer gleich wieder bem lieben Gott, daß Er mich solcher Bersuchung nicht ausgesetzt habe. Ich hatt' an Ihrer Stelle gestohlen trog der gazza ladra *)."

Um Freunde zu sein, dürsen zwei Menschen weber zu wenig Gemeinsiames bestigen noch zu viel. Diese Bedingung war dei Holtei und Weinshold erfüllt. Darum ruhte ihr Bund auf sicheren Grunde. Der Ausdruck, den Holtei seinen Empfindungen für den Freund gab, ist nach unseren heutigen Begriffen von Männerfreundschaft nicht selten überschwänglich. "Theuerster Freund", "mein geliebter Freund", sautet die Anrede; die Verssicherung emiger Treue kehrt immer wieder:

"Ich weiß Ihnen, mein vielgeliebter Freund, nichts au schreiben, was ftreng genommen eines Briefes an Sie würdig wire; bach brangt es mich, Ihnen au banten für ben Ihrigen, und Ihnen wiederhott zu sagen, bag tein Tag vergeht, wo ich nicht Eurer mit schnlüchtiger Freundschaft gebente." (31. Mai 62.)

^{*)} b. h. biebifche Elfter.

"Wie oft wir Eurer gedachten," heißt es ein ander Mal (25. Januar 63), "läßt sich nicht zählen." Aus dem gefühlwollen Tone, der fast an den Freundschaftskultus des 18. Jahrhunderts gemahnt, sällt Holtei jedoch disweilen in den gemüllichen, der in seinen besten Dichtungen vorherrscht, nnd unwillkürlich stellt sich dann auch die heimische Mundart ein; dann redet er Weinschol und dessen Gattin mit "Liebe gute Lentel" an und unterschreibt sich echt schlessisch als "Holtei-Karle". Die wärmsen, herzelichen Worte sinder er angesichts der Treunung und der Wiederverzeinigung. Das Grazer Insammenleben wurde 1861 durch Weinholds Bezustung nach Kiel abgeschnitten. Auf die Kunde, der Freund werde Grazverlassen, schrieb ihm Holtei aus einem schlessischen Bade einen Brief voll tiefer Bewegung (29. Juni 61):

"Meine Empfindungen tann ich nicht beichreiben. Theilnehmende Freude daß Sie erlöft find, mischte sich mit dem heftigsten Schreck und Schmerz bei dem Gedanken, daß wir Euch verlieren sollen, verlieren für immer!"

Ende 1865 schied auch er für immer von Desterreich; er wollte in ber Baterftadt, in Breslan, sterben. Die Hoffnung, bas befreundete Chepaar wiederzusehen, ift einer bet letten Faben, die ihn noch als muben Greis an's Leben fesseln. Nach bem Tobe bes Breslauer Cymnasialbireftors Schönborn bricht er in die Worte aus: "Weshalb mußte ber Mann fterben? Beshalb nicht lieber ich . . . Nur, damit ich Euch noch einmal fehe!" (15. Aug. 69.) Diese Hoffnung wurde näher gerückt, als im Jahre 1875 der germanistische Lehrstuhl an der Universität Breslau frei wurde. Trop ber Laft der Jahre erbietet sich Holtei mit rührender Opferwilligkeit, wenn auch vielleicht mit Ueberschätzung seines Ginfluffes, für die Berufung bes Freundes zu wirken; dazu, versichert er, werbe die Kraft der morschen Knochen immer noch reichen (22. Oft. 75). Gines Abends findet er, in seine einsame Wohnma gurudkehrend, die Botichaft vor, daß Weinholds Bernfung erfolgt ift. Es war einer ber letten froben Augenblicke fur ben von fast achtzigjähriger Wanderschaft erschöpften Vilger. Roch einmal flammert er fich an die Erbe:

"Ob ich dis April noch vegetiren werde? Die jüngst vergangenen Wochen hab' ich's bezweifelt, und mir die Erlösung von den vielfältigen Leiden und Schmerzen recht innig gewünscht. Zetz regt sich so etwas wie ein Lebenswünschlein: ich möcht' es halb-wegs noch machen, dis Ihr hier wäret? Na, wie Gott will! Im Leben und im Tode Euer Holte." (19. Jan. 76.)

Wir haben zu zeigen versucht, worauf das Verhältniß der Freunde beruhte und welche Gestalt es gewann. Seine Junigkeit macht es begreifzlich, daß eine freimütige Aussprachel über die verschiedenzien Gegenstände Beiden zur Gewohnheit wurde. Viele nannhaste Perfönlichkeiten, die dem Einen oder dem Anderen im Leben begegnet waren, werden in den Vriefen besprochen, so die Familie Goethes, die Dichter Wilhelm Müller und Klaus Groth, der Schanipieler Lewinsky, die Mitglieder der gelehrten Kreise in

Graz und Breslau, unter benen ber Germanist Rückert, ber Sohn bes Dichters, und August Kahlert, ber schlessische Litteraturhistorifer, genannt sein mögen. Aber es ist nicht unsere Absücht, alles Witteisenswerte auszuschöpfen, wir beschränken uns auf bas, was sich über Holteis inneren Anteil an ben Ereignissen ber Zeit und über seine Lebensgeschichte ergiebt.

Holteis politische Entwidelung bis über bas Jahr 1848 hinaus ift aus jeiner Selbitbiographie "Bierzig Jahre" bekannt. Gine willkommene Graangung gu ihr bilben die Briefe an Weinhold, die den preufischen Berfaffungstampf, die gleichzeitigen Zustände in Desterreich, die Feldzüge von 1866 und 1870 mit fortlaufenden Betrachtungen begleiten. Den abeligen Rreifen, benen Soltei entstammte, batte ibn feine Bubnenlaufbahn frubzeitig entfrembet; Stanbesporurteile waren ihm ebenjo zuwider wie religiofe Unduldsamfeit. In einer Sinficht aber waren die Ueberlieferungen bes preußischen Baffenabels in bem fahrenben Sanger lebenbig geblieben; Soltei bewahrte in einer bemofratischen Zeit jeinen Ronalismus. Perfonliche Berehrung für Friedrich Wilhelm III., der bei feiner lebhaften Teilnahme für die Buhne auch Soltei und beffen erfte Gattin, die Sofichaujvielerin Quije Rogee, beschützte, befestigte ihn nur in biefer Gesinnung. Auf einen anderen Grund feines Ronalismus hat er felbst hingewiesen; mit Ludwig Tieck erkannte er in bem Königthum bie poetischste Staatsform*). Seiner gangen Sinnesart jagte bie patriarchalifde Berrichaft gu**). Wie wohlgefällig ichilbert er in einem feiner ichlefischen Gebichte***) bas land: rätliche Balten bes herrn Debichus von Rachichus, ber bie Banernjöhne im Rreise Neumarkt gelegentlich mit väterlichen Brügeln zum schnloigen Ge= horiam anhält:

"Im Neumarkter Kreise bo stäcke, Wenn daß der Debichig gekummandirt, Noch a Restel dum alen Respekte."

Die Märzrevolution erfüllte ihn vollends mit Abscheu vor der Demofratie. Er sah in der Bewegung von 1848 nichts als frevelhafte Unbotmäßigsteit. Zeitlebens blieb ihm die einsache Erfenntniß verfchlossen, daß es ohne 1848 nie ein 1871 gegeben hätte. Ein tieseres politisches Urtheil wird man überhaupt bei ihm nicht suchen dürzen. Aber es zeugt von Charafter, wenn er, der meist von der Hand in den Mund lebende Schriststeller und Vortragsfünziler, in den Tagen des Versassungskampses erklärt:

"Ich erhalte fortbauernd beingende Anfforberungen in Berlin ju lesen und bie vetuniären Antrage find allerbings glangend. Doch solange die gegenwärtige Missimmung zwischen Stadt und Ronig vorherricht, tann ich mich nicht entschließen."
(23. Juff 63.)

Seinen Geburtstag wiffen Kinber und Enkel auf österreichischem Boben nicht schöner zu feiern, als dadurch, daß sie ihn mit den Klängen bes

^{*)} Roch ein Jahr in Schlefien! Bb. II, G. 111.

^{**)} vgl. Rurnit, R. v. Soltei. G. 11.

^{***)} Was war'ich fur Stiche?

Prenhenliebes und dem bekränzten Bilde König Wilhelms überraichen. Er schildert Weinhold die Feier und schließt mit dem Geständniß: "Ich hab' gebeult wie ein Schlößhund" (27. Jan. 62). Der Mordversuch des Studenten Oskar Becker gegen den König versetzte ihn in gerechte Entrüstung, doch riß er ihn gleichzeitig zu höcht ungerechten Anklagen gegen liberale Professoren von hohem Ansehen, wie den Geschichtsforscher Richard Roepell und den Geologen Ferdinand Roemer, hin. Wieder schüttet er dem alten Kreunde sein Serz aus:

"Man darf sich freilich über die Studenten nicht wundern, wenn man die Ansichten der meisten Lehrer hört; wie ich so glisschich war die Herren Roepell und den merikanischen Steinklopfer Dr. Remer [sic] und Konssorten die ihrigen entwickeln und in Entzischen außbrechen zu hören über den Prinzen Navoscon, dessen "bolossale debe der Legitimität den legten Stoß gegeben habe! (ipsissima verda!) oder über Exchen und Magnaren, weil diese Destreich vernichten helfen! — Diese Herren wollen deutsche Profesioren sern."
(17. Juli 61),

Aber so wenig er in jener Zeit mit ben Zuständen im Baterlande zusfrieden war, ein Blick auf Desterreich genügte, um sein prensisches Selbstzgefühl wiederherzusiellen. Wie ein unheilbarer tranker Körver erschien ihm dieser Staat. Auch von einer freieren Berfassung versprach er sich keinen Ersolg (vgl. 1. Nov. 61); in dem Charakter der Bevölkerung glandte er den Schlüssel des Kätiels zu sinden:

"Es wird einmal nicht anders in Oesterreich; mit oder ohne Berfassung, es bleibt alles in der alten Berfassung — und das liegt nicht an der Regierung, sen dies, wie sie wosle; es liegt an dem Menichenichlage aus dem die "oberdehördlichen Stellen" gebildet werden müssen." (8. Feb. 65.)

Das Jahr 1866 bestätigte seine Ansicht von der Ueberlegenheit Prengens. Aber es brachte ihm zugleich eine schnerzliche Schickung.

"Meine Seele ist betrübt bis in ben Tob. Gin so eben empfangener Brief meines Schwiegersohnes melbet, daß mein zweiter Enkel wahrscheinlich eintreten und mit gegen Prengen marschiren muß. Das soll ich noch erleben!" (11. Mai 66.)

Diese Worte schreibt Holter an Ludwig Schneiber, ben Vorleser bes Königs, und wiederholt sie in einem Briefe an Weinhold. Der Tag von Königgrät erfüllte ihn mit stolzer Genugthuung; selbst das Droben ber Cholera sicht ihn nicht an:

"Ich bin auf Ales gefaßt; mein Bünbel ift geschnürt. Rur Bismarcken soll sie nicht haden. Den branchen wir noch zu nothwendig, dis fich unter altes Preußen seine schwachen Seiten gestörig auswattirt haben wird. Zeht fterb' ich zusrfrieden. Dab' ich doch ben Morgen andrechen sehen, auf den ich immer gehofft. (29. Zuli 66.)

Auch als Sammler verlengnet er ben begeinerten Patrioten nicht; es gelingt ihm, die Urschrift eines zeitgeschichtlichen Aussages von Treitschke zu erobern, und frendig giebt er Weinhold bavon Aunde (25. Jan. 67). In bemielben Briefe wirft er einen Rückblick auf die österreichische Geschichte:

"Rur die thrannische Faust bes Kaiser Franz, belleibet vom Sammethandichnh Metternich, vermochte so wideritrebende Elemente so lange zu bändigen. Nach seinem Tode hat's nur scheinbar noch fortgebauert. Das Jahr 48 war ber Ansang vom Ende bieser Monarchie." Er beruft fich zugleich auf das Zengniß des Fürstbifchofs von Breslau, heinrich Förster, dem er nahe stand, bis der Kulturkampf das Lerhaltniß löse:

"Sogar der hiefige Fürstbischof, der während des Krieges recht taiserlich gesiumt war, nnd mit dem ich manches Wortgefecht zu bestehen hatte, äußerte jest, nach seiner Mallehr von Johannisberg, von wo er natürlich anch in Brünn beim Kaifer aufwarten mussen, gang ehrlich: Und wenn unser herr Gott den Erzengel Gabriel herabschielt, auch der fonn biefen Staat nicht mehr zusammen halten."

Ans dem Jahre 1870 liegt nur ein Brief Holteis vor. Er ist am 21. Oktober geschrieben, also in demjenigen Abschnitt des Krieges, in dem Frankreich noch einund eine ungeahnte Widerstandskraft entwicklte. Tarans erklärt sich das mutlose Bort des Dichters: "Ich sehe kein Ende." Bemerkenswert ist, daß sich seine frühere Reigung sür die Franzosen völlig verloren hat. Die Kriegsgesangenen, denen er überall begegnet, verleiden ihm jeden Gang und scheinen ihm in Antlig und Wesen die Entartung ihres Bolkes zu bezeugen. Den Empfindungen, mit denen ihn die Begründung des Deutschen Reiches erfüllte, hat Holtei den unzweidentigten Ausdruck in einem seiner "Kriegslieder" gegeben:

Imar follen wir jest beutster Kaifer schreiben; Er ward erwäfit, wir stimmen dankon ein, Mir wird er bis in's Grab mein König bleiben: Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein,

Nach dem Kriege nimmt Holteis Ingrimm gegen die Demokratie, die bürgerliche wie die profetarische, immer mehr zu. Alle Leiden der Zeit führt er auf den "Fortschritt" zurück, die Haltung der Staatsgewalt gegenüber der Sozialdemokratie betrachtet er im Einverständniß mit dem Frennde als "unbegreisliche Schwäche" (4. März 1874). Die politische Leidenschaftribte ihm oft den undefangenen Blick. Sin Beispiel mag dies erkäntern. 1873, hundert Jahre nach dem Erscheinen des Göh von Berlichingen, hielt Beinhold in Kiel eine akademische Rede über "Die deutsche gespiege Bewegung vor hundert Jahren". Der Redner hob uachbridlich hervor, daß der Pulssichlag des Geschlechts der Stürmer und Tränger wesentlich durch Romssen beitinunk worden sei. Bei aller Bewunderung für den ihm überssanden gesipvollen Vortrag vermag Holte dem revolutionären Denker einen sehrucktenden Einfluß nicht zuzugesiehen:

"Mir sind des Mannes Erdemparadiefes-Werkinkdyungen meistentheils unpraktisch in ihrer naiven Berkennung gesellichaftlicher Verhältnisse, mehr menschenseinlich und verberblich, als segendringend erschienen. Es hat immer den Eindruck auf mich gemacht als wäre seine Stimme zu vernehmen durch alle Greuel unserer Tage dis in die Pariser Kommune und gegenwärtige Social-Lemofratie sinein: ideale Phrasien, die nach klutrother Freiheit züngeln, d. h. nach Böbeltwaunei. Dech, wie gesagt, mein Forisont ist zu eng begränzt, als daß ich wagen dürfte, da sinein zu reden! Ich muß mich begutügen, die inzelnen Widerinsche zu entbeden, die ich in seinen Tekorieen sind, much wie ihn mir, trog all' seiner bestechenden Talente, zuwöber gemacht haden. Tafür erkande ich Ihnen mich den alten Esch zu nennen, und istinme mit denmitstigen 3—a ein."

So launig die Darlegung ausklingt, so ernst in sie gemeint. Holtei verkannte die Bedeutung von Ronsseau Sehre. Indem Ronsseau die Kultur als Entartung verdamunte, trng er allerdings dazu bei, zeriörende Kräfte zu entsesseln; aber als Anwalt der Natur gegen falsche Bildung, der Nechte des Herzens gegen das Hertonumen wirfte er befruchtend auf Leben und Dichtung. Weinhold stand, das läßt sich aus den Briefen schließen, in seinen politischen Anschaumgen dem Freunde nicht fern; aber die Wissenschaft hatte ihn schärfer seben und undefangener urtheilen gelehrt. Gerade Holtei war zu dem harten Urteil über Ronsseau am wenigsten derechtigt; denn ihn banden tansend Fäden an das Geschlecht der Enwssinds samen, zu bessen vornehmiten Ahnen Rousseau gehört.

Das Leben bes Dichters, in ber Jugend so unstät, verlief in ben Grazer und Breslauer Jahren einfach und eintönig. Aeußere Ereignisse von Bebeutung sernen wir aus den Briesen nicht kennen. Nur die Ursachen seines Scheibens von Graz werden besser beseichtett. Daß politische Gründe dazu beitrugen, ihm den Aufenthalt in Desterreich zu verleiben, wurde bereits betont. Aber anch die Gesellschaft der nietrischen Hauptstadt sagte Holte nicht zu, obwohl er mit manchen Häusern Freundschaft schloß und an der Vereinigung "Literaria" regen Antheil nahm. Anch Weinhold sübste sich nicht heimisch; darüber darf man sich durch den Reichtum seines Schassens in senen Jahren nicht hinwegtäuschen sagten. Den scheidenden Freund beglüchwünsche Holtei zu seiner Ersösung; nach der Nücksehr von der schlessischen Vertagsreise gab er seinem Urteil über Graz einen noch kräftigeren Ausdruck:

"Ich bleide dabei: es war für Sie nothwendig, hier fortzukommen. Riemand hat dabei mehr verloren als ich; ja, ich wage es zu behauteter: niemand in Graz empfindet solche Sehnfluck nach Euch wie lich — gleichwohl benke ich mit inmerer Befriedigung daran, daß Sie nicht mehr nöbtig haben, sich in der hiefigen Misere umzutreiben; daß Sie unter ebendürtigen Menschen geiftige Lebenstuff einathmen dürsen. Die hiesige Berdummung ist doch zu groß. Ich erfahre daß jetz erit recht nach einsäbriger Abweienbeit, und die vollitischen Berhältnisse sind bezu angethan die eingeborene Indoenz und Beschräutsteit in" de hellfte Licht zu stellen. Die Borträge der Herren Profesoren tragen nicht bei eine andere Richtung zu befördern . Der Saal ist dabei ganz gefüllt. Wie mir zu Muthe ist, wenn ich an meinem Fenster siehend die Rindvielsbeerden angezogen kommen sehe, und dann Ihrer Goethe-Abende gedenke . . wo — Na, Gott versehr mein Brummen."

Ein Besuch in Breslau bestärkt ihn nur in seiner Abneigung gegen Graz; in der Heinat gesteht er selbst den politischen Gegnern zu, daß sie in gesitiger Bildung und redlicher Gesinnung den Grazern überlegen seien (29. Jan. 64). So bereitet sich Holteis Entschlift, von den Seinigen zu scheiden und in Breslau seine Tage zu beschließen, allmählich vor. Als die ansichlaggebenden Gründe führte er dem Frennde, der das Ereignis durch einen Urief Invos aus Graz ersabren hatte, freilich äußere Umstände an: Buchhändlerische Angelegenheiten, hänsliche Erörterungen und vor Mlem den Bunsch, den Breslaner Chirurgen Middeldvorpf zu Rathe zu ziehen

(26. Jan. 66). Er hat seinen Entschliß nie bereut. — Mehr als über sein äußeres Leben ersahren wir über ben Zuftand seiner Seele. Auf ihrem Grunde lagen von jeher gesunder Humor und kränkliche Wehmuth gepaart. Im Alter behauvtete letztere das lebergewicht. Nach der schleftischen Reise warten ihn nuchr und mehr; die Sehnsuch und dem Tode, in seinen martern ihn nuchr und mehr; die Sehnsuch und dem Tode, in seinen singeren Jahren nur eine empfindsame Grille, wird bitterer Ernst. Schon am 26. Januar 1863 schreibt er an Frau Unua Weinhold in einem Gemisch von Schriftbeutsch und Schlessisch: 's gieht uf de Neege mit mir! . . . Ich denk' immer: mit der 66 wirds alle seyn." Aber ein ander Wal überkommt ihn die richtige Uhnung, das die "Gnade eines resoluten Todes" ihm nicht beschieden seit (2. März 69). Die schöpferische Kraft erlahnt, Swaierengehen in seine letzte Lebensfreube. Aber auch sie wird ihm geraubt, und traurig über die Studenhaft schreibt er, der den Frühlting immer gesliebt, am 7. März 1869:

"Bei solchem Wetter wie heute läßt sich's tragen, benn es schneesturmt gewaltig. Ber was aus mir werben soll, wenn ber Mai sich 'runter buckt, um die Erde zu auchseln [b. h. wenn der Mai sich heradneigt, um die Erde zu kuffen] . . . daran darf ich gar nicht benken."

Immer wieber predigt er sich Langunut und Erzebung: "Gebuld ift bas große Losungswort langsam hinsterbenber Greise" (8. Oft. 69). Ern am 12. Februar 1880 erlosch bie schwache Flanune; es ist jedoch nicht unsere Aufgabe, Krankengeschichte zu schreiben.

Noch im Alter hat Holtei eine rege litterarische Thätigkeit entfaltet; aber die Briefe beweisen, daß nicht inwerer Drang, sondern die Sorge nur das tägliche Brod ism zu ennigen Schaffen trieb. Schon die Arbeit an den Komanen "Der letzte Komodiant" und "Haus Treusiein" siel ihm nicht leicht (31. Mai 62, 24. Juni 62, 30. Jan. 65). Die Ausführung der "Erlebnisse eines Livreedieners" enupfand er vollends als lässigen Frohndienst. Offenherzig schreibt er am 17. Juli 67 an Weinhold:

"Sie fragen woran ich arbeite? Lieber Gott, an einem neuen Romane: "Memoiren eines Livreedieners". Es geft langiam. Die Phantalie wäre etwa noch rege, die Unsbewer zur Durchführung, die Kraft zum mechanischen Gelchäft bes Schreibens und Covirens — vor Allem aber die Freude an der Sache fehlen. Wogu? frag'ich nich, — "Um essen und trinken zu können!' lautet die traurige Antwort. Bei all' dem wächst is ein Buch langiam fort, und schwillt zu diem Nanusstripte an. Schon dei "Laus Teculicin" hab' ich Gott innig gedeten: Laß' dies das letzte feyn, und ruse mich ab! — Ach, und wie viel kötter ging's doch damals noch. —"

Die Klage, daß er schreiben musse, um sein Dasein zu frisien, daß er von der Hand in den Mund lebe, daß bittere Not das Loos des Schriftskellers sei, kehrt immer wieder (vgl. 22. Okt. 65, 11. Mai 66, 23. Okt. 67). Wenigstens von der Sorge um seinen Unterhalt wurde der Dichter schließe

lich erlöft; am 23. April 1870 teilt er Weinholb mit, ber König habe ihm bank ber Verwendung des verstorbenen Oberpräsidenten von Schleinitz und eines anderen einslufreichen Freundes ein Gnabengehalt verliehen, das zus jammen mit einem Jahrgelde der Schillerstiftung seine Existenz sichere.

Für die Beurteilung der Altersschöpfungen Holteis sind seine brieflichen Geständnisse bebeutsam. Sie geben uns kein Recht, über den Dichter den Stad zu brechen, weil er, durch die Not gedrängt, aus der Schriftstellerei einen Erwerd gemacht hat; sie lehren uns nur, zwischen seinen litterarischen Frohnarbeiten und den freien Schöpfungen seiner Muss zu unterscheiden. Diese allein dürsen das Urteil der Nachwelt über Karl von Holtei bestimmen.





frühlingstriebe der niederländischen Malerei.

Don

Erich Felber.

- Münden. -

niere älteren hollänbischen Weister, die auf jeder "Internationalen" ihre Vorzugsnote erhalten, — man braucht sie nicht neuerdings zu beichreiben, sie sind typisch; umso dankenswerter, daß die diesijährige Frühjahrsausstellung der Münchener Secession eine Kollestivgruppe wagemutiger Individualitäten nach Deutschland locke, in den Jahren des Reisens stehende Künstler, die ihren eigenen Sternen solgen, mögen sie auch Manet, Millet und Cozannes zu ihren Ahnen zählen. Sie haben ihre Vorölbung zumeist in Amsterdam unter A. Allebes Leitung genossen, der als Tirektor der Akademie frei von rein akademischen Sinstillen geblieben ist und auf volle Entsaltung der eigenen Individualität hinarbeitet, so daß nur von einer technischen Schulung gesprochen werden kann.

Ihr gemeinsames Merkmal ist das Holländischende im Gegenstande, in der Empfindung, auch in den Härten ihrer Werke. Sie verbienen, daß man sich mit ihnen etwas eingehender befasse, als dies die Tageskritt bisher gethan hat, ichon darum, weil sich "ein gewisser Tooron" unter ihnen befindet, über den sich nicht so kurzer Hand hinveakommen läst.

In Niederländischelben geboren und bis zu seinem 14. Lebensjahre erzogen, hat Jan Toorop an den Akademien von Amsterdam und Brüsselstudert und durch Neisen seinem Geschäkkreis erweitert, bevor er sich dauernd in Katwijf niederließt (einem kleinen Badeorte an der Nordsee, etwa zwei Gehunden von Scheveningen entsernt). Den mütterlicherseits ererbten malanischen Sinschlag seines Temperaments hat er mit abendländischer Kultur vermählt, ohne seine ursprüngliche Elementarkraft einzulässen: eine seite Faust, von einem eisernen Kopfe und einem warmen Herzen regiert.

Rorb und Gab. CVI. 316.

In seiner größtenteils pointillirenden Technik giebt sich Toorop als Waler oft mit einer energischen, ja schroffen Eindringlichkeit, durch die er zum Mastiker prädestinirt erscheint; als solcher erweist er gegenwärtig seine Begadung in der Ausgestaltung des Frieses an der neuen Amsterdamer Börse (in Fapence), dem der allumsassiende Stoff "Vergangendeit, Gegenwart, Zukunstt" zu Grunde liegt. Wo er intinnere Wirkungen anstredt, schmiegt er sich uns auch in seinen Gemälden mit jener Zartheit an's Herz, die sich vor Allem in den Verken seines Stiftes ausspricht.

Toorop ist in erster Linie Zeichner, Zeichner von Gottes Gnaben. Weld' eine seltene Vereinigung von keuscher Empfindung und glangens ber Virtuosität bietet er in der Zeichnung seiner "Erzikommunikantin" dar! Das Kleid ist mit allem Brio einer blendenden Technik hingeworfen, während wir an der liedevollen Behandlung von Kopf und händen die streichelnde Zärtlichkeit einer Mutter wahrzunehmen glauben.

Hier schon zeigt Toorop, daß der Zeichner weit mehr kann als die Natur wiedergeben; schon daraus, daß die Erscheinungswelt sich in den verschiedenen Persönlichkeiten verschieden spiegelt, ergiebt sich eine schöpferische

Thatigfeit bes Zeichnenben.

Bis zu welchem Grade der Selbständigkeit diese aber gesteigert werden kann, lehrt uns Toorops "Zeichnung in Linien-Impression" erkennen. Dier ist kaum ein Zusammenhang mehr mit der Wirklichkeit, der Künstler schafft und schaltet in seinem Neiche soweran wie die Natur in dem ihrigen.

Jäh aufblitzende Zickzacklinien zur Linken ausgespielt gegen sanft hinfreisende Wellenzüge rechts, bald in den Rahmen übergreisend, bald in sich selbst einmündend, — Eindrücke, die den Wogen des Meeres abgekauscht scheinen, wie sie bald schaumend über die User branden, bald in sich selbst zerstieben. Wie das Spiel der Wellen, so ist hier die Zeichenkunst zunächsi Selbstzweck, Sinn und Bedeutung legt Beiden erst der Gedanke unter, der dem Laufe der Wellen wie der Linien nachträglich seine Bestimmung anweist, — er ist das Sekundäre.

So gestaltet Toorop das balb sacht wallende, balb hart aufeinander prallende Linienspiel zu einer Allegorie von Kain und Abel aus; zwischen ihnen steht die Selbstdeberrschung, welche die Sphinx, das versührende Princip, bezwingt, bei Kain die Anarchie, die den Stad bricht, bei Abel eine Frauengestalt als Symbol der Geburt einer neuen Mystik vor dem alten Kreuz des Leidens . . .

Het, meine ich, benkt Toorop nun freilich mehr, als irgend ein Zeichner ber Welt mit den Mitteln seiner Kunft erschöpfend auszudrücken vermag. Zeichnen und Deuten stehen in innigster Verdindung, gewiß, aber immerhin so das die Zeichnung vom Gedanken abhängig bleibt; denn ohne Deuken läßt sich nicht zeichnen, während der Gedanke absolut nicht auf die Zeichnung angewiesen ist, sondern ihr doch nur einen Teil seiner Ausdrucksmöglichskeiten anvertraut.

Abgesehen von jeder persönlichen Geschmackrichtung darf von einem philosophischen Gedanken wenigstens verlangt werden, daß er unzweisdeutig ausgedrückt sei. Und daß dies selbst dei genialer künstlerischer Darsstellung nicht der Fall, beweisen die vielsachen Deutungen, die Toorops philosophirende Zeichnung "Glaube und Arbeit" beispielsweise gefunden.

Im Vordergrunde sehen wir die große halbsigur eines Arbeiters, der unwirsch seinen schnöden Lohn auf der Handsscha abwägt, sein Weib neben ihm, mit einem Blief in's Leere starrend, in dem die Frage nach dem Zwed des Daseins erstirbt. . . etwas rückwärts die erblindete Mutter und ihr Enkelfind, dessen Ausgeschaft die der Ausgeschaft des Erklichtes Weiterschaft der eine klücktige Gestalt, die am Meeresstrande hinkürnt in fraglosem Lebensdrang, und an der Wand ein Christwidt mit zerbrochenem Glase — Götterzdammerung, Schiffbruch des Glaubens . . .

Wegen dieser Darstellung hat man Toorop vielsach unter die Socialisten gezählt; auch unter die Buddhisten, und letzteres vielleicht nicht ohne Grund.

Mit seiner buddhistischen Lebensanschauung mogen seine philosophischen Sxfurse zusammenhängen, beren Schwerverständlichkeit nicht immer die Bildwirkung förbert; gewiß aber ist sie auch ein reicher Quell seiner Phantasie.

Betrachten wir nur das schlechthin bewunderungswürdige Blatt "Den Ocean entlang". Frauen in den verschiedenen Lebensaltern solgen einander am windbewegten Strande des Meeres — hinter ihnen, ein paar riesigen Sturnwögeln gleich, zwei todesschwarze Segler, vorübergleitend — wie das Leben; wir sehen nicht, wohin sie steuern, noch wer sie lenkt; die Weltzaufsaltung Toorops, dem das Dasein eine unbeantwortete Frage bedeutet, tritt uns mit dieser Vision in der Größe des unerditlichen Schicksals entgegen.

Richt minder als der Vorwurf fesselt uns das ruhigestrenge Pathos der Stissührung, ebenso wie dei dem großzügigen "Fischer von Marken". Auch die vielkommentirte "Braut des Todes" wirkt durch die Grazie der Variellung einleuchtend und eindrucksvoll, ganz abgesehen von ihrem abstrakten Gegenstande.

Auf ben ersten Blid gewahren wir die Ruden-Silhouette einer halbbekleibeten jugenblichen Frau, die aus bämmerndem Gemache in den Abendalanz ausspäht.

Sehr annutig als Zeichnung, als Farbenklang ein blau-rot-grüner Wolk-Uccord.

Aber so einsach liegt ber Fall bei Toorop natürlich nicht; schon bas symbolische Lieblingsvieh, bas die Dame an der Leine führt, gählt nicht zu ben alltäglichen Jimmertieren, es ist ein etwas verschäntes Schweinchen mit einem Familienzug vom treu-anhänglichen Schoshund. (Warum nicht? Sat doch die Sinnlichkeit manch' vornehme Verwandte, die freilich nichts von ihr wissen wollen.)

Auch ein roter Papagei (Much ado about nothing) hat sich mit breitspuriger Arroganz im Gesolge ber Sirce behaglich eingenistet. Die zerzbrochene Säule, auf welche biese die hand stütt, beutet ihr Zerstörungswerk an, ebenso die Totenschäbel, die dem umrahmenden Fruchtgarten die Feierslickeit eines Ariebhoses verleisben.

Der Blattschmud scheint aus den grünen Folianten der Wände hervorsgesprossen, auf denen die Namen unsterblicher Geistesheroen prangen.

Mit ober ohne Absücht zeigt ber Künstler durch sein Bild, wie die Macht der Phantasie auch den betäubenden sinnlichen Sinsluß der Frau, als "fleur du mal", zum Dufte der Poesie, zum Elemente der Trazik zu vergeitigen vermag; die Geislerhand, die über die Tasien des Alaviers hinzittert, giebt die Stimmung an, aus der wir das Bild so verstehen: Trogder Vernichtungsarbeit des Todes und seiner Braut — der Genius greist in die Saten, er breitet seinen Hauch über alles Irdische, — "und neues Leben bsühr aus den Ruinen".

Es würde zu weit führen, die Feinheiten der Schöpfungen Toorops bis zu ihrem innersten Safte auszukosten, aber eines Delgemäldes sei noch gedacht, das seine Kraft in Monumentalwirkungen plastisch darthut: der "Wächter des Meeres".

In groß pointillirender Manier; zwei Fischer, der eine mit feltsam hohem hate auf dem faltendurchwitterten Kopf, sigen in bonzenhafter Starzbeit klobig im Borderplan und starren vor sich hin mit einem harten Blick, den Du Dein Lebtag nimmer vergessen kannst.

Die halten die Wacht an der Nordsee. Hinter ihrem Nüden flutet das Leben vorbei.

Das burch einen merklichen malayischen Dialektanklang erschwerte Versständnis bieses Bilbes darf als Kriterium für den Kunstsinn eines Publikums gelten.

Es ist viel bavor gelacht worden, — jenes verheifzungsvolle Lachen, mit dem alle neue Größe in die Kunst einzieht, das heilige Lachen, das Manets und Bödlins Sonnenaufgang voranging. Um so brasissischer wirkt der unerschütterliche Ernst der beiden Alten — sie können warten.

Man mag sich gegen Toorop stellen, wie man will, er ist ein tieser Denker, ein Zeichner, ber seine Ausbrucksmittel mit imposanter Ueberlegens beit beherrscht und durch die malayischen Züge, wie sie uns die Lithographie seiner begabten Jüngerin Marie Hoogendist auch in seiner äußeren Erscheinung zeigt, nur um so interessanter wirkt.

Das größte malerische Talent ber Gruppe aber ist entschieben van Gogh, ber burch bie Tragik seines Selbstmorbes nach bem Tobe zu Ruhm und Anerkennung gelangt ist.

Er verursacht ben registrirenden Aunstbeamten einiges Kopfzerbrechen; oberflächliche Beurteiler sehen ihn, der als Jünger Cézannes freilich wenig in Holland gewirft hat, als keinen echten Sohn seines Landes an.

Aber die Ruhe des Hollanders ift nur eine außerlich-anerzogene; eher ließe sich sagen, daß seiner Gemütsart jene mittlere Temperatur zwischen Glut und Kühle nicht eignet, deren Behaglichkeit charakteristisch für andere Nationen ist.

Ban Gogh scheint ein sehrendes Feuer im Herzen zu hegen, ein Lichtsquell sprüht in seinem Junern, dessen Farbendrechung ihm unsere Erde als Paradies in den Junkelstrabsen aller Edesseine erglänzen läßt. "Mit seinen undegreiflichen Farben und rasenden Pinselstrichen," wie sich Meyer-Graeffe anlählich der Wiener "Impressionisten"-Ausstellung ausdrückte, such er der Mitwelt dieses Paradies zu erichließen — wieder lacht die Welt ihr graussames Lachen, und er schießt sich tot und wird berühmt.

Nun werben seine Bilber hoch bewertet — ob auch verstanden? Sie und da steht wohl Einer in sinnendem Uhnen vor diesen farbenglühenden Zeugen unbefriedigten Strebens, gigantischen Ringens und sagt sich mit Hebbels Dietrich von Bern: "Es ist doch was . . ."

Nachft Toorop barf van Gogh als ber bebeutenbste ber Junghollander gelten, aber interessant ift jeder Einzelne.

In Dirk Wiggers aus Rotterbam lernen wir einen Natur-Empfinder von männlicher Anmut kennen, der die Zartheit, mit der er den Pffels Fluß zeichnerisch wiederglebt, in seinem "Mondaufgang" zu fein koloridischen Wirkungen steigert, ohne in Weichlichkeit zu verfallen.

Er halt die Natur in ihren glücklichen Stunden fest. Der an der Amsterdamer Akademie ausgebildete Hard Ribbrig nimmt sie, wie sie sich ihm gerade bietet, mit ihren bald mehr, dald minder günstigen Zufälligkeiten. Auf diesem Bege erreicht er durch die Aufrichtigkeit seines Vortrages specifisch nationale Wirkungen, zarte, wenn er den Vorfrührigkeit schied grelle, wenn das blaue Wamms seines Bauers zufällig von dem saftigen Grün der Landichaft absticht oder die roten Ziegeldächer bei "leckerem" Wetter (wie der Holländer sagt) gegen den unverschämt heiteren Horizont knallen.

Auf die farbige Auffaffung aller dieser Künftler scheint das französische Plein-air die Wirfung eines Staarliches geübt zu haben; bei Ed. Karsen meint man auf den ersten Blief, die große malerische Revolution sei spursos an ihm vorübergegangen. Er hat die Kunst nicht nur von seinem Bater, der auch Maler war, sondern von seinen Ahnen aus dem 17. Jahrhundert direktommen.

Aber bei all' ber tonigen Stimmung voll bodenwüchsiger Behaglichkeit, mit der er sich auf kleinem Naume vollständig ausspricht, unterscheibet sich Karsen doch ganz bedeutend von den alten Meistern: Er malt die Lust, wie sie der moderne Künster sieht und wiederzugeben weiß, die seuchtigkeitgetränkte, schwere Atmosphäre Hollands speciell, den wallenden Schleier, durch den diese Schon und immer aufs Neue begandert; und so gaben seine

Werke einer kunstsinnigen Münchnerin das glückliche Wort ein, daß auf ihnen "die Erde leise zu atmen scheine".

Dies ließe sich auch von ben luftigen Aquarellen Jan Boermans jagen, ber in Hattum bas Leben eines Transvaal-Buren führt, weltfremb, ohne angekränkelt zu jein.

Wenn Voerman energisch auf die Hauptsache losgeht, so liefert die trefisiche Zeichnerin Marie Baukema, die Gattin des Malers Philipfe in Arnheim, mit der gewissenhaften Kleinarbeit ihrer gehäkelten und geklöppelten Architektur-Wiedergabe einen neuen Beweiß, wie vielseitig die jungen Talente sich heute in Holland entwickeln.

Eine Runstgattung, die in den Niederlanden auf hoher Stufe sieht,

fähen wir gerne noch im Auslande vertreten: bas Runftgewerbe.

Man sage, was man wolle: die modernste Malerei, die das Bild als Juvel der Wohnungs-Toilette aufsaßt, ist schleckterdings erst aus dem Geschmacke dieser letzteren resilos zu verstehen. Beginnt doch die kunstgewerbliche Leistung schon dei dem Nahmen, der, organisch mit dem Gemälde verwachsen, den Uebergang zwischen der Belt des Künstlers und der Realität vermittelt, wie das Erwachen zwischen Traum und Wirklichkeit.

Sin werdender Künstler, der sich durch kunstgewerbliches Enwsinden besionders auszeichnen soll, Thorn Prikker im Hago, war in der Ausstellung nur mit einem Aquarell ("Garben") vertreten und ist uns sohin wohl den größten Teil seiner Persönlichkeit schuldig geblieben.

And manche der Uebrigen, die sich jett vorntegend mit technischen Problemen befassen, werden uns noch mehr zu sagen haben, wenn ihre Empsindung sich zu der Ausdrucksfähigkeit eines Karsen durchringt. Dann werden sie vielleicht, jeder in seiner Art, zenen Magnetismus ausüben, durch den uns Toorop so mächtig anzieht. In der Kunst wie im Leben sind die Manieren eben dann erst vollendet, wenn wir sie nicht mehr als undurchdringlichen Ball empsinden, sondern als Kennzeichen der Neise einer warmblittigen Versonlichkeit.





Seffer Ury.

Pon

Philipp Stein.

- Berlin. -

arin giebt sich die Bebeutung und die Tragik des echten Künstlers kund, daß er seiner Zeit siets voraus ist — seinem Publikum und seinen Kunsigenossen. Daß er einsam seines Weges geht, daß er, wenn die von ihm erichlossenen Pfade allnählich auch von Andern betreten werden, bereits wieder auf neuen Wegen wandelt, zu bisher uns gekannten Höhen emporklimmt.

Ein folder Pfabfinder, ein folder Ginfamer ift Leffer Urn. Wofür ihm die Runftorthodoren in eiferndem Entfeten ihr "Rreuziget ihn" entgegengerufen haben, bafür wollten fie ihm einige Sabre fpater Ballelujah fingen, aber bann mar Ury langst wieder in einer neuen Phase seiner Entwidlung ihrem Verftandniß vorausgeeilt und wurde auf's Neue von ber äfthetischen Orthodorie, die die hartnäckiaste und unversöhnlichste ist von allen Ratechismusgläubigen, zum Rreuzestobe perurteilt. ben neuen funftgeschichtlichen Werken fehlt Urys Rame ober wird nur flüchtig gestreift - er ift eben fo schwer zu rubriciren, ift in tein Schul-Schubfach unterzubringen, ift nicht fo leicht mit einer fritischen Cenfur abguthun. Denn er ift eine Perfonlichkeit, eine mabre Runftler-Individualität. Es muß schon ein besonders oberflächliches Runftsonvendium sein, bas es magen tonnte, ihn mit ein paar Saben charafterisiren zu wollen, - bas hat ein ersichtlich haftig zusammengerafftes, 1901 erschienenes "Buch ber Runft" gethan, bas uns berichtet: "Leffer Urn fchilbert bas moberne Strafen- und Raffeehausleben in charafteriftischem Ausschnitt und realistischer Beise portrefflich. Geine fraftige Farbe neigt leicht jum Schmarglichen." Das ift fo ziemlich bas Gleiche, als wollte Jemand eine Charafteriftik Sauptmanns geben allein auf Brund jeines Erftlingsbramas "Bor Sonnenaufgang". Gerade bas Leuchtende, Jubelnde, Glühende in Urys Farbengebung, Die wundervolle Stimmungefraft feines Kolorite, Die garte Lyrik feines Tone, und bann wieder die von echtem Bathos, von startfter Leibenschaft erfüllte Rraft feiner Farbe - all' diese Borzüge find es wohl eigentlich, die bisher bem Popularmerben biefes Runftlers im Wege fteben. Denn feine Werke felbst hat man ja nur in einigen wenigen Runftzentren Gelegenheit fennen zu lernen, die Reproduktion aber vermag nach bem heutigen Stande ber photographischen Technik sie noch nicht wiederzugeben, wie sie ja auch lange Zeit gebraucht hat, um für bas Kolorit Bödlin'icher Schöpfungen entfprechenbe Farbentonwerte aufzubringen. Und vielleicht bangt es nur von der Entwicklung unserer Reproduktionstechnik ab, daß Lesser Ury, der bisber nur in einigen Kunftstädten Würdigung und Berehrung gefunden bat, populär wird - populär, meine ich, innerhalb ber Grenzen, wie man bei uns von einer Popularität Ibjens und Sauptmanns fprechen fann, wobei natürlich immer noch bie großen Differenzen in Betracht famen, die in beutschen Landen zwischen ber Wirksamfeit einer Buhnenbichtung und einem Werke ber bilbenben Runft in recht schmerzlichem Umfange bestehen.

Die Beranziehung Ibsens und hauptmanns jum Bergleich liegt nabe. Der Werbegang Urns zeigt viel Bermanbtes. Zunächst Raturalismus, realinische Lebens: und Naturschilberung, bann ber Aufstieg zur Sobenkunft. Die Erscheinungen in ber Entwicklung ber Litteratur und ber bilbenben Runft find ja boch bie gleichen, nur ift bas Neuland ber Runft beinahe ein Jahrzehnt früher betreten als bas ber Litteratur, für bie bei uns 1889 bas entscheibende Sahr gewesen ift. Man liebt es heute, ben Naturalismus mit absprechender Ueberlegenheit zu behandeln, wie etwa ein halb flügge geworbener Junge mitleibig auf Fibel und "Kinberfreund" gurudblickt, aus benen er boch erft lefen gelernt hat. Erft ber Naturalismus hat uns wieder sehen gelehrt und den Weg in's Neuland geschaffen. Er hat uns befreit vom Epigonentum, von ber faliden Schillerweise und all' Rleinlichen, Unbeträchtlichen ber herrschenden Rleinen wie von bem falschen Shafejpeareton. Ohne ben Naturalismus feiner ersten Werke und feiner ersten Mitkampfer ware Sauptmann nicht zu ber Neuromantik feiner Ber= funkenen Glode, nicht zu seinen Sobenwerken von Michael Kramer und vom Armen Seinrich gefommen. Wir hatten nicht bas neue beutsche Drama gewonnen und nicht bas Reuland ber bilbenben Runft. Wir stedten bann noch im Anckbotenkram der traditionellen Genremalerei und bei der Landschaft noch in ber Wiedergabe bes Pittoresken, bes schlechthin Malerischen. aber ift aus ber Impression des Kleinen und Kleinsten, Undefinirbaren und Unwägbaren uns in der Lanbichaftsmalerei ber Lyrismus geboren: wir malen Lyrif, die Grenzen ber Malerei sind erweitert worden und ebenso bie der Plastif, die überzeugend jeht weit mehr zu leisten vermag, als Leffing für benkbar und zuläffig gehalten hat.

Dieje gange Entwidlung neuester Runft fpiegelt fich im Schaffen Leffer Urns ab - nicht aber als zufällige Erscheinung. Denn er ift ganz bewußt und konfequent vorwarts gegangen. Bieles, mas früher, als er zuerst und als Erfier bamit hervortrat, als eine ungeheuerliche Ertravagang verhöhnt und von dem noch immer im Geiste Nikolais rationalistisch furzsichtigen größten Teile ber Berliner Kritif wigelnd abgelehnt wurde, bas preift man beute, ba es nun auch von Anberen gemacht wird, bochlichft aller Orten. Für Urn felbst aber find manche ber jett gur Berrschaft gelangten Runit: arten nur Durchaangsstationen gewesen, niemals Endziele. Es waren für ihn bamals nur ber Beginn bes neuen Raturerkennens, bie erften Anfate ber Enrif in der Malerei. Und mehr noch: schon damals, als er noch gang Naturalist schien, freilich bereits einer mit vollendeter Kunftübung, damals icon entstanden in ihm die Blane und Entwürfe zu feinen grandiosen Werfen ber Höhenkunft, die er uns nun in ben letten feche Sahren vorgeführt hat. Sieht man beute Urps Bilber aus ben Anfangen ber achtziger Jahre, fo erkennt man bereits all' die mit Recht gepriesenen Qualitäten vieler Maler von beute. Dann ging er weiter und ward einer ber feinsten Lanbschaftslyriker. In feinen Panellen giebt fich garteftes, mobernftes Stimmungsempfinden fund, fo naiv und tief wie in ben erlesensten Studen neuer Berslprif. Das Rolorit all' seiner Landschaften kann von gartester Feinheit sein und doch wieder so fraftvoll leuchtend, so still in feinem Zauberfrieden und boch wie ein befreiendes Aufjubeln über die Schonbeit ber alles Grau ber Werkeltage und bes Menichenleibes überleuchtenden fonnentäglichen Ratur.

Mus all' biefen Lanbschaften spricht eine Dichternatur. Und all' biefe Landichaften find - im Gegenfat zu vielen Werten früherer Landichafts: maler - pollia ohne Staffgae, ber reine Abglang ber Natur, gesehen von einem Dichterauge. Doch fruh hat ihn, ber ftets ein Rampfer gewesen ift, ber Menschheit ganger Janumer erfaßt. Und die Tragodie bes Menschen ju ichilbern, wird nun allmählich feine Aufgabe. Er steigt empor gur Sobenkunft. Und Alles, mas er barin schafft, erscheint im Rahmen einer Lanbichaft, bie mit bem Menschen mitlebt. Um flarften läßt fich bas vielleicht an feinem Triptychon "Der Mensch" nachweisen, bas 1897 entstanden ift, und bas ich, als für Urps Art besonders charakteristisch, etwas eingehen: ber behandeln möchte. Das Thema — Jüngling, Mann, Greis — ift ja nicht neu, aber bes Rünftlers Individualität zeigt fich eben in ber Deubehandlung bes alten Stoffes. Auf bem erften Bilbe bes Triptychons ein Frühlingswald, leuchtend in Sonnenglut. Das junge Laub schimmert in ben oberen Zweigen ber weitgeafteten Baume noch licht und gelbgrun, dann nach unten zu verdunkelt es fich mählich. Auf dem Waldesboden hat die Sonne hier und ba bas Rot und Grun strahlend aufaluben laffen, weiter nach rechts beginnt fich ein Schatten zu breiten. Wie mit burch-

sichtig bräunlicher Decke verhüllt er den Unterkörper des Jünglings, der da auf bem weichen Boben hingenreckt liegt, ben Dberkörper in helles Sonnenlicht getaucht. Aus ftahlblauen, jugenblich bligenden Augen blickt er in bas fonnige, funkelnde Balbesweben und empor zu bem buntschillernden Bogelein, bas auf ichwankenbem Aft fein Lieb berausjubelt in die Belt. Wie Jung Sieufried laufcht er - find wir in der Jugend boch alle ber Bogelsprache kund, hat und Allen boch, ba wir jung waren, im zauberhaft raufchenben Balbe Bogelfang gefündet von jubelnbem Lebensglud, von Luft und Glanz und Ehren und Größe, von Allem, was uns bangenbe Sehnfucht vorzauberte. Alles Sehnen, alle Zukunft war burchleuchtet von Sonnenglast und Farbenprächtigkeit, in unabsehbarer, buftiger Ferne erschimmernd, wie Urns Frühlingswald, in bem die bellgrünen Baumkronen fich zusammenichließen wie eine schützende Wölbung über bes Jünglings Träume . . . Doch was bas Böglein fang und ber Balb gerauscht, bas Leben hat es nicht erfüllt. Der Mann ba auf bem zweiten Bilbe hat in harter Schule ber Enttäuschung auf die Junglingstraume verzichten gelernt. Aber bas Geschick hat ihn nicht beugen können. Mit Titanentrot blickt er gen himmel. Mit ber gangen Bucht feiner gaben Mannesfraft icheint er fich anzustemmen gegen bas Geschick, und ein berbstolzer Rug liegt ihm um ben Mund, ber bem Donnerer da broben bie trupiglichen Worte bes Prometheus gurufen zu wollen scheint, die ber junge Goethe geschaffen bat: "mußt mir meine Welt boch laffen ftehn!" Die nachte, fast überlebensgroße Gestalt bes Mannes, burchgebilbet mit michelangelester Rraft, fteht hart am Ufer bes Meeres. Das eine Bein ift auf einen Steinblod gestellt, die Arme mit der entschloffenen Gebarbe eines, der mit dem Geichick zu ringen bereit ift, in einander verschränft, bie rechte Schulter mit überzeugender Bewegung bes Gelbstbewußtseins etwas emporgeredt. Der Ropf, jah gurudgeworfen, wirkt mit feinen großen, wie in Erz gegoffenen Bügen und bem harten, energischen Kinn wie ber Inpus fraftvollen Trotes. Das Frühlingerauschen ber Ratur ift längst verklungen, - rings umber trifte Debe, zwei table Stämme nur ftreben empor, in ber Ferne weit blaut bas Meer, aber bem Ufer zu zerfpult es fich in lichtgrunen Waffern. Und nun bas britte Bilb, bas Finale ber Menschheitstragobie. Gin weites, trauriges, unfruchtbares Flachland, vorn in einer grubenartigen Vertiefung fauert ein Alter. Der Trop des Mannes ist gebrochen, benn seine Kraft ift germurbt. Rampf und immer wieber Rampf und Enttäufchung haben tiefe Furchen in die Stirn bes Mannes gegraben. Das fluge Antlit scheint milber, Resignation und Hoffnungelosigfeit fpricht aus ihnen. Rein Bogelfang lockt mehr, fein Baumesgrun rauscht mehr über bem Alten, und auch fein Sturm und Rampf ichallt berüber vom unruhigen Meere: obes, weites Rlachland, und ber einfame Alte hocht mube auf bem Boben ber Erbe, in beren Schoof er bald einfehren wird gur legten Rube. Und mit bem Alten geht auch ber Tag zur Rufte - ichon ftrahlt, die Tragif leife milbernb,

am Abendhimmel in sanstem Lichte der Mond. Und wenn er schwindet, wird wieder die Sonne kommen und wieder im Frühlingswalde der Jugend leuchten — und so beginnt Tag für Tag die Menschheitstragöbie auf's Neue.

Meine knappe Nachfkiggirung feines Triptychons giebt vielleicht eine Borfiellung von Urys Schaffensart, von bem Ginflang, in bem Menich und Natur bei ihm stehen und auch von der fünstlerischen Kraft der Verlebenbigung, mit ber er schafft. Es ift ein Werk von größter Eindringlichkeit, von juggestiver Gewalt, es wirkt wie eine Beethoven-Sinfonie. Bei Urn giebt es feine Programmarbeit, man braucht nicht muhiam Stimmung und Art berauszulernen, fonbern wer mit febenben Augen vor feine Bilber tritt, ift sofort von ihnen ergriffen. Die Charafteriftit ber Gestalten ift überseugend, und als gleich starker Faktor kommt hinzu die stimmungschaffende Macht feiner Koloriftif. Seine Technit - nun, wir wiffen aus "Auch Giner": bas Moralische versteht fich von felbst. So auch die Technik eines großen Runilers. Man fragt nicht banach unter bem ftarten Ginbrud bes Runit= wertes. Eber schon mochte man feine Technik prufen bei ben alteren Berfen, die nun bereits fast tunfthistorisch geworben find und bie boch auch ben Werbegang bes Rünstlers offenbaren. Da ist 3. B. ein Bild aus bem 3ahre 1882; eine Frau, die von einem Topfe auf dem Rochherd ben Dedel emporhebt. Links baneben an ber Wand ein Spiegel: in biefem wird ein Tisch mit weißer Dede sichtbar, barauf ein Teller mit Brob. Bor dem Tifch ein Mann auf grunem Sopha. Run hat ber Rünftler alle Gerätichaften - eine gelbe Ranne, Die Rafferolle, Lampe, Leuchter 2c. gegeben ohne alle Konturen. Er hat sie nicht gezeichnet, sondern ihre Wesenbeit nur durch Farbenflächen angegeben, in gebrochenen Tonen, barunter gan; wundervolle Variationen weißer Salbtone. Die verschiedenen Tone bes Deffings und bes Blechs haben unter ben mannigfach einwirkenben Lichteffetten eine blauliche Farbung erhalten. Das Gange, jo auch bie Gestalten von Mann und Fran, eine Impression feinster Urt, ein lebensvolles Stud Natur. Gin ander Mal (1883) behandelt Urn bas Problem, durch die Karbe die Berfonen vom Sintergrunde loszubekommen und das Bimmer vom Sonnenlicht burchstrahlen zu laffen. Es ift ein nach ber Strage geoffnetes Zimmer, die Sonne tommt von ber Strage herein und durch bas zu brei Biertel burch ein Roulean verhüllte Venster. Run ist bie Technif berart, daß in bem gangen Bilbe fein schwarzer Ton sich bemerk= bar macht. Der eine Rinderfopf wird von ber einen Seite vom Sonnen= licht, auf ber anderen vom Erdboden reflektirt. Das bunkelrote Rleid bes Kindes verändert nun feine Farbe burch die Lichtitrablenbrechung, und bas weiße Kleid bes anderen Kindes geht in's Bläuliche über. In ber "Näherin" (1885) fällt bas Licht burch ein breites Kenfter, wird aber durch die Gardine gemilbert und umgiebt nun weich und bammernd bas icari fichtbar werbende Profil ber Raberin; Die Mobellirung ihrer Sand ift, wie fait immer bei Urn, nicht burch zeichnerische Ronturen, sondern

burch Farbentone geschaffen. Die Farbe ber Rahmaschine erscheint wie ab: genutt und boch mit leichten Lichtspiegelungen. Den Gindruck bes Schwarz erzielt ber Rünftler burch Verwendung von Blau, auf gleiche Weise gewinnt er die Lichter auf den Metallen der Rähmaschine. In all diesen und vielen anderen Interieurs erreicht Ury einen wundervoll malerischen Reig burch bas Spielen und Steigen und Fallen bes Lichtes, burch bie erstaunliche Sicherheit bes Tontreffens, burch die Keinfühligkeit seines foloriftischen Empfindens. Gehr charafteriftisch hierfur ift fein Bild einer Dame im Cafe - ba hat er aus tontraftirenden Tonen einen über: rafchend feinen Zusammenklang geschaffen: ein blauer hintergrund und ein graues Kleid, bann bas Weiß ber Tijchplatte, ber Kaffeetaffe und bes Ruchens, ben bie Dame mit bunklen Sanbichuben halt. Dierzu kommt bas bunkle haar ber Dame und dann bas auf ber Marmorplatte bes Tifchchens fich spiegelnde Metall bes Tabletts. Das Alles aber find teine gesuchten Effette - es ift bei all biefen Bilbern immer, als ob bas Alles gar nicht anders fein konnte. Denn immer ift bamit bie Stimmung bes Gangen, bas Charakteristische ungemein einbringlich lebendig gemacht.

Dieje fleinen Sindeutungen follen natürlich nur einen gang flüchtigen Einblid in die technische Art Urns gewähren und zeigen, wie er auch hierhin auf gang eigenen Wegen geht. Gin Gigener gewesen ift er von früh an. Im Rovember 1861 in einem fleinen Kreisstädtchen Bosens, in Birnbaum geboren, ift er als Rind nach Berlin gekommen und mußte fruh Kaufmann werben. Er fprengte bald biefe Geffeln, ungeftum und eigenwillig, wie im Bewußtsein seiner Rraft. Dit siebzehn Jahren ging er nach Duffelborf. aber wie jeder wirklichen Eigenart fonnte auch ihm die Afabemie nichts bieten - wohl aber lernte er im Gifelgebirge bie Große ber Natur gum eriten Mal versteben. Rach anderthalb Jahren ging er nach Bruffel und Paris, ber bedeutsame Ginflug Millets und Manets gab ihm ftarke Unregungen. In dem belgischen Dörfchen Bolluvet entstanden bann mehrere Bilber Urys, die feine Eigenart, freilich nur die Eigenart feiner ersten Periode voll erkennen laffen, Arbeiten gang felbfiftanbiger Art, noch beute von hobem Runftwert und gegenwärtig febr begehrt, barunter bas gang wie eine Schöpfung von heute wirkende, in der Behandlung des Lichts und der Luft vorbildlich erscheinende Bild der drei Geschwister im Kinderzimmer. Weitere Runftstation ward für ihn München, 1887 fam er nach Berlin. Damals entstanden feine Straffen- und Raffeehaus-Scenen, die bei Gurlitt viel Beachtung und Widerspruch fanden. Der Michael Beer-Preis, der ihm 1890 zu Teil ward, ermöglichte bem mittellosen Maler ben Besuch Italiens; zwei Jahre fvater beginnt er in Solftein bas Studium ber norbbeutichen Landichaft. Dann fehrt er nach Berlin gurud. Bon einer fleinen Gemeinde voll Berehrung gefeiert, von der Dehraghl teils unbeachtet, teils verkebert, fchuf er Werk auf Werk in täglichen Ranupfen um bas Leben. Allmählich, gang langfam fanden feine Lanbichaften Unerkennung, Die Nachfrage nach feinen



Berken ward lauter und dringender. Die officielle Berliner Kunstwertretung, die mit überzahlreichen Rücksichten rechnen nunk, darf freilich noch nicht als Käuser auftreten, aber jüngt in Wien ist bereits — nach dem Grundfak, daß nur in seinem Laterlande der Prophet officiell nichts gilt — eine große Landschaft für die Staatssammlung angekaust worden. Lessen Urn, der so lange abseits gestanden hat, ift nun endlich auerkannt, man begehrt seine neuen Werke und bewirdt sich nicht minder um seine früheren Arbeiten. Ter Bann ist gebrochen, die große Kunst des seltenen Künstlers hat sich endlich durchgesest. Und selbst in dem seiner subsektiven Art scheindar sernsliegenden Porträssach hat er Gervorragendes, eindringlich Charafteristisches geschaften, so besonders in den Bildnissen wan Schlenther und Otto Brahm.

Bon feinen großen Werfen ber Sobenkunft ift freilich erft eines, Die Schöpfung "Jerufalem" angekauft worben. Aber zahlreiche Berehrer und Räufer haben feine Landichaften gefunden. Seine Landichaften verfünden ein Hallelujah der Naturfreude. Zunächst wohl scheint er gang objektiv die Landichaft zu betrachten, balb aber erscheint fie nach bem Bola'ichen Wort gesehen durch ein Temperament und, was hier das Ausschlaggebende ift: burch biefes Temperament. Das Stoffliche bietet für feine Kunft feinen Untericbied - biefelbe Boefie ber Auffaffung klingt aus feinen italienischen Landichaften heraus, wie aus feinen Grunewald-Darstellungen. Er hat die lange verkannte Landichaftspoesie ber Mark zu höchsten Ehren gebracht. Seine Runit ift gleich mächtig, ob fie ben Gardasee vorführt ober Thuringen ober ben Grunewald bei Berlin. An ben Föhrenstämmen rieselt die Sonne hernieder, oder fie farbt die Sintergrunde und Banmstämme violett. ift burch einen Wald gegangen, über Felb ober am Strand und hat bie Empfindung: wenn ein Maler bieje Natnritimmung malte, es wurde Riemand glauben. Leffer Ury macht aber bas Unglaubliche überzeigend Er erweift fich als Lyrifer, als Epiter, als bezwingenber Pathetifer. Sein Rhnthmus der Farben verlebendigt Alles, benn er giebt bas Innerfte ber Natur wieber, die Seele. Ob Ury einen Kanal malt mit all feinen feinfaferigen Baumgruppen am Ufer, eine Grunewaldland: ichaft mit schlafendem Baffer, eine Gardaseestimmung mit leuchtenden Farben, ein Stud Thuringen, wo blaugrun die Baume ichimmern ober Gewitterwolken über ben himmel jagen - es ift immer gleich überzeugend. Die gleiche Naturauffaffung, beren Große wir in bem Triptychon "Der Menich" bewundert haben, geht durch all feine Landschaften. Es ift ein Farbenwunder, eine Dichtung und Wirklichkeit zugleich. Es ist stille Lyrik und großes echtes Pathos. Es ist reine Naturwiedergabe und malerische Dichtung zugleich. Es ift koloriftischer Ibealismus bei naturaliftischer Natur= auffaffung. Jedes Detail ericheint burchaus untergeordnet, wie verloren in ber Große bes Gangen, das doch in feiner Fülle feinner Ginzelheiten etwas bezwingend Lebensvolles hat.

Seine Lanbichaften find voll Große und Bucht, bann wieber voll Rartheit und duftigem Sauch. Und barüber hinaus steigt er gu Sobenfunft. Das erfte feiner Werke mar feine Clegie "Gerufalem", ein Betenntniß und eine Seelenoffenbarung. Den erften ftarten Ginbrud giebt auch hier wieber die Landichaft. Langfam erftirbt ber Tag, endlos behnt fich bas Meer vor bem fteil ragenben Ufer. Zartrot gittern über bem Abendhimmel fleine Bolten, farbig flammt es auf bem Baffer: glubenbes Leben und stille Sehnsucht. Hart am Ufer eine Bank, vor ber zwei kummerliche Bäumchen schlank emporsieigen. Und auf ber Bank kauern und hochen die aus Berufalem Bertriebenen - ein Seitenftud ift's ju Benbemanns "Trauernben Juben", es verhalt fich wie eine Impression zu einem Atelier-Genrebild. Jebe biefer Bestalten ift ein Typus, bas Bange ein Runftwert, das weit über Tagesbedeutung hinausgeht. Gin Wert von ergreifend elegischer Stimmung, voll Verzweiflung und schwach keimender hoffnung. Dann folgte bas Triptychon vom "Menichen", als brittes bas vielangefochtene, aber bebeutsame Werk "Abam und Eva". Das erfte Menschenvaar ift hier gebacht nach ber Vertreibung aus bem Parabiefe, Das gludlich unbewußte Sindammern mit noch frumpfen Sinnen ift por-Bum erften Male fteben fie mit erichloffenen Sinnen ber Natur gegenüber — ihrer Schönheit und ihren Schreden. Gin Sturm brauft fegend über bie Lanbschaft, wie ein Borbote bes bem Menschen aufaezwungenen Kampfes. In Abam, bem ungefügen, feiner noch plumpen, un= geubten Kraft noch unbewußten ersten Menschen, erwacht ber Trop. schlingt um bas Weib, bas staunend mit großen Augen in die neu erschlossene Welt schaut, die starken Arme jum Schut vor der Allgewalt der Natur, die ihn schaubern, aber auch tropen macht. In diesen Trop bes ersten Titanen flingt es bereits hinein wie bas Jaudgen ber Menfchen über bie Schönheit ber Natur, Die fo bezwingend Die Beiben umgiebt und umleuchtet. Und wieder zeigen sich die beiben ftarken Wurzeln ber Urn'ichen Runft: bie jubelnde Sallelujahfreude an der Natur und das Kämpfertum bes Menschen, die Sehnsucht nach friedvoller Schönheit und bas nach Thaten verlangende Mitleid bes Malervoeten.

Am stärtsten zeigt sich ber Zweisser Ury in dem Meisterwerke "Zeremias". Da klingt ergreisend das Motiv heraus von der Unendlichkeit des Universums, dem der Mensch verzagend und verzweiselnd gegenüberzsteht. Ury, der Einfame, schildert den großen Einfamen in Zeremias. Ein wie endlos sich spannendes Himmelszelt, besät mit funkelnden Sternen, umwoden von nächtigem Schleier, von all den Geheimnissen der Nacht. Und unter diesem Himmelszelt breitet sich dunkel und büster die Erde. Erde und Himmel, das ist der erste Eindruck. Und demgegenüber wie ein Richts der Mensch! Da liegt wie von der Faust Jehovahs zu Boden geschmetert der Einsame, der Verzweiselte, Zeremias. Erst allmählich löst sich ven Weisch die Gestalt des Alten aus dem Dunkel. Aus der Disse

hannonie der Silhouette erklingt es wie ein grelles Alagelied schrill inmitten des nächtigen Friedens der Natur. Sin zertrünnnertes Menschenschild wie ein Sandforn in dem Weltall. Droben die Sterne gewähren befreienden Aufblick zu der Harmonie der Sphären, die Heiligkeit der Natur magiedt uns, durchschrilt von dem Jammer des Sinzelnen. Und tief hinein in das Seelenleben Lesser Urys, des Sinsamen, führt uns dieses erz greisende, Abgründe erschließende Gemälde.

Des Künftlers nächte Schöpfung wird der Mojes sein, der die Taseln in die zuchtlose Menge scheudert. Wir kennen vorläufig nur den Entwurf. Und er zeigt ein glübendes Temperament, einen heiligen Jorn, all die Leidenschaft des in seiner Kunst für das Höchste kämpsenden Malers. Und man enupsindet und teilt den Wunsch, daß Alle erschlagen werden mögen, denen die Kunst nichts ist als das aoldene Kalb.





Rechtsstudium.

Don

25. Juris.

— Breslan. —

an legt heute die kritische Sonde an Vieles, was lange Zeit gegolten hat und durch die Ueberlieserung geheiligt ist. Das ist kein Unglück, denn jedes Umsernen giebt Freiheit.

And die Frage des Rechtsstudiums ist ja heute "aktuell". Auf dem Programm stehen da leider nur ein paar Neuherlickeiten. Und gerade diese Frage sollte man aus tiesster Tiese aufrühren. Denn daß im Nechtsstudium etwas nicht in Ordnung ist, wird sich schon Jeder einmal gesagt haben; und wie unsagdar wichtig gerade die Autorität eines Richters ist, der Glaube an das Necht und den Richter, das muß Jedermann fühlen.

Und biefer Glaube ift heute nicht groß. Und ohne Grund fonnen bie

Berhältniffe nicht fo liegen.

Es glaubt heute fast Jeber bas Necht zu haben, sich über bie Juristen lustig zu machen; mit Schlagworten wie "Schematismus", "Schreibertum" ober "Bureaufratenweisheit" giebt man unserem Stand überlegene Fußtritte.

Das römische Recht ist meistens ber Hauptangriffspunkt; man kann nicht begreifen, wie wir das römische Necht noch immer kultiviren können, und man schließt daraus, daß die Juristen noch weit davon entsernt sind, im 19. oder 20. Jahrhundert zu leben. Ein wenig Wahrheit nush darin wohl liegen. Die letzten Decennien saben dem geitigen Leben eine freiere Tiefe gegeben, weniger Buchstaben und mehr Kühnheit, etwas unwissenschaftlich Aufrührerisches, und des Juristen eigenster Berns sollte es doch sein, der berufene Träger der Nechtsanschanung seiner Zeit zu sein, ein Kind des juristischen Volkslebens, ein Nessektor der Zeitdeen, gleichsam ein

juristischer Sohn seiner Zeit und seines Bolkes, nicht ein unpersönlicher Dagmatiker, nicht ein wandelnder Koder von alten Raritäten.

Bertiefung im Rechtsftubium thate uns wohl. Bertiefung zu einer lebenbigen Wiffenschaft. - Gewiß - bas romifche Recht foll beileibe nicht jum alten Gifen geworfen werben, und es ware ja wohl ein unerfeslicher Berluit für bie Wiffenschaft, biefes ewige Denkmal abenben Scharffinns und alangenbiter juriftischer Begabung verfallen zu laffen. - Aber "Biffenschaft" - bas ist just bas Wort, an bas ich anknupfen möchte. In brei ober vier Sahren muß es abgethan fein, und in brei ober vier Sahren läßt fich feine Biffenichaft erwerben, bochftens ein Biffen, meinetwegen ein febr umfangreiches, ein fogenanntes "gebiegenes" Biffen. Gine frobe Biffenschaft, eine erlebte Wiffenschaft, bas gerade ift's, was wir brauchen - in jebem Fache brauchen, und in ber Jurisprudeng gang besonders; benn wenn bier ber ftanbige Rontaft mit bem Leben fehlt, bas ftanbige Durchleuchten und Durchwärmen ber toten Form mit ben frifden, fraftigen Erfcheinungen eines Lebens - wenn bas fehlt, follte man boch meinen, bann geben bas Publifum und ber Richter ihre eigenen Wege, benn ber Richter meiß vielleicht bas Recht, aber er versieht es nicht mehr, und bas Publifum fann bann feinen Richter nicht mehr versiehen, benn bas Publikum will bas Recht fühlen, wo es nicht mehr imstande ift, bas Recht zu kennen. Zusammenhang von Recht und Leben wird so leicht begraben, und Jebes geht allein weiter: bas Recht wird genau und scharf - vielleicht bewundernswerth icharf: auf ber Grundlage warmer Lebensformen hatte es bas nicht werden können, benn bas Leben ift ja wohl immer undeutlich. Aber bie Rechtsibeen find dann blag und blutleer geworben; es kommt die verberbliche Freude an ber Arbeit im toten Material. — Das Bolf schüttelt nur bisweilen ratlos ben Ropf, es fann bas geschriebene Recht nur noch falich verstehen, die Worte "Gericht" und "Richter" haben für Alle einen unangenehmen, für Biele einen gerabezu schreckhaften Beigeschmad. Man geht ohne Berständniß, man geht widerwillig in feine Rechtsstreitigkeiten. Das Recht ift für bas Bolf ein Bürfel geworben, man "verfpielt" ober "gewinnt" feine Brogeffe.

Wir Juristen sind stolz darauf, wenn wir nach einigen Semestern gelernt haben, "jurisiss zu denken", und sehen dann mit überlegener Versteibigung, daß der Laie einen vorgesegten Nechtsfall meistens anders entscheidet als wir, weil er "unjuristisch" benkt. Unser Denken ist also ein anderes geworden, als das des gebildeten Laien, und das ist doch ein bedenkliches Symptom. Zeber Berufsgenosse weiß hierauf eine Antwort: der Laie urteilt nach der Moral, und der Jurist nuch nach dem Necht urteilen, und Necht und Moral sind zwei sehr verschiedene Dinge. Das ist zu Alles ganz schon, aber vielleicht liegt es doch oft anders: der Laie sieht im Necht die Billigkeit, und für den Juristen besieht das Necht gemeinhin in der Nechtsfenntniß, und im einzelnen Falle läst ihn die ersteuliche

Rord und Gub. CVI. 316.

Kenntniß bes einschlägigen Rechtssatzes ben Billigkeitssinn zuruchtrangen. — Beibes zu verbinden, Beibes in engster Vereinigung großzuziehen — bas sollte unfer Beruf sein.

Die Richter sind natürlich keine schlechteren Menschen als die übrigen und kennen das Leben wohl auch ganz so wie die übrigen, aber in ihrem Königreich der Definitionen und Interpretationen, wenn sie ihren würdigen Baragraphenmantel angelegt haben, werden sie oft ein Kollegium toter Seelen — Seelen, die unter Aktensaub und Worten gestorben sind.

Wer bem abhelfen konnte, ber mare ein großer Arzt, ber fo etwas

wie ein Specialift fur die Naturheilmethobe fein mußte.

Es wird wohl jeder Jurift einmal folde Gedanken gehabt haben, und die große Gefahr der Verblassung und des Vertrockens ist wohl auch nie zu beseitigen, denn sie liegt in der Sache selbst, und die Jurisprubenz wird natürlich auf höheren Kultursussen nie die Frische und Lebensfülle und Lebensfreudigkeit sinden, die sie ja in den Anfängen eines Volkslebens stets zeigt, und die sie so leicht verlieren kann, weil sie keine Naturwissenzicht.

Bleiben wir beim Rechtsstudium. Das ist ja der Ausgangspunkt; da liegt ja doch die juristische Augend des späteren Praktikers. Wenn der Bildungsgang der Jugend ein frischer, ein fröhlicher Bildungsgang, wenn er kein totes Lernen, sondern eine Tiese gewesen ist, ein Trinken des jungen Reichtung, der Goldigkeit eines sich weitenden Lebens, dann sind wir in unserer Jugend innertich schön gewesen. Und wir sind da oft so häslich: Nicht, weil wir den alten Moralgesehen der Jahrtausende nicht gehorchen, sondern weil wir Unzähliges kritiklos hinnehmen und es sehr bald als Eigenes betrachten, weil wir das in uns töten, was unser schönkes Eigentum ist, sene große Triebkraft des Menschen und der Geschichte: die Frische, die Gesundheit, die Freude am Alleingehen — sagen wir mit einem zweiselhaften Fremdwort: die Originalität, oder ganz "modern": die Indisvibualität.

Im Leben bes eigenen Ichs bas Korrestiv gegen ben "Altväterhausrat" und ben Weg zur Jugend beständig wiedersinden — zur Jugend, die
in Worten und Theorien immer so unheimlich schnell altert. Die Tradition
mordet da so viele, viele Keime. Die Tradition hat Religionen blutleer
gemacht, und die Tradition saugt auch dem Recht viel Blut aus. Gewiß
— wir haben in der Rechtswissenschaft eine große Tradition, eine sogenannte
klassische, aber statt gewissermaßen ein Schleissien für das Rechtsgefühl von
heute zu sein, ist sie beinahe so etwas wie ein Dogma geworden, ein
starres Dogma, das da sagt: "So und nicht anders, beuget Eure Kniee in
Ehrsurcht, Ihr Unnvissenden!" Und das bringt keinen Reichtum, sondern
eine Arnut, sene Arnut, die einen Lichtschirm trägt und darunter erloschene Augen hat.

Das Akademikerwesen macht viel zuschanden. Es ift oft eine blasse

Herrlickfeit; es strost von "subjektiv" und "objektiv" und kultivirt ungezählte Theorien. Es lebt und webt in Systemen, und ein "eigenes System" ist im Grunde immer nur das alte in einem neuen dunnen Aufguß.

Die Prosessioren wissen — wie der Student sagt — "unseimlich viel". Sie wissen auch Alles von innen heraus, denn sie haben ihr Leben lang in

biefem Bergwert gearbeitet.

Da giebt es nun fo viele kleine Ruriofitäten. Und bie foll und muß ber Student nun auch wiffen. Und die Thatfache bes Wiffens erregt die Freude am Wiffen und die Luft, mehr zu miffen; und bas Wiffen ift ein eigen Ding, benn mit bem Wiffen allein ift's boch mahrlich nicht gethan. - Und nun geht's ben Studenten ebenfo: Sie lernen, weil fie halt im Eramen viel wiffen muffen, und fie freuen fich ihres Biffens und lernen immer weiter, um mehr ju wiffen. Und fo ift ihr Lernen fein Lernen mehr. Es ift nicht mehr jenes eigentliche Lernen, aus bem man fich bie Sonne und die Welt ber Gigenheiten holt. Wir lernen beim Studiren in ber Regel nur außerlich, wir inerten uns die Dinge. Das ift schabe. - Das ift ber Anfang zu jenem Schema, bas uns blaß und fühl macht, bas uns ein faltes Streberthum, ein Propen mit bem Biffen, bas beillosen selbstaefälligen Aftenvorurteile giebt. uns die abermals Snitenie. Alles hubich in Ordnung Eniteme unp sonit leidet das geregelte Wiffen; unmer einen Rechtsfat nach römischem, gemeinem und bürgerlichem Recht in Bereitschaft haben, bas ift glänzende Jurisprudeng. Beber Rechtefall bat boch irgend eine Seele, aber biefe fleinen Seelchen werden jo oft mit ben Rugen gertreten, und bann fagt bas Bolf vom Richter: "Er kennt die Berhaltniffe nicht, sonft hatte er anders entichieben." So wird bas Rechtsbewußtsein, bas ftolze But, biefes Rudgrat bes Berfonlichen, ein unsicheres Taften.

In Prensen hat man nun also eine Neuordnung des juristischen

Studiums beabsichtigt.
Die Rusasium der Reasommanaften ist endailtig t

Die Zulaffung ber Realgymnafiasten ift enbgiltig burchgeführt. Das in wohl kein so großes Unglud.

Die humaninischen Gymnassen werden ja vielleicht in größerem Maße das geben, was man Bildung nennt, aber auch die humanistischen Gymnasien werden so oft ungesund. Sie sangen junges Blut. Sie sühren mis nicht, sondern nehmen uns mit ihrem pädagogischen Kram mancherlei Gemußfähigseit für's ganze Leben. Sigentlich töten sie uns die Wiesel und die Klassischer. Richt wahr, wir haben das Gymnassum verlassen unt einem geordneten, mehr oder minder lückenhaften Wissen, mit einem verdorbenen Magen und wenig Anregungen. So bezogen wir die Universität und swirten Rechtswissenschaft, weil wir eben nichts Anderes zu sundren wußten.

Wer nun Rechtswissenschaft sundrt, erhält zunächst ein Verzeichnis der obligatorischen Borlesungen. Die müffen gehört werden. Neben jeder

Vorlefung sieht bas Semester angegeben, in bem man sie am zwedmäßigsten hört. Das wird vom Studirenden möglichst genau eingehalten.

Das giebt einen Stundenplan; Siner studirt wie der Andere. — Und Siner wird wie der Andere. Dann sind wir "Juristen" geworben.

Die Professoren sind mit Arbeit übermäßig belastet, sie haben viel zu kontrolliren und zu korrigiren. Sie lesen die obligatorischen Vorlesungen — Semester nach Semester oder ein Semester um das andere: Es kommt da so wenig Neues hine in. Alles rastet, nichts wandert. Die Vorlesung is selten das, was sie seine sollter eine Anregung; oft ist sie eine toleranzlose lex, ein System, eine sorgam disponirte Sammlung von Specialitäten. Der Laie würde sagen: es sind Krämereien, aber nicht Ideen.

Wir Juristen sagen das nicht, wir lieben diese Specialitäten und Kuriositäten, wir haben gelernt, die kleinen Richtigkeiten für wichtiger zu halten als den großen Flügelschlag, der aus dem Weben eines Ganzen freicht. Wenn der Professor diktirt, ist es uns am liebsen, dann giebt er eben ein "autes Seft", und das ist ja doch die Haupstacke.

Giebt Jemand kein gutes heft, fo find feine Borlefungen schlechter befucht.

Und jene Hefte lernen wir — wenn es sein muß, sernen wir sie auswendig, um im Examen Mes genau und nach Wunsch hersagen zu können, denn sast jeder Prosessor, "fragt sein Heft". Jeder hat seine bessonderen Spezialitäten, und wenn man sich diese vorher gut eingeprägt hat, so kann man in anderen Sachen auch schon einmal vorbeihauen.

Man "ftubirt" heute nun folgenbermaßen:

Entweder man arbeitet in den ersten Semestern überhaupt nicht und besucht dann später einen Repetitor und pauft die Kollegienheste der jeweilig dominirendem Professoren, um sie nach dem Eramen zu verwünschen. — Der aber man sernt vom ersten Semester an, man "strebt"; man stopft und pfropst sich in den Kopf immer mehr, immer mehr hinein — "sehlt leider nur das geistige Band". — Wir fühlen das Recht nicht, wir sernen es, wir werden slach und engbrüstig und kommen uns herrlich dadei vor, wir haben keine Freude an fremden Meinungen, denn nur die unserigen sind einzig richtig, wir werden nicht gerne in unseren mühsamen Systemen gestört. Man kommt da so seicht dazu, daß man sich mit einem aroßen wissenschaftlichen Apparat gegen Ales verdarrikadirt, was Leben heißt.

Welchen Zwed die Zwangsarbeiten und das geplante Zwischenramen haben sollen, weiß ich nicht recht. Man will damit — nach officieller Begründung — jenen Mißsand beseitigen, daß viele Jurisien erkt in den letzten Semeitern mit dem Studium beginnen und darum durch das Eramen sallen. Also im Grunde eine sehr humane Zdee. Man will eine Kontrolle siber Bleiß der Studenten haben. Da haben wir es doch eigentlich "herrlichweit" gebracht.

"Zwangsarbeiten" — "Zwangsübungen" — es erinnert so an Zwangs-

jade. Diese Arbeiten (bie nota bone censirt werben und über die ein Zeugniß ausgestellt wird!) — biese Arbeiten zu liesern ist wirklich kein allzu großes Kunstrück, und das ganze Institut wirkt zudem dadurch gessährlich, daß nun Viele meinen, damit sei die Hauptsade gethan. Die Lust und Liebe zur Sache läßt sich nicht besehlen. Wir brauchen keine zusammenz gestoppelte, satz und kraftlose Halbwissere, sondern gewissernaßen die uns bewußte Jurisprudenz; das Studiren soll uns kein widerlicher Schulzapparat, sondern ein hoffnungsweiter Sonnenausgang sein.

Das römische Recht — bas ist nun einmal sozusagen unsere Grammatik. Das ist kein Ungluck, benn wir finden ganz gewiß keine bessere. Das Studium des römischen Nechts soll uns das juristische Erziehungsmittel sein. Aber es muß ein Studium sein, ein hineinsteigen, nicht nur das

gefährliche Ginlernen eines gerippenhaften Suftems.

Bir dürsen das römische Necht nicht deshalb treiben, um möglichst viel davon im Gedächtniß zu behalten, sondern um aus seiner Schärse und Objettivität des Denkens, aus der kassischen Durchsichtigkeit der Form, aus der innigen Verbindung von juripischer Konsequenz und Billigkeitsssun, umser handwerközeug zu entnehmen. Das geht natürlich nicht im Handsundreften, sondern wohl nur durch viel Eregese und auch ein viel gründslicheres Studium des römischen Civisprozesses has Corpus juris sollte während der ganzen Universitätszeit der Schleissein unseres Geistes sein.

Und trot alledem könnten wir das liebe römische Recht als eine Antiquität ansehen, als eine große glänzende Antiquität. Es sind das keine Dramen des Aeschylos; es trägt nicht die Signatur der Zeitlosigkeit.

Der Laie wird überhaupt nie so ganz begreifen, daß das rönische Recht uns mehr sein kann als eine bloße historische Merkwürdigkeit. Nun, ein großes Konsortium juristischer Genies das ist wohl ein Torso, dessen Muskeln für uns begreisticherweise mehr sind als blos merkwürdig.

Wenn sodann doch die Rechtsgeschichte den vornehmsten Plat im Studium erhielte: die römische Nechtsgeschichte, sowie die deutsche und das deutsche Privatrecht, die Geschichte sonitiger einzelner Rechte und nicht zum mindesien die vergleichende Rechtsgeschichte. Die Geschichte wird wohl übershaupt vernachlässigt, und gerade sie ist doch vielleicht das tiesste Mittel, Bildung und Ruse und die Vorurteilslosigseit eines weiten sombinirenden Blides zu geben.

Die historischen Borlesungen sind nicht für den Laien berechnet, denn sie beschäftigen sich größtentheils mit den Forschungsresultaten über historische Details. Sine großzügige, weitumfassende Geschichtslehre und eine Geschichtsbillosphie ist wenig üblich. Gerade die Rechtsgeschichte — um zu dieser zurüczusehren — hat doch die große Mission, dem Juristen die Füllung und Durchwärmung der leblosen Largaraphen zu geben.

Die Rechtsphilosophie in heute ganz übel daran: ihr ist eine ganz winzige Borlesung gewidmet. Was gabe es da doch Schönes! Themata wie "Aufturleben und Rechtsbildung" ober "Nationales und Internationales im Recht" ober "Volksthum und Rechtsbewußtsein", "Nechtsentwickelung und Gesetzgebung", "Recht und Moral in der Geschichte" u. a. m. müßten doch im Stande sein, manchen jungen gleichgiltigen Juriften Interesse für einen Beruf abzuzwingen.

Das bürgerliche Recht und das Strafrecht sollen natürlich nicht zurückgedänzt werden, und hier würden eben neben den spitematischen Vorlesungen Konversatorien eine sinngemäße gute Einführung geben, eine Einführung, die es dem späteren Praktiser überläßt, im Kontakt mit der Wirklichkeit seinen Abschlich zu finden.

lleber Procehrecht, Kirchenrecht, Staatsrecht, Volkerrecht, Verwaltungsrecht könnte man in fürzeren Vorlesungen übersichtliche Stizzen und so die Anregung für ein selbsständiges Studium des Einzelnen geben, während augenblidlich auf diesen Gebieten das lange hinziehen des detaillirten Stoffes ermüdet und schließtich absolich.

Die Zeit zu allebem wäre wohl auch zu beschaffen, benn brei Jahre Studium sind ohne Zweisel etwas wenig und vier Jahre Reservatariat etwas viel. Warum sollte man hier also nicht einen Ausgleich vornehmen können und vielleicht nicht nur wie geplant 7, sondern besser 8 Semester dem Studium zuweisen?

Natürlich sage ich Alles bieses nicht in ber sinnlosen Meinung, damit die Lösung einer schwierigen Frage gefunden zu haben.

Das int eine Aufgabe, an ber bie Melteren mit ihrer Erfahrung arbeiten werben.

Rur eine kleine Anregung wollten biese Zeilen sein, einfache Gebanken eines Studirenden, den die Rabe jener Fragen bisweilen beschäftigt hat.

Der Gedanke, daß auf diesem Gebiete eine Reform kommen muß und einmal kommen wird, läßt sich nicht abweisen. Diese Reform wird nicht die Breite, sondern die Tiese suchen: zu diesem Glanben sind wir heute glücklicherweise berechtigt.

Wer aber fürchtet, die jungen Juriben könnten zwiel Josen und zu wenig "Positives" in die Praxis mitnehmen, der soll nicht vergessen, daß die Universitäten nicht so sehr dem Zweck haben, geschulte Staatsbeamte zu erziehen, als vielmehr der Ingend die Freiheit in's Leben mitzugeben, die Freiheit in jenem glücklich-grenzenlosen Sinne, den dieses Wort für manch' einen Menschen birat.





Der sechste Sinn.

Movelle.

Don

Julius Befellhofen.

- Breslan. -

bends in der Dänunersumde, ehe noch die Lampe mit ihrem milben Lichte das Zimmer erhellt, sitt sich's gar behaglich am Kener des Kaminosens, wenn auch darin statt der in Nomanen

traditionellen Eichenklöpe nur schlichte Steinkohlen knisernd verglimmen. Man gestattet der Phantasie, ihre sarbenprächtigen Schwingen zu entsatten, oder salls man ein langes Leben hinter sich hat, schwingen aus dilberz duch der Erinnerungen auf, um hier und da bei einem Blatte sinnend zu verweilen, und manchmal treten die Figuren eines Vildes plassisch mit leibhatter Frische hervor, um einen längst vergessenen Vorgang sebendig sich nochmals abspielen zu lassen, ohne daß man eigentlich recht weiß, warum gerade diese Creignis plöglich wieder ausselen nuntee.

Für mich liegt ein eigner Reiz barin, mich so bem Spiel ber Erinnerung zu überlaffen; oft komme ich bann von einem biefer Bilber Tage

lang nicht mehr los.

So lebte unlängst eine alte Geschichte in meiner Seele wieder auf, die sich an die Person eines seltsamen Menschen knüpste. Ich war ihm nur ein einziges Mal im Leben begegnet, aber die Ereignisse diese Tages waren so eigentümlicher Natur, das es sich wohl verlohnt, sie wiederaufzustischen.

Biele Jahre sind seitbem vergangen, und bod sieht mir Alles so klar vor Augen, als wäre es gestern erft geschehen, besonders die Katastrophe —

Doch ich will lieber von vorn anfangen und in geordneter Reihenfolge ergählen,

Damals galt das Haus des Konfuls Normann für eins der gastfreisen und simmungsvollsten der ganzen Stadt, und wer sich vermöge seiner Lebensstellung, seiner Vildung oder seines Vermögens zur Gesellschaft zählen durfte, versäumte gewiß unter keinen Umftänden, sich dort einführen au lassen.

Der alte herr hatte früher ein großes Exportgeschäft betrieben, aber schon vor mehreren Jahren sich zur Rube gesett. Seitbem bewohnte er nur während ber Wintermonate bas ehrwürbige, schon seit Jahrhunderten seiner Familie gehörige Patrizierhaus in der Stadt und brachte den Sommer und Herbit auf seinem Landis im nächsten Willendorfe zu.

Seine Familie bestand damals nur noch aus seiner Gattin, einer freundlichen, aber geistig nicht eben hervorragenden Matrone, und seiner zweiundzwanzigjährigen Tochter Clvira, die mit einem erheblich älteren Diplomaten, dem Geheimen Legationsrat von Wilhelmy, verheiratet geswesen, aber nun troß ihrer Jugend schon zwei Jahre Wittwe war.

Das greise Paar hatte viel Unglück an seinen Kindern erleben müssen. Der älteste Sohn, welcher bereits Teilhaber der Firma gewesen, hatte auf einer geschäftlichen Reise nach der Südsee im Schoose des Sceans sein Grab gefunden. Das Schiff war jedensalls in einen Cysson gerathen: es erreichte sein Ziel nicht und blieb spurlos verschwunden. Nachdem die Eltern des hoffinungsvollen jungen Mannes sich Jahre sang an die Möglichkeit gerklammert hatten, daß er boch noch einmal von irgend einem weltsernen Sisande, auf das er sich gerettet, wiederkehren könne, nungten sie sich endlich mit dem Gebanken vertraut machen, daß er ihnen für immer versoren sei.

Der zweite Sohn hatte auf bem Felbe von Gravelotte einen Schuß ins Herz bekommen; die Eltern hatten ihn felbst im Tobe nicht mehr wiedergesehen; er ruhte in einem Massengrabe mit zahlreichen Kameraden zusammen.

So war ihnen nur bas Töchterlein geblieben, bem aber auch ein heiteres Loos nicht beschieben zu sein schien.

Elvira hatte sich als unersahrenes junges Mädchen durch die glänzende weltmännische Erscheinung des um fast dreißig Jahre älteren Diplomaten blenden lassen. Wie Desdemona auf die Erzählungen ihres schwarzen Anderers, hatte sie seinen Worten gelauscht, wenn er von seinen Neisen durch alle Weltteile, von seinen diplomatischen Missionen, von seinem Werkehr mit Monarchen und Staatsmännern, von fremden Völkern und ihren Sitten und Gebräuchen in seiner sessen, mit Humor und seiner sexten gewürzten Weise berichtete; und als er schließlich um ihre Hand angehalten, da hatte sie eine anfrichtige Zuneigung für ihn zu empfinden gemeint und hatte ihm das Janvort gegeben.

Die Eltern, welche in der besten Meinung, das Glück ihres Kindes zu begründen, den Legationsrat ihr zugeführt hatten und die Berbindung lebhaft wünschten, gaben natürlich freudig ihren Segen; sie waren ja über-

zeugt, daß ihrer Tochter nichts Besseres widersahren könne, als in die höchsten Kreise verpflanzt und dort völlig heimisch zu werden.

Die Ehe wurde aber eine sehr unglückliche. Die junge Frau aus dem zwar reichen, doch bürgerlich schlichten Hause fühlte sich in der aristokratischen Umgebung nicht behaglich; die zahllosen Rückschen, die das neue
Leben von ihr verlangte, beänglitzten und bedrückten sie; dazu erwies sich ihr Gatte troh seiner sietz sich gleichbleibenden Ritterlichseit gegen sie als ein unerbittlicher Tyrann, wo es sich um die peinliche Beobachtung der Etikette handelte, und obendrein begann er bald nach der Verheiratung mehr und mehr zu kränkeln.

Trothem gönnte er sich keine Schonung, weil er neben seiner schönen jungen Frau nicht als alter Mann erscheinen mochte. Er surzte sich in den Strubel des digt life der Residenz, und die Folge davon war, daß ibn nach kaum zweisähriger She ein Schlagsluß plöhlich hinwegraffte.

Elvira, die keine Neigung verspürte, in der großen Welt weiterzuleben, kehrte nun in ihr Elternhaus zurück. Sie war vom Leben, dem ihr Mäddenherz einst hoffnungsfreudig entgegengeschlagen, enttäuscht und ermüchtert; der Schmerz um den Verlust ihres Gatten war zwar kein leidenschaftlicher, aber das Schickfal, in so jungen Jahren schon Wittwe zu sein, verdüsterte doch ihre Seele und schuf in ihr eine schwermitige Stimmung, die ihr eine vollige Aursichagagenheit als einzige Zuslucht erscheinen ließ.

Die Eltern ließen sie gewähren und hielten forglich Alles von ihr fern, was fie hatte aufregen und in ihrer Gemütsruhe hatte stören können.

Als aber biese Gemütsruhe, welche ber jungen Frau Anfangs so wohltsuend gewesen, einen immer starreren Charakter annahm und immer mehr in Gemütsverdüsterung überzugehen drohte, die am Ende zu völligem Tiefsinn führen konnte, hielt es der Hausarzt, der schon seit einiger Zeit bedenklich den Kopf geschüttelt hatte, doch für geboten, ihr wieder etwas mehr Zerstreuung und Ankeilnahme am Leben anzuempsehlen.

Das war die Zeit, in welcher der Konsul, der früher eine rauschende Geselligkeit geliebt und dann seines Kindes wegen sein Haus plöglich verschlossen hatte, wieder mit der Gesellschaft nach und nach Fühlung zu nehmen begann und besonders einen durch Geist und höhere Gesichtspunkte ausgesichneten Kreis um sich zu sammeln bestrebt war.

Er ging dabei mit einem bewnnbernswerth seinen Takt zu Werke, sodaß kein von ihm Uebergangener sich gekränkt fühlen konnte und nur Elemente in seinen Salon gelangten, die seinen Voraussehungen in jeder Beziehung entsprachen. Der Eingeweihke konnte deutlich erkennen, daß die Geselligkeit ihm nicht mehr Selbszweck war, sondern ihm nur als Heilmittel für sein kränkelndes Kind dienen sollte, dessen Wohl dem alten Manne jept allein noch am Herzen lag.

Bahrend feines Landaufenthaltes in der Billa herrichte bei ihm ein möglichst zwanglofer Don; es ergingen bann keine Ginladungen, die Mit-

glieber seines intimeren Verkehröfreises waren vielmehr siets willfommen, und an gewissen Tagen sand sich ganz von selber immer eine zahlreichere Gesellschaft zusammen, wozu man gelegentlich auch einen Freund mitbringen durste, der noch nicht durch einen officiellen Besuch legitimirt und eins gesührt war.

Die Villa mit ihrem ausgebehnten Parke lag kaum eine Viertelstunde von der Endstation der Trambahn entfernt; man ging an schönen Tagen bequem zu Fuß hinaus und fand nach dem angenehmen Spaziergange dort eine Geist und Gemüt anregende Geselligkeit, die sich von anderen Zirkeln der Stadt vorteilhaft unterschied, obwohl begreislicher Weise das Element des slachen Durchschnittsmaßes sich nicht völlig fernhalten ließ, mitunter bogar vermöge seiner Arroganz sich unliedsam vordränzte und bemerklich machte.

Un einem milben Juniabend hatte sich eine ungewöhnlich zahlreiche Gesellschaft in bem gaftlichen Hause zusammengesunden.

Die Stimmung war angeregt und fröhlich, weil Jeber Gelegenheit fand, sich der Art der Unterhaltung zu widmen, die ihm am meisten zusagte.

Auf den Rasenpläten des Parks spielten die jungen Herrschaften Kroquet und Federball, Andere wandelten plaudernd durch die schattigen Laubgänge, und aus dem Musiksimmer klang ab und zu eine muntre Weise, die Jemand en passant dort auf dem Wiener Flügel anschlig. Erst als in den späteren Nachmittagssunden der Himmel sich bedrohlich versinsterte, koncentrirten sich alle Elemente der Gesellschaft in dem großen Gartensaale, und als draußen der Platzegen durch das Gezweige der Bäume rauschte und das Gewitter seine Wut auszutchen begann, entwickelte sich in dem dämmrigen Gemache eine anheimelnde Gemütlichseit.

Ein Diener reichte Erfrischungen herum, die Fran vom Hause machte einen Rundgang, um sich zu überzeugen, ob für das Behagen aller Gäste gehörig gesorgt sei, und bald hatten sich verschiedene Gruppen gebildet, in benen lebhafte Gespräche geführt wurden.

Eine dieser Gruppen vergrößerte sich zusehends mehr und mehr. Die nächsten Nachbarn waren an sie herangerudt, und wer gerade vorübergehen wollte und ein Wort von der Unterhaltung auffing, blieb gesesssellt siehen, hörte weiter zu und betheiligte sich bald selbst an dem interessanten Gespräch. Man behandelte nämlich ein Thema, das zu allen Zeiten auf alle Wenichen einen unwiderstehlichen Reiz auszussen pfleate: die Metaphysik.

Herr v. Röber, ein unabhängiger Mann in reiserem Alter, war unlängst auf einer Reise in München mit bervorragenden Spiritisen bekannt geworden. Er hatte eben über seine bortigen Ersebnisse berichtet, und man erörterte nun eifrig die Frage, ob der Spiritismus nur als Aberwih und Schwindel angusehen sei, oder ob er auf Wahrheit fuße und die Zufunft für sich erobern werde. Beide Ansichten ihre Vertreter und wurden von denselben lebhaft versochten. Alle aber, ob Anhänger, ob Gegner, behanbelten mit unverkennbarem Eiser bas heisse Thema und schienen im Moment für etwas Andres weder Augen noch Ohren zu haben. Nur zwei junge Gerren, ein Regierungszeigerendar und ein Leutnant, sachen teilnahmslos etwas abseits beisammen und tauschten mit moquantem Lächeln ihre Bemerkungen über bas, was sie hörten, aus.

"Mir unbegreiflich, wie man sich über einen solchen Unsinn überhaupt noch aufregen kann," meinte ber Leutnant, indem er sich seinen langen Schnurrbart ftrich, und ber Referendar nickte zustimmend und fügte hinzu:

"Spiritisnus — Geistersput — vierte Dimension —, es giebt kaum abzeschmacktere Dinge für einen Unterhaltungsstoff, aber heutzutage unuk man in Gesellschaft auf Alles gefaht sein, und namentlich bei unserem guten Konjul kann man neuerdings Bunder erseben."

Inzwischen war in bem großen Kreise, wie bas bei allgemeinen Untershaltungen leicht geschieht, eine unomentane Stockung eingetreten; nur einige Paare sprachen halblaut mit einauber weiter, und so kam es, baß eine etwas lautere Neußerung, die ein Herr zu Frau v. Wilhelmy gewaudt sprach, neben der er schon die ganze Zeit über in angelegentlichster Untersbaltung gesessen hatte, ploglich die Aufmerkjankeit Aller erregte.

Der Sprecher jagte mit einer leichten Reigung bes Kopfes zu feiner Dame, offenbar nur zu biefer rebenb:

"Es läßt sich nicht leugnen, daß mit dem Spiritismus viel Unfug und Betrügerei getrieben wird und immer getrieben worden ist. Seitdem jedoch ernstbafte Leute von unbestreitbarer wissenschaftlicher Onalität, wie Wallace, Croofes, Jöllner, Weber, Fechner und Audere, mit ihrer ganzen Persönlichkeit für die Sache eingetreten sind, haben gewissensaste Beurtheiler nicht umbin gekonnt, mit berselben sich eingehend zu beschäftigen, da sie jeht nicht wohl wehr als bloser amerikanischer Hundung anzusehen war. Und biese Leute haben nach sorgsättiger Prüfung zugesehen müssen, das nach Abzug aller Verschungen bes bewußten Betruges und aller Verzerrungen des Werglaubens doch noch ein Kern zursücklieibt, den man weber hinwegleugnen kann, noch mit den Hissmitteln der bisherigen Wissenschaft physikalisch zu erklären im Stande ist."

Nach dieser Rebe, die alle Anwesenden mit sichtlicher Spannung verssolgt hatten, trat eine kurze Pause ein. Allen imponirte unwillkürlich die Sicherheit, mit melcher der Redner über eine Sache urtheilte, von der alle im Grunde genommen nur sehr unklare Vorsiellungen hatten. Nach kurzem Schweigen brach denn and der Sturm der Wishbegierde los.

"Erflären, bitte, erflären!" icholl es von allen Seiten.

Der also Angegangene gab indeß darauf vorerst noch keine Autwort, sondern wartete nur auf eine Entgegnung seiner Nachharin, und erst als auch diese mit Interesse fragte: "Wie meinen Sie das, herr Botmann?" nickte er bebächtig mit dem Kopfe und sagte: "Es ist nicht mehr zu bes freiten, daß in spiritistischen Sihungen Dinge geschehen, welche weder auf



Sinnestäuschungen zurückzuführen, noch von ben Beranstaltern ober ihren Medien verübt sein können. Es bleibt also nur die Annahme sibrig, daß bieselben von Wesen veranlagt werben, welche für unsere Sinne unfaßbar sind."

"Also von Geistern?" fragten gepreßt einige Stimmen zu gleicher Zeit. "Im, —" erwiderte der Gefragte zurüchaltend "— man darf mit dem Begriffe Geist keinen Mißbrauch treiben. Die Spiritisten behaupten, diese Wessen nach ihrer Meinung besteht die menschliche Seele nur in der Cirkulation des Blutes und ist soson in den micht zur der eine Kattigkeit einstellt. Ich will mich nicht zum Richter zwischen der her kattigkeit einstellt. Ich will mich nicht zum Richter zwischen den beiben Parteien auswersen, aber ich glaube, es wäre eine physikalische Erkarung der in den spiritistischen Sitzungen beobachteten Phänomene möglich, gegen welche auch die Materialissen nichts einwenden könnten."

"Ach, wie interessant!" stüsterten beklommen atmend die Tamen; "da bin ich doch begierig — —" meinte skeptisch lächelnd ein älterer Herr, und Alle schauten verwundert, ungläubig, aber doch erwartungsvoll auf den Sprecher, während der Reserendar und der Leutnant blos einen Blick tauschten und ihr Urteil verächtlich durch ein Achselzucken pantomimisch ausdrückten, wozu der Erstere etwas in seinen Bart brummte, das etwa klang wie: "Blech!"

Man bestürmte nun den seltsamen Menschen, den bisher Niemand beachtet, und bessen Namen man eben erst aus dem Munde Frau v. Wilshelmys vernommen hatte, seine Erklärung zum Besten zu geben.

Ohne jebe Anmaßung, aber auch ohne falsche Bescheinenkeit erwiberte er schlicht: "Wenn meine Hoppothese die Gerrschaften nicht langweilt, will ich gerne damit nicht hinter'm Berge halten; gleichzeitig bemerke ich, daß ich Jedenn, der mich widerlegen und eines Bessern belehren kann, danks bar bin.

Um von ben Materialiften nicht von vornherein verfegert zu werben, gebe ich von ihrem eignen Standpuntte aus.

Sie finden die schöpferische, lebengebärende Krast allein in der Materie. Dadurch, daß verschiedene Stosse — so lehren sie — zusammengeraten und chemische Berbindungen eingehen, entsteht die Urform des Lebewesens, die Zelle, und aus ihr entwickelt sich, ebenfalls wieder blos durch hoffliche Einwirkung, allmählich die atmende und dewußte Kreatur, welche zu atmen und bewußt zu sein aufhört, sobald das chemische Gemisch eine Störung erleidet und der hefiandige Verbrennungsproces (das Leben) durch den Zerssehungsprozes (den Tod) abgelöst wird.

Nehmen wir diese Theorie als richtig an, so sieht doch dem nichts im Wege, sie noch weiter auszudehnen, d. h. auf Stoffe auszudehnen, die bis jeht weder unseren Sinnen, noch unseren Jnstrumenten wahrnehmbar sind."

Aller Augen blidten verdutt ben Sprecher an; offenbar begriff Keiner, worauf er eigentlich hinauswollte. Prosessor Sturm, ein namhafter Seelehrter, ber bisher schweigend zugehört hatte, ließ ein leises Räuspern verenehmen, enthielt sich aber jedes Sinwandes. Botmann fuhr unbeirrt fort:

"Es darf als seissehend angesehen werden, daß der von unserem Sonnenspitem eingenommene Weltraum kein vacuum, sondern von einem ungemein seinen Körper, dem sogenannten Weltäther, angefüllt ist. Daß derartige Stosse, dern Vorhandensein wir vorläufig nur aus ihren Wirtungen schließen, aber noch nicht physikalisch nachweisen können, auch innersubald unseres Planeten vorkommen, scheint mir zweisellos. Warum sollten nun unter ihnen gewisse demische Verbindungen nicht möglich sein, deren Endresultat, analog dem Erscheinen der uns bekannten Zelle, erwachendes, organisches Leben wäre? Die auf diese Weise entstandenen Wesen müßten natürlich, ebenso wie ihre Grundstosse, unseren Sinnen unsgebar bleiben, und erin wenn zu unserem Telestop, Wiltrossop, Spektrossop u. s. w. auch noch ein Poknossop, ein Verdickungsglas, ersunden wäre, würden wir vielleicht im Stande sein, sie wahrzunehmen, ohne mit einer besonderen Sensisbistät begabte Wedien zu sein."

Botmann vertummte mit einer Miene, als hätte er nicht eine unerhört kühne Hypothese vorgetragen, sondern eine ganz alltägliche Geschichteder Gesellschaft zum Besten gegeben. Er achtete auch gar nicht darauf, ob er Beisall oder Opposition sinden werde, sondern wandte sich mit einer leisen Bemerkung an Frau v. Wilhelmy, welche ihm leuchtenden Auges in demielben Tone antwortete.

Die übrige Gesellschaft wußte offenbar nicht, wie sie sich zu der selts samen Theorie stellen, ob sie achtungsvoll staunen, ungläubig den Kopf schütteln, oder spöttisch lachen sollte.

Rur ber Referendar und ber Leutnant waren mit ihrem Urtheil schnell sertig; fie lebnten sich mit gelangweilter Miene auf ihren Sessen zurück, treuzten die Beine und flüsterten einander zu, es sei doch eigentlich gar zu abgeschmackt, mit solchen Albernheiten eine gebildete Gesellschaft regaliren zu wollen.

Die Damen jedoch bliedten mit geheimer Schen auf den jungen Fremden, der wie ein gewöhnlicher Menich aussah und doch mit einem Zauberworte ihnen unergründliche Tiefen erichloß, in die staut hinadpuschauen wagten. Auch die älteren Herren nahmen die Sache völlig ernit, und wenn auch feiner von ihnen geneigt war, sich als Anhänger der Lehre von den unsdickten Wesen zu bekennen, so verhehlten sie sich doch nicht, daß hier ein ungewöhnlicher Geift sie einen Wils in seine Spekulationen hatte thun lassen, welche mindesiens zum Nachdenken anregten.

Niemand aber hatte Luft, die Opposition förmlich aufzunehmen, da Professor Sturm, der dazu am ehesten berufen gewesen wäre, sich schweigend verhielt und ein Gesicht zeigte, von dem man weder eine absällige noch eine beifällige Kritik ablesen kounte. Es kam baher, obgleich Allen das ans geschlagene Thema äußern interessant war, keine Diskussion zu Stande; die Unterhaltung stockte, und es brohte eine unbehagliche Stimmung aufzuskommen.

Der Hansherr fühlte die Verpstlichtung, dem bei Zeiten vorzubeugen; er trat beshalb, nach dem Wetter schauend, an die Verandathür, und da der Regen inzwischen aufgehört und gerade ein lichter Sonne will und das Gezweige des Gartens fiel, sagte er: "Si, die Sonne will und vor ihrem Scheiden das Unwetter noch verzessen machen; sie spiegelt sich verzversicht in den Regentropsen auf dem Rasen. — Ich glaube, ein Spaziergang durch den Garten wäre jett nicht ohne Reiz.

Der Vorschlag fand auf allen Seiten Beifall, und ein großer Theil ber Gesellschaft wandte sich der offenen Thur zu. Auch Botmann reichte Frau von Wilhelmy den Arm, um sie zu einer Promenade durch die im senchten Regenglanz doppelt schönen Laubgänge zu führen. Sie folgte ihm mit einem schwärmerischen Blick, der ihre sonst blassen und immer abzgespannt erscheinenden Jüge wunderbar verklärte.

Auf der Berandatreppe gesellte sich von ungefähr Professor Sturm einen Angenblick zu ihnen und sagte, indem er der Dame mit einer Berebengung den Vortritt ließ, zu Votmann gewandt, in leichtem Tone: "Sie haben da ein gewagtes Gebände aufgeführt mit kühnem Schluß, wenn es nur kein Trugickluß ist!"

"Auf diese Möglichkeit bin ich gesaßt, herr Professor," erwiderte Botmann bescheiben, — "aber ich kann bas Bauen nicht lassen, wenn ich auch nur Kartenhäuser zu Stande bringe."

"In, — schmerzt es Sie bann nicht, wenn Sie fold ein Kartenhaus gusammenstürzen jehen?"

"D ja, die Enttäuschung ist um so bitterer, je mehr man sich selber vorher versprochen hat. Aber ich komme von dem Gedanken nicht los, das mein Instinkt mich doch uoch einmal auf ein sicheres Fundament führen wird, das meinen schnell ausgethürmten Bau sicher hält. Dann mögen bezrusenere Baumeister meine Konstruktionssiehler verbessern."

"Viel Glüd zum Werke," jagte der Gelehrte, dem davongehenden Paar fremdlich zunidend, und trat in die Veranda zurück.

"Wenn der Herr Professor Sie so ermuntert, dürfen Sie stolz darauf sein," stüsterte Fran v. Wilhelmy im Weitergehen, — "er ist sonst sehr zurüchgaltend mit seiner Weinung; ich kann mich nicht erinnern, daß er jemals damit hervorgetreten wäre, wenn die Laienwelt sich über einen wissenschaftlichen Gegenziand unterhielt. Er gilt für einen abzesagten Feind aller Versuche, die Wissenschaft zu popularisiren, obgleich er das niemals ausdrücklich bekannt hat."

"Er hat damit so unrecht nicht," — meinte sinnend ber jugenbliche Enthusiait, — "die Popularisirung der Wissenschaft verstacht sie nur und

judtet seichte Vielwisser, die der ernsten Forschung und dem wirklichen Fortschritt hinderlicher werden können, als beispielsweise fromme Fanatiker, die in der Wissenschaft, speciell in der Naturwissenschaft, ein Werk des Tensels sehen. Uebrigens hat der Herr auf mich den besten Eindruck gemacht; er ist offenbar völlig frei vom Kastenbunkel der Zunstgelehrten."

"Aber wenn die Wiffenschaft nicht popularifirt werben foll, fo muß

ihre Pflege boch innerhalb ber Bunft bleiben."

"Nein, gnädige Frau, so meinte ich's nicht. Unter der Popularisirung der Wissenschaft im verwerstlichen Sinne verüehe ich das mundgerechte Zusechtnachen ihrer Resultate im Feuilletonstil sür die gedankenlose breite Masse, die dann, wenn sie ein paar technische Ausdrück, ein vaar Schlagsworte und ein vaar Formeln sich gemerkt hat, leicht in die Einbildung versfällt, die Wissenschaft zu beherrichen. Diese Unsitte kann nan wohl des kämpsen und doch der Meinung sein, das die Forschung einem jeden ernishaft ürebenden Menschen freigegeben sein misse, ohne daß er vorher den zunstgenaßen Befähigungsnachweis in Gestalt einer von der hohen Fakultät ihm ausgestellten Approbation zu erbringen habe."

Die junge Frau fab mit leuchtenden Angen zu ihm auf, aber ba fich in ihren Zügen eine gemisse Befrembung aussprach, fuhr er, um bei ihr feinen Zweifel über ben Ginn feiner Worte auftommen gu laffen, fort: "3ch trete bamit nämlich fur mein eigenes Intereffe ein, gnabige Fran. Mir war es nicht vergönnt, ichon im Rindesalter die Grundlagen ber Biffenschaft mir anzueignen. Mein Bater war ein fleiner Kommunalbeamter, ber mich nur in die Bolfsschule schicken fonnte. Nur mit großer Mühe permochte er es mir fpater zu ermöglichen, baß ich bie Laufbahn eines Elementarlehrers einschlagen fonnte. Unter biefem Jode habe ich funf Jahre schwer geseufst, weil eine fauftische Gehnsucht nach Erkenntniß mich durchglühte, während ber trodene Beruf mich zwang, am Erdboben hingufriechen wie eine Schnede, ohne bag ich auch nur einen Blid nach ben Sternen thun burfte. Gin gang unerwarteter Gludsfall befreite mich ans ber unerträglichen Lage. Gin Bruder meiner Mutter, ber vor vielen Jahren nach Auftralien ausgewandert und brüben reich geworden war, ohne daß wir bier eine Ahnung davon hatten, hinterließ mir, nachdeme meine Eltern beibe längit beimgegangen, fein ganges Bermogen, bas mich in ben Stand feste, der Tretmuble bes Berufs Balet zu fagen und mich ausschließlich bem Studium ber Naturmiffenschaften zu widmen. 3ch tann wohl fagen, daß ich dasselbe gründlich und gewissenhaft betrieben habe, aber nach der Auffassung ber Zunft bin ich boch immer nichts als ein armseliaer Pfuscher und Dilettant, ben man nicht ernft nimmt und mit einem vornehmen Achselgnden abthut."

"Jest versiehe ich Sie," sagte die junge Frau in warmem Herzenston und reichte Botmann ohne alle Ziererei die Hand, "ich habe es leider selbst ersahren mussen, wie tief versetzend es ist, nicht für voll genommen zu werben, wo man boch ben allerberechtigthen Anspruch barauf hat. Sie schauen mich ungläubig an, — ja, ja, Sie glauben garnicht, was ich trot meiner Jugend schon burchgemacht habe. Doch was rebe ich ba? Meine kleinen Leiben können Sie ja garnicht interessitren. Verzeihen Seie!"

Sie wollte ihm rasch ihre Hand entziehen, die er noch immer in der seinigen gehabt, aber er hielt sie sest und sagte: "Nicht doch, gnädige Frau, ich nehme wirklich herzlich Theil an Ihren Smpsindungen, und wenn Sie trot unserer kurzen Bekanntschaft so viel Vertrauen zu mir haben wollen, mich einen Blid in Ihr Seelenleben thun zu lassen, so werben Sie bei mir wahrhaftig Vernändniß für Ihre Trübsal, vielleicht auch — wenn meine Uhnung mich nicht trügt, — ein auf den gleichen Accord gestimmtes Herz sinden."

Sie waren gerade zu einem in Buschen lauschig verstedten Plate gelangt, wo unter bem nieberhängenden Gezweige einer Traueresche eine Bank stand.

Fran Clvira schaute bem jungen Manne, bessen Wesen vom ersten Augenblick an wunderbar sympathisch auf sie gewirkt hatte, einen Woment offen in die Augen; dann setzte sie sich auf die Bank und begann, ihm einen Platz neben sich anweisend:

"Ich weiß wirklich nicht, was mich veranlaßt, zu Ihnen so ohne allen Rückhalt zu reben, aber ich freue mich aufrichtig, daß ich es kann. Ich bin eigenklich noch nie in der Lage gewesen, Jemandem so recht offen heraus mitteilen zu können, wie mir um's Herz ist, und ich fühle doch, daß dies innig wohlthun muß.

Meine Eltern sind ja sehr gut zu mir, aber sie behandeln mich heut noch immer als Kind. Das ist von jeher so gewesen, und das eben ist's, was mir so auf die Nerven fällt, und was mich oft so gereizt erscheinen läßt, daß man meinen Justand sür frankhaft hält und halten muß. Ich habe in jungen Jahren einem älteren Manne die Hand gereicht, weil Papa darin das Glück meines Lebens erblickte. Um meine Meinung wurde ich garnicht gefragt. Man würde nich ganz gewiß zu der Partie nicht gezwungen haben, wenn ich Sinspruch erhoben hätte, aber ich war eben so erzogen, wie man die jungen Mädchen heut erzieht: kinblich, unersahren in den bedeutsamsten Angelegenheiten des Lebens, zur Sberslächsichkeit sörmlich gedrillt und blind vertrauend auf die höhere Einsicht der Eltern.

Papa hat es sicherlich von ganzem Herzen gut gemeint mit nir und nur mein Bestes im Auge gehabt, aber er hat mein wahres Wesen nicht gekannt, drum hat er auch mein Glück nicht begründen können, und ich war nicht im Stande, dies zu erkennen, und konnte deshalb auch nicht protesitren.

Mein Mann war ein tabellofer Kavalier, aber er war auch leiber nichts als bies. Er hat mir stets die zartesten Rücksichten bewiesen; die leiseste Andentung von meiner Seite genügte, mir die Erfüllung eines mir felber noch kann zum vollen Bewußtsein gekommenen Bunfches zu bringen. Wilhelmy hatte es sich nie verziehen, wenn ihm an mir eine unzufriebene Miene aufgefallen mare, die er auf einen Mangel an Aufmerkfamkeit feinerjeits hatte gurndführen muffen; damit war aber nach feiner Anffaffung jeine Berpflichtung gegen mich erschöpft. Auf ben Grund feines Bergens hat er mich niemals schauen laffen, und um mein Gefühlsleben hat er sich nie gefünnmert. Alle Annaberungeversuche, die ich in der erften Zeit unternahm, scheiterten an feiner gemessenen Formlichkeit, ans ber er nie berausgubringen war. Ich bin jest überzeugt, daß fie ihm gur anderen Natur geworden mar. Er war ein Menich, beffen Leben fich gemiffermaßen ausichlieflich im Salon abspielte, ber jozufagen immer in full dress fich befand, ber ein gemütliches Namilienzimmer, einen Schlafrod und ein behagliches Sichgehenlaffen für nicht ftandesgemäß hielt. Bon mir, als ber Berrin und Repräsentantin seines Saufes, verlangte er natürlich bieselbe Saltung, und jo lebten wir benn nebeneinander, nicht wie Chelente in trauter Bergensgemeinschaft, fonbern wie zwei frembe Menschen, beren einzige Aufgabe es ift, ber großen Welt jeden Angenblick bie honneurs gu machen, und die beshalb für etwas Anderes feine Zeit haben.

Bas ich dabei gelitten, kann ich Ihnen garnicht beschreiben; ich weiß jedoch, mein Instinkt sagt es mir, daß Sie im Stande sind, es mir nachzusühlen. Niemand begriff, warum ich häusig verstimmt und niedergeschlagen war. Meine Stern meinten, mir könne zum Glück absolut nichts sehlen, und meine Schulz und Jugendsreundinnen beneideten mich ausnahmistos um die glänzende Partie, die für sie der Indegriff aller irdischen Seligkeit war. Ich ennfand es daher wie eine Erlösung, als mein Mann nach zwei Jahren plöglich aus dem Leben schied. Etwas wie Liebe für ihn hatte ja in meinem Herzen niemals Ranm gefunden, — wie konnte da die Trennung mich schmerzen?"

"Ein vernichtendes Urteil für die jo beliebte Konvenienzehe!" — warf Botmann mit einer gewissen Bitterkeit ein.

"Bielleicht, vielleicht auch nicht," meinte bazegen sinnend Fran Elvira, "hundert Andere hätten sich in meiner gläuzenden Position durchaus bestriedigt gefühlt und wären durch den Verluit des Mannes in trosslose Traner versetzt worden, auch ohne ihn je gestelbt zu haben. Nein, wer sich in dem slachen Salonseben der sozenannten Gesellschaft wohlsühlt, für den ift eine Konvenieuzehe gewiß fein Unasidict."

"Sie haben Recht, gnädige Fran," sagte Botmann, indem er ihr unit ungehenchelter Bewunderung in die Angen schaute, "man soll die liebe Konvenienz mit allen ihren Produkten nicht unnüger Weise schwächen. Für die Durchschnittsmenschen in sie ein Bedürfnis. Sie fühlen sich wohl unter ihrer Gerrichaft. Aur tieser angelegte Naturen sind zu größeren Ansprüchen berechigt. Leider kehrt sich nur das Leben wenig an solche Rechtstitel;

Nord und Gab. CVI. 316,

brum sind alle die Menschen, welche über das Maß des Gewöhnlichen hinausragen, vom irdischen Glücke weiter entfernt als die breite Masse."

"Sie brauchten es nicht zu fein, — wahrlich, nein!"

"Wie meinen Gie bas?"

"Wenn sie nur das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit hätten, wenn sie sich nutig in höhere Sphären erheben wollten, so könnten sie über den Hängtern der Menge eine Gemeinde bilben, deren sonniges Glück den Göttern ein Segenstand des Neides wäre."

"Meinen Sie?! Ja, wenn Alle noch Ihren unschuldigen Kinderglauben hätten! Aber der wird den Allermeisten sehr daß ausgetrieben, wenn ihnen der Wind des Lebens erst um die Nase zu weben beginnt. Es geht ein diadolischer Jug durch die Welt, in der wir zu leben verdammt sind. Wo Einer sich in lichtere Höhen erheben möchte, da fühlt er sehr dald, daß das hämische Schicksal ihm hinterrücks eine Schlinge um den Juß geworsen hat, die ihn am Erdboden unentriundar sestkält."

"D Gie Schwarzseher!"

"Dazu wird man leider durch Erfahrung nur zu schnell."

"Auch wenn man sich tapfer bagegen wehrt?"

"And dann. Ich hab' es schmerzvoll oft genug erfahren."

"Aber wie benn? Darf ich bas nicht wiffen?"

"Das läßt sich schwer mit wenig Worten sagen; die Einzelheiten haften nicht im Gedächtniß, aber die Wirkung spürt man fort und fort. Ich beutete Ihnen vorhin schon an, welche hindernisse mir bei meinem Streben auf dem Gebiete der Wissenschaft in den Weg gewälzt werden."

"Berachten Sie boch die blobe Daffe, Die 3hr Streben nicht begreift

und nur aus diesem Grunde barüber lächelt."

"Und Sie, gnädige Frau, Sie stimmen in den Spott nicht ein?"

"Ich?! Wie können Sie so fragen! Ich bewundere den Flug Ihres Geistes, wenn ich ihm auch nicht folgen kann."

Die junge Fran hatte die letzen Worte einfach, ohne alle Efnase gesprochen und schaute Botmann jeht mit einem so warmen Ausdruck freundlich an, daß eine innige Rührung in seinem Derzen ausstieg. Er ergriff ihre Hand, preste seine Lippen darauf und sagte weich: "O wie danke ich Ihnen für dieses Wort! Ich nehme es nicht buchftäblich, denn Ihre Verwunderung könnte mich nur beschämen, aber ich entnehme daraus, daß Sie sir für mein ernses Wollen Verständniß haben, und das richtet mich sörmlich auf. Eine einzige gleichgestimmte Seele für den ganzen Troß, — der Tausch ist wahrbaft besteligend."

Er hatte ihre Hand in der seinigen behalten, und sie überließ sie ihm willig, während sie gesenkten Blickes mit einem verklarten Blicke ihren Gebanken nachzuhängen schien.

Ein Strahl ber schiedenben Sonne fiel schräg durch das Laub bes Gezweiges an ihrer Seite und wob ein Diadem um das blonde Haupt ber jungen Frau, die den abgespanuten, gereizten Zug, der sie sonst viel älter ericheinen ließ, als sie wirklich war, ganz aus dem Gesichte verloren hatte und jetzt wie eine liebliche Mädchenerscheinung aussah.

Botmann konnte ben Blid nicht von ihr wenden; es wollte ihn bebunfen, daß in seinem wechselvollen Leben die gegenwärtige Stunde die

allerglücklichste fei.

In dem Angenblicke ließen sich von ferne Stimmen und herannahende Schritte über den Kies des Weges vernehmen; man rief nach Frau von Bilhelmy, und hinter dem nächsten Bosquet tauchten bald einige junge herren auf, die von der Dame des Haufes an ihre Tochter mit der Mahnung gesandt waren, an die Souperstunde zu erinnern.

"Spüren Sie nun die Schlinge am Fuß?" fragte Botmann bitter, indem er sich erhob, — "wenn ich die Citatenreiterei nicht für abgeschmackt hielt, würde ich mich jest an das Erscheinen Wagners erinnern, der dem armen Faust die Fülle der Gesichte störte. Aber kommen Sie, die Gesellsche

ichaft forbert ihr Recht."

Sie nahm ben Arm, ben er ihr bot, und erwiberte mit einem feinen Lächeln: "Wenn's benn nicht anders sein kann, so lassen wir uns vorläusig am Erdboden sesthalten, bis sich eine Gelegenheit zu erneutem Aufflug findet. Ich glaube, solche Schlingen sind leicht zu zerreißen."

"Wer weiß!" — meinte er, noch immer büster, — "man täuscht sich gar zu leicht, selbst über die eigene Kraft. Auch weiß man nicht, was das Schickfal in seiner Tücke sonst noch vielleicht schon zusammengewebt hat." —

Die Gesellschaft war bereits vollzählig im Speisesaale versammelt, als das Nachzüglerpaar, geseitet von den dienswilligen jungen Herren eintrat, und Papa Normann lief eben geschäftig hin und her, um in seiner verbindlichen Weise die Gäse an der huseisenförmigen Tasel zu placiren.

Als Mes nach Wunsch gruppirt war und ber Diener zu serviren begann, kam an verschiedenen Stellen auch rasch wieder die Unterhaltung in Kluß.

Auf dem Flügel, wo Fran v. Wilhelmy mit Botmann Platz genommen, ging es Ansangs ziemlich still her. Die Beiden setzen in gedanupstem Tone ihr im Garten begonnenes Gespräch sort; die Nachbarschaft aber sprach wenig oder gar nicht, sondern trachtete unter dem Scheine der Gleichgiltigskeit danach, ab und zu von Botmanns Aenherungen etwas zu erkaschen. Man betrachtete den seltsanen Menschen wie eine Art Wundertier und hosste im Stillen, von ihm noch einige minder trockene, minder wissenschaft.

lich gehaltene Aufschlüsse über ben Spiritismus zu erhalten.

Man hatte zwar inzwischen von dem Privatdocenten Dr. Settelmann, der ihn bei Normanus eingeführt, ersahren, aus welchem Stande er hervorgegangen, und wie sein Bildungsgang gewesen war. In den Angen der jungen Herren vom Schlage des Reserendars und des Leutnants war er durch diese Mitteilung noch tieser gesunken, aber die Tamen waren dadurch

nur noch gespannter geworden, weil sie so etwas wie einen Romanhelben in ihm vermuteten, und der Reiz des Geheimnisvollen erhielt die Gemüter beständig in Aufregung.

Lange Zeit sah man sich in der Erwartung getäuscht. Abgerissene Worte und halbe Sätze, die von dem Gespräch der Veiden verständlich wurden, benteten mehr auf ein wissenschaftliches, als auf ein phantastisches Ichma. Und sichon war von verschiedenen Seiten der mehr oder minder schückserne Versuch gemacht worden, eine allgemeine Unterhaltung an diesem Flügel der Tasel in die Wege zu leiten, schon wurde hie und de eine Serviette von den Knien genommen und zusammengedrückt neben den Teller gelegt, und das behagliche Zurücksehnen des Oberkörpers deutete auf reichliche Füllung des Verdauungscentrums, — da hatte plöglich eine dem in sein Gespräch vertiesten Paare nahe sitzende Dame die Worte: "Wirkung in die Kerne" ausgefangen.

Begierig fragte sie sofort: "Was halten Sie von der Wirkung in die Ferne, Herr Botmann? Nicht wahr, Sie glauben daran; es ist kein Aberwits? Ober haben Sie auch dafür eine physikalische Kormel?"

Es flang aus diesem Frageeiser ebensoviel bange Furcht vor dem Unerklärten, Ueberirdischen, wie zitternde Begierde nach der Lösung des Rätsels,
daß Botmann, der diese Motteneigenschaft des menschlichen Geistes nets mit
Interesse beobachtet hatte, sich unwillkürlich angeregt fühlte, obwohl die
Störung seiner traulichen Zwiesprache mit Esvira ihm nichts weniger als
gelegen war. Er antwortete lächelnd: "Papa Goethe hat in seiner bekamten
Ballade schon darüber Ansichluß gegeben, meine Gnädigse. Danach giebt
es ganz gewiß eine Wirkung in die Ferne."

Aber mit diesem Scherze sollte er nicht loskommen; man begann ihn vielmehr von allen Seiten mit Fragen zu bestürmen, als habe man nur auf bas Stichwort gelauscht.

"Nein, nein," — ließ fich eine Stimme vernehmen, — "Goethe war bekanntlich ein arger Heibe, der weder an Gott noch an den Tenfel glanbte."

"Bas Goethe fagt," — warf ein Anderer ein, — "hat man ja hundertmal gelefen."

"Ober auch nicht," — brummte Professor Sturm unhörbar in den Bart.

"Bitte, bitte, geben Sie Ihre eigene Meinung jum Beften," — brangte eine junge Dame.

"Sie glauben doch anch, daß es Dinge zwischen himmel und Erbe giebt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt?" fragte eine Andere.

Die ganze Gesellschaft hatte sich mit einem flüchtigen "Gesegnete Mahlzeit" erhoben und um ben herd bes hier sich entspinnenden Gesprächs zusammengedrängt. Botmann sah, daß es auf diese Weise für ihn keine

Rettung gab. Er wandte sich beshalb der letzten Fragerin zu und sagte: "Gewiß halte ich es mit der Ansicht Shakespeares, aber ich glaube auch, daß wir hinter viele Dinge, die und jeht als kunlösbare Rätsel erscheinen, im Laufe Zeit und der wissenschaftlichen Forschung noch kommen werden."

"Und die Wirfung in die Ferne, ift fie noch ein unlösbares Ratfel,

ober ift ihre Urfache ichon entbeckt?"

Botmann zögerte mit der Antwort. Er war mit fich nicht Gins, ob er sich dem Spott einer unreisen Kritik aussetzen, oder seine innerste Natur verlengnen sollte. Frau v. Wilhelmy kam ihm zu hilfe. Sie antwortete statt seiner ganz unbefangen:

"Unsere Unterhaltung drehte sich in diesem Augenblick nicht gerade um metaphpfische Rätsel. Wir sprachen von dem im Bolke fallgemein verbreiteten Glauben, daß, wenn man ein Klingen im Ohr verspüre, irgend Jemand in der Ferne von Sinem spreche. Her Botmann meinte, diese Annahme sei nicht ohne Weiteres unter die Annnenmärchen zu verweisen, es sei vielleicht dabei eine ihrem Wesen nach noch unbekannte Naturkraft noch im Spiele."

"Bunberbar, höchft wunderbar!" — "Seltsam!" — "Unerklärlich!" riefen teils vor Wißbegierde zitternde, teils forcirt ironische Stimmen von verschiedenen Seiten durch einander. Botmann hatte sich inzwischen gesagt. daß man immer und überall den Mut seiner Ueberzeugung haben musse, Er fuhr baber gelassen sort:

"Ich habe mich allerdings mit bem Thema viel beschäftigt und bin ber

Meinung, daß eine Wirfung in die Ferne wirklich besieht."

Ein vielstimmiges Ah! bekundete die leberrafchung ber Buborerfchaft. Botmann iprach weiter: "Gang abgesehen von ber für unser Auge in ihren Urfachen noch völlig bunklen Kraft bes Comnambulismus find und burch zweifellos glaubwürdige, jum Teil ben wiffenschaftlichen Kreifen angehörige Bengen sahlreiche Malle verbürgt, in benen gang gewöhnliche, nuchterne, von jeder frankbaften Erregung freie Personen mit ziemlicher Genaufgeit mahrgenommen haben, mas Andere, die vielleicht hundert Meilen von ihnen entfernt waren, gur felben Stunde fprachen und thaten. 3ch erinnere babei an die besonders in Schottland, aber vielfach auch in Deutschland beobachtete Gabe bes zweiten Gefichts, welche zuverläffigen Mitteilungen gufolge feines: wegs in's Reich ber Fabel gehört. Giner einigermaßen fritisch angelegten Natur hilft folden Thatsachen gegenüber weber überlegene Zweifelsucht, noch bas beoneme Mustunftsmittel ber Unnahme einer überirbischen Kraft. Will man fich zu eigener Befriedigung bamit abfinden, fo muß man nach einer Erklärung aus bem Beien ber Dinge beraus fuchen, soweit es ber Macht= fphare unferer Erfenntniß nur immer unterliegt."

"Und Sie haben eine folde Erflärung gefunden?" fragte Profeffor Sturm furs.

Er mar ben Auseinandersetzungen bes weit jungeren und an Ge-

lehrsankeit ihm jedenfalls weit nachstehenden Halblaien ausmerkam gefolgt, und odwohl er sicherlich vom Standpunkte der erakten Wissenschaft Vieles dagegen einzuwenden hatte, war doch in seinen gesitvollen Jügen weder Missellsung, noch Geringschähung zu lesen; vielmehr sprach sich darin ein gewisses Vohlwollen deutlich aus.

"Ich glaub' fie gesunden zu haben," — antwortete Botmann schlicht. "Ueber die Möglichseit eines Frrtums tröstet mich Johannes von Müllers treffliches Wort: "Die Wahrheit ist in Gott, uns bleibt das Forschen."

Der Gelehrte nichte ermunternd, und Botmann fuhr fort: "Ich bin ju der Ueberzeugung gekommen, daß folche Wahrnelmungen aus der Ferne vermittels eines jechnen Sinnes gemacht werben, beffen Thatigfeit uns nur aus bem Grunde jo felten jum Bewußfein tommt, weil fein Organ nicht wie die der übrigen Sinne auf der Oberfläche unfres Körpers fich befindet und beshalb auch bei Weitem nicht zu folder Scharfe ausgebilbet ift, wie biefe. Geficht, Gehör u. f. w. find beim neugeborenen Rinde nicht minder unbeholfen, als bei uns ber fechfte Ginn, aber weil bie Pfleger bes Kleinen recht wohl wissen, wozu Augen und Ohren ba sind, fo bilben fie nach und nach diese Organe zu ber uns bekannten Leiftungs: fähigfeit aus. Anbers ift es mit bem Werkzeuge bes fechften Sinnes. Tropbem hat jeder Mensch mit ihm schon Wahrnehmungen gemacht, aber ba er fie fich nicht zu erklaren vermochte, half er fich mit bem Begriff ber Ahnung und ähnlichem bequemen Flickmaterial aus. Da jedoch Ahnen hier nicht Boraussehen, sondern nur Indiefernesehen bedeutet, glaube ich bestimmt, baß es in biefem Sinne bereinft feinen geheimnifvollen Beigeschmad verlieren und mit Geben und Soren in eine Linie geftellt werben wird."

Der Professor hatte schweigend zugehört und fragte nun mit under weglichem Gesicht: "Sie sprechen da von einem geheimnisvollen Organ im menschlichen Körper; wo sinden Sie daß?"

"Für das Organ bes fechsten Sinnes halte ich die Zirbeldrüfe," —

war die schlicht, aber bestimmt gegebene Antwort.

"Sm — bie Zirbeldrüse," — sagte barauf blos sinnend der Gelehrte, und wieder war an seinem Gesicht durchaus nicht zu erkennen, was er dachte. Es trat daher eine Panse ein, weil Niemand sich mit einer Besmerkung für oder wider hervorwagen mochte, bis endlich eine wisbegierige junge Dame naw fragte:

"Was ift benn eigentlich bie Birbelbrufe?"

"Die Zirbeldrüse," — erwiderte Votmann, — "ist ein etwa erbsensgroßer runder Körper in der Mitte des menschlichen Gehirns, dessen Zweck die Wissenschaft dis setzt noch nicht festzwiellen vermocht hat. Da sedoch die Natur eine vortressische Hautr eine vortressische Hautr eine vortressische Hautr eine vortressische Auch nur ein Föserchen zwecklos verwandt hat, so haben viele Forscher schon versucht, hinter die Funktionen dieses seltsamen Körperchens zu kommen. Cartessus sah es als den Sit der Seele an. Neuerdings hat man die

Sprothese aufgestellt, die Birbelbruse fei ein brittes, nur in rubimentarer Entwicklungsform fiedengebliebenes Muge bes Menschen. Diefer Annahme jeboch widerspricht einerseits die Architektur bes menschlichen Ropfes überhaupt, andrerfeits auch ber Umstand, daß ber fragliche Körper bei ben bem Menschen am nächsten stebenben Tieren fehlt. Daß er ganglich zwecklos ware, ift bei der erwähnten Wirtschaftlichkeit der Natur sehr unwahrscheinlich. Much bat man beisvielsweise beobachtet, bag nach Entfernung ber im Salje fitenben Schildbrufe, beren physiologische Bebeutung gleichfalls unbefannt in, ber Menich langfam babinfiecht. Diese hinfichtlich ihrer Bestimmung ratielhaften Körver muffen alfo boch für ben Organismus wefentlich jein. Benn nun bem Forfder auf ber einen Seite ein feiner Bebeutung nach unerflärtes Organ im Centrum bes Gehirns und auf ber anderen Seite unbezweifelbare Bethätigungen eines fechsten Sinnes aufstoßen, was ift ba natürlicher, als daß er die beiden Erscheinungen in ursächlichen Zusammenhang bringt? Auf biese Beise bin ich bazu gekommen, die Zirbelbruse bem fechten Sinne als Werkzeug zu vindiciren. Roch vermag ich meine Annahme nicht wiffenichaftlich zu begründen, aber ich hoffe, das es in absehbarer Zeit, wenn nicht mir, so boch ber Forschung im Allgemeinen gelingen wird, den Nachweis zu führen."

Votmann schwieg. Er hatte schlicht und ohne alle Wichtigktwerei gesprochen. Um die Wirkung seiner Rebe war er völlig unbekümmert; er hatte nur mit dem, was er für die Wahrheit hielt, nicht hinterm Berge balten wollen. Frau v. Wilhelmy schaute mit sebhaft geröteten Wangen leuchtenden Blickes zu ihm auf wie zu einem Propheten. Sie gab sich nicht die geringse Mühe, ihr tiefgehendes Interesse für diesen Mann zu verbergen.

Der Eindruck, den der Vortrag auf die übrigen Hörer gemacht hatte, war ein geteilter. Die Damen wußten mit der physiologischen Hypothese nichts Rechtes anzusangen. Ihnen ware eine Erklärung durch Vermittelung einer unsichtbaren Geisterwelt viel lieder gewesen. Die Herren schauten größtenteils erwartungsvoll auf den Prosesson Sturm wie auf einen geistigen Leithammel, um den Sprung seines Urteils möglicht getreu nachzuspringen. Der Gelehrte aber hatte den Blick gesenkt und schaute nachzbenklich vor sich hin. Seine Meinung war schlechterdings nicht zu erztennen.

So kam es, daß Niemand das Wort nehmen mochte, auch die Urteilssfähigen unter den Hörern nicht, und daß sich der ganzen Gesellschaft eine recht unbehagliche Stimmung bemächtigte, die zu bannen auch dem allzeit gewandten Hausherrn nicht gelingen wollte. Wer irgend einen schicklichen Vorwand wußte, machte Ansachten, sich zu verabschieden. Andere schlossen sich au, und das mitten entzweigerissene seisenbeche Gespräch blied gleichsam suspendirt für eine Fortsehung zu gelegener Zeit.

Auch Doktor Settelmann, ber am spaten Abend noch in einem wiffen:

schaftlichen Verein erwartet zu werden behauptete, rüstete zum Aufbruch, und da Botmann die peinliche Störung der allgemeinen Gemütlichkeit wie eine Schuld auf sich lasten fühlte, benütte er, trot des schmerzlichen Vorwurfs, der in Frau v. Wilhelmys Augen sich aussprach, die Gelegenheit, dem herrn, der ihn eingesührt hatte, sich zuzugesellen.

Die junge Frau reichte ihm wehmutig die Sand und fügte ihrem

Abich iedegruße ein leifes inniges "Auf Wiederfeben!" bingu.

"Wer weiß," — erwiderte er gleichfalls mit gebämpfter Stimme, insem plöglich ein finsterer Schatten über sein Gesicht flog, "ich habe das Gesfühl, als schmürte die bewußte Schlinge mir bereits körperlich den Juß zussammen. Leben Sie wohl, gnädige Frau."

Im Borzimmer stieß er auf Professor Sturm, ber ihm, jest zum zweiten Male aus seiner Reserve heraustretend, ganz freundlich die Hand schuttelte und sogar sagte: "Wenn Sie mich gelegentlich besuchen wollen, wird es mich freuen. In meinen Sammlungen findet sich vielleicht manches, was Sie interessert.

Die Gesellichaft lichtete sich nun mehr und mehr. Wer mit der gaste lichen Familie nicht auf ganz vertrautem Juße stand, empfahl sich, und eine Verabschiedungssene reihte sich an die andere.

Da nach dem Gewitter eine köftliche erfrischende Luft wehte, nuachten die Meisten sich zu Fuß auf den Weg nach der Stadt. Herr v. Röber hatte sich zu Professor Sturm gesellt, in der Hoffnung, den Gelehrten unter vier Augen minder schweigsam zu sinden.

"Ich bin begierig," hub er an, mährend fie langsam die breite Platanen-Allee des Villenviertels durchschritten, "Ihre Meinung über diesen kühnen, aber, wie mir scheint, nicht uninteressanten jungen Mann zu hören, Herr Prosesson. Ich begreife wohl, warum sie vor der Gesellschaft damit zurüchlielten, aber mir gegenüber — —"

"— kann ich die Reserve schon ausgeben —" siel der Gelehrte rasch ein; "gewiß! Es ist mir sogar nicht unlied, daß Sie mir Gelegenheit geben, darauf zurückzukommen. Ich halte den Mann für einen beachtensewerten Kopf und glaube, daß er in der Zukunst noch von sich reden machen wird."

Röber fand darauf nicht gleich eine Antwort, und der Professor fuhr mit einem etwas satirischen Lächeln fort:

"Es überrascht Sie, Einen von der Junft so vorurteilsfrei über einen Disettanten urteilen zu hören? Glauben Sie mir, daß ich nichts so sehr hasse, wie Kastendünkel und Jophium. Ich verlache keine Lypothese, mag sie ausgehen, von wem sie will, solange ich sie nicht widerlegen kann. Und so wissenschaftlich unhaltbar die Behauptungen bieses Mannes auch klingen wößen, wissenschaftlich widerlegbar sind sie vor der Hand nicht. Der Mann besitzt den Spürssun und die zähe Ausdauer des gesehrten Forschers und verdindet damit die Gestaltungskraft des Künislers. Aus solchen Elementen

erwachsen die wirklich großen Männer auf wissenschaftlichem Gebiet. Wenn er erst gelernt haben wirb, seiner kühnen Phantasie zu Gunden der wissenzichaftlichen Gründlichkeit Zügel anzulegen, kann er nach meiner Meinung aum ungeahnte Erfolge erringen."

Der Professor hatte sich, ganz gegen seine sondige ruhige Art, förmlich in Giser gerebet, und Herr v. Nöber nahm, als ihre Wege in der Stadt sich sie lleberzeugung mit sich, daß Botmann wirklich ein bedeutender Mensch sein müsse. Die Theorien von den undichten Wesen und bezonders von dem sechsten Sinn wollten dem ersahrenen Mann allerdings nicht einleuchten — doch wer mochte wissen, welche unerhörten Entbedungen biesem jugendlichen Forischer noch beschieden sein konnten! —

In dem Normann'schen Salon war es inzwischen ziemlich still geworden. Nur einige intimere Bekannte der Familie waren noch anwesend, und auch biese waren bereits zum Ausbruch gerüstet und standen, mit dem Konsul und seiner Gattin noch einige Worte wechselnd, unter dem Kronseuchter. Es laiete etwas Unbeimliches, Unsasbares auf den Gemütern, das die Stimmung unwillkürlich bei Allen bedrückte, obwohl anscheinend dazu gar fein Grund vorhanden war. Die ungewöhnliche Unterhaltung während des Wends nochte noch ihre Nachwirkung auf die Nerven üben; damit suchte man sich zu beruhigen, aber zu bleiben verspürte Niemand Luit.

Frau v. Willhelmy hatte sich von ber Gruppe ber Unwesenden gurudgezogen und ftand, in Gedanken versunken, am Gingang zu einem Seitentabinet allein

Plöglich burchzellte ein lauter Schrei den stillen Raum; man vernahm den angügepreßten Ausruf: "Botmann — Botmann!" und als Alle sich erichrocken umsahen, war die junge Frau ohnmächtig in einen Fauteuil gefunken.

Man sprang entsett hinzu und leistete ihr bebend die ersorderliche Silse. Sie kam nach wenigen Minuten wieder zu sich, blieb aber totensblas und starrte mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzen fortwährend nach einer Richtung hin. Frossischauer schüttelten ihren zarten Körper, und nur muhlam brachte sie nach einiger Zeit die Erklärung hervor, sie habe im Rahmen der offenen Berandathür auf dem dunklen hintergrunde des Gartens Bohnanu mit blutendem Kopfe siehen sehen. Aus einer klassenden Strumvunde sei das Blut über seine geschlossenen Augen beradgeströmt.

Mit stockendem Atem hörten Alle zu; Niemand sprach ein Wort, und wenige Minuten später hatten sich die letzten Gässe still entsernt, nachdem sie die beruhigende Kunde vernommen, daß der in dem Villenorte wohnende Arzt gerusen und guch bereits unterwegs sei. ————

Um nächsten Morgen trafen sich von ungefähr Professor Sturm und Dr. Settelmann am hauptportal ber Universität. Letterer rief schon von Beitem: "Jaben Sie sichon bas Schreckliche gehört? Botmann ist tot. Auf bem Bege zur Stadt trennte er sich von mir, um noch einen einsamen Spaziergang durch die nächtliche Stille zu machen, was ihm nach angeregter Unterhaltung immer Bedürfniß sei. Auf dem Rückwege ist er dann bei den ersten Hönern der Stadt von den durchgehenden Pferden einer Cquisvage siber den Haufen gerannt worden und so unglücklich mit der Stirn auf die Kante einer hochliegenden Trottoirplatte gefallen, daß der Tod wahrscheinlich auf der Stelle erfolgt ist. Jedenfalls ist er bereits tot nach dem nächsten Kofvital gebracht worden."

Der Professor senkte ernst seine Stirn und erwiderte kein Wort. Das ichreckensvolle Sude des Mannes, von dem sie sich noch vonige Stunden vorher in voller Lebensfrische verabschiedet hatten, erschütterte beide Herren tief. Die Toten reiten schnell, und in solchen Momenten psiegt auch den ftärkfien Geist ein gages Bangen zu beschselchen.

Als die Vision der jungen Frau bekannt wurde, da verstummten auch die frivoliten Spötter, und Herr v. Röber, der sich gern mit solchen Problemen beschäftigte, pslegte zu sagen, Botmann habe noch im Tode seine Hypothese bestätigt.

Frau v. Wilhelmy, die sich von dem Schlage nicht wieder erholte, ift wenige Jahre später einem schleichenden Leiden erlegen, nachdem sie sich von jeglichem Verkehr zurückgezogen hatte.





Sauscha.

Eine Stige aus Thuringen.

Pon

A. Cherg.

- Lübeck. --

alines ber alleroriginelliten Törfer Thuringens ift Laufcha. Es liegt in einer hochromantifden Gde bes Thuringer Balbes, just ba, wo bie Bahn, bie von Roburg über Conneberg nordwarts führt, mitten in einem Gewirr von Bergen und Gelfen enbet, und wo bereinft im 16. Jahrhundert fich zwei Evangelische, um ihres Claubens willen vertrieben, nieberließen, worauf fie als Glasblafer die erfte Blashutte bes Thuringer Balbes, bie von Bebeutung für bie neuere Beit wurde, bier grundeten. Berabe hier ift Die Quelle jener Glasinduftrie entiprungen, Die jest weithin über Berge und Thäler Thuringens ihre Nepe ausspannt, und ungablige Schaaren fleifiger Familien auf bem Balbe nahrt. Die beiben Ilr-urahnen bes Dorfes hießen Saus Greiner aus Schwaben, ber Schwabenhans, und Chriftoph Muller aus Bohmen, und ba fle fid an ben Spruch hielten : "feib fruchtbar und mehret Guch," fo trugen gablreiche Rinber ihre Ramen; und beren Rinber wieber, und fo weiter, eine große Nachsommenschaft burch alle Jahrhunderte hindurch bis heute. In Folge beffen heißt beute fast jeder in Laufcha Gingeborene entweber Greiner ober Müller, alfo bag es beute über 800 Berjonen bes Namens Müller, und über 300 bes Ramens Greiner giebt. Dies würde nun zu ewigen Berwechslungen bie iconfte Beiegenheit bieten, wenn fich bie nedlinftige Bevollerung nicht baburch gu helfen gewußt hatte, bag fie Jebem manniglich feinen Spignamen guerteilte. Diefes Spignamens fchamt fich aber bei Leibe feiner ber ironifch Betauften, im Begenteil, Beber fucht ben feinen nach Rraften gu Unsehen gu bringen. Da giebt's einen Greiner Rugfrig, Greiner Manichel, Schwang, Riger, Jag und Proger; Greiner Sturmers Jorg erfand ben Blafebalg, sowie eine munbervolle Glasharmonita, und Rarl Greiner, alt Betterle, bie Marbelicheere und eine Glastnopfpreffe, Muller Genf warb ein großer Sof= opernjänger, und weltbefannte Sanbelsherren, beren Erzengniffe über ben gangen Erbball geben, verleihen mit Stols ihren fo errungenen Ramen ihren Beltfirmen und ftellen benfelben an bie Spipe ihrer Beichaftsbriefe und Rataloge. Durch bie weite Belt befannt ift bie Firma Glias Greiners Betters Sohn, ebenfo Lubwig Multer Uri, feiner hunenhaften Rraft megen nach ben "Männern von Uri" benannt, ber zuerit hier fünftliche Menidenaugen aus Glas fabricirte.

Er war nicht intr von der herfulischen Kraft, seden Geguer, mit dem er sich maß, und wenn auch mehrere gleichzeitig karen, and dem Felde zu schlagen, sondern er übertraf in der Nachbildung von Tiers nub Menichenaugen selbst die besten Erzeugniss on Paris, die, um die Mitte des Jahrhunderts, das Stück dis zu 20 Louisdoor tosieten. So wunderdar verstand er seine Knust, daß bei guter Einfügung in die Musknlatur des Ungapsels und dei sozialischen Wentendung seine Glasaugen nicht von den gefunden Augen zu unterscheiden waren. Ein Sohn von ihm führt das Geschäft in Lauscha fort, ein anderer ist Juhaber eines solchen in Codurg.

Es ift nicht nur ein raftlos fleißiges Böllden, bas hier "in ber Laufcha" hauft, ionbern bie jahrhundertealte Meiferichgeft in Glasarbeiten, die es jedes Jahr auf etwas Renes und leberraschendes sinnen läßt, bat anch einen raschen, etcht beweglichen Geist in ihm entzündet, und die tausenberlei zierlichen buntschillernden Erzengnisse seines Fleißes sind so recht ein Spiegel seiner heitern Ledensluft und Schelmerei.

Das Dorf wuchs aus kleinen Anfaugen rasch und rascher, 1781 zählte es erft 490 Seelen, 1895 schon 4405, und jett prangt ein Schulpalagt in seiner Mitte, der nicht weniger als 150,000 Mt. gehöste hat. Ursprünglich batte das Dorf es freilich nicht weniger als 150,000 Mt. gehöste hat. Ursprünglich batte das Dorf es freilich nicht saut, eine eigene Schule und Kirche zu besigen, soudern war nach Steinheid eingehfarrt, und wenn die kleinen Buben und Mödel es sichon sauer hatten, dorbsin den weiter rauchen Pfad durch? Gehösen der und Seien sich delberingen zu lassen, so von es für die Krmiten, die eine Leiche dort zu bestatten hatten, erst recht schwerig, beim Unwetter oder Schueskurm durch die Wälder dortsin zu drüben Wege siehen lassen, oder in die hohen Schueschanzen hineiuschieben mußten, dis die Unbill des Winters aufgeböt und mitbere Witterung ein Weiterdommen ermöglichte. Der Pfarrer, der aus Steinheid herübertlan, hatte zum Lohn sür den deng Anspruch auf "notdürftiges Gesen und Trinken" und auf ertra 10 Großen Beggebe.

Die bichten Waldberge, die Laufcha von allen Seiten umringen, halten es nicht nur warm, sondern gewährten auch solden Schuk, daß im dreißgigdbrigen Kriege die Soldaten von keiner einigen Seite das Dorf in seiner veriedten Laga auffanden und es nichtin von aller Not und Drangial sener bösen Zeit völlig verschont blied, während andere Wirterden Augen wird werden der er Kanonendonner von Saalfeld, nach Anstein breit blutig litten. 1806 tönte zwar der Kanonendonner von Saalfeld, nach Anstein der ältesten Leute, die hier herüber, dennoch sand nach der Schlacht nur ein vereinzelter verwundeter Kämpfer seinen Weg die in diesen siellen Winkle Auch dei den von den Anstein klussen der Anstein alle der der Verlächen Verläch siegen der Anssein der Verläch für der der Verlächsersonen ein Lied von den Prügeln singen sonnten, welche ihnen der übermistige Ginaanarierung nach Verlächen verabfolgte, und 1816 brach, wie Jama berichtet, dann ein Notstaud aus, so groß, daß die Armen Ascie und Gras nutereinanderkochten, ihren Hunger zu stillen. Toch ein krieger, frommer Sinn überwand das Alles und brachte das Dorf in unserer Zeit zur gedeiblichsten Witte.

Von Alters her begann das Tagewert in der Glashütte nicht eher, als dis gemeinsam ein geinliches Lied angeftimmt worden, eine schöne Sitte, die noch heute sich in mancher biefer Glashütten Thüringens erhalten bat. An das Recht zum Vetrieb der Hitten, wie überall, mancherlei Bedingungen getnüpft, so nunfte "ein Schod reinlicher, ziemlicher Trintgläfer" jährlich für die Hofbaltung des regierenden herzogs geliefert werden, und das von dort deinlich Glasgerät 1 Pfennig billiger sein, als es an gewöhnliche Sterbliche verkauft wurde.

Schon die ersten Glasmeister sannen unablässig auf Neues, um ihre Waare leichter auzubringen, ober ihren Wert zu ersöhen, und so kamen sie dazu, selber ernste oder Instige Neime zu dickten, durch die sie ihre Trinksfässer weit vond berie beliebt machten. Echt vollstümlich santet die Juschrift eines Glases aus dem Jahre 1684: "Ich bin ichön bell und Clar — aus Sand und Ajch' gemacht, Durch Menschenkunst nub Wind — in solche Form gedracht, Sest man nuch unsanft din — jo brech' ich gleich entzwei: Mich dintt, ein Wensch und ich — das ilk fait einersei."

Gin auberer Spruch beift:

"Wie ber Hirlig gur bürren Zeit Sin nach friidem Wasser schnt, Wie ein Kindlein weint und schreit, Wenn es von der Brust entwöhnt, Also lechzet für und für Meine Kelfe stels nach Vier."

Das Charafteritische bieses Bersleins ift, daß die Schnsucht nach Bier auch schow 3 alere 1621 an einen guten Trauf in Lauscha hat brauen laffen, und die Bierbraueri heutigen Tages dort so florit, daß das Bier von Lauscha es wohl mit dem böllichen Bier von Coburg und dem des benachbarten Baiern aufnehmen kann und einen amkentichen Erwerdsweig, der einen immer größeren Aufschwung nimmt, sier bildet.

Etwas Berauschendes hat schon die Natur bier, wenigstens hatte fie es für uns an den herrlichen Sommertagen, an denen wir durch die taufrischen Wiesen und durchsomnten Wälder, von Neuhaus am Neuniteig aus, so manches Mal hierber gignen. Das Dorf liegt so dezaubernd schön in seine Berge eingeklemmt, daß es einen gar nicht wundern kann, wenn ein Jug von angeborenem Schönheitsssinn und von überquellender Ursprüngslichkeit seine Bevölkerung abelt. Mit Recht heitzt's im Lied:

"Nach ber Laujch", nach ber Laujch", zieh nicht nach ber Laujch", Kermeide es ja auf der Tome! Souft trinkft In Dir hier einen mächtigen Naujch Au all" unkrer ködenen Natur!"

Rie werbe ich ben überaus malerifchen Ginbrud vergeffen, ben Laufcha auf uns machte, als wir es jum erften Dal beim Austritt aus bem hoben Fichtenwalbe vor uns liegen faben. Steil bergab ging es burch bie lange, enge Dorfftrage, Bei bem marmen Better ftanben alle Fenfter in ben Saufern offen, und man fab bie Lente emfig bei ihrer Glasarbeit. Gin großer Gasometer im Thal verforgt fammtliche Fabrifen und Glasblaiereien im Dorf und in ben benachbarten Orten mit Leuchtgas, und fo borten wir Saus an Saus die Apparate fummen und raufden und faben die fleinen Stichflammen wie Benditfafer aus bem bunflen Innern ber Stubchen aufbligen. Gin Sauptinbuftriegweig Laufchas ift ber Chriftbaumidmud, beffen Export von Jahr gu Jahr großartigere Dimenfionen annimmt. Gin Land nach bem andern, bas fruber bie Gitte bes beutichen Chrift= baums nicht einmal bem Ramen nach tannte, fängt jest an, unfere beimifche Lieblingsfitte auch bei fich einzuführen und verlaugt, bag Deutschland ihm ben Baum gum Fefte aufpugen foll. Dies beforgt nun in erfter Reihe bas fangestundige, lieberfrohe, allezeit lebensfreibige Laufcha. Welche Bevollerung paste auch beffer bagu, ber Welt an ihrem ftrablenbften Teit- und Freubentag ben Tannenbaum gu ichmuden ? In ben Fabriten bier werben noch fonft bie mannigfaltigiten Blaswaaren gefertigt, Trintgerate, viel= farbige Spielfugeln, Inftrumente und bunbert andere aumutige ober wertvolle Dinge. in ben Saufern überwiegt augenblidlich wegen ber ungehenren Rachfrage ber Chriftbaumfdmud. Alle Angenblide faben wir por ben Sandturen bie roten, blauen, grunen, filbernen und golbenen Blasherrlichkeiten, die beitimmt waren, Weihnachten an Millionen ben Tammenbaumen über ben gangen Erbball bin gu gligern, auf Bretter bugenbweise aufgestedt, jum Trodnen itehen. Es gab ber fteilen Bergitraße, Die in's Thal hinabführt, ein mertwürdig buntes, beiteres Musjeben, bas einzig gn biefem Dorfe paft. Denn bergab, bergauf giebt ber Ort, in die eine Schlicht und in die andere, und noch in eine und wiederum weiter um die Berge herum, und benfit Du eben, Du haft fein Enbe enb-

lich erreicht, fo thut fich Dir ein lauschiger Winkel auf, in bem so recht traulich und verftoblen wieber eine neue maleriiche Gruppe von Gebäuben aufanmenhodt, und blidft Du empor, fo gruben Dich bon ben fteilen, engen Bergmanben verwitterte Gutten mit fcmarg geranderten Brettermanben, und entfeneft Du Dich eben über ihre Urmut, fo fallt Dein Auge gegenüber auf blumengeschmudte Terraffen mit schmuden Billen, beren Bande in ben beitersten Mustern der hiefigen Schlefermosait weithin in bie Lande glanzen. Saus an Sans brangt fich luftig, bier bescheiben, bort behabig, in ben fteilen Strafen, und hinter ben Tenftern beobachteft Du immer wieber etwas Reues und Apartes. Sier bangt in einem armen Stubden unter ber gangen Dede eine burburrote Glastugel neben ber anderen, wie ein buntelroter Simmel, bort fiehft Du burch ein offenes Fenfterlein einen jungen Mann einen Glasballon größer und größer blafen und erkennft, daß es eine jener filberglänzenben Riefenkugeln werden foll, wie sie in Gartenrestaurants die Gegend wider= spiegeln und bie, wenn Du so eitel bift, hineingubliden, Dir eine fo übertrieben schmeichel= hafte Meinung pon Deiner Schonheit beigubringen pflegen. Bieber ein Sans weiter und ein junger Taufenbfafa gauberte Anberes binter feiner Stichflamme. Mit großem Buter: effe beobachteten wir feine Geschidlichkeit, und alfobald öffnete er freundlich bas Renfter und bot uns an, und bie Berte feiner Runft gu zeigen. Bir traten ein, und gutraulich ertlarte er uns, in welcher Beife er bie unenblich mannigfaltigen Arten bes mobernen Chriftbaumichmuds herftellte. Der glubenbe Glasforper wird in Gilber, Bolb, Burpur ober andere Karben und Ladmifchungen fefundenlang eingetancht ober ber berichonernbe Stoff hineingeblafen, und im nachiten Augenblid ift icon bas reigenbite Bunbermert por Dir erftanben. Manches hat bann noch ein Bab nach bem andern zu nehmen, bis es immer eleganter wird und gulest in allen Regenbogenfarben fchillert. Bum Schluß wird cs oft noch bemalt. Auch barin war der junge Blondfopf ein liebenswürdiger Erfinder. Bas für allerliebfte Dinge hatte nicht fein Binfel auf bie rofa, bellgrunen, buntelroten und perlmutterfarbenen, oft feiben= und atlasartig glanzenden Glasfugeln phantafirt, Blumen und Bogel, wie fie bier bie Balber beleben, Jufeften groß und flein, ja, fogar Lanbichaften mit murmeluben Bachen, Bruden und ichlanten, boppelturmigen Domen. Er konnte, wie ce fchien, Alles begen, was er wollte, und da ihn unfer Bergnugen baran freute, feste er fich hinter feine Basflamme, fing wieber an feine Basrohre gu erhigen, hineingublafen, fie in neue Formen zu bruden, wieder hineinguhauchen, fie berauszunehmen. zurechtzubiegen und abzuschneiben, und fast eben so schnell, wie ich es erzähle, lagen Safelnüffe, Wallnüffe, Brombeeren, Pflaumen, turz, was fich unfer Herz nur wünschen tonnte, vor uns. Diefem jungen Arbeiter, ber gugleich in ber Malerei feines Faches grundlich ausgebildet war, machte feine Thatigfeit, wie er felbft gestand, Bergnügen, auch merkte man ihm an, mit welcher Luft er fie ausibte. Doch nicht immer ift bas ber Fall, oft bort man ben Seufger, baß bie übertrieben große Ronturreng, bie auch auf biefem Gebiet io graufam raid) um fid greift, die an und für fich ichon fo beicheibenen Lohne allgutief nieberbrudt, Aber nie klingt hier Bitterkeit und Ungufriebenheit burch, wie anberswo, nur Riebergeschlagenheit barüber, bag bie anhaltenbite Arbeit nicht mehr einbringt, gleich baranf bricht wieber bie belle Lebensluft hervor. Bir gingen einige Schritte weiter, und por einem offenen Teufter faß ein Mann und blies Sirfche aus feiner Glasrohre. Wenn ich es Euch boch nur zeigen fonnte, wie grazios biefe eblen Tiere mit ihren ichlanten Beinen und beu ftolgen Geweißen aus ber Glamme geboren murben, theils in gang fleinen Liliputverhaltniffen, um eine Cigarrenfpig: gu fronen, Siride, fo flein, wie eine Stednabel etwa lang ift, aber jedes Bliedden naturgetren, und bas Beweih fo fein ausgeführt, ber Körper fo charafteriftifch, und bas Alles frei aus bem Ropfe jo gart hingehaucht, wir fonnten und taum fatt baran feben. Rur ber Connenschein lodte verführerisch weiter bon Saus ju Saus, burch bie engen Schluchten. Bo nicht Blas geblafen wurbe, ba faben wir Malereien. Bor einem Laben ftanben wir ftill und entbedten Aunftwerke von bobem Berte hinter bem Genfter, benn in ber Porzellanmalerci, befonbers in ber Bemalung fleiner Borgellanplatten, mit Ropicen nach alten ober neuen Gemälben ober mit Portrats

nach Photographien, leistet man hier berart Vollenbetes, daß Küussler wie Thumann, Kaulbach, Sichel u. A. ben hiefigen Firmen bas alleinige Vervielfältigungsrecht ihrer Alreiten übertragen, und manche dieser kleinen Gemälbe mit 600 ML und darüber bezahlt werden. Selbit der Einzug Karls V. von Makart wurde hier in Pozzellammalerei ausgeführt und bewieß 1894 auf der Weltausstellung zu Antwerpen die sohe Stufe biger Tücksigteil. Anch für die Verpackung aller dieser Schäfe wird gleich am Ort gesorgt. Her sabricitren geschiefte Mädochen und Frauen die unsähligen genögen und keinen Kartonuagen, dort Männer die Kiiren, die zum Versand gebraucht werden. Sägemühlen schnikten die Vereter zurecht, und die oben schon erwähnten Vrauereien forgten dafür, daß die duritigen Kehlen der eifrigen Heinzelmännschen allbier nicht zu verschwachten ber eifrigen Keinsplämännschen allbier nicht zu verschweiten brauchen. Reges, gekähltliges Leben allüberall.

Und bazwischen bie Jugend! Diefe luftige Fulle von fleinen und allerkleinften Rinbern, bie überall auf ben Strafen berumtrabbelten und tollten, ober in fleinen Grimben an und auf ben hoben Gingangstreppen vor jedem Saufe fagen. Biele hatten fich abgebrochene Enben von Glasröhren, die bergehoch im Balbe am Gingang bes Dorfes liegen, aufgelefen und machten Geifenblafen, genau fo gewandt, wie fie bie Eltern bie Glastugeln blafen faben, und ichienen fich außerft wichtig vorzutommen in ihrer poffir : lichen Rachahmung. Rinber wohin man fah, Rinber wie Canb am Deere, Rinber gu Taujenben, Kinber gu Millionen, Rinber jo viele, bag man benten tonnte, bas gange Deutiche Reich habe feine fleinen Strumelveters hier abgefest. Und reigend, wie es nichts Reizenderes geben tann, war bas fleine Belichter, trop feiner Robnuschen und feiner bech= ichmarzen Batichbanden und feiner beibelbeerblauen Maulden und feiner eingeschmierten Rittelden. Manche batten auch nicht einmal ein Rittelden, jondern trochen nur in ihrem fleinen Gemochen in bem fonnigen, fnieetiefen Staub ber Strafe herum, ja einige ber Muerfleiniten hatten fich in ber großen Sige auch bes Sembchens entledigt und fonnten fich, wie fie Gott geschaffen batte, bor ber elterlichen Gutte, und bie Subner mit ihren Rutenichaaren, und die Enten mit ihren fleinen Goffeln trippelten und matichelten baamifchen, bag wir immer bange fein mußten, auf ein Rufen, ein Rind ober ein Boffel gu treten, und nur bejammerten, daß Ludwig Richter nicht mehr lebte, ber wie fein Anberer perftanben hatte, biefe gottliche Rinberwimmelei mit poetifchem Stift wieberaugeben. Und ba mar bie Soule eben megen ber Sipe gefchloffen, und bie tanfend Rinber, bie in ber Dorfichule von Laufcha Beisheit ichlurfen, ftromten jaudgenb und jubelnd in hellen Saufen baber, ichwangen ihre Buder über bem Ropf, funfften und pufften fich und vollenbeten erft recht bie beitere Phinflognomie biefes entgudenben Bergneftes. Bei jeber Biegung bes Beges lag irgend eine andere großartige induftrielle Unlage mit bampfenbem Schlot por und, und amteifrig fprang bie Laufcha in großen Caben über bie Felsblode. Die arme Seele weiß taum, wie fie mit all ber Arbeit fertig werben foll, barum nung fie fich fo begen. Da find noch Maffenmuhlen für bie Porzellaufabriten und Märbelmuhlen und weiß Gott was fur Dublen fouft noch, die von ihr getrieben werben wollen, und in ihrer Angit, nicht allein ansgureichen, ruft fie bie fleine frifche plappernbe Boris au Silfe, und bie raufcht mit aller Rraft heran, und nun fommt auch bie Steinach baber. bie Laufcha ergieft fich felbstverleugnend in ihre Flut, und wie unternehmend brauft nun bie Steinach weiter, hinab in ihr berrliches Steinachthal, o wie ichon bas ift, ein armer Stumper wie ich tann bas garnicht ichilbern, wo foll ich bie Garben hernehmen, bie tiefen, bunteln Balbesichatten biefer geheimnigvollen Schluchten, die fühnen und boch auch lieblichen Formen biefer Soben und ichroffen Absturge und ben fteten Wechsel biefer vor- und gurudtretenben Schluchten und verschwiegenen Thaler gu malen und bieje Tannen, bie bis in bie Wolfen fteigen möchten. Rommt und feht, tann ich nur fagen, aber nein, bleibt lieber wea - benn unter bier Mugen will ich es Euch geftehen, ein ftiller Reig biefer gangen Gegend befteht barin, baß fie noch fo unberührt vom eigentlichen Frembentreiben geblieben ift. Rein farirter Englander, feine rabelnben Milometerfreffer, feine aufgegaumten Mobebamen ans ber Grofftabt, Die ihre Toiletten fpagieren führen. Seilige Walbeseinsamkeit und bod) bas raschpulsirende Leben des regiten Industriekeißes dicht daneben, Gines dem Andern Jauder verleißend, eine Vereinigung, wie sie anziehender nicht möglich. Wir depreifen volltommen, doß Lauicha seinem Regenten, dem herzog von Sachken-Weiningen, ganz besonders an's Herz gewachsen sein wie wie der in den um liegenden Söriern erzählten. Alle beneideten sie Lauscha um die Vorliebe seines Kerzogs und um seine gittge Kürsorge, aber sie selbst wurden auch nicht müde, die Originalität seiner Bewohner hervorzuheben. Wir hatten den Eindruck, Lauscha sei ein Liebling dieser Ekzogen in weitem Umtreise.

Als wir das letzte Mal hingingen, hörten wir es plöglich über uns in der Söhe lustig donnern und frachen. Es war Schigenfest — ber große Tag des Jahres — und broben am Schügenhaus, wo die Fahnen flatterten und die Knirstanden sich von Aft zu Alt icklangen, sing es an, lebendig zu werden. Noch sahen wir freilich in vielen Hauber die Männer hinter dem Glasdiscrifich, aber der eine und der andere sing schon an seine Arbeit fortzupacken und dem Arbeitskittel an den Nagel zu hängen, und nachdem wir im "wilden Mann" zu Mittag gegesch, zogen ischon in ihren festlichsten Kleibern die Leute, ie Later, Mutter und die zahlreiche — voran und hinterher trippsinde — steine Sippsichaft, empor die seilen Wege zum Festplatz, oder weiter hinaus in den Wald und in die Berge.

"Durch ben finsteren Tannenwald führt Dich ber Pfab, Geschijtigt vor dem sengenden Strabl, Du steigit zu des "Lauschenteins" schwindelndem Grat Und schwist simmeter in's Thal.

Und In fteigit, ob das Pfadden auch eige und fteil, Inr Wacht bes Arvaten hernach, Und ichauft auf der häufer nie endende Zeil Mit des Schiefers hellfchimmerndem Dach."

Auch wir stiegen hinauf und blidten von der Kroatenwacht am Walte lagernd in das Torf hinab.

Aus hohen Schornfeinen zog der Nauch der Glashütten, ans den Höfen fiattlicher Fabrilen bepacite Wagen mit Kartons und kriften, beinte Bitunen nicken von ben jandern Fentrefrettern, und die Vögel, die in Räfigen au den meisten Häufen "im Stellerland" bier hängen, zwischerten mit einander um die Wette, dazwischen rollte das Echo der Schüffe vom Schügenhaus durch die engen Schluchten und hallte von allen Seiten munter wider. Laufcha wollte gerade aufhören, "laufchig" wie kein zweiter versteckter Waldwinkel zu fein, — da kam gerade ein bibhübsiches junges Gewaar von den Vergen bernieder und trat aus dem dunkeln Walde heraus. Ihnen vorau zogen ihre drei kleinen Mädsen von 3, 6 und 7 Jahren, fraushaarig alle drei und in hellen rottarirten Staatskleiden, sie hatten sich alle Trei angesaft und jangen mit den hellsten, glodenreissen Stimuschen:

"Wer hat Dich, Du schöner Balb, Aufgebaut so hoch ba broben!"

Wahrlich, noch nie hat mir bas herrliche Lieb lieblicher geflungen!

So rein und frijch wie es baher hallte, so rein und frisch lagen die Berge und die Batter und bie friedlichen hitten und Saufer vor uns, und ein frohes hoffmungsvolles Gefills durchfronte mich: mein geliedtes Baterland, wie icon bift Dn, dis dinien in Zeine abgelegensten Ecken und Wintel, und wie strogest Dn von Gesundheit und Kraft und Bücksiglielt Gs ung Dir, so Gott will, noch von Jahr zu Jahr eine schönere Blüte bevorstehen!



Illustrirte Bibliographie.

Die Naturfräfte. Gin Weltbiso ber physitalischen und chemischen Erscheinungen von Dr. W. Wilhelm Mener. Wit 474 Abbisdungen im Text und 29 Tafeln in Farbendruck, Solzichnitt und Aehung. — Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Der als Aftronom und früherer Leiter ber Berliner Itrania allgemein bekannte Berfasser präcifirt zunächst in einem sehr beachtenswerten Borwort bes vorliegenden umfungreichen Wertes (671 S.) seinen Standbunkt bei ber Abfaffung bes letzteren. Dasselbe

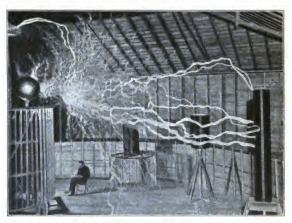


Elmsfeuer auf bem Sonnblid. Rach einer photographischen Aufnahme. Uns: M. Bilb. Meher, Die Naturfrafte. Lelpzig u. Bien, Bibliographisches Institut.

will tein Lehrbuch ber Physist oder Chemie sein, sondern es will den Lersuch machen, die verschiedenen Erscheinungsgruppen binschildt ihres inneren und einheitlichen Jusammenhanges zu betrachten. "Aus diesem Grunde dringt das Wert nach der einen Richtung weniger, nach der auberen mehr als ein gewöhnliches Lehrbuch." Es sie aber in sied der

Rerd und Gab. CVI. 316.

Gauges und nicht eine blos eine Jusammenkellung von Beobachtungen und Tatsachen. Alls Astronom hatte es für den Verfasser einen beionderen Meix, mit dem von der modernen Forschung besteheten Anivan der molekularen Spiteme, Paraulleskielten mit dem großen Sossenschaft der ihr des ersebreichen Verfassenschaft der ihr des großen Sossenschaft der ihr des ersebreichen Verfassenschaft der konstellen Verfassenschaft der Verfassenschafte der Verfassenschaften der Verfassenschafte der Verfassenschafte der Verfassenschaften der



Testa firom entlabungen. Bilb. Meber, Die Naturfrafte. Leipzig und Bien, Pibliographifches Infittut.

vie Materie zusammenzutragen, das hat der Verjasser sich als Ausgabe gestellt nud dies in vortresselber Verlesselber Verle

im Borbergrund ichende Kapitel über Magnetismus und Celtricität ift recht intercsaute behandelt. Bekanntlich liegen die ersten ernithasten Verluche mit diese Erscheinungsgrunde nur wenige Jahrhunderte zurück, und erst seit diesem verdältnismäßig kurzen Zeitranme dat sich die moderne Geltricität in großartigster Weise entwickelt und die wonderbarte aller Raturwirtungen in den Dienst der Menscheit gestellt. Der Erdmagnetismus, die isatische Cieftricität, der galvanische Strom, der Erdmagnetismus, der Industriem, der gestenderschein der Kreikerischen. Der gestenderschein der Verließig liede verden in außerordentlich klarer Beise desprochen. Der esttrische Funde und der Biss sinder besäglich der sogenanten Glimmentladungen, der Kugelblige und des Elmseners beiondere Veachtung. Das letzter erfolgt zuweilen hinschlich der Spiegenausstraßtung in besonders reizwoller Weise, wiede best auf dem Soumenbild koodscheit worden ist (f. Aldbild), 1. Depelie krowszuskel krowden ist.



Jujammenleben verschiedener Bafferveltangen mit ungteichem Nahrungsbedurfnis. a Wafferchere, b. Geerele, e Armiendier, d. Bafferebr. Aud: D. Bilth, Merter, Die Autrifalte. Leipig u. Bilen, Politographifices Justinut.

ist auch das Kapitel über Kraftibertragung der Glettricität, über Wechielstrom», Gleichirom und moderne Tynamomalchinen sowie über Teslaftröme. Wie befannt, sind diese letztern troß ihrer hochardigen Spannung, in Josse des gleicher Spannung die gewöhnlichen Institutionsfröme im Folge ihrer Schwantung die gleicher Spannung die gewöhnlichen Institutionsfröme nich von den Anstellen als Gleicher Wagie sind. Der raside Wechiel der Teslaftröme wird von den Anstellen als Gleichirvon empfunden. Wie de Nobleng 2 siet, sist der Erfinder dieser Ströme ruhig und sicher nuter gewähltigen elektrichen Entstabungen. Hieran anichließend seien die Teslasampe, das vom Erfinder benannte "Licht datungen. Hieran anichließend seien die Teslasampe, das vom Erfinder benannte "Licht datungen. Hieran anichließend seien die Eestasampe, das vom Erfinder Ler die Leichtlicht, wie schon angedeutet, die Entwerfelge der Naturvorgänge. Hier som es dem Verfolger sichtlich darauf an, ein Gesammtbild aller dieser Erscheinungen in ihrem inneren Undammenhang zu geden und mit Geist den Aufban der Welt, vom Aton die zu den Andrick der Verlichten Sind bei der Kohlenistigken Sicht beiter so regulirt hat, das voerer die Neuer des Enuterriosses und der Verlichten der Kohlenistuse in der Erstellt, das sich bieder so regulirt hat, das voerer die Neuer des Enuterriosses und der Kohlenistuse in der Lust

einer für uns merklichen Schwankung unterliegt. Auf die Planze näher eingehend, entwiedelt der Verfasser in gewandter Tarstellung das Wachskum berieben. Jede Psianze sinds sich aus dem umgebenden Boden nur die sür sie nötige Nahrung beraus. Die Nengen der von den Psianzen gebrauchten Mineralien sind sehr gering. Als Beispiel (j. Abbildg. 3) werden verschiebene in demielden Sumpfe nebeneinander lebende Psianzen: "Basseischeere, Seerose, Armileuchter und Basservord" angeführt und durch besondere Kranzen: "Basseischeere, Seerose, Armileuchter und Wasservord" angeführt und durch besondere Kranzen: anhalten die Verbrauch dieser Psianzenarten an Kals, Natron, Kals und Kriessäure nachgewiesen. Die Kole, welche die aufgenommenen Materialien in den Psianzen spielen, ist sehr verschieden, wie dies an Beispielen dargelegt wird. Anschließend an den Vorgang der Aufnahme organischer Stoffe durch die Pkanze wird die Verwanklung der Materie durch der kreissauf der Verlachtet. Den Schluß diese hochsinterssauten dritten Teils bilde der Kreissauf der Materie im Großen auf der Ered und im Veltaal.

Das am Schluß mit einem umfangreichen Regifter versehene Wert it äußerst anregend, star und zewandt geschrieben und entspricht vollkommen dem Stande ber neuskunmodernen Forschung; dobei ist es von dem bekanuten Bibliograph, Institut ganz vorzäglich ausgestattet und mit zahlreichen ausgezeichneten Rhbilbungen, darunter auch solche in sehr gelungenem Farbendruch, versehen worden. — Bei dem hoben Interesse, das in gegenwärtiger Zeit die Anturwissenschen Aufgemein in Ausbruch nehmen, ist das vorliegende Wert als eine anerkennensverte Bereicherung der bezüglichen Litteratur zu be-

zeichnen und fei biermit auf's Barmfte empfohlen,

K.

Bibliographische Notizen.

Die Meisserwerke der deutschen Busne. Serausgegeben unter Mitwirkung von Prof. Dr. Kall Lamprecht, Prof. Dr. Kichgard M. Meter, Professor Dr. Erich Schmitt und vielen Anderen von Bros. Dr. G. Wittlowski (Universitäl Leidzig). Leivzig, Wag Lesse Preis pro Band 30 Pfennige.

Die Crläuterungen, die dem Text vorangesen sollen, werden dem Leier eine sehr wertwolse Vordereitung für seine jedesmalige Reise in's Genieland gewähren. Die Bequemilässeit des modernen hotellebens wind Reisens hat sich auch auf die Litteratur eritreckt. Man versorgt dem Wauberer mit Allem, was ihm etwa uflylich werden dann. Er wird fast verwöhnt.

Brofessor Georg Wittowsti, ber mit unermidlicher Fürsorge seines icenswolfe Klarheit spendenden Amtes als Litteraturhiitoriter waltet, wird hoffentlich an diesem großen, gemeinnützigen und liebenswürdigen Borhaben bie verdiente Genugthunng bes Erfolges erleben. H. L.

Bir beurteile ich meine Sandickrift? Allgemein verftändliches Leterbind ber Graphologie zur Forberung der Selbstertenutnis und Menickententnis von Daud. Buffe. Mit 70 gaubschriftenproben, 5 Tafeln und einem Graphometer. Berlin, Leiwia B. Robach u. Co.

Leipzig, 2B. Bobach u. Co. Der auf bem Gebiete ber Graphologie bereits rühmlidift befannte Berfaffer bat in bem vorliegenden furg gefaßten Lehrbuch (92 G.) einem wirflichen Beburfnig Rechnung getragen, indem er in fnapp gehaltener Form bas Biffenswerte aus ber Grapho= logie zusammengeftellt hat. Man hat alfo nicht nötig, gut umfangreiden Werfen gut greifen, fonbern funt in biefem furg ge= faßten Lehrbuch bie erforberlichen Stubien burchführen. In 5 Kapiteln behandelt ber Berfasser bas Wesen und die Gefchichte ber Graphologie, die Ginwendungen gegen biefelbe, bie Sanbichriften-Gigentumlichfeiten und ihre Bebentung, die Gigen-ichaften und ihre graphologischen Beichen und schließlich die Amvendung der Graphologie nebst einem Berzeichniß ber Gigen = und Brunbliditeit hervor. Das fleine Lehr= buch ift hubid ausgestattet mit einer weißen Titelfdrift auf buntelrothem Umichlag ber= feben, bie fehr an die Sanbidrift Raifer

Wilhelms II. erinnert. Jahlreiche Handsschriftenproben bienen zur Erläuterung des Textes. Die Anichaffung des Buckes ist durch den billigen Preis von 1 Wt. nach Wöglichkeit erleichtert. K.

Liebesleben in der Natur. Bon Wilh. Boliche. Sine Entwicklungsgeschichte der Liebe. Mit Buchschmuck von Müller-Schönefeld. Berlegt bei Engen Diederichs, Leipzig. (Dritte Folge 1903.)

Der lette, britte Band von Bolides "Liebesleben in ber Ratur" ift nun als abichließenbe Gabe bes wunderfam tieffinnigen Dichter = Bredigers, bes gelehrten und geitaltungsfrohen Meifters, gu nus gefommen, und es gilt fomit Abichied gu nehmen bon bem lieben reichen Berte, bas uns eine 2Selt ber erhebenbiten Raturgeheimniffe gu wonniger, anbachtstiefer Bewunderung und Begeifterung erichloft. Richt ohne Wehmnt lagt fich ba icheiben. Der Abgefang, ber auf bie vorangebenben Stollen gefolgt ift, erwedt ein Gefühl bes Bebauerns barüber, daß es nun aus fein foll, daß nicht noch mehr von folder Speife in Aussicht geitellt wird, Aber ber Freund biefer Gaben wird ja wohl ähnliche Dinge noch andernorts pon bem fruchtbaren Runftler gu erhoffen haben. Gs tommen uns die Fruchte feiner umfaffenben Stubien und bie Edage feines rein geftimmten Innern fo ober fo immer wieber genugreich und erhebend gu Bute, fobaß es auch bier im beften Ginne fein Lettes und fein Gube geben barf und fann, mag ber Autor auch bisweilen eine Schluße vignette unter feine gebantenvollen Musführungen fegen laffen. - Und bann ift ja bei befreundeten Buchern auch die Bieberholung der Letture, jo oft und wo man will, eine angenehme Möglichleit. Der Lefer erfest fid) vielleicht bann und wann bas ber Rotenidrift eigene Bieberholungszeichen burd) einen Strich am Rande, ber gur Bieberfehr aufruft, wo man fich recht wohl befinden. -

Robert Volkmann. Sein Leben und jeine Berke. Rebit Bilbern, Kaffimiles, Briefen des Meisters und histenalischen Bergeichnissen seine Bearbeitungen von Sans Bolkmann. Leipzig 1903, Bermann Seemann Nachfolger.

Die sorgfättige Arbeit Sans Bolfmauns über ben großen Wuffter macht einen iberaus wohltshenden Endbund. Liegt es an dem Fleiße, der hier liebevoll für alles, das Größte wie das Aleinite, mit jelbitlofer Singabe Sorge trug? Dder hat der Bausmeister sein hubsches, reinliches Sanschen gerade an einem so rührend schönen Fleck Erbe aufgerichtet? Ich weiß es nicht zu entschein. Ich seise unr, daß manches zusammentrifft, diese Arbeit zu einem rechten kleinen Iwood zu machen. Der Dulitbefüssen wird aus der Biogradhie sich ganz besonders neue Lust und Liebe zu seiner stunt schöpfen.

Die Sprache bes Berfaffers gleitet leicht und fluffig über bas an Anregnugen fo reiche Thema hin. Schlicht und würdig ift bas behutfam gefällte Urteil gehalten, Die tiefften und innigften Schönheiten bes mufitalifden Genuffes werben nur mit weise abgewogenen Worten fauft umfpielt. Ge fommt gu feiner aufschäumenben Leiben= ichaft; die itill gemeffene Urt aber ichlieft bod eine langanhaltenbe innere Bewegung. bas treue Lieben vieler Jahre, bie ruhige Bergeneglut, Die nimmermehr vernichtet werben fann burch fladernbes momentaner Regungen, nicht aus. Go ift uns hier ein reifes und im ebelften Ginne ichones Werf in die Sand gegeben. Uns bem himmel, wenn es einen giebt, muß ein Engelegruß bes bahingeschiebenen Dleifters wohl ben tren Befliffenen foftlich innerlich belohnen.

Musikalische Studientöpfe von La Mara. Hinfter Band, Die Frauen im Tonleben der Gegenwart, Leipzig, Breitfopf u. Härtel.

La Maras "Musstalische Studienköpte"
ind längst podulär geworden und gelten
als Hamiliendüger im beiten Sinne des Vortes. Ter in dritter neu beardeiteter
Auslige frigstig erighienne und mit 24
Bilduissen geschmüdte 5. Band deschöftigt
sich mit den Frauen, die im 19. Jahrhundert als Sängerinnen, Madiere und
Violin-Virtuosiunen Lervorragendes geleiste
haben und zum Teil noch iest Jierden der
koncertsäte und Opernhäufer sind. Tas Buch beginnt mit der größten und ebessen
klimisterin des 19. Jahrhunderts, Mara
Schumaun, und ichlieft mit Marcella
Sembrich, Elsen Guldvanson und Keli
Meldo al. Die einzelnen Urtiste enthalten
die wichtigken der versiehen der stänsteren
bie wichtigken der versiehen Merken
der der versiehen der versiehen bie
violitägien biographischen Daten, sowie
fritische Wisselnungen und Charatteristien
er Künssterinen.

Franz Liszts Briefe au die Fürstin Carolyne Sayn - Wittgenftein, Berter Teil, Herausgegeben von La Mara, Leipzig, Breittopf u. Hartel.

Liszts an feine langjährige Frembin gerichteten Briefe haben mit dem vorliegens den vierten Bande ihren Abschluß erreicht. Er umfaßt bie Beit bom 1. Januar 1873 bis gum 6. Juli 1886 und giebt Aus-tunit über Liszts gesammtes Leben und Schaffen während biefer Jahre, sowie über bie fünftlerifden Großthaten (Uraufführungen bes Ribelungenringes und bes Barfifal zc.), an benen List teilnahm, Wenige Wochen nach bem letten Briefe ftarb er (31. Juli), bie Freundin folgte ihm am 8. Mary bes nachften Jahres nach. Abbildungen ber Grabtapelle Liegts auf bem Banreuther Friedhofe und bes Grabes ber Fürftin Wittgenstein auf bem beutschen Friedhofe an St. Beter in Rom find am Schluffe des Bandes beigegeben. — Die Briefe find in elegantem Französisch geschrieben; für Anmerkungen in beutscher Sprache und für ein forgfältig gearbeitetes Regifter über bie in ben vier Teilen ber Briefe portommen= ben Ramen hat bie Berausgeberin geforgt.

Ongo Bolfs Briefe an Emil Rauff= mann. - Berlin, S. Gifder.

Bon bem nach langerer geiftiger Um= nachtung am 22. Februar 1903 geftorbenen Romponiften Sugo Wolf find bisher nur wenige Briefe in bie Deffentlichteit ge= brungen. Der porliegende im Auftrage bes Sugo-Bolf-Bereins in Bien bon Ebmund Sellmer herausgegebene Band enthält Die in ben Jahren 1890-98 an ben Tübinger Universitäts-Mufitbirettor Emil Rauffmann gerichteten Briefe. Die beiten Manner waren in inniger Freundschaft verbunden, und Bolf bat Rauffmann nicht nur über fein gefammtes Schaffen auf bem Laufenben erhalten, fonbern ihn auch gum Ber-trauten feiner Lebensschichfale und feiner Leiben gemacht. Die Brieffammlung hat bemnach kunftlerischen und biographischen Wert. Wolf führt in feinen Briefen eine feine, aber bisweilen boch auch recht icharfe geber. Die ichlimmften und franthafteften Musfalle gegen noch lebenbe Rollegen finb mohl vom herausgeber ausgemerzt worben, immerhin aber wirb man noch manches braftifche Wort, manchen unmotivirten und heftigen BefühlBerguß finben.

Deinrich Bulthaupt. Tramaturgie ber Oper. 2 Banbe. Leipzig, Breitfopf u. Bartel.

Bon Untshaupts in Fachsteisen wie bein Zaienpublikum gut angeschriebener "Dramaturgie der Oder" ist unlängst die zweite, neubearbeitete Auflage ausgegeben worden. Der Pklau des Verleise ist im Allgemeinen berselbe geblieben, wie bei der ersten Auflage. Der erste Dand ist Gluck, Mogart Zeethoven v. Cart Maria don US-der ge-

wibmet, ber zweite beschäftigt fich nach furger, aber fraftiger Abfertigung Deber= beers faft ausschlieglich mit Wagner. Reu bingugefommen find mannigfache Details, bie auf ben beften Specialforfdningen ber letten 15 Jahre bafiren, eine lleberficht über bas nach Wagners Tobe Geleistete (bis gu Richard Strangs "Feuerenot" reichend) und gur Grläuterung ber Saupt= momente bes Tertes ein 140 Geiten ftarfcs Bantden Rotenbeispiele. Bultbaupt ift ein icharfer Aritifer und ein objettiber, nie in einseitigem Parteitreiben aufgehenber Denter, in ber Schätzung und Anertennung wirtlicher Berbienite ift er ebenfo freimutig, wie im Tabel und ber Berurteilung unfünftlerifcher Ericheinungen, Gein nabegu 300 Seiten umfaffenber Artitel über Bagner gehört zu bem Bernunftigften, was in ber legten Beit über ben großen Dichter-Romponiften gefdrieben worben ift.

Frankreichs Kuften Verteidigung. Für Offiziere aller Waffen von 22. Stavenhagen. — Berlin, Richard Schröber.

Der Berfaffer bat ein intereffantes und infofern auch zeitgemäßes Thema gu feiner Stubie gewählt, ale Franfreich fich in voller Thatigtelt befindet, für ben Schut feiner bisher bernachläffigten Ruften Dagregeln gn ergreifen. Das frangofifche Ruftengebiet hat bei bedeutenber Unsbehnung eine fehr verschiebene Beschaffenheit hinfichtlich feiner Geftaltung und geographischen Beschaffenheit. Diefelbe unterzieht ber Berfaffer, namentlich auch im hinblid auf ihre Berteibigungsanlagen einer eingehenben mili= tar-geographischen Schilberung, und zwar werben von Norben angefangen getreunt behandelt: "Der Ranal la Manche, bie at-lantische Front und bas Mittelmeer, letteres mit Bezug auf bie europäifde und afcitanifche Rufte." Die überfeeifchen Rolonien werben nur in Rurge berührt. Den Schluß bilbet eine nabere Betrachtung ber aftiven Streitmittel ber frangofifchen Rufte, ber frangofifden Rriegeflotte und ihrer bejonberen Aufgaben, wobei ber Ban ber fransonichen Griegsichiffe mit bem ber englischen einem Bergleich unterzogen wirb. Die gur Grlänterung bem Text beigefügten Tafeln find gang inftruttiv, aber in ber Schrift fo flein gehalten, bag man fich gum Lefen einer Lupe bedienen muß. Die Stubie ift gu empfehlen.

Bur jüngften deutschen Bergangenheit. Lon Rarl Lamprecht, Zweiter Band, Grite Galfte. (Birtichaftsleben. — Gos

ciale Entwidlung.) Freiburg im Breis-

Ber hat nicht ichon einmal eine Tenfter= icheibe im Regen beobachtet, wenn bie Tropfen gegen bas Blas praffeln unb wenn ne bann auf winderlich verichlungenen Begen berabrinnend fich auf ber Flache berteilen, wobei fie Spuren hinterlaffen, bag bas Bange ausfieht wie eine Landfarte mit Bebirgen, Thalern und Fluffen. Tropfen wählt bie bequemite Strage nach unten, wohin ihn bie Schwerfraft treibt. Er geberbet fich babei fait wie ein lebenbes Wefen; beum er rollt nicht etwa gleich-mäßig schnell und in geraber Linie herab, sondern hin und her im Zickzack, wie es bie mannigfachen Biberftanbe gerabe mit fich bringen. Es hat babei ben Unichein, ale befinne er fich bieweilen auf feinem Bege, als halte er nachbenflich prüfend inne, bevor er fich bes Beiteren für bie fürzeste Strede nach feinem Biele gu ent= icheibet. - Ber bies beobachtet, muß fich jugleich fagen, alle biefe Tropfen regiert bie gleide, ewige phyfitalifche Befetmäßigfeit. Es find überall die unweigerlich befolgten Regeln, bie uns in fcharffinniger Unalpfe ein mathematifcher Beift im abstratten Atafteproblem wird angeben tonnen. Die Berechnung all ber Tropfenbahuen mare bemielben Ralfül unterftellt wie bie aftro= nomischen Geschehnisse. Intereffirte fich ein unsterblicher Geift für Diese Feusterscheibe ohne Untersat, so würde er in langwieriger Arbeit ein rechnerisches Abbild heritellen Gunen, in dem für all' die mannigsattige, einander fich bebingenbe Rraftewelt bie logisch geordnete Ableitung erfichtlich mare.

Die hiftorifche Belt, in ber wir leben, ift ebenfo gefegmäßig burchgliebert, hat eben= jo viel Kräfteprobleme im Leibe, wie jene Glasicheibe mit ben Regentropfen, Die auf ihr phantaftifch: Bilber entwerfen. Aber wie wir bie Glasicheibe nicht berechnen tonnen, fonbern unr bem Bewegungsfpiel auf ihr mit überrafchtem Auge folgen, fo vermögen wir uns auch fein geschichtliches Ralful miterafter Sicherheit gu bilben, fonbern find auf bie Beobachtung bes Laufes ber Belt im Großen wie im Rleinen angewiesen.

Lamprecht ichilbert mit großem Tleiße, mas er aus taufend Buchern und Zeitungen zusammengerafft, ober auch felbft gefeben und erlebt hat. Er ift ein gewaltiger Material= verarbeiter. Das fieht auch fogleich ber Laie.

3ch habe, wenn ich mich ber Führung eines folden Buches anvertraue, bas Gefühl, als fahre ich auf einem Schiffe, ohne felbit bon ber Runit ber Schifffahrt etwas gu verstehen, also als Fahrgaft, ber in feiner Rajute leiblich bequem untergebracht ift unb, ohne ben Rapitan ober bas Schiff bafur verantwortlich machen zu wollen, nur leife bisweilen für fich tlagt, wenn es allgu febr ichautelt. Dabei bentt bann vielleicht ber Fabraaft: bas ift immer noch die befte Art bes Tahrens beutzutage, aber vielleicht in fpateren Beiten giebt es möglicher Weife noch beffer gebante Schiffe. Der Rapitan hat andere Gebauten, Er fteht auf feiner Brude und blidt gum Simmel, nach bem er fich orientiert. ertennt in ber Gerne biefe ober jene fleinen Beiden, die ihm fagen, wo er fich befindet. Und Alles, Alles: Gee und Simmel, Schiff und Infaffen wird am Enbe von benfelben Befegen regiert, Die Riemand vollig fennt, wenn er auch fehr lange auf bem Mcere gefahren ift. -H. L.

Billiam Chafeiveare und Rathmen Minola. Minola. Bon Bermann Jacobson. Dresben, 1903. G. Biersons Berlag.

Es giebt freilich viel Litteratur über Shalespeare, und wer fich eine Aufgabe ftellen will, bei ber er etwas Gigenartiges ber Welt fagen möchte, bem wird man vermutlich leichter einen andern Huhaltspunft auraten, als ben großen Dichter Englands, über ben gut fchreiben, wie man bon bornherein glauben niochte, fast nichts mehr übrig bleibt. Man wird dem jungen Autor sagen: Zu dem Manne wirst Du nicht mehr recht zugelaffen! Es find ihrer gu viel in ben Anbienggimmern. Beh' lieber gu einem armeren Beiftesherrn und lag den überreichen König! — So wird man jagen und wird sehr Unrecht thun, wie immer, wenn man "von vornherein" eine Weinung hat. Tas Schidfal ist den Urteilen a priori nicht freundlich. Es liebt bie unerwarteten Wendungen, bas unvorher= gefebene Greigniß.

2118 Dr. Bermann Jacobion Die Richterrobe mit bem wallenben 2Banbereremantel vertaufdite, um nad Albion gu pilgern, ba abute wohl feiner feiner Freunde, bag biefem Bludstinbe beichieben fein follte, ibn felbft feben und fprechen horen gu burfen. Ja, er war bei ihm felbit. Er fprach allein mit ihm und hat ba Dinge erfahren, bie mitguteilen nun als icone Hufgabe auf ihm lag; benn wie Wenigen ward bas 3u Teil!

Und wovon hat ber uniterbliche Dichter gu ihm gefprochen? Bou einem feitab gelegenen, einem "minberen" Berfe. Er liebte bies flind barum boch von bergen. Die Bahmung ber Wiberfpanftigen

war bas Thema ber Unterhaltung. -Bas und hier Renes gejagt, fo wunderfdion ernft gejagt wirb, mag ben Lefer überzeugen, daß ich nicht gelogen habe, wenn ich von bem Berfaffer jagte: Der hat ihn felbit gehört! — H. L. hat ihn felbit gehört! -

Gradina. Gin ponthesanisches Phantafie-ftud. Con Wilhelm Jeusen. Dresben, Carl Reigner.

Mus einem recht hübichen Ginfall hat Wilhelm Jensen biefe anmutige, Traum und Wirklichfeit bis gur Unmöglichkeit ineinander wirrende Ergahlung, bie er beshalb, um ben Rritifer gu entwaffnen, als ein Phantafieftud bezeichnet bat, berans gefponnen. Es giebt vielleicht and hente noch Leute, welche bie recht unzeitgemaße Gigen= ichaft haben, bei hellem Tage zu traumen; Leute, benen biefe Gigenschaft aber in fo hervorragendem Mage eigen wie Jenfens jungem Archaologen Norbert Sanold burften beute taum mehr in Freiheit berumlaufen. Diefem Norbert Sanold hat es bie ungewöhnlich anmutige Gufftellung einer fchreis tenben weiblichen Beftalt auf einem antiten Relief angethan. Er traumt bon bem pompejanischen Dobell bes Rümftlers. Giebt es fo etwas in ber Birt. lichfeit? Er macht fich auf bie Gude; er reift nach Italien, two er von Fliegen und verliebten Sochzeitsreisenden viel zu leiden hat, und findet in ben Rinnen von Bompeji um bie "Mittagsgeifterftunde" bas Ilrbilb : bie "Gradiba rediviva". Gin Mann wie Norbert Sanold zweifelt nicht an folder Möglichkeit. Aber ichlieflich wird felbit ihm flar, bag er ftatt einer vor 1900 Jahren von heißer Miche begrabenen Pompejanerin eine echte lebende Munchenerin bor fich hat bie fich noch bagu als feine Jugendgespielin enthüllt. Run wird bas Traumen einer ungewöhnlichen Phantafie bon einem iconen realen Liebed= gliid abgeloft, bas auch für bie Berftellung einer normalen geiftigen Beriaffung bei bem Nachtwanbler am Tage hoffnungen erwedt. Geht auch ber topficuttelnde Lefer nicht fo weit mit bem Dichter und feinem wunbers lichen helben, als jener möchte, so umfängt boch ber sonnige Mittagsganber uns zeit= weilig mit fußem Stimmungsbann, und ein ichalthafter Sumor flingelt bazwifchen mit filbernen (Blodden.

Der neue Zag. Drama in 3 Aften. Bon Frang Cervaes. Leipzig 1903. Sermann Seemann Radifolger.

Man faun bies Trama als eine fünft= lerifche wertvolle Graangung gu ber ichonen Rleiftbiographie bon grang Gerbaes auffaffen. Ge führt uns ben Denfchen Rleift leibhaftig

por Augen, und man mertt, ein wie feiner Renner bies Bortrat entworfen bat, an mandem ichonen Zuge. Der klare Berftand bes genialen Selben, feine Gemutskiefe, bagu bas herbe, verschloffene, icheue, teniche Wefen wird uns bom Dichter fehr gartfinnig gur Unichanung gebracht. Giner berglichen Rührung kann man fich gegenüber bem fo ichlichten, kleinen Liebesbrama, bas fich ba bor und abfpielt, nicht entziehen. Rleifts Beftalt hat etwas von bem Beifte, ben Boethe im Taffo verforpert. Es ift ein armes, gequaltes, rubelofes Menfchentind, ohne Bleichgewicht ber Seele, bagu eine Don Quichotte-Natur mit überspannten, außersten Forberungen auf Schritt und Tritt, ein Fanatiter und Bhantaft, ber fchwer an fich felbft lei bet. Bugleich aber fühlt er boch, baß etwas Gött= liches ibn gerabe fo au leiben antreibt, und bag er fein Genngen finden wird nach Bottes Raticulus anders als andere Menichen, Lieblich lagt Gervaes fein Drama im Gebet ber Berlaffenen teufch und holb ausflingen. Man fpurt, es fdwebt mehr gwifden Simmel nnb Erde, als unfere Schulweisheit fich traumen läßt, und man fühlt, daß bem Reinen Alles zum Beften bient. H. L. Hus dem Tagebuch einer Eunderin.

gart, Arel Junter.
So wenig icon ber Titel flingt, man

traut bem norbifchen Ramen. Dan erwartet nie eine Diete, wenn ein Buch norbifche Signatur tragt. Und es ift gleich= giltig, ob ein Dlann ober eine Fran es gefdrieben. Die Behrend ift eine norbifche Schriftstellerin. Aber bie Behrend ift bie erfte Enttaufdnug, bie mich ber Rorben erleben läßt. Richt als ob ihr Buch ichlecht ware. Gein fünftlerifder Behalt reicht aus, um ein viertel Dupend abulich betitelter Bucher von beutiden Frauen lebenbig zu machen. Tropbem: unbefriedigte Soffnungen verbittern; bie Behrend ift feine Runfilerin. Gine antlagenbe Fran ift fie, eine Rampfenbe, bie ihrem beleibigten Geichlecht ihre Baffe weiht. Aber fie ift nicht bie Kunftlerin, die ihre Anklagen nur aus bem bunflen, fdmerguberfaten Borbang bes Lebens leuchten läßt. In ihrer Pinchologie ift viel Absicht, die schmerzliche Feinheit jener sprunghaften Willfür fehlt, mit ber bod bas Leben fo unerbittlich logisch feine Bwede perfolgt. Wir ichauern vor feinen Seelenabgrunden. Aus pinchologifchen Grrechnungen gestaltet fich bie Form biefes Tagebuches, nicht aus innerlichen Balgitngen, bie bie Gecle bes fcpreibenben Maddens bebrangen. Beil bie Behrend

bie Beidichte ber Befallenen, womöglich in mpifcher Form, ergablen will, mug bas fündige Rind fein Tagebuch verfaffen. 11nb fie thut es naturgemäß, nicht wie ihr Berg, fonbern ber beweifenbe Berftanb ber Behrend Das Stoffliche wird überwiegenb es will. betont, pinchifche Regungen nur infoweit bervorgehoben, als fie bem Endzwed nith= lich find, aber es fällt fein Licht auf jene pindijden Geltfamfeiten, auf jene fraufen, abgründigen Linien, in benen die verzerrende Sand des Lebens ihr granfig-prachtoolles Zeichen gegraben. In fauliger Phosphoressens munte biefes Sollenzeichen aus buntlen Unterschichten bervorängen, mit bem un= heimlichen Bleifen ber Schlange, mit ber bannenben Kraft jener Farben, bie Ratur Millem verliehen, was gerftort und gerftort wirb. - Aber bie Behrend litt an teiner Damonie, fie ift im Grunbe falt. Und ihr Buch, bas fittlich fein will, muß bas 50 Tamonifch-Berndenbe verichmaben. bringt man ihm ben Refpett entgegen, ben Ernit und Burbe berbienen. Aber man banft ibm feinen Ranich.

Ter Musterjüngling.
Bernard. Minden, A. K. M.
Lon Triftan Aufbert Langen.
Las leichte Buch eines leden Franzofen,

ber bie Schidfale eines tolpelhaften zwangig = jabrigen Jungen bom erften Erwachen ber Liebe bis binein in's Chebett mit giemlich matter Fronie verfolgt. Das Buch ift von einem banalen Raffeehausftandpunkte gefdrieben, mit ber offenbaren Abficht, fich über ben armen "Belben" luftig gn machen, ift mit füffifantem Lacheln in fünftlicher Trodenheit ergahlt, mofant, ohne Sumor. Der Berfaffer hat teine Liebe gu feinem Gegenitand, Das berühmte lächelnbe Thranen= Es fehlt auch bie eigentlich auge fehlt. funitlerifche Poteng, bas originale Beftalten. Und bem Wigeln, bas granfam ift, weil es ohne Versteben, geht die gundende Verve ab, ber genialijche Funte. Das Gange wirft nicht einmal amifant, es ift unausfteblich breit. Mur Gins berfohnt: bas tuchtige Stild Gelbftironie, bas aus manderlei Intimitaten hervorblingelt.

A, K, M, Giner, der feine Frau befucht. Bon Richard Schaukal. (Dramatische Estigen.) Ling, Desterreichische Berlags-Unitalt,

Aus einer frauzösisch leichten Laune beraus ist diese Buch entstanden. Anatols Champagnerieele belebte es mit sprühenden Tropfen, und des Berfassers foreirte Männlichteit gab ihm einen gewissen Wildgeruch, an beffen Gotheit man freilich nicht recht glanbt. Schaufal hat gewiß nichts von ber weichen, füßen Gentimentalität bes Dichters, ben er getreulich nachahmt, bes Schniplers, ber die Liebelei schrieb; harter und fester gesormt, hat er benuoch zu viel sübliche kultur in seinem Blute, um ben starten Bugen ftarrer Mannlichfeit mehr als einen feinen, witternben Inftintt entgegengubringen. Bill er auch anbers fcheinen: er ift ein Fominin, wie alle Biener Boeten. Und wie alle Fominins: ein feiner Stimmunge= fünftler gugleich und - ein Bigbolb. Gin Inrifder Schwarmer und ein Roue mit Sautgout-Reigungen. Der bas eine Ange, bas tranmerifch überichlimmerte, frei trägt, in bas andere aber ted und berausforbernb bas Monocle flemmt; über beffen Lippen in bligenbem Wechfel Spott und Ernft fladernb hinmeghnichen. Schantals Talent ift unbeftreitbar; aber es ift aus zweiter Sand. Bas er fchafft, bemüht fich bem Muiter gu gleichen, aus beffen Unregung es ftammt. Co bleibt etwas Unficheres, Stümperhaftes an ihm hangen. Das Gracile, Leichte, Betvente fühlt einen ftorenben Bug gur Erbe, Und ber Ernit grabt nicht tief genug. A. K. M. Frau Königin. Bon Felix Subel.

Leipzig, hermann Seemann Radif. Subel, ber raffinirte Analytifer pinchi= fcher Komplifationen, warb ein Märchener= gahler. Ratürlicherweife muß man fagen. Les extrêmes so touchent, wie das Schlagwort heißt, das scheußliche. Die Bfabe einer boditen Rultur vereinen fich mit ben Begen einfach-tinbhafter Ratur. Aber innigitreftlofe Berichmelgung Ertreme gelingt felten Ginem. Rur bie Bunft genigler Inftinfte permag einer Ent= widlung Anfang und Enbe ohne Garte, ohne Rot in einander aufgeben gu laffen. Mur Subel ift fein Genie. Gin feines, parfumirtes Talent, bas bie Rraftftoge großzügig geftaltenber Naturgewalt nicht mehr tennt. Gin Talent, bas fich wohl austennt in ben letten Lebensbegirten fterbenber Geelen, jeboch nicht mehr zu faffen vermag, welcher Reichtum, welche Weite und Sobe eine findlich-fchlummernbe Bfuche fpannt. Darum ift fein Buch fimpel, wo es einfach Arm, wo es Ahnungen welt= fein will. weiten Reichtums anelojen will. Rein Marchen für bie grengenlos ipinnenbe Bhantafie ber Rinber. Rein Buch für bie nach verborgenen Beisheiten fpurenbe Bernnuft der Erwachsenen. Arm, feicht, trivial. Gin geiftverlaffenes Richts. Warum muß auch ein Subel Marchen ichreiben? 3ch be=

baure ihn. Aber eigentlich ift ber ein Schem, ber Anderes geben will, als er tann. Und Grenzen halten ift jedes gereiten Rünftlers erfte Pflicht.

A. K. M. Tas Rind. Bon Rarin Dichaelis.

Verlin, Stuttgart, Arel Junter.
Wenn Frauen beles Buch leien, weinen sie, wie sie selten weinen. Mit ein vaar großen sillen Thräten, die, aus einer ichmerzenden Wortfossigkeit gedoren. das Ange guälen statt es zu erfosen. Innd die ganze talte Last der thrätenen Wehmut zerrt an der bedrücken. das fie nicht atmen saun, zerrt an ihr, das das fein icht atmen saun, zerrt an ihr, das das fie nicht atmen saun, zerrt an ihr, das das fein icht atmen saun, zerrt an ihr, das das fie nicht atmen saun, zerrt an ihr, das das fie nicht atmen saun, zerrt an ihr, das das fie nicht same Schitzenles Weisen. Die leidenvolle Anste bes simmmen Antliges durchoricht. Die Frauen weinen, wie sie leiden weinen. Die freinen siehen siehen sie vor diesem Schnerz, der über allen Thräten ift. Und missien es schließlich doch dulden, das er über sie sonnen und ihre Hernen siehen siehen die Frauen gefangen nimmt und siehe Gerrend Fang über der Mingen sindt, das sie bernen, und über den Mund, das er über ein Wund, das er über ein web fie beinen, und über den Mund, das er über die Mingen sindt, das sie beinen, und über den Mund, das er die kieftig wird.

baß er ftille wirb. Sie muffen es bulben, benn ihrer Mit= fdweftern eine, bie nun in ihnen biefen Schmerz erzeugt, hat auch einst vor ihm ge-zittert. Hat auch nit fichender Geberde vor dem Leben gestanden, ihre junge, jauch-zende Seele nicht augutaften mit seiner falten, totenben Sand, und hat es boch leiben muffen, daß die befreiende Kraft ihres Lachens und Weinens langfam gerbrochen ward, hat es doch leiden muffen, bag ihr lichtes, lebenbiges Leben, ihr feines, iconce Bluben ertrinfen mußte in ber Dumpfheit eines hilflofen Stammelns, in ber Berinnfenheit eines muben Stillejeins. Sie hat es leiten miiffen wie Alle: wir Alle werben einmal gefnicht. Gie bat es tiefer, blutenber fühlen muffen wie viele Mubere; aber fie bleibt boch mit biefen Unberen und ihrem Echidial von einem Befdlecht. Mur bas unterfcheibet biefe einzigeinzige Frau bon und anbern, bie wir in Allem uns ihr verwandt mahnen: bas, was man bie Wiebergeburt nennen modite, bie Unferftehung vom - Leben. Diefe Fran mit bem lächelnben Munbe und ben buntlen Angen, beren Tiefen fich nicht entichleiern, bieje Gran, in beren Seele gewiß noch bas Jugenbichicfal ein geheimes Bluten nachgelaffen, fteht vor biefem graujamen Leben in einer Ferne, bie fein Groll ausfüllen mag, fein Anfruhr bitter verserenben Schmerses, in einer Ferne, die nur Berfteben ist, gelassense, tiefes, erschütternt tiefes Bersteben . . . Und die Geschenkeit ihrer sommenden Sand greift mun undertraar in dem Soss des eigenen Lebens, misch bildend Lacken und Thränen hinein, Jubel und Todessichtel, immer mit dieser sterzen, großänigien Allhe, scheinber auteillos, untsüblend das Schickfal ihrer Weschödigen kelnen Von der Ander, die im Leben waltet; in lebendigen Linien, die gerade und ungebrochen ihren natürlichen Bied ernehmen den die für bestehe werden, der mit ihrem Blut und ihren Thränen genährt word, und ein Hauf von Mitgefühl, kein Zittern der Sand verwischt bei eine Linien die trautrisfeiertliche Sourt.

Bas bie Spigen biefer herrifden Linien tragen, fragt ihr? - 2Bas benn? Dicht viel. Gin tobtes Rind. Gin gemorbetes Seelden. Die arme fuge Andrea. "Das Rind mit bem warmen, warmen Bergen". 3a, fo beißt fie. Der Ontel Steffen neunt fie fo, und auf ihrem Grabstein steht's auch: Das Kind mit bem warmen, warmen herzen. Und biefes Rind mugt ihr lachen hören, und biefes Kind mußt ihr weinen hören und mußt mit bebenbem Schauer fühlen, wie biefes herrliche, frei aufjauch= gende Lachen einer reichen, unschuldigen, gebenebeiten Geele mablich gerschnitten wirb bon einem tiidifden, fchleichenben Gdymerg, wie es boch immer bon Neuem emborbricht. leifer, verlegener, fichernber, felbft im Tobe noch aufleuchtend über bem Dintel, in bem ihre fterbenben ichlindigenben Mengite fich begraben. Leben miißt ihr und weinen, wenn Die Gugigfeit biefes Rinberlachens blighaft umichlagt in ben furchtburchichauerten, bitteren Krampf, und müßt ftannen vor ber Belaffenheit biefer ichaffenben Sand, bie von bem Letten, Unfagbarften einfältig-gleichs muthig ben hullenben . Schleier hinweg: A. K. M.

Aler Tenit Britiminel — oder, wie der Untor ihn bei uns einführt, Arömmel? — Ich glaube, Wenige werden ihn femien. Und den der Verömmel so wichtig, so tonangebend debentend! Er wurde einmal mit Angoleon in einem Item genanut, Napoleon, der in die Geschichte vom zeinem Gliad und Ende die Benichbeit in so gewaltigem Umfange mit hineingesogen sat. — Aber auch Prömmel war einmal wichtig, für eine andere Welt freilich als die, im der sich die Echlachtgewitter entlaben. Ge ift ber biftoriiche Daubn. Brommel gab bie Dobe an. Und wie ber arme Teufel bann bie Gnabe feines Fürften und bie Bunft ter Befellichaft verlor, wie er in ber Gremte gu Grunde ging, finbet ber Lefer möglichft getreu nach zeitgenöffischen II:berlieferungen im Buche gefchilbert." Der Autor aber meint bogn mit Balgae: L'élegance c'est la vie, — Sa wenn es die rechte Elegang ift! . . H. L. es bie rechte Elegang ift! . . H. L. Fallende Blätter. Reue Bebichte v. Stephan

Milow. Raffel, Berlag Georg Beiß. Es muß Giner feit im Ton fein, um nicht in die Melodie zu verfallen, die von Unbern gerfiffen wirb. Bu biefen tonfesten eigenartigen Sangern gehort St. D. Richt bie Poejie ber flangvollen Worte und ichonen Stimmungen, bes llebermenschen und bes lleberbrettle, fonbern bie ber harmonifden Bebanten und verebelten Befühle lebt und webt in ihm. Bas Bunber, nennt er boch bie Entjagung feine Wiufe. Entiagung aber ift untrembar bon Reflerion, bon weifer Erwägung und weit= blidenber Betrachtung. Um fürzeften und flatiten flingt biefer Grundton feines neuen Buches aus bem fleinen Gebicht: Bornehmbeit. "Bas vornehm heißt im tiefften Bejenegrund, wie faff' ich's wohl und thu' ich recht es fund? Es ift: mit ichlichter Unmut Unbern geben aus feinem innern Reichtum, wie es eben für Jeben paßt und wie's die Stunde will; boch so em-pfangen auch, gefammelt fill, was bie Umgebung beut, wie arm fie fet. Das Garft'ge in bes Lebens Bielerlei mit milbem Muge idan'n, bas Alles mertt und fich am froh erfannten Edonen ftarft. Richts fremb fich fühlen, nichts, was echt Ratur, boch Freund fein bem erlei'nen Gblen nur." Dag er von "Leben, Rampf und Schmerg" ober von "Natur" und "Liebe" fingen, mag er "Mus Beit und Belt" ober in "Spruchen und Diftichen" Broben feines ibealiftischen Strebens geben, immer zeigt er fich als mahrer Briefter bes Schönen, ber bem Schlechten wehren und gum Buten befehren will. Wie beherzigenswert ift heutzutage im muften garm ber ftreitenben Parteien iein Mahmwort: "Bas soll guletzt has viele Reben? Bas sollen diese ewigen Fedden? hier braucht es keiner auderen Bassen, hier gilt nur Eines: Schönes ichassen!"

Mus meiner Belt. Bebichte von 30= hanna Friedberg. Straßburg i. E., Berlag von Joief Singer. Auf S. 25 schilbert J. F. treffeud ihre

bichterifche Gigenart: "3ch habe meine Sarfe

gehängt an einen Rofenbaum, nicht in ben Wind; ich bin ein thoricht Rind! Jest hort man fie faumt. Best tont fie fo leife, immer nur eine verlorene Beije - wie aus einem Mardenbronnen: rosenumhaucht, verträumt - versonnen." Bie Baganini fpielt fie nur auf einer Saite, auf ber Simmel und Solle be-ichwörenden Zauberjaite ber Sehnsucht. Ihre Welt ift mehr hoch und tief als groß und weit. Ihre Berje find glatt, gloden= tonig, glubend, obne unklare Bilber, ohne gewagte Wendungen. Als warme Empfeh-lung ber ftreng gesichteten und 72 Seiten gablenden, burch und burch poetifchen Camme lung biene: In einer Commernacht. "3ch bin fo mube, felbit bie Racht ift heiß, und auch bie roten Rojen bruden fchwer; ich gabe gerne meinen Rrang nut ber, wenn ich nur wüßte, was boch feiner weiß. 3ch mochte miffen: wenn bas buutle Boot einit lanben wird an jenem ftillen Stranb, ob bann bergeffen meiner Rinbheit Land und ob bie Cehufucht einmal wirflich tot. Und ob es bort noch ein Erinnern giebt, wo jebe Welle schwarz an's Ufer schäumt? fürchte Gines: baß mir einmal traumt, baß Du noch lebit und ich Did fo geliebt.

Griebt, erdacht und mitempfunden. Gebichte von Gabriele von Rochow. Leipzig, Berlag von Baul Lift.

Schon die Widmung: "Ihrer Rönig= lichen Sobeit ber Frau Großbergogin Marie von Medlenburg-Schwerin u. f. w." em-pfiehlt bas Buch und burgt für einen ftandesgemäßen Inhalt. Diefer besteht aus 9 Theilen. I. Liebeslieber. II. Frühling8= lieber. III. Jägerlieber. IV. Humoriftische Gebichte. V. Batriotische Gebichte. VI. Schiffs-lieber. VII. Heligiöse Gebichte. VIII. Gelegenheitsgebichte. IX. Gebichte verschiebenen Buhalts. Bare auch etwas weniger mehr gewesen, jo zeugt boch bie Dehranhl ber 211 Gebichte von einer richtigen Auffaffung ber Erklärung, die Lamartine mit den Worten giebt: "La poésie est le souvenir et le pressentiment des choses; ce qu'elle célébre n'est pas encore mort, ce qu'elle chante existe déjà."

Banderfameraden. Gebichte bon Inna Thirringische Behnifd. Rappftein. Berlagsanftalt Gifenad, Leipzig.

Stein Geringerer als Dleifter Beter Rofegger fdrieb biefen Bebichten einen be= bergigenswerten Geleitbrief und beglud= wünschte bie Dichterin, ohne ihr überschwäng= liche hoffnungen gu machen: "In großen Schaaren werben Ihnen Die Lefer ja nicht

auftromen, aber eine verftanbuifvolle und bantbare Gemeinbe werben Gie finben. Denn es giebt felbft heute noch Leute, bie Stimmung baben für Gott, Ratur, Liebe, Treue und Anderes, was uns ben Mut bes Bergens und ben Frieden ber Geele Solche muffen fich von Ihren reinen Boefien angemutet fühlen, es ift taum anbers möglich." Diefes turge unb treffenbe Urteil ift bie beite Empfehlung.

Garten der Traume. In Memoriam und andere Berie. Bon Theobor Gufe. Berlin, Berlag von 21. Affer u. Co.

23as Th. S. auf S. 63 von bem Sobenlieb ber Liebe fagt, gilt auch von feinen eigenen Bebichten: "Es liegt ein Rauber auf bem fremben Lieb, fo rein und feuich und boch jo glutburchfloffen - bie Palmen wehn, wie Balfambufte gieht es burch bas Berg . . . " Dag er in "Garten ber Traume" felige fonnige Erinnerungen heraufbeichwören, ober "In momoriam" ber heimgegangenen Geliebten eine tiefempfunbene Manie weihen, mag er burch "Rachtlange", "Stimmungen und Bilber" und "Lermischte Gebichte" feinen Gedanken und Gefühlen poetische Gestalt geben, immer beweift er fünftlerifch bie Bahrheit feiner Borte: "Es ftrebt nach Befreiung ber Gott - wer reinen Bergens fich naht, Ehrfurcht in atmender Bruft, bem enthüllt fich bas goldne Beheimnig, folcierlos ichaut er bie Schönheit, und ber Schöpfung heiliger Strom burchflammt ihn mit zeugenber Blut."

bans. Gin fencht-frohlich Burichenlied aus Altheidelberg von Theodor Baillant.

Raffel, Berlag Georg Beiß. Altheibelberg, Du Feine, Du mächtige Bauberin, nun haft Du mir auf's Heue begaubert Berg und Ginn. Co wird mit bem Dichter gewiß auch jeder Leier feiner poetis ichen Ergablung ausrufen. 2Ber ben Leng= hand bes lachenben lebermutes und founigen humors alter, goldner Burfdenherrlichteit atmen will, ber nehme biefes in wohlge= fügten vierfüßigen Trochaen geichriebene und mit feingestimmten Liebern burchwebte Budlein gur Sand. Der hier angeichlagene helle, natürliche, reinbeutsche Ton wird nicht nur bei ber atabemifchen Jugend froben Antlang finden, fonbern auch bei allen Ber= eurem Des Scheffelschen Wortes: "Richt raften und nicht roften, Freiheit und Schonbeit toften, Durft loiden, wenn er brennt, bie Gorgen verfingen mit Scherzen; mer's

tann, ber bleibt im Gergen geitlebens ein

Uebersicht der wichtigsten Zeitschriften-Aufsätze.

Stubent.

Zusammengestellt von Ernst Weiland-Lübeck.

Achill und Homer. Von F. Lienhard. Litt. Echo V. 13.

Anthropologie, Anmerkungen zur. Von Anthropologie, Anmerkungen zur. Von
A. Stirindierer, Gnosis I. 9.
Böcklins, Arnold, Verhaltrines zu Poesie
und Musik. Von A. Frey. Westermanns
Monatshefte 47, 7.
Garducel, Giosute. Von S. Samosch, Kultur I.19.
Carlyle, Thomas. Von P. Meschke. Gegenwart Gi. B. Schaffen, Vom W. Von A.
Pichterischen Schaffen, Vom W. Von M.
Dewer. Der Kriegshafen, Von W. Von W.

Dover, Der Kriegshafen von. Von W. Stavenhagen. Nord und Süd, Juli 1903. Frenssen, Gustav. Von O. Frommel. Deutsche

Rundschan 29, Goethe als Pathe. Von S. K. v. Stradonitz. Zukunft XI, 25.

- als Philosoph. Von S. Sänger. Zukunft

Mt. 29.

Mt. 20.

Mt.

Impressionisten pressionisten und Neu-Impr nisten, Von E. Kraus, Türmer V. Neu-ImpressioKaulbach, Wilhelm, Erinnerungen an. Von H. Kaulbach, Dentsche Revue 1903, April. Kunstempfindung, Zur Pflege der. Von P. Warneke, Deutsche Monatschrift II. 6. Kunstgewerbe, Unser. Von W. Fred. Zu-

kunft XI, 30, Lauff, Joseph als Dramatiker. Von W. Müller-Waldenburg. Internat. Litteraturberichte 10, 7

Leibeigenen des Satans, Die. Von E. Sokal. Nord und Stdt. Juli 1993. Legende, Ueber Stil und Wesen der deutschen. Von J. Zeidler. Kultur IV. 2.

deutschen, von 3. zeiger, Karia IV.2.
Leo XIII, Papst. Von M. Spahn. Westermanns Monatshefte 47, 7.
Litterarische Streiflichter, Von C. Busse, Monatshlätter f. Litteratur VII, 6,

Malerei, Frühlingstriebe der niederländi-schen. Von E. Felder. Nord und Süd. Juli 1903

Malerei und Zeichnung. Von Th. Lipps. Dentschiand 1903. 7, Melanchthon. Von G. Egelhaaf. Deutsche

Rundschan 29, 7. und Unorganischen, Das

Organischen und Unorganischen, Das Verhältniss des — zu einander. Von E. v. Hartmann. Gnesis I. U. Religion der alten Babylonier, Dis-Von Berkenbusch. Türmer V. 7.

Rechtsstudium. Von B. Juris, Nord und Süd.

Ruskin, John und sein Werk. Von F. Lienhard, Deutsche Monatsschrift H. 6. Shaw, Bernard, Der Dramatiker. Von G. Brandes. Zukunft M. 27.

Shakespeare und Racine. Von M. Wolff.

Zukunft XI. 26. Strauss, David, Friedrich und Eduard Mörike. Von H. Mayne. Dentsche Rundschau 1903, 7.

Tanz, Kultur und Frauenbewegung. Von A. Schreiber, Kultur I. 20.
Ury, Lesser. Von Ph. Steln. Nord und Süd,
Jull 1903.

Verlaine, Paul. Von L. Kiesgen, Kuitur IV. 2. Wagner-Erinnerungen. Von W. Golther, Litt. Echo V. 12.

Wiederverkörperung, Ueber die. Von F. Hartmann. Gnosis I. 10. Wolf, Hugo. Von O. Neitzel. Kultur I. 19. — Von K. Storck. Türmer V. 7.

Eingegangene Bücher. Besprechung nach Auswahl der Redaction vorbehalten.

Amateur-Photograph, Der. Monatsblatt für Liebhaber der Photographle, Mit Kunst-bellagen und Text-Illustrationen, Band XVII. Heft 5. Mai 1993. Lelpzig, Ed. Liesegangs

betingen men Heft 5. Mai 1903. Leipzig, Ed. Liesegangs Verlag (M. Eger). Anton, Dr. C., Grosses illustrirtes Kräuterbuch. Mit nach der Natur gemalten Abbildungen, Lieferung 1. Regensburg, E. Stahis Verlags-

Arens, Wilhelm, Thatkraft, Novelle, Dresden und Lelpzig, E. Pierson Verlag (R. Lincke, k. u. k. Hofbuchhändler).

Bücherverzeichniss der öffentlichen Bibliothek und Lesehalle Berlin S. W. Alexandrinenstrasse 26. Abgeschlossen Im

13. Alexandrimenstrases 26. Algesehlossen im Marz 193. Berlin, Hugo Helmunn Buchwald, Valeska, Wenn Frauen Heben, Moderne Novellen. 1.—10. Tausend. (Fek-steins Moderne Bibliothek No. 39.) Berlin, Rich. Eskeim Nacht, Gil. Krüger. Carneri, B., Stiffelikeit und Darwinismus, Brei Bücher Ethik. Zwelte Hierarbeitete Auf-

Carneri, B., Shtureney.
Drei Budeite Eibik, Züelte Ilberarbeitete Autlage. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller.
Cook, Fred, A., jile erste Südpolarmacht. Bericht über die Entdekungsreise der "Beilgen" in der Südpolarregion. Dentsch von Dr. Vu. 200 Settem Mit in der Südpolarregion. Deutsch von Anton Weber, 80, XX, u, 390 Seiten. Anton Weber, 80, XX, u. 390 Seiten, Mit zahlreichen Text-Illustrationen, Vollbildern, darunter vier farbige Kunstblätter und drei Karten. Prels brosch, 10 Mk., In Leinwand 11.50 Mk. Kempten, Jos. Kösel'sche gebil. 11.27 Buchhandlung. Gaston, Der Midchenjäger.

Derys, Gaston, Autorisirte Uebersetzung aus schen von Sigfrid Brukenns. 4. Anflage, sehen von Sigfrid Brukenns. 4. Anflage, Berlin, Rich, Eckstein Nachf., II, Krügerf.

Deutsche Arbeit. Zeitschrift für das geistige betrachte in Böhmen. Heraus-Autorisirte L'ebersetzung aus dem Französl-

Leben der Deutschen in Böhmen, Heraus-gegeben im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen. Jahrgang 2. Heft 8. München. G. D. W. Callwey.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervor-ragender Fachmänner herusgegeben von Professor Dr. Friedrich Unbufft, Wien, XXV, Jahreams. Heft 9. Jun 1903. Wien, XXV. Jahrgang. Heft A. Hartlebens Verlag.

A. Hartlebens Verlag.
Duncker, Dora, Mitter. Zwei Novellen.
Geksteins Moderne Bildiothek No. 25. Perlia. Rich. Fekstein Nachf. (H. KrügerEiner-Bachenbach, Marfe von, Arave, ErsteBiedrittes Tunsend. Berlin, Gebridder Fastel,
Zmerson, R. W., Gesellschurft und Einsander,
Aus dem Englischen Hartragen von Heinrich. Conrad, Buchausstattung von Fritz Schu-macher, Leipzig, Eugen Diederlichs.

Georg, Albert, Zwel Franch, Novellen, Eck-steins molerne Bibliothek No. 27.) Berlin, Rich, Eckstein Nachf, (H. Krüger).

Gewissen, Das, Erzibhing von Leo Graf Tolstoj und Nikolaj Kostomarow, Deutsch von A. Scholz, 1.—10. Tausend, (Ecksteins Moderne Hollotche No. 29.) Berlin, Rich, Eckstein Nachf, (H. Krüger).

Goethes sämmtliche Werke. Jubiläums-Ausgabe in vierzig Bänden. Zweinndzwanzigster Band. Dichtung und Wahrhelt. Erster Teil, Stuttgart n. Berlin, J. G. Cotta-

Erster Tell. Stuttgart in Berlin, J. G. Cotta-sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. Grabein, P., Ein Frauenliebling, Roman, Berlin, Richt, Eckstein Nachf, Gl. Krügeri, Griebens Reiseführer. Band 3. Thitringen. Band 6. Berlin, Totskam und Umgebungen, mit abhledumeen. Band 18. Bas Riesengebinge. Der Richt Berling der Berling der Berlingen und Leinzig-ten der Berling der Berling der Berling der Berling der Berlingen und Leinzig-ten der Berling der Berling

Hahn, Ida, Gedichte. Dresden und Lelpzig. E. Piersons Verlag (R. Lincke, k. u. k. Hofbuchhändler).

Hilm, Carl. Giordano Bruno, Ein Drama lu funf Aufzügen. Schmargendorf-Berlin. Ver-lag "Remaissance" (Otto Lehmann).

Gedanken und Gleichnisse. Max Schlidberger.

Jensen, sen, Wilhelm, Mettengesplanst. Eine Novelie. Zweite Auflage. München, Eduard Koch

Kohut, Dr. Adolph, Ernstes und Helteres von berühmten Aerzten, Apothekern und Natur-forschern, Berlin N. W., Claudinsstrasse 15, Berlinische Verlagsanstalt.

Rosak, M., Unschild, Roman, Berlin, Rich, Eckstein Nachf, ell. Krüger).

— Wenn man dem Teufel ein Krenz vorhält und anderes Medernes, 1.—10. Tausend. und anderes Modernes, 1,—10, Tausend, Ecksteins Moderne Bibliothek No. 28) Berlin,

Rich, Eckstein Nachf. (H. Krüger).

Majestät a. D., Psychologische Romanstudle
aus dem fürstlichen Frauenleben zu Beginn

aus sem Tutstittenen Frauenteerd an Festindes 20, Jahrhamders 1.—3, Tunsend, Ber-Mesni, Jacques, Die freie Ehe, Autorisirte Uebersetzung von Karl Federn. Schmarzenderf-Jerlin, Verlag "Renaissance" Otto Leiten.

Methode Toussaint-Langenscheidt. Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht für das Selbststudium der russischen Sprache von Selbststudlum der russischen Sprache von A. Garbeil unter Mitwirkung von L. v. Mar-nitz & P. Perwew, 33. Brief. Berlin, Langenscheldt selbe Verlagsbachhandlung. Brieffleher Stosch, and Commissioner Stosch

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der spanischen Sprache von Dr. S. Gräfenberg unter Mitwirkung D. Antonio Paz y Melia. 26. Brief. Be Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung.

Meyers grosses Konversational-tock.
Seeliste gäuzilich neubearbeitete und verm.
Andace. Mit mehr als 10000 Abbildungen
hu Text und auf their 1400 Bildertafelu,
Karten und Pänen sowie 120 Textbellagen.
Deltag Pand. Dilagande Abbildunde bis Phon-Dritter Band. (Bismarck-Archipel bis Chemnitz.) Lelpzig u. Wien, Bibliographisches Institut

Meyer, Dr. M., Wilhelm, Die Naturkräfte, Eln Weitbild der physikalischen und chemi-schen Erschelnungen, Mit 474 Abbildungen im Text n. 29 Tateln in Farbendruck, Holzschnitt u. Actzung. Leipzig u. Wien. Bibliographisches Institut.

-

Münz, Bernhard, Litterarische Physiognomien. Wien u. Lelpzig, Wilhelm Braumüller, Photographische Korrespondenz. 1903 Juni. Wien u. Leipzig, Verlag der Photogr. Korrespondenz

Mitteleuropas, Raubvögel 118 Einzelbildern auf 53 Tafeln in Viel-farben- und 8 Tafeln in Schwarzdruck, Lleferung 1. Gera-Untermhaus, Fr. Engen Köhler.

Rehren, Ludmilla von, Moderue Nonnen. Novellen und Sktzzen. (Ecksteins Moderne Bibliothek No. 26) Berlin, Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger). Romocki, L. von, Die Montecarlisten. Jeu-und Sportroman. 3. Auflage. Berlin, Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger).

Sammet, Rudolf, Nach Sonnenwende. Eine Gedichtsammlung. Dresden und Lelpzig, E. Piersons Verlag (R. Lincke, k. u. k. Hofbuchhändler

Schliesmann, Hans, Rache 1.—10. Tausend. (Ecksteins Moderne Bibliothek, No. 32.) Ber-nin, Rich, Eckstein Nachf, di. Krügerv. Schneider, J., Finanzielter Berater in allen Grundsticks- und Hypotheken-Angelegen-

erundstneks- und Hypotheken-Angelegen-helten des städtischen Grundbesitzes, Berliu S. W. 47. Hermann Schild. Seewald, H., Fränkisch. Ein Roman aus den seehziger Jahren. München, Ednard Koch.

Speck, Georges, Snob. Romau. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag (R. Lincke, k. u. k. Hofbuchiändler).

Steinmüller, Paul, An der Hlumelpforte, Elme Erzählung vom Nordharz. Band 1 und 2. 'Derlin, Rich. Eckstein Nachf. (d. Krüger.) Tiere der Erde, Die. Von Dr. W. Manshall, Eine volkstümliche Üebersicht über die Naturgeschichte der Tiere mit mehr als Naturgeschichte der Tiere mit mehr ab

1000 Abbildungen nach dem Leben, worunter 25 ganzseitige Farbendrucktafeln. 2. Llefe-

rung. (Die Erde in Einzeldarstellungen II. Abteilung). Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlags-Austalt.

Tolstoy, Graf Alexis, Zar Iwan der Schreck-liche, Roman, Aus dem Russischen über-setzt von Wilhelm Lange. Zweite Auflage.

Berlin, Franz Wunder.

Truth, Uebermenschen. Novellen. Ausgewählte neue Folge. Berlin, Rich, Eckstein Nachf. (H. Krtiger).

Turquan, Joseph, Fran Récamler und thre Freunde. Ein Frauenklid aus bewegter Zelt. Nach historischen Quellen und bisher noch unveröffentlichten Dokumeuten. In freier Uebertragung von Oskar Muschall von Bieberstein. Leipzig, H. Schmidt & C. Günther. Ulreich, Alois, Herr Lehrer! Socialer Roman

Olreich, Alois, Herr Leiner; Sochaler Homan aus der Gegenwart, Sammlung moderner Kampfschriften No. 4[5]. Wien, XVIII. Sternwartsstrasse 43, Verlag der "Sammlung moderner Kampfschriften." Weinbach, B. Freifrau von, geb. Kaul-bach, Aus den Memolren der Herzeigh wir Abrattek. Leipzig, Helmich Schmidt & Carl

Guuther.

Wengerhoff, Philipp, Tragödle einer Ehe, 1.—10. Tausend. Ecksteins Moderne Biblio-thek No. 31). Berlin, Rich, Eckstein Nachf. (H. Krüger)

Westermanns illustrirte deutsche Monatshefte für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. 47. Jahrgang No. 9. Heft 561. Juni 1903. Braunschweig, George Westermann.

Willy, Claudine geht. Einzig berechtigte Ver-deutschung nach der achtundfünfzigsten Auflage des Originals von Georg Nördlinger. Budapest, G. Grimun.

Wormser Universal-Exlibris. von Otto Hupp. 1-20 in Umse H. Kräuter'sche Buchhandlung. 1-20 in Umschlag, Worms,

Redigirt unter Derantwortlichfeit bes Berausgebers. Schlefifche Buchdenderei, Kunfts und Derlags. Unftalt v. S. Schottlaenber, Breslau. Unberechtigter Machbend aus bem Inhalt Diefer Tetfdrift unterfagt. llebrefenungerecht vorbehalt en.

Hore die ernste Mahnung a Menach in jeglicher Stunde. Denk Deines Mundes zur Zeit gen- und beauche "Odol"!





Can Haughtinaun

Chlered: Ver agrandan v Cid iccendentification

Mord und Siid.

Eine deutsche Monatsschrift.

herausgegeben

non

Paul Lindau.

CVI. Band. - August 1903. - Best 517 mit einem Poeiteile in Bolitung: Mart Gaupterton.



Breflan Schlesische Buchdruckerei, Knun- und Verlags-Unftalt v. F. Schottlaender.



Can Haughtinaun

Nord und Süd.

Eine deutsche Monatsschrift.

herausgegeben

nou

Paul Lindau.

CVI. Band. — August 1903. — Heft 317. Mit einem Portrait in Radirung: Harl Sauptmann.



Breglau Schlefifde Buchdruderei, Kunft. und Derlags.Unftalt v. S. Schottlaender.



Rotfäppchen.

L'ou

Benrik Pontoppidan.

- Billerod. -

Mutorifirte Übersetzung von Mathilde Mann.

(தேடிபத்.)

V.

ls ber Nachtwächter auf Sosiehöj in ber bunklen Negennacht seine soritte Nunbe um die großen Schennen, vorüber an den Ställen und dem langen ossenen Holzschppen, durch den Park

und zurück nach dem Schloß gemacht hatte, dieg er mit dem ihm eigentinnlichen tiefen Brunnmen und Fluchen in den Keller hinah, um wie gewöhnlich
gegen ein Uhr seine Nachtmahlzeit zu verzehren und einen Krug warmen
Bieres zu trinken, der in der Dentröhre stand und auf ihn wartete. Gleichzeitig machte er in der Negel eine kleine Unterhaltung mit den Küchenmädchen, die in der Kannner hinter dem Gesindezimmer lagen, und von
denen gewöhnlich die Eine oder die Aldere durch den Schein seiner Laterne
oder das Getranwel seiner schweren Stiefel gewecht wurde, wenn er sich in
seinen dieden Nachtwächtermantel, die Laterne vor sich, an den Tisch septe
um seine Mahlzeit abzuhalten.

Da nämlich der Nachtwächter Sören ein alter Patron war, vor dem man sich nicht zu geniren brauchte, stand die Tür zwischen den beiden Räumen der Luft halber des Nachts offen; und da er außerdem troß seines Anurrens und Brummens ein gespaßiger Kerl war, mit dem die Mädchen aus dem Schloß immer ihren Scherz hatten, waren diese nächtlichen Unterbaltungen beiden Teilen gleich unentbehrlich geworden, obwohl es im Allgemeinen feineswegs Liebenswürdigkeiten waren, die man durch die Tür hindurch ausstausschie

10*

Der Ansang wurde in der Regel aus den Betten heraus gemacht mit einer halbverschlasenen Frage nach dem Wetter, einem langen Gähnen oder einem schlodistrunkenen Finch über dies "verdammte Anmoren", das er da betrieb. Aber Sören, dessen Specialität es war, Dinge zu sagen, die kein Anderer in den Mund zu nehmen wogte, und der namentlich Frauenzimmern gegenüber eine Befriedigung darin fand, die allerschredlichsen Wörter und Wendungen zu gebrauchen, verstand es immer, selbst die unschuldigste Bemerkung so aufzusassen, verstand es immer, selbst die unschuldigste Bemerkung so aufzusassen, verstand es immer, selbst die unschuldigste Bemerkung so aufzusassen, verstand es immer, selbst die unschuldigste Weinerkung erhielt. Und dann entständ da ein Lichern und Lachen unter den Federbetten, wenn nach und auch die andern Mägde erwachten und der Alte sein loses Mundswerf so recht laufen ließ.

Als Sören biese Nacht aus bem Regen hinunternieg, hörte er inbessen ichon braußen auf bem Gang ein eifriges Schwaten aus ber Kammer beraus schallen; und als er hineingetrampelt kan, bemerkten die Mägde kann sein Kommen, so in Anspruch genommen waren sie durch ihre eigene Unterhaltung.

Sören muste begreifen, daß etwas Besonderes vorgefallen sei; aber wie es seine Gewohnheit war, sich taub zu stellen, die er die Laterne angesündet und seinen Arug gefunden und sich am Tijch zurecht geseth hatte, tat er auch jest, als bemerke er nichts, und machte sich mit großer Gemütstruße über seine Mahseit ber.

Erst nachdem er eine Weile vergebens gewartet hatte, daß man Notiz von ihm nehnen solle, sagte er mit barscher Stimme, während er mit seinem rostigen Taschenmesser einen Streifen von seinem Brotknaust abichnitt:

"Was ist benn bas für ein Leben bei Guch, Ihr Dirnen? — Ihr habt boch wohl nicht Mannsleute bei Euch?"

"Du fannst ja reinkommen und nachseben, Soren," sagte endlich

"Ach, — so! — Du bist es, Lotte-Life. Na, wart' Du man, eh' Du Dich's versiehst, bin ich ba, mein Schmitschen. Ich bin sa schoon alt, aber ich bin noch steif im Nücken, wie der Schneider sagt."

"Beist Du was bavon, warum die Fran morgen mit ber Staatskutsche nach ber Stadt will?" fragte eine Andere.

"Das ift nichts für Euch, Ihr kleinen Mäbchen! Sest Ihr Such auf Euren hintern, Kinder, und sieckt Gure Rase nicht in anderer Leute Angelegenheiten."

"Autscher Anders fagt, fie foll jum Berhor bei ber Polizei," fagte eine Dritte.

"herr Jemine, guten Abend, Sine Fettlanun! Sprichft Du von Anders? Kriech Du man zu ihm 'rauf, bann wirst Du schoe Bescheib kriegen. Er ist ein Kerl, ber seine Sachen in Ordnung hat. Frag' Du die kleine Ellen man!"

Es entstand ploglich ein fürchterliches Geficher unter ben Feberbetten, mahrend eine junge Stimme in gang beleidigtem Ton fragte:

"Bas meinit Du bamit, Goren?"

"Was ich damit meine? Ja, wenn ich das nur wüßte, woher sie so rundlich geworden ift, wie der Küster von der Braut sagte, als er Amen sagen sollte."

Co fuhren fie eine Weile fort, bis Gine mit einer tiefen, heiseren Stimme fagte:

"Ach, verschone uns mit Deinem Unfinn. Mir baucht, wir haben Dein albernes Gerebe lange genug mit angehört. Ik Du Dein Abendsbrot und lag uns Andre in Ruh'; wir woll'u schlafen!"

"So! Bift Du auch noch ba, Mutter Malene? Du haft heut' Abend ja ein gewaltiges Maulwerk!"

Aber die Mägbe waren jest wirklich mübe geworden; sie hatten auch über zwei Stunden wach gelegen und über das geschwaßt, was alle Gemüter auf Sossedij in Erregung gedracht hatte: nämlich daß Frau Engelstoft am Nachmittag den Bescheid erhalten hatte, am nächsen Tage vor Gericht zu erscheinen, um eine Erklärung abzugeben. Eine nach der Andern legten sie sie jest auf's Ohr und zogen die Federkissen in die Höhe, um zu schläften.

"Gute Racht, mein Schat!" rief Die Gine,

"Gruß Deine Großmutter und laß Dir Thee fochen!" jagte eine Andere.

Sören nurmelte: "Sa, wartet Ihr nur! Ich will Euch mal zeigen, was 'ne harke ist, dann werd't Ihr schon aus 'em andern Loch pseisen. Bas meinst Du, mein Lotteken?"

Aber jest antwortete ihm Niemand mehr. Bald ertonte von brinnen ber ein mehrftimmiges Schnarchen, begleitet von dem melancholischen Flotenton einer verstopften Nase.

Rach einer Weile klappte Sören sein Meffer zusammen, trank noch einen Schluck aus bem Bierkrug, fuhr sich mit bem Rücken seiner braunen Hand über ben fettigen Mund, sieß ein paar Mal mit großem Wohlbesbagen auf und sand endlich auf, um zu gehen.

Drausen hatte ber Regen ausgehört. Auch ber Nebel hatte sich ein wenig gelichtet, und unter dem schwarzen, sternlosen himmel trieben niedrigshängende graue Wolfen über die Wiesen dahin. Soren stieß seinen Krummstod gegen die Pflastersteine und sah zu der Wettersahne über der dehenn Scheune hinauf. Und indem er einige Worte von stürmischem Wetter vor sich hin nurmelte, ging er zum Hostor hinaus, um seine eins sam achtliche Wanderung von Neuem zu beginnen.

Nachbem er eine neue Runde gemacht hatte, ging er auf eine kleine Anhobe hinter ben Stallgebanden und feste fich auf einen Erdhugel

unter eine bunkle Tannenschonung, die den Gipfel der Anhöhe bebeckte. Sier stopste er in aller Gemütieruhe eine kleine hölzerne Pfeise und gündete sie in seiner Pelzmüge an; und während er abwechselnd an der Pfeise jog und laut mit sich selber redete, starrte er mit einem grübelnden Blic vor sich bin.

Er konnte von seinem Plat aus ben weitläufigen Gebäubekomplex übersehen bis hinab zu bem Eiskeller und ber Schmiede und ben geringften Laut von da unten her bis zu dem Pfeisen ber jungen Näuse in den Hennieten auffangen. Da lag nun das alte Schloß vor ihm und ragte mit seinem kleinen Turme dunkel zu dem sinstern Nachthimmel aus. Die Wolken hatten sich gerade über dem Schloß ein wenig gelichtet, und ein Stud bes Nondes gudte aus ihnen bervor und beleuchtete die blaue Uhrzicheibe und die vergoldeten römischen Zablen.

Bierzig Jahre hatte er — Racht für Nacht — hier geseffen und bies Heiligtum bewacht.

Und um die langen Stunden hinzubringen, durchledte er im Geisie immer wieder das bewegte Leben, dessen stunden Jange er in diesen Jahren gewesen war. Aber was hatte er hier auch nicht Alles gesehen und erzleck! Er konnte dis zu dem allerältesten Geheinnrat zurückbenken, der ihm immer "einen Esel" gescholten und ihm einmal im Jorn in's Gesicht gespiecen hatte. Er erinnerte sich noch ganz genau des Tages, als der König selber mit allen seinen Generalen hier gewesen war und ein Goldstück in seinen Hatte, als er durch das Tor suhr.

Am längsten verweisten jedoch seine Gedanken in dieser Zeit bei allebem, was sich seit der Rücksen, "der Kröte" zugetragen hatte. In der Racht, als der Gutsherr starb, hatte er hier auf dennielben Hügel gesessen und dernen im Park einen Uhu ichreien hören, so das ihm ganz schlecht dabei zu Mute geworden war. Denn, gerade als die Uhr elf schlug, war meten aus dem Schloß ein so wunderbares Geräusich zu ihm gedrungen, und als er unten angelangt war, kam der Schreiber gerade darhäuptig über den Hosp gelausen und erzählte, der Gutsbesitzer sei gestorben.

Er hatte sich gleich seine eigenen Gebanken über bie Sache gemacht. Tenn es war boch ganz sonberbar, daß sich ber Tob gerade brei Stunden nach Ankunft ber "Kröte" einstellen mußte. Er würde seine hand dafür in's Fener legen, daß sie ihm etwas eingegeben hatte, um zu bem Testament gelangen zu können.

Aber — Gott sei Dank! — das böse Weib bekam jeht wohl ihre wohlverdiente Strafe. Er hatte selber den Ortskrichter gesehen, als er mit der Vorladung zu ihr kam. Er hatte auch gerade im Stall gestanden, als dann etwas später der Verwalter mit der Ordre kam, daß Anders am nächsten Vormittag Schlag 10 Uhr mit dem großen Landauer vor der Treppe halten solle. —

Aber während der alte Nachtwächter dafaß und sich mit diesen Gebanten beschäftigte, war plöglich in ein paar Fenstern an der Seite des Schlosses, die nach dem Park hinaus lag und wo Frau Engelstoft ihre Zimmer batte, Licht erschienen.

"Best fpuft fie!" fagte er.

Jebe Nacht waren dieselben Fenster erlenchtet gewesen, zuweilen nur auf einen Augenblick, zuweilen sinnbenlang hintereinander, und er erklärte es sich damit, daß das böse Gewissen der "Aröte" eine natürliche Furcht vor der Dunkelheit habe. Zeht aber singte er, als er einen Lichtschlummer auch hinter der langen Reihe von Saalsenstern an der anderen Seite des Ganges erzblicke. Sinmal hatte er nämlich früher schon dasselbe schwache, stackende Licht auf den weisen Nouleaur gesehen, und er konnte nicht begreisen, was sie zu verschließen Fant der Nacht in dem leeren Saal zu tun haben könne, wo kaum ein Stück Möbel stand, in dem etwas zu verschließen war, nur einige Stühle und die alte Leierkastenuhr.

Er stand auf, füng an hinabzuschleichen, um möglicherweise vom Park aus etwas entdecken zu können. Im selben Augenblick aber verschwand das Licht im Saal, und gleich darauf erlosch es auch hinter den roten Fenstervorhängen in ihrem Arbeitszimmer.

Schlag 10 Uhr hielt ein geschlossener Wagen mit florumwundenen Laternen unten an der hoben, halbbogenförmigen Fliesentreppe im inneren Hofe, und drinnen hinter den Kellerfenstern und hinter den Fenstern der Gutsschreiberschube in dem einen Seitenflügel waren eine Menge von Gesichtern stadt gegen die Scheiben gedrückt; Alle wollten einen Schimmer von Frau Engelstoft erhaschen, wenn sie in den Wagen stieg.

Jetzt, nachdem sich die Polizei der Sache angenommen hatte, glaubte eigentlich Niemand außer dem alten Nachtwächter Soren mehr an ihre Schuld. Bon dem Augenblick an, wo der Ortsrichter dagewesen, war die Stimmung auf Sosiehöj umgeschlagen, weil in Wirklichkeit nur die Wenigken im vollen Ernst an ein Berbrechen geglaubt hatten. Die lebrigen hatten sich nur zu den Demonstrationen gegen sie verlocken lassen, aus der allgemeinen menschlichen Freude, Anderen webe zu tut.

Die Meisten waren jeht wohl gar der Ansicht, daß man reichlich hart gegen nie vorgegangen war, freuten sich aber doch bei dem Gebanken, sie vor der Gerichtssichranke zu sehen, gezwungen, alle gestellten Fragen wie jeder Bettler zu beantworten. Es lag etwas so Berauschendes in diesem Gefühl, die Macht, zu demutigen, in der Hand zu haben.

Die Leute hinter den Fensiern sollten nicht lange warten. Nach Berslauf von wenigen Minuten erschien Fran Engelstoft auf der oberfien Treppenstufe, tief verhüllt von dem langen, saltenreichen Wittwenschleier, der den neugierigen Bliden auch nicht einen Ofrzipfel preisgab.

Der dide Ruticher auf dem Bod machte vorschriftsmäßig honneur mit

seiner Beitsche. Die Haushälterin und die Kammerjungfer begleiteten sie schweigend mit Deken und Shawls an den Wagen.

"Bergessen Sie auch nicht, die Möbel in meinem Zimmer während meiner Abwesenheit zu klopfen," hörte man sie zu der Letzteren sagen, und ihre Stimme war so ruhig, ihr Ton so natürlich, als ob außer ihrem Haushalt nichts in der Welt ihren Sinn beschäftigte.

Oben im Zimmer, von einer Gardine verborgen, stand Sieber und starrte mit ihren großen, luftblauen Augen zu der Mutter hinaus. Und als der Wagen davongesahren war, ging sie bleich und angswoll im Zimmer auf und nieder, die gefalteten Hände gegen den Mund gepreßt. Schließlich sehte sie sich in die Ecke des Sophas, wo sie mehr und unehr zusammenkroch, während sie sich mit einem bangen Ausbruck im Zimmer umsah und bei jedem Laut in die Söhe suhr.

Als die Haushälterin hereinkam, um nach dem Ofen zu sehen, faßte sie nach langem Besinnen endlich Mut und fragte, was denn eigentlich in dieser Morgenstunde vor sich gebe.

"Was vor sich geht? — Was meinen Fraulein Esther?" sagte bie Alte und fiellte sich ganz verländnissos.

"Weshalb seib Ihr heute alle so sonderbar — und warum ist Mutter weggefahren? Sie wollte es mir nicht sagen."

"Aber mein Gott, daß die gnädige Frau in die Stadt fährt, ift boch nichts so Sonderbares. Die gnädige Frau hat wohl Geschäfte bort."

"Aber was sollte sie auf bem Polizeiamt? — Ja, ich weiß es recht gut, ich hörte heute Worgen, daß Anna und Maren Sosie draußen auf bem Gang darüber flüsterten. Sat Jemand gestohlen?"

"Wozu wollen Fräulein sich daran kehren, was so ein paar dumme Dirnen zusammenschwagen?" sagte die Haushälterin, nachdem sie sich mit großer Anstrengung vor dem Osen auf die Kniee gelegt hatte.

"Sie verbergen mir etwas, Mamjell Anderfen."

"Na ja, wenn Fräulein schon so viel wissen, können Sie ja gern ben Rest auch noch erfahren. Es ist sonst was, wovon Fräulein doch nichts versiehen und sich auch nicht mit zu befassen brauchen."

"Was ift es benn?"

"Ach es ist nichts weiter, als ein Papier von dem seligen Herrn, das weggekommen ist. Und darüber will das Erbschaftsgericht jeht gern Bescheib haben. So hab' ich es wenigstens verstanden."

"Ein Papier?" — Dann muß es boch wohl ein wichtiges Papier sein?" —

"Ja, es ist wohl so was man ein Dokument zu nennen pslegt." "Aber was hat denn Mutter damit zu tun? Sie kann doch nicht wissen, wo es geblieben ist."

"Ja, sehen Fräulein, vielleicht glaubt bas Erbschaftsgericht bas boch,"
— sagte die alte Haushälterin, besann sich aber sofort und fing auf bas

Eifrigste an, in ben glubenden Torftohlen herumzustochern, aus Furcht, bag fie fich ichon zu weit hatte fortreißen laffen.

Either bemerkte es inbeffen nicht; fie war zu fehr von bem in Unfpruch genommen, was fie felber in ber letten Racht erlebt hatte. Schon am vorhergehenden Abend hatte fie bemerkt, daß etwas geschehen war, was die Rutter in Unrube verfeste. Gie hatte fie bis gur Schlafenegeit in ihrem Bimmer auf: und niebergeben horen, und beim Abendbrot hatte fie nicht nur nichts gegeffen, sondern mar so geistesabwefend gemejen, bag fie "Guten Morgen" fratt "Gesegnete Mahlzeit" gesagt hatte, als fie aufgestanden maren. Bang gegen ihre Gewohnheit hatte fie fich fruh gur Rube begeben, und ba die Turen zwischen ihren Schlafzimmern bes Rachts immer offen ftanben, hatte Either hören können, daß fie ein Schlafpulver nahm, ebe fie fich hinlegte. Beben Augenblid brehte fie fich im Bett herum, und mehrmals im Laufe ber Nacht war fie aufgestanden und hatte - wie das ihre Gewohnheit war, wenn fie nicht schlafen konnte - bie Lampe im Arbeitszimmer ange= jundet. Was jedoch Efther namentlich gewundert hatte, war, daß bie Mutter einmal die abgeschloffene Tur nach bem Borplat geöffnet hatte und von hier aus in ben großen Saal auf ber anderen Seite gegangen mar. Und als fie nach Berlauf einiger Zeit nicht gurudkehrte, war Efther von Angst erfaßt und hatte fich auf nachten Füßen burch bas Zimmer geschlichen. Durch die Reihe ber geöffneten Turen hatte fie da die Mutter an einem ber Genfter brinnen im Saal fteben und beim Schein bes Lichts, bas fie vor fich auf bie Fensterbant gestellt hatte, in einem großen Bapier lefen sehen. Niemals hatte fie bie Mutter fo alt aussehend gefunden. Sie war in ihrem Nachtgewand, bas graue Saar fiel ihr über die Schulter berab, die rechte Sand lag mit gefrummten Fingern über dem Diund und um bas Kinn und erinnerte Gither an bas fchredeneinflößende Bild einer Sibylle, bas sie einmal in einem Reisewerk gesehen hatte. — Sie hatte sie noch nicht lange beobachtet, als die Mutter bas Papier zusammenlegte und in einen verborgenen Raum unter bem Fensterbrett stedte. Im selben Augenblick fab fie fie zusammenfahren, als ob irgend ein Laut fie erschreckt babe, und gleich barauf löschte sie bas Licht aus. Guber war schleunigst in ihr Bett gurudgeschlichen und lag längit unter ber Dede, als fie borte, wie die Mutter die Lampe in ihrem Zimmer ergriff und fich in die Tur gu ihrem Schlafzimmer ftellte. "Schläfit Du, Gither ?" hatte fie mit gebampfter Stimme gefragt, Gither aber hatte still wie eine Dlaus gelegen und nichts geantwortet.

Diese nächtliche Erinnerung hatte sie während dieses ganzen unruhigen Morgens verfolgt, die Worte der Haushälterin siellten sie in eine noch uns beimlichere Beleuchtung für sie.

"Sagen Sie mir boch, Mamjell Andersen," fragte sie, sie hatte das Kinn in die eine Hand gestützt, und ihre Stimme klang ganz einschmeichelnd unschuldig: "Wie sieht eigentlich ein Dokument aus?"

"Gin Dofument?"

"Ja, bas ift boch ein großer Bogen Papier, nicht wahr? — Mit etwas barauf geschrieben?"

"3a!"

"Und in einem gelben Umichlag?"

Die Alte am Dfen manbte fich mit einem Lächeln um.

"Warum meinen Fräulein benn, daß ber Umschlag gerade gelb sein foll?"

Best mar Efther bange, bag fie etwas verraten haben tonne.

"Nein, ich meine ja nur," beeilte sie sich hinzugufügen. "Er kann ja auch ebenso gut rot ober blau ober grün sein."

"Ja, ober mas fagen Sie zu gar teinem Umichlag?"

"Ja, freilich — freilich," rief fie mit frampfhafter Seiterkeit. "Gott, wie bumm bas von mir gesagt war."

"Ja," sagte die Alte, indem sie sich fich fichnend erhob. "Ich habe aber wirklich keine Zeit, hier zu sigen und zu schnacken. Fräulein mussen ja auch balb Krühstüd haben!"

"Ad nein, — Sie dürfen nicht gehen! — Sie dürfen nicht weggehen!" schrie Escher beinahe in ihrer Angit. Und als die Alte an ihr vorüberkan, um zur Tir hinauszugehen, saste sie sie mit beiden Händen um den Arm, um sie zurückzuhakten. "Liebe, gute, prächtige Mamsell Andersen — bleiben Sie hier bei mir. Hören Sie doch! Sie dürsen nicht weggehen!"

"Aber Fraulein Gither!"

"Ich fürchte mich so, Mamsell Andersen! Ich mag nicht allein sein. Ich habe sortwährend ein Gefühl, als wenn Jemand da drinnen im Saale ginge. Können Sie nicht noch ein wenig hierbleiben? Nur noch eine Stunde — nur fünf Minnten!"

"Sie mussen sich nicht so ängstigen, kleines Fräulein. Sier im Hause sit wirklich Niemand außer uns. Beruhigen Sie sich nur. Ich will schon von Zeit zu Zeit bei Ihnen einsehen, wenn ich vorüberkomme. — Aber ba komnt ja ber Kaplan durch das Hoftor gegangen! Dann haben Fräulein zu Gesellschaft. Und er sieht noch obendrein aus, als wenn er etwas Neues zu erzählen hätte."

Das hatte er auch wirklich. Und der junge Geistliche war selber so davon erfüllt, daß er beinahe mit den Galoschen in's Zimmer gekommen wäre. Als er erfuhr, daß Frau Engelstoft nicht zu Hause war, sah er durchaus nicht enttäuscht, sondern vielmehr erfreut aus und fragte garnicht, wo sie sei.

Dahingegen ergriff er Enbers beibe Sanbe, hielt sie lange fest und sagte, noch ehe bie Haushalterin zur Tur hinausgegangen war:

"Jest habe ich meinen großen Entschluß gefaßt. Seute Morgen habe

ich mein Gesuch abgeschieft. Und nun wollte ich, daß Sie, Fräulein Sither, bie Erfie fein utöchten, die mir Glück wünscht."

Das, was er beschlossen, und was er seit längerer Zeit bei sich selber erwogen und worüber er auf seine offene Weise mit Freunden und Bestannten geredet hatte, war das Ausgeben seines Pfarramtes, um als Missionar in ein barbarisches Land im Innern Asien, zu ziehen. Schon seit mehreren Jahren, ja, eigentlich schon seit seiner Kindheit hatte er sich zur Missionswirtsamkeit hingezogen gefühlt. Und im Grunde hatte er sich mie so recht wohl gefühlt als Pfarrer in der dnischen Volksfirche, wo—wie er sand — der wirklich sebendige und brennende Glaube von der Laubeit und der fromm maskirten Heidenschaft siets mit scheelen Blicken anseieben wurde.

Anch Frau Engelstoft gegenüber hatte er kurzlich von seinen Planen geprochen, und zu seiner großen Ueberraschung hatte sie dieselben sosort mit großer Wärme gebilligt. Namentlich aber hatte er Esther zu seiner Vertrauten in dieser Sache gemacht.

Gerade mit einer fühnen Hoffnung auf ihre junge, schwärmerische Seele hatte er jest angesangen zu handeln. Er wußte sehr wohl, daß sie selber noch ein Heiden war, eine kleine Wilde, unwissend und verzaubert. Aber in allen ihren kindlichen Phantassen mit Blumen und Sternen erblickte er nur eine irregeführte religiöse Schniucht, einen schlummernden Gottesbrang, der — einmal erweckt — die Pforten des himmels surmen würde,

Bang aus ber Luft gegriffen war feine hoffnung nun auch nicht. Bie wenig Efther feine Gefühle für fie wohl noch ahnte, geschweige benn jeine Absichten in Bezug auf fie kannte, war fie doch gang Dhr gewesen, wenn er in Gegenwart ber Mutter ober mit ihr allein von bem fernen Lanbe ergablt hatte, wohin er reifen wolle. Gie hatte ftill bagefeffen und gelauscht wie ein Rind, bas Märchen hört; und ber Raplan hatte in ihren Augen gelesen, wie Alles, was er erzählte, in ihr lebendig wurde, zu Bildern ihrer noch unreifen Gehnfuchtsträume wurde; die blübenden Magnolienbäume, die die Hänge ber Berge bebeckten und die Luft in meilenweitem Umkreise mit Wohlgerüchen erfüllten, die Flugufer, wo Buffel lagen und fich in bem weichen Schlamm fühlten, und Schaaren blagroter Flamingos zwischen fohlkopigroßen Wasserrosen einherstolzirten — die Myriaden von Feuerstiegen, die des Nachts die paradiesische Landschaft erhellten. — die Strobhütten der Eingeborenen und bie mächtigen grasteichen Ebenen, wo man - wie am Morgen ber Zeiten - tagelang reifen konnte, ohne ein menschliches Wefen ju treffen, forglos unter bem Sonnensegel in einer Ochsenkarre ruhend, ober auf bem Ruden eines Rameels ichautelnb -

Der Kaplan war ganz enttäuscht durch die zerstreute Art und Weise, mit der sie ihn gerade heute empfing und ihm zuhörte. Kaum daß sie sich hinreichend zusammennehmen konnte, um ihm den Glückwunsch auszusprechen,

um den er gebeten hatte. Fajt als fürchte fie sich vor ihm, hatte sie sich in die Sophaece gedruckt und saf nun dort, die Hand unter dem Kinn, und farrte init großen toten Augen vor sich bin.

Er konnte schließlich nicht umbin, sie zu fragen, weshalb sie so geistesabwesend sei. Und da erhob sie sich plöglich, trat an das eine Fenster, preste den Arm gegen die Stirn und stützte sich schwer gegen den Fensterpsoften, indem sie ganz unbeherricht stöhnte:

"Ad ja, wenn man nur weit, weit von bier fort mare!"

Im selben Augenblick fiel ihm erft ber Grund zu Frau Engelstofts Abwesenheit ein, und damit erhielt er auch die Erklärung zu Sichers sondersbarem Wesen.

Er trat jett an fie heran, legte bie hand auf ihre Schulter und fagte in feiner ruhigen, offenen Weise:

"Wissen Sie, Fräulein Esther, daß ich heute auch mit einem anderen Anliegen hierher gekommen din? Ich wossellen könnten, daß Sie meine Reisebegleiterin deriben nach dem sernen Lande würden — ja, jest sehen Sie mich so entset an. Aber ich meine es duchstädlich. Ich wollte Sie fragen, ob Sie meine Gattin werden wollten. Aber Sie sind heute, was ich sehr wohl versiehe, zu sehr von anderen Gedanken in Anspruch genommen, um mir antworten zu können. Morgen oder übermorgen, wenn Sie wieder mehr Rushe und Frieden gefunden haben, um mit sich selber und mit Gott zu Rate zu gehen, will ich kommen, um mir Ihre Antwort abzuholen. Leben Sie wohl bis dahin. Am Namen unseres Gerrn Jesie Christit!"

VI.

Ein hoher Gerichtssaal mit einer Reihe nach Süben gelegener Fensier, burch die die Sonne Instig die großen kahlen Wandslächen bescheint. Quer durch den Saal läust die Schranke, und dahinter thront der Hardesvogt in goldzestidter Unisorm und dreht ungeduldig ein Lineal in der Hand hin und der. Links von ihm sitt ein Schreiber an einem keinen Tisch, ein mächtiges Protokoll vor sich, und an der Tür auf der anderen Seite der Schranke, durch die die Konnvarenten herein- und hinausgeführt werden, sieht ein ellenlanger Gerichtsdiener und schläft halb in aufrechter Stellung, den Daumen an der Hosennacht.

Das Verhör des Duhends vorgelabener Männer und Frauen nähert sich seinem Ende. Realschuldirektor Brandt war zuerst aufgerusen, um eine Erklärung abzugeben. Er hatte au Sidessiatt erklärt, daß er dei Stunden vor Gutsbesiger Engelstofts Tode mit diesem gerade über sein Testament gesprochen, und daß nach seiner keinen Uederzeugung jeder Gedanke, auch an eine nur teilweise Aushehma desselchen dem Berstorbenen zu dieser Zeit vollkommen sern gelegen habe. Falls er deswegen wirklich ein paar Stunden später seine Einwilligung zu der völligen Vernichtung des Testaments ges

geben haben sollte, müsse bas in einem gesütigen Zustand geschehen sein, in dem er sich der betressenden Handlung nicht mehr klar und voll bewußt gesweien war, wodurch sie also auch in diesem Falle ohne gerichtliche Giltigkeit sei, im Uebrigen aber glaube er, der Komparent, nicht an diese Erklärung.

Auf die Frage des Hardesvogts, ob er denn Jemanden im Verdacht babe, sich das Tesiament angeeignet zu haben, hatte der Schuldirektor kihn ja geantwortet. Er zweisle freilich nicht daran, sagte er, daß Frau Engelstoft sin Uebereinstimmung mit ihrer Erklärung vernichtet habe, aber, wohl zu beachten, ern nach dem Tode des Suttsbesigers, und ohne dessen willigung dazu. Und er hatte hinzugefügt: wie unglaublich es auch klingen möge, daß eine Dame von Frau Engelstofts Stande eine so empörende Kandlung begeben könne, so dürfe man doch nicht vergessen, daß offenbar in ihrer Familie eine Neigung zum Verbrechen vorhanden sei, indem Frau Engelstofts Ängst verstorbener Bruder, nach dem, was man bei dieser Gesegwheit in Erfahrung gebracht, sich an der Kasse sienes Prinzipals vergriffen habe und nach Amerika geschickt sei, um der Strafe zu entgeben.

Dieser lette Giftnich wurde in der wohl überlegten Erklärung des Schuldirektors wie der Runkt über dem i angebracht. So wenig fremd die angesührte Tatsache gerade dem Nichter war, der seiner Zeit den armen Jungen gekannt und lebhaften Anteil an seinem Schickslag genommen hatte, machte die Erinnerung daran in diesem Angenblick doch einen gewissen Stud auf ihn.

Gleich barauf rief er jedoch, bunkelrot vor goru aus:

"Wenn biese sofen Vermutungen, die Sie bier angeführt haben, Alles sind, worauf Sie Ihren Verdacht bauen, so sehlen mir allerdings die Worte, um Ihr Benehmen zu siempeln. — Oder haben Sie noch etwas vorzubringen?"

"Rein!"

"Dann fonnen Gie geben."

Hierauf war eine Reihe von Personen verhört worden, die sich an öffentlichen Orten über die Sache geäußert hatten, als wenn sie Bescheib barüber wüßten.

Der Schulbirektor und Rechtsanwalt Sandberg hatten im Berein mit bem bestochenen Schummann ihre Namen aufgesiöbert und bafür gesorgt, daß sie vorgeladen wurden.

Die Erklärungen aller biefer Menichen verliefen als lofes Geschwäh im Sande. Entweder lengneten sie überhaupt, etwas gesagt zu haben, oder sie redeten sich mit zeugensähigen Keußerungen heraus. Siner von den Knechten and Sosiehöj selber, der eines Abends im berauschten Zuiand erzählt hatte, daß er in der Nacht, als der Gutsbesüger gestorben war, Fran Engelstoft, einen Bentel mit Geld in der Hand, in den Park habe schleichen geben, geriet so außer Kassung, dass er vor der Schranke sant zu beusen

anfing; und der Schumann mußte ihn schließlich beim Aragen nehmen, um ihn wegzuführen.

Gine von den zulegt Bernommenen war die Krankenpslegerin Schweiter Bobil.

Sie wiederholte, was sie früher schon erzählt hatte, wie sie einige Zeit nachdem der Gutsbesiter und Frau Engelstoft an jenem Abend allein im Krankenzimmer gewesen waren, gehört hatte, wie die Türen zu dem eisernen Schrant geöffnet und wieder geschlossen wurden, im Uedrigen aber wisse sie nichts von dem, was zwischen ihnen vorgegangen sei.

Der harbesvogt fragte:

"In welchem Zunand fanben Gie ben Aranten vor, als Frau Engelstoft Gie fpater hineinrief?"

"Der Todesfampf hatte bamale eben begonnen."

"Wie lange nachher trat ber Tob ein?"

"Ich glaube, es fonnen wohl zehn Minuten vergangen fein."

"Sagte er mahrend ber Beit etwas?"

"Nein - jedenfalls nicht fo, daß ich es verftand."

"Saben Sie ober Fran Engelstoft bas Sterbezimmer während ber Beit verlassen?"

"Nein."

"Aber fpater, nachbem ber Tod eingetreten mar?"

"Ich ging einen Augenblick in bas anftogenbe Zimmer, um Mamfell Anbersen, die Haushälterin, zu rufen, die im Egzimmer fag."

"Waren Sie so weit ober so lange entfernt, daß inzwischen Schränke ober Schubladen geöffnet werben konnten, ohne daß Sie es hörten?"

"Das glaube ich nicht."

Sie kannten ja ben Berstorbenen nach einer so langen Pflege recht genau. Hatten Sie ben Eindruck einer befonders erregten Gemütsstimmung bei ihm, als Sie hineingerufen wurden?"

"Rein!"

"Bielleicht fiel Ihnen das Gegenteil auf, — eine ruhige und vers föhnliche —"

"3d) hatte nur ben Gindrud eines Sterbenden."

"Sie bemerkten also kein Anzeichen eines unmittelbar voraufges gangenen heftigen Wortstreites, geschweige benn einer gewaltsamen Nebersrebung?"

"Nein!"

"Wie erklären Sie sich benn ben plötlich eingetretenen Tobesfall? Denn Sie waren boch nicht barauf vorbereitet, daß berselbe so balb einstreten würde?"

"Ich glaube wohl, daß die durch Fran Engelstofts Ankunft und durch die lange Unterredung hinterher hervorgerusene Gemütsbewegung den Tod

beichleunigt hat; im Uebrigen war Herr Engelstoft schon vorher so schwach, das man jeden Augenblick auf eine Katastrophe gesaft sein konnte."

Nachdem ber Harbesvogt noch einige Fragen an sie gerichtet und die ganze Verhandlung zu Protofoll gegeben hatte, wurde dasselbe ihr vorgezleten, und sie erhielt einen Wink, abzutreten.

Aber sie blieb stehen und bat, ob sie nicht noch etwas fagen durfe.

"Bas nun noch?" rief ber Richter ungebuldig aus, in bem augenblidlichen angfwollen Gefühl einer brobenden Gefahr.

Sie sagte, sie wünsche Frau Engelstoft so wenig wie sonst einem Menschen Anderes als Gutes; aber sie musse um ihres eigenen Gewissens willen etwas sagen, was sie — und wahrscheinlich nur sie allein — mit Bektimmtbeit wisse.

"Ja, ber Unsicht waren die Anderen ja auch. Aber fo reben Sie boch, und machen Sie ein Ende mit der Sache."

Sie wolle nur das Eine sagen, sie habe gehört, daß das bestrittene Testament nach Frau Engelstofts Aussage in Gegenwart des Gutsbesitzers verbrannt sein solle; aber das könne nicht gut der Fall sein.

"Und warum nicht?"

"Beil zu jenem Zeitpunkt in bem Dfen im Schlafzinumer bes Gutesbengers fein Reuer gewesen ift ober gewesen sein kann."

"Was soll das heißen? Alls ob man ein Stück Papier nicht auch in einem Ofen verbrennen kann, ohne daß vorher Feuer darin geswesen üt!"

"Gerr Harbesvogt misversiehen mich. Es kann zu bem Zeitpunkt überhaupt unmöglich im Ofen etwas verbrannt sein, weber Papier noch sont etwas."

"Bie konnen Gie bas nur mit einer folden Bestimmtheit fagen?"

"Ja, benn das Dsenloch war voll von Wattenstücken, die ich benutt batte, um die Arme des Gutsbesigers des Abends vor dem Einschlafen mit Spiritus einzureiben. Am Tage, nachden der Gutsbesiger gestorben war, lagen die Watteslücke noch im Osen; und es ist doch einleuchtend, namentslich da sie mit einem brennbaren Stoff getränkt waren, daß sie bei der geringene Berührung mit Feuer augenblicklich in Flammen hätten aufgeben müssen."

Der Harbesvogt hatte sich in seinen Stuhl zurückgelehnt und die Arme gefreuzt. Während sein Hundegesicht sich zu einer schreckeinzagenden Grismasse zusammenzog, betrachtete er ängsilich Schwester Bodil hinter ben ges senkten Brauen mit einem einfältig blinzelnden Blick.

"Das ist ja sonberbar. Wie sind Sie nur auf die eigentümliche Idee gekommen, gerade im Ofen nachzusehen?"

"Es ist meine Psilicht, ehe ich ein Haus verlasse, das Zimmer zu reinigen, in dem mein Patient sich ausgehalten hat, und Alles wegzuschaffen, was mit dem Kranken in Berührung gekommen ist."

"Nun, - Sie entfernten auch die Watteftude?"

"Ja, ich habe sie verbrannt. Es fiel mir ja damals nicht ein, daß sie von irgend welcher Bebeutung werden könnten."

"Sm — hm!"

Es trat eine furge Stille ein.

"Ich nehme an, daß Sie sich klar darüber sind, welche Bebeutung Ihre Mitteilung möglicherweise für die Sache haben kann, um deren Aufskärung es sich hier handelt. Ich hosse, daß Sie deshalb Ihre Worte genau erwogen und nichts weiter gesagt haben, als was Sie nötigenfalls durch Ihren Cib bekräftigen können. Sind Sie dazu bereit?"

"Ja, ich bin bagu bereit!"

"Ja, bann habe ich Sie in biesem Augenblick nicht mehr zu fragen. Aber Sie haben wohl die Güte, hierzubleiben, weil ich möglicher Weise später noch Ihrer bedürfen werbe."

Jest wurde Frau Engelstofts Name aufgerusen,' und die Augen des Schreibers, wie die des türöffnenden Gerichtsbieners standen förmlich aus dem Kopse herans, als sie, nachdem sie eine Weile auf sich hatte warten lassen, im Saal erschien.

Der Harbesvogt, bessen Gesicht einen grübelnden Ausbruck angenonnnen hatte, begrüßte sie mit so viel von der ihm angeborenen Galanterie, wie es die Heiligkeit des Ortes und die Würde des Richtersuhles gestattete.

Er machte eine Bewegung mit der Hand nach dem Stuhl vor der Schauke, auf dem den Honoratioren unter den Vorgeladenen Plat angewiesen wurde; ader sowoll die Ungeschicklichkeit dieser Handswegung, als die ganze unsichere Art und Weise, in der er das Verhör leitete, verrieten, welche Verlegenheit er über die Gewalt enufand, die ihm in diesem Augenblick fraft seiner Stellung über sie gegeben war.

Frau Engelstofts Wesen war außerbem mürrisch und abweisend. Sie hatte den Schleier vom Gesicht zurückgeschlagen und erstattete ihren einzleitenden Bericht mit einer Sicherheit, aus der ein seingesübtes Ohr leicht etwas Einstudit einer Sicherheit, aus der ein seingesübtes Ohr leicht etwas Einstudites berauszehrt haben würde. Die Fragen des Richters, die immer nichtsfagender wurden, beautwortete sie dahingegen nur kurz oder garnicht. Sie kannte ihre Macht über diesen Mann und war entschlossen, sie zu benuten.

So vergingen wohl zehn Minuten mit zwedlofem Sin= und Gerreben, bis ber Richter endlich Mut faste und bie entscheidende Frage fiellte.

"Sie halten asso baran fest," sagte er und begegnete zum ersten Wal ihrem Blid', "Sie halten also baran fest, baß bas Testament auf bes Verstrobenen eigenen Wunsch vernichtet ist?"

"3a."

"Und in Gegenwart bes Berftorbenen?"

"Und auf welche Weise wurde es vernichtet?"

"Es wurde gang einfach verbrannt."

"Im Cfen?"

"3a."

"In bem Dfen, ber im Zimmer bes Berftorbenen ftand?"

In der Art und Weise, wie diese Frage gestellt wurde, wie auch in dem gespannten Gesichtsausdruck des Richters, lag etwas, das ihr plöstlich ein ängstliches und schwindelndes Gesühl einflöste, als besinde sie sich am Rande eines Abgrundes. Ohne sich zu besinnen, antwortete sie:

"Nein."

"Aber wo bann?"

"In dem Ofen im Saal nebenan, — damit kein Rauch ober Qualm den Atem des Kranken beschweren sollte."

Es war, als falle eine centnerschwere Last von den Schultern des Richters.

Die Angst hatte ihm förmlich ben Schweiß auf die Stirn getrieben. Ganz befriedigend war ihre Antwort bei genauerem Erwägen nun freilich nicht. Es war dadurch ein Wiberspruch in ihre Aussage gekommen, der allerdings an und für sich ohne Bedeutung war, die ganze Erklärung aber doch ein klein wenig erschütterte.

"Sie sagten vorhin, die Bernichtung des Testaments sei in Gegenwart des Berstorbenen vor sich gegangen?"

"3a."

"Das war also nicht ganz forrekt. Was brinnen im Saal vor sich ging, konnte ber Verstorbene nämlich nicht von seinem Bette aus verfolgen." —

"So buchstäblich sollten die Worte natürlich nicht aufgefaßt werben. Im Uebrigen in das ja auch ganz ohne Belang."

"Tas ist wohl wahr, — ich räume das ein," sagte er abermals ganz verlegen und verwirrt, bei Spitssindigkeiten ertappt zu sein, die als Ausbruck eines Berdachtes gegen üb aufgefaht werden konnten.

"Das Entscheidende ist natürlich, daß es mit Einverländniß des Versstorbenen geschah, mit seiner vollen, freiwilligen Billigung. Und in Bezug hierauf halten Sie also an Ihrer früheren Erklärung seit, die Ihnen jeht vorgeseien werden soll."

Rachdem hierauf das Protofoll verlesen und von ihr richtig befunden war, suhr er mit einer entschuldigenden Berbeugung sort:

wat, just et mit einet entschutoigenven Bervengung sott

"Es ift jett meine mir vorgeschriebene Pflicht, Sie zu fragen, ob Sie Ihr Gewissen wohl genau ersoricht und die Folgen wohl bedacht haben, salls Sie später zu einer anderen Erkenntniß kommen sollten? Und ob Sie schließlich ohne Furcht die abgegebene Erklärung mit Ihrem Sidichwur bekräftigen können?"

"ia!"

Sie sagte das in der Hoffnung, daß der Sid nicht selber von ihr ver-

langt werben würbe. Während sie ihren falschen Bericht über die Ereignisse ber Tobesnacht, die sie übrigens jest so oft wiederholt und in ihren Gedanken durchlebt hatte, daß sie nahe daran war, an die Nichtigkeit zu glauben, erstattete, hatte sie dingst vor dem Sibschwur noch nicht überwinden können.

Der Harbesvogt aber war sich die ganze Zeit darüber klar gewesen, daß nur eine beeidigte Aussage ihrerseits die Krast haben würde, das Misstrauen niederzuschlagen; und da er trot Allem nicht den geringssen Zweizel über Unschuld hegte, griff er vertrauensvoll nach dem Eidesformular, um zu der seierlichen Sandlung zu ichreiten.

Er erhob sich und gab der "Romparentin", die einen scheinen Blick auf das schwarz eingebundene Formularbuch geworfen hatte, zu erkennen, das auch sie sich erheben solle. Der Gerichtsbiener, der sich auf das Ende einer Bank an der Tür niedergelassen hatte, erhob sich ebenfalls wieder, nm die Gelegenbeit zu ergreisen, mit seinem militärischen Anstand zu glänzen, während der Schreiber sich damit beauftate, die Keber niederzulegen.

"Der Schwörende versichert, daß er die Wahrheit, die reine, unversälsichte Wahrheit ausgesagt hat, so daß er nichts erklärt hat, was er nicht wußte, und nichts verbeimtlicht hat, was er zur Aufklärung dessen, worüber ihm eine Erklärung abgesordert wurde, mußte, sich auch keines Vorbehalts bedient, sondern die Worte aufrichtig und in der Meinung gebraucht hat, in der er mußte, daß sie verstanden wurden. Er sieht vor dem Gericht der Menschen, das den Meineidigen hart strasen wird, wenn Gott die Wahrheit an's Licht kommen läßt, und Aller Herzen werden sich denspienigen verschließen, der mit dem schrecklichen Namen eines Meineidigen gedraudsmarkt ist. Er sieht vor dem Angesicht des alswissenden Gottes, der in das Verdorgene sieht und offenbartlich dezahlt; wie er den Fluch ausgehen ließ, daß er in das Haus des Tiebes kommen soll und in das Haus dessen, der fälschlich bei seinem Namen ichwört."

Während der Richter diese Sabe schnell und ausdruckslos vor sich hinmurmelte wie etwas Auswendiggelerntes, hatte Frau Engelstoft die eine Hand auf die Lehne der Schranke gelegt, um sich darauf zu stützen. Sie fühlte, wie ihr der Boden unter den Füßen schwankte.

Und jest erhob ber Richter seine Stimme, die das Gepräge eines gewohnheitsmäßigen priesterlichen Pathos annahm, indem er das schickfalschwanger Schluswort des Kornulars verlas:

"Er hebe ber alten Sitte gemäß die drei Finger der rechten Hand, und dies sichtbare Zeichen soll ihn daran erinnern, daß er den dreieinigen Gott zum Zengen anruft, und daß, falls er falsch schwiese und des Segens Gottes entjagt hat; er hat den Erlöfer der Beelt verlengnet und kann keine Zuslucht bei ihm suchen in den Nöten des Lebens oder am Tag des Gerichts; er hat den Weg zu Gottes Gesch verschoflichen und auf allen Trost des Vortes Gottes in der Not des Lebens

wie bes Tobes verzichtet. — Während er hier auf Erben wandelt, wird sein Herz zittern, und sein Glaube wird keine Ruhe sinden; darauf wird er hingehen, wo Jedem nach seinem Berdient bezahlt werden wird, denn was ein Mensch saet, das wird er auch ernten.

Mit dieser Ermahnung und Warnung haben wir das Unsere getan; das Uebrige überlassen wir dem allsehenden und allwissenden Gott. Ein Jeder, der bei der Wahrheit bleibet, lege unverzagt seinen Sid ab; ein geber hüte sich aber dann bei dem Namen des Höchsten falsch zu schwören."

Der Richter hielt inne und warf bas Formular neben sich auf

ben Tijdh.

Darauf wandte er sich an Frau Engelstoft und fuhr mit einer zweiten ehrerbietigen Verbeugung fort, wodurch er die vorschriftsmäßige Gerabheit ber Borte wieder aut zu nachen suchte:

"Sie erheben die drei Finger der rechten Hand mit diesen Worten; Daß die von mir abgegebene Erklärung mit der Wahrheit übereinstimmend ift, bekräftige ich hiermit bei meiner Seligkeit mit dem Side, so wahr mir Gott und sein beiliges Wort belfe."

Obwohl nicht das Geringste in Fran Engelstofts Zügen etwas Anderes verriet als natürliche Gemütsbewegung bei der Verrichtung einer feierlichen Handlung, war sie in Wirtlichkeit nicht mehr bei Bewußtsein. Die gange Spannkraft ihres Geistes nuchte sie ausbieten, um die äußere Ruhe zu bewahren und ein Zittern zurüczudrängen, das sie jeden Augenblick zu übermannen und zu verraten drohte.

Der Richter, der der Ansicht war, daß sie ihn nicht verstanden habe, da sie zögerte, berührte jeht ihren rechten Arm, um ihr zu erkennen zu geben, daß sie ihn erheben solle. Und diese Berührung einer Menschenhaud erfüllte sie mit einem solchen Grauen, einem solchen Trot, einer solchen Rachzier, daß sie im selben Augenblick die Finger in die Söhe hob.

Mit lauter, ruhiger Stimme sprach sie die seierliche Versicherung nach: "Daß die von mir abgegebene Erklärung übereinstimmend mit der Bahrheit ist, bekräftige ich hiermit bei meiner Seele Seligkeit durch einen Sid, so wahr mir Gott helse und sein heiliges Wort."——

Wenige Minuten später faß fie in ihrem Bagen, ber unten auf ber Straße gehalten hatte, und fuhr in ber hereinbrechenben Dammerung nach

Cofiehoj gurud.

Mit einem wolsüstigen Gefühl ber Befreiung hatte sie ben Sib gesprochen. Noch während bes ersten Teiles der Heimfahrt siebete das Ulut in ihren Abern wie bei einem Nausch. Aber allmählich, als sich die Erzegung des Gemütes legte und die Gebanken sich klärten, schwand auch die flammende Röte ihrer Wangen. Die beftigen Frostschauer, mit denen sie während des ganzen letzten Teiles des Verhörs gerungen hatte, kehrten wieder und ließen sich nicht bezwingen. Dwohl sie sich zulett in alle Tevpiche und Shawls hüllte, die die Haushälterin ihr mitgegeben hatte, und

obwohl die Luft milbe, beinahe sommerlich war, froch fie frierend in der Wagenecke hinter den geschlossenen Femilern gusammen.

Sie bachte, ob sie wohl nicht ernftlich erkrankt sei. Bielleicht hatte sie sich erkältet, während sie in den langen Gängen des Gerichtgebäudes gewartet hatte. Dieser Gedanke beruhigte sie einen Augenblick; — bald aber erbebte ihr Körper wieder unter krampshaften Kälteschauern, die ihr die Jähne im Munde klauvern unachten.

VII

Vier Tage später begegneten sich ber Kaplan und Sither nach vorhers gegangener Berabredung in einer langen Sichenallee am äußersten Ende bes Barkes, wo sie Aussicht hatten, ungehört zu sein.

Der Kaplan war schon am vorhergehenden Tage in Sosiehös gewesen, um sich die Antwort des jungen Mädchens auf seinen Antrag zu hosen; aber er hatte ihr Wesen ihm gegenüber wieder so eigenartig scheu gesunden, daß er es für das Richtigke gehalten hatte, ihr nochmals vierundzwanzig Stunden Bedentzeit zu geben. Es hatte auch geregnet, so daß er nicht — so wie sonst — einen Spaziergang in den Garten vorschlagen konnte, und die Mutter hatte das Zimmer, in dem Geatren vorschlagen konnte, und die Mutter hatte das Zimmer, in dem sie stwas und wolle sie verhindern, allein wolleiben. Er war saft, als ahne sie etwas und wolle sie verhindern, allein und bert zu einer neuen Begannung ohne Zeugen zu nennen. Zeit und Ort zu einer neuen Begannung ohne Zeugen zu nennen.

Um nicht gesehen zu werden, hatte er den Weg durch den Wald eingeschlagen, von wo aus ein leberstieg in den Park führte. Er ging langsam, weil die Zeit der Begegnung noch nicht da war, anch war er darauf gefaßt, eine gute Weile warten zu nutisen. Sobald er aber in die Eichenallee eindog, sah er Sicher dort schon auf einer Bank unter der gelblichroten Landwölbung sigen.

Als er ungefähr zehn Schritte von ihr entfernt war, erhob fie fich und tam ihm gejenkten hauptes entgegen.

Wie ein übernübes Kind, das Ruhe sucht, lehnte sie den Kopf an seine Schulter und flüsterte "Ja", noch ehe er mit ihr gesprochen hatte.

Er ergriff ihre Sand und prefite fie an feine Bruft.

"So willst Du mir benn ohne Furcht und Neue in die Welt hinaussolgen?"
"da!" wiederholte sie.

"Weit fort von Laterland und Mutterhaus und Kindheitserinnerungen?"
"So weit Du willit, — so weit Du kannit!"

Er fragte, ob sie noch wisse, was er ihr gesagt habe, daß das Land, wohin sie ziehen wollten, für alle Weisen das Land des Todes genannt werde, daß die großen Sünnpfe Fieber aushauchten, daß in den Wälbern Tiger und Hydnen hausten und im Grase giftige Schlangen, daß ihr Heim Strohhütte oder ein Zelt und ihre Nahrung Früchte oder gedörrte Wurseln iein werde. —

Sie aber erwiderte, fie fürchte weber wilde Tiere noch Sunger noch Rot; nur vor ben Menichen bege fie Furcht.

"So segne benn Gott unsern Rund! Er verbinde unsere Seelen in gemeinsamem Glanben, Liebe und Hoffmung, bis uns der Tod scheide, um uns in der Schaar der Heiligen droben in der himmlischen Herrlichkeit wieder zu vereinen! Amen! Amen!"

Er hatte ben frahlenden Blief zum himmel erhoben. Jeht beugte er nich über fie und kunte fie auf den Mund.

Sine Weile gingen sie bann Arm in Arm in ber Allee auf und nieder, aber der junge Geschliche merkte gar bald, daß Sither selbst in diesen Augensbliden zeritrent und schen war und ihm kaum zuhörte. Deswegen zweiselte er jedoch nicht an der Aufrichtigkeit ihrer Gesible. Er kannte ihre Angst wor dem Zorn der Mntter und glaubte hierin die ganze Ursache ihrer Mutslosigkeit zu erblicken. Kaum hatte er denn auch die Mutter genannt, als sie sich wieder an seine Schulter schmiegte und saate:

"Bas follen wir boch nur machen? Bas wird fie fagen?"

Sie einigten sich bahin, daß sie ihr vorläufig nichts fagen, sondern ihr erk Ruhe lassen wollten, nm sich von den Gemitisbewegungen der vorausgehenden Tage zu erholen, die sie augenscheinlich sehr angegriffen batten. Der Kaplan wollte sie dann allmählich auf die unvermeidliche Trennung vorbereiten und sie zu der Einschlich bringen, daß sie kein Recht babe, sich ihrem gemeinsamen Willen zu widersehen.

Aber obwohl ber entsehliche Kampf bantit in's Ungewisse hinausgeschoben war, hielt Esthers sieberhafte Unruhe an. Und da gingen dem Bräutigam endlich die Augen auf. Er zog sie an sich und sagte, indem er zärtlich bemüht war, ihrem eingeschächterten Blick zu begegnen:

"Du verbiraft mir etwas, Gither."

Sie fing an zu zittern und wandte schweigend ihr bleiches Antlig ab. Selbn ihm konnte fie das schredliche Geheinniß nicht anvertrauen, das nahe daran war, sie zu erstiden.

"Aber Du machst mich ganz beforgt, Efther! — Was ist denn nur gescheben?"

"Ich kann es nicht fagen — hente nicht — Berlange es nicht!"

Es sag eine jolche Angst in dem flehenden Andruf, daß der Kaplan begriff, jest wurde es ihm nichts nüten, in sie zu dringen.

"Dann wollen wir uns hier trennen, Efther. Dein Gemüt bedarf der Ruhe. Morgen aber komme ich wieder. Und dann barfit Du kein Geheimnif mehr vor mir haben."

Am nächsten Tage um dieselbe Zeit hielt sich Fran Engelstoft wie gewöhnlich in ihrem Arbeitägimmer auf. Sie faß, die beiden Hände vor bem Gesicht, an bem großen Schreibtisch, ber immer mit Papieren- und Ansichreibebüchern bebeckt war, und hatte sich lange nicht gerührt.

Die letzen vier Tage hatte sie in ununterbrochener, rastloser Arbeit verbracht. Dies Betänbungsmittel hatte ihr schon früher über schwere Krisen hinweggeholsen, und sie zweifelte nicht daran, daß es auch diesmal schließlich ihrem Gemit sein Gleichgewicht und seine Krast wiedergeben würde. Von des Morgens um sechs Uhr die spät in die Nacht hinein hatte sie dort am Tische gesessen und Beschle erteilt, Rechnungen durchgesehen und Pläne für einen ganzen Umban des Pachthoses und Verzänderungen seines Betriebes gemacht. Und wie sie seine Schonung gegen sich selber kannte, fröhnte sie auch allen Vorsichtskrücksichen ihren Unterzgebenen gegenüber. Drei Mal täglich nunten der Verwalter und der Vogt bei ihr erscheinen, um ihre Beschle in Empfang zu nehmen; und weder die Küchenmägde, noch die Leute in den Ställen und Schennen konnten mehr sicher sein, bei ihrer Arbeit nicht von ihr überrascht zu werden.

Ihr äußeres Wesen mar jedoch gleich ruhig und beherrscht, vielleicht jogar eber ein wenig abgedämpft; aber fie icheute nicht mehr por einer Berausforderung ihrer Feinde gurud. Namentlich mar ber Gnteichreiber an ben Rand ber Bergweiffung gebracht. Obwohl er mußte, bag feine verichiebenen Rabirungen in ben Anschreibebüchern mit Meisterhand ausgeführt waren, empfand er jedes Mal, wenn er zu ihr beschieden wurde, und bas geschah oft nur mit einer Stunde Zwischenraum, heftiges Kneifen in feinem großen Magen. In der Regel wollte fie jedoch gar nicht über die Rechnungen mit ihm fprechen, fondern vielmehr über ihre Umbauplane. Sie aab nicht nur felbst die Ideen hierzn an, sondern arbeitete auch die Rostenanschläge und die Zeichnungen aus. Und - was ihr jo gar nicht ahnlich fah - fie batte fait jeden Tag einen neuen Blan, ber ben alten über ben Saufen marf. Sie mußte immer in Atem fein. Gie fonnte ihr Gebirn nicht in Untätigfeit laffen. Um bie Spannfraft ihrer Geele gu bewahren, baufte fie eine Arbeit auf die andere, ließ feine Anftrengung ber anderen folgen - bis fie ploplich, wie von einem Blit getroffen, betäubt und permirrt, jufammenfant.

So hatte sie jegt eine halbe Stunde unbeweglich dagesessen und ihr Antlit in den Händen geborgen, um den eigenen Anblick zu meiden, und namentlich die rechte Hand nicht zu sehen, die ihr in einzelnen Augenblicken eine wilde Angli einflößen konnte.

Sie wußte sehr wohl, wie töricht bas von ihr war. Sie wußte, bak es ber Schatten bes lauernben Wahnsinus war, ber in solchen Augenblicken ihren Verstand umnebelte. Aber sie konnte sich nicht von der Einbildung befreien, daß die drei Finger, die sie an jenem Tage bei der Eidesablegung gen himmel erhoben hatte, täglich kleiner wurden — hinwelkten.

Daß fie boch nicht barüber lachen konnte! Sie fühlte, baß, wenn fie nur ein einziges Mal in ein herzliches Lachen über fich felbft ausbrechen

könnte, das Ungehener des Wahnfinns für immer verscheucht sein würde. Tas war es überhaupt, wonach sie ein so schmerzliches Verlangen empfand, nur einnal wieder so recht aus vollem Gerzen sachen zu können. Oder wenn sie auch nur einen Tag den Gedanken an die dunnunen Finger versdannen könnte! Aber es erging ihr damit gerade so, wie mit dem Testannent, das zu vernichten sie sich nicht hatte überwinden können, und zu dem sie sich Tag und Nacht gleichsam in einem wollüstigen Banne hingezogen sühlte, odwohl sie wußte, der vielleicht gerade weil sie wußte, daß die Entbeckung dieses Schriftstücks ihr das Leben kosten würde.

Endlich erhob sie den Kopf und sah sich um. Drinnen im Saal hatte die alte Robos-Uhr soeben ihre kleine Walzermelodie gespielt. Und nun icholl die Grabesstimme der Turmuhr durch das Haus und machte sie frieren. Sie konnte diese Tone niemals hören, ohne an Riels' Tod erwinnert zu werden, den sie an jenem Abend gleichsam angekündigt hatten. Stunde für Stunde, dei Tag und bei Racht riesen sie ihr immer wieder von Reuem Alles ins Gedächtniß zurück, was sich damals an dem Sterbebett zugetragen hatte. Wenn sie nicht gesürchtet hätte, Verdacht dadurch zu erregen, würde sie schon längst Veschl gegeben haben, die Uhr anzuhalten, eine solche Angsi überkam sie, sobald sie diese Tone hörte, als sei es Riels' Stimme, die sie aus dem Jenseits rief.

Namentlich des Nachts, wenn sie in der tiesen Stille allein dasaß, versolgte diese Vorstellung sie, so daß sie nirgends Ruhe oder Frieden sinden komnte. Sogar dis in ihre Träume hinein sand die Gradesstimme ihren Weg und weckte sie, sodald sich der Schlunumer auf ihre Angen herabsenkte. Sie hatte seit Niels' Tode noch nicht eine Stunde ruhigen Schlaf gehabt.

Jest hörte sie braufien Schritte. Die Kammerjungser öffnete bie Dur und fagte nur:

"Der Raplan!"

Der junge Mann hatte siets freien Intritt bei Frau Engelstoft, die sich aus Alugheitsrücksichten — um sein Benehmen Siber gegenüber bewachen zu können — freundschaftlich zu ihm siellte, während sie gleichzeitig daran arbeitete, ihn ffür inuner vom Hause zu entfernen. Sie hatte begriffen, daß es seht die höchste Zeit war, ihn fortzuschänfen, salls sie nicht ihre Tochter verlieren und erleben wollte, daß Alles, was sie in einem zwanzigfährigen Kannpf der Selbstentsagung für sie gesammelt, ja, was ihr jeht den Frieden ihrer Seele und haldwegs ihren Verstand gekostet hatte, den Launen eines Frenden preiszegeben wurde.

Sie empfing ihn mit bem Ausruf:

"Bie? Sind Sie noch hier?"

Sie hatte ihn in der letten Zeit regelmäßig mit derselben erheuchelten Ueberraschung empfangen und hinterher ein paar scherzende Worte hinzugefügt, daß sie ihn längit über alle Berge geglandt habe.

Aber der Gesichtsausdruck des Kaplaus war heut so ernschaft, daß sie statt bessen jogleich fragte, ob ihm etwas Unangenehmes begegnet sei.

"Ja," erwiderte er mit einem kleinen Seufzer. "Ich komme voraus-

"Biejo?"

"Ich habe heute Morgen einen Brief von dem Direktor der Missischellschaft gehabt. Er antwortet mir, daß noch nicht hinreichend Geld für meine Reise eingekommen sei. Die Einnahmen eines Bazars, den man veranstaktet, haben den Erwartungen nicht entsprocken. Es sehlten noch mehrere tausend Kronen, solalich hat es lange Aussischten damit."

"Und Sie fonnen bas Gelb nicht anberswo erhalten?"

"Wie meinen Sie?"

"Nun, ich meine, wenn Sie wirklich so große Lust bazu haben — ich meine, wenn Sie einen so starten Wunsch in sich fühlen, gerabe biesen Beruf zu ergreisen, so wird Ihr Bater Ihnen biese Summe wohl schon vorschießen. Kur ihn kann bas nichts bedeuten; er ist ja ein reicher Mann."

"Mein Bater würde mit Freuden das Zehnfache geben, um mich zuruckhalten zu können. Sie wissen, wie es ihm — leider — immer zuwider gewesen ist, daß ich den gestillichen Stand erwählte; und namentlich ist er ein Gegner dieser Missionsreise gewesen. Er betrachtet sie als meinen sichern Tod, das Klima da drüben soll ja für Europäer sehr ungesund sein."

"Ich habe davon gehört. Aber bergleichen wird innner sehr überztrieben."

"Das glaube ich auch."

Es entftand ein furges Schweigen, bann fragte ber Raplan:

"Ift Fraulein Giber beut nicht gu Saufe?"

Frau Engelstoft siellte fich, als habe fie die Frage überhört, und fagte: "It bie Summe, die bem Miffionsverein fehlt, wirklich fo groß?"

"Biertaufend Kronen, glaube ich."

"Ja, bas ift viel Geld!"

Sie saß noch immer am Schreibtisch, die Hand unter ber Wange, bas Gesicht abgewendet. Ihre Angen schweisten hinaus über die Banme bes Gartens mit einem sinnenben Blick, der, indem sie die letzten Worte noch einmal wiederholte, einen eigenartig sinsern Ausdruck annahm.

Kalls Eister sich noch immer nicht sehen ließ, kam dem Kaplan der Gedanke, daß sie ihn vielleicht unten in der Eichenalke erwartete, um mit ihm allein sein zu können. Er ahnte nämlich nichts von dem Schicksla, das sie betrossen hatte, seit er sie verließ. Er wußte nicht, daß Frau Engelstoft Unrat geahnt hatte, als sie die Tochter am vorhergehenden Tage von ihrem Spaziegang im Park hatte zurückkommen sehen, und daß sie nach einem schaftern Verhör schnell die ganze Wahrheit aus dem verschückterten Kinde berausgebracht hatte.

Efther faß nun in ihrem Zimmer eingesperrt, und es mar ber feste

Entichluß der Mutter, sie unter Schloß und Riegel zu halten, bis der Kaplan binreichend weit entfernt war.

Ter junge Bräutigam wollte sich gerade erheben, um sie aufzusuchen, als ihm der Gedanke durch den Kopf suhr, daß es wohl das Richtigste sein würde, Fran Engelstoft so allmählich auf ihre Verbindung vorzubereiten. Er sing deswegen an, von den Gerüchten zu reden, die auch ihm zu Ohren gekommen seien, nämlich von den großen Umbauten, die auf Sosiebös desvorüänden. Er hatte gehört, sagte er, daß unter Anderem der ganze Wolkereibetrieb verändert werden solle, um ein Procent Butterertrag mehr zu gewinnen, und er äußerte in unverdinnten Worten sein Ernaumen über die ungeschwächte Gnerzie, mit der se fortsuhr, ihre materiellen Interessen zu wahren, "die doch schon im Voraus hinreichend aesichert erschienen".

"Ich weiß es sehr wohl," erwiberte sie, "bas es für eine Frau als verächtlich angesehen wird, wenn sie sich um ihre Angelegenheiten kunnnert. Die Moral gebietet, daß man sich dem "Schicksal" preisziebt. Sammelt deswegen nicht in die Scheuern! — Eure Schäpe sollen im Himmel sein."

"Ihr Spott trifft mich nicht, Fran Engelstoft. Freilich ist das Loos der Menschen hienieden dem Wechsel unterworfen, aber ich begreise doch nicht, wie man, wenn man sich die kurze Dauer des Lebens so recht klar macht, das Bedürfniß oder die Lust empfinden kann, so tief in dem Irdisichen zu wurzeln.

Es ift, als wolle der Schmetterling ein Nest banen und für eine Beitervermehrung forgen, obwohl er boch nur einen Tag lebt!"

"Sie laffen Gines außer Acht, daß unfer Leben in unferen Kindern fortgefest wird."

"Nein, das lasse ich keineswegs außer Acht. Aber ist das viel mehr als eine Phraje? Den Fall gesetzt, daß die Kinder, wenn sie heranwachsen und gestige Reise erhalten, gar keinen Wert auf unsere mit so größen Ovsern gesüllten Scheuern sehen. Ich benke datei sowohl an die gestitzen, wie materiellen Güter, die wir ihnen zu hinterlassen bestrebt sind, und das kommt doch vor. Ich fann selber ein wenig davon nitsprechen. Und kann man sich wohl etwas Nichtigeres, Versehlteres benken, als ein solches Leben, das der Erlangung eines Gutes geopfert wurde, das von demjenigen, für den es in erster Linie bestimmt ist, verachtet und vielleicht gar als ein lebel angesehen wird? — Aber einem solchen, wirklich tragsschen Echisfal, setz sich ein Zeder aus, der sein Lebensziel außerhalb des Ewigen, Unwandelbaren sucht."

"Sind bas bie Lehren, bie Sie hier zu verbreiten bestrebt ge- weien find?"

"3a."

"Dann ist es ein Glud, daß junge Leute fünfundzwanzig Jahre alt fein muffen, ehe sie Erlanbniß erhalten, über sich selbst zu bestimmen. Ift

ern das Alter erreicht, so hat das Leben sie im Allgemeinen gelehrt, was zu ihrem Benen bient."

Der Kaplan fing an zu verstehen, daß sie etwas ahnte. Sie hatte mit starken Nachdruck gesprochen und sandte ihm bei den letzten Worten einen Blick zu, der wie ein hingeworsener Handschuh wirkte.

"Bon Ihrem Standvunkt aus haben Sie wohl leiber Recht," fagte er. "Sie scheinen also ausnahmsweise einen Schutz in den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesethuches zu finden."

"Ausnahmemeife. - ja!"

"Jun Uebrigen gilt ja die Altersgrenze, die Sie nannten, ausschließlich für Männer und für unverheiratete Frauen. Ich din kein Jurist, aber so viel weiß ich denn doch, daß eine uninorenne Frau, wenn sie sich verzbeiratet, durch ihren Gatten völlige freie Verfügung über sich selber, wie über das, was sie persönlich besitzt, erhält."

Frau Engelstoft erwiderte nichts. Sie fühlte sehr wohl die Drohung, die in seinen letten Worten verborgen lag. Und berselbe finitere Ausbrucktrat wieder in ihre Augen, als sie ihn von der Seite ansah.

Er fühlte, bag er es biesmal nicht wagen burfe, weiter zu geben, beswegen erhob er sich und ging.

Frau Engelstoft, die beim Abschied nur mit einer Neigung des Kovses gegrüßt hatte, ohne ihm, wie sond, die Hand zu geben, blieb in derselben Stellung wie bisher am Schreibtisch sie, die eine Hand unter der Wange, während ihr Blick über die Bamme des Parkes hinausschweiste.

Sie schraf zusammen, als nach einer Weile an die Tür gepocht wurde. —

Es war wieder die Kammerinngfer.

Sie kam schüchtern berein und fragte, ob die gnädige Frau nicht einen Augenblick zu Fräulein Esther konnnen wolle. "Fräulein Esther ift so uns rubia," erklärte sie.

"3d) werbe fommen. —"

Eicher saß mit unordentlichem Haar und Anzug auf dem Nande ihres Bettes und schlichzie laut, als die Mutter hereinkau. So sauft und schichtern sie im Allgemeinen war, konnte doch hin und wieder einunal "ein böser Geit in sie sahren", wie die alte Hausdhälterin sagte, der sie als Frau Engelstofts Tochter kennzeichnete. Während herer sait vierundzwanziginändigen Einsperrung hatte sie sich anfänglich unt gewöhnlicher Nachgiebigskied dem mütterlichen Willen unterworfen; allmählich aber erwachte der Trop in ihr, sie wollte nicht essen, nicht schlafen, nicht antworten.

Und als sie nun vor einer halben Stunde die Stimme ihres Berslobten gehört hatte, als dieser die Treppe hinaustam, ließ sie sich zu einem hosterischen Ausbruch der Berzweislung hinreißen, ging händeringend im Jimmer auf und nieder und rief Gott und Jesun Chrisum an.

Die Mutter setzte sich zu ihr auf den Rand bes Bettes, ergriff ihre eine Hand und sprach in ruhigem Ton mit ihr.

Sie sagte, sie durse sie nicht misverstehen, sondern daran glauben, daß bas, was sie von ihr fordere, — selbst wenn sie es jett auch nicht versiehen

tonne - bennoch zu ihrem eigenen Beften fei.

Sie sagte, sie sei noch zu unerfahren, um benrteilen zu können, wie wiel für sie Beide auf dem Spiele ftünde, und daß der Mann, auf den sie ihre Gedanken gerichtet habe, ein Phantas, ein Abenteurer sei, der sie und sich selber in's Unglück stürzen würde.

Sie erinnerte sie an ihr eigenes Schickal und erzählte von ihrer Mutter, die an den Bettelstab gebracht sei, weil sie keine Kraft gehabt habe,

fich bem Willen ihres Mannes gu widerfegen.

Eicher aber hatte seit jener Nacht, als sie ber Mutter Treiben im Saal beobachtet, einen unüberwindlichen Abschen vor ihr bekommen. Bor Furcht, sie zu sehen, hatte sie sich jeht, als sie sie kommen hörte, hier auf ben Rand bes Bettes geseht, das Gesicht in den Händen geborgen; und bei ber blosen Berührung ihrer Hand sin zu zittern.

Schließlich gelang es ihr benn auch, ihre Hand frei ju machen und

an bas andere Enbe bes Zimmers gu flieben.

Und hier faste sie Mut, erhob ben Kopf und jagte, daß Armut sie nicht schrecke, daß sie allen Reichtum der Welt hingeben würde für die Freiheit, dem solgen zu dürfen, den sie liebe, und daß sie nie berenen würde, was sie getan, wenn sie auch in Zukunft auf blosen Füßen von Tür zu Tür gehen und um das trockene Brot betteln solle.

Fran Engelstoft schwieg bei biesen Worten. Nach einer Weile erhob

fie fich und fehrte in ihr Zimmer gurud.

Hier blieb sie eine Weile am Fenster stehen und sah hinaus, während ne mit den Fingern auf das Fensterbrett trommelte. — Jeht mußte gebandelt werden. — Dieser Psarrer, dieser Störenfried mußte aus dem Wege geschafft werden, gleichviel mit welchen Mitteln. Später konnte sie dann ja ihre Gimvilligung zu der Berlobung geden. War er nur erst aus dem Gesichtskreise, so würde Sieber schon zur Besinnung konnuen. — Und dann — aus dem Lande, wohin er ging, kehrte Niemand zurück.

Entichlossen sette sie sich an den Schreibtisch, nahm ein bedrucktes Blatt aus einem der Schubfächer, um eine Anweisung auf viertausend Kronen an ihren Kopenhagener Bankier darauf auszusertigen, der die Summe anonnm an die Direktion der Missionsacsellschaft senden sollte.

Sie war keinen Augenblick barüber im Zweifel, daß sie ihn mit dieser Anweising direkt in den Tod sandte. Sie hatte die Sache genau unterspucht und wußte, daß nicht ein einziger von den Missionaren, die bisher diese Gegenden bereist hatten, lebend heinigekehrt war.

Sie machte sich aber feine Gewissensbisse baraus. Sollte eine Mutter die Mittel abwägen, wo es sich darum handelte, einen Menschen aus dem

Wege zu schaffen, ber bas Leben ihres einzigen Rindes zerstören wollte? Bon allen Berbrechen ber Gefetgebung ericbien ihr feins teuflischer als bas. welches iebem jungen Manne, ber bie Ginne eines jungen Mabchens verloct batte und gewillt war, ein Pavier, ben jogenannten Traufchein, zu begablen, gestattete, fie fofort aus ihrem Beim und ihrer Familie gu entführen, die Mutter bei Seite zu ftoken und hohnzulachen über die einzige Liebe, Die ftart ift, wie ber Tob. Und eine Mutter follte fich nicht gur Wehr feten, fonbern fich rubig barein finden, jum Opfer eines folden Jufigmorbes gemacht zu werben?

Sie griff mit benielben brei Ringern, mit benen fie an jenem Tage geschworen hatte, nach ber Neber und tauchte sie tief in bas Tintenfaß. Dann füllte fie langfam bie Auweisung mit großen, beutlichen Buchstaben und Rahlen aus. Als fie ichließlich ihren Ramen barunterfette, geschah bies mit bem schwindelnden Gefühl, als unterschreibe fie bas Todesurteil ibres gefährlichften Teinbes.

VIII.

Roch am felben Abend erhielt ber Raplan einen verzweifelten Brief von feiner Braut. Sie hatte bie alte Sausbalterin gu ihrer Bertrauten gemacht, und dieje hatte ihm den Brief durch einen fichern Boten zustellen laffen. Sie legte ihm hierin eine vollständige Beichte ab, ergablte nicht nur von ihrer Einsperrung und von bem Grunde bazu, sondern vertraute ihm auch das Geheimniß an, von bem fie am porhergebenden Tage wegen des ichredlichen Berbachtes, ben es auf ihre Mutter werfen konnte, nicht zu iprechen gewagt hatte. Jest konnte und wollte fie es nicht länger ertragen, beshalb flehte fie ihn an, fie zu befreien, "felbst wenn sie dann ihre Mutter nie wiedersehen sollte".

Das allererfie Gefühl bes Raplans beim Lefen biefes Briefes war unvermischtes Entzücken. Er füßte sogar bie Unterschrift, während feine Mugen vollt Tranen ftanben. Er erhielt hierburch Beruhigung für bie Anast, in der er feit dem Bornittag in Folge Gibers ganglicher Unsichtbarfeit umbergegangen war.

Im nächsten Augenblick aber warf die Rachricht von ihrer Gefangenschaft einen Schatten über sein Gemut. Es frand also ein Rampf bevor. Und er kannte Fran Engelstoft hinreichend, um zu wiffen, daß diefer Rampf hart und laugwierig werden wurde.

Efthers Erzählung von ben nächtlichen Banberungen ihrer Mutter in bem großen Saal machte unter biefen Berhaltniffen nicht fogleich weiteren Eindruck auf ihn. Er verstand sogar anfänglich nicht einmal, weswegen sie bas Alles fo weitläufig erklärte, ober was für ein Berbacht es fein follte, den sie bei ihm hervorzurufen gefürchtet hatte.

Lange mahrte es jedoch nicht, bis die mahre Bedeutung ber Mitteilung - und damit die des gangen Briefes - ihm flar wurde und ihn mit Entjegen erfüllte. Er war so ganz unworbereitet. Er hatte nie darauf hören wollen, was das Gerebe der Leute ihm zutrug. Lon seinen eignen Anzelezenheiten erfüllt, wie er war, hatte ihn die ganze Sache überhaupt niemals beschäftigt.

Jest aber wurde ihm die Binde von den Angen gerissen. Je mehr er an Frau Engestofts Gebahren in der letten Zeit dachte, an die ganze innere Unruhe, die von Tag zu Tag deutlicher in ihrem Wesen beervortrat, eit jenem Abend, als er sie an das Sterbebett des Gutsbestigers geholt batte, um so besser verstand er Eschers Angü, daß ihre Mutter eine Bettigerin, eine Meineidige sein könne.

Nach einer rubelofen, unter schweren Unfechtungen verbrachten Nacht ging er gang früh am Morgen in die Stadt, um mit dem Hardesvogt über

bie Sache zu reben.

Es war dies ein schwerer Gang für ihn. Sein Gewissen klagte ihn an und gab seiner Handlung die hählichien Namen. Aber er kannte Gottes ummniößliche Gebote. Er wußte, daß er nicht das Necht hatte, etwas zu verheimlichen, was der Wahrheit dienen konnte, daß er keine Mührsch auf die eignen Währsche oder die Eingebungen des Herzens nehmen durte. Niemand kannte die Wege, die Gott zu der Errettung eines Wenschen ausersehen hatte, und Niemand durfte in Selbstüberhebung Vorzehung für seinen Nächsten spielen.

Der Harbesvogt wurde nervos und aufgeregt, sobald der Kaplan Frau

Engelstofts Namen nannte.

Es war nämlich keineswegs so gekommen, wie er es erwartet hatte, daß sie durch eine Beeidigung ihrer Erklärung alles Mistrauen gegen ihre Redickkeit niederschlagen würde. Ihre Gegner hatten ihn sogar gezwungen, eine Reihe neuer Vernehmungen anzusehen, bei denen freilich nichts sondersich Reues, geschweige denn etwas Belasiendes herausgekommen war, die aber doch eine gewisse Unruhe bei ihm hinterlassen hatten, deren er nicht herr zu werden vermochte.

Der Kaplan seste ihm sein Verhältnif 3u Frau Engelstofts Tochter auseinander, erzählte von ihrer Ginsperrung und las schließlich den Teil des Briefes vor, der von dem nächtlichen Treiben der Mutter handelte.

Der Harbesvogt sagte lange nichts. Es hatte ihn wie ein Stoß burchzuckt, als ber Kaplan von dem Dokument "mit dem gelden Umschlag" vorlas; er erinnerte sich, daß das Teitament wirklich einen solchen Umschlag gedabt hatte, und er hatte um so weniger Grund, an der Glaubwürdigkeit des im Uedrigen ein wenig vhantaüsichen Berichts zu zweiseln, als er sich erinnerte, daß einer der in dieser Angelegenheit zuleut vernommenen Leute—ein alter Nachtwächter aus Sosiehös — erklärt hatte, daß er ein paar Mal einen Lichtschimmer aus dem Rittersaal habe dringen sehen, und zwar zu einer Zeit, wo soni Alles ringsumber im Schlosse singer war, auszgenommen in Fran Engelskofts Jimmer.

Ein paar Stunden später fuhr der Hardesvogt in voller Uniform nach Sosiehöj hinaus. Der Kaplan begleitete ihn; aber es wurden nicht viele Worte gewechselt, und der Gesitliche stieg aus dem Wagen, ehe dieser in die Allee einbog. Er wollte, um ungesehen zu bleiben, zu Fuße solgen und versuchen, sich mit der Haushälterin in Verbindung zu sehen, um Esther einen Eruß zu senden und sie auf das vorzubereiten, was seht möglicher Weise geschehen würde.

Frau Engelstoft saß in ihrem Arbeitszimmer und war im Begriff, bem Berwalter, ber an ber Thür stand, ihre Besehle für die Nachmittagsarbeit zu erteilen, als ber Wagen auf den Hof suhr.

"Seben Gie nach, wer ba fonimt," fagte fie.

"Es ist ber Harbesvogt," melbete ber Verwalter, nachdem er von bem Gang zurückgekehrt war, bessen Fenster nach bem Hofe hinaus gingen.

"Mas will ber nur!" murmelte fie vor fich hin. "Ja, bann können Sie geben, hanfen!"

Sie war ganz ohne Furcht. Es fiel ihr nicht ein, daß er wieder bes Testamentes wegen kommen könne. Die Sache, glandte sie, sei aus der Welt, ohne andere Spuren als den Kanupf in ihrem eignen Innern hinterslassen zu haben.

Erst als sie ihn unmittelbar hinter ber Kammerjungfer eintreten sah, ohne abzuwarten, daß ihn diese angemeldet hatte, und obendrein in voller Unisorm, ahnte sie eine Gesahr.

Sie erhob sich. Und wie ein Krieger, wenn er überrumpelt wird, Declung hinter der ersten besten Wasse such, die ihm in die Hand fällt, so ging sie haitig auf ihn zu und sagte in einem barschen Ton, mit gehenchelter Smoorung:

"Falls Sie mit mir zu reben wünschen, herr harbesvogt, nutf ich Sie bitten, sich gang kurz zu fassen. Meine Zeit ist sehr in Anspruch genommen."

In die rotgeaberten Augen des Hardesvogts trat ein Ausdruck, als habe er einen Stoß vor die Bruft bekommen. Trog Allem shate er sich bisher nicht überwinden können, an ihre Schuld zu glauben, sondern hatte gehofft, daß sie ebenso wie bei den letzen Verhör eine befriedigende Erklärung für das würde geben können, was gegen sie vorgebracht war. Jett erlosch diese Hoffmung. So schwach entwickelt sein psychologischer Sinn auch war, war er doch hinreichend lange Untersuchungsrichter gewesen, um diese erhenchelte Eupörung zu kennen, hinter der sich ein schlechtes Gewissen verbara.

Und fast noch mehr verriet ihr Aussehen fie, als ber harbesvogt erft soweit zur Besinnung gelangt war, baß er fie genauer betrachten konnte.

"Sie sehen ermübet ans, gnabige Frau," sagte er, nachbem sie eins ander schweigend eine Weile gegenüber gesessen hatten, jeber an feiner Seite

bes Tisches, in ber Nähe ber Tir, die auf den Borplat und von dort in ben Saal führte.

"Sier ift auch viel zu tun. Alles ift fo vernachläffigt."

"Freilich. Das weiß ich. Und wenn der Tag nicht ausreicht, so nimmt man die Nacht mit zur Hilfe, nicht wahr? Ich meine," iuhr er fort, als sie nicht antwortete, "ich habe gehört, daß die Leute Licht in Ihren Fennern gesehen haben, gnädige Fran, dis in den hellen Worgen hinein."

"Das ift nicht unwahrscheinlich."

"Daß Gie gezwungen find, fo viel zu arbeiten!"

"Was war es, worüber Sie mit mir zu fprechen wünschten, Herr Sardesvort?"

"Gerade hierüber! Ich wollte Sie fragen, gnädige Frau, ob Sie nie, wenn Sie des Nachts so bei der Arbeit saßen, Jemanden hier in der Bohnung haben berumkramen hören?"

"Wie kommen Sie nur einmal barauf?" fragte sie und sah ihn farr an

"za, — bann scheint es wirklich, daß irgend ein geheinnisvolles Wesen um die Zeit der Nacht hier sein Wesen treibt. Der Gutswächter will mehrmals einen eigenartig fladernden Lichtschein im Saal gesehen haben, und daß dies keine Einbildung ober Augenverblendung war, ist von anderer Seite hinreichend bestätigt."

"Ach!" entgegnete sie mit einem kurzen, höhnischen Lachen. "Meinen Sie wirklich! Dasselbe hätte ich übrigens beitätigen können. Ich selber bin nämlich hin und wieder da drinnen umhergegangen, wenn ich von der Arbeit ermüdet war, um ein wenig Luft zu schöpfen."

"Ach, so verhält sich die Sache, gnädige Frau! So verhält sich die Sache! — Aber trogdem müssen da Andere sein, die sich dort zu is ungewohnten Zeiten zu schaffen machen. Ich habe meine bekimmten Gründe zu dieser Annahme, und ich erbitte mir deswegen die Erlaubnis, eine gründliche Untersuchung da drinnen vornehmen zu dürsen. Wiesleicht wird eine solche ganz wunderbare Dinge an's Licht bringen."

Sie sah ihn noch immer farr an. Sie glaubte noch Macht über ihn zu haben und ihn zwingen zu können, von seinem Verlangen abzusiehen.

"Bas erwarten Gie benn gu finben ?"

"Ein Dokument — in einem gelben Unischlag — in einem Raum unter einem ber Kensterbretter. Sie gestatten wohl, daß ich hineingehe und es hole?" jagte er, indem er sich mit drohender Miene erhob.

Im selben Angenblick fuhr fie mit einem halberitickten Schrei vom Stuhle auf und siellte sich mit ausgebreiteten Armen vor die Tür, die zum Borvlag führte, — leichenblaß und zitternd.

So ftanden sie einander einige Seftunden schweigend gegenüber und fartten sich in die Angen, wie ein paar wilde Tiere in der Angreifstellung. Es war bei bem Sarbespoat ebenfo iehr die tiefe, versönliche Krantung.

bie sie ihm zugefügt hatte, indem sie ihn hinter's Licht führte, wie das Entseten über das begangene Verbrechen, das sein Gesicht verzerrte und ihm die Junge dand. Er hatte ja, sozilagen, seine Amtsehre zum Pfand für ihre Unichnib einzesetzt und hatte sich die besten Leute der Gegend versseindet, weil er sie in Schuk nahm.

Lange währte es jedoch nicht, bis die alten Gefühle und die Macht ber Jugenderinnerungen wieder die Oberhand in ihm gewannen. Indem er sich mit zitternder Hand auf die Lehne des Stuhles stützte, von dem er soeben ausgestanden war. saate er:

"Dann int es alfo wirklich mahr!"

Frau Engelstofts Körper sant plöhlich bleischwer zusammen. Sie schwankte von ber Tür fort und glitt auf ihren Stuhl nieber, wo sie, die Sand unter bem Kinn. fiben blieb.

Sie wuste, daß sett Alles vorbei war; aber im Grunde empfand sie nur eine Erleichterung. Das Leben war ihr schon lange eine Last geworden. Nur ihre Mutterpslicht hatte sie in einer Welt und in einer menschlichen Gesellschaft zurückgehalten, für die sie Berachtung empfand. Jeht gebot ihr bieselbe Pslicht, fortzugehen und die Schande mit sich in's Grab zu nehmen,

wodurch fie ichneller in Bergeffenheit geraten murbe.

Sie fühlte sich schon von allem Irbischen losgelöst, in der Unenblicheteit schwebend, befreit, gleichsam betäubt. Sie hörte wohl, daß der Hardsvog wogt mit ihr sprach, daß er ihr vierundzwanzig Stunden Frist anbot, um wegzureisen, odwohl er — wie er sich ausdrückte — sein Annt und seine Ehre dabei auf 28 Spiel sette; daß er ihr sogar versprach, seine Beamten auf eine falsche Spur zu lenken, dis sie in Sicherheit war, und ihr behilfslich zu seinen Trt zu sinden, wo sie auch später gegen Nachforschungen sicher sein konnte, — sie hörte das Alles, aber nur undeutlich, wie aus der Ferne.

Sie antwortete auch anfänglich nur mit einem Kopficontteln, fagte bann aber, baß fie keinerlei Dienfte anzunehmen wünfche, weber von ihm

noch von sonnt irgend Jemand.

Rur einen Wunsch habe sie noch, und sie bat ihn, sihr ben zu erfüllen, indem er ihr sagte, wie er der Wahrbeit auf die Spur gekommen sei. Und als der Harbevogt ihr das erzählte, und sie hörte, daß ihre eigene Tochter sie verraten hatte, Siher, die sie mit ihrem Herzblut genacht und beren Glück sie jest mit dem Leben büssen nußte, sah sie ihn zuerst verständnisses an, brach dann aber in ein schallendes Gelächter aus, das ihm durch Mark und Bein ging.

Das war das aus dem Herzen kommende Lachen, wonach sie sich so sehr gesehnt hatte. Zeht kam es mit der letzten Erlösung, dem endlichen Rauich. Dies hatte ihr noch gesehlt, — von ihrem eigenen Kinde in den Schmutz getreten zu werden. Wehr würde sie kaum noch erleben können. Der Kelch des Lebens war sur sie dis auf die Neige geleert.

Die sie sich freute, als sie den Hardesvogt bestätigen hörte (was dieser von dem Kaplan wußte), daß seine Berlobung mit Sicher eine vollendete Tatjache war. Sie dachte an ihre viertausend Kronen, die dalb in den Händen des Missionsdirektors sein wurden. Die Beiden wurden sich nun wahrscheinlich so dalb wie möglich heiraten, um in ihrer Verblendung dem sichern Tode drüben in den Sumpfländern der Pest entgenzureisen, und sie wurde noch im Tode Nache an ihrer Tochter nehmen!

Obwohl — weshalb sterben? Sie schuldete Niemandem dies Opser mehr. Sie wollte jest gerade, daß ihre Schande leben und für ewige Zeiten den Namen brandmarken sollte, den sie getragen hatte. Sie wollte keine Berjöhnung, kein Mitleid. Sie verachtete die Tränen, die an einer Leiche verzossen wurden, die Neue, die zu spät kam. Sie wollte gerade jest leben, damit der Hahr auf Sosiehd; ohne Gewissenstalen masien konnten. Wie sie sich sielbst und den Schöck ihrer Mutter versluchte, dessen Westung sie ihr Leben verdankte, sollte Fluch auf Allem liegen, was ihr gehört hatte —

Sie empfand außerbem einen Wiberwillen davor, Hand an sich zu legen. Ihr graute vor ihrer eigenen Person, vor diesem welken Körper, der mit jedem Tage deutlicher seinen Kern offenbarte: das grinsende Knochengerippe. Sin Selbstmord war auch etwas viel zu lächerlich Feierliches für diese elenden Ueberreste eines Menschenlebens. Sie war so großen Aufsebens wirklich nicht wert. Was noch an ihr übrig war, konnte ebenso gut in dem lebendigen Begrähniß, das man ein Gesängniß nannte, versaulen.

Sie erhob sich und fagte, sie kenne ihr Schickfal und sei daranf gefast. Sie bat ihn, nur eine Niertelstunde auf sie zu warten, dann wurde sie bereit sein, ihm zu folgen.

Gleich nachdem sie gegangen war, kam der Kaplan leise aus dem Nebenzimmer herein. Er hatte sie in ihr Schlafzimmer gehen hören und wollte gern wissen, ob sie gestanden habe.

Der Harbesvogt ging im Zimmer auf und nieder. Er war ganz außer sich, und der Anblick des jungen Geistlichen, ohne bessen Gifer vielleicht noch Gras über das ganze Elend hätte wachsen können, machte seine Worte und sein Benehmen noch unbeherrschter, so daß er sich zu Neußerungen hinreißen ließ, die für einen königlichen Beauten sehr kühn waren.

Er sagte, Fran Engelstoft sei im Grunde nur insofern zu bedauern, als sie für eine Zeit lang der Freiheit beraubt werden würde. Lon der Schande zu sprechen, verlohne sich gar nicht der Mühe, und was die Gesellschaft andeträfe, in der sie jetzt leben würde, so sei er eigentlich der Ansicht, daß das die alleransändigten Menschen im ganzen Lande seien, "weil diese Leute doch im Allgemeinen eingestanden hätten, daß sie Lerbrecher seien". Er klagte sich jelber an, daß er die Hante sich jelber an, daß er die Hante sich jelber an, daß er die Hante sich jelber ihren Glauben

an die Menschheit und an die Gerechtigkeit zu untergraben, als er kraft eines unbarmherzigen and wahnstunigen Gestebes ihre She aufgelost hatte. Und er erklärte schließlich sehr seierlich, wie bereits schon mehrmals früher, daßer nun Srust machen und sein Amt niederlegen wolle, um nicht länger Senkerskneckt im Dienst der Unmenschlichseit zu sein.

"Ich wage, die Behauptung aufgnfiellen, daß dies verbrecherische Shescheidungsgeset in erster Linie Schuld trägt an der Unzwerlässigseit, die der Kredssichaden der modernen Gesellschaft ist. Kann man sich auch etwas Unlogischeres denken, als so an dem Jundamente selber zu rütteln, auch em die ganze dürgerliche Gesellschaft aufgebaut ist — an dem ehelichen Hein! Ist es zu verwundern, daß ein Haus schwantt, wenn man Jahr aus, Jahr ein den Grund darunter aushöhlt? — Aber unsere dürgerliche Gesellschaft wird auch eines Tages in Schutt und Trünnner zusammenstützen. Nichts ist so gewir als das! Gine Rücklehr zu den alten Shesonnen ist ieht eine Unwöglichseit. Es muß die Aufgade des neuen Jahrhunderts sein, den Grund zu einer neuen Gesellschaftsordnung auf breiterer Bass und mit freierer Aussicht zu legen!"

Gine halbe Stunde später verließ Frau Engelstoft Sofiehöj als Arrestantin. Sie hatte von Niemand Abschied genommen, auch nicht von ihrer Tochter.

In ben folgenden Tagen winnuelten die Zeitungen von den Berichten über ihre Untaten; und in ihnen allen wurde sie als eine Person dargessiellt, die ihr Leben lang ein Ungeheuer gewesen, die sozusagen von ihrer Geburt an zur Verbrecherin bestimmt gewesen war.

Obwohl der Harbesvogt besser Bescheid wuste, nahm er trotdem auch biesmal seinen Abschied nicht. Er begnügte sich damit, seine allabendlichen Groggs im Alub noch einen Grad stärker zu brauen und nit ihrer Hike Gegenwart zu vergessen und sich mit der Erinnerung an das "kleine Rotkäppchen" zu trösten, so wie er sich ihrer aus jenen Weihnachtsferien in seiner Jugend cutsam, wo er sie jeden Tag im Sonnenschein, den kleinen Bruder getreulich an der Hand, über die großen Schneeselder daherskommen sah.

Im Uebrigen follte ihr Gefängnisseben nicht von langer Dauer sein. Balb nachbem ihr Urteil gesprochen und sie in bas Zuchthaus abgeführt war, starb sie.

Sie blieb sich bis zulett treu und verlangte, in ihrer Gefängniftracht begraben zu werben, ohne Geistlichen und Glodengeläute.



Carl Bädefer und Thos. Coof.

Don

Berman Frank.

- Breslan. -

efannt und trivial geworden ist das Historden von einem Harnlosen, der in einer Aufführung von Schillers "Näubern" bei Borten "Spiegelberg, ich kenne Dich" gegen seinen Nachbar gewendet, ausrief: Ji das ein alter Wist! Uehnlich mag es uns ergeben wenn man irgend einer Vernäuberung über Rädeker begegnet, aber

ergehen, wenn man irgend einer Kernänßerung über Bädeker begegnet, ober über ble Wichtigkeit und Nüglichkeit bes Neisens, ober wenn Jemand pathetisch unsere ganze Zeit charakterifirt: Wir siehen unter dem Zeichen des Verkehrs! Und Thos. Cook, der ins Amerikanische "übersehte" Bädeker! — was in aller Welt, soll man den Leuten hierüber sagen? "Juteressant! er will

über Babefer, über Thomas Coof etwas fagen!"

Der Zweite ist nener, ist praktischer! Wirb er ben Ersteren aus bem Felbe schlagen? Cook sing mit den Ländern an, mit denen Bädeker aufshörte. Wir reisen mit Bädeker; aber Thos. Gook reist mit uns. Dies ist der Untersched. Gental sing Cook mit den erotischen Ländern an, wo nicht das Buch den Führer entbehrlich macht; er gewöhnte uns allmäßlich an die Bequemlichkeit, so daß wir sie nirgends, auch selbst in den Ländern nicht entbehren wollten, durch welche er uns ansangags nur auf der Durchreise nach erotischen Gegenden geleitet hatte. Der Teutsche gewöhnte uns an die Schwierigkeit, so daß wir — vielleicht? — sie auch unter den schwierigkeit, so daß wir — vielleicht? — sie auch unter den schwierigkeit, so daß wir — vielleicht? — sie auch unter den schwierigkeit, so daß wir — vielleicht? — sie auch unter den schwierigkeit son kahfampf endlich in sie Gehege gekommen. Der Amerikaner trifft den roten Reiseonkel im Orient. Das deutsche Buch den

amerikanischen herrn hier biesfeits bes Oceans auf bem Kontinent. Der Mann ficht acgen bas Buch! Gine Geisterschlacht,

Man möchte sich versucht fühlen, dieses Ringen der Konkurrenten mit dem Kampf zwischen einem Landweien und einem Wassertier zu vergleichen oder etwa dem einer Flotte mit einem Landheer, kurz, mit zwei Gegnern, die sich bekriegen, ohne sich auf gemeinschaftlicher Arena zu treffen. Sie müssen erst eine Metamorphose durchmachen.

Aber was sollen die Rebensarten? mag der Lefer ansrufen. Was geht das überhaupt das Publikum an? Was sollen die Neußerungen eines "Dritten"?

Hin, wenn es im Allgemeinen keinen rechten Zweck haben mag, so vielleicht im Besonberen!? Denn wir wissen, daß Bäbeker sein Reiselandbuch über Russland zu seinen jüngeren Kindern zählt, während eben die ersten Nachrichten auftauchen, daß auch in Russland Thos. Cook seine Agenturen zu eröffnen im Begriff steht*).

In der Tat, and mit dieser Sinschränkung auf das Besondere können wir die berechtigten Fragen obgemeldeter Art nicht zum Schweigen bringen. Denn mas ist "Publikum"? jener merkwürdige Begriff, zu bessen Bezeichnung, wir Teutschen wenigsens froh sind, ein Fremdwort gesunden zu haben. Und was geht das Aublikum das Publikum an? Welche Solidarität hat es? welchen socialen, humanen, sittlichen Bezug? Nicht daß diese Frageichellung den Sgoisten kennzeichnet, der den Anderen nicht berücksichtigen will, aber ebler berücksichtigen müßte. Nein, wir schließen biese Bezüge aus dem logischen Zusammenhang der Sache überhaupt als logisch ungereckstettiat aus.

Bir wurden also einen Mißgriff tun, unser Thema veredeln und wurdiger gestalten zu wollen, wenn wir unseren Reisehelfern irgend eine ethische Begriffsnuauce gutigst beigefellen.

Zwar, daß der Handel in der Kulturgeschichte einen Kulturfortschritt bedeutet, wer wollte das leugnen? Welchen Eintrag sollte es dieser Vorzuhe zum Allgemein-Menschlichen tun, daß der Einzelne als Kaufmann, nicht mit der Absicht der Lerbreitung allgemein menschlicher Beziehungen, sondern mit dem Bunsch, seinen Sädel zu füllen, ausgezogen ist und auszieht? Run, einer gleich sorretten Rüchternseit der Anschauung wollen wir uns auch hier besleißigen. Das mag Mancher bedauern: Bädeser, wird es da beißen, habe sich zu einem wahren und ehrlichen Freund des Publikuns gemacht. Daß er eine ganz kolosiale Fülle der Lokal-Neisesührer-Litteratur geschlagen habe, sei eine einsache Folge seiner Wahrheitsliede und Undesechschlichkeit. Er habe sich damit ethisch über Alles erhoben, wodurch reisendes Kublikum irgend wohln "gesocht" werde ——; und von Cook: sim seinens In banken. Liesen das Reisen in schwer zugängliche Gegenden siberhaupt

^{*)} Diefer Auffat war urfprünglich in und für Rugland gefdrieben.

erichlossen zu haben. Das sei ein ganz anderer viel genialerer Gesichtse punkt als der Bädekers. Denn wenn Letzterer als treuer Ratgeber Einem, bessen Retieziel z. B. Italien, tausend Nergerlichkeiten erspart, die Reiseloinen vermindert, und seine Reiseeindrücke, weil von vielem Ungennach bewahrt, zu einer würdigeren Höse verhülfe, so könne immuerhin, ohne diese Beihilfe, ein intelligenter Reisender auf eigene Hand ebenso, und der Reisende vom Mittelschlag sait ebenso, wenn auch mit größerem Kosensaufwande, seine Reise ausstühren. Aber Cook ermögliche für die Länder, wo der Rassenunterschied viel bedeutender, die sanatische Absonberung viel strenger und daher der humanne Wert der Annäherung viel gewichtiger, überhaupt erst das Reisen dahin, ind für viele Tausende seiner Alienten entsehe garnicht die Wahl, sich die Schönheit und den Rutzen erotischer Reiseindrücke entweder mit Cooks Hile, oder wenn schon bedeutend kotzpieliger, auf eigene Hand einzukaufen!

Bei dieser Sachlage heiße es für Beide: ein jeglicher Arbeiter ist seines Lohnes wert! Daher dürse sich die Dantbarkeit des Publikums und die Bewertung eines ethijden und humanen Gesichtspunktes nicht durch die fier ganz nebensächliche Erwägung soren lassen, daß es sich in beiden Källen um eine zunächt rein kaufmännische Unternehmung handele. Daher habe Bädeker ganz richtig kalkulirt, daß die Reellität seiner Auskunfte die Konkurrenz der Lokal-Reisesührer schlagen und sich in einem Mehrumsah ausdrücken werde. Und Cook habe durch sein Rey von Agenturen den Einzelzreisenden allmählich genötigt, sich ihm anzuschließen, um nicht durch Vorwegnahme und Belegung gewisser Reisekonnumikationen von der Weiterreise gebindert und auszeichlossen zu werden.

Also vom erhöhten Standpunkt einer humanen Bewertung sei ber persönliche kaufmännische Gewinnsaktor ganz auszuschließen! Zeht scheint sich der vorhin abgewehrte ethische und der hier eliminitek kaufmännische Faltor ganz gut zu vereinigen, und wir werden jeht sagen mussen, im Geinzelsalle hänge es vom Geschmack ab, so oder so zu urteilen, aber in der Gesammtheit sei die Krageitellung die:

Belden Kultursortschritt bezeigen die durch Badefer und Coof inaugurirten Vermehrungen des Reiseversehrs, d. i. die Unnäherung des gegenseitigen Völferverfehrs im Allgemeinen und die Bildung und Erweiterung bes Gesichtskreises der Reisenden und Bereinen im Besonderen.

Bir sehen hier: die Trivialität des Themas, die uns vorhin die Zunge zu lähmen schien, ist hier ein willkommener Zuwachs, indem wir den Ginzelnen in Bewegung sehen, aus seinem persönlichen Wissen eines so bekannten Themas den Kulturgewinn sich nach Mahgade seiner eigenen Ersahrung klar zu machen.

Statt bas Thema auf biefer Seite weiter zu verfolgen, gehen wir aber noch einer anderen, ganz von ber vorigen verschiebenen Betrachtungs-weise nach.

Stellen wir uns jum Beispiel vor, wir blätterten neugierig und absichtslos in ben Bänden einer außer Ordnung geratenen Bibliothek berum.

Da fällt uns unter allerlei Fachlitteratur auch ein Babefer in die Hand— und der wirft komisch. Irgend etwas uncht uns lächeln. Wer vieles bringt, wird unanchem etwas bringen. Da giebt es einen Abris der Kunstegeschichte, dort ein wenig Weltgeschichte, da Kulturz und Sittengeschichte; jest kommt ein wenig Philologie, Bokabular, Phrasen der Umgangszsprache.

Bir blättern weiter, kommen in einer Resibenz an. Hotel . . . Restaurant, Kasses, Konditorei, Vergnügungen, Koncerte — —. Ein paar Zeilen weiter sind wir schon in einer ernsten Kirche und studiren in den gebildetsten Ausdrücken die schwierigien Baustile.

Dabei werben wir durch die Sternchen (**) fortwährend auf Schönheiten und Merkwürdigkeiten gestoßen. Kurz wir werden unbarmherzig zwischen Magen, Kopf, Herz, Augen, Geldbeutel hin und her gezerrt, wie wenn wir einen Dialog von Don Quirotte und seinem Knappen Sancho genössen.

Das ist es! Das wirkt komisch! Und vor unserem Auge taucht ber

Reisende mit bem befannten roten Buche in ber Sand auf.

Ein Mensch, der direkt vor einem Objekt sieht. Er wäre fant mit der Nase angerannt, denn er schaut nicht herum, sondern er liekt. Was er wohl dott in Wind und Wetter, Sonnenbrand oder Negen machen mag? Reugierig lachend schaart sich die Straßenjugend um ihn! — was er wohl studiere kann? Saat denn etwa auch Remand:

"Seht Euch ben Architekten, ben Maler, ben Geographen — ben Fachmann an?" O nein! Sein Gebahren ist ganz anders. Sein Benehmen auf ber Kunstreise reizt Niemanden zum Lachen. Er hat seine Bücher im Kopfe.

Aber ber ba mit bem roten Buch in ber hand ift ein komischer Kerl. Ein Don Quirotte, er liest seine Bücher nicht im Studierzimmer, sonbern draußen. Es ist die personificirte Oberstäcksichkleit. Das Urvild des Dilettantisnus. Er kapirt die Welt um ihn her garnicht, er liest, gudt nach den Sternen (**); wo etwas zu sehen ist, da ersieht er es aus dem Buche.

Dazu kommen aber auch manche Nebenerwägungen. Der Mann mit dem Bäbeker ist vielleicht nichts weniger als ein Ignorant. Aber er ist abgehetzt und ermübet, kann nicht mehr recht kassen noch aufmerken. Das begegnet uns tausend Wal auf Neisen! Aber dürfen wir still liegen und rasien? Die Zeit ist ebel und das Reisen teuer! Es seien noch drei Stunden bis zur seligesetzten Abreise übrig. Im bequemen Eisenbahnwagen werden wir aussichlaften. Welcher noch so Ermübete hätte sich da nicht ausgerafst und das Wichtigste an der Sankt . . . Rathedrale, mit dem

Bäbeker in der Hand lieber oberschicht, angeschaut, als die langen Stunden bei gepacktem Koffer in einem öden Hotschiumer oder auf dem Bahnhof verbracht. Und so steht er da und gudt auf Türme und Buch abwechschib; weder andächtig lesend noch andächtig schauend! Besser etwas als nichts.

Diese Erwägungen führen uns bahin, nicht die Spottsucht, nicht die Freude am Berkleinern als Motiv zu sinden, sondern eine gerechte und sozusagen philosophische Ubwägung, indem wir von vornherein uns als notwendig klar machen, zum Licht auch den Schatten zu suchen. Beide Seiten sordern sich gegenseitig!

Wenn wir baber vorhin bes humanen Faktors b. h. bes Kulturgewinns burch die Annäherung ber Lölker gebachten, so wird uns nicht überraschen, auf ben Lorstufen zum gegenseitigen Bekanntwerben bas Staunen,

Stugen und Lachen ju finden.

Daß ber Durchidmittereisenbe, fenntlich am roten Babeter, mit feiner abweichenben Lanbestracht und häufig ben Zeichen einer leichten Berwilberung, namentlich in weniger besuchten Gegenden einigermaßen auffällt, bas ift ja gang natürlich. Auch brauchen wir hier nicht nur an die augenfälligeren Unterschiebe einer ausländischen Tracht zu benfen. In entlegenen Talern ift bereits ber Stabter mit ober ohne Rniehofen und Wadelstrumpfen à la Defregger eine Ericheinung, welche bie Beiterfeit ber bieberen Bergbewohner wachruft, wie umgefehrt ber unverfälschte Gaggenbauer bem nivellirten Stabter gur icherghaften Rigur wirb. Und Sand auf's Berg, find wir nicht felber auch einmal und nicht nur in jungeren Sahren wie jene gamins geweien, die bort lachend und laute Bemerkungen machend um ben bombe= garfenden Reifenden herumfteben, ber ichon langit, fich unmutig umblidend, ben verräterischen roten Band in die geräumigen Tafchen seines flatternben Staubmantels verichwinden ließ? Lagt bie Ginen lachen, ben Anberen fich argern. Beibe konnen baraus lernen. Dem Ginen wird fein Rleben an heimatlicher Tracht, (die vielleicht wirklich im fremden Lande fehr unzwedmäßig beibehalten murbe), ben Lachern ihre Untenntniß bes Fremblänbifden allmählich abhanden fommen; beibe Seiten werben ihre Weltfenntniß erweitern; und aus einem bloß Meukerlichen wird unvermerkt ein Inneres. eine Sumanität und Urbanität ber Gesinnung entstehen.

Allein auch wir, unserem Gebankengange folgend, können sernen. Und indem wir den Eindruck des Komischen zergliedern und seinen Gründen nachgeben, werden wir sinden, daß ein nicht undeträchtlicher Teil jener Reisenden — jene Fere mit dem Bäbeker in der Hand — nirgends sernt, sondern überall spöttelt, und dem unausmerksanen Schüler gleich lieder Schwäcken und Neußerlichkeiten des Lehrers nachspürt, als seinen Worten folgt. Ja, wir meinen hier das undequeme, unwürdige Reisendlikun, welches sowohl die Leute des bereisen Landes, als auch die eigenen Mitzreisenden überall stört, jene unwürdigen, widerlichen Gesellen, die lieder zu

Saufe bleiben follten, wenn fie an allem Fremben nur lächerliche Abweichungen ober tabelnswerte Unbequemlichkeiten finden, ienes Reiseungezieser. das beffer in ber Seimat bliebe und auch bleiben wurde, wenn es Rarl Babeter nicht gum Reifen verführte und uns fomit auf ben Hals lübe.

Gin bekanntes Ravitel: Nationale Vorurteile - gereister Meinungsaustausch! Die gute Lebensart bat mit Recht biefes Gesprächsthema aus ber beneren Gesellschaft verbannt. Wenn in alten Reiten ein fabelluftiges Bolf feine Reifeeindrucke in Sagen von Drachen und Stymphaliben mitbrachte, wenn die Frefahrten bes Obuffeus ber flaffische Rieberichlag eines antifen Seemanns-Lateins geworben find, wenn bie Rreugiahrererlebniffe uns die geographischen Phantasien des "Bergogs Ernit" unter die "beutschen Bolksbücher" gebracht haben; fo find wir heute zwar sachlicher, aber mahrlich noch nicht gerecht geworben.

Der Deutsche hat aus flüchtigen Gindruden bes ruffischen Grenzlebens ohne Renntniß bes feinen ruffischen Kamilienlebens mit feiner unübertroffnen Gaftlichkeit nur bas Bild bes Ruffen im Stabak, mit der Wotkiflasche in ber Hand, mitgebracht, und mancher Ausländer icheint ben Deutschen nur hinter bem Bierkrug sitend zu kennen; ber englische Parvenü vom Rhein und in ber Schweiz borgte uns Kontinentalen bie Zuge zum Universalbild bes Engländers, und fo Mancher kommt aus Italien gurud, lediglich erfüllt von dem Grenel mangelhafter Hotels, einer schlechten, b. h. ihm nicht gufagenden Rüche, der Insetten: und Bettlerwelt. Ueberseben wir ig nicht. daß diefes Rapitel nicht etwa in einem nur gufälligen Zusammenbang mit unferem Thema ftunde; fagen wir nicht, daß bas Reisehandbuch für jolche Leute nicht verantwortlich fei; fügen wir nicht hingu, bag ein gutes Reifehandbuch auch folche Leute allmählich zu ben Schönheiten hinführen und erziehen werbe.

Nein, gerade wie die sogenannten Schülerpräparationen und Ueberfetungen ber Rlaffiter Die Schuler meiftens gur Dberflächlichkeit anleiten. fo schidt uns das Reisehandbuch die Leute unprävarirt zu, sie haben keine Abnung, welcher Borbereitung es zu einer Reife bedarf, um ihrer murbig au fein.

Gang eigentlich: bas Reisebandbuch wirft bier nicht nur nicht, es schadet positiv, es hilft ben Leuten auf die Beine, welche statt Bilbung, Wiffen, humanität viel mehr falfche und ichabliche Borurteile beindringen. mit benen fie gleichgestimmte Seelen in ber Beimat inficiren.

hiermit glauben wir ber Burgel und ben Gründen nach klargelegt zu haben, was es mit dem Gefühl bes Lächerlichen und bes Widerwillens auf sich bat, bas uns ein so großer Teil bes rot eingebundenen Reisepublikums einfloßt. Die Sache ift nicht nur fo, fie bat auch ihre auten Grunbe.

Eine fleine Ueberlegung lehrt uns, bag bas Befagte nach ber guten

ALC: NO SERVICE AND ADDRESS.

wie der schlechten Seite hin in erhöhten, noch genialerem Maßstabe auf das Cook'sche Unternehmen Anwendung sindet. Im Guten: denn die Bereisung erotischer Länder von ganz abweichenden Verhältnissen und viel umsändlicherem, ja auch gefährlicherem Reisen wäre sonst überhaupt nicht in nennenswerten Maße möglich; die nationalen Gegensäße kaffen zu Verschiedenheiten der Nasse, ja der Weltanschauung auseinander, und die Ueberbrüdung solcher Gegensäße in tausendmal tiefer, nachhaltiger, weltunsspannender, als es das Reisen in Ländern abendländischer Eivilisation je sein könnte.

Im Schlechten: benn die Führerrolle Thos. Cooks bringt ein noch unfahigeres Reifepublikum zusammen, als es je ein Reifehandbuch tun sonnte. Und erstere Art des Reifens gleicht schon mehr dem Reisen im Glaskasten ober der Betrachtung eines fremden Landes unter Glas, oder dem Durchblättern eines Bilderbuches.

In der lesende Tourist schon ein verdrießlicher Anblick, was sollen wir dann erst vom Cookschen Heerbentier sagen? Der einsame Reisende, der mit tausend Entbehrungen den Jugendtraum seiner einsamen Kächte erfüllt sieht und an den Abdingen der klassischen Akropolis endlich mit leiblichem Auge die Trümmer der Theater der komischen und tragischen Muse durchmustert und die friedliche Schaar langhaariger weiser Ziegen wischen den Trümmern der Kichte Schaar langhaariger weiser Ziegen wischen den Trümmern der Kichte des Aristophanes weiden sieht, mag sich dei der friedlichen Gedankenlosigseit dieser Tiere nicht mit Unrecht einer Tourisienschaar erinnern, die sich, eilig von einem Impresario durch die Weidepressen und Tristen des Reiseprogramms getrieben, durch die Stätten unwergleichsicher Kulturerinnerungen und der ewig jungen Ausblicke unverblühender landschaftlicher Schönheiten grasend hindurch bewegen. Den Ziegen läßt der Hirt Zeit zum Verdauen, nicht so der Impresario seinen Tourissen.

Kehren wir zu unserem Eingangs gewählten Standpunkt zurück, so können wir daher vorläufig, auf Grund unserer Auseinanderietung erneut dem banalen Gedanken, als Resultat, Ausdruck verleihen, daß viel Licht und viel Schatten beisammen seien, daß der Gewinn an Kulturverbreitung und der Schadden durch Oberstäcklichkeits-Jüchtung im Gleichgewicht; daß die Absücht des Schadens so wenig dem deutschen wie dem amerikanischen Reiseresormator zu imputiren sei; daß die Absücht zu nützen beide Mal hinter der kaufmännisch-gewinnsüchtigen Absücht zu nützen deibe Mal hinter der kaufmännisch-gewinnsüchtigen Absücht verschwinde und daß endlich wiederum der kaufmännische Gesichtspunkt den Ruhm der Sache ebensowenig beeinträchtige, als die Gewinnsuch der einzelnen Kaufmanns mit dem Kulturgewinn vermischt werden dürse, den in der gauzen Weltgeschichte der internationale Handel dem Völkerseden und seiner Entwickelung gestracht hat.

Daher kann unfere Darfiellung mit Reklamezwecken auch nichts gemein haben, und es kann völlig bem Geschmack bes Ginzelnen überlaffen bleiben, ob er sein Reisegelb und seine Mühewaltung bei Thos. Cook & Son in Pension geben will, oder ob er und viele Tausende — die Menge bringt es — zum buchhändlerischen Gewinn eines Reisebuchverlages beitragen will, um so wenigsteus einen Teil der Reisemühen auf eigenes Konto zu übernehnen.

Ingleichen wollen wir nicht vergessen, daß wir nicht zu einer vernünftigen Seele, sondern zu einem rätselhaften Proteus, dem Publikum, reden, einer Art Gliedertier, welches seine Seele in jedem einzelnen Körperteile steden hat, den wir von ihm abreißen, odwohl die Gesammtheit der Glieder nun doch zum vollen Begriss leies Lebewesens gehört; und in diesem Sinne werden wir garnicht gefragt, ob unser Feldgeschrei "hie Welf" oder "hie Waiblingen" lautet. Es ist auch kein Organ vorhanden, welches sich beschwert fühlen könnte, wie scharf man sich auch ausdrücken möge. Denn wir alle sind Publikum, und Keiner citirt uns im Ganzen vor unser Korunt.

3meiter Teil.

Trot dieser Bogelfreiheit der ganzen Sache wollen wir boch versuchen, dem Gegenstand einen ermlen und würdigen Geschätspunkt aufzudringen. Und in der Tat liegt in der Art und Verschiedenheit beider Elemente unseres Themas eine tiefsinnige Allegorie der alten und der neuen Welt, und seltsamer Weise eines Altz und eines Neugermanismus, — aber immer eines Germanismus.

Die nüchterne fühle Luft bes Merkantilismus weht burch beibe Sinrichtungen, aber ber Altgermane wendet sich an den Individualismus, der Amerikaner an den Kollektivismus.

Doch wollen wir und zunächst ben Kothurn ber termini technici absichnallen und beutlicher reben.

Einige Aeuherlichkeiten bes Babeker'ichen Buches, seines Systems, muffen . und aufmerkigm machen. Habent sua fata libelli.

Taß Englands infulare Lage ben Handel und ben Zug in's Weite begünftigte; daß seine wirtschaftliche Lage und seine eninent geseitete Handelspolitif zu der Zeit, da die kontinentale Handelspolitif noch unsertig dalag, einen Goldstrom in der Themse stromauswärts leitete; daß dem Englander das Reisen in goldstrueren Ländern billiger als das Austagsleben in England selber zu stehen kam der Berkehr mit seinen zahllosen Kolonien Albions Söhne zwangsweise auf die Reise trieb: dies Alles sind Punkte, die nicht mehr als selbstverständlich erscheinen lassen, wenn nicht nur das Reisen, nicht nur die Reisepraxis sich ausbildete, sondern dem ganzen Volk ein praktisches, nüchternes Wesen anerzogen wurde, welches den Engländer nicht sowohl bestähigte, bieselbe Praxis wie jeder Andere in gleicher Lage sich zu erwerben, sondern auch bewirkte, daß das einnal im ganzen Bolke auszehildete Tasent in jedem Einzelfalle schneller und praktischer sich die Tat umsetze, als dies bei

einem Nichtengländer ber Kall fein wurde. Bas Ausnütung von Reit und Geld anlangt, was die Runft mit bem geringften Aufwand und gleichgeitig größter Bequemlichkeit (ber Englander nennt es mit einem unüberjegbaren Ausbruck comfortable) zu reisen, angeht; barin ift ber Engländer Allen jo über, daß er ein Recht zum Gefühl der Ueberlegenheit hat, und ibm eine Entschuldigung zur Seite fieht, wenn er bies auch außerlich marfirt. Es ift nur ein Beispiel aus vielen, wenn wir ber baufig gemachten Erjahrung bier gebenfen, bag ber Englander auch bei ben Stravagen langerer Reifen fets fauber, nie abgeriffen aussieht, und ban ber Englander benferer Rlaffe - fich im Ru jum Gentleman umformen und gum Diner niebersegen fann, In Allem, was rechts und links biefer Linien liegt, zeigt er bafür eine Nonchalance, bie an's Flegelhafte ftreift; bas mitten liegenbe Daß ber Selbititanbiafeit bat eine jo ftrenge Ausbildung gewonnen, bag bie Gleichförmiafeit ber Uebung und bie Stlaverei ber Unterwerfung unter basselbe feltsam mit bem sonftigen Sang gur Freiheit fontraftirt, rubige, kaltblütige Art bes Briten ift ber gegitige Abklatich feiner fonftigen Ueberlegenheit, und ber bornirte Anglophobe moge ben Geschmähten im Augenblick ber Gefahr einmal fennen und ichagen lernen.

Wir fpannen biefen Gebanken einigermaßen aus, um zu erwägen, baß ber Engländer auch bas erfte und beste Reifehandbuch haben muffe.

Dier kommt nämlich noch Gins bagu. Gine folde - gugegeben nicht unberechtigte - britische Neberlegenheit zeitigt felbstverständlich auch für frembe Sigenart eine Blindheit, beren üble Begleitericheinungen man fich leicht ausmalen tann. Die Sadje hatte fich von felbit vielleicht forrigirt, wenn nicht der Brite auf bem gangen Erbenrund feinesgleichen, feine Alubs, feine Sitten, feine Rolonien, feine Schiffe, feine Sprache wieberfanbe. Daß fich fein nationaler Dünkel unter folden Umständen bis zum Unangenehmen fteigern mußte, ift nur zu felbstverständlich. Dem Frangofen ift ja vermöge feiner ftark ausgeprägten Nationalität auch schwer, Nicht-französisches zu verstehen, und noch schwerer: es zu würdigen. Aber bem Engländer ift es fast ummöglich, fich ben guten Willen bagu anzueignen. Er mill garnichts bavon wiffen. Daber ift er auf Reifen jo oft die komische Figur, ohne fich je bessern zu wollen, und bas Reisehandbuch schneibet ihm ben Braten zurecht. Reinen Reifenben tann man fich baber ichwerer als ben Englander ohne Reifehandbuch vorstellen. Wir find ausführlich genug gewesen, um ben Lefer jest mit ber Frage ju überraschen, wie es möglich mar, bag Babeter ben Murran verbrängen, ein internationales Reisehandbuch werben konnte, und sobann: wie ift es möglich, daß Cook keine englische, sonbern eine ameritanische Erfindung ift?

Um die erste Frage zu beantworten, würde ersichtlich die Erklärung durch eine Zerlegung der Systematik des Murray'schen und des deutschen Reisehandbuches gefunden werden, und es wird von vornherein seschiehen, daß der Brite (als kompetentester Beurteiler) nach einer nicht nur strengen, sondern sicherlich animosen Prüfung des "made in Germany" dieses deutsche Machwerf praktischer, ausführlicher und doch in der Form knapper gesimden hat, und so sind dem Briten andere Nationen gesost, llebersehung, und endlich ist Väderer ein internationales Reisehandbuch und schließlich "Das Reisehandbuch" geworden; ja er erntete das höchste Lob, welches der Geist erteilen kann; er beaustragte seinen Unterrichtsminister, den Sprachgeist, das nomen proprium zum erblichen nomen appellativum zu ernennen, wie er vorher schon seinem Justizminister, dem Zeitzeist, die Uedersehung Väderer eine Bezeichnung geworden, welche ohne Zustz. Und sie lebersehung Väderer eine Bezeichnung geworden, welche ohne Zustz. Auch ein "Reisehandbuch" bedeutet und selbst ohne von Väderer versätt zu sein; so das z. B. ein "Vädefer für Verlin" schlechthin einen Reiseschrer à la Väderer für Verlin"

Der Bang ber Darstellung brachte es eben fo mit fich, baf wir ein fomifches Element fanden, in bem buntichedigen Gewande hiftorifcher. geographischer, kunfthistorischer, ethnographischer u. f. w. u. j. w. Klickerchen, untermischt mit nütlichen Winken über bas beste Bier, ben füffigften Wein. bas fauberfte Botel, bie unverschantesten Betturini, und biefe weihelofen Intermeggi inmitten bes gerftreuenden Birbels ber Reifeeinbrude erinnerten uns gemiffermaßen an Episoben ber Schulzeit, wo sich in ber frangofischen Stunde ploblich eine Digreffion in die Mathematif ergab, ober in ber Beichichtsfninde ber Berr Professor burch einen gufälligen 3beenzusammenbang eine Abschweifung in's Gebiet ber Religionestunde machte, und wir ibm garnicht antworten wollten ober konnten, weil fich unfere Gebanken in anderer Richtung bewegten. Die Auffassung wird aber eine andere, wenn wir die Sadie vom technisch-buchbandlerischen Standpunkt betrachten. Denn wir bürfen ja wohl alle Leistungen nach bem Dage, wie fie ihren Zweck erfüllen, nicht nach ber Stala beijen, was fie bem Gegenstande nach be= beuten, in Parallele feten, und je nach ben Umftanden fann und bie mohltätige Meisterleistung eines Schubmachers mehr entzuden, als bie Intelligenz eines Ministers, ber eine Borlage burchbrudt.

Wenn baher wiebernm unser Allerwelts-Bäbefer, als Philologe in der Westentasche, an den alten seligen Ahn mit seinen überraschenden Gedankenwerdungen (hast Du den Koch meines Inkels gesehen? nein, aber ich dabe den Ochsen jenes Mannes geschlachtet. — Han Du ihn das Buch gegeben ein, ich habe es nicht gegeben — meine Rousinen haben das Buch der Mutter jenes Greises gegeben" u. s. w.) erinnert, so wird unser Lächeln bald verschwinden, wenn wir selbst einmal in einem Lande mit exotischer Sprache beim Weiterreisen in's wilde Land hinein uns ein Vokabular des Nötigsten zusammenüellen müssen. Wir seinen in den nächsten Wochen ganz auf uns selber und unser Vokabular angewiesen. Nun wird's erniftsat. Tann mögen wir das Wobell Bäbefer vornehmen und uns überzeugen, nit welchem Auswahn von Scharffinn und langer Beobachtung des kleinen

Lebens diese so icherzhaft klingenden Bokabeln und Gespräche gujammen gestellt find. Gin gleiches Erperiment fonnen wir auch auf anderen Gebieten anstellen. Gin Reisender kommt, wollen wir uns vorstellen, auf einer erotischen Reise bei einer Nebentonr, Die er schwerlich jum zweiten Mal macht, an ein Bauwerf, und fei von früheren Reifen an die Beihilfe Babetere gewöhnt. Die Beit jum Cfiggiren ift fnapp bemeffen, ober bas Wetter abnorm, ober die Gefundheit angegriffen, ober die Uebermubung sum Auffassen zu groß — in dieser Lage foll man plößlich den Architekten fpielen und ber regiftrirenden Erinnerung biejenigen nüplichen Daten überliefern und ichnell aus einem Trümmergewirr berauslefen, auf die es bauptfächlich ankommt - bann wird man am besten ermeffen, mit welchen trenen Fleiß und mit wie muhfamer Ueberlegung ber Deutsche aus ben verschiedenen Gebieten ernsten Wiffens gerade bas ausgelegen hat, mas bem Durchschnitt bes vernünftigen Reisenben nüßen fann. Ge fann und bie Erwägung nicht ernstlich verfümmern, wenn im Sintergrunde nicht ber treue Lehrer fieht, ber forbern will, fonbern ber Raufmann, ber fein Buch fo einrichtet, bas es von recht Bielen gefauft mirb.

Wir brechen hier ab; einesteils, weil biefer Gesichtspunkt mehrsach, insbesondere beim Geburtstagscentenar von Karl Bädeter beleuchtet worden in, andernteils, weil für unsere Ausgabe sich unseren Blicken ein noch

höherer Bergrücken entgegenstellt.

Wenn wir oben auf ben Begriff "Bublitum" in ungenugender Beife ju iprechen famen, und bem Sprachgeitt für biefes Wort bestens bantbar waren, so können wir boch jest wenigstens ben Berinch machen, unter "Bublifum" vorläufig bas zu befiniren, mas fonft "bie Leute, die Dienge" bedeutet, also eine formloje Daffe, beren inbegriffene Gingelnen burch feine außeren Beziehungen zusammengehalten werben, und fich baburch von "Bolt, Race, Stand, Kajie u. Le." unterscheidet. Fehlt aber auch dieses zu-jammenhaltende Band, so ist "Publikum" immerhin nicht gleichbebeutend mit "Menge, Menfchen, Leute", fonbern ift ein eingeschränkterer Begriff; nur int eben die Ginichrantung feine firirte und bauernde, sondern eine gufällige und wechselnde, je nach ber Beziehung, die sich aus bem Zusammenhange ergiebt. Sprechen wir g. B. vom Publifum, welches ein mobernes Stud auspfiff, fo meinen wir ben Teil ber Leute, die gufällig jenen Abend die Einheit der Theaterbesucher bilbeten. Ober sprechen wir von der Entruftung, bie fich bes Publifums über eine Tierqualerei auf offener Strafe bemächtigte, jo versiehen mir barunter ben Teil ber Bewohnerichaft, welcher bie Gesammtheit ber zufällig auf ber Strafe ober an den benachbarten Fenitern befindlichen Buschauer bilbete. Gben um biefer Bufalligfeit ber gemeinsamen Beziehung willen und wegen ber zufälligen Grenze, die um die Gemeinichaftlichkeit in jedem Kalle gezogen ift, muffen wir bas Publifum als Ganges für fo blind und bumm balten, als 3. B. nur je ein Philosoph ben Weltwillen befinirt hat. Um allermeiften aber bann, wenn wir unter Publifum bas Reisepublifum verfteben. Dies ift ja eine Gemeinschaftlich: feit und gusammengehalten burch eine Begiehung, bie eben wegen ber Reifebewegung ber Einzelnen fich von Moment zu Moment ändert. Bor Allem: bie Meisten fagen fich "einmal und nie wieder"; und gieben vor, zu gablen, an flieben, au fchelten, fatt Recht und Abhilfe au fuchen. Gie gerftreuen fich in alle Winde, ihre Rlagen, ihre Warnungen, ihr "Gingefandt" erreichen nie "bas Reifepublifum", fonbern nur einen Intereffentenfreis, ber naturlich kleiner ift, als bas "Bublifum", 3. B. nur die Bewohner einer kleineren Stadt, in welcher ber gevrellte Reifende eine befannte und einflugreiche Perfonlichkeit ift; ober nur die Lefer eines Blattes, eines Buches, in bem ber emporte Reisende seine Inveftiven gegen die Unverschämtheit ichweiseri= icher Gajimirte ober Londoner Drojchkenkuticher ober Neapolitanischer Bootsleute niederlegte. Aber gejett, das Alles fei auf ein Marinum erhöht, und die Rlage ber Banderers ericbien in einem Weltblatt, welches von hunderttansend Menschen gelesen murbe, so find both bie tabelnden Urteile von fo verschiebener Art und so verschiebenen Gesichtsvunften und Ginzelurteile, obwohl im besonderen Falle gewiß nicht unbegründet, in der Gesammtheit oft fo widersprechend, daß auch folde Urteile felten oder nicht in genügender Weise bas Lublifum zu einem Bonfott ber betreffenben Gegenden ober zu einer Abstellung gerügter Ungehörigkeiten veranlaffen konnen. Endlich aber ift die Reisesteuer (wir konnen wohl fagen, daß ungerechtfertigt hobe Preise ben Sauptgegenstand ber Beschwerben bilben) ja eine Sfala, ju welcher bas Bublifum von felbit die Gegenden und Städte, Natur und Runit, nach ihrer Bebeutsamfeit einschätt. Und Reber weiß von felbit, bag, je besuchter eine Gegend ift, besto üppiger die Reiseeinrichtungen und besto haber die Hotelrechnungen werben. Gin Unbemittelter wird baber je nachbem feinen Lieblingswunsch, in feine Landeshauptfiabt, in's Nachbarland, nach Stalien. um die Erbe zu reifen, aufgeben muffen, wenn dies feinen Mitteln nicht entspricht, ohne daß ihn die Rlagen und Denunciationen eines ergrimmten Reise: berichtes zu warnen brauchen. Und diese Sachlage nehmen fich die Leute. welche vom Schicffal eingesett find, Ratur: ober Runftschönheiten zu pachten und zu versteuern, gründlich mahr. Publikum? wer ift benn bas verehrte Bublifum? mogen fie ichreien, ichelten, einerlei! nachftes Sahr tommen taufend Andere und werben wieder gerupft. Denn bas Publikum ift blind und bumm, eine forme und organlose Masse. Sier belfen selten auch ein= mal die nationalöfonomischen Grundfate ber Konkurrens. Gebe man nur 3. B. auf einer Reife por Ausbruch ber Reifeepibemie bie Buruftungen eines Gebirgs-Babeortchens fur ben Sommerfeldzug mit an. Sehe man, wie die Armen fich postiren. Der als Blinder, Jener spielt auf ber Dreborgel, ein Bierter ichieft Echo, ein Ffinfter fangt ein harmlofes Rinnfal als Wafferfall ein und bindet ihn "an die Strippe", ein Gechfter pachtet fich eine Burgruine, ein Siebenter befrangt ben Sut bes Opferlannnes! Dort wird ein Raun gezogen, und vor bem Portal übernimmt ein Achter

bie Specialführung zu ben Herrlichkeiten hinter bem Zaun. Dort giebt es einen Trunk aus der Quelle, da Blumen zu verkanfen, hier Andenken mitzunehmen, dort Erfrijchungen — — schamlos!

Noch ein anderes Ravitel in diesem Ansammenhang, die Trinkgelber. 3ch beanfpruche irgend eine nationalokonomische Leiftung. Sier ficht ein Glas Bier, bort liegt mein Gelb. Aber nein! Das genügt nicht. pom Publifum felbit großgesogener Brauch nötigt mir einen ungewissen Steuerzuschlag auf, felbit bis 50%. 2Bogu? Damit mir bie Diener bes Bergebenben bas binftellen, mas ich bezahlt babe. Dente man, bag in einem Raufladen die gefaufte Waare jum normirten Preise erft mit 50% Bujchlag für die Leute bes Labeneigentumers belegt wurde, bamit fie mir auch übergeben werbe. Stellt jene außerorbentliche Zugahlung wenigftens einen Reingewinn, einen Vorteil für bie armen geplagten Menschen bar, bie bei bem gefundbeitswidrigen Beruf als Kellner z. ihr Brot fuchen? Anch bas nicht! Es ift vielmehr gang befannt, bag im Berhältniß, wie bie Trintgelber steigen, die Befoldung ber Angestellten finkt, gang fortfällt, fich jogar in eine Leiftung verwandelt, burch welche ber Angestellte feine Stelle fauft ober pachtet. Wirtschaftlich kann somit ber Lohn feiner Arbeit gut, mittelmaria ober schlecht fein: jedenfalls fieht feine Musgabe, die fich gufammensest aus ber Aufwendung für seinen persönlichen Lebensunterhalt und ber Rauf: ober Bachtfumme fur jene Stelle, einer Ginnahme gegenüber, Die je nach ber Frequen; burch bas Publifum eine schwankenbe ift. Die wirtichaftliche Schwierigfeit biefes Berhältniffes hat fich nun jo ausgeglichen, bag in größeren Etabliffements ein fapitalfräftigerer Oberangestellter bas Rififo bes Schwankens ber Ginnahmen allein übernimmt und gegen Uebernahme bes Rablaeichaftes und ber Trinfaelber feinen Belfern eine jefte Ginnahme garantirt, b. h. biefelben aus eigner Tafche bezahlt. Die Sache ift hiermit gu ihrem anfänglichen Berhaltniß gurudgefehrt, aber bamit außern fogleich biejenigen Saktoren wieber ihren Ginfluß, welche bereits im Anfang die geschilderte abnorme Gestaltung biefer Art der Erwerbeverbaltniffe bervorgebracht hatten. In vielen Etabliffements also hat fich bereits wieder ber Gebranch eingebürgert, trot ber Ablöfung ber Trinkgelber an einen einzigen Raffirer feinen bebienenben Belfern ein Trinkgelb gutonimen gu laffen. Das foll eine mitleidige Privatgabe, eine birette Einnahme vornellen, würde aber, wenn ber Gebrauch allgemein wird, in einer Minberung bes Firums ber Bedachten führen, mithin bem beabsichtigten Zwed bireft entgegenarbeiten. Wie foll man bergleichen nennen? verrückt (b. i. von feiner Stelle gerückt) ift ein noch zu milber Ausbruck. Allein die Sache erifiert, ift besprochen, nationalokonomisch erklärt, gebilligt. Es läßt fich auch kaum etwas Nenes barüber jagen. Es iit fo! Gebe man gu, bas Publifum habe fich felbit bie Cache großgezogen, habe burch ben Berfnch pflichtwidriger Bestechung aus bem Muniche ber Bevorzugung fich freiwillig eine gleichmäßige Steuer auferlegt und trage burch fein Berhalten gur Aufrechterhaltung biefes Wider-



sinns bei! gut, es soll Ales so bleiben, kein Centime gespart werben; aber ändere man die widerwärtige Form, verwandle man das Undestimmte in ein Firum, zahle man die Summe in Sins, statt im Augenblick der Abreise in zehn verschiedene Hände. D, diesen Gedanken hat gewiß mancher Abreisende gehabt, als er in allen Taschen nach Kleingeld suchte und hinter sich Verwünschungen oder spöttisches Lachen hörte. Diese Uebessähde kennt Jeder! aber wie abhelsen? Das Publikum ist rechtlos, ohne Parlament, ohne Ausschüsse, ohne Resolutionen. Es besieht aus hilsos im Walde verballenden Klagen Sinzelner!

In dieser Sachlage also hat sich seit ber Zeit, wo Oberkellner, Kortier, Haustnecht, Zahlkellner u. s. w. unter Führung des Wirtes mit Spieß und Schwert hinter dem Ausiche lauerten, — nur die Form geändert. Das Publikum — nachdem es bereits reichlich gezahlt hat, was es dem Wirte schuldet — ist gegen diese Räuberbande gewissermaßen ebenso wehrlos wie im Mittelalter.

Daß sich, bavon ganz abgesehen, die Unsolidität der Preise gegen den unkundigen reisenden Fremden allmählich auch auf alle Kleinigkeiten des Verkefters und Handels erirreckt, kann Jeder wahrnehmen, der längere Zeit in viel dereisten Gegenden wohnt. Die Einwohner, um nodern zu reden, schließen unter sich vertragsmäßig die Konkurrenz aus, bilden einen Ning, und so dewirkt der begneume Verdienst und das Juströmen des Geldes allmählich eine Steigerung aller Preise, und es liegt auf der Hand, daß davon auch der anfässige Bewohner einen absoluten Schaden hat, salls er diesen nicht durch eine Teilnahme an dem Saisonverdienst ausgleicht. Wenn ihm Gesinnung, Beruf und Stellung dies aber verdieten, so wird er trachten, solchen Aufenthalt mit einem anderen zu vertauschen, wo er höhere wirtschaftliche Gegenleistungen gegen sein Geld eintauschen kann.

Wir wollen die Beispiele nicht häusen, um die Organlosigkeit und Unsfolidarität der "Publikum" genannten Gesammtheit darzulegen. Aber es wird durch das Gesagte bereits der Gedanke nahegelegt, welche Rolle einem Buche wie Bädeker zukommt und vielleicht in erhöhtem Maße noch zuskommen wird. Es in eine geistige Macht, ein Organ des Publikums.

Daß Bäbeter diese Rolle spielen konnte, Anwalt des rechtlosen Publikums werden konnte, dies ist degreisticher Weise keine schnell gereiste Frucht. Daß ein bestimmter Berlag, ein verantwortlicher Verleger mit Rennung bestimmter Ramen, mit einer Webergade bestimmter Preise, mit einem, wenn auch noch so zurüchsaltenden Urteil siber Preiswürdigkeit sich an's Publikum wendet, das ihm nur durch Ankauf seines Buches danken kann: bedenke man, was das heißt. Das Publikum ift nichts weniger als ein gerechter Richter, es wartet mit den Denksalnen meistens, dis der Autor verhüngert ist; es lohnt den seilen Schmeicher, den senstationellen Skribenten, verzist ihn aber in der Regel eben so schnell, es läst das selbsständige sprode Genie auf Lorderen warten, um es dann in widerlicher Weise zu

belästigen, gleich undelikat in Gleichgiltigkeit, wie in Verehrung. Man möchte es daher mehr eine Art glüdlichen Zufalls, als berechnenden Eigenmut nennen, wenn das Publikum auch seinerseits Bädeker zu dem werden ließ, wozu er sich selbst gemacht hat, zu einem Organ des Publikums.

Wenn mithin ber einsichtige Reisenbe, ber sich zu seinen Reisen würdig vorbereitet, nicht nötig hat, sich mit der Rase auf das Sehenswürdige siehen zu sassen, nicht Sehen mit Lesen zum Schaden Beider vermengt, ja vielleicht des Bädekers kann behoer und den Anblick der Lente mit dem roten Buch als Komik empfindet, — so tut doch auch ein solcher Reisender gut, eine Spende auf dem Altar des Hermes niederzulegen und den Bädeker zu kaufen.

Berachte man nicht die Nauen und Aenherlichkeiten. Wie es der Pflanze einersei üt, ob sie mit botanischen Namen benannt wird, allein doch ein wenig botanische Kenntnis den Reisenden in den Stand sett, sich den botanischen Character eines durchreinen Landes zu merken, so wird es auch dem Maler, dessen Ange die individuellen Eindrücke der Landschaft trinkt, nichts schaden, wenn er weiß, wo er reift, und behält, wo er gereit ist. Und auch der voetische Geist mag und muß sich die Prosa des Lebens gefallen lassen: er dichte den Faust und ist doch seine Suppe, er male die Madonna und trinkt doch seinen Chianti.

Sin Gefühl für Snumetrie läßt uns vermuten, das eine entsprechende Schlukbemerkung über Thos. Coof hier geichulbet wird.

Wir begannen unfere Betrachtung entsprechend mit dem Briten und seiner Befähigung zum Reisen, und wie entwickelten die natürlichen Bestingungen, die ihn zum Reisen brachten.

Aehnliche Bedingungen malten auch hier ob. Daß Amerika, eine Welt für fich mit feinen arktischen Zonen, feinen Indianerresten, feinen Wälbern, Seen, Steppen, feinen Anden, feinem Niagara, jo viel Reifeselmsucht nach der alten Welt übrig ließ, hat wohl seine natürliche Erklärung zunächst auch in wirtichaftlichen Berhältniffen. Stellen wir nus ein Land vor, wo Alles vom Schachergeist - wenn auch in noch so imposanten Magen beherricht wird, mo ber Wert des Menschen fich in Dollars ausbrückt, wo Kunft und Biffenichaft im Schlepptan bes Merfantilismus ericheint, wo ber europäische Professor von Ruf wie eine Art Racenferd bin verschrieben wird, wo die Staatsleitung, wo Krieg und Frieden, wo Alles nach Borfe buftet, bag von borther bas Reisen in ein Land, wo ber Dollar jum Bierfachen wird, jum befonderen Bergnigen wird, und bas Behagen an bem herrlichen und nutlichen Schlüffel biefer Welt, bem fcmutigen Gelbe, bann fo recht machit, bies in ja gang natürlich. Gine ichone Gegend, eine uralte Rultur, ift gewiß etwas Schones. Aber ficherlich wirft bie Erwägung, ob ber Mein= fall schöner als ber Riagara, und die Alpen schöner als die Rocky Monutains, viel meniger, als die unbestrittene Tatjache, daß ber Dollar überall

1.0

mehr als in Amerika bedeutet, wie wir umgekehrt und weniger nach Amerikas Schönheit fehnen, wo ber Rubel in unferer Sand auf ben Raufwert bes Grivenif und die Mark auf die bes Nickels berabgebruckt wird. Mie nun Amerika mit feinen Minimals und Marimaltarifen auch die Berfehrsanitalten, wie alles Andere in die großtaufmannische Spekulation hineinzog, fo lag nicht fern, die Touren nach ber alten Welt zu einer Art Spekulation zu machen und burch die Daffe am Ginzelpreis zu verdienen. Singegen konnte ein Inidilag zu ber eigentlichen Reife auf bem Kontinent. wie er burch die Ueberfahrt von Dover nach Calais ober von Queenborough nach Miffingen berporgebracht wird, diese Rolle niemals ivielen. Dun, und auch in ber alten Welt machte fich ber amerikanische Großkrämergeist jo: gleich über die entlegeneren Länder ber, und da man dorthin nicht fliegen fonnte, fo mußten die Zwischenlander ohnedies mit einbezogen werden. Der geringe Berdienst eines Reisebandbuches lobute die Mühe nicht, und so fing ber Amerikaner mit einem Scharffinn, bem wir unfere Bewunderung nicht persagen können, an, die alte Welt bis zum Orient bin zu findiren. geniglem Geschick murben Reihen feiter Unntte nach Art ber Stappenitragen Das Publifum abnt mohl nicht, mit welchen großen Roffen und mit welcher Mühe bas Terrain erobert werben nußte. Es galt Bofitionen gu ichaffen, welche die Konfurreng nicht erfturmen fonnte: es galt im Drient, biefem eine Reiseorganisation zu geben und ein Routennet überzuwerfen, beren Berlegung ober Aufhebung [ben Ginbezogenen ober Ausgeschloffenen etwas bebeute; es galt, die Ngenten in folde Beziehung zu bem Lande und feiner Regierung gn bringen, bag beren Erhaltung im Intereffe ber Lofalbehörden lag. Obwohl nicht gefagt fein foll, daß die nachfolgenden Rahlen genau einem Tourist office entnommen find, fann man fich gleichwohl ben Geichäftsgang wie folgt vorzunellen fuchen: Der Chef bes amerikanischen Unternehmens fagt fich etwa: Die Beforberung eines amerikanischen Beranugungereisenden Ocean - Frankreich - Schweiz - Stalien - Negupten-Syrien-Konstantinopel kostet 3000 Dollar. 3ch nehme bafür 3500 Dollar und rechne auf den Mehrbetrag Binfen und Amortifation für meine früheren Anfwendungen gur Schaffung von Reife- und Bertehrsbesiehungen. bem einzelnen Reisenden toften ungablige Beläftigungen und Prellereien, bie mein Agent koftenlos ober einmal für allemal begleichen und wegichaffen fann, 1000 Dollar, die also von meinen Baaraufwendungen pro Berion fast gang abgeben. Ferner verbiene ich auf jede 100 Touristen an Rabatt für alle Arten ber Kommunifation auf ben Streden mit festen Breifen 40 %, auf ben Wegen im Drient, wo meine Agenten ben Berleibern ber Beforberungsmittel bie Preife fiellen tonnen, aber 50 %. Dies ift eine fehr honette Rechnung; benn ber einzelne Reifenbe tann ohne genane Renntniß bes Drients entweber gar nicht ober mit enormen Koften, mit folder Kenntniß (wenn er nicht felbst Drientale ift) nur aber meinens auch teurer und mit gabllofen Beläftigungen reifen, die ihm als Gingelnem bie Reise wahricheinlich teurer machen wurden, als ihm Coof felbst unter Rubilligung eines guten Zuschlages zu ben Baaraufwendungen toffen wurde. Er ipart alfo, mabrend Coof burch feine Mube und vorber aufgewandten Ronen auch einen auten und honetten Berbienit bat, gegen ben fein Menich etwas einzuwenden bat. Das Bublifum icheint alfo alle Beranlaffung gu baben, mit biefer Ginrichtung fehr gufrieben gn fein. Die Rabl ber Reifenben nimmt baber jabrlich gu, Die Bequemlichkeit und Sicherheit vermehrt fich ftetia, ber Komfort folgt ben Touren, und burch Oberagupten 3. B. macht ber Reisende eine Nilfahrt auf einem ber trefflich eingerichteten Danmier mit portrefflicher Berpflegung. Es ift ausgeschloffen, fich als Gingelner gum gleichen Breife und in gleich fnapper Beit auf eigene Berfon ein Gleiches leiften zu konnen. Auch im turfischen Drient ift nun eine Art bes Reifens geschaffen, von welcher fich früher fein Reifenber batte traumen Wendet 3. B. ein Coofggent für ben Wegfall vergtorifder Dagregeln ober Erleichterung ber Formalitäten ober noch weiter gehende Drient: funititudden eine beitimmte Summe an einen gewiffen boben Beamten auf, jo haben feine Touristen einen Borteil, ben ihnen kein Konfulat, auch felbft hohe Fürfprache nicht gemahren tann, benn obgleich lettere beiben Quellen in einem Lande ber Beamtenwillfur bie größten Sinberniffe mit fpielender Leichtigkeit wegräumen konnen, fo find biefe Borteile boch mit fehr erheblichen Anstandsausgaben verbunden. — Werben einem Coofagenten Die erkauften Borteile aber in Frage gestellt, fo ift er in ber glücklichen Lage, mit Wegfall perfonlicher Ginnahmen ober mit Berlegung einer gangen Tour broben gu fonnen. Schlimmien Falls bringt eine Extragvende bie Cache in's Gleichgewicht. Alle anderen Gebiete aber mehr privaten Charafters tann ber Coofagent icon ziemlich nach feinem Willen erploitiren. Sollte 3. B. Die Bahnverwaltung Saffa-Berufalem feinen berechtigten ober unberechtigten Bunichen nicht nachkommen, fo wurde er berfelben mit einem Ausfall von 40-60 000 Franks für Billete (foviel fest bie Babn in einer einzigen Saifon an Coof ab) broben fonnen und ben Strom feiner Tourifien auf Wagen ober Reittieren beförbern. Daß die fleinen Leute vom Bootsmann und Lantrager bis binauf jum Sotelier ber Uebermacht bes Kapitals fich beugen muffen, ift gang felbstverständlich. Wir feben 3. 3. ben Kall, baß ber Sotelier in Bericho mit bem Coofagenten fich über bie pereinbarten Breife nicht einigen ober feine Räumlichkeiten zu Gunften ber Coofstouriften von Richt:Coofstouriften nicht bereitwillig ober ichlennig genug reinigen kann, jo wurde bie Drohung, bie Touristen funftig in Belten fampiren zu laffen, einen vernichtenben Schlag gegen ben Dann be-Bas die Entziehung ober Zuwendung der Ruftenfahrt Jaffa, Beifa, Beirut u. f. w. fur eine ber Dampfichifffahrtogefellichaften in ber Levante besagen will, begreift sich nach bem Gefagten von selbit; und fein Dampferagent würde wagen burfen, bem Coofagenten bie Bergabe fammt: licher Plate ju Gunften einzelner, vielleicht vorgemerkter Reifenben abzu-

schlagen. Mit der Zunahme der Tonristenzahl aber wächst das Uebergewicht biefer Reiseunternehmung. Es fann also beute ichwerlich eine andere Unter: nehmung, geschweige benn ber einzelne Reisende mit Coof fonfurriren. Aber wen fiort bas? Man reift eben mit Coof und fouunt babei eben jo ant fort wie Coof felber. Das Bublifmu nimmt bies mit Beranigen mabr und meint, eine Konfurreng wie die von Bage fei der Sache unr nütslich. Gewiß, das ift jede Konkurrenz. Es fragt fich nur, wie lange bort eine Konfurrens überhaupt moglich fein wirb. Die Renner bes Drients werben nicht übersehen, daß hier hinter ben Rouliffen von einem favitalfräftigen Anfitut Bortehrungen getroffen werben konnen, die bas Ginfeben einer Konfurreng überhaupt nicht ermöglichen. Gin Beifpiel; Die Trammans in ben orientalifden Stabten, von Konftantinopel angefangen, in Salonif, Smorna, Teberan, find in einem Ruftand, welcher ben beffern Rlaffen ber Gefellichaft bie Benfitzung biefes wichtigen Beforberungsmittels leiber unmöglich macht. Richt Kontrollvorschriften, noch Rlagen bes Bublifums, fonbern eine Konkurrens wurde biefem fühlbaren Manael mit einem Schlage abhelfen. Aber eine Roukurreng tann nicht einfeben. Und bie Saben find meiftens fo fein gefvounen, bag nicht ohne Beiteres erficht: lich ift, wo und wie biefe geheinmisvollen Ginfliffe zu überbieten find. Es ware fonft nicht schwer, bag ber Konfurrent für eine Koncession bort 10000 Frants bote, wo ber erne Erwerber vielleicht 5000 gablte.

Damit ift aber bie Sache noch nicht ju Enbe.

Mle einst Stroueberg und Baron Birich auf bem Gebiete bes Gijenbahnbanes ihre Erfahrungen und Renntniffe aus ber amerikanischen Schule verwandten, da herrichte große Entrüftung. Und boch hat es auch fpäter feitens bes amerikanischen Großkavitals nicht an Versuchen gefehlt, sich in europäis ichen Bahnen zu engagiren. Glücklicher Beije aber hat in Europa bie Abneigung bagegen, Gifenbahnen ber Ronfurreng und Privativefulation gu überlaffen, die Oberhand behalten. Da indeffen die Borbereitungen gu Trufts und Monopolen ftets mit großer Burndhaltung getroffen werben muffen, so ist ein wenig Mistrauen wohl nicht zu tabeln. Das Bublikum, bas heute noch mit großer Sarmlofigfeit für irgend welche Inlandstouren in Cooks Office läuft und bort bie Sahrfarten fauft, abnt mobl nichts pon ber Gefahr eines ausschließenben Reisemonopole, also eines biretten Zwanges, mit Coof zu reifen. Bit aber biefer Standpunft einmal erreicht, fo fann Coof die Schraube gegen die Orientalen etwas schärfer anziehen und auch bei feinen Touristen so weit hohere Unspruche stellen, als biefe nicht burch gu hobe Unforderungen abgeschreckt werben. Allein groß ift biefe Gefahr nicht, Denn Amerika ift reich genng, um die notige Rabl von Tourifien lange noch zu fiellen; und diefen wird es wohl nur erwunscht fein, wenn ein boberer Preis die Teilnehmerschaft auf die Angehörigen des high life einschränft.

Es sei num genattet, diese mehr theoretischen Erörterungen burch einiges praktische Material zu ergänzen.

Wenn die im Drient lebenden Guropäer ober selbst Eingeborene einmal nicht zum Vergnügen reisen, sondern autlich ober geschäftlich sich zu einer Reise entschließen mussen, so können sie schon jest recht unliebsame Ersabrungen machen.

Man hat 3. B. von Saifa fich landeinwärts, nach Ragaret ober Tiberias, zu begeben. In Saifa ober vielleicht ern in Magaret beift es, es fei fein Reittier gu haben. Bielleicht benkt man Anfangs, bies fei eine fleine Kriegelift, um ben Breis zu erhöhen ober eine Läffigkeit beffen, ber mit Beforgung ber Tiere beauftragt mar. Man halt alfo felber Umfrage und wird beim nächsten Mufari (Tierverleiber und Tiertreiber) erfahren, daß alle Mube vergeblich ift. Cooks Agent hat nämlich feit vorgenern eine Schaar von 400 Tieren aus ber gangen Umgegend aufgeboten und nach Berufalem birigirt, um eine Cooks-Rarawane nach Sichem ober Sebron ober nach irgend einem berühmten Ruinenfeld im Sauran geben zu laffen. - Der, man hat ichon in Berufalem mit Dabe, bei einem Freunde, Unterfunft gefunden, weil bie Botels mit Cooks Touriften befest maren, und will nach Jaffa gurud. Die Sachen find gepadt, und man eilt gur Bahn, denn täglich wird nur ein einziger Zug abgelassen. "Ich bitte um ein Billet nach Jaffa." "Bedaure, es giebt keins mehr!" "Aber mein Gott, es sehlen doch noch dreiviertel Stunden zum Abgang! Wie kann es keine Billete mehr geben?" Coof hat ben Qua mit Beichlag belegt und perfrachtet feine Touriften. Wenn man zufällig ben betreffenben Berrn Agenten verfönlich kennt, so ift noch eine schwache Aussicht porbanden, mitzukommen. Bo nicht, jo tann man feine Abreife um 24 Stunden vericbieben. Der Brivatmann, ber Gile hat und ben Dampfer in Jaffa nicht verfaumen will, ift begreiflicher Weise nicht im Stande, ohne große Roften und Zeitverluft für fich allein einen Wagen zu nehmen ober nach Jaffa zu reiten. Aber nehmen wir an, wir feien burd einen deus ex machina rechtzeitig nach Jaffa gelangt und eilen jum Schiffsagenten: "Bebaure, ber Dampfer ift schon besett." "Run, einen einzigen Plat wird es wohl noch geben, während ber ichonen Racht auf Gee fann ich auf eine Rabine verzichten und ichlafe auf Ded, ich fahre also als Dedpaffagier!" "Es tut mir unendlich leib, aber ich habe feine Verfügung mehr über bas Schiff, es ift von Coof im Gangen belegt." "Run bann werbe ich mich hier bei Befannten einmieten und bitte um eine Karte fur Ihr nachstes Schiff. "Ich bin un= troftlich, Ihnen fagen ju muffen, bag and biefes bereits im Boraus von Coof belent ift." Run hilft es nichts, man begiebt fich ju Cooks Agenten. "Sie wiffen, mein lieber Berr R. R., wie gern ich Ihnen gefällig bin, aber es geht wirklich nicht. Das heutige Schiff ift ganglich gefüllt. Berr D. felbst führt die Touristen über Beirut nach Damaskus, es sieht nicht in meiner Macht, Billete fur biefes Schiff auszugeben, bier ift bie Lifte ber Paffagiere, welche wegen Bifirung ber Paffe eingereicht ift, und nachften Mittwoch ift auch Alles befest." Es ift lediglich ein gludlicher Zufall,

wenn in nicht zu langer Zeit vielleicht bas Schiff einer Konkurrenzlinie geht, ohne von Gerrn Cook beleat zu fein.

Gin Bug mag voll, ein Schiff befest fein, aber mit Gelb und guten Worten und hinnehmen einiger Unbequemlichfeit wird irgendwie eine "lumpige Berfon" bann wohl noch zu befördern fein. Aber diefes ausichließliche Belegen ganger regulärer Fahrgelegenheiten mit Ausschließung eines Jeben, ber nicht "mitmacht", ift eine Monopoliffrung, beren Gefahr Rebem einleuchten muß. Demgegenüber fpielen fleine Unbequemlichkeiten feine Rolle. Daß ju Bfingnen gelegentlich alle Botels befest, fonnte man in Dresben fruberer Beit öfter erleben. Daß die Unterfunftebaufer auf boben Bergen in ber Saifon einmal fo mit Fremben angefüllt maren, bak man weiter wandern mußte, auch dies hat Mancher oft erlebt, zu oft, als daß man aus folden Rotfianden einen "Fall" fonftruiren und gegen Thos. Coof bas Bublifum einzmehmen versuchen wurde. Allein vergeffe man nur nicht, ban im Drient folche Fatalitäten ber ohnehin nicht immer leichten Unterbringung besonders fforend find. Und ber milbeste Rall ift noch ber. bag ber hotelwirt, etwa ber einzige am Orte, allenfalls erflart: Bis beut Abend fann ich Sie noch beherbergen, aber bann feben Sie, wo Sie bleiben. Der Agent hat mir die Ankunft von 100 Tonriften noch heut Racht angezeigt. 2Bas nicht untergebracht werben fann, nuß in Zelten fampiren.

Daß anch Bootslente, Kofferträger, Diener z. bei folden Gelegenheiten weber zu haben noch zu überbieten sind, in gegen solche Unaunehmlichkeiten nur Bagatelle, jedenfalls auch sehr erklärlich. Denn gegen die Anssicht danernden guten Gewinnes in der ganzen Saison wird für 4 Franks Gewinnanssscht jeder lieber zur Verfügung Cooks bleiben als gegen einen einmaligen Mehrgewinn von mehreren Franks dieser Aussicht verlustig gehen.

Es wurde zu weit geben und auch eine ungerechte Kritif in fich ichließen, wollte man all die großen und fleinen Kriegeliften zur Beforberung bes eigenen Borteils und zur Musschließung frember Konkurreng ber amerikaniichen Firma als Sunden vorhalten. Das tut der Handel überall, und man fann da dem Publikum nur gurufen: "Trau, ichau, wem!" Aber es barf nicht verschwiegen bleiben, baß in den von Coof noch weniger besetzten Ländern die Agenten natürlich das Bestreben haben, die Ratsuchenden auf die beschränkte Rahl ber Cookichen Routen liftig binguleiten. Bielleicht ift auch bie Gewohnheit, im Babefer einen getrenen Scart, einen Berater gu finden, ber gang auf Geite bes Publifums fieht, baran ichulb, bag ber Reisende auf der Reise in fremdem Lande beim Anblick bes befannten Thos. Cook & Son Tourist office vermeint, für feine Beiterreife einen getreuen und objeftiven Berater gu finden. Time tables, fleine Karten und Gifenbahnifissen werben auch fehr bereitwillig bort ausgehändigt; aber wenn man ben Babefer nicht gur Sand bat und leichtfinnig meint, jene Reisenotigen jo wie die Babekerichen zu benuten, jo ift man gewaltig im Brrtum.

Will man jum Beispiel in Ropenhagen, bei beschränkter Zeit, fich einen

Gang nach ben Bahnhofen ivaren und eilt vergnugt auf's Coof Office am Kongens Neu torve zu, um fich über einen Ausflug nach Schweben, den man ichnell geplant, Ausfunft zu erholen, jo läuft man Gefahr, recht wenig richtig beraten zu werben. Dber wer in gleicher Lage zum Beispiel in Bien, um Gange und fpateres wieberholtes Geldwechseln gu fparen, ein tombinirtes Land: und Seebillet über Salonit nach bem Drient bei Coof im Innern ber Stadt lofen will, ber wird ju feinem Staunen bemerfen, daß bas Billet nicht etwa billiger, noch zum gleichen Preife, wie die Addition der Beträge beider einzelnen Kahrten ift, fondern noch einen iconen Buichlag aufweift. Davor muß mit Recht gewarnt werben. Denn im porigen Beispiel konnte man ichliefilich billigerweise von Cooks Ngent in Rovenbagen nicht erwarten, daß er andere als feine eigenen beschränkten Routen empfiehlt. Aber hier in Wien, wo es fich barum handelt, auf Coofs eigener Route und auf von ihm vertriebene Nahrfarten zu fahren, muß ber Tourin boch annehmen, bag er billiger fauft, weil Coof ja anloden will, ober baß er zu gleichem Preise liefert, weil er boch am Rabatt der Engrosibernahme von Billeten verdient. Der Ginfichtige wird ficherlich die Gelegenheit berausfinden, wo fein Intereffe mit bem Cooks zufammentrifft und ohne Gefahr für bie Gejammtintereffen bes Publifums Cooks Dienite in Unfpruch genommen werden fonnen. Wer beifpielsmeife bei beidrantter Zeit und auf bem Schiffe im Safen von Reapel liegend, ben Beinv besteigen will, der findet nur burch Cooks hier vortrefflich organifirte Berkehrseinrichtung die Möglichkeit zu bestimmt normirten Koften und zu genau abgemeffener Zeit ohne jede Beläftigung burch italienische friedliche "Wegelagerer" seinen Plan präcis auszuführen und zu rechter Zeit wieber auf feinem Schiffe einzutreffen. Das mußte ichon ein fehr ge= wandter Reisender fein, welcher auf eigene Sand und in gleicher Zeit dasselbe vollbringen könnte, es aber auch mit ber aleichen Rostenaufwendung ju machen, burfte fast unmöglich fein! Dan mache bie Brobe, um gum Beisviel zu finden, daß man hier von den übertriebenen Ausgaben an Trinfaelbern unter ber Negibe Cooks befreit bleibt. - Biel mehr ift bie Domane, wo dem Publifum durch die Coof'iche Monovoligirung ernitlich Gefahr droht, ber Orient. Bier alfo follte bas Publifum auf fich felbit Rudficht nehmen.

Bei der berühmten Zerusalemfahrt zur Einweihung des Dormitoriums erhoben die Patrioten ein entrüstetes Geschrei darüber, daß dem Americaner der Borzug eingeräumt wurde. Ja, das war bitter, aber durchaus motig, denn so weit ist es in der Tat gekommen, der icharssinusge Americaner hätte jedem Konkurrenten das schrecklichte Fiasko und der ganzen hohen Reise vielleicht peinliche Jögerungen bereiten können.

Es fann bei biefer Gelegenheit nicht verschwiegen werben, baß uns in ber alten Welt vom amerikanischen Import überall, nicht nur durch Coof'iche Drienttouren Ueberraschungen broben. Un Strousberg und Baron hirfch, bie Handelsichnle nach amerikanischem Muster gelernt haben, wurde schon erinnert. Die mitteleuropäische Sisenbahnpolitik wurde mit genaner Not vor einer amerikanischen Jnvasion bewahrt, und nur wenige Jahre ist esher, das diese ReneAngloeGermanen uns im Gegensatz u Prometheus, das irdische Abendeuer, das Petrolenn unserer Studirkanpen, durch einen Weltztum verkummenn wollten. Und wenn das Projekt einer Vertruftung des enropa-amerikanischen Oceanwerkens verwirklicht würde?

Der Handel ist uicht hinnan, sondern rücksichtelos! Was er in humanitärer Hinsicht im Völkerleben geleistet, daran ist er völlig unschuldig; es ist eine durchans unbeabsichtigte Nebenentwickelung.

Seien wir gerecht, burch welches Verbienn hatten wir ben Zufall swäterer Geburt wie einen Anspruch zu reklamiren auf ein Leben: ebler, besser, schöner, humaner, als es die Kinder der sogenannten finsteren Leiten führten?

Können wir wirklich annehmen, Beranstaltungen zur absoluten Berminberung der Arbeit, der Erbenmühe tressen zu dürfen? Hoen wir je auf zu arbeiten, zu lernen? Sahen wir nicht, wie mutatis mutandis dem heutigen Reisenden noch gerade so ungerecht die Taschen geplündert werden, wie einst Theseus den Sinnis, Profruses, gleichsam antike Hoteliers, am Wege vorsand?

Alte Zeiten laborirten am Straßenraub mangels einer gehörigen Organisation, und wir Entel schlagen uns mit entsprechenden Umfianden mangels einer Organisation des Publikums herum.

Es war ja nur ein einziges Beispiel, welches wir auf unserem Gebankenweg versuchsweise berührten. Wichtig genug ist es in einem Zeit-

alter, bas im Beichen bes Berfehrs fieht.

Hat das Anblikum daheim zur Milberung wirtschaftlicher Kalamitäten den Konjum-Verein eingerichtet, fängt es an, weiteren Schwierigkeiten, zum Beispiel dem Bodenwucher, durch Lillenkolonie-Vanwereine zu sieuern, so niche es auch auf Neisen dazn ein Analogon durch Unterstühnung gesunder Neisebücher und lebendiger Neisesührer ausdilden. Wird das Publikum anstängen, Versiändnis für die Sachlage zu gewinnen, so wird es auch aufören, lediglich vom Bedürfnis der Bequenlichkeit geleitet, parasitische Neiseenrichtungen zu frequentiren, d. h. den Kuchuf im eigenen Neste groß zu fittern.

Wie aber zur Zeit die Sachen liegen, so kann ber, welcher sine ira et studio seine reichen Reisersahrungen überdenkt, kaum zu etwas Anderem

als bem Refultat kommen:

Babeter, eine bentsche Angpftanze. Coof, ein amerifanischer Parasit.



Ralph Waldo Emerson*).

Don

Ch. Achelis.

- Bremen.

usere Zeit bilbet nach allen Richtungen bas Bild einer Uebergangsevoche mit ihren Schwächen und Borgugen; auf ber einen Seite fieht eine ftarke bemofratische Strömung, die focialifiisch alles Sohe und Erhabene nivelliren und auf die Chene des Milien que rucfführen möchte, die nur den öben Ahnthnus des Mechanischen kennt, durch ben fie alle gualenden Weltratfel mit spielender Leichtigfeit lofen zu konnen permeint, auf der anderen erhebt nicht minder tropia sein Saupt ein rückfichtslofer Rabikalismus und Ckepticismus, ber mit aller Ueberlieferung und Autorität bricht, jede Kontinuität bes Werbens und Geichebens lenanet und nur in ber inhaltlofen Gelbiberrlichfeit bes modifch aufgeputten liebermenichen fein Abeal, beffer gefagt, seinen Goben findet. Dazwischen eine Reibe mehr ober minder icharf ausgeprägter Berfuche, für unfer Gemut und . Erkennen eine gleichmäßig befriedigende Antwort in dem Wirrfal des Dafeine zu finden, eine beife Sehnfucht nach bem Erlofer, ber und bas verlorene Gefühl bes echten lebendigen Dlenidentums trop focialer Beriflapung in aller Freiheit und Gelbiständigkeit wieber verschaffe, häufig auch fehr

^{*)} Gine vortreffliche bentiche Ansgabe von Emerions Berten ift im Berlage von Eugen Dieberichs in Leipzig in vier Banben erschienen. Bb. I. Effans. 1. Neibe, lleberfest von Bilhelm Schölermann. Bb. II. Bertreter ber Menischeit. Ueberfest von Heinich Conrad. Bb. III. Gefellschaft und Ginsamteit, lleberfest von Heinich Conrad. Bb. IV. Lebensführung. Der Breis beträgt 3 Mt., geb. 4 Mt. für ben Band.

energiiche Anläufe, über die Stumpibeit bes Alltagelebens in die Tiefe ber Dinge zu bringen und fich in atherische Soben emporzuschwingen, aber troppem fehlt es an einer großen machtvollen Beriönlichkeit, Die Alles um fich fammelt und ber gangen Beit ihr charafteriftisches Geprage aufbrudt. Und boch giebt es einzelne Manner, Die, auf ber Bobe ber wiffenschaftlichen Rultur fiebend, wenigstens eine fleine Gemeinde von Glaubigen um fich fammeln, die ihren Worten wie mpftischen Enthüllungen laufden. Daß ber aroke Ginfiebler von Sile Maria Diefe führende Rolle gefpielt hat und in einigen Rreifen noch svielt, obwohl gewissen Unzeichen nach sein bellstrablender Rubm im Abnehmen beariffen zu fein scheint, ift bekannt, weniger gewürdigt ift ber eigenartige amerikanische Denker und Dichter Emerson, beffen hundertjährigen Geburtstag die Gelehrtenrepublik in diesem Rahre begeht. Anf ibn felbft trifft im vollen Umfange bas zu, mas er von ben führenben Beistern ber Menscheit verlangt: Wahrlich, es muß etwas Göttliches bem fein, ber bie gemeinen Triebfebern ber Menfcheit abstreift und waat, felbit ein Werkmeister und Pfabfinder zu werden. Soch fei fein Berg, treu fein Wille, flar fein Blick, auf bag er in Echtheit fich felbit Gefet, Religion, Gefellichaft fein fann, bag fein schlichter Endzwed ihm foviel gelte, wie Anderen die eiferne Notwendigfeit. Wenn Jemand ben heutigen Bustand von bem, was vorzugeweise "bie Gesellschaft" genannt wird, betrachtet, jo wird er die Notwendigfeit einer folden Gthit erfennen. Gehnen und Mark ber Menichbeit icheinen ausgesogen, und wir find angiliche, verzagte und wehleidige Geschöpfe geworben. Wir fürchten uns vor ber Wahrheit, vor dem Glud, vor dem Tode, vor und felbst und vor Anderen. Beit zeigt feine ftarten und abgeschloffenen Berfonlichfeiten. Wir brauchen Manner und Franen, die bas sociale Leben ernenern; fatt beffen find bie meiften bettelhaft, können ihre eigenen Bedürfniffe nicht befriedigen, haben einen Chrgeig, ber gang außer Berhaltniß zu ihrem Konnen fteht, lungern und hungern bei Tag und bei Nacht. Wir ind Salon-Solbaten, wir jchenen die ranhe Schlacht des Schickfals, wo die Stärke geboren wird. Huch in ber Wertschäpung ber Perfonlichkeit gleicht Emerson im Gangen und Großen Niebiche, bessen paradoxer Ausspruch bekanntlich lautet: Weltgeschichte ift ber Univeg zu einzelnen großen Männern. Aehnlich klingt es in folgenden Gaben: Jeber echte Mann ift ein Panier, ein Land, ein Beitalter; unenbliche Raume, Rablen und Beiten find nötig, um feine Cache gu Ende gu führen, und die Nachwelt icheint feinen Spuren wie feine Klientel gn folgen. Gin Cafar wird geboren, und für Jahrhunderte haben wir ein römisches Reich. Chriftus wird geboren, und Millionen wachsen und ranken an seinem Genius empor, bis er jelbit mit ber Tugend und bem Erreichbaren alles Denichlichen verwechselt wirb. Gine Institution in ber Schlagschatten eines Menschen: Monchowesen vom Gremiten Antonins, bie Reformation von Luther, bas Quafertum von For, Methodistentum von Weslen, Eflavenbefreiung von Clartfon. Milton nennt Scipio bie Bobe Roms, und die ganze Weltgeschichte verdichtet sich in die Lebensgeschichte weniger echter und ernster Menschen.

Schon aus biefen Ausführungen burfte, was wir gleich zuerst bemerken möchten, die eigenartige versönliche Farbung des Stils bei Emerson bervorgehen, ber ähnlich wie Goethe in Bilbern und Anschauungen benkt. mas er von Montaiane rubmit, bem Erfinder bes Effans, konnte man mit bemielben Recht auch auf ihn anwenden: 3ch weiß kein Buch, das weniger geschrieben scheint. Wenn man biefe Worte schneibet, fo nunen fie bluten. jo lebendig und gefäßreich find fie. Deshalb bietet auch die Letture feiner Schriften einen jo feltenen afthetischen Genuß, noch gaus abgegeben von bein jeweiligen Inhalt, - bas will in unferer verzopften, verbilbeten Beit ber Schreibmaichinen immerbin ichon etwas bebeuten. Nachbem querit B. Grimm auf ihn aufmertfam gemacht*), ift nenerbings burch verichiebene mustergiltige Uebersetungen (erichienen in bem Berlag von D. Benbel in Salle a. b. C. und bei Eugen Dieberichs in Leipzig) die Renntniß feiner Schriften und bamit fein Ginfluß unzweifelhaft im Bachfen begriffen. Es ift 3. B. febr bezeichnend, daß ber bentiche Rritifer und Litterarbiftorifer befannte, er habe fich vergeblich bemüht, in präcise Worte zu faffen, worin bas Gehenniß von Emerjon bestunde, aber ber Ginflug fei in ber Tat überwältigend. Seine Worte icheinen oft auf ben ersten Blick bangl und willfürlich, und zulet erkenne man ftets, daß hinter dem icheinbar ge= wöhnlichen Sate eine tiefe und neue Bahrheit fich verberge. Doch sunächit mogen einige furze biographische Daten folgen.

Ralph Balbo Emerjon wurde am 25. Mai 1803 als Cohn eines puritanischen Beinlichen in Boston geboren. Da er seinen Bater fehr fruh verlor, fo teilten fich verschiedene Frauen in feine Erziehung. Bon feiner Tante frammt ber charafteriftische Ausspruch: Tue immer bas, was Du zu tun Dich fürchteft! Bon feiner Mutter murbe ergablt, Niemand habe fie je ungedustig gesehen ober eine unzufriedene Menkerung von ihr vernommen: babei war fie außerft tatfraftig. Bon ihr foll ber Sohn bas icone Geficht, die gleichmäßige Rube und Saltung bes Weiens und endlich bas mufifalijde Organ geerbt haben. Ralph ftubirte alter Ueberlieferung in ber Familie zufolge gleichfalls Theologie, wurde Prediger in Bofton, jog fich jedoch. da feine freien Anfichten bald Anftog erregten, auf ein fleines Gut an Concord bei Boiton gurud, wo er ben größten Teil feines Lebens, nur burch gelegentliche Reisen unterbrochen, verweilte, eifriger schriftsellerischer Muße hingegeben. Seine erfte Frau, eine berühmte Schönheit, leibenichaft: lich veranlagt, fünftlerisch hoch begabt, aber von äußerst garter Gesundheit (bie Che mahrte nur anderthalb Sahre), feierte er in folgendem Gebicht:

^{*)} Gr. vergleicht ihn mit bem heiligen Franz von Aififi auf bem Bild von Giotto, ber bie Toten berührt, jodaß fie fich erheben und sprechen können, jolange fie ber Finger bet Leiligen belebt.

Noch leuchten Deine Augen mir, Obgleich ich weit in's Laub gezogen, Wie ich den Strahl des Sterns, der mich Richt lieht, seh' zittern auf den Wegen. Im Nebel Komm ich auf den Berg kub fterfier eings durch grüne Gaide, Du schwebelt vor mir auf dem Pfad Im fillen Tau — Du, meine Freude! Wenn leis der Hint die Schwinge bedt Ind zeigt der Seinen Paparannen, Wenn eine Nosenkopte reift,

Diese Stille des ländlichen Lebens, er preift sein Landgut in starken Tönen, unterbrach er nur durch Borträge in verschiedenen Städten, die dem hinreisenden Redner überal begeisterte Zuhörer zusührten. Als 1872 sein Haus niederbrannte, wurde ihm dasselbe auf dem Wege einer Nationalssuhftribion wieder aufgebaut. Am 27. April 1882 ist der hochherzige und gesinvolle Vertreter einer echt idealisiichen Bettanschauung gesiorden.

Emerson, der bei aller Kraft der Phantase boch einen durchbringenden Verstand und eine gute Selbstdeokachtung besaß, äußerte einmal: Ich die ein gedorener Dichter, unzweiselhaft geringen Kanges, aber doch ein Dichter. Wein Singen in wohl meist undeholsen und meist in Prosa, dennoch din ich ein Lichter, insosern als ich die Harmonien im Geiste und in der Materie erkenne und innig liebe. Das ist insosern auch äußerst bezeichnend, als er unzweiselhaft eine mehr intuitive, als dikfursive Ratur war, mehr, wie bereits bemerkt, in kontreten Vildern und Anschaungen dachte, als in abstracken Begrissen und logischen Formeln. Daher auch seine warme Vorsliebe sür Pkaton, für den eigenartigen Mystifer Svedendorg, dem er eine sait abgöttlische Verehrung widnet.

Mus ben gablreichen Bengniffen beben wir nur folgende Auslaffung beraus: Die moralifchen Befenntniffe Svebenborgs, feine Berbefferungen volkstümlicher Brrtumer, die ethischen Gesete, die er verkundigte, weisen ibm eine unvergleichliche Stellung unter allen mobernen Schriftfiellern gu und berechtigen ihn zu einem Plat unter ben Gesetgebern bes Menschen= geichlechts, der noch durch einige Generationen mausgefüllt bleiben wird. Der langfame, aber mächtige Ginfluß, ben er gewonnen hat, wird wie ber eines jeden religiofen Benins eine Beit lang ein übermäßiger werden und wird feine Gezeiten burchmachen, bis er ein entsprechenbes und bauernbes Daß gefunden haben wird. Welcher Ernft, welche Gerechtigkeit! Muge schweift nie ab, nie finden wir die leifeste Spur von Gitelfeit, nie auch nur einen Blid auf fich felbit, nicht eine ber gewöhnlichen Formen bes Litteratenftolges. Ein theoretischer, ein fpekulativer Geift, bem boch fein praftischer Mann in ber Welt mit Berachtung batte begegnen konnen. Plato ift ein Professor, sein Gewand, obgleich von Burpur und beinabe aus himmelslicht gewoben, ift ein akabemischer Talar, beffen mächtige

Galten die Bewegung bindern. Aber diefer Moftifer ift einem Cafar gemachien, und Lufturg felbit wurde fich ihm beugen. Es ift bies, beiläufig bemerft, ein Beweis für bie moberne Ratur Emerious, baf er biefe ftarfe. gerade jest bei uns auf ben verschiedensten Gebieten bes geiftigen Lebens aum Durchbruch fonumende und merkwürdiger Weise viel zu wenig gemurbiate Richtung in ihrer vollen Bebeutung und Wirffamkeit erkannte und ichatte, obwohl er, auch Svedenborg gegenüber, burchaus nicht für bie Schmächen besielben blind mar. Go fehr ihm die unmittelbare Intnition. biefe fait übernatürlich ericheinende Offenbarung, ber Ruftand ber Berguckung und Efficie begreiflich und somvathisch war, jo unnumunden tabelt er bei bem norbischen Seber ben Berinch, eschatologische Fragen ergrunden gu wollen, indem er fich an driftliche Symbole flammerte, anfiatt auf bem nttlichen Gefühl zu bauen, bas ungablige Christentumer, humanitäten und Gottlichkeiten in feinem Bergen trage. Deshalb auch feine Reigung gu Plato, bem er in ber geiftigen Geschichte unserer Raffe ben bochften Rang anweift, und von dem er erflart: Ein Philosoph muß mehr als ein bloger Philosoph fein. Plato ift mit allen Sahigkeiten eines Dichters bekleibet, ja er fieht als Dichter auf ber bochften Stufe und ift, obwohl ich vermute. baß ihm bie entscheibenbe (Babe bes lyrifden Ausbrucks fehlt, hauptfächlich beshalb kein Dichter, weil er es vorzog, feine poetische Gabe zu einem anderen Zwede zu verwerten. In jener Forderung, bag wir in bem echten Philosophen, bem ragenden Lichtbringer für feine verbüfterte Mitwelt, einen machtigen Propheten, einen Runder verborgener Geheimniffe. einen Berricher im Reiche bes Geiftes feben muffen, berührt fich übrigens. wie flar zu Tage liegt, unfer Denfer abermals mit Rietiche.

Es verstand fich fur ben Theologen Emerson von felbit, baf ihn fein Studinm auch zu religionsphilosophischen Problemen führte, und anch bier befundet er benfelben Freifinn, diefelbe Unerichrockenheit bogmatifden Kormeln gegenüber, wie fie in unferen Tagen ber rabitale Stifrmer und Dränger, ber schwärmerische und boch so tief ernste Apostel Leo Tolitoi zeigt. Bor allem ift es die immerfort so beiß begehrte unio mystica, die bier gefeiert wird: Unaussprechlich ift jebe feelische Vereinigung Gottes mit bem Menichen. Der schlichtefte Mensch, ber in feiner Gangbeit Gott ehrt, wird felbit Gott; boch für immer und ewig bleibt dies Ginitromen bes befferen Selbit neu und geheinmifvoll. Es flost Chrfurcht und Ernaunen ein. Bie toftbar, wie befanftigend ift bas Anftauchen ber Gottesibee fur ben Menichen! Die Ginsamkeit bevölkert sie und löscht die Wunden unserer Irrtumer und Tänschungen aus. Wenn wir ben Gott unferer Ueberlieferung sertrummert und ben Göben der Redekunft aufgegeben haben, bann mag Bott bas Berg mit seinem Sein burchglüben. Es ift die Berboppelung bes Bergens, feine unbegrenzte Musbehnung mit ber Rabigfeit allfeitigen Bachstumes. Ein untrügliches Bertrauen überkommt ben Denichen u. i. w. Natürlich muß für eine folche tief innerliche Auffaffung die Bebeutung ber

Dogmen als völlig inhaltsleerer Formeln verblaffen, zumal fie burch bie freffende Cfepfis einerseits und durch die machfende Gleichniltigfeit ber großen Maffen ihre treibenbe Rraft längst verloren haben. Das Bilb. bas unfer Gemährsmann von bem Ruftanbe unferes religiofen Lebens entwirft, ift baber nur ein recht abschreckenbes: Die Anhänger bes alten Glaubens flagen, bag unfere Zeitgenoffen, jowohl Gelehrte wie Raufleute. einer allgemeinen Mutlofigkeit und Dlübigkeit verfallen, einer änafilichen Sorge: fie glauben nichts mehr. In unferen großen Stabten ift bie Bevölferung gottlos, materialiftifch, - fein gemeinfames Band, fein Bruberfinn, feine Begeisterung balt fie gusammen. Das find feine Menichen. sondern Beighunger, Durft, Fieber und Habsucht laufen umber. leben biefe Menschen, ziellos wie fie find? Nachbem fie ihre Pfefferface in Sicherheit gebracht, icheint es, als ob nur ber Ralf in ihren Ruochen fie zusammenhielte, kein würdiger Lebenszweck. Niemals hat es solche Leicht= fertiakeit in Glaubensfachen gegeben: man beobachte nur bas Beibentum im Christentum: biefe periodifchen Biebergeburten, biefe Borausbestimmungen und Berechnungen vom Gintritt bes taufenbjährigen Reiches, bas pfauen= bafte Burichautragen von Rirchengebräuchen und gottesbienillichen Berrichtungen Die Rudfalle in ben romifden Bapismus zc. Diefer erichreckenben Relis gionslofigteit gegenüber erklärt Emerfon bie Religion als ben Seelenzunand berienigen, die die Ginheit, Echtheit und junige Verbindung ber natürlichen und sittlichen Welt erkennen und ichauen, bag allem Schein gum Trop bas Wesen ber Dinge in alle Ewigfeit nach Wahrheit und Recht strebt. fein Geift wohnt nicht nur in ben atherischen Sohen religionephilosophischer Betrachtung ober in ben unergründlichen Tiefen ber Minit, fondern feine gange Blut feuriger Beredfamkeit entfaltet fich auf bem Gebiet ber Ethik. Die seinem ausgeprägten Individualismus bas vielseitigste Material bot gur Entfaltung eines unerichntterlichen, vom Optimismus beherrichten Meglismus. Es ift nicht ber brutale Wille nach Macht bes Niepsche'ichen Berrenmeniden, ber unbefümmert um bas Wohl und Webe ber Mitmeniden nur bem Anltus bes 3ch frohnt, soubern bie warmbergige Gesinnung eines echten Menschenfreundes, die aus biefer Predigt ju uns spricht: Wir follen einander die täglichen Rote und Pflichten bes menschlichen Lebens verebeln. follen sie und burch Mut, Weisheit und Einheit verschönen. Freundschaft foll nie zu etwas Gewöhnlichen, Gelbfiverftanblichem berabfinken, fie foll inmer wach, immer erfinderisch fein, und bem, was fonit Placferei ift. Burge und Sinn verleihen. And die Liebe hilft zum mahren, inneren Bachstum, zur Entfaltung ber feinsten und garteften Triebe bes Dlenichen. die ihn in dem roben Kampf um's Dafein ftarten. Das forperlich Schone bient bagu, und bes Simuliich-Schonen und Guten gu erinnern. Der Plann, ber innerhalb bes weiblichen Geschlechts eine folche Gestalt gewahrt. eilt zu ihr hin und findet die hochite Frende baran, die Gestalt, die Bewegung, bas geistige Leben biefer Perfonlichkeit zu betrachten, weil fie ihm die Gegenwart besjenigen offenbart, das in Wahrheit Kern und Ursache bieser Schönheit ist. So nut selbst die Liebe, die Vergöttlichung der Personen, jeden Tag unpersönlicher werden.

Die Läuterung bes Geiftes und bes Bergens von einem Sahr gum anberen ift bie mahre Che. Bei folden Grundfaten und Bielen fonunt über ben Menichen eine fieghafte Freudigkeit, ein unbeschreiblicher Beroisnus, ber ihn turmboch über alle Mifere bes Dafeins hinweghebt und auch Unbere mit gleichem Sinn und Streben erfüllt. Diefem großen Glauben, ber aus ben innerften Tiefen ber menichlichen Geele emporiteigt, gefellt fich bie Wahrhaftigfeit zu, wie Goethe und Schopenhauer ichon bemerft, bas untrugliche Zeichen bes Genie, Die Lauterfeit bes Gemuts und bes Musbrucks, die fich immer getreu bleibt, wo und wann ber Menich fein mag. Die Geele, die fo boch gestiegen ift, um ben großen Gott gu verehren, ift einfach und mahr. Sie hat feine Rosenfarben, feine eleganten Freunde und begehrt nicht nach Eurer Bewunderung; jeder Angenblick und jede Rleinigfeit find fur ben Beift poros und werben vom Lichtmeer eingefogen. Cowie mir mit einem Geift von erhabener Ginfachheit fprechen, ericheint Die gange Litteratur wie Wortflauberei. Deshalb ift, wie es an einem anderen Orte beißt, das Suchen nach großen Menschen ber Traum bes Junglings, bie ernsteste Sorge bes gereiften Mannes. Der ift groß, ber Die meiften Wohltaten verteilt. Wir schätzen bas gange Menschengeschlecht nach jenen Großen. Ich halte ben fur einen großen Mann, ber eine bobere Gedankenwelt bewohnt, zu der fich Andere nur mubfam emporbeben. Darum ftreben wir ftets banach, mit überlegenen Menichen umgugeben, ober wenigstens im Geifte mit ihnen zu verfehren. Much bier ift fichtlich ber Beroenkultus, ber Emerion jo innig mit Carlule verband, im ethischen Sinne vertieft - gang im Gegensat zu Rietide.

Wir nannten oben den amerikanischen Denker nach seinem eigenen Zeugniß einen Dichter, und wir möchten, gerade um des eben berührten ethischen Moments willen, darauf noch uit einigen Worten zurückzukommen. Für Emerson in diesenige Eigenschaft charakteristisch, die nach Goethe den wahren Dichter ausmacht, die Phantasse in ihrer Kraft und Unerschöpflichteit, in ihrer Plasisk und Anschallscheit, — deshalb eben der bilderreiche, munittelbar packende Ausdruck. Aber es ist nicht das bloße geistreiche Spiel mit hohen Gedanken, ja mit der Sphärenharmonie, die unseren kosmisch geschärften Blick entzücken kaum, — nein, auch der Tichter wurzelt in dem seizen Austersoden unserer Erde, er ist zunächst der Bollender und gleichsam der Erzieher seines eignen Ichse und den Dlympier Goethe in seinem Greisenalter die Wogen der romantischen Bewegung in wilder Empörung zusammenschlugen, legte er gleichsam als teitamentarische Verfügung seine Ansicht in einer kleinen Schrift an die neueren Dichter nieder, wo er sich als den Befreier bezeichnete.

Dieje Befreiung bes Menschen ,aus aller Not und Qual,' aus ,icharf angeichloffenem Rettenschmerg', ju völliger innerer Gelbitftanbigfeit, ift auch nach Emerson bie Götteragbe bes echten Dichters. Die Boeten find in Bahrheit (fo erklärt er) befreiende Götter. Die alten britischen Barben führten als Titel ihres Standes: Bene, Die frei find burch die gange Welt. Gie find frei und machen und frei. Ich halte nichts in einem Berte für wirklich wertvoll, als das Transcendentale und Ankerordentliche barin. 11nd wir baben allen Grund, biefe Befreiung zu ichaten. Das Schickfal bes armen Schafers, ber im Schneejnern verirrt und von ben Rlocken geblenbet, wenige Schritte von ber Tur feiner Butte entfernt, im Gestöber gu Grunde geht, in ein Sinnbild für den Zustand bes Menichen Rande des Waffers des Lebens und der Bahrheit fierben wir elend babin. Much jeder Gedante ift ein Gefangnift, ja jeder Simmel ift ein Gefangnift. Darum lieben wir ben Dichter, ben Erfinder, ber in irgend welcher Form. wie er burch ein Lied ober eine Tat, burch feine Blide ober fein Betragen und einen neuen Gebauten gebracht bat. Er ichlieft unfere Ketten auf und eröffnet unferen Bliden einen uenen Schauplag. Als ein folder Befreier fann auch Emerjon gelten für Jeben, ber fich noch inmitten all' bes aufreibenben tagtäglichen politischen und belletriftischen Gesantes Ginn, Bernandnik für die großen, ewigen Fragen des Menschengeschlechts bewahrt bat.

Man wird unzweiselhaft, wie wir schon wiederholt betont haben, den so eindringlichen Verkünder einer barmherzigen, idealistischen Veltanschauung zu den energischen Individualitäten rechnen dürsen, die sich zu dem Motto Goethes aus dem Weit-öulichen Diwan bekennen:

Belf und Knecht und Ueberwinder, Sie gestehn ju jeder Zeit: Söchftes Glud ber Erbenkinder Sei nur die Berionlichkeit,

Alber es ist eben die sittlich vertieste und gereiste Persönlichteit, der es nicht wie Nietziche, nur um den frivolen Kultus der eignen, ungezügelten egoiüsichen Jusiniste zu tum ist, sondern die ungekehrt nach der vollen Entfaltung aller Anlagen im Diensie des Bolkes und der Menichbeit trachtet. Nur diese ernste, ethische Perspektive verleiht unserem Ich einen Swisseistes wert, der dem Individuum als solchem, das man gern nach social-psychologischer Anschauung als einen Schnittunst der großen allgemeinen kulturzgeschichtlichen Strömungen einer Zeit bezeichnen kann, nicht zukommt. In diesem Sinne ist das Wort Goethes gemeint, um das hier anch noch anzussigenrechenn Indicht auf einersei Weise unserblich. Und trop dieses ausgesprochenen Indichtunks weiß Emerson doch, wenn auch nur in ungefähren Umrissen, den Jugang zu der social-vsychologischen Auffassung zu gewinnen, — ein Anzeichen dafür, wie beide Perspektiven sich nicht aussichließen, sondern ungekehrt ergänzen, ja geradezu fordern. In den Repräsentanten der Wenscheit beist es: Die Erforichung des Wesens vieler

Individuen führt ums in eine elementare Sphäre, in der das Individuum schwindet, oder in der alle mit ihren äußersten Spigen einander berühren. Die Gedanken und Gefühle, die sich dort ergießen, lassen sich nicht mehr in die Schranken einer Persönlichkeit sperren. Dies ist der Schlüssel zur Machtsülle der größten Menschen, — ihr Geist ergießt sich von selbst durch sene Ströme in's Weite. Der Genius der Menscheit — das ist der einzig richtige Standpunkt sür die Weltgeschicke. Auch für unsere zwiespältige zeit könnte Smeron ein Bildner, jedenfalls ein fruchtbarer Erzieher werden; das meinte ein gelehrter Inder, wenn er einmal von ihm sagte, er hätte vor Jahrtausenden am Ufer des Ganges das Licht der Welt erblicken müssen.





Die Stellung der Albanesen in der Balkanfrage.

Don

Hurd bon Strantz.

- Berlin. -

ie Balkanhalbinsel bilbet den Zankapsel Europas wider die Türkenberrschaft. Das dunte Völkergenusch Südost-Europas hat disher den Osmanen ihren europäischen Anteil gerettet. Von der Donan dis Morea sitzen seit sast anderthalb Jahrtausenden die üblen und kart gemischten Lederbleidsel der Gellenen, slavische Völkerschaften und monzgolische Horbert die Nachsommen der Dunnen oder ein selbspisändiger Stamm, die heutigen Bulgaren. Als Svelvolk ragt aus diesem Gemengsel der Stamm der Albanesen hervor. Die Berge ihrer Heimald bewahrten sie vor der slavischenungolischen Flut. Denn tatsächlich sind sie die Nachsommen der alten Fluvier, eines artischen Urvolkes der griechischen Halbenschen, selbsch mit dem hellenischen Stamm nicht verwandt. Die west-össiliche Kelkenwanderung versieh ihnen einen starken Beisat dieser Nasse, welche körperlich und sprachich nach den neuesten Forschungen vom Germanentum kaum zu unterscheiden ist.

Aber auch germanische Stämme ließen ihre Spuren unter den Abanesen zurück, als die verschiedenen Gotenstämme den Valkan durchzogen und teils weise längere Zeit dort siedelten. Die Manesen oder Arnauten sind somit ein arischer Urstamm, mit keltischzermanischen Elementen start versetzt. Die heutige Abanesensprache enthält viele germanische Vorwuzseln und gotische Wortbildungen, die auch mundartlich die volkliche Einwirkung unserer Vorsahren auf die illvrischen Vergrämme kundtun. Es ist ein grober Geschichtseirrtum, die gotischen Volken Volken volkliche Frischung die Stammsitze von den Westgermanen zu trennen, da nach dem Stande der gegenwärtigen Forschung die Stammsitze ver Goten (Oste, Westgedoten, Gepiden, Volkendart gewesen sind und teilsweise sogar im Genenge gelegen haben. Die europäische lirheimat sind fraglos die Tiefebene und das Mittelgebirge zwischen Ostse und Donau.

In dem böhmischen Randaebirge und dem Karpathenzuge bis Siebenburgen haben fich nachgewiesenermaßen nachkommen ber Quaben bis zum beutigen Tage erhalten, und erit an beren Siedlungen haben fich die fväteren oftbeutschen Ginwanderungen angeschloffen.

Natürlich follen biefe raffenhaften Beziehungen zu ben Albanefen feine schmächliche Borliebe für bas Bergvolf begründen, ba nicht nur die Bestflaven, sondern auch die Oftslaven bis Mostau von der Bölterwanderung ber noch ftark mit germanischen Ueberbleibseln burchsett find. In biesem Kalle hat ber Dilettant Chamberlain in feinen "Grundlagen bes neungehnten Jahrhunderts" recht, in bem er raffenhaft Relten und Slaven bem Germanentum gurednet, bas beibe Urftamme mit feinem Blute burchtrantt bat. Sprachlich find im Nebrigen Die Albanefen Franier, also Ditarier im Begenfat ju und europäischen Westariern. Ihre nachsten Stammvermanbten. bie alten Thraker, find volklich wie fprachlich in der flavischen Flut verfunten. Befanntlich find die beutigen Griechen wefentlich Glaven mit neubellenischer Sprache, wogegen die mongolischen Bulgaren die flavische Sprache angenommen haben. Reine Glaven find blog bie Gerben und ihre erfolg : reichften Bebranger find ftets bie Albanefen gewesen.

Bahrend bie flavischen Rnechte bes Baltans als verachtete Gjaurs ben türfischen Serren frohnbeten, verschmähten die ftolgen Albanesen biefe Sflavenftellung. Sie konnten freilich ben turkischen Drud nur baburch von fich abwenden, baß fie ihren driftlichen Glauben abichworen. Mus biefent Grunde murben fie Mohammedaner. Aber nicht erft ber Wechsel bes Bekenntniffes bat fie zu Wiberfachern ihrer flavischen Rachbarn gemacht. Der uralte Saf ber felbitbemußten und höber gearteten Bolkerschaft inmitten bes bumpfen Clavenmeeres reigte die Albanesen ftets jum Rampfe wider bie flavischen Sörigen ihrer türkischen Serren. In Konstantinopel wußte man die Ueberlegenheit des Albanesenstammes wohl zu schätzen, und noch heute bilben die Albanesen die Auslese im Beer und in der Berwaltung der Türkei, wie auch die Leibwache bes Padischah.

Sind nun die falfchen Sellenen ber Gegenwart ein verächtliches Bolflein nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung, da sie bekanntlich die Juden des Morgenlandes sind, so ist mit Recht ber Ruf der Bulgaren und Gerben ein gleich schlechter. Ohne öfterreichisch-ruffische Silfe. hinter ber Europa steht, wurde sich bas ferbische und bulgarische Staatengebilde sicherlich nicht halten. Auch die Hammelbiebe in den schwarzen Bergen find zu ruffischen Soldfnechten berabgefunten und genießen burchaus unverdientermaßen ben Ruhn besonderer Selbenhaftigkeit. Den Türken lohnte es nicht, im tablen Felsgebirge mit fargem Boben über eine ärmliche und spärliche Bevölkerung mit unverhältnißmäßigen Roften ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten, zumal sie schon Mühe hattten, die benachbarten Alba-nesen bei guter Laune zu erhalten. Daber rührt die Unabhängigkeit der Czernagorzen, beren Tapferkeit keineswegs bie Unabhangigkeit errungen bat.

Besonders unter russischer Sinwirkung ist die europäische Ausinerksamseit vorzugsweise auf die slavischen oder slavistren Stämme der Balkanshalbinsel gelenkt worden, wobei die selbststäcktigen Woskowier nur an die Ausbreitung ihrer eigenen Herrichaft bachten. It doch seit der großen Katharina die Hagia Sosia das Ziel ihrer politischen Wünsche. Im die Albanesen kimmerte sich das driskliche Europa nicht, da es in kirchlicher Beschrünktheit in ihnen lediglich Bekenner des Islams sah, ohne ihren Ursprung und ihr Wesen richtig einzuschähren. Die Wege Nußlands sind jedoch keineswegs die Europas. Besonders aber hat Desterreich im eigenen Interesse die Verpstächung, den albanesischen Kathor nicht aus seiner politischen Berechnung fortzusassen. Die flavisirende Richtung in Desterreich mag den politischen Blick zeitweise trüben, kann jedoch unmöglich die Gesahr verskennen, welche gerade für den Donaustaat in der Befreiung vom angeblichen Türkensch sieden.

Mit fraftiger Hand hat unter bentscher Mitwirkung Desterreich ben großserbischen Traum auf bem Berliner Kongreß zerstört, indem es das serbische Bosnien nit der Herzegowina sich einwerleibte. Während Rumänien freilich als Entschädigung für den abgetretenen bestarabischen Anteil die bulgarische Dobrutscha erhielt, wurde absichtlich das selbsständige Serbien nicht um den türkischen Anteil, das sogenannte Altserbien, vergrößert. Gerade die großsserbischen Bestrebungen im eignen Lande in der Gestalt eines Groß-Arvatiens, müssen Bestrebungen im eignen Lande in der Sesialt eines Groß-Kroatiens, müssen Destereich zur Abwehr aller slawischen Unabhängigkeitsbestrebungen zwingen, zumal die kroatischen Raskelbinder sich auch durch einen höchst unnötigen Deutschafts gestlisentlich auszeichnen, während ihre Abneiauna gegen die Magaaren politisch nur gerechtertigt wäre.

Die Albanesen sind ein uns sammverwandter, nicht slavischer Keil in dem sübssavichen Balle, von dem aus Rußland dereinst die Türken aus Europa zu verdrängen gedenkt. Deutschland hat an diesem Beginnen keinerlei Interesse, da zur Zeit sedenfalls die kürksiche Kultur der slavogriechischen des Balkans beinahe überlegen ist. Die Gestitung dieser Rajah-Bölker ist eine so erdärmliche, daß sie noch lange Zeit warten müssen, ehe man kulturell den Abzug der Türken aus Europa verlangen könnte. Der Islam der Albanesen kann unmöglich den Grund bilden, sie ihren minderwertigen Rachdarn nachzusehen und in einen Topf mit den Osmanen zu wersen. Im Verein mit den Rumänen bilden sie ein wertvolles Esement für die deutschzisserreichische Politik in Südeuropa, wo doch ooch einmal die Knochen des pommerschen Grenadiers in die Bagschale geworfen werden müssen, mag auch die Entscheidung nicht im Balkan, sondern in der sartischen Gebene oder ienseits der Bogesen fallen.

Die augenblidlichen Kathalgereien im Balkan aus Anlaß der bulgarisschen Umtriebe in West-Rumelien (Macedonien) haben auch die Albanesen zu slavenseinblichen Handlungen bewogen, die von Serben und Bulgaren underechtigterweise als Störungen der türksichen Rube hingestellt werden.

Sie sind aber lediglich die Kehrseite der serbisch-bulgarischen Hetzerein, die sich naturgemäß auch gegen die mohammedanischen Albanesen richten müssen. Die Albanesen sind gegen die mohammedanischen Albanesen richten müssen. Die Albanesen sind ein Serremvolk, das sich durch die flavenfreunblichen Reformen nicht um seine vorherrschende Stellung dringen lassen will. Deutschland und Desterreich haben aber keilunge dringen lassen will. Deutschland und Desterreich haben aber keilunge dringen sich die Balkansslanes nie Aufmit zu gewinnen suchen, und müssen sich viellnehr die Albanesen für die Jukunst zu gewinnen suchen. Ohne den albanessischen Pfahl im serbischen Fleische würde längst ein Größerbien entstanden sein, was zugleich den Verlust aller österreichsichen Sübslaven sür die Habeburger bedeuten würde, dem selbst die Slaven im Karft sind ein Zweiz des größen Serbenstammes. Desterreich hat erfreulscherweise die Rumänen als seine natürlichen Bundesgenossen im Kanupse wider des Kulfaventum und mittelbar Rußland erkannt. Auf gleicher Stusse stehe die Wibanesen, und es erheischt das deutschössseriechspie Interesse, gerade diese freibeitssssolse Verquolf wider die brandenden Wogen den Slaventums zu schützer.

Bur Zeit ist freilich and Rußland nicht geneigt, der sübslavischen Anmaßung auf der Balkanhalbinsel die Zügel schießen zu lassen. Das Einversändniss mit Desterreich deruht sa wesentlich auf dem wohlgemeinten Truck gegenüber den Bulgaren und Serben. Die endliche Ubsicht dieser Bollerichasten nuß sich aber naturgenaß auf die politische Unadhängigfeit von der Türkei und die Vereinigung aller Volksteile richten. Dierbei müssen die Albanesen die Zechen, da die Montenezriner im Siddwesten und die Serben im Nordosten ihre Hand auf deren Gebirgslandschaft

legen würden.

Es mag bedauerlich fein, baß bie Albanejen bisber bem Chriftentum nicht wieder zu gewinnen waren, obichon man es ihnen nicht verdenken fann, daß fie beifen griechischeruffifche Form ablebnen. Aber bauernd werden fie ben Belam nicht aufrecht erhalten konnen, wenn fie nicht in bas Schicffal ber Türken verwoben fein wollen, das nur mit ber Flucht nach Rleinafien enden fann. Bisber haben bie Albaneien in ftolger Unabhangigfeit im Gegenfat zu ben fläglichen und feigen Slavenvolfern um bie Gunft Europas nicht gebuhlt, woran fie freilich auch ber Glaubensunterschied hinderte. liegt aber im beutich-öfterreichischen Belangen, balbigit Rithlung mit ihnen zu gewinnen, und in ein gleiches Berhaltniß wie mit den Balachen ber unteren Donau zu treten. Gind die bentigen Dafer als Rumanen nuferer Liebe wert, jo muffen es bie Allnrier mit felto-germanischer Blutbeimischung in noch viel höherem Dage fein. Sie bilben bie Brude fur Deutschland und Desterreich nach Salonifi, Gerabe fein flavischer Besitztand zwingt Defterreich, ben Gegenfat ber Albanefen wiber bie Gerben zu feinem Borteil zu nuten, um nicht felbit jum Bau eines Grofferbiens beigutragen, bas mit bem Dafein Defterreich:Ungarns unvereinbar ift.

hier liegt für uns eine viel wichtigere Frage, als ber Unabhängigfeitse brang ber verrotteten Gerben und Bulgaren. Wir haben keinerlei Intereise baran, die Entsernung der Türken aus Europa zu beschleunigen, da die Erstarkung der Sübslawen und die Bildung selbstständiger Balkanstaaten für uns mindestens gleichzitig oder gegebenen Falls sogar gesährlicher als die schwache Türkenherrschaft sind. Die Zeiten der hellenischen und polnischen Begeisterung sind ja glücklicherweise für Deutschland vorbei, und der nüchterne politische Verstand fordert, auch mit den ungläubigen Albanesen wider die orthodozen Serben und Bulgaren gemeinschaftliche Sache zu machen, ganz abgesehen davon, daß dieses tapsere Verzoolf uns volllich viel näher steht, als der slavisch-staarische Völkermischmasch der unteren Donau. Zur Karolingerzeit hat Ludwig der Deutsche die hunnisch-tatarischen Bulgaren dem Ditreich angliedern wollen, wie schon sein großer Ahnsper die Noarenmark, also Seteiermark und Krain, dem Germanentum wiedergewonnen hatte. Inzwischen ist ihre Slavisirung ersolgt, und nur die Rumänen bilden an der unteren Donau einen fremdvolklichen Wachtposen wider die Nordund

Uniere politische ober richtiger wirtschaftliche Freundschaft mit bem Sultan icutt und por einer Borliebe für die nur außerlich driftlichen Rajahs, die an Wildbeit und Unfultur feineswegs ben Gläubigen Mahomeds Die Türkei bilbet für uns ein neu erichloffenes Birtichaftsgebiet, aus bem wir bereits teilweise bie Englander und Frangofen ebenso wie in ben Donau- und Balkanstaaten verbrängt haben. Wenn ber natio: nalitätenhaber und bie baburch mitbebingte öfterreichische Schlamperei uns leiber auch zu erfolgreichen Nebenbuhlern ber habsburgischen Mongrchie gemacht haben, so wollen wir boch keineswegs Desterreich wirtschaftlich in ber Levante und auf ber Balkanbalbinfel ausschalten. Rur muffen fich eben unfere Verbundeten an ber Donau etwas mehr anstrengen, um gleichen Schritt mit uns zu halten. Bezeichnend ift ber Rudaang bes ftaatlich unterstütten öfterreichischen Lloyds gegenüber bem Erstarken ber auf eigene Rraft gestellten beutschen Levante-Linie. Freilich ist bie italienische Unguverläffigfeit in bem nur äußerlich beutschen Lloyd in Trieft nicht zu verkennen, und bie Destereicher find baber in ber Lage, burch bas jest fehlende beutsche Uebergewicht auch in biefem Geschäftsbetriebe ihren morgenlandischen Sandel wieber wettbewerbsfähig zu machen. Wenn Deutschland auch feine unmittelbaren politischen Interessen im Subosten Europas und in Rleinassen verfolat, so liegt boch eine innige Verbindung mit Desterreich dergestalt im beiderseitigen Borteil, daß Defterreich die politische Führung, bagegen Deutschland die mirtichaftliche zu übernehmen haben wird.

Eine verständige Auseinandersetzung mit Aufland im friedlichen Sinne, wie sie gegenwärtig angebahnt ist, kann die Erschließung der an Naturschätzen so reichen Lande auch in unserem Sinne nur fördern, aber Voraussetzung des deutschöftereichischen Einflusses ist stets die Verhinderung einer ausschließlichen Slavenherrschaft, deren natürliche Widersacher die Aumänen und Albanesen sind, wie vielleicht auch aus fprachlichen Frühden die bellenistren

Slaven Gegner ihrer nörblichen Volksgenossen sind. Es machen sich jedenfalls Zeichen bemerkar, daß die heutigen Griechen trot ihres slavischen Blutes in den Valkaussan und deren russischen Vor ihres flavischen Blutes in den Valkaussan und deren russischen Beschützern ihre natürzlichen Widersacher seben, die sie an der Errichtung eines größeren Reiches, das auch die keinasiatische Küsterunsfaßt, sicherlich sindern werden, denn auch die Neugriechen träumen von Byzanz als ihrer alten und künftigen Hußlands dat zurückweichen müssen, das seine Slavenpolitik schließlich vor der Uebermacht des heiligen Rußlands hat zurückweichen müssen, da naturgemäß alle diese zersplitterten Slavenstämme des Südoskens im Zaren ihren natürlichen Schutzerrn sehen, der an ihnen siets kriegsbereite Hilfstruppen, freilich minderwertiger Gattung, besitzt. In Wien hat man die Gesahr der großkroatischen Bewegung dereits erkannt und ist gegen den Erzbischof im Serasew und den Bischof in Tiakovar, natürlich beibes geborene Deutsche und künsliche fanatische Großkroaten, mit Nachbruck einzeichritten.

Jeboch nur eine schärfere Betonung einer ausschließlich beutsch-österreichischen Politik kann endsiltig die großzerbische Gesahr beschwören und darf die Wichtigkeit des albanessischen Bergoolkes wider seine jerbischen Todseinde nicht übersehen. Es war daher kein Jusall, daß der von einem bulgarischen Soldaten jüngft tödtlich verwundete rnssische Konsul in Mitrovita, der Jauptstadt Altserbiens, kaum zulässischerweise an dem Kannpf gegen die Albanesen für die Altserben teilnahm, die doch auch nur türkische Untertanen sind. Das Herz Jusslands sieht natürlich auf der Seite seiner Bolksgenossen, während wir diesem Kannpfpiele um Menschenköpfe mit Gelassendstel zusehn durfen, ums aber setz die flausische Gesahr auch im Südosten Europas gewärtig halten müssen, die geborenen Slavenseinde, die Albanesen, au unseren natürlichen Schütklingen macht.

Die Borgänge in Saloniki, wo die macedonischen Komités wie westeuropäische Anarchisten mit Dynamit wüten, haben inzwischen die Gefühlssieligkeit der Christenfreunde erheblich gedämpt. Die Regierungskreise haben sich ichon früher trot der üblichen englischen Quertreibereien, denen sich auch die Franzosen zur Erhöhung ihres christlichen Presiges gesellten, der Ueberzeugung nicht verschlieben können, das die Hertiges gesellten, der Ueberzeugung nicht verschlieben können, das die Hertiges gesellten die leberzeugung nicht verschlieben können, das die Hertiges gesellten die leberzeugung nicht verschlieben können, das die Gerrichesklichten beiser slavisichen Balkanvölkerichaften noch weit unter der auch nicht gerade hervorzagenden Regierungsweise der Türken siehen. Der Erbe des Westwirtels und damit Albaniens darf im deutschen Interesse und nicht gerade hervorzagenden Regierung Serbiens erhöht die politische Inschereich werden. Sie Regrößerung Serbiens erhöht die politische Unständen Buschund geben, das ihm denn auch später den Weg zu Megasilchen Weg aum Neadischen Wege bahnen wird.

Bur Beruhigung frommer Gemüter fei übrigens noch erwähnt, baf wenigftens nach driftlichen Berichten 3/10 ber gegen 2 Millionen Seelen

sählenden Albaneien fich sum Erlöferglauben bekennen und zwar 2/10 römifch-- und 1/10 griechisch-katholisch find. Moslemin wie Christen find auch außerhalb ihrer rauben Berge gablreich über die europäische Türkei gerftreut und besonders in der Hauptstadt maßgebend. Der flavische Haß schilbert bie tapferen Gebirgestämme gern als Räuberbanden, obichon bie Sammelbiebe unter ben großsprecherischen Montenegrinern und ihren übrigen ferbischen Bolksgenoffen ein landesübliches Sandwerk ausüben. Dagegen haben bie Albanefen höchft eigennütige Schüter in ben Italienern gefunden, die von ber glänzenden Beit ber Benetianer ber noch in ber Stärke von 2000 Röpfen an ber Ruffe und besonbers in Stutari fiten. Das felbit fo verrottete Italien, bas nur feinen ftandigen Niederlagen und fremder Silfe feine Gin : heit und Ausbehnung verdankt, hat mit Beistand ber Kirche einen nationalen Bauernfang betrieben, ber freilich mehr Europa täuscht, als bei ben Alba= neien selbst Gegenliebe findet. Da wir jedoch in Desterreich die volklichen Fortschritte ber Italiener verfolgen können, die trot ihrer gablenmäßigen Minderheit Friaul, Jurien und Dalmatien infolge der Schwäche der deutschen Staatsgewalt mit einer trügerischen mälichen Tünche überzogen haben und bas abriatifche Ruftenland mit lärmender Unverfrorenheit für bas Königreich in Anspruch nehmen, so ist bas Trachten ber italienischen Scenachbarn nicht unbedenklich und wirkt gleich der öfterreichischen Grredenta deutschfeinblich. Bezeichnenberweise ift ber albanische Metropolit, ber Erzbischof in Stutari, ein Italiener und ein natürlicher Forberer Roms auch in volklicher Beziehung. Schon lange hat das arme Italien viele Staat&= schulen in Albanien unterhalten und gründet diese Fürsorge auf die ver= Freilich find viele römische meintliche gemeinschaftliche lateinische Raffe. Raifer, vor allen Diofletian, Illyrer gewesen, wie es auch germanische gegeben hat, aber sie waren eben weber Staliener noch aar Romer. Germanisch ist viermal stärker in ber albanesischen Mundart, als Lateinisch vertreten, und nur der frühere venetignische Sandel hat die lateinischen Wörter in ben Sprachichat biefes illyro-felto-germanischen Bolfes gebracht. Desterreich hat alfo gerechten Anlag, ben felbiffüchtigen Bestrebungen Staliens einen Riegel vorzuschieben. Leiber hat aber gerade die Kirche erft die Ber = wälschung bes Küstenlandes fünstlich, aber beharrlich und unter ber unver= ständigen Billigung der Hofburg in Wien bewirkt. Indessen die felbft= bewußten Albanejen, die ja freilich keine Gelehrten find, besitzen auch nicht die bentiche Nachgiebigkeit noch ben ilavischen Knechtsfinn. Daber ift eine Un= abhängigfeitspartei entstanden, beren geiftiger Ruhrer Thrent Schiro Ben in Bruffel ift, wo er die infrangofifder und albanefifder Sprache gebruckte "Albania" mit der Loojung "Albanien den Albanesen" herausgiebt*). Das türkische Soch

^{*)} Bergleiche auch die lesenswerte Schrift: "Bresnig von Spbacoff, Aus bem Reiche Abbul Hamids, Leipzig 1903, Elischer Rachfolger." Trog aller Türkenfeindschaft wird der Standpunkt der logalen öfferreichischen Serben vertreten,

brudt wenig, aber ben italienischen Schutz weift ber Albanese trotz aller firchlichen und ftaatlichen Mittel Italiens ebenfo gurud. Defterreich als bie beutiche Bormacht bes Suboftens bleibt bann ber einzige Bort bes freiheitsfolgen Bolfes, bas bas fraftigfte Gegengewicht gegen bas Gubilaventum und italienische Uebergriffe bilbet. Das mufte Treiben in Gerbien und bie ruffische Rriecherei in Montenegro laffen auch bei ben öfterreichischen Serben. die ja zahlenmäßig ben größten Bolfsteil ausmachen, ben großgerbischen Traum mit eigener Gelbstitanbigfeit gurudtreten. Aber nur ein ftarfes Defierreich fann biefer gefährlichen Unterströmung Gerr werden und bedarf bagu örtlicher Stuppuntte. Albanien gehört gum natürlichen öfterreichischen Einflufaebiet auf turfifchem Boben, ba es bis Calonifi an bie Gee ftreben muß, um feine Stellung im Diten zu behaupten, Freilich ift es auffällig, bak nach ber halbamtlichen Berlautbarung bas öfterreichifch-ruffifche Baltanabtommen von 1897 feine Teilung der Wirkungstreife tennt. Der mobamedanische Leiter ber "Albania" in Bruffel follte baber feine Streitschrift auch ber beutschen Sprache nicht verschließen, wie die vlämische "Germania" ebenfalls beutsche Beitrage enthalt. Die Frangoelinge unterftuben nur bie italienischen Absichten, und Frangosisch ist nicht mehr die ausschließliche Welt-Allein die beutschen Großmächte haben ein ernsthaftes Belangen. bas albanefifche Bolfstum im Kampf wider Claven und Balfche zu erbalten. Der ftark perilapte Sellene ift und baber auch nicht unwillfommen. fofern er gegen Bulgaren und Gerben ftreitet.







Karl Hauptmann als Erzähler.

Don

Arthur Monrab Muller.

- Breslan. -

d gestehe, daß dieser Gegenstand mehr von meiner Liebe als von irgend einer ästhetistrenden Absicht gemählt worden, und ich beseinen ferner, daß ich sein Kerlangen in mir trage, zu diesem Thema etwas wesentlich Neueres zu sagen, als ich früher schon an anderen Etellen über Korl Kountmann gesubert habe. Es dünkt wich iedach wan

Them etwas weienting Keiteres zu jagen, dis ich friger synd an anderen Stellen über Karl Hauptmann geäußert habe. Es dünkt mich jedoch, man müßte ein Ding, das einem nicht bloß im Kopfe, nein, noch viel nießt und viel tiefer im Herzen sitht, nicht so leichter Hand abtun; man müßte, denke, ich, seine Liede ein Licht sein lassen, das verborgener, unsichtbarer, aber einderingender als das kalte Leuchtseiner unnahdarer Resser, immer wieder und immer wieder zu dem vornehmsten Gegenstande seiner Wahl zurückkehre, mit weicher Strahlenbiegiamkeit die letzten Fältchen, die äußersten Winkelchen außen und innen erforschend. Und ich glaube, ein schon Gesundendes ergänze sich und erhöhe seine Bedeutung durch eine neue Entdeckung, und man dürse die Augen nicht schließen, wenn dem ruhelosen Blick für den sertigen Bau überstandener Gedanken sich neuere, tiesere Basen erichsießen. Solcher Art ist mein Berhältniß zu dem odigen Thema. Aus Hauptmanns Erzählungen, die noch nicht betrachtet worden, denke ich wie stets ein Bild des Dichters herauszuseben, nur ein Bild, aber in seiner vertiesten Charakteristik vollendeter und persönlicher, als es mir sonzwo gelungen.

Ich lasse mich von salichen Hoffnungen nicht blenden. Selten ift einem Ziele ein günstigerer Weg ausgesucht worden als hier. Das ist keine Kantare der Sitesteit. Das eigene Verdienst ist gering. Dem unbesangensten Auge, dem naivsten Gefühl enthüllen sich in dem Gewirt spontan hingeworfener Worte die narkanten Linien der Persönlichkeit. Und selbs wo des Künstlers klar entschlossen Kolisch die Uleppiakeit wilkfurlichen Gerankes

bammt und sichtet, bleibt ber Kern individuellen Instinktlebens fühlbar genug, um selbst von dem Empfinden ungeübter Seelensucher ergriffen zu werden.

In welcher Form ber Dichtung aber strömt ber Fluß individueller Rebe am freisen? Man wird nicht zögern zu antworten: in der Lyrik. Ich süge hinzu, in der vom Zwange tyrannischer Formen erlösten Lyrik und — ungehemmter noch als in ihr, in der echten Erzählung. Denn hier bedrängt das lebendige Schwellen nicht ein einschnürendes Kostüm äußerzlicher Regeln, hier auch wird der natürlichen Farbe nichts beigemischt von den nachgeahmten Tönen anderer, individuell verschiedener Sprechweisen. Und der seingeschlichen Becher eines kunstvollen Periodendaues ist durchsschied genug, um dem vom Lebensfaft geröteten Inhalt nichts von seiner lebendigen Kriiche zu nehmen.

Aber nun werfe man einen Blick, einen ganz oberflächlichen Blick auf Hauptmanns Erzählerweise. Da ist von einer genächlichen, in zierlich absgesteckt Ufer gebetteten Strömung nichts zu merken; ein rassloß drängender Quell sprudelt hellschäumende Massen hervor, die um einen Fels hier, um eine Userede dort wirbelnd und reisend gischen. Es ist ein ewig unruhiges Sich-Bestreien, eine unaufhaltsam beschleumigte Bewegung. Es kommt nicht darauf an, daß die aus dunklen Schächen hervorsubelnden Fluten öfters trüb und unklar sind, mit Erdstückhen beschwert, den Malen der gebärenden Mutter behastet; nichts wird getam, sie zu reinigen: es ströme, was da strömen will. Aber was da auch immer jauchzend in's freie Licht sich sützen mag, der Brodem einer überwältigend reichen, herrlich gedurtskräftigen Seele dampft verklärend über den Strom.

Als ich, noch ehe ich Karl Hauptmann menschlich und künftlerisch näher kannte, einmal eine Erzählung von ihm las, den "stummen Wandel"*), hatte ich eine eigenartige Borstellung. Ich sah einen Mann über einen Gebirgskamm schreiten, der in ruhelosen Kebeltüchern bald verschwand, bald zum Greisen deutlich wurde, indem seine schwarze Gestalt eine schwarze Silhouette an einen hellen Himmel warf. Wein müßiger Sinn such Alles zu deuten. Und ich sand, daß Hauptmanns Auge ein eigentümliches Zwitterding sei, das plötzlich mit einem unendlich schaffen Umblick die nächsten Gegentände ersase, um sie im solgenden Augenblick wieder loszulassen und in einer sehnenden Versonnenheit weit, weit in ein Leeres, Unbegrenztes, Unsichtsbares zu starren, zu starren.

3ch habe ba entschieben mehr zwischen ben Zeilen als in ihnen gelesen. Wenn ich jest, wo die gesammelten Erzählungen in meiner Hand sind, noch einmal die Stellen überstiege, die dieses Gefühl mir erzeugten, sinde ich feinerlei Anknüpfung an iene ernen Vorüeslungen. Ich bemerke, daß die

^{*)} In Hauptmanns "Aleinen Erzählungen, Aus Sütten am Sange" bei G. D. B. Callwen, München.

Realistif außerorbentlich flar und ichariaugig und in einer charaftervollen Beständigfeit, bag von einem Loslaffen ber Rügel, von einem felbstftandigen Fortirren ber Bewegung, mabrend ber Lenker Ange und Obr nach innen grabt, nur eine feltjam verwirrte Seele etwas fpuren fonnte. Gine Seele, bie allerdings verwirrt fein mußte, weil ihr plötlich die Stille hörbar marb und Gernen, im leiseiten Duft verloren, fich entichleierten. Gine hellseberisch verwirrte Seele, Die, von bem Strahl unfichtbarer Krafte getroffen, zwifchen den Reihen des wirklich Gesprochenen, real Deutbaren das atherfeine Fluidum ichovferischer Geistigkeiten in feiner unirdischen Bewegung verfolgte. Denn was mir bamals geoffenbart wurde, ohne bag es fich in ben außeren er= regenden Umitanden beglanbigte, bat die vertrautere Bekanntichaft mit dem Dichter vollauf bestätigt. Gein ganges Dichten bebt auf jener ichwanten Grenzlinie, die Gesehenes und Geahntes, Reales und Lifionares wie ein verschwimmenbes Luftbild scheibet. Kann er nicht seinem, von ber harten Nabe bes Greifbaren leicht ermubeten Ange in ben ungemeffenen Weiten bes Gebankens Erholung fuchen, jo fchenkt er ihm bie erquidende Rube bes Berglandes, beffen Ginfamkeit nur ein filberner Simmel und Die endlose Tiefe bes blanüberschimmerten Kammes bearengt. Und bieser fühle. schwere Atem einfamen Fühlens, einfamen Schauens haucht in allen Schöpfungen bes Dichters, trankt ben Aprismus ber Connenwanderer und bes Tagebuches mit einer reinen Berbe und giebt feinen Männern und Frauen ihre geredte, schroffe Rraft. Ich habe feinen Grund mehr, auf Ephraims Breite und die Bergichmiede einzugehen, es liegt auch nicht im Rahmen biefer Arbeit. Aber wenn ich von feiner Mathilbe fpreche ober ben Sauptgestalten feiner fleinen Erzählungen, fann ich es mit ungefähr benfelben Worten tun. Das foll nicht beißen, daß ich bamit einen Dangel an schöpferischer Kraft feststelle. Ginfältiger konnt' ich mich nicht widersprechen. Aber fo fein auch ber Dichter bie Dacht bes Schickfals, ben Drang ber Berhältniffe und die Bucht ber eingreifenden Menschenhände ben Charafter gestalten läßt, immer giebt er ihm ein Gran feines Befens, feiner aufrechten, ftammigen Kraft mit. Ginfam geben biefe Menichen umber, mit einfangen Bebanten, einfamen Bunichen. Gie reben nicht viel; mas fie jagen, mirb nicht gerebet, ringt fich gleichsam von einem felfigen Innern, unter bem Schlag eines harten Gescheniffes, wie ein Funte vom Stein. Mandmal herricht in der Familie eine warme Vertraulichkeit, ein inniges Sichversteben, ein feelisches Sichumfassen. Dann ift es erft recht frumm. Dann verichmelgen fich bie Seelen zu einer lebenbigen Brude, auf beren warmuberiprühtem Bogen Blid und Gegenblid, Gebarbe und Gegengebarbe fich liebend loden und fröhlich vereinen. Dber wie Sauptmann es ichilbert: "Rein, nie hatte die Mutter gu fummern und gu flagen gewagt, wenn ber mube Mann eingetreten mar, wenn er finnm neben fie trat und ihre Sande itreichelte, die Sande, die fo weiß waren, wie die von Engeln. Nie batte fie gewagt, ibm mit Bebenken zu kommen, ibm ben Frieden und bie Demut

zu scheuchen, die um Alles lagen, sobald er seine Tasche erst am Eisenosen an den Boden geworfen und, ehe er sich am Tische niederließ, noch einmal der lächelnden Mutter über den scheitel zu streichen versucht hatte mit seinen groben, schwieligen, schwarzen Arbeitshänden. Auch die Kinder wußten das heimliche Einvernehmen seiner beiden Seelen, der seidenden stillen Fran und dem demultigen, gebeugten Fenermann. Sie wusten es und sahen es immer wieder, daß zweie vor einander saßen, die einander ohne Worte sich dargaben zu einem Einklang, so summ und so innig wohl erkannt, daß sede Rohseit verklang, jedes derbe Wort summ wurde . . ."
(Die Bradlerkinder.)

"Jebe Robbeit verklingt" - Das Wort ift bezeichnend für eine Reibe gang eigenartig feiner Geschöpfe. Es giebt ba in biefen nieberen Bauernbutten, in diefer bumpfig bauslichen Atmosphare, in ber fich ber Duft ber Ruche, ber Geruch berber naturfinder mit ben Ausbunftungen bampfiger Ställe mischen, einige Menichen von einer feltsam bewegenden Bartheit. Lilien auf einem Kartoffelader, jo muten fie einen an. Bei allem Dangel an städtischer Bilbung tragen fie boch in biefe erbhafte Robbeit ben fußen Sauch einer in ihrer Natürlichkeit felbitficheren Rultur. Sie ichweigen ängftlich, wenn bie allzu lauten Stimmen ungebändigter Triebe bas Saus erfüllen, ziehen sich verschüchtert zurud, wenn bie raube, erbfrohe Gesundheit ber Anderen in Wort und Gelächter, bas nichts verheimlicht, täppischen Sanden gleich, ben Staub ihrer garten Sullen gu verleten broht; aber bennoch geht von ihnen ein beimliches Strömen aus, bas schlieflich bie Ungebärbigiten bändigt, eine in ihrer Unbewußtheit allmählich aber ficher wirkende Rraft. Gei es, bag ber fcmerglich-ichone Abel bes Leibens bas Bunber vollbringt, fei es, bag Natur einen wollustigen Schauer empfindet, fich von feinen, ftillen Sanben in einer garten taum gefpurten Umarmung feffeln gu laffen: bas Laute wird ftumm, bas Raube übertleibet fich mit einem Schimmer gartlicher Weichheit, Die triebfraftige Sinnlichfeit meibet in Scheu por bem Erröten macher Sittsamkeit bie allzubeutlichen Anspielungen, bas sonst furchtlose Betaften ber Geschlechtlichkeiten, die ber Tag nicht seben barf. Und wenn nun bieje geheime fortwirkenbe Seelenkultur fich burch Generationen pflanzt, bann tann es, vermoge bes Ginfchlags noch anderer Einfluffe fclieglich zu bem Refultat tommen, bas im frunmen Banbel geschilbert ist: einem Geschöpf, dem gegenüber man bas Traumleben Maeterlind'icher Gestalten nicht vergeffen kann. Diefe Rovelle ift ein einzig feines Stud. Mus einem Buß; aus bem Nebel einer Bifion gleichsam nur berausgeichalt, daß ein Dammer bes Unirbiiden die Gestalt ber Eva, ber faum auf ber Erbe weilenben, umgiebt. Gie fann jeden Augenblid in bas unbestimmte Wogen, in die nebelumbullten Tiefen gurudtauchen, aus benen fie zu einem farblofen Dasein geboren marb. Man fann sich nicht wundern, wenn die kalten Fischaugen, die bas Licht nicht seben mögen, ein Leuchten befommen, als fie hinter ber harten Erbe bas falte Land bes

Grenzenlofen entbeden, bas weite, verschwimmenbe Etwas, bem ihre Sehnfucht auftrebte auf ber armen, ermubenben Erbe. Und man wundert fich nicht. Es ist alles in biefer Erzählung wie ein Littern, wie ein kaum gemagtes Erfaffen; Dunftichleier, Die in ber Sonne fich lofen; man wird gang frumm. - "Seit fie mit ihrem Mann lebte, mar fie fait aans erstarrt und zu einer fteinernen Maste geworben. Und wer fie fab, begriff nicht, baß ein Leben fo jung, Monat um Monat, Jahr um Jahr hinftreichen fann, so im Vorsichbinseben und Welt und Menschen nicht erkennen. -Stumm und farr ging fie, und ihre Augen faben ftundenlang in eine Ede, mabrend fie ihre kleine Arbeit tat, folange ber Mann auswarts war. -Stumm und ftarr ging fie und Schritt um Schritt, als wenn felbst ein frisches Tempo im Lauf ihrer Seele webe getan. Stumm und ftarr faß fie im Sahr mehrmals auf ben Gräbern unten im Tal, wo bie gange Reibe Gebauer noch in Steinbegräbniffen lagen, und farrte nieber, und teine Miene bewegte fich in bem ernften Staunen ihrer mafferbellen, jungen Augen. Und bann, als ihr einziges Rind gestorben, wird bas Staunen in ihren Augen schier unbegreiflich groß, die Fischaugen seben fast graufant brein, bis bas Leben in ihr gang gleichgiltig gegen bas Arbische wirb. Sie lächelte verloren bem guten frommen Pfleger zu, nahm faum noch einen Schluck Baffer - bann und mann einmal, wenn fie lange wie eine stumme Tote schon hingestreckt auf ihrem Bette bagelegen — bis man fie bearub." -

Die lebensfeinbliche Ralte biefes einzigen Wefens icheint in keinem Rufammenhang mit ber fonit fo froben, berben Tüchtigkeit ber Sauptmann'ichen Gestalten. Und vollends, wenn man ben Spuren feiner Mathilbe*) nachgebt, bie mit einer prachtvoll unbekummerten Sicherheit an ben Abgrunden und Kallaruben bes Lebens porüberschreitet, einen Blat fuchend, ber, umfriedet und besonnt, ihrem Gebeihen Stetigkeit bote, fo vergißt man in bem erdigen Geruch, ber aus ber gelocerten, feimfroben Krume bes Lebens entgegenschlägt, jene totenbe Rube, um die nur ber Duft bes Grabes gittert. Und boch leugnet sich die Blutsverwandtschaft ber Geschöpfe nicht, die eines Urfprunges find. Denn biefe Seelenfühle, bie bei ber Eva bes ftummen Wandels bis zur völligen Apathie gegen irbifche Beburfniffe emporgebobt ericheint, ift in ihrer natürlichen Gebampftbeit jenes Versonnenheitswesen. iener Sang jum verfunkenen Borfichhinseben, ber aus bem Blut bes Schöpfers felbst stammt. Mag immerhin ein urgefundes Erfaffen bes Lebens, eine frobliche Liebe gum Werk, eine kräftige Singabe an bie fvielenben Gewalten wie eine Sonne aus biefen Menschen ftrablen, fie gittert mit ihrem Licht über buntlen Baffern, die ihre Tiefen nie erhellen, bie aber im unmerklichen Wirken bie jauchgenben Farben bes Lichtes fublen

^{*)} Mathilbe, fünf Zeichnungen aus bem Leben einer armen Frau, bei G. D. B. Callwan. Munden.

und plotlich gang im Nebel ersticken. Man bore bie folgende Stelle aus Mathilbe: "Mathilbe nahm die Suppe, ohne eine Miene zu andern, begann ju loffeln - lautlos - und vergaß ju benten. Gie verfant in's Bor: ausschauen, mabrend fie lautlos Löffel um Löffel einnahm. Frau Beber ftand allein am Bett, als wenn sich Mathilbe garnicht um sie und um ihn fummerte. Gie trat zu Mathilbe, aber Mathilbe fah fie nicht an, an und ichlurfte - und fagte nichts, auch wie ihr Fran Weber über bie hubeligen Saare ftrich, fühlte fie es nicht. Sie erwachte nicht, Es tamen immer wieder innere Schrecken - und sie fab sie an - und mankte nicht. Und war verfunken und ermachte nicht." - In biefem Ruftand ihrer Seele unterscheibet sich biefe fraftige Bauerbirne, Die noch ein ganges heifies Leben brunitig zu umfangen porbat, in nichts von jener lebendig-toten Eva, für bie das Grab nichts Anderes ist als ein bequemeres Bett. Und solche Momente, in benen die Augen ben Glang verlieren und Die Geele gurudflicht vor ben Bellenschlägen ber Wirklichkeit, überhellen mit einem scharfen Strahl jenen markanten Rug, ber bie Familienabnlichkeit ber Gestalten überrafchend offenbart. Diese Aehnlichkeit, beren verstreute Splitter bie geiftige Physiognomie Sauptmanns felbst zu einem so nügncenreichen Geprage pereint.

Und darin zeigt sich, worauf ich noch in einem letten Wort zu sprechen fommen möchte, die Lyrifernatur bes Dichters. Jeber echte Dichter ift ja im Grunde ein Lyrifer. Und ich bin geneigt, Jeben aus bem Reiche ber Dichtung auszuweisen, in beffen Schaffen ich nicht biefe blutende Linie Inriiden Rublens entbede. Bei Sauptmann verfolgt man mit jedem Schritt. wie ich gezeigt habe, ben Ginklang feines Wefens mit bem feiner Geschöpfe. Abre Schmerzen find feine Schmerzen, ihre Freuden auch feine Freuden. Und wer in feinen Gebichten lieft, fühlt wieder jenen feltfam fühlenden Athem fich entgegenweben, in beffen herber Flut auch feine Menschen leben. Diese Gebichte find mitunter bart in ber Form, fpielerische Grazie paft nicht zu ihrem markigen Gehalt. Und ein vifionares Stammeln leitet öfters in verworrene Tiefen. Trothem ift bem Dichter ein ibyllisches Lächeln und eine jauchzende Efftase nicht fremb. Und ein Gebicht, beffen Ginsamkeitsphantasien burch biesen ekstatischen Puls mit einer goldenen Frühlingswärme erfüllt find, ift jener berrliche Ofterhymnus aus feiner "Mathilbe", ber mir zu bem Erhabensten zu gehören scheint, bas Sauptmann überhaupt ge-Diefer Gefang, ber, wie mir ber Dichter versicherte, eine eben= bichtet. burtige Komposition foll gefunden haben, wurde in ber Schreiberhauer Rirche zu Gehor gebracht; und in ber Tat, ich wußte taum einen Gefang au nennen, der mit beiligen Rhnthmen fich tiefer in die Bergen schriebe, in gläubige und ungläubige gleichermaßen, ber mit ber wundervollen Gewalt feiner bald jauchzend geschwungenen, bald feierlich schwebenden, bald sphärenfuß verklingenden Berfe tiefer in ein andachtiges, jubelburchrittertes Schauen versenkte als biefer. Mustisch, wie bas heilige Wunder bes Frühlings, bebend, wie der erste Morgenstrahl, der die junge Erde umfängt, triumsphirend, wie die himmelstürmende Siegersonne — ein Hochgesang der Erzlöfung. Aber seine quellende Innigkeit wird mehr vermögen als meine armen Worte. Er soll diese Zeilen beschließen.

Althem aus Knospen, aus kaum geöfineten, zagen — Reine Wunder bringen die Lüfte getragen: Durch die staumenb Racht. Bäche murmeln in träumenben Ufern zu Tale, heimliche Stimmen schwellen mit einem Wase: "If der Erlöfer erwacht?" Engel tragen ihn auf durch die staumenbe Nacht.

Natios irrend und schauend in bleichem Erregen, Wo sie dem lieben Herrn in's Grab gelegt, Daß das Licht erlosch — Wandelt Maria her auf nächtigen Wegen:
"Gärtner, wo habt Ibr ibn hingelegt?
Uch, das Grab ift leer und tot!"
Und der Gärtner lächelt sanst und spricht:
"Weine nicht!
Narial"

Und ber Liebereichen Wange farbt fich rot.

Atem aus Anospen, aus frumm geöffneten, zagen —
Neine Wunder bringen die Lüfte getragen
Durch die staumende Nacht.
Bäche murmeln in träumenden Ufern zu Tale, Felerliche Stimmen schwellen mit einem Male.
"Ift der Kröser erwacht?"
Engel tragen ihn auf durch die staumende Nacht.

Jünger, stumm ergeben in nagendem Grame,
Geben zum Grade
Und suchen Ben gütigen Herrn —
Weinen — Jagen —
Erde und himmel schweigen
Rah und fern —
Und es funkelt kein Stern.
"Ald, das Grad ift kerr und tot!"
Blöglich, wie wenn beimische Heuer lohren
Ueber'm Grade Männer in glänzenden Kleidern: —
"Gingel!"
Siner läckelt und spricht:
"Beinet nicht!
Suchen nimmer den Lebendigen
Unter Toten."

Utem aus Knospen, aus kaum geöffneten, zagen — Reine Wunder bringen die Lufte getragen. — Durch die staunende Nacht Treiben fie nieber von hellen, funkelnden Sternen, heimliche Chore Kingen aus weitenden Fernen: "In, der Lebendige wacht." Engel flugen es ftill durch die ftaunende Nacht.

"Oftern!" — Schweigenbe reine Jungfrau'n ichreiten — Ihrer Augen beimliche Feuer glübn.

"Noch ist Nacht."

"Loch die Sterne scheinen."

Eragen schimmernde Krüge zum Flusse hin.
Und die Sterne spieged in reiner Flus;
Morgenahnen gest durch innge Seelen;
Und am Hinnel wächst die Morgenglut.
"Ditern" glänzt's aus den straßend erwachenden Wellen!
"Ditern" springt's aus den Knospen. Am Userrand
Etchen die Jungkrau'n, tanchen die schimmernden, hellen
Krüge dis zum Nand,
Wandeln ungeleben,
Sprengen selig — heilig
Aus den Ostertrügen

Blüten! — Blüten! bie faum geöffneten, zagen — Ewige Wunder blühn und Mugen und jagen: "Ja, ber Lebendige wacht!" Bäche tosen in schäumenben Ufern zu Tale, Taufend Stimmen jauchzen:

"Mit einem Male

Schwanden Tob und Nacht."
Wieder, wie wenn heilige Fener lohten —
Neber Gräbern Männer in glänzenden Aleidern:
"Engel!"

llnb ein Ewiger fpricht: "Weinet nicht! Suchet nimmer ben Lebenbigen Unter Toten!"





Wandrers Abendlied.

Don

Cheobald Dothig.

- Grevesmühlen in Medlenburg. -

I.

Unf Strom und In binab ich fchan', on füßen mir im Walde Barft leicht und lind der Abendwind: Wart nur, auch du rubft balde! Su Banpten lobt wie der freiheit Rot Und überwölbt die Breiche Des Wegesrands mit Onrpurglang Die frucht der Eberefche. Und ich fühle mich frei von dem Schmerzensichrei, Der mir das Berg gerriffen. Und frage mich: Wie fount ich dich. D Liebe, je vermiffen? Gib ein Zeichen mir! Bin ich nicht von dir, Urquell des Ills, ein Cropfen Und du das Meer? - da gu mir ber -Ich höre das Berg laut flopfen -Wie Sphärenklang das Cal entlang Ballt fernes Glodenläuten Cuft dn dich fund durch folden Mund,

II.

Stunde verrinnt auf Stunde,
Jede schlägt eine Wunde,
Raubt dir vom Leben ein Stüdt.
Dennoch deshalb nicht klage!
Mit dem sinkenden Cage
Kommt auch dir die Rube, das Glück

Soll ich's als Untwort deuten?

Seele, was sorgit und bangst du, Was ersehnst und verlaugst du? Ist doch das Leben nur Traum! Warte nur, beim Erwachen Wirst du verwundert lachen: Was dich qualte, weisst du dann kaun,

Weißt nur, wie sich zum Ringe Tod und Leben verschlinge, Unbeil sich wande zum Heil; Jühlft im Ganzen versoren Dich von neuem geboren Als des Sinen, Swigen Teil.





Der Unterricht in der Musik.

Don

hang Schmidkung.

- Berlin (Balenfee). -

(Rachbrud berboten.)

I.

ii wahrlich nicht wenig, was die Pädagogik bisher und ichon jeit Langem auf dem Gebiete des Unterrichts in zahlreichen Lehrfächern geleisiet hat, sowohl zur praktischen Ausgesaltung, wie

auch zur theoretischen Bearbeitung, wie endlich auch zur historischen Erforidung. Hur wird nicht bald in einem Wiffens- und Könnenszweige fo viel unterrichtet, wie in der Tonkunft, und zwar in den verschiedensten Weisen und Soben bes Unterrichts. In unteren, mittleren und höheren Schulen wird, erfiens, Dufit als Schulfach wie andere Schulfacher gelehrt, nicht um ber Mufit felber willen, sondern wegen ihres Wertes als Bestandteil ber allgemeinen Schulbilbung. Gerner wird, zweitens, im Privatunterricht wie auch im Schulunterricht Musik um ihrer felber willen gelehrt, fofern wir nicht fagen muffen, fie werbe wegen ihres Wertes als Unterhaltungsmittel gelehrt; benn hier kommt gunächst ber Fall in Betracht, daß der Unterricht nur der Liebhaberei, des Dilettan= tismus halber nattfindet. Gerade biefer Fall trägt zu der ungeheuren oder iebenfalls meniaftens ungeheuerlichen Ausbreitung bes Musikunterrichts wohl das Meiste bei. Es folgt, brittens, die Beranbildung des Musikers von Beruf, zumeist burchgeführt in öffentlichen ober privaten Lehranftalten, weniger - und bann am ehesten auf ben allerunterften und allerobersten Stufen - im Privatunterricht. Sier foll fowohl ber reproduktive ober ausübende, wie auch ber produktive ober schaffende Musiker, und hier foll jowohl ber bas Leben friftende Handwerker bes Faches, wie auch ber blendende und geblendete Birtuoje, wie auch ber hochstrebende ibeale Rünftler

herangebildet werden. Endlich bedarf, viertens, noch einer Erwähnung der Unterricht in der Musikwissenschaft — als welche es ebenso geben nunk, wie überhaupt zu jeder Praxis eine wissenschaftliche Theorie gehört, und als welche nach langem Latenzstadium nun endlich wenigstens die Anfänge ihrer össenschaftlichen Abürdigung, zum Teil sogar manche besondere Gunst, genießt; ein Unterricht, der sich jedem anderen wissenschaftlichen Unterricht aleichorduet.

Man follte nun annehmen, ein so ausgebehntes und - wie wir uoch feben werben - nicht mehr neues Unterrichtsweien fei reichlich ausgebildet und durchforicht, bilbe also nach brei Richtungen: praktisch, theoretisch und hitorifch, einen ehrenwerten Bestandteil ber Babagogit ale einer Runft und als einer Wiffenichaft. Dieje brei Richtungen find fo zu verfieben, baß auf bem betreffenden Gebiet erftens nach bem Stand ber unterricht: lichen Tätigkeit selber zu fragen ift, also nach ihrer Vollkommenheit als Runft bes bibattifden Borgebens; baß zweitens nach ber Befinnung über bas Gut und Schlecht biefes Borgebens, alfo nach bem fritischen Bewußtsein beffen, was wir tun, und tun jollen, und nach feiner wiffenichaftlichen Ergrundung und Zusammenstellung gefragt wird; und bag brittens auch Die Frage an die Reihe kommt, wie weit die bisherige Entwicklung ber Dinge in ber Geschichte burchforscht und beschrieben worden ift. Dan mag nun oberflächlicher ober genager binbliden; man mag biefe Berbaltniffe nach ben in ber Natur ber Sache liegenben Anforderungen, ober aber nach bem Magitab beffen beurteilen, was auf auberen Unterrichtsgebieten geleiftet zu werben pflegt; immer wirb man recht ungunftige Ginbrude haben und wird wohl nur burch einzelne Spuren von Befferungen aus ber jungfien Zeit, einschließlich eines anscheinend häufiger werbenden Gebrauchs ber Bezeichnung "Musikpadagogit", getröftet werden. Wir burfen leiber ichlechtweg fagen: mit bem Musikunterricht ift es berzeit noch gang unverhältnifmuäßig schlimm bestellt, sowohl was seine Braris, als auch was seine Aritif und Theorie, als auch, was feine hiftorische Erforschumg und Darnellung betrifft.

II.

und Sitten, Burgen und Gloden: Alles wird bistorisch betrachtet, und bas Intereffe auch weiterer Kreife fieht bafür bereit. Ungunftiger verhalt es sich mit der Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, zumal die Rada= gogit - praktisch, theoretisch und historisch - kein integrirender Bestand: teil bes Wirfens ber Universitäten ift, und alfo bie specifisch gelehrten Kräfte zu ihrer Behandlung in ber Hauptsache fehlen. Andeffen ift auch ba bereits eine ansehnliche Kulle von Leiftungen vorhanden, soweit es sich um Erziehung und Unterricht im Allgemeinen, und bann im Besonderen um die allgemein-bilbenden ober "lebensbilbenden" Schulfächer handelt. Dahinter ift zweierlei gang armlich gurudgeblieben: erftens bie Beichichte bes Unterrichts in den Wiffenschaften — was uns hier nur für den Unterricht in ber Musikwissenschaft interessiren tann; und zweitens bie Geschichte bes Unterrichts in den Kunsten - was uns hier also für den Unterricht in ber Tonkunft intereffirt. Der Uniffand nun, daß wir bisber noch keinerlei Geschichte bes Musikunterrichts besitzen, darf wahrlich als eine bedauernswerte Lude beklagt und als ein Grund für die Forberung betrachtet werden, daß endlich dieses brachliegende Gebiet angebaut werde. auch nur halbe Kenner muß boch fofort feben, wie Bieles und Wertvolles ba noch verborgen liegt, und wie tragifomisch sich bagegen bas fortwährende Bearbeiten längst behandelter Gebiete ausnimmt. In unferen Encyklopabien - allgemeinen wie pabagogischen - sucht man nach folden Artikeln in ber Sauptsache vergebens, und ebenso vergebens nach theoretischen Artikeln über Munikunterricht, mas für bas Folgende gleich hier vorweg genommen fei.

Bur Geschichte konnen wir nun auch bie gegenwärtigen Berhaltniffe redmen, hier also ben Gegensiand einer "Geographie" des Musikunterrichts. Davon ift ebenfalls so gut wie nichts vorhanden. In besonders auf: fälliger Beise wird das dabei Nötige vernachläffigt von den Zusammen: stellungen über gegenwärtiges Unterrichtswesen, auch wenn sie sich sonit nach ber Aufzählung aller Arten von Unterrichtsanstalten bemüben. weise giebt es aus bem Jahre 1889 ein anonymes "Berzeichniß ber technis ichen Sochichulen, Runftakabemien und Runfischulen, Bergakabemien" u. f. w., "sowie einer großen Angahl ähnlicher Lehranstalten" 2c. Trop biefer Umfaffendheit fehlt bie Dufif. Huch bas zwar enger gehaltene, aber anicheinend verläflichere Buchlein von Dr. Paul Stöhner "Das öffentliche Unterrichtswesen Deutschlands in der Gegenwart", 1901, schweigt fich über Minfit aus. Chenfo bas regelmäßig erscheinende "Sahrbuch ber höheren Schulen". Die ehemalige prachtige "Bierteljahrofchrift für Musikmiffenichaft" bat die Bhanomene bes Mufikunterrichts nur mit geringem Intereffe bedacht; um fo bemerkenswerter find zwei oder brei Ausnahmen in ihr, die jedoch nicht über bas 16. Sahrhundert herüberreichen. Spuren beffen, mas wir fuchen, finden wir ba und bort immerhin; es gilt eben ihre Ergänzung und Bufammenfaffung. Befuchern ber Berliner Bachausstellung von 1901 wird vielleicht in Professor Fleischers "Führer" eine Notiz (S. 14) über bie Unterrichtsmethobe Bachs und seines Schülers Kirnberger ausgesallen sein. Ferner sinden sich an solchen Stellen, wie es die Vorreden oder Erstlingskapitel von Lehrbüchern der Musiktheorie sind, manche Notizen über Geschichte des Unterrichtes in Komposition (so bei Richters und bei Riemanns "Lehrbuch des Kontrapunkts"). Die neue "Zeitschrift der Internationalen Musikzesslichaft" brachte bisher nur verzeinzelte Artikel solcher Art, und auch diese nicht historisch.

Wenden wir uns nun unmutig von biesen geringen Notizenwerk ab, so ist das Einzige, was uns von zusammenhängenden Leisungen noch entzgezentritt, ein dürftiges Häusstein von Schriften über die Geschichte einzelner Konservatorien — noch dürftiger vielleicht als das ohnehin schon unansehnliche Häusstein von geschichtlichen Darstellungen einzelner Schulen der bilbenden Künste.

Bervorbebensmert find bier zwei Bucher, ein italienisches, ein beutsches; jenes ift bas vierbandige Bert "La Scuola musicale di Napoli e i suoi Conservatorii" (Neapel, 1880-84, 2. Auflage bes "Cenno storico" 2c., 1869 und 1871) von Fr. Florimo, bas neben Biographien eine Geichichte aller Konservatorien und Musifichulen enthält, die jemals in Reavel bestanden haben; bas andere Werk ift bes berühmten Musikhistorikers II. 2B. Umbros Jubilaumsbentichrift "Das Konfervatorium in Prag" (1858). Wenige Einzelheiten brachte auch Nefs Buch "Die Collegia musica in der beutschen reformirten Schweis" u. f. w. (St. Gallen 1897). Bon ben mufitoidattifchen Schriften Bilbelm Langhans' gehören bie meiften gur Kritik ber Unterrichtspraxis: eine (1873) behandelt "Die Königliche Hoch= ichule für Mufit zu Berlin". - Richt einmal eine Stigge ber Gefchichte des Musikunterrichts, sondern lediglich eine Andentung besien, woran künftige Bearbeitungen biefer Geschichte anknupfen mogen, enthielt ein Auffat von bem Schreiber biefer Beilen: "Sochichulpabagogit ber Mufit", im "Dufikalischen Wochenblatt", 29. Jahrgang 1898, Nr. 45-52; bazu kamen seit= ber einige ähnliche Artifel bes Berfaffers und Anderer.

Hier seine Notiz barüber gegeben, an welchen verschiebenen Seilen zu verschiebenen Zeiten ber künftige Historiter bes Musikunterrichts vorwiegend nachzuschen zeiten wird. Im Mittelalter bei der Musiksperucht, Musik-Mathematik und Musiksperuchtion, die das rein Künülerliche und Technische nach sich zwangen und die Universitäten viel regelmäßiger beschäftigten als heute, sowie bei den Singlöusen und Stadtryfeisereien. In der Renaissance bei den Meistern des Kontrapunkts, ern ohne Lehrbücher, dann mit solchen; ferner bei der Popularisirung der Musik, die im 16. Jahrhundert teils durch musikalische Wandlungen, teils durch die Resonation, teils durch die nun beginnenden Konservatorien eintrat. Im 17. und 18. Jahrhundert beim italienischen Kunstgesang, im 18. bei der Wandlung der reinen und der ungleichmäßig temperirten Stimmung zur gleichmäßig temperirten ("wohltemperirten") Stimmung und des kontrapunktischen Musiksenkens

jum harmonischen, sowie bei dem Auftreten eines üppigeren Dilettantismus, dem nun besonders die Instrumentenlehrbücher zu Silfe kamen (die ersein hervorragenden: für Violine Montéclair 1720, Geminiani 1740 und Leopold Mozart 1756; für Klavier Ph. Em. Bach 1753 und 1762, Türk 1789 u. A.). Werfe wie Sulzers "Allgeneine Theorie der schönen Künke" 1771 sp., zugleich das wichtigste Ursprungswerk der Phrasirungslehre, und etwa das "Jahrbuch der Tonfunit für Wien und Prag" (aus dem Ambros, in der angeführten Schrift, für das Jahr 1796 Didaktisches citirt) werden dem historischen Forscher wohl noch manches Vertvolle bringen und gehören im Ilebrigen eher zu unserer späteren Betrachtung der kritischen und theoretischen Literatur. Im 19. Jahrhundert sind es nun die Konservatorien und eine verhältnismäßig reichliche Litteratur von Lehrbüchern, "Wethoden" u. f. w., die ihm vorausssichtlich das meine Waterial bieten werden. Vas alles noch in den Urchiven der Konservatorien schummern mag, wird hossentlich in nicht zu später Zeit an's Tageslicht treten.

Bielleicht barf man einige gunftige Erwartungen knupfen an bie nun bereits mehrere Sahre alte bochiculvabagogifche Bewegung, Die es fich zur Aufgabe gesetzt hat, ber Babagogit ber unteren Schulftufen eine Pabagogit ber Wiffenschaften und Runfte, in Rudficht auf beren hanptfachliche Stätten furz als Sochichulpabagogit bezeichnet, an bie Seite zu ftellen. Much sie verlangt eine Förberung ihres Gebietes nach ber praftischen, ber theoretischen, ber bistorischen Seite; fie strebt banach, bag es an unseren Sochichulen beffer ober noch beffer werbe, daß man fich in ben zugehörigen Kreisen auf das eigene Tun wissenschaftlich besinne, und daß man die Wohltat hiftorischer Behandlung auch biesem eigenen und verwandtem Treiben gutommen laffe. Sie hat auch Giniges bavon tatfächlich erreicht: Es find Anläufe gemacht worben, wenigftens die theoretischen und biftorischen Aufgaben im Allgemeinen wie auch für biefes ober jenes einzelne Fach zu behandeln, beispielsweise also ben Unterricht einerseits in ber Runftwiffenschaft, andererseits in ber Architektur nach seinen allgemeinen, seinen gegenwärtigen, feinen vergangenen Principien zu erörtern und zu durchforschen und jo feine Behandlung zu einem gleichberechtigten Gliebe ber gefammten Babagogif zu machen.

III.

In gleicher Weise wird nun auch unser Teilgebiet, der Unterricht in der Musik, neben seiner historischen Erforichung und Darziellung — gemäß dem zweiten jener drei Punkte — eine theoretische Behandlung der kommen nulfsen, also eine Erörterung der sir ihn sich ergebenden Grundstäte, Formen n. s. w. Wir sprachen dabei früher von theoretischer Behandlung nicht allein, sondern auch von kritischer. Diese spielt in den gegebenen Verhälknissen insosern eine beträchtliche Rolle, als es schon viel ist, wenn gegenüber den Tatsachen der Praxis, siatt sie zu lassen, wie sie

find, bas fritifde Bewuftfein erwacht, wenn über ihr Beffer und Schlechter raisonnirt wird. Man mag bies mit Recht als eine Borftufe gur theoreti= ichen Ergrundung ber Sache betrachten; für fich allein führt es allerbings nicht so weit, wird vielmehr einer Erganzung baburch bedürfen, baß bie Lehren ber fonstigen Babagogit von beute auf Dieses Teilgebiet angewendet Daran fehlt es im Magemeinen gang, Wie es bisber feine Gefammtgeschichte bes Musikunterrichtes giebt, fo auch keine Gefammt-Den bisherigen Glementarpadagogiten und Gumnafialtheorie besielben. vädagogifen hatte - abgesehen von einer Biffenschaftspädagogif überhaupt und einer Runfipabagggit überhaupt - eine Muffpabagggif an Die Seite ju treten. Einstweilen finden fich ledialich Anläufe zu einer Specialväda: gogif ober wenigitens Specialbibaftif biefes ober ienes einzelnen Dlufitsweiges. Anbessen scheinen sie über bie Bebeutung rein technischer Unweifungen wenig binauszugeben, wie fich benn auf allen neueren Gebieten ber Babagogif bie merkwürdige Ericheinung zeigt, bag bie Absicht, eine Sache, 3. B. eine Runft, bibaftijch zu behandeln, allermeistens nicht bagu führt, sondern vielmehr nur wieder gurudleitet gu Erörterungen über die Sache felbit.

In ben gebräuchlichften Mufikmeigen, bem Gefang und bem Rlavierfpiel, ift eine folde Litteratur verbaltnikmäßig am reichften vertreten. "Gejangspädagogijche" Bucher, Brojdjuren und hie und da auch Zeitschriften, find ein bekannter Artikel, reich an gegenseitiger Zerfleischung ber Fachmanner, und wieder mehr aus rein gejangstechnischen als aus gejangs: technisch-bibattischen Darlegungen bestehend, fodaß die Badagogif überhaupt von biefer Specialität, fury gejagt, nicht viel hat. Die Grunde bavon burften hauptfächlich zwei fein. Erftlich find ja die Bertreter folder Gingelfächer keine gelernten Babagogiker - worin eben eine Sauptlast bes gangen hochschulvädagogischen Gebietes liegt; hier walten Gelehrte und Runftler, aber keine Lehrer mit Lehrbemußtfein und Lehrwiffenschaft, wenn auch mit manchem Lehrgeschick. Zweitens find in biefen mufikalischen Rächern bie Fragen nach bem sachlichen Können und Biffen felber zu wenig erlebigt, als daß die Fragen nach bem Weitergeben, dem Uebermitteln Diejes Ronnens und Wiffens einen festen Boben unter fich hatten. Bekanntlich gilt ja in ber Babagogit ber Sat, bag man erft mit einer Sache felber fertig fein muß, ehe man an ihre Dibaktik berangeben foll. Rein praktifch find aber jene Gefangslehrschriften und bergleichen boch fo bemerkenswert, Pabagogik Grund genug hat, sich mu sie zu kunmern und die Folgen zu beachten, die aus den oft beinabe mörderischen Berfehlungen in diesem Rach entiteben.

Etwas gelinder und vernünftiger geht es im Klaviersach zu. Auch hier ist die Lehrlitteratur überaus üppig, wenn sie sich auch wieder vorzwiegend mehr fachtechnisch als didaktisch hält. Doch besteht hier verhältniszmäßig weniger Wiberstreit über die Sache selbs als im Gesang, sodaß sich

bas Methobiide reiner entwideln konnte. Direkten Anichluß an Die allge= meine Babagogif fand ich in bem Titel eines Werfes von Robert Soder: "Der Rlavierunterricht nach ben Forberungen ber mobern-wiffenichaftlichen Babaaoaif. Für Seminare, Danifinititute und Lehrer bes Rlavieriviels" (Leipzig, Beije; veral, "Lädagogiiche Blätter", Gotha 1898, 27. Band, 7. Beft, S. 415; auch die herbartoziller'ichen Formalitufen follen hier an= gewendet fein). Mit geringerem Anschluß an die allgemeine Padagogit, boch mit einer bankenswerten Fülle von wertvollem bibaktischem Inhalt und mit Achtung auf analoge andere Bemühungen operirt die nun im 26. Jahrgang stebende Zeitschrift "Der Rlavierlehrer", Berlin, infonderheit iest, nachbem bie Fragen ber Lehrerberechtigung und bergl, angeschnitten worden find; man fieht speciell barans, wie fehr bergeit auch anderswo die unterrichtlichen Erörterungen aus der Musik anichwellen (siebe 3, 3, 1901 Mr. 6 ff.) Bereits tont und aus biefem Begirf ber wohlbekannte Cat 3u= rud ober entgegen, es fei ein Arrtum, bag Giner, mas er fonne, beswegen anch ichon zu lehren vermöge. Der weiteren Entwickelung biefer Dinge jollte von der allgemeinen Babagogif aus nicht nur Interesse, sondern auch Silfe und Korreftur entgegengebracht werden. - Richt zu vergeffen ift hier bie ehrwürdige Geftalt eines zu früh Berblichenen, bes früheren Beraus= gebers jener Zeitichrift, bes Profesiors Emil Breslaur. Seine vielseitigen Bemühungen um bie Rlapierpadagogif, miter benen fein Sauptwerf "Methodif bes Mavierunterrichts" (1886, 2. A. 1895), vielleicht nicht einmal bie gelungenste ift, fichern ihm in ber Geschichte ber Wiffenichafts- und Kunitpabagogif für immer einen Chrenvlat: und ber hochichulvabagogischen Be= wegung ift in ihren Anfangen and er mit Intereffe gur Geite gestanden. Der Netrolog auf ihn im "Alavierlehrer", 1900, Nr. 14, 15, ift reich an Aufichlüffen über unfer Gebiet.

Weit weniger als hier ist fritisch und theoretisch für den Unterricht in der sogenannten Musiktheorie getan, also in der musikalischen Grammatik — gerade einem Gebiet, auf dem die wissenschaftliche Didaktik vielleicht leichter eingreisen könnte als in dem künikerischer Freiheit wohl noch näher itehenden Kächern der ansübenden Musik. Allein hier ist erst recht, versitrente Bemerkungen ansgenommen, so gut wie Alles dem individuellen Gezicht überlassen. An Zusammenhängendem ist vielleicht einzig noch zu nennen Jadassohns "Methodik des musiktheoretischen Unterrichts", 1899, die aber edenfalls mehr die Sache selbst als ihre Uedermittelung betrifft.

Abgesehen von biesen Specialfächern sind sonst noch manche theoretische Ansaire und fritische Anse zu verzeichnen. Auch die "Zeitschrift für pädazgozische Psychosozie" hat sich in einem Artikel (1/3 S. 245 ff.) u. A. des Mnstinnterrichts angenommen. Die kräftigsten kritischen Ruse gingen in er jüngten Zeit von Hogo Riemann aus, zumal durch seine Aufsätze "Univere Konservatorien" und "Wänstunterricht sonst und setzt (in "Prälubien und Studien" I und II), über die wir hier, wenn Ramn wäre,

gern berichten nürben. Wer Weiteres sucht, wird dafür und daun auch für die direkte Unterrichtspraxis mancherlei sinden in den Briesen Haus von Bülows (herausgegeben von Marie von Bülow, welche Herausgeben von Marie von Bülow, welche Herausgeben und hierdings scharfe Kritik ersuhr). Auch seine Ausgabe der "60 ausges wählten Mavier-Etuden von J. B. Cramer" enthält in der dritten Aussage vädagogische Beigaben. Daß Schristen, wie die von L. Meinardus "Des einigen deutschen Neiches Musikzuitände" (2. Aust. 1873 — Kritik in der "Deutsche Barte" IV/2), von H. Ehrlich mehreres, z. B. "Musiksudinum und Klavierspiel" (1891) und weiter zurückliegend W. Tapperts "Musik und musikalische Bildung" (1867), schließich auch mancherlei Beiträge des bekannten W. H. Nieht hier zu neunen sind, sei weuigkens für litterarische und bibliographische Interessen erwähnt. Und daß die "Musikpädagogischen Blätter" (1896—1898) eines frühen Todes, verblichen ind, erziebt eine scharfe Charakterinik des Standes unserer Dinge. Das Neueste sind einige Aussige von H. Krepfchmar.

Geben wir noch weiter gurud, ju ben Perfonen und Beiten, Die uns ferner liegen, die bereits "bistorisch" zu neunen find: fragen wir also, wieweit man in ber nahen und weiten Bergangenheit die jeweiligen Tatjachen des Musikunterrichts kritifirt und diesen theoretisch — sei es mehr empirisch, sei es mehr spekulativ - erörtert hat; so mogen uns, außer Mandem in ben vorerwähnten bistorischen Schriften, folgende paar Daten als Unbalt Der üppigen Mufiktheorie ber Untife burfte wenigftens einigermaken etwas wie eine mufifvabagogische Theorie zur Seite gestanden fein; ichon in der padagogikgeschichtlichen Chrestomathie Niemeners "Originalstellen griechischer und römischer Rlaffifer über die Theorie ber Erziehung und bes Unterrichts," (2. A. von R. Menge, Salle, E., 1898) finden fich entsprechende Stücken aus Aristoteles, Quintilian u. A. Bei ber üblichen geringen Achtung unferer Forfcher auf Babagogitgeschichte und Wiffenschaftsgeschichte im Mittelalter wird aus diefem wahrscheinlich wohl nicht so bald etwas für unfere Zwede gefunden werden. In der Neuzeit find zunächst gefangsbidattifche Erörterungen zu erwähnen, und zwar besonders feit ber Borrede von Caccinis "Nuove musiche" 1602. Beiterhin ift es charafteristisch, daß musikpraktisch mufikhistorisch wichtige Berke wie Matthesons "Der vollkommene Rapellineifter" 1739 und Scheibes "Kritischer Dufikus" (1745) nichts Direftes für unfere Zwecke enthalten. Jumerhin intereffirt und Scheibe auch infofern, als er (S. 572) wünscht, die Musik folle als Wiffenschaft und Kunft — welche Beiden ja eng verbunden seien — an Universitäten vertreten werben; sie sei an diesen noch nicht genügend geachtet. Schwerlich wird der Suchende mehr Glud haben bei Georg Joseph Bogler, bem "Abt Bogler", beffen "bidaftische und theatralische Natur" und beffen breites Menbetifiren befannt find. Berte wie feine "Rurpfälzische Tonidule" 1778 und feine Monatsfchrift "Betrachtnugen ber Mannheimer Tonschule" (1778-1781) werben wohl nur geringe Ausbente gemähren. Ersteres ift nicht dem allgemeinen, dieses inehr dem speciellen Musikverständniß, mit Unknüpfung an gleichzeitig veröffentlichte Stücke, gewidmet. Ein "Vorschlag zur öffentlichen Klavierschule" (II S. 102-104) und ähnliches Dürftige verdienen wenigstens eine Notirung.

Ein sicherer Markiein pädagogischen Interesses ist ein Werk, das aus der Zeit des kruchtbarsen Wirkens Pestalozzis und seiner Anregungen sammt und selber von den Lehren des Meisters Zeugnis geben will. Si ist dies die "Gesanzsülchen pack Pestalozzischen Grundsätzen pädagogisch begründet von Michael Traugott Pseisser, methodisch bearbeitet von Hand Georg Nägeli," dem vielverdienten Körderer des Liedertaselwesens in dessen süddentscher, auf weitere Kreise berechneter Gestalt. Die "Erste Hauptabteilung der vollständigen und aussführlichen Gesanzschler" erschien Jürich 1810, die "Chorgesanzschule". Zweite Hauptabteilung . "ebenda 1821, die "Gesanzschlere für den Männerchor", als Beilage zur zweiten Hauptabteilung, ebenda 1817. Wir werden auf dieses Werk noch später in dem die Unterrichtspraxis betressenden Teil unserer Betrachtungen zurückkommen. Einen weiteren Ausschlen Verladung des kritischen und theoretischen Behandelus der mussikischen Probleme scheint Pestalozzis Wirksunkeit mit wenig Ausgandmen nicht eben bervoraerusen zu haben.

Dagegen wendete ber Rünftler, ber bie Wandlungen bes nunffalischen Lebens mahrend mehr als zweier Menschenalter gleichsam in seiner Person perforperte und zugleich als Lehrer bireft und indireft weithin wirkte. Franz Liszt, feine Aufmerkfamkeit auch ichriftstellerisch ber Musikpabaggaif ju. Im Jahr 1835 ericbien in ber Parifer "Gazette musicale" fein Auffat "De la situation des artistes"; in biefem forbert er umfaffenbe Reformen ber ftaatlichen Orbnung bes nufikalischen Erziehungswesens und der öffentlichen Musikvilege u. f. w. (S. Riemann "Geschichte der Musik feit Beethoven", 1901, G. 400). Bu bem vielleicht flaffischften Werke ber mufikbibaktischen Litteratur führt uns aber ber Name bes berühmten Mufiktheoretifers Abolf Bernbard Marr. Schon feine Schrift von 1841: "Die alte Musitlehre im Streit mit unferer Zeit," ging neben ihrem hauptfach= lichen Antereffe für Mufittbeoretisches auch auf Mufitvidattisches ein: gegen fie ift ber Auffat von G. B. Fint, Berfaffer gablreicher Werte gum Minitunterricht, gerichtet: "Der neumusikalische Lehrjammer" (1842). aber hat Mary in feiner Schrift von 1855 (2. Aufl, 1873); "Die Mufif bes 19. Jahrhunderts und ihre Pflege" eine Leistung gegeben, die er felbst (in ber Borrebe jun 1. Band feiner "Rompositionslehre") als eine "all= gemeine Musik-Lehrmethode" bezeichnet: in ihr habe er bas Wichtiaste nieder= gelegt, was er über die Lage und Förberung von Runft und Runflehre zu fagen vermocht. Tatjächlich ift biefes Buch, trop feines etwas boch und breit gehenden Stiles, als ein Meifterstud zu preifen nicht blos ber allge= meinen und der speciellen Mufitvibattit, sonbern auch ber Runfibibattit überhaupt sowie besonders ber Entwerfung bes Ideals eines Lehrers. (Siehe besonbers E. 13 f. und G. 477 ff.)

Ans der Welt der nun immer zahlreicher werdenden Alavierlehrer und Alavierlehrichriften ragt ein Mann hervor, der selbst allodidaktisch nur ganz wenig und autodidaktisch unsigmehr gelernt, dafür ader sich vom Lernen und Lehren so eindringend Nechenschaft- gegeben hat wie nicht bald ein Knüller und Lehrer. Es ist dies Friedrich Wieck, Clara Schunauns leiblicher und gestiger Bater. Unter seinen nurskotdaktischen Werken sieht obenan: "Alavier und Gesang. Didaktisches und Polemischen Werken sieh der und gestiger Bater. Unter seinen nurskotdaktischen Werken sieh beitet Anslage, 1878, ist verwehrt durch einen Anhang von Aphorismen aus seinem Tagebuch). Man wird auch in dieser Schrift über die eigentlichen Interssen der Nursklehre hinaus Einkliche in die Aunst des Pädagogen erz balten; und Worte wie das (im 16. Kapitel): "Die Kunst ist nur immer durch die Künstler gefallen," sind sehenfalls auch pädagogisch bebeutsam. — Robert Schunauns "Mustalische Hans- und Lebenstegeln" bedürsen hossentlich feiner Empsehlung mehr.

Indireft von höchstem Wert für die Fragen der Bilbung bes Tonfunilers, wenngleich nirgends bireft bibaftifch, find bie Schriften Richard Bagners. In einem gewiffen Sinn wird man fie leicht als eine "bobe Schule" bes Mufifers und felbit auch bes Regiefünftlers bezeichnen fonnen. Sind fo fein Auffat "lleber bas Dirigiren" (1869) und noch einer ober der andere über Aufführungsfragen reich an Winken für musikalisches Gefialten, fo find fein "Bericht . . . über eine in Munchen zu errichtenbe bentiche Musikichule" (1865) und eine oder die andere speciell auf Banreuth bezügliche Auslaffung unmittelbar als Kritif und Reformruf über Berhältniffe ber Mufitbildung gebacht. Tatfächlich aber gehören auch biefe Schriften, jumal ber "Bericht", von bem ja gang besonders ein Eingehen in bas Innere ber Babagogif zu erwarten mare, gu ben vielen, bie fich ein pabagogijches Thema stellen und von diesem boch wieder sofort zurückschwenken zu ben Problemen der Kunft felber, zumal zu benen ber fünftlerischen Richtung. (Giniges über Bagners eigenes Lernen fowie aus feinen Bemerkungen barüber ift zusammengestellt in Engen Segnig' "Richard Wagner und Leipsig", 1901.) — Manches, was wir hier ohne die Absicht einer Gering: icharbung übergangen haben, wurde benütt in der aufschlufreichen Abhandlung Beter Raabes, "Bur Reform bes Dlufikgeschichtsunterrichtes an ben Dlufikschulen" ("Allgemeine Musit-Beitung", 1897, Nr. 50-52); doch leidet fie an Mängeln und Bermechelungen in ihrem Unterscheiben beffen, mas Sache des Gelehrten, bes Lehrers und des Runftlers ift. Bal. auch S. Goldschmidt "Bur Frage ber mufitalischen Erziehung" in ber "Allgemeinen Dinfit-Beitung", 1901 Nr. 1 und 2.

Ш.

Das Gesagte mag uns genügen als Ueberblick über die bisher zu findenben Interessen für eine fritisch und softematisch theoretische Behandlung musikpadagogischer Dinge. Es schlieft sich baran — gemäß bem ernen ber vordem erwähnten brei Punkte — unsere Ausgabe, die gegenwärtige Praxis der Musikbildung darauschin zu betrachten, wie weit sie den Forderungen entspricht, die sich aus der Natur des Unterrichtes in einer Kunit, hier also der Tonkunit, eraeben.

Man bente sich eine Beschäftigung mit ber Malerei ohne Gebrauch bes Auges, eine Ausbildung in ihr ohne Erziehung bes Anges, und man wird sich von da aus leicht eine Boritellung davon machen, wie es mit einer Mufit ohne Gebrauch bes Ohres, mit einer Ausbildung in ihr ohne Ersiehung bes Ohres fieht. Gine folde Unnatürlichkeit aber ift die Signatur unferer gegenwärtigen Dufitbilbung. Gie wendet fich hauptfächlich an die Finger, großenteils an bas Auge, zum Teil auch an bas unfinnliche Vorstellen, zum allerwenigsten an bas Boren. Wie berzeit bie Dinge liegen, ift unter "unserer gegenwärtigen Dlufitbildung" hauptfächlich zu versteben die Ausbildung der weitereren Kreife, welche sich an der Musikvilege sowohl burch ihr paffives Interesse wie auch burch ihr Mittun als Liebhaber beteiligen; in zweiter Linie bie Musbildung ber bie Mufit von Berufs wegen Ausübenden, der Berufsmusiker. Für diese gilt bas Gesagte natürlich weniger und großenteils gar nicht; zu einem beträchtlichen Teil jedoch immerbin in einem hoben Mak. Was wir meinen, wird wohl dadurch am flarsten, daß man einen ber typischen Musikvillettanten, wie sie sich wohl in jedem Saus und namentlich unter ber weiblichen Jugend finden, auf fein musikalisches Rönnen und Berstehen bin prüft. Man wird allermeistens finden, daß ein folder Dilettant mit einiger, oft beträchtlicher Fertigkeit ein Instrument fpielt, daß bies als bie felbstverständliche Sauptfache anaefeben wird, und daß bei diefen Betätigungen ober Ausschweifungen ber Kinger, zumal wenn es bas unselige Klavier gilt, zwar bas Auge viele Dienite leiften muß, bas Dhr aber bochftens gur Rontrolle ber Tone auf ihre Richtigkeit ober Falschheit verwendet wird. Db das bemitleidenswerte Wefen, bas ba fpielt ober einem Spielen gubort, die babei gum Borichein fommenden Tone auch genugend mahrnimmt und fennt; banach fragt Rie-Man muß gemärtig fein, daß ein folches Befen Dur: und Moll-Afforde, die man ihm vorsvielt, nicht durche Gehör als folche unterscheidet: baß es die vorgespielten Intervalle nicht benennen kann (relatives Tonge: hör) — wobei man das Erkennen von Tonarten (Tonartengehör) und das von einzelnen Tonen (absolutes Gehor) als besondere Schwierigkeiten noch gang beiseit lassen mag, obichon bafür wenigstens ber gute Wille erwartet werben tann, burch lebung fortgufchreiten. Bei einem folden Manael an Gehörsbildung für Tone und elementare Tongruppen ift es dann auch fein Bunber, daß fich bas Behör für fünftlerische Zusammenhange von Tonen ebenfalls nicht ausbilbet, und bag baburch nun auch ber "Bortrag" im Spiel bes Dilettanten - mein einer ber Bunkte feines befonderen Chracizes - ungenügend fontrolirt wird und dementsprechend unschön, zumal gestaltungslos, ericheint.

In mufikalisch febr fein benkenben engeren Rreifen ift zur Ausbildung bes Gehors ein Mittel eingeführt worden, beffen geringe Anerkennung und Berbreitung bem gegenwärtigen Mufiftreiben und Mnfifunterrichtswesen fein aunitiges Zeugniß ausstellt: bas Mufikbiktat. Es ift bies völlig anglog bem gewöhnlichen Schreibbiftate: wie bei biefem Sate und größere Stude porgeiprochen werden und so vollständig wie genan nachgeschrieben werden follen, ebenjo gilt es bort, mufikalifche Abfate und größere Stude auf bas Borivielen bin getreu nachzuschreiben. Diese Hebungsweise, biefer Unterrichtsgegenstand - naturlich nicht zu verwechseln mit bem Rachschreiben vorgesagter Roten, bem Notenbiftat - ift aller Bahrscheinlichkeit nach viel alter als fich junachft burch gang greifbare Daten feststellen lagt. Comohl in ber antiken wie auch in ber mittelalterlichen Dufik läßt schon ber bamalige Grundsug bes Runftlichen und Berwickelten vermuten, bag bie Unterweisung barin fomplicirt genug gewesen fei, um eine folche Studien: bilfe willkommen zu beinen. Auch die fubtile Schulung ber Gefangskinnftler in ber älteren Blutezeit bes italienischen Kunftgesanges, mit ihrer Zerlegung und ieweiligen Sonderbehandlung ber verichiebenen Seiten ber Sangestunft, Bu einer jolchen läßt die Einbeziehung des Musikoiktates vermuten. Sprothese branat auch die Verwandtschaft biefes mit einer anderen Uebungsart, mit bem Primavistafingen, bem Treffen von einzelnen Tonen ober Tonverbindungen im Gefang unmittelbar nach mundlicher ober ichriftlicher Angabe bes Berlangten (val. Mar Battle " Primavifia. Gine Methode, vom Blatt fingen gn lernen". Berlin, R. Enlger R., 1900; über beffen Berhaltniß zu ber Methobe Galin-Baris-Cheve von 1838 fiebe die Polemik in ber Zeitschrift "Der Klavierlehrer", 1900, R. 20-23). Primavifia-Singen ift anicheinend bereits boch in etwas weiterem Umfang beliebt als bas Minfifviftat; es läft fich mit biefen zwedmäßig fombiniren. ift aber von ihm sehr wohl zu unterscheiben und vermag es weber zu erseben noch auch von ihm ersett in werben. "Natürlich förbert Gines bas Andere in hobem Make, und ebenso fördern Beide bas Gehör nach ieder mufitalisch wichtigen Geite,

Eine hohe Stufe des Gehörs, insbesondere ein absolutes Tongedächtniß sowie die Fähigkeit genauer Erinnerung an gehörte Mnsik, ist Manchem der Handber nach angeboren. Um aber eine solche Anlage, wo sie vorhanden, zur Wirfsamkeit zu deringen und, wo sie nicht vorhanden, zu ersehen, dazu ist eben ein eigens darans gerichtetes Studium nötig. Dies schon deshalb, weil das Nachschreiben als solches sedenfalls nicht angeboren sein kann, sondern gelernt sein will. However wir also in der Musikgeschichte von anßersordentlichen Gehörskeistungen, so dürsen wir auch auf außervordentliche Unterrichtskeistungen im Musikostat und eventuell im Primavisagesang schießen. Die Nachersähler der berühmten Ansebote von Wozarts Aufschreidung des Allegrischen Miserere nach eine die zweinal Horen verfännen meistens die Vermutung, das Pava Leopold Wozart mit seinem Söhneden

anch Muifbiffat getrieben haben wird. - Gine bestimmte Ginichaltung diefes in den Mufifunterricht findet fich, joweit im Augenblick die Kenntnift bes Schreibers biefer Reilen reicht, in jener Befangsbilbungslehre pon Raegeli, von beren erfient Bande bie 5. Abtheilung bie "Notirungefunft" Sugo Riemanns Mufiflerikon erwähnt (5. Anflage C. 768). daß auf die Bedeutung des Musikoiktates feit Mitte des 19. Nahrhunderts vielfach hingewiesen worden ift, jo von Pflüger in ber "Anleitung gum Gefangunterricht in Schulen" (1853). Den hamptfächlichen Aufschwung erbielt die Sache feit ihrer Ginführnna in bas Barifer Konfervatorium burch Umbroije Thomas in seinem Direktorat (von 1871 an) und später besonders feit 1882 burch einschlägige Schriften. In Deutschland ift vor Allem Sugo Riemann felber in Schrift und Tat bafür eingetreten, gumal burch feinen "Ratechismus bes Mufifdiftats" (Leipzig, Dar Beffe), ber biefen Gegenfrand mit ber Phraffrungelehre verbindet. Dax Battke in Berlin bat hinwieder bas Mufikbiftat in bie "Clementarlehre" verarbeitet (fiebe fein Buchlein diejes Titels. Berlin, R. Sulzer R., 1898) und hat ben Aufban bes Muitunterrichtes auf Gehörsbildung überhaupt burchgeführt in seiner "Sochschule für angewaubte Mufikwiffenschaft" jest "Seminar für Mufit").

Run fest aber, wie schon angedeutet, das Musikoiktat die Fähigkeit bes Nachschreibens ober genaner: es fest bas Nachschreiben von Tonen, bas Schreiben von Roten vorans, mahrend hinwieder biefes Notenschreiben, auch abgesehen von seiner hier gemeinten Berwertung. ichon überhaupt Muitpflege und Mujifftubium fo gut wie unentbehrlich ift. Solange ber Schüler, zumal aber einer im Rinbesalter, bas in ber Minit Gelernte nicht von der Aftivität des Schreibens aus widergiebt, wird es ihm wahrscheinicheinlich fiets mit einiger Unklarbeit behaftet bleiben. Es kann zu ber Ginichaltung bes Notenschreibens in ben gewöhnlichen Musikunterricht um so eher und dringender geraten werden, als wir in der "Bollfiändigen Rotenichreibichule" ienes früh verftorbenen Mufikpabagggen Professor Emil Breslaur (Leipzig, Breitkopf und Sartel) einen vorzüglichen Guhrer burch diefes Gebiet beijten. Es ift fann ju fagen, welcher hohe Wert in biefen initematischen, mit ben elementariten Strichen beginnenden und bis in die Accordlehre reichenden Uebungen bes schriftlichen Firirens liegt. Natürlich jollen unn nicht etwa viele Menichen zu umitalischen Ralligraphen gemacht werben: vielniehr gilt es, por allem, jedem an der Musik Teilnehmenden feine Vorftellungen von ben mufifalischen Dingen gu flaren, gu verbeutan fenigen, und ihn gum felbstätigen Bernellen folder Dinge, wenigiens nach einer Seite, anzuleiten. Scheinbar führt gerabe bieje Forderung, die ja nach einer Schule ber Sandbewegungen und gum Teil auch des Anges itrebt, von dem Ziele der Gehörsichnlung ab. In der Tat aber forbert fie auch diese: erneus als Firirung bes Erkennens bes Gehörten, und zweitens - mas biefe Firirung nur eben in weiteren Formen wiederholt - als Silfsmittel Des "mufitalifden Borftellens" überhanpt,

Diejes "mufikalische Borftellen" ift es ja eben, mas im Bejentlichen den mahrhaft mufifalisch Gebildeten pon bem nur icheinbar mufifalisch Giebilbeten untericheibet. Der lettere muß ein Stud erit ipielen, um es tennen zu lernen; er hat nicht die Fähigkeit erworben, das Gesehene in Gehörtes umzuseben, b. h. bier: zu ben abgeleienen Notenzeichen sofort bie augehörigen Tone fich innerlich vorzustellen, furz alfo: fich ein Gehorsbild des Studes zu machen. Ja, es ift fogar noch eine große Frage, ob ber twijche Scheinmusikalische sich auch nur von gehörter Dusik ein einigermaßen entsprechendes Gehörsbild machen fann, b. h. ob er - gang abgejeben von genauem Erkennen und Behalten und von änbetischen Bernandniß - überall mehr als irgend ein Gewirre von Tonen hört. ebesten tritt ihm, zumal bei ber Gewöhnung an's Clavier, noch die Obernimme, die im weiteren Sinn fogenannte Melobie, beutlich bervor; gunftigen Falles auch noch bie Unterstimme, ber "Bag". Weiter in ein Stimmengewebe einzubringen, hindert ihn ichon unfere über einige Generationen jurudzudatirende Entwöhnung vom "volnphonen Hören", d. h. von dem Berfolgen mehrerer gleichzeitiger Stimmen. In ber Beit vor und mit Bach dürfte diese Kähiakeit, entsprechend bem bamaligen volnphoneren Stil ber Mufit, größer und verbreiteter gewesen sein, was wieder anscheinend in Bedielwirfung gestanden ift mit dem auch fonst boberen Bilbungeniveau ber bamaligen weiteren Teilnehmer an ber Bflege ber Dlufif. Es ift nun für einen wahrhaften Musikunterricht wohl ein Leichtes, bas Rotenschreiben und das Mufikvikat auch ju einer Heranbildung bes polyphonen Borens u benüten, ja überhanpt auf Schritt und Tritt gegen die bequence Ueber= macht ber "Melodie" angukämpfen. Schon bei ber Lorftufe bes Mufikbiktates, bei bem Benennenlaffen gehörter Tone, wird man gut tun, bald je zwei gleichzeitige Tone benennen (eventuell auf einem Instument nachwielen) zu laffen, alfo eine zweistimmige Fortschreitung von Tonen als Boraufgabe zu geben. Rommen bann im Theoriennterricht die Dreiklange, jo liegt bie Dreiftimmigfeit ber Borübungen gang nahe, und ber Schritt gu ihrer Bierftinmigfeit ift jowohl burch bie Berdoppelung eines Dreiflangtones wie auch burch bie Septimenaccorbe (ober burch Bierklänge überhaupt) ebenfalls leicht gemacht.

Alle bieje Studien bieten je zwei Ausbrucksweisen bar. Beim Benennen gehörter Tone wird aus ber Gehörssprache in die Lautsprache ber Tonbezeichnungen übertragen; beim Musikhiktat wird aus der Gehörssprache in die Schriftsprache ber Tonbezeichnungen übertragen; beim Notenschreiben als foldem wird allerdinas sunächit nur dieje eine Sprache als folde aeübt, oder es findet - bei dem etwa jo zu nennenden "Notendiktat" - eine Uebertragung aus ber Lautsprache ber Tonbezeichnungen in ihre Schrift-Allein ebenjo wie ber felbittätige Gebrauch ber Lantzeichen iprache itatt. für bie Tone (c, d u. f. w.) wenigftens einige Bilfe gum Borftellen biefer felbft bietet, ebenjo bietet auch ber felbsttätige Gebrand ihrer Schriftzeichen 16

Rorb und Gub. CVI. 317.

eine berartige Hise. Und beim Nachspielen vorgespielter Töne wird aus der Gehörsprache in die Sprache der Fingerbewegungen übertragen. Kurz: allüberall wird hier ein Anspruch auf ein möglichst bestimmtes Vorsiellen von Tönen erhoben und damit das Jbeal einer wahrhaft musikalischen Bildung wiederum näbergerückt.

V.

Borgearbeitet kann biesen Studien schon innerhalb der Kinderspiese badurch werden, daß man den Kindern eine Anzahl möglichst gleich außesescher klingender Gegenkände giedt, also etwa Stimmaadeln oder Städchen oder Glödchen oder der der in musikalischen Intervallen abgestimmt sind und auß vorkäufiger Ungeordnetheit herand vom Kind in ihre musikalische Ordnung gebracht werden sollen. An erster Stelle empfiehlt sich die Darreichung einer "chromatischen Oktave," b. h. der 13 in halben Tonsunsen ansteigenden Tone von irgend einem Ton an die zu seiner nächsthöheren Oktave, also etwa c cis d die e f sis g gis a ais h c1. Hat das Kind 13 solche Glödchen, Städchen, Hohlfügelchen oder bgl. ungeordnet vor sich, o soll es nun diese in der dromatisch aufsteigenden Tonsolge nebeneinanderlegen und sie dann ebenso nacheinander "antschlagen". Später wird dies erweitert zu zwei chromatischen Oktaven, also mit 25 Tönen, etwa von c zu c2.

Der Grund, warum wir eine berartige dromatische, nicht eine biatonische ober accordische Ordnung voran gestellt missen wollen, ift einfach ber, bak in ihr zugleich schon biese anderen und eventuelle noch weitere Ordnungen enthalten liegen. In c cis d u. f. w. bis c, ober co ftedt bereits auch bie Reihe c d e u. f. w. bis ci ober c2, ftedt auch bie ben Halbtonen ausweichende Touleiter einiger musikalisch minder entwickelter Bölker c d e g a c, und nedt endlich jeglicher Dreiklang (c e g, c e gis, d f a u, i, m.) sowie bei chromatischer Doppeloktave jeglicher Vierklang) cegh, ghd, f. u. f. w.) Insbesondere aber verfügen wir hier bequem über ben Gegen= fat halber und ganger Tone. Auf biefem Gegenfat (ber mit fleinen und großen Sekunden, mit übermäßigen Brimen und verminderten Terzen, alfo überhaupt mit Intervallen vorerst noch gar nichts zu tun hat) beruht ja bie Bilbung unferer biatonischen Tonleitern. Die Stellen, an benen bier statt ber gangen Tone halbe auftreten, einschließlich ber "anberthalb" Tone in ber "harmonischen" Molltonleiter (zwischen 6. und 7. Stufe), find foaufagen die Wende: ober Knotenpunkte für die Bilbung ber Tonleitern und find es natürlich auch für ihr Borftellungs-Berftanbniß.

Es ist sehr zu bezweiseln, ob jeder musikalisch Interessirte jene beiden Arten von Tönen (Töne hier — Tonsusjen genommen) hörend unterschieden kann. Wer sich darüber ein Urteil bilden will, mag seine musikalischen Bekannten darauschin durchprüsen: er wird wahrscheinlich über den ungünstigen Aussall recht erstaunt sein, wie denn überhaupt derartige Prüsungen somanchen Unbildungsschlamm an die Oberstäche bringen dürften. Es scheint

mir nun, die zuerst erworbene sichere Vertrautheit mit halben Tönen, denen gegenüber nachher die ganzen Töne sich scharf unterschieden ausprägen, werde einer solchen Untsildung besser vordeugen, als wenn gleich mit der Kombination ganzer und halber Töne in der Dursfala angesangen wird. Schon aus diesem Grunde reichen die unter den üblichen Spielsachen vorschmenden Aplophone oder Metallophone mit ihrer Ottave oder Doupelsoftave in Dur an das nicht heran, was wir meinen. Gine Lüde in unserer Spielwaarenindustrie ist es jedenfalls, daß sie dieses Thema nicht ausbeutet, wie sie denn auch das analoge Thema "optischer Spielereien" ebenso wenig ausbeutet, obwohl hier ein "gutes Geschäft" sehr zwecknäßig mit Bildungsibealen Hand in Hand gehen könnte. (Lysl. den Artisel "Spiele und Spielsschen" in der "RationalsZeitung," Berlin, Sonntagsbeilage Nr. 28, 14. Juli 1901, zu Nr. 408.)

In Diefen Arrangements mufitalifcher Spielübungen ober Hebungespiele follte auch eine Ginrichtung nicht fehlen, welche bie fogenannten Naturtone ober Bartialtone ober Aliquottone barbietet, also zu einem Grundton (etwa c) folgende Obertone ober Nebentone ober Beitone; feine Oftave (c1), beren Quinte (g1), Oftave (c2), beren Terz (e2), Quinte (g2), und endlich außer ber Raturseptime (ungefähr bo) bie britte Octave (c3) bes Grundtones; bazu etwa noch ber 9. bis 12 Partialton (da, e3, f3 ober fisa, ga). Sind biefe 8 ober 12 Naturtone wiederum burch ebenfoflingende Stäbchen - noch beffer burch möglichft Stimmgabeln - vertreten, fo foll ihnen noch eine eigene Tonquelle gegen= überstehen, die mit dem gleichen Grundton, wie ihn iene Reibe hat, auch möglichft viele ber in ihr vertretenen Obertone besitt. Es wird bann eine aute Uebung fein, biefe Obertone mit Unterstützung burch jene ihnen gleichen Einzeltone "berauszuhören", so weit sie vorhanden sind, und die Unhörbar= feit ober ichwierigere Borbarteit ber barin nicht gut vertretenen Obertone ebenso zu konstatiren. Im Uebrigen bienen die 8 ober mehreren einzelnen Tonquellen jum Spielen froblicher "Fanfaren".

Alle die zuleht erwähnten Gehörsäldungen sind zunächst nur auf das Ausdilden des "relativen Gehöres" angelegt; ja, es ift sogar zu befürchten, eine Vertrautheit mit Tonrelationen werde ein Vernachsässigen der Srasjung absoluter Töne im Gesolge haben, werde, kurzgesight, gegen absolute Tondhöhen gleichgiltig machen. Aus diesem Grund erscheint es als ratiam, die Gewöhnung an das Erkennen absoluter Töne, also das absolute Gehör, möglichst früh hervorzulocken, es jedenfalls gleichzeitig mit dem relativen Gehör in Pseg zu nehmen. Unter den dafür verwendeten Kunstgriffen ist zu erwähnen das Festhalten eines oder mehrerer der Normalttöne oder Haundstine. Aus Grund der Verhältnisse der Vokalnussis empfiehlt sich als solder das c1, das sämmtlichen Stimmarten, vom tiesen Baß dis zum hohen Sopran, gut erreichbar ist. Beim Weiterschreiten von diesem Standards. Tone aus sind seine Oberdominante (g1) und seine Unterdominante (f)

16*

wohl am leichtenen sestzuhalten. Auf Grund der Verhältnisse der Instrumentalmusit empsiehlt sich als Richtungston das a₁, das ja in Normalsetinnngabeln, in Normalskeithen, in Veringers "Stimmring" u. dergl. wierall zu sinden ist. Auch der sogenannten Oktaventäuschung soll frühzeitig vorzebengt werben, d. i. dem Verwechseln beispielsweise von a und a₁, von c₁ und c₂, von den einander homologen Tönen der Männerstimmen und der Frauentimmen. Bei der Unterdominante, asso z. Von c₁ ist scharf darauf zu achten, daß der Schiler sie zunächst wirklich als Unterdominante vorstellen serne, d. i. als f, nicht als f₁; nachher allerdings wird man sich an ihre höhere Lage neben der Oberdominante, als f₁ gewöhnen.

VI.

Das find also musikalische Borübungen, deren Grundlagen bereits in die Kindersviele eingefügt werden können, und beren weitere Bartieen bann innerhalb ber eigentlichen Mufifftudien beforgt werden können. Ihre Formen und Einzelheiten mogen recht verschiedenartig sein und von jeweils anderen Lehrerindividualitäten jeweils anders behandelt werden; in ber Sauptfache bürfte bier ein Kern vorliegen, ber für einen ernft zu nehmenden Unterricht eben unentbebrlich ift. Allerdings erweitern fich für einen folden Mufitunterricht die Ansprüche noch über die Forderung des "Borens" und "Bor= fiellens" hinaus. Der gewöhnliche Dilettant begnügt sich mit bem Erlernen eines Inftrumentes (ben Kall ber Gefangeftudien eingeschloffen); und wenn er diese unsere Worte hort, meint er wohl, wir erwarteten von ihm bas Erlernen mehrerer Instrumente. Der gewöhnliche musikalische Sandwerker hinwider, der den üblichen Lauf durch eine Musikschule nimmt, lernt in der Regel außer "feinem" und eventuell einem zweiten Instrument gerabe noch die Anfangspartieen ber Musiktheorie, b. i. bis zur Sarmonielehre einichlieflich. So weit baben uniere Danitschulen ihr Gefühl ber kunftlerischen und technischen Berantwortung immerhin ausgebehnt, daß fie dies zu fordern pflegen. Weiter geben fie barin nicht oft: Kontrapunkt ift hier bereits eine Seltenheit, Formenlehre ein beinahe unerhörter Gegenstand. Gegenüber jenem Dilettanten freilich fängt mit bem biesmal gemeinten Musikhand= werfer boch eben schon ber Nachmann an. Indessen fieht dieser babei ledig= lich am Anfang und wird bei biefem überlange festgebalten, weil man unfluger Beise viele rasch erteilbare Belehrungen zu lange hinter gebehnte Nebungsarbeiten zu verschieben vilegt. Und allgemein wird ber Umfang beffen, mas es in ber Dufit zu lehren und zu lernen giebt, ja felbit nur beffen, mas ein Mufiker miffen (und eventuell können) follte, unterschätzt. Man febe fich nur einmal die Ramen ber Gegenstände an, welche Professor Hugo Riemann zu Leipzig in feiner als "Theoriefchule und Mavierlehrerjeminar" bezeichneten Anitalt lehrt: "Mufikbiktat, Harmonielehre, Generalbaßiviel. Analnie, Kontrapunft, Formenlebre, freie Komposition, Instrumentirung, Partituripiel, Rlavierunterrichtsmethodif und Vortragslehre (Phrafirung)."

Dabei handelt es fich um Theorie nur im Sinn ber mufikalischen Sprachlebre. Run ergiebt fich aber weiterbin auch noch ber Unfpruch an mufifalische Bilbung, von ben Ergebniffen ber Mufikwiffenschaft eine ben Bedürfniffen bes guten Praftifers genugende Kenntniß zu erwerben. Man benft babei gungchit ober lediglich an Mufifgeschichte, sowie bei einer wiffenichaftlichen Behandlung ber bilbenben Runfte an Runftgeschichte. In ber Tat ift Mufikaeichichte ein Gegenstand, bem im Intereffe bes Mufikers und bes Musikfreundes mabrlich ein breiterer Raum gegonnt werben könnte. als ihm gegonnt zu werden pflegt. Der gewöhnliche Mufikliebhaber kennt bestenfalls jo viel an Ramen, Lebensbaten u. f. w., als sich auf bas allgemein geläufige Repertoire aus unfern "Rlaffifern" bezieht; "binter Bach hört Alles auf". Und auch aus ben und gunächst liegenden zwei Rahrhunderten: wie eng ift hier bas Intereffe und Wiffen eingeschrankt auf die vaar großen Namen, um die fich in der Mufitpflege fast Alles breht! Es hangt biefe Ginschränkung zusammen eben mit ber angebeuteten Ginengung unseres praftischen Musikbetriebes auf einen zwar qualitativ reichhaltigen, fonst aber ungemein kleinen Ausschnitt aus ber Fulle ber vorhandenen mufikalischen Schöpfungen. Rennt man eine geraume Menge von Konsertprogrammen und einige Inhaltsangaben häuslicher Mufikunterhaltungen, fo fennt man ba wie bort fast alle. Neben ben endlos wiederholten Duverturen von Mogart oder Sonaten von Beethopen ober Liebern von Schubert (natürlich meift nur aus bent "erften Band") u. f. w. bleibt bie übrige weite Rulle bes bisher Geleisteten unberudfichtigt. Wer als Mufikreferent viele Konzerte anzuhören bat, kommt nachgerabe in die Stimmung, an ber Selbstständigfeit ber Menschen zu verzweifeln. "Bijtorifche Konzerte" giebt es nur in gang beschränkter Bahl, und biefe liegen meift von ber Seerstrage bes öffentlichen Rongertbesuches weit ab: Draelfongerte find hier noch verhältnißmäßig am produktiviten. Allein auch abgesehen bavon magt innerhalb bes gewöhnlichen Konzertrepertoires felten Jemand eine "Ausgrabung", eine "Rettung".

Die Gründe davon sind leicht zu finden. Als Geschäftsunternehmungen, was ja sait alle Konzerte sind, müssen sie es dem Publikum bequem machen. Die Konzerte mit wirklich bezahltem Eintritt sind bei einem bekannten, von volltönendem Ruf getragenem Programm eher gefüllt, als bei einem, bas "Riemand kennt". Und die Konzerte mit nur angeblich bezahltem Eintritt, die in Birklichkeit mit Freibergern (wie sie in Bertin heißen) oder Freiburgern (wie sie in München heißen) zum Teil gefüllt werden, sind zu allermeist um der Einführung junger Künstler willen und auf deren Privatkofen veranstaltet; da siegt es nun erst recht nahe, ganz bekannte Stücke berzunehmen, an denen sich ohne weitere Belasiung der Ausmersfamkeit des Publikums zeigen läßt, "was man kann". Und damit hängt bei beiden Gattungen von Konzerten der gewaltige Vorrang der reproducirenden Kunst vor der producirenden zusammen — in Umkehrung des natürslichen Verzhältnisses. Der Virtugse, einschließlich des "Pultvirtnosen" mit dem Diris

gentenstab, und sein Publikum stehen eben mit ihrer Ausmerksamkeit so sehr bei bem Wie ber Darstellung, daß abermals wenig Interesse für minder bekannte Rompositionen übrig bleibt. Und die erst neu in den Kanupf um's künislerische und materielle Dasein eintretenden Komponisten leiden unter ähnlichen Verhältnissen. Mit einem oder dem anderen Griff in die Novitätenmenge, den der Jusall, die Protektion, die "Richtung" oder besonders auch die Gewisseit des Ersolges eingiebt, schmüdt dieser oder jener berrühmte Kapellmeister oder Konzertagent sein Renonunce; der Rest ist Schweigen oder Vereinsachend.

Nun läßt. sich leicht beobachten, daß hinter diesem beschränkten Umsang von Repertoirestücken die Einführung des Musikschülers in die Litteratur der praktischen Musik abermals zurückbleidt. In der Regel dürsten hier die Konservatoristen noch schlimmer daran sein als die Privatschssischen weil seinen beträchtlichen Teil ihrer Studien an das Einpausen von Paradesstücken für die össenktliche Prüfungsaussischung setzen müssen, was dei diesen nicht oder weniger der Fall ist — woraus auch noch die Erscheinung solgt, daß der durchschultliche Konservatorist verhältnismäßig kein guter Spieler vont Blatte ist. Unter solchen Umsiänden dürste man sich nicht verwundern, wenn man dei der eventuellen Wöglichkeit, im Augenblic eine größere Menge von Pussikschuler selbst vorzeschrittener Jahrgänge zu prüsen, auf ungslaubliche Lücken in ihrer Kenntnis auch nur der geläusigien Musikwerke sieße.

Um fo arger ift es natürlich mit ben Kenntniffen in ber Musikaeschichte bestellt. Die Abhangigkeit biefer Kenntnisse von ber Praxis bes Spielens und Hörens ergiebt sich ichon bargus, baß ja bie allerwenigiten Musittreibenden sich mit einer Romposition aus ben Roten beraus unterhalten fönnen, ftatt zu ihrer Kenntniß erft burch bas Spiel zu gelangen. mogen Taufende von Studen und Millionen von Eremplaren in öffentlichen und privaten Bibliotheken ober bei Musikalienhandlern gleich einem toten Schatz bereit liegen - ber gerabe Beg pom Auge zum Ohr, ohne ben Umweg über die Fingerbewegungen, ist dem gewöhnlichen Musiker versperrt, Schließlich wird felbit bas naheliegende und fo bleiben bie Schäte tot. Mittel, Musikgeschichte sich so anzueignen, wie man sich Litteraturgeschichte ober Runitgeschichte aneignet: burch Lekture populärer Bucher barüber, anscheinend in unverhaltnigmäßig geringer Weise benütt, fo bag es auch an ben äußerlichen Renntnissen, die noch lange nicht eine musikgeschichtliche Bildung bebeuten, also an Namen, Titeln und bergleichen mehr fehlt wie viel mehr erft an bem wesentlicheren Inhalt ber Musikgeschichte, b. i. der Geschichte der Tonarten u. s. w., der Formen, der Instrumente, der Notenschrift, und was eben Alles durch die neuere musikhistorische Forichung zu wissenschaftlichen Objekten gemacht worben ift! (Bgl. übrigens ienen icon erwähnten Artifel von Kavellmeister Beter Raabe "Bur Reform des Musikgeschichtsunterrichtes an den Musikschulen" in der "Allgemeinen Mufifzeitung", 24, Jahraana, 1897.)

Dit ber Musikseschicke ist jedoch nur ein Teil ber Musikwissenschaft, nicht diese insgesammt gegeben, wie auch mit der Geschickte der bildenden Künste nicht die gesammte Kunstwissenschaft und mit der Litteraturgeschickte nicht die gesammte Litteraturwissenschaft. Allerdings dürsten selbst manche Prosessonen dieser Fächer an Universitäten unrichtiger Weise sich auf Musik-geschicke (analog auf Litteraturgeschickte und Kunsgeschickte) beschränken und die übrigen Teile ihrer Wissenschaft, insbesondere also die Begründung dessen, was in der jogenannten Musiktheorie praktisch gelehrt wird, vernachlässigen. Um so weniger ist es zu verwundern, wenn dann das öffentliche, popularwissenschaftliche Interess auf diesen Gebieten erst recht versach.

VII.

Bir brechen hier bas Gingehen auf bie Details ber von uns gu beflagenben Uebelstände und anzuregenden Besserungen ab. Es würde allzu weit führen, auseinanberzuseten, wie biefe Dinge fich in ber Frage nach bem Mufiklehrerftand, alfo auf bem eigentlich entscheibenben Bunft, gestalten, wie ber Bebel an ber fachlichen und pabagogischen Borbilbung bes Lehrers angufeben mare, nicht aber - gemäß einer jest mächtig werbenben Strömung - an fragtlichen Berechtigungen. Es murbe über ben für unfere Reilen möglichen Rahmen binausgeben, anzubeuten, wie wir und bie nächfte Sauptfache, ben Unterricht in allgemeiner Musiktheorie, benten, also bie Belehrung und Ginübung in Tonartenlehre, Intervallenlehre, Affordlehre u. f. w., einschließlich bes Unentbehrlichen aus ber (gang besonders vernachläffigten) Formlehre. Es ift schließlich auch nicht mehr Sache ber vorliegenden Darfiellung, ben bisberigen Mangel einer Geschichtsforschung und Geschichtsichreibung bes Musikunterrichts auch nur burch eine kurze Uebersicht über beffen bistorische Entwickelung zu erfeten. Bas ba altere Reiten bis zu ber Epoche geleistet haben, von ber an bis heute fich ein einigermaßen stetiger Bug bes Mufitschulwesens verfolgen läßt, also bis in bie Mitte bes 16. Jahrhunderts: wie bann etwa eine erste Periode in der Konservatoriengrundung, fast gang ohne Anteil Deutschlands, bis gum Schluß bes 18. Jahrhunderts angusepen mare (Paris 1784); weiterhin eine zweite von ber Gründung bes anscheinend altesien beutschen Ronfervatoriung, bes Burgburgers (1801), bis zu einem Tiefftand biefer Intereffen um cirfa 1840; enblich die britte und lette, beginnend mit Mendelssohns berühmter Schöpfung, bem Leipziger Konfervatorium (1843), und am ebesten bis in bie achtziger Sahre reichend, feit welcher Beit mehr nur fleinere Schulen bingutommen: bas Alles ausguführen ift bier nicht mehr möglich. Sat ia boch auch, wie eingangs gezeigt, die Erforschung ber Geschichte bes Unterrichts- und Schulwefens ber Mufif faum ern begonnen!

Könnten unsere Zeilen bagu beitragen, baß allmählich bie von ihnen gekennzeichneten Lüden ausgefüllt würden, so wurde bies jedenfalls ihre beste Seite sein.



Graf Bülows Reden.

Don

Sigmund Mung.

- Wien. -

n Rom schon hatte Graf Bülow, bannals beutscher Botschafter am Onivinal, bei seillichen Gelegenheiten, besonders im beutschen Kümslerverein, Anlaß genonumen, zu den Deutschen zu preceden,

und schon bamals lautete bie Diagnose ber Sachverftanbigen: "Ein liebens-

murbiger und zugleich wirfungevoller Redner!"

Die öffentliche Meinung in Deutschland schloß sich gleich bei Bulows Debut im Reichstage jenem romischen Gutachten an. Rasch bat fich ber gegenwärtige beutsche Reichstanzler einen ber ernen Blate unter ben Rebnern bes Neichstages erworben. Er spricht nicht zu häufig, aber bafür rebet er nicht Worte, fonbern Gebanken. Johannes Bengler, ein in Leipzig lebenber, besonders als Bismard-Forider bekannter Schriftsteller, veröffentlicht foeben "Graf Bulows Reben nebst urfundlichen Beitragen zu feiner Politif*)", und biefe wertvolle Publifation läßt uns ben Rangler in ber Gefammtheit seines öffentlichen Wirkens erkennen. Außer 27 Reben bes Staatssekretars bes Auswärtigen Amtes, ber Bulow früher mar, und 56 Reben bes nunmehrigen Reichskanglers werben und in einem Anhang für bie Berfonlich= feit dieses Staatsmannes febr bezeichnende Briefe und Schriftstude mitgeteilt, die fich über die verschiedensten, bas nationale Interesse in Anspruch nehmenden Fragen verbreiten. Ueberdies werben wir noch in einer Ginleitung zu bem gangen über fünfhundert Seiten ftarfen Werte mit ben Sauptvunften aus bes Ranglers Lebenslaufe vertraut gemacht.

^{*)} Leipzia, Berlag Bigant, 1903.

Den Kern seiner politischen Berebsankeit bilden seine Aussührungen über die gerade unter ihm in größerem Stil in Angriff genommene Kolonialspolitik, über das DreibundsProblem, über die BolltarifsFragen. Doch hat er auch über die Weltpolitik im Allgemeinen, die Volenfrage, Socialpolitik, über Deutschlands Verhältnis zu England und zu den Vereinigten Staaten sich bedeutungsvoll zu äußern Gelegenheit gehabt. Auch allgemeine Betrachtungen von hohem Wert über Absolutismus, Arbeiterfürsorge, Wichtigkeit der Flotte, Handelsverkräge hat er im Verlause seiner parlamentarischen Anndsebungen angestellt, und oft atmet manche seiner so nur nebenher etwa anserhalb des Reichtags und Abgeordnetenhauses vorgebrachten Enunciationen ganz besonderen Geist.

Wie vornehmen Stils ift auch all bas, was er in seinen schriftlichen Manisfestationen über beutschen Jbealismus, über Bismarcks Wirken, über die Berechtigung eines Fichtes Denkmals für Berlin, über politischen Pessinnismus, über die Bebeutung der homerischen Studien äußert!

Wenn Graf Bulow vielleicht morgen ober übermorgen fein Reichsfanzleramt, fein volitisches ober biplomatisches Sandwerk fatt bekommt, fo wird er als - Schriftsteller feinen Mann ftellen tonnen. medlenburgiiche Ebelmann nicht auf die Bahn ber Diplomatie gebrangt worden und hatte er es nicht zur Reichskanzlerschaft gebracht, er ware etwa ein Sistoriker geworben, daß ihn manche Universität auf den Lehrstuhl der Geschichte berufen hatte. Auch eine hervorragende Zeitung, die ihn etwa als politischen Leitartifler engagirt hatte, ware babei feineswegs schlecht ge-Aber wie bas jo bei Reitungen ber Kall ift; bie Berren Berausgeber malgen nicht ungern auf eines Gingigen Schultern mehrere Refforts; benn finden fie Jemand verwendbar, fo benuten fie ihn zu allem Möglichen und Unmöglichen. Bare nun herr Bernhard von Billow vom Schicfial jufällig in eine Zeitungeredaftion hineingeschwemmt worden, ber Berr Chefrebakteur hatte leicht an Tagen, an benen in Folge ber politischen Greignißlofigfeit bie Rraft feines Redakteurs über bem Striche hatte brach liegen muffen, ihn nach ber Region unter bem Striche verweifen fonnen. Graf Bulow hat unbestreitbar fogar feuilletonistifche Begabung.

Aber im Gangen ift boch feine Profa mehr hiftorifchen Stils. Man

leje 3. B. bie nachfolgenbe Charafteriftif Bismards:

"Jürst Bismard war nicht, wie sein gleich unvergeklicher Nebenmaun, Feldmarschall Moltke, der still im reinen Nether unversönlicher Betrachtung freisende Aar. Er war eine Löwennatur, er siand auf der Erde im Staube des Kampses, er hat dis zulest nicht aufgehört, mit Leidenschaft zu kämpsen, und der Kamps bringt berechtigte Gegnerschaft und unberechtigte Verkennung, ehrliche Feindschaft und blinden Haß. Der Haß aber, hat vor zweitausend Jahren Peristes gesagt am Grade der für ihre Ackture gesallenen Athener, in von kurzer Dauer, unvergänglich jedoch der Ruhun.

"Nachbem Bismard unter und mit Kaifer Wilhelm bem Großen in

gewaltiger Energie bas Reich aufgerichtet hatte, sicherte er biefem und ber Welt in ebenjo feltener Mäßigung und Gelbitbeschräntung ben Frieden. Er bat, um mit Richte zu reben, bas beutsche Bolf aus bem Gröbsten berausgehauen. Er hat, um mit seinen eigenen Worten zu reben, bas beutsche Bolt in ben Sattel gehoben, mas por ihm Reinem geglückt mar. Er hat ausgeführt und vollendet, mas feit Sahrhunderten bas Gehnen unferes Rolfes und bas Streben unferer ebelften Geifter gemeien mar, mas bie Ottonen und Salier und Sobenstaufen vergeblich angestrebt batten, mas 1813 ben Rämpfenben als bamale nicht erreichter Siegespreis porichwebte, mofür eine lange Reihe Martyrer ber beutschen Ibee gefaupft und gelitten hatten. Und er ist gleichzeitig ber Ausgangspunkt und Bahnbrecher einer neuen Beit für bas beutsche Bolk geworben. In jeber Sinsicht steben wir auf feinen Schultern. Richt aber in bem Sinne, als ob es paterlanbifche Bflicht ware, Alles zu billigen, mas er gesagt und getan bat."

Bulow giebt fich in feinen Reben nicht als bie Riesenformation jenes Giganten, ber Deutschland nach Sabowa und Seban geführt, mit ihren icharfen Ranten und verletenben Sviten - er ift vielmehr ausgeglichen. ist wie die glatte See, auf welche die Sonne herniederscheint. Doch meine Niemand, bag feine Sturme über ibn niebergegangen. Er fagte fich aber: "Die Stürme für mich, bas lachelnbe Antlig für bie Anberen!" Muge übersieht nicht, fein Ohr überbort nicht bie taufend. Dighelliakeiten und Wirren bes öffentlichen Lebens. Aber feine fonnige Urt, fein ruds fichtsvolles Zusammenleben mit ben Menschen läft ihn all ben Krieg ber Interessen und ber Meinungen fpielend weglächeln. Die reife Lebensmeis= heit, die er aus einem inhaltsreichen, mit vielen Guten, ja Besten ber Zeit verbrachten Dasein aufgelesen, läft bei ihm gemeinen Aerger nicht auf-Er ift ein feiner Cfeptifer und perfieht es, bem 2meifel ftets ein geistreiches Cachet zu geben. Doch gerabe, weil er vielleicht felber ein Zweifler ift, weiß er biejenigen zu schäten, bie in felfenfestem Bertrauen ihren Joeen nachhängen, und er preift jene Denker und Staatsmanner, beren Sinnen und Trachten auf Die Große Deutschlands ging. sonoren Accente ist er in bem Lobe bes Philosophen Richte fabig, ber in mutlofer, verzweifelter Reit metallene beutiche Rlange fanb.

"Den mutigen Befänupfer nationaler Bergagtheit, ber auf die Gefahr bes Tobes zu Deutschen sprach, als Andere schwiegen, die Jugend mit bem eigenen festen und gemiffen Beift erfüllend, und ber fo burch bie innerliche Erneuerung bes Geschlechtes, bas zu feinen Guken faß, bie zuversichtliche Soffnung einer neuen, glorreichen beutschen Geschichte verwirklichen half, biefen Geisteshelben zu ehren ift in ber Tat eine zu löfenbe Schulb ber nationalen Dantbarkeit." Go außerte fich Bulow, als feitens ber philojophischen Gesellschaft in Berlin die Forberung an ihn herantrat, feinen machtigen Ginfluß zu Gunften ber Errichtung eines Sichte-Denkmals in Berlin geltend zu machen.

Bon bem Sauche nationalen Geiftes läßt ber beutsche Reichstangler fich gern tragen - meniger Gefallen jedoch findet er an banglem Parteitreiben. Einmal faat er. er wolle nicht bem Abgeordneten Richter bas Streichhölischen liefern, um ben Brand angugunden, an bem er feinen Barteitopf fochen fonne. Ein anderes Dal fpricht er von ber unftillbaren Begehrlichfeit gemiffer erceffiver Agrarier einerfeits, von ben freihanblerifch gearteten Liberalen andererseits, und auf den Vorwurf, er ware weder falt noch warm wie die Gemeinde von Laodicea und befolgte zu fehr die Bolitik ber unklaren Linie, erwidert er: "So fpricht man immer, wenn man nicht die Berantwortung für bas Gange trägt, sonbern nur bie Durchführung bes Barteiprogramme inne hat."

Rebenfalls ift er porurteilslos in einem Grabe, bag er biejenigen erichreckt, bie gern por- und perurteilen. Liebensmurbig weiß er fich auszuiprechen - boch ber irrt, ber ben Stil feines perfonlichen Auftretens für bie Wefenheit feiner faatsmannischen Individualität halt. Der Staatsmann in ihm ift fühl und nüchtern. Er ift in hohem Grade objektiv. Er fteht womöglich über ben Barteien in einer von Parteiungen unbeimlich gerflüfteten Zeit. Er hulbigt wohl ber Unichauung, daß bas höchite Reichsamt, bas er bekleibet, wie bas weiße Sonnenlicht zu fein habe, bas alle Karben bes Spettrums in fich fammelt. Er rühmt fich, bag er als Reichstangler nicht nur feine formelle Berantwortlichkeit in ben Grenzen feiner Bflichten und Rechte im Auge behalte, sondern auch der Imponderabilien der Trabition, bes Taftes, ber Gewiffenhaftigleit, ber moralifden Berantwortung fich bewußt fei. Er fagt im Sinblicke auf bas vielbiskutirte haufige Berportreten bes Raifers Wilhelm II. mit perfönlichen Rundgebungen für bie Deffentlichkeit: "Reichsgesetlich ift bie moralische Berantwortlichkeit bes Ranglers weber ausgebrudt noch umichrieben; fie folgt aber meines Erachtens aus ber Natur ber fanglerischen Institution. Ich nehme keinen Anftand zu fagen, bag ein gemiffenhafter, feiner moralischen Berantwortlichkeit fich bewußter Reichstanzler nicht wurde im Umte bleiben konnen, wenn er Dinge nicht zu verhindern vermöchte, die nach seinem pflichtgemäßen Ermeffen bas Wohl bes Reiches wirklich und bauernd schäbigen wurben. Aber andererseits darf auch ber Raiser wie jeder Staatsbürger von dem Recht Gebrauch machen, feine Deinung zu äußern."

Er predigt immer ebles Dag, warnt die Parteien, etwaigen Sonderund Kastengelüsten in zu ausschweisenber Urt nachzuhängen. Er ermahnt auch die Parteien, nie die Gesetze ber Soflichkeit im politischen Streite außer Acht gu laffen. "Grobbeit ift noch nicht Wurde und Krayburftiakeit ift nicht Feitigkeit. Ewiges Greinen, Schelten und Schimpfen über bas Musland ift noch fein Beweis von richtigem beutschem Nationalbewuftsein. Chauvinismus und Baterlandsliebe find nicht identische Beariffe."

Bulow felbit kommt nicht leicht in Sarnisch, ift vielmehr geneigt, rubig und moblwollend zu erwägen. Er gleicht barin seinem unmittelbaren Borganger, bem ritterlichen Gbelmanne Hohenlohe, an bem er stets ben vornehmen Stil und bie feine alte Bilbung ju rubmen wufite.

Auf Bülow selbit, auf seine ganze Diktion, auf seine Beredsankeit sind die im Aussande verbrachten Jahre nicht ohne Einfluß geblieben. Er spricht immer nit viel Höslickeit und Sympathie von Frankreich, das er als junger Diplomat in mehrjährigem Pariser Ausenthalte aus eigener Anschaung kennen lernte, in der Zeit, als Gambetta dort das große Wort führte. Die französische Republik scheint ihm ein vernünftigeres Rezine zu kührte. Die französische Reutells siehent, wie er meint, warnenden Beispielen. "Das war," sagt er "eine Weltpolitik d outrance — eine Politik, die ihre Finger in jede Rige siedke, überall die Lanze einsegt, gegen iede Windmidsse lossacht, die ihr richt aefällt."

Es ware, meint er, nicht im Interesse bes beutschen Volkes, in ahn: licher Weise ben Sans Dampf in allen Gassen zu fpielen.

Bir haben bereits hervorgehoben, daß Graf Bülows Reben mit einem gewissen litterarischen Cachet geprägt sind. Auch ein wiederholter, mehrziähriger amtlicher Aufenthalt in Italien in nicht ohne Ginfluß auf seinen Stil geblieben, der fünftlerische Rundung und Grazie verrät.

Er lebte in Rom nicht als ein ausschließlich bem handwerke ober bem Amüsement hulbigender Diplomat, sondern es 30g ihn zum Schönen und zur Annst. Nom war ihm eine Nährmutter bes Geistes; und er wohnte in diefer Stadt in jenem höheren Sinne, in welchem etwa der Bater seiner Gröftante Gabriele von Bülow, Wilhelm von humboldt, einst als Gesandter hier gewaltet.

In Italien versolgte er nicht nur den Gang der Politik, sondern auch die Litteratur des alllitten Landes. Von den Aelteren hatte er nit besonderen Giere einen Florentiner Alassier sindirt, nicht Dante Alighieri, sondern Niccold Machiavelli. Nicht bloß den vielgelesenen "Principe", sondern auch die sonst weniger kultivirten "Discorsi sopra la prima decade di Tito Livio" arbeitete Bülow mit Freuden durch. Diese Schrift, in welcher der Florentiner seine politischen Theorien aus der Geschichte des alten Konn abseitet, enthält ein Kapitel über die Leitung des Staates im Innern, ein anderes über die Ersolge nach außen. Dem großen Machiavelli ist es ein Ariom, daß die Menschen in ihren Reigungen, Leidensichaften, Käbiaseiten immur dieselben beiben.

Die Menschen also, mit benen es ber beutsche Reichskanzler heute zu tun hat, wären keine anberen als biejenigen, die ber Staatssekretar ber storentiner Republik vor sich hatte. Zum Glück benkt Graf Bulow über Menschen und Dinge etwas milber als ber große Florentiner.



Erlebniffe.

Gedichte*).

Beinrich Bromfe.

- Illtona. -

Dor dir!

Laß das träge Aückwärtsschauen, Schreite rüstig durch die Welt! Willst du deinen Ucker bauen, Dor dir liegt das freie feld.

Ob mit schnsuchtbangem klüstern Ein verlornes Glück dich qualt, Ob, nach Seelenbeute lüstern, Reue sich dem Schmerz vermählt:

Soll der Uder Segen bringen, Horche, schaue nicht zurück. Heller laß dein Lied erklingen! Dor dir liegt das Ernteglück.

^{*)} Uns dem demnächst im Verlage der Schlessischen Verlags-Unstalt v. S. Schottlænder in Breslau erscheinenden Werke: "Erlebnisse." Gedichte von Heinrich Brömse.

Warte!

Wart' nur drei Nächte noch, dann fällt Der Knospen braune Hülle, Drei Wochen noch, dann steht die Welt In bunter Blütenfülle.

Wart' nur drei Jahr' und noch drei Jahr' Und rühre frijch die Hände, Dann werden alle Träume wahr, Dann hat die Ad ein Ende.

Und wenn die Zeit gekommen ift, Dann tragen deine Reben. Und wenn du nicht gestorben bist, Dann sollst du's noch erleben.

Das Bübchen.

Hent' abend sah ich ein Bübchen vorm Haus. Das blickte so keck in die Welt hinaus Und griff, wie just der Sinn ihm stand, Mit der kleinen, förichten, täppischen Hand Nach allem Nahen und allem Fernen, Nach Blumen und Früchten, nach Wolken und Sternen.

Weißt du, mein Herz, daß zu dieser Frist Du ein rechtes Kinderherz noch bist, In unerreichbare Fernen schweisst, Nach himmelhohen Sternen greisst? In nicht die gold'ne Herrlichkeit Sur dich zu weit?

Sophisterei.

Der Sturm bat jab die fauft gerect, Uns haus gepocht und mich geweckt. 3ch hörte die schweren Regentropfen Raftlos ans dunkle fenfter klopfen. Noch war es Nacht. Fern schlug's vom Turm, Und lauter rief und tobte der Sturm. Als lanidgend ich por Tau und Taa Swiften Träumen und Wachen lag, Trat der Dersucher an mich beran. Batt' ein icones Mantelchen an Und ging so bieder und brav einher, 211s ob's die Tugend felber mar'. Und fprach: "Unf! ruttle dich empor! Leg' dich nicht wieder faul aufs Ohr. Dag dein Wille der Seit, eh' fie verrinnt, Ein reiches Stündchen abgewinnt, Da fich das Glüd dir lächelnd neigt, Den Weg zum hohen Ziele zeigt, Da dir das große Wert gelingt, Das dir den Rubm zu füßen zwingt, Frauengunst und goldenen Cobn! Muf, eh' die Stunde des Glücks entflob'n! Muf vom Schlaf und ermanne dich dreift!" Da fprach zu mir ein guter Beift: "Bor' nicht auf ihn! Er rat dir schlecht, Sei nicht der eitlen Begierden Unecht! Ein echter Driefter im Beiliatum Kümmert fich nicht um Gold und Rubm. Ein rechter Burger im Reich der Kunft, Dient nicht um Glud und Menschengunft. Das alles vergeht wie der nächtliche Wind. Sind dir die Götter gnadig gefinnt, Darfft du das Wunder ichan'n und erleben: In goldenen Träumen werden fie's geben." Und als ich recht bedenken wollt', Wohin mein Berg fich lenten follt', Ob ich dem ichlimmen, ehrsüchtigen fleiß

Oder dem Schlummer gäbe den Preis, Ob ich wachend das Glück erstreben Oder im Traume sollt's erleben, — Als so dos Zweifels giftiger Wurm Am Herzen nagte, da schwieg der Sturm. Still ward's umher. Ich sprach zu mir: Ein Zeichen sendet der Himmel dir. Wie reich der Erde Güter sind, Sie alle vergeh'n wie der nächtliche Wind. Erlöst von schwerer Seelenpein Und hold getröstet — schlief ich ein.

Muf der Werft. Die Glocke tönt. Nun ist's genug. Su Ende geht der Urbeitstag. Und auf des Schiffes Eisenbug Erdröhnt der lette hammerschlag. Dumpf gitternd hallt der harte Con Und klingt mit mudem Klang gurud Gleich einem hoffnungslosen Drob'n Und einem Sebnsuchtsruf nach Glück. Jum andern Ufer bringt ein Kabn Die Schar der Männer, Schaffensmatt, Der Sturm umtoft die dunkle Babn, Und drüben ragt die Beimatstadt Bespenstisch groß. Der Gäste harrt Su furger Raft das trube Cand, Das durch die Damm'rung dufter ftarrt, Ils war's des Totenreiches Strand. Doch mitten in der finstern Schar Sprang froh ein junger Bursch ins Boot Mit leichtem Sinn und frausem Baar. Er blickt ins lette Abendrot Und träumt, daß er ein König fei, Der nie den Arbeitshammer ichwang, Und fummt ein leifes Lied dabei, Das ihm fein Schatz zum Ubschied fang.

Das Sied der Welle.

Eine dunkle Woge rollt ans Cand, Dumpf klingt ihr Lied am felsenstrand:

Ich traf auf dem wilden Meer ein Schiff, In nebliger Dämm'rung zerbrach es am Riff.

Dem Pilger hab' ich Ruh' beschert, Don Unraft ward sein Berg verzehrt.

Bu eng war dem Jüngling der Heimat Reich, Der neuen ist keine an Größe gleich.

Caut wogte das Meer, hell jandzte der Wind, Ich nahm der Mutter ihr lettes Kind.

Gewaltiger scholl der Jammernden Caut, Ich nahm die Schwester, ich nahm die Braut.

So viel der Tropfen mein Schoß vereint, Sind Tranen um mein Werk geweint.

50 ubt' ich treulich den Beruf, Den mir der Herr des Codes schuf.

Gottestränen.

211s zürnend aus dem Paradies Der Herr die sündigen Menschen wies, Ward ihm die schön geschaff'ne Welt Und all' ihr Morgenglanz vergällt. Nach einem schrossen Selsental Trieb ihn die bittre Schöpferqual, Wo er drei Tag' und Nächte lang Einsam mit seinem Schmerze rang. 211s ganz ihn übermannt die Pein, Da tropsten Tränen auss Gestein.

17

Und aus den Tränen ward zur Stund'
Ein Quell im tiefen felsengrund.
Ein dunkler 'See ist d'raus gestossen,
Don hohen Schatten rings umschlossen,
Wer aus dem flachen Alltagsland
Den Weg in diese Wildnis sand,
Wer einen einzigen Tropfen je
Getrunken aus dem dunklen See:
Ihm wird Geheimstes offenbar,
Er lernt der Westen Weh erkennen
Und fühst im Herzen immerdar
Die heisen Gottestränen brennen.

Zwei Blätter.

Dwei welfe Blätter wurden einmal Dom Sturm zusammengetrieben Und sind im fernen Heidetal Su kurzer Rast geblieben. Eh' weiter sie der Wind gejagt, Haben sie sich ihr Leid geklagt.

Das eine begann:
"Kam'rad, hör' mich an,
Ich war ein breites Corbeerblatt,
Nun bin ich müd' und sterbensmatt.
Ich schmückte einst zu Ehr' und Auhm
Das allerreinste Heldentum.
Serstoben ist der kolze Kranz,
Nun spielt der Sturm zum wilden Tanz.
O weh, daß Glück und Gunst vergeh'n
Im Windesweh'n!"

Als Antwort klang Es leij' und bang: "Ich war ein schönes Rosenblatt, Ich sehne mich zur Ruhestatt. Ein Unterpfand der Treue war Die Blüte, die mich einst gebar. Es starb der Liebe Glut und Glanz, Aun spielt der Sturm zum wilden Tanz. O weh, daß Glück und Gunst vergeh'n Im Windesweb'n!"

Da riß der Sturm auseinander die zwei Und jauchzte sein helles Lied dabei. Er faßte die wirbelnden Blätter mit Macht Und trieb sie hinaus in die sinstere Nacht. Er peitschte das eine auf und ab Und legt' es auf ein einsames Grab. Er zauste das andre hin und her Und trug es in das tiese Meer.

fange!

Hiederdust und Morgenglang, frischer frühlingsblütenkrang. Öffne weit des Herzens Cor! frohe Gäste steh'n davor.

Rote Rosen in der Hand, Geht die Liebe durch das Land, Wirst dir lächelnd eine zu. Jange! Warum zögerst du?





"Nur der Irrtum ist das Leben".

Movelle.

Pon

Carl Biberfeld.

— Breslau. —

ah erbleichend, mit zusammengepresten Lippen, lehnte sich Stella in den Hintergrund der Orchesterloge zurück. Sie fühlte: in diesem Augenblick war das Gefürchtete geschehen: Der da oben hatte sie wiedererkannt!

Sie hatte es wohl bemerkt, wie sein Auge von der Buhne aus suchend durch die Logenreihen geglitten war. Und nun ruhte es auf ihr, lähmend, dem Auge der Schlange gleich, die ihr Opfer in töblichem Banne seithält.

Und plöglich war es ihr, als fähe sie ihn wieder wie damals: er hielt ihre Hände gefant, sein Blick tauchte tief in den ihren, er neigte sich über sie — und dann —! D — es schutelte sie wie im Fieder. Die ganze Schnach jener Stunde, die Neue, die Angit — all das Längsts bearabene kam wieder über sie. —

Sie beugte sich wie ichutsuchend vor zu ihrem Gatten, ber nichts-

ahnend fein Opernglas auf ben Debutanten gerichtet hielt.

Der aber beklamirte seinen Part herunter, hohl und anteillos, als galte es ein gewohntes Geschäft zu erlebigen.

Da murbe fie gefaßter.

Was war and, im Grunde zu befürchten? Welches Interesse sollte dieser hergeschneite Konisdiant datan haben, an ihrem ruhigen Glück zu rühren?! Für diese Bühne war sein abgeblastes Virtuosentum unmöglich; das fühlte sie mit dem seinen Insiinft der früheren Künstlerin schon nach den ersien selenleeren Worten. — Nach den üblichen zwei Tedutabendem würde er klanglos verschwinden — und dann war auch das hinabgesenkt in das Erab des Vergessens.

Des Bergeffens?

Konnte sie überhanvt vergessen? Kroch es nicht oft genug wieder berauf in schlummerlosen Nächten? Drängte es sich nicht grinsend in den Garten ihrer Liebeswonnen? Wie so oft im trunkenen Genuß hatte sie ihn geschnecht — den eklen Bodensat dieser Erinnerung! Und bielt sie nicht noch immer die Angit vor der Entdedung umklammert? War sie nicht vorhin erst vor der Weigerung zurückgescheut, den Gatten auf dem gewohnten Theatergang zu begleiten? Nur aus Furcht, daß er Verdacht schöpfen könnte? —

Alles bies mirbelte ihr jest burch ben Ropf.

Sei's drum! Sie wird es auch diesmal überwinden. Es galt nur, tapfer und besonnen das bischen Glück zu verteidigen. Schwer genug hatten sie es sich erkämpst, in zwölf Jahren voll harter Arbeit und brennender Sehnsucht. Und das sollte sie preisgeben — einer Zugendtorheit wegen?! Nimmermehr!

Sie biß trohig die Zähne zusammen und starrte auf die Bühne. Dann versuchte sie, ihre Gebanken in den Bann der Dichtung zu zwängen. Noch immer war es ihr geglückt, mit eisernem Willen das Heer demonen zurückzudrängen. Sie vermochte es auch jeht. Ja sie gewann schließlich wieder die Fähigkeit kühler Runsvetrachtung. Und von dieser Höhe herad erkannte sie mehr und mehr die Hohlheit des agirenden Helden. Sin rassellendes Lathos, eine verlogene Glut blendete noch die Wenge, und man applaudirte. Als der Vorhang sich senkte, erfüllte Stellas Herz nur noch die Verwunderung darüber, daß sie bereinst den rötlichen Dunst dieser Theatralif für echtes Fener genommen hatte. Daß sie selbst an dieser Täusschung beinahe zu Erunde gegangen war, daran dachte sie kaum mehr.

Stella war seit einem halben Jahrzehnt die Gattin eines Redakteurs. Nach einer surmbewegten, entbehrungsvollen Jugend, in der er es immer wieder vergeblich versucht hatte, mit seiner Feder den Boden der Bühne zu gewinnen, war Nobert endlich im Hasen der Journalspilf gelandet. Er schrieb die Theaterreferate, und sein sinkelnder Gesit, dem die schöpferische Kraft zur dramatischen Gesialtung verfagt geblieden war, ließ diesen Urteisen bald das Gewicht der Autorität. Dies sicherte seine Stellung, und er durste — nach langem Hossen und Harren — seine Werlobte heimführen. Als eine undebentende Schauspielerin hatte er sie einst in der Universitätsstadt kennen und lieden gelernt. Aber auch fünstlerisch schäpen. Sein sicherer Blick betrog ihn nicht: Es bedurste nur der Glut einer starken Leidenschaft, um sie zur großen Könstlerin reisen zu lassen! Troßdem hatte ihn der eigenartige Gang ihrer Entwickelung beinabe überrassch. Unfangs, als ihre Liebe zu ihm entlodert war, hatte ihr heißquellendes Temperament die Horer mit fortgerissen. Aber es war darin mehr naive Naturkast als bewußte

Kunft. Ganz plöglich aber, wie durch ein Wunder, war aus ber warmblütigen Aftrice eine feinfühlige Menschendarstellerin, eine feelenforichende Bilbnerin geworben. Das entbedte man, als sie einen ber mobernen Frauencharaktere verkörverte. Die ganze Erscheinung klang ba harmonisch zusammen mit ihren Gebilben. Die schlanke, gerbrechliche Gestalt und die gleitenden, so überaus graziosen Bewegungen, bas rätselvolle Auge, aus bem es jo feltfam, jo wetterichwül leuchtete! Die ichmalen feinen Ruge, auf bie ein laftendes Leib ober auch eine ferne, buftere Erinnerung ihren Schatten zu werfen ichien. Und por Allem die umichleierte, buntle Stimme. bie fo erschütternd weinen und fo vernichtend anklagen konnte. Dazu ein fait unbeimlich infiinktiver Spürfinn für die Regungen ber weiblichen Seele. Redes Frauenschickfal, bas Ibsen ober Hauptmann gezeichnet, schien fie mit ju erleben. So fchritt fie von Sieg zu Sieg, mit jeder Rolle machfend und boch auch mit jeber fich felbst verzehrend. Bis sie ihr Berlobter fich heimholte. Sie folgte ihm freudig: leichten Bergens auf all die Triumphe verzichtend. Denn fie liebte ihn wahrhaft, und fie mochte wohl auch fühlen, wie rafch ihre Kraft sich an ihren Gestalten zerrieb. Ihr Ruf war tabellos geblieben, und jo marb fie jest für alle Schichten ber Gefellichaft bas Mealbild einer gludlichen, vom Zauber ber Runft verklärten Frau. Und boch lag es über ihr wie ein Hauch verträumter Melancholie. Ihre Liebe war heiß und lobernd, aber ihre Freude konnte nicht lachen. Wie ein verschüchtertes Kind war biefe, bas plötlich in allzu lautem Jubel vor sich selbst erschrickt. So glich ihr Wesen jenen sagenumwobenen, waldstillen Seeen, aus benen mandmal ein flagenbes Läuten fteigen foll. Bon perschütteten Städten ergählt ber Rlang, von ihrer Schuld und ihrem Untergang. -

Jener abenblichen Begegnung war nun boch eine böse, sorgenwolle Nacht gesolgt. Jeht, nachbem Nobert in seine Nebaktion gegangen war, starrte sie immer und immer wieder auf eine Stelle im Worgenblatt.

"Warum uns in ben letten Tagen ber absterbenden Saison noch diese längst verblaste Scheingröße vorgeführt werden mußte, das gehört mit zu ben unerforschlichen Ratschlüssen unserer Theaterleitung. Si war sast de-mitteidenswert zu sehen, wie der traurige Held mit den welten Resten einügen Könnens seinen Part aufzuputen versuchte. Der Gast ist hossentlich damit abgetan. Oder glaubt die Direktion vielleicht, daß uns aus solchen Ruinen neues Leben erblüben foll?"

Das hatte ihr Gatte geschrieben.

Die Worte waren von grausamer Wahrheit. Auch ihr Wis war billig: Man sühlte, daß es dem Schreiber nicht sohnte, mehr des Geistes an den Gegenstand zu verschwenden. Und doch es zu ihr daraus wie ein Grauen. Dieser Hohn mußte den eitlen Komödianten reizen! Und daß ihr Schicksoft, für Ausenthalt ihm wohl bekannt war, das hatte ihr jener einzige Blick gesagt. Sie erhob sich voll steigenber Unruhe. Sie versuchte, sich burch die Lektüre, durch die gewohnten Arbeiten zu zerüreuen. Aber die Angst peitschte sie rastlos umher. Diesmal — das fühlte sie — war die Gefahr nahe. Bei jedem Ton der Klingel schrak sie zusammen.

Wenn er nun felbit fame - -

Sie schlug die Hände vor das Gesicht: nur das nicht — nur das nicht! Und wieder irrte sie durch die Zimmer. Da blieb ihr Mick an einem ihrer Bilder hingen. Es stellte sie in der Rolle dar, in der sie als junge Anfängerin zum ersten Male die Aufinerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Das war dannals, mährend des Sommerengazements in der Hafenstadt — ein paar Monate darauf war sie die Beute jenes Mannes geworden.

Sie ftarrte auf bas Bilb mit einem Blick bes Haffes. Daß fie bas

Jahre lang um fich gebulbet hatte!

Da schrillte wieder die Klingel.

Das Mädchen erschien: "Gnädige Fran! — ein Bote bringt diesen Brief — einer Antwort bedarf es nicht."

Sie riß ben Umichlag auf und las:

"Gnädige Frau! Wenn in Ihnen noch ein Reit der Teilnahme lebt für das Schickal eines Mannes, der Ihnen einst in glücklichen Tagen nahe gestanden, so legen Sie bei Ihren Gatten ein gutes Wort für mich ein. Ich will offen reden: Seit drei Jahren ringe ich vergeblich um ein festes Engagement an einer besseren Bühne. Diese Stadt ift meine letzte Hoffnung: sich dier, so fürchte ich abwärts zu gleiten. Die Direktion will mir wohl, das Publikum hat applaudirt — in der Haul Ihres Gatten liegt jest mein Geschick. Ich grüße Sie in sieter Ehrerbietung."

Sie stedte den Brief zu sich — also nichts weiter, keine Drohung, nur eine Bitte. Sie würde ihm ruhig schreiben, daß ihre Fürsprache nichts vermöge, daß es nicht in ihrer Macht läge, daß kritische Gewissen ihres Gatten zu beeinstussen — und auch nicht in ihrer Gewohnheit. —

Doch bann?

D, sie kannte diese abgespielten Virtuosen: ihre töblich verletzte Sitelskeit scheute vor keiner Rache, ihre Berzweiflung vor keinem Mittel zurück. Er würde wieder schreiben, er würde dringender werden, offener andeuten —

Rein! bas mare ein Schurkenstreich, und überdies ein nutlofer!

Das wollte fie ihm porftellen!

Und wie, wenn er nun ftill feines Weges jog?

Dann mußte er von Stufe zu Stufe gleiten, und einmal würde boch die Stunde kommen, wo er wieder bittend, ja vielleicht drohend an ihre Tür pochte! —

Sie fühlte: solange biefer Mann lebte, blieb sie ibm rettungslos preisgegeben. Er hielt sie fest an ber Rette biefer schmachvollen Erinnerung.

Und warum bas Alles?

Beil fie feige geschwiegen, als ju reben noch bie Zeit mar.

Und wieber empfand sie die ganze Hohlheit ihres Ebeglücks. Sorglos, jenen Ansiedlern gleich, die über der tückisch grollenden Erde, auf dem lockenden fruchtstrohenden Gelände ihre Häuser dauen, hatte auch sie ihr Glück auf dem Boden der Lüge aufgerichtet. Nun wankte der trügerische Grund und drohte, ihr Paradies zu verschlingen.

Und diese Lüge war zubem so feige, so unwürdig gemesen!

Sie bachte sich in die Seele ihres Mannes. Wie nun, wenn in diese das grelle Licht der Wahrheit fiele! In seine startgeistige, gefestete Seele! Würde er sie ertragen?

Gewiß, damals in dem aussichtslosen Jammer ihres Brautstandes, als sein Glücksschiff dem Scheltern nahe war, hätte diese Enthüllung ihn in die Tiese gerissen. Jeht aber, da sein Schickslas sein ihren verkettet war, jeht würde er daran nicht zu Grunde gehen! Die Kraft seiner Liebe wird auch die Kraft zur Verzeihung sinden.

Rur mußte fie balb reben — aus freier Entschließung!

Und immer klarer stand es vor ihrem Auge: das war der rechte Weg: die herbe, die heilende Wahrheit! — —

Als Robert aus der Redaktion heimkehrte, reichte fie ihm den Brief.

Er gab ihn lachend zurück.

"Bah! Was zeigst Du das erst? Du hast gestern selbst meinem Urteil nicht widersprochen! Willst Du mich heute etwa umstimmen — einem ehemaligen Kollegen zu Liebe?"

"Er war mehr als mein Rollege!"

"Nun alfo - Dein Freund!"

"Auch das nicht," erwiderte sie sest, "er war — mein Berführer!" Robert taumelte zurück. "Bist Du wahnsinnig?"

"Höre mich ruhig an. Ich habe mir Alles überlegt, und ich bin ent= schlossen, die volle Wahrheit zu sprechen. Du weißt, daß ich bamals, por gebn Jahren, nach Dangig ging. Du hattest feine Stellung, und ich mar eine Anfängerin, eine boffnungsvolle, wie man wohl zu fagen pflegt. Aber was half mir bas? Die Direktionen wollten mich nicht häufiger herausfiellen, weil mir die Protektion und auch der nötige Alitterfram fehlten. Dazu Deine verzweifelten Briefe. Jeber berichtete von einem neuen Fehl-Sch war bamals jo verbittert, jo gottverlassen in meinem Glend, baß ich jebes freundliche Wort wie einen Sonnenblick grußte. Kolleginnen flirteten mit der Lebewelt; ich hielt mich von dem Trubel fern. Für diefe läppischen Liaisons schien ich mir benn boch ju gut. Da tam jener Mann in unfere Stabt - bamals ein gefeierter Runftler. dr? fab ihn spielen, und ich war geblenbet. Er aber folgte mir auf Schritt und Tritt, er fandte mir Blumen, glübende Berfe, die ich für Wahrheit nahm; er verfprach, meiner Runft burch feinen Ginfluß eine glanzende Bufunft zu sichern. Was willst Du? Ich war ein junges Ding, das schon an feinem Gludsftern verzweifelte. Deiner Gitelfeit ichmeichelte es, unter ben tausend Verehrerinnen die Erforene zu sein, und so ging ich berauscht, halb ahnungslos ihm in's Neg."

Sie hatte das Alles scheindar ruhig hergesagt, kraft jener Gewalt, die sie über das Wort besaß. Nur die Hast, mit der sie durch die Zimmer schritt, verriet ihre tiese Pein. Jeht blickte sie angswoll fragend zu ihm auf.

Aber tein Laut tam von seinen Lippen, er starrte fie wie gelähmt in

wortlofem Entfeten an.

Da stieg die Angst in ihr höher, und sie fuhr bebend fort: "Du wirst mich fragen, warum — warum ich Dir das Alles nicht eher gesagt, nicht damals, als ich die Schuld auf mich gesaden. Aber ich liebte Dich ja troh Allem so innig! Und dann schriedst Du auch damals gerade, daß Deine seth Sossimung gescheitert, daß Tein Stück abgelehnt worden war. — Hätte ich Dir damals meinen Verrat bekannt — ich hätte Dich sicher für immer verloren. Und siehst Du, das allein war's: die Furcht vor Deinem Versust und die Scham, sie hatten mich schweigen sassen, nur sie! Nicht aus Angst vor Deinem Jorn, — aus Liebe zu Dir, aus Angst um Dein Glück hatte ich diese Last zehn Jahre lang knirschend mit mir berumgetragen! Da tauchte dieser Mann wieder auf — und jest — "sie riß an ihrem Halskragen, als strohe sie zu ersticken — "jest ertrage ich es nicht länger! Weine Liebe soll ihr Leben nicht burch eine Lück frissen!"

Er schwieg noch immer.

Und sie suhr fort, nur um biese ängligende Schweigen zu brechen: "Sieh! Alles, was ich in meiner Kunst geworden — ich danke es dieser Sünde! Aus ihr sind alle meine Gebilde geboren, in schlunmerlosen Nächten voll Keue und Verzweislung. Ja, habt Ihr denn das nicht gefühlt? Das schrei ja aus mir — hundertmal — wie ein Angirus, wie ein Bekenntuiß! Aber freilich — mit Eurem Beisall habt Ihr sie ersicht — die wimmernde Stimme der Schuld. Selbst Du haft sie nicht zu hören vermocht und nahmit für Kunst, was doch unsäglichse Qual war — und gingst wie ein Minder an mir vorüber, zehn volle Jahre lang! So gläubig, so töricht war Deine Liebe!"

Sie sah mit wehem Lächeln zu ihm empor. Jest traf sie sein Wlick, boch voll so qualvollen Stannens, voll so grenzenlosen Entsetzens, baß sie bis ins Innerste erschauerte.

Da warf sie sich in höchster Angst an seine Bruft. "So rebc. — so sprich boch ein Wort."

Aber mit jähem Ruck schüttelte er sie von sich ab. "Fort von mir — fort!" frächzte er, wie ein Stummer, ber im rasenben Schmerz einen Laut ber Sprache sinbet. Sie glitt an ihm herunter, kaum fühlte sie noch, wie ihr Kopf hart auf ben Boben aufschlug. Dann legte es sich wie ein blutroter Schleier um ihre Augen.

Nach einer Weile erwachte sie, mühsam richtete sie sich empor; das Zimmer war leer. Die Dammerung war hereingebrochen und wob ihr

Draufen, mo ber breite Strom ein Anie macht, bat man bas poripringenbe, pon Beiben und bichtem Gebuich bestandene Ufer zu einer Art Rubeplat umgemanbelt. An ichwülen Commergbenben, wenn ber Mond auf ben Waffern liegt und erfrischende Ruble baraus hervorsteigt, lant fich's bort aut träumen und nicht minber aut fuffen. Best aber, im Dammer bes Spätmintertages, hatte ber Ort etwas Unbeimliches. Die ichwarzen Wellen brobelten und fpulten begehrlich um die fcmale Landzunge, in bas burre Geftrupp griff pfeifend ber Margwind, mitten auf bem Strome blinfte noch die graue Gistläche mit ihren Sprungen und Niffen, nur manchmal lone fich eine Scholle, trieb abwarts und barft frachend an ben Bloden, Die wie riefige Wächter por ben erften Saufern aufragten. Drüben, wo ber Ranal einmundete, fturzte fich bas hochgeschwollene Waffer brullend über bas Wehr, bahinter aber lag, im rofigen Leuchten bes Tages, Die Stadt. Bie zwei erhobene Finger winkten die Türme bes Domes herüber, neben ihnen, einem muchtigen Bollwert gleich, bas langgeitrecte Gebäude ber Afgbemie. Das Alles hob fich scharf von bem rötlichen Hintergrunde ab, wie ein Wunder= land, das im goldenen Glanze berüberwinkt. Aber icon fenkte fich bie laftende Schicht bes Rachtgewölfs hernieber, ber helle Streifen marb ichmaler und schmaler, bis er endlich völlig erlosch. An ben Quais flammten bie Laternen auf, und jest spannte sich auch wie eine glitzernde Girandole weit hinten die Lichterreihe ber mächtigen Brude über ben Strom.

Dorthin hatte es Robert getrieben. In dumpfer Betäubung, ohne Zweck und Ziel, war er durch die Straßen der Stadt gerannt, durch die drängende Menge, vorüber an dem rasselnden Fuhrwerk, hinaus in die menischenkere, totenstille Userallee. Fai medantich stapste er durch den nassen Schaee, nur von dem einen Gedanken geleitet, dieses este, särnwolle Leben weit hinter sich zu lassen. Endlich nötigte ihn die physische Erschöpfung zum Riedersehen, und er versuchte zum ersen Male, seine Gedanken zu samm Ariedersehen, und er versuchte zum ersen Male, seine Gedanken zu sammacht. Was ihn zunächst beherrschte, war eine Art ingrimmigen Hohnes. Zehn Jahre lang hatte er um sein bischen Glück gedarbt und gerungen, und jetzt war er doch der Genarrte. Alles hatte er auf diese eine Karte gesetzt und nun, nach einem kurzen Raussch des Gewinnes, Alles versoren. Sin Sinsab blieb ihm nicht nuehr; wie sollte er das Spiel noch fortsehen? Was war da noch zu erwarten? Sollte er liebeleer, als ein Gebrochener, durch das Leben irren? Weiter Artitsen schener? Und an den freien Abenden in die Schänke zu den Kachsumpsern oder zu gekauften Dirnen? Und dan

Nachts zurück in sein veröbetes Heim? Denn ein Weiterleben mit ihr bas würde eine einzige Lüge werben und eine sich täglich erneuende Göllenqual.

Was also dann? Sollte er ein Ende machen?

Wie lodende Schauer stieg es aus dem Strome zu ihm auf — es galt nur das Eine, das Lette zu überwinden, den furchtbaren Kampf mit den gurgelnden Wassern. Aber vor dem Sinen grante ihm — das blieb ihm innner noch — heut — morgen — wenn er sie noch einnnal gesprochen haben würde. Gewiß — das war seige! Aber wog selbst diese bitterite aller Entänschungen ein Leben auf, ein inhaltsvolles Leben mit seinen tausend Möalichseiten ?

Im Grunde war ja die Sache so entsetsich dumm: ein Fehltritt, in Jugendtorseit begangen, sollte zwei ernie, in Glückessülle strogende Seelen vernichten? Wie ein Funke, der in das erntereise Kornseld sprüht. Jum Teuisel anch! Warmm hatte sie nicht geschwiegen? War nicht jedes Glück ein Luftgebüld, ausgebaut aus farbigen Vorstellungen, gezaubert aus dem Willen zum Glück? Was trieb sie also, den schönen Wahn zu zerören? Warum stieß sie ihn in den Abgrund, der voch seinen Wilchen verhüllt gesbieben war?! Un ihrer Hand hätte er weiter wandeln können, sicher und jorglos, über blüchend Watten, in Duft und Sonnenglanz — innner weiter bis hinab in das dunkle Tal des fernen Todes. Tat es not, den süßen Tranun zu trüben, wenn er da unten doch einnul erlicht?!

Was für eine Närrin war sie boch! Gine Mörberin aus Chrlichfeit — ja wahrhaftig — aus plumper, kindischer Ehrlichkeit! Gine grenzenlose Wut ergriff ihn — nicht gegen die Lügnerin, die ihn zehn Jahre lang getänscht — nein — gegen die blöbe Bekennerin der Wahrheit. Und er tieß mit dem Stiefel gegen die Schneeksicht, daß ihm die nassen Klumpen ins Gesicht sprikten. So hatte er es als Kind schon getrieben — immer hatte sein Ingrium nach einem Gegenstand der Zerkörung gesucht, das bot ihm eine Art Erleichterung.

Plöplich fiel ein heller Schein auf ben Schnee. Der Laternenwärter hatte die Lampe hinter ber Bank angezündet und schritt nun, kopfschüttelnd über ben einsauen Mann, davon.

Robert fiarrte nieber auf ben Lichtstreisen, ber ba am Boben slimmerte. Sein Blid heftete sich an bieses Fledchen nassen, schunutigen Schnees. Wahrhaftig! Dort, wo er ihn zeriossen hatte, sproste schon bas frische Grün hervor. Und mitten barin — ein versprengter Borbote bes Frühlings — eine Prime!

Und das Geer seiner jagenden Gedanken blieb auf einmal an diesem unscheinbaren Pslänzchen haften. Das da unten war auch gestorben und doch wieder erstanden. Unter der grauen, kotigen Schneekrusse war es aufgekeimt, dem wärmenden Sonnenlichte entgegen. Die ewig sich versjüngende Kraft der Natur sprach hier zu ihm, sie sproste aus dem erstarrten Boben, sie blühte selbst über zertretenen Gräbern und verschütteten Tempeln als ein leuchtendes Symbol. Was bedeuteten all' die qualvollen Erdentämpse gegen dieses zeitlose Wunder? Nein — was noch Werdekraft in sich spürte, das sollte nicht völlig absterben: — den Keim, den schöpferischen, ihn vor Allem galt es zu hüten für einen kommenden Krübling.

Konnte auch ihm noch einmal ein Frühling ernehen? Lielleicht, wenn bie Jahre bahingegangen, an ber Seite einer Anberen?

Und er verglich im Geiste alle die reizvollen Frauen, die ihm begegnet, mit jener Sinen. Aber sie Alle verblaßten. Nie — nie würde Sine kommen, die ihn ihr Bild vergessen lassen würde!

Nein — das fühlte er: — wenn es einen Rückweg gab, dann führte er einzig — zu ihr. Aus ihr war sein Glück geboren — aus ihr mußte es weiter blüben — ober untergeben!

Wenn nur biefes Gine nicht zwischen ihnen ftanbe -

Aber war es benn so ganz unmöglich, dieses Sine zu überwinden? War es benn nicht abgebüßt in Nächten voller Jamuner, nicht aufgewogen durch tausend Opferspenden beselsigender, büßender Liebe ? War nicht gerade das Geständnis, das er eben in verblendeter Wut verslucht hatte, das rührendse, das beredtesse Zeugniß dieser Liebe — einer heiligen Liebe, die rein und fleckenlos vor ihm siehen wollte, weil sie die Lüge nicht mehr zu ertragen vermochte? Demütig beichtend neigte sie vor ihm ihr Haupt und wartete auf das ertösende: "absolvo te."

Und warum follte er es nicht sprechen? War es nicht im Grunde ein veraltetes Vorurteil, die Seelen zu zerquälen eines physischen Aktes wegen, der halb im Wahn gedulbet worden war?! Schien es denn eine unumiöhliche Wahrheit, diese grausame Dichterwort: "Darüber kann kein Mann hinweg!"? Hunderte solcher Wahrworte waren hinweggespült worden von den brausenden Wogen einer neuen Morallehre — warum nicht auch dieses?

Wahrlich — wenn es je galt, als ein starker, freier Mann zu handeln, als ein echter Sohn der ringenden Gegenwart — wenn es je galt, sich selbst zu überwinden — so müßte es hier geschehen!

Und er erhob sich — einen festen, kühnen Trot im Herzen, und schritt beimwärts.

Immer rascher. Je näher er seiner Wohnung kam, besto mehr hetzte ihn der Gedanke, daß er zu spät kommen, daß etwas Auchtbares geschehen sein könnte. Endlich war er am Ziele — er klingelte — er fürmte in die Zimmertür. Dort stand er im Lichte des Laternenscheines, der breit durchs Fenster hereinsiel. Aus dem Dunkel löste sich eine Gestalt, sie wankte auf ihn zu, sie schlang die Arme um ihn, und jubelnd klang es von ihren Lippen: "Du kommit — Du kommit wieder — o! ich hatte es gewust!"

Robert nahm Urlaub. Sie reisten hinunter in die Wunderwelt Italiens, die sie in den sieghaften Farben des wiedererwachten Frühlings grüßte. Und jeder Tag und jede Racht war ihnen eine neue Onelle versüngten, köstlichen Slückes. Wie in einem Rausch lebten sie, als müßte sie jede Minute entschäddigen für jene eine Stunde ditterer Qual. Von dem Störer ihres Friedens hörten sie nichts mehr; er war nach dem Debut rasch abgereist. Nie mehr sprach Robert von ihm — er fürchtete den Zauber zu brechen. Sie aber vergalt es ihm durch eine Zärtlichseit voll bebender Indrunzit, voll tausend ersinderischer heimlichseiten. Es schien, als habe ihre Liebe erst jett den letzten Scheiter abgestreist und zeige sich nun ganz in ihrer schwingen Schönheit. Und auch ihr Wesen war ein anderes: freier und solzer. Die Freude hatte sie wieder gelernt und das berzstrische, sorglose Lachen. Wie eine Wiedergeborene schien sie und er wie ein Sieger. So fehrten sie in die Heimat zurück.

Es war am ersten Tage nach ber Beimfehr. Robert war zeitig aus ber Rebaktion nach Saus gefonimen und faß balb wieber am Schreibtifch. Er wollte die Stunden, die feine Frau für einige Antrittsvifiten verwandte, mit feiner Lieblingsarbeit ausfüllen, mit feinem Drama. Denn beimlich rang er noch immer um bie Gunft ber iproben Dlufe. Brufend überflog er nochmals bie letten Seiten, bann ging er an eine neue Scene. Amei Liebenbe follte fie zeigen, die fich bisher in ichener Ahnung gefloben, und die nun bod bem Sturme bes jungen Blutes erliegen. Er fuchte im Geift bas Bühnenbild festzuhalten. Da - burch eine mahnwitige Ibeen= verbindung - schoff ihm plöglich ber Gebanke an jenen Romödianten burch ben Ropf. Aber er fah ihn biesmal nicht allein. In brutaler Deutlichfeit, die tierische, begehrliche Glut in den Zügen, ftand er vor ihm, und in feinen Armen — Stella! Es war wie ein Teufelssput! — Er versuchte. bas Berrbild zu bannen - umfonit - er fonnte nicht los bavon. Er ichob feine Arbeit bei Seite und las. Aber er vermochte ben Sinn ber Worte faum ju faffen, aus jeber Seite grinfte ihm jenes Geficht entgegen.

Enblich erhob er sich und ging ins Freie. Doch hier stürmte die Abscheulichkeit dieser Erinnerung nur noch drängender auf ihn ein. Er heitete seinen Blick auf die bunten Bilder der Straße, er musierte die Passanten, er verkroch sich in das einsame traumstille Grün der Anlagen, es war Alles vergeblich. Der Angüschweiß siand ihm auf der Stirn, nud sein Serzblut stockte. Er trat hinaus in das Nondel und sah dem Spiel der Kinder zu. Sie hatten sich die Händehen gereicht und dehen erhei sich sien die hinaus in der plackte sich hineinzuträumen in die Unschlied der Kinderseelen. Aber plöglich sich die ekse Kisson dazwischen, und er rannte wie ein Gehetzter davon.

Bas war das nur? Ein Fieber? Sicher doch, vielleicht eine Folgeerscheinung der im Nausch durchstürmten Reisewochen. Eine Nacht voll
gesunden Schlaf würde die überreizten Nerven befänstigen. Bor Allem galt
es Stella nichts merken zu lassen. Und in der Tat glückte es ihm, ihr
bei seiner Heimfehr mit scheindar ruhiger Zärtlichkeit entgegenzutreten. Nur
ein Flackern in seinem Blick verriet, daß er das Furchtbare gewaltsan
niederrang. Doch allmählich im Gespräch mit ihr löste sich die Spannung.
Beim Klange dieser dunklen Stimme, im Zauber dieses klaren, tiesen Auges
flutete ein weiches, tröstliches Berzeihen durch sein Herz — und er sand
soaar einige Stunden ruhigen Schlafs.

Doch mitten in ber Nacht schredte er aus bem Schlummer empor. Es war, als laste etwas auf seiner keuchenben Brust. Er richtete sich auf, — wirklich — ba stand es, das Gräßliche mitten im Zimmer! — Aber das war ja der pure Wahnsinn! Hier an seiner Seite lag seine Frau friedlich atmend — und bort? Er zündete das Licht an und starrte hinüber. Das Bild war wohl jeht dem grellen Schein gewichen, aber die ekle Ersinnerung sütrnte qualend durch fein Hin, und mit der Erinnerung zugleich der Groll gegen sie, die diese Furie entfesselt.

So lag er schlasso bis zum Morgengrauen. Erst im Lichte bes Tages ward er gesaster, und nun, mit dem erwachenden Leben schwanden auch die Tuäsgesiter. Er ging in sein Bureau! und arbeitete, gelassen, unsbeirrt, wie sonzt. Er konnte sogar mit den Kollegen scherzen. Dann kand bie Mittagsstunde, in der er der gewohnten Ordnung gemäß allein auf der Redaktion blieb. Er verwandte diese Zeit meist zu jenen Arbeiten, die eine ernstere Ueberlegung verlangten. Mit den Buchkritiken war er stark im Rückstande geblieben, das wollte er jest nachholen. Er blätterte ein paar Rovitäten noch einmal durch, die er bereits gelesen. Dann zündete er sich eine Cigarre an, lehnte sich behaglich zurück und juchte im Gesise den Ansang der Besprechung zu sormen. Der Koman spielte an der Osseksibe, dort, wo er Stella einmal besucht hatte — da — mit einem jähen Ruck sprangen seine Gedanken plöglich ab und, höhnend, aus dem Dunst der Kanchwossen, itteg vor ihm das Bild ihres Verrates wieder empor.

Er suhr auf und rannte durch das Zimmer. Eine furchtbare Angst kroch ihm ans Herz, die Angst, daß das Gräßliche nie mehr von ihm weichen werde, daß er rettungslos den Peitschenhieben dieser Erinnerung verfallen sei. Aber warum hatte diese da unten geschwiegen? Und da siel ihm ein, daß sie dort, inmitten all der Herrlichkeit des Südens ja wie im Taumel gelebt hätten, sets befangen von neuen gewaltigen Sindrücken, sets sich betäubend in stammendem Liebesgenuß.

Von dem Tage ab suchte er den Rausch zu erneuern. Sine rasende Glut schien über ihn gekommen, vor der Stella oft angiwoll zurückbebte. Aber diesen Ekitasen folgten immer Stunden der tiefsten Verzweissung. Dann rannte er wie ein Irrer burch die Gassen beis weit hinaus zu den schweigenben Feldern — dann sprach er hipig, in ungewohnten zotigen Scherzen mit seinen Kollegen — dann wälzte er sich schlaflos, von grotesken Bildern der Unzucht gepeinigt, in den Kissen. Stella ahnte wohl endlich den Grund, aber sie hoste auf die beilende Macht ihrer großen, selbstscheren Liebe.

Oft, wenn sie ihn am Schreibtisch fand, mit weitgeöffneten Augen in's Leere starrend, strich sie ihm mit weicher Hand über die heiße Stirn und redete zu ihm mit ihrer sanstigenden Stimme, fest und ruhig, bis er wie ein krankes Kind das Haupt an ihrer Brust barg.

Und an dieser tapferen Liebe suchte er sich wohl aufzurichten. Aber immer vergeblich.

Denn immer wieder fühlte er bann, daß ihm diese Liebe vergiftet worden war — wie konnte sie ihm da Trost und Heilung bringen?!

Und einft, als sie ihm wieber in seinem Jammer trostend naben wollte, stieft er sie wie eine Berworfene zurudt.

Da verließ auch sie die Kraft des Dulbens, und sie brach mit webem Schluchzen zusammen.

Das mar bas Enbe. -

Er stürzte hinaus, er irrte wieder durch die Strahen, die Stromallee hinunter bis zu der Stelle, an der er nach der unseligen Entbedung gerasiet batte. Und wieder tried es ihn, dort niederzusigen. Rings um ihn lag die Landickaft im Tämmerglanze des Mondes; die Sträucher des siellen Plates standen von hellen Blüten üderschüttet, die Bischungen entlang zog sich das junge Grün der Anlagen, das jetzt, von dem zarten Lichte üdergoffen, melancholisch leuchtete, wie ein Sangewind aus weisen Rosen. Alimmernd glitt das flüssige Silder des Stroms dis hinad zu der duntlen Hauftenweise der die schaft umrissen Schlen Rachthimmel aufragte. An das User schlenen kachthimmel aufragte. An das User schlugen in einsörmigem Taft die Wellen, von drüben her, aus den Gärten, schallten die Klänge eines Konzertes, und dazwischen berusie in dumpsem Grollen das Wehr. Das war ein Blühen und Leuchten, ein weiches Ineinanderströmen von Klang und Farbe, Veide gedänuft durch den siellen, traurigen Frieden dieser Mondracht.

Ein unfägliches Wehgefühl zog in Roberts Herz. War es nicht hier, wo er die erne schüchterne Spende des Frühlings wie eine fröhliche Berzbeitung begrüßt hatte? Nun war das Wunder der Wiedergeburt geschehen, nur an ihm nicht! Rings prangte die verjüngte Erde in Duft und Karbenzfülle — nur ihm war Alles grau und abgesorben.

Und wieber drängte sich ihm die bange, anklagende Frage auf: warum mußte sie diese Schuld offenbaren? Wäre es nicht besser, in sicherem Wahne bahinzuwandeln als mit vergisteter Seele durch's Leben zu gehen?

Und jeht ward es ihm zur Gewißheit, daß er diese Leben nicht mehr würde ertragen können. Und auch sie nicht! Wozu also auf's Neue den zwecklosen Kanns aufnehmen?

Ein schrilles Länten schrecke ihn aus seinen Träumen. Ein Dampser strich mit sunkelnden Augen wie ein riesiger Nachtwogel durch die aufsrauschenden Wogen. Als das Schiff vorüber, hörte er, wie etwas Hartes im Takt der nachziehenden Wellen gegen das User schlug. Er blickte über das Gesträuch: es war ein Kahn, den man wohl von dem nahen Vergnügungsgarten aus angekettet hatte. Er tanzte über den Wassern, die gleisend mit schmeichlerischer Stimme zu dem Träumer redeten. Das war ihm wie ein Wink. Er schritt hinunter, sosie die Kette und ruderte durch die ausgesiörte Flut dem Wehre zu. Jauchzend empfingen die Wogen das Boot, es bohrte sich in die Tiefe, wirbelte wieder empor und schaukelte — seiner Last jetzt ledig — auf der weißschägen Gischt, bis es die Wellen zurüchvarsen. Dann glitt es ruhig stromadwärts.





Illustrirte Bibliographie.

Die erfte Gudpolarnacht 1898-1899. Bericht über bie Entbedungereife ber Belgica" in ber Gubpolregion von Freberid A. Coot, M. D., Argt und Anthropo= loge der belgischen Südholespedition. Deutich von Dr. Anton Weber, t. Lyceal-professor. — Mit zahlreichen Abbilda. — Kempten, Jos. Kösel. Zu den Problemen, deren Lösung die wissenschaftliche Forichung seit Jahrhunderten

immer wieber auf's Neue beschäftigt, gehort die Erforicung ber Bole, über benen gleichsam ber Schleier bes Geheimnigvollen liegt. Während bas Interesse fich in erster Linie bem Rorbpol zuwandte, und die Forschungsreisen nach jener Gegend bereits im 16. Jahrhundert betrieben wurden, blieb der Sildbol lange Zeit hindurch ganz unbeachtet. Seit der denkswürdigen Fahrt des jüngeren Ross in die antarktischen Gewässer vor 60 Jahren, war für die Erforichung des Suppols nichts geschehen. Zest aber scheint ein Aufschwung in die Sudvolarforschung gesommen zu sein, an der alle civilisitren Nationen angefangen haben, sich zu beteiligen. Belgien hat den Anfang gemacht, ihm folgte eine euglische Expebition, und gegenwärtig sind eine deutsche, englische, schottisse und schwebische Expedi-tion zur Südvolarforschung unterwegs. Hoffentlich gelingt es hierdurch, die letztere bis zum Stadium zu kördern, in welchem sich gegenwärtig die Nordpolarforschung besindet. Der Berfaffer bes vorliegenben umfangreichen Bertes (415 G.) hat als Argt bie von Belgien entsaubte Sübpolexpedition auf bem hierzu ausersehenen norwegischen Aboben-ichlägerichisst "Batria", welches in "Belgica" umgetauft vurbe, mitgemacht. Der Ber-fasser hat der Bearbeitung sein Tagebuch zu Grunde gelegt und daraus das entwommen, Deumitten Wale hat hierbe die Expedition iet angenarie Expos zu derzeichen dat. Zum erkten Wale hat hierbe die Expedition die lange, antartische Andet mit ihrer ichaurigen Winterfürmen durchgemacht. Das Instanderbommen der belgischen Südvolarezpedition ift in erster Linie den energischen Bemühungen des Lentinants Writan de Gerelacke zu verdanken, der durch die Jiste der belgischen Regierung und durch die Cammilungen die erforderlichen Geldmittel füssig gemacht hat. — Ende August 1897 verließ die Verließ Antwerpen, treuste den Alfantischen Crean dies nach Rive Answerder und About nach Antwerder der Antwerder der Verlag der Antwerder der Verlag verla albann nach Monteoles, tengte ven entuntionen Tenn von man eine Santon, albann nach Monteoleso, von da viert die Aggaliseäsfraße nach Annta Arenas erwähnt, dem Kap Horn. Von dieser Tour sei der Ausentsalt in Junta Arenas erwähnt, der jüdiglist gelegenen Seadt der Erche, der Metropole der äußertien Soige des amerikanischen Kontinents, der Hauptstadt von chilenisch Feuerland und Vatagonien. Das bortige Leben und Treiben erregte lebhaftes Interesse, und ber Werfasser giebt über die Entitehung biefes interessanten Ortes historische Daten. Während ber ersten halfte bes December war bie Expedition in Punta Arenas verblieben. Bon hier ging es weiter burch bie



Gin Ona als Bogenschütze. Aus F. A. Coot, Die erfte Gubpolarnacht 1898—1899. Rempten, Jos. Rojel'iche Buchhandlung.

Kandle von Fenersand; bas rauhe Land und wilde Leben ber Fenersänder wurden nager firbirtt. Belonders interessant sind bie Onas, ein Voll von Riefen, beren heimat bie Sauhtinfel von Fenerand ist. (f. Abbildg.).



Mas: &. M. Coof, Die erfte Gubpolarnacht 1998-1899, Rempten, 3of. Rofel'iche Buchhanblung.

Am 3. Januar 1898 nahm die Belgica die Route durch den Beagletanal, in der Abstät, von hier aus die Richtung nach Süden einzuschlagen. Das Ausstanfen auf ein Riff war hierbei ein fehr ungüntiges Jutermezgo: es gelang aber, das Schiff wieder flott zu machen, nub nun ging es nuter manhertel Gefahren der neuen Eiswelt entgegen,



Riefenfturmpogel.

nach ben Alexanderinieln und über ben füblichen Polartreis hinaus in bas erfte Badeis. Mit fteigenber Spannung folgt man bem Bericht bes Berfaffers, in welchem er bie Fahrt am Ranbe bes Padeifes entlang ichilbert. Dann ging es am 25. Februar burch unbefannte Bemaffer in bas augefrorene Meer. — Bur Wassergewinnung für bas Schiff wurte, wie aus ber Abbildung zu erieben, versahren. "Tag für Tag," schrieb ber Rerfasser unterm 5. Marz, "haben wir verseren. fucht, in gunftige Wasserrinnen zu gelangen, aber jeber Verjuch brachte uns eine Enttäuschung. Der Blau, in biefem Jahre noch nach Guben worzubringen, mußte aufgegeben werben. Enbe April war bie Belgica für bie Gefangenichaft bes

Binters behaglich eingerichtet. Bahrend ber folgenden langen Monate maren bie Riefenfturmpogel, bie fich mit Borliebe am Ranbe bes Badeifes aufhalten, mo fie gelegentlich in offenen Rinnen fifchen ober fich auf tote Robben ober Binguins herabfturgen, Die ftanbigen Gefährten (j. Albbildg.) Go tam ber Monat Dai heran, ber verhaltnigmäßig warmes Wetter brachte, benn es itieg bie Temperatur ichon einmal 1/2 Grab über Rull. Mit bem 15. Mai Rachts 12 Uhr begaun bie lange Racht. Das Licht entichmanb fo allmählich," fdreibt ber Berfaffer, "bag wir und biefer traurigen Wirflichkeit gar nicht voll bewuft wurden. Waren boch burch bie feitbem geführten wissenschaftlichen Untersuchungen, ferner durch Justanvsseung der Kleidung und Ginrichtung des Schiffes für den Winter, wir zu sehr beschäftigt, als daß wir auf das betrübenbe Schwinden bes Tages unfere Aufmertjamteit hatten richten fonnen."

bernibende Sommben des Lages unjere Aufmertsantert hatten richten kolinen.
Ein besouderes Antertife beantprucht die Schilberung des Verfalsers über die geistige und körperliche Verfalfung der Schissbemannung, aus der man einen Schluß auf die harten Anfokerungen ziehen kaun, die an Polschrer gestellt werden. Der Welgier Emil Danco, Abhister, der mit einem alten bergleichen beschiete war, erlag dem Strapagen. Wie siehr der Geschasdungen ihr die während einer solchen Polarfahrt verändert, erweisen die beide von der Aufmellen Aufmahmen vor der Abreise und and der Nücktefer rep. nach Ablauf der langen Nacht. Mit dem 22. Juni war die Mitte der Nacht und die des Villengerübes, erweist, und der Mutte der Nacht und die der Verweistlich und der Mutte gewichte der versicht, und der Mutte der Vergen über Untgliegesübe, Stumpffinn, allgemeine Schwäche und Storung ber Bergtatigleit gugenommen hatten. Der Berfasser, als Arzt, bespricht in sehr interessanter Weise bas Rabere biefer Krantheitserscheinungen, die er mit Polaranamie bezeichnet. Am 25. Juli wurde Krantheitserscheinungen, die er mit Polaranämie bezeichnet. Am 25. Juli wurde school ein Mic der Sonne erhalcht, und damit fing wohl einigermaßen an, Fröhlichkeit in bie Gemitter gurudgutebren, aber Sturme unb Ralte, bie im Anguft unb September eintraten

- am 8. September mar bie niebrigfte Temperatur — 43° C. — wirften bod, noch fehr ungunftig auf bas förperliche Befinden ein. Erft allmählich mit bem Fortidreiten bes Bolarfommers, bon Enbe Robember ab, befferte fich bas Befinben. lleberwindung noch fo mancher Schwierigfeiten be-gann am 1. Februar bie Aufnahme bes Rurfes nad Rorben und bamit ber Abidlug ber Erpebition. Am 28. Marg 1899 wurde nach is monat-licher Abwesenheit von ber einisssississe Welt ber Hafen von Punta Arenas erreicht und bann bie weitere Rindfehr nach ber Deimat augetreten. — Ju einem wiffenschaftlichen Anhang werben

behandelt: "Die Refultate der belgijden Gubpolar-Erpebition (Geographie und Geologie, Aftronomie und Erbniaguetismus, Meteorologie, das Eis, Oceanographie, Zoologie und Botanit), ferner das antarktische Klima, die Tiefenverhältnisse ber antarktischen Meere, aftronomifde Ortebeitimmungen, Die Gdifffahrt im Badeije und ichlieflich bie Ausfichten



Riefenraubmöbe.

am Schluß vervollfandigt das recht gut überjeste Wert, das eine wertvolle Be-reicherung der geographischen Litteratur bildet, Gs fei siermit allen gebildeten Kreisen, im Speciellen allen Freunden der Erds und Länderkunde auf's Wärmste empfohlen. Man lieft bas Wert von Unfang bis gu Enbe mit fteigenbem Intereffe.

Etudes sur la nature humaine. Bon Elie Metchnifoff. Baris, Maffon et Cie. Chiteurs, 1903

Elie Metchniloff, Professor am Justitut Passeur in Baris, hat ein Wert, das er als einen "Essai de philosophie optimiste" bezeichnet, über die menschliche Natur geschrieben. Tas Buch it, wie er im Votwort sąk, nicht für das große Aublitum bestimmt, sondern wender sich vor ullem an Biologen. Nichtsbestoweniger erregt es in weiteren Kreisen Aufselen, und man kann in frausösischen Vlättern-Citaten daraus sowie Lobpreisungen und Burbigungen begegnen. Metdnitoff bat ja ein Thema gur Distuffion gebracht, über bas fich so unendlich viel sagen läßt. Er hat mit scharfen Untrissimien feine Meinung über die sogenannten letzten Fragen, über Zwed und Wert des Lebens, Glück und Unglück, was wir von der Ankunft zu erwarten und wie wir in der Gegen-wart zu marschiren haben, geselchiget. Vier begegnen einem Karen, für dovbularifirende Tarstellung begabten Geifte vom Schlage sener Blücher und Haerel, bie er zu eiter liebt, einem gewaubten Orbner feiner Gebanten, wie fich bas bei einem frangofiiden Schriftiteller beinahe bon felbft berfteht.

Man hat die milbe Ruhe bewundert, mit ber ber Berfaffer zu Werke geht. In ber Tat werben polemifche Unsfälle burchaus vermieben. Gin ftiller wiffenichaftlicher Arbeiter dafft da das Seine. Aber die glausenden Lorzüge feiner Art und Weife, das dräckfe hindft da das Seine. Aber die glausenden Lorzüge feiner Art und Weife, das dräckfe hinfegen der eigenen Anickaung, die träftige Führung und sichere Berteilung des Ideenmaterials, haben auch Nachteile im Gefolge, Nachteile, die freilich nicht unmittelbar solchen nachtene Eigentümlickeiten enthyringen müssen, die ich indessen viellach gerade mit diesen verdunden finden. Die arbeitstame, auf veilimmte Ziele gerichtete Energie, die nicht bloß pur das praktische Leben als eine der köstlichten Errungenschaften des Menschengeites au icaden itt, bringt es mit sich, daß eine hart ablichnende Haltung allem Sidrenden gegetüber gewochnietismäßig eingenommen und möglicher Leife oft der Wert der Schrungen unterfächt wird. "Il ne faut pas deouter trop," scheinen beie Ecklier die aum Grundsab gewählt zu haben. Es sind keine keine Lanichernaturen. Sie horden nicht auf die ableutenben Forberungen bes Gemutslebens, benen fich ber Dichter und Traumer hingiebt. Alle Berjuchungen biefer Art werden — wie etwa ein Monch fleisch-liche Gelufte als Teufelsverführung in fich bekampft — zuruchgewiefen. Der metaphyfifche Beift ift bem Pofitivismus eine Storung umb ein Mergernift.

Bielleicht gelaugen wir zu einem höheren Frieden noch, als ihn ber gewiß nicht ftreitfüchtige Metchnitoff befitt, wenn es möglich mare, gu einer noch verjohnlicheren Welt=

lichen Organisation mit bebachtiamer Objectivität vor und aus. Er klagt keine Gottbeit an, — er richtet nicht, aber er icheint zu wissen, nnd ich glaube, hier sitzt der erke Fehler des Werkes; denn mich will bedünken, das Umgekehrte ist am Playe: Wir dürsen und muffen richten, wir tonnen Werturteile über bas Leben nicht gurudhalten, aber auftatt zu meinen, daß wir etwas wiffen, ist es geraten, der symbolischen Proportion eingedent zu fein: Zebe enbliche Größe verfalt sich zum Unenblichen gleich And, sie verschwindet, wir wissen fo gut wie nichts gegenüber dem Unenblichen, darauf lätzt sich weiterbauen; bas ift auch eine Bahrheit. Mus ihr ergiebt fich bie richterliche Ronflufion: fo wollen wir bas Urteil fallen, welches unferem Bergen am beften gufagt, und bier batte nun bas

religioie Gefühl in feine Rechte gu treten.

Der zweite Teil bes Wertes beschäftigt fich mit ben - nach ber Unficht bes Berfaffers verfehlten - Barmonifiruncsverinden burch Religionen und philosophijche Beltinterpretation. Muf bas ichmerzoolle Lieb ber Ginführung folgt bie Begenftrophe: Menichlide Realtion gegen untirrlide llebel. Bur Berufigung lagt es ber Autor jedoch noch nicht kommen. Sie soll bem letzen Teile vorbehalten bleiben. Alls Hauptrolle ber Religion gilt bem Berfaffer bie Aufgabe, über bie Unvermeiblichfeit bes Lebensenbes au troften. Daneben wird auch beiprochen, was die Religionen fich fonft noch jugetrant haben: Regulirung der Ernährung und Fortpflangung, Krautheitsheilung, bis endlich die Diffe-renzirung der Geistekgebiete den schwachen Briefterhanden abnimmt, was zu viel geworden ift, um eines Lebens Burbe fein gu tonnen.

ift, um eines Lebens Bürbe sein zu können. Dem Kuhmertsamkeit. Bubbha selbst scheint ihm bei kertlichte Todesdweisbeit bereits erreicht zu haben, aber sie war zu behr, nu sich so au erhalten. Erst als seit dem Erwachen des wissenschaftlichen Geistes in Euroda die Erkenntnis durchdrang, daß die Idee eines küntigen Lebens auf keiner ernsten kluterlage gedaut ist, Detechnitof sührt als Beweismaterial die Wirtung der Andibeita auf das Seelenleben in Kressen —, etwachte wieder die Aufgabe und gemistlich Adibeita auf das Seelenleben in Kressen —, etwachte wieder die Aufgabe und gemistlich Adibeita auf das Seelenleben in Kressen —, etwachte wieder die Aufgabe und gemistlich Adibeita im Beiste der Weckhnikoffschen Wissenschaft zu geschehen hat, zieht noch eine Keide herosischer Tentergestalten an uns vorüber, eine Reihe, die mit den Velden Plato beginnt und der einigen sterfülgen Gerögen unserer Tage endigt. Allen mat der Verfasser einem wedenwilligen zu der Verfassen unserer Tage endigt. Allen mat der Verfasser eine Wechnütigen Juzu mit der Verfasser einem verdenwilligen Zusten und der Verfasser unserer Tage endigt. Allen mat der Verfasser einem verdenwille In der Verfasser unserer Lage endigt. Allen mat der Verfasser einem verdenwille der Verfasser under Verfasser der Verfasser verfasser wie melancholischen Versignation eines Estern verfasser auch Verfasser verfasser verfasser verfasser verfasser verfasser und verfasser verfasse Cicero, Sencca und Marc Murel. Ueber Spinoga, Rant, Fichte und Begel gelangen wir enblich gum moternen Beffimismus, mobei auch bie Boeten (Borb Buron 2c.) in Berud. fichtigung gezogen werben. Der Beffimismus ericeint unferem Berfaffer fur ben Fortichritt niglich, aber nicht als aller Weisheit lettes Wort. In bunter Auswahl fommen num noch einige Tröfter gur Sprache, und hier wird wohl auch Alles flüchtig gestreift, was gu einem heilfamen und froben Blanben bie ftarte Unterlage bote.

Im britten Teile wird geichilbert, was bie Wiffenichaft zu leiften vermag, um Leiben 311 linbern. 2Bas uns Metchnitoff positiv als Anhalt geboten, find Traume eines naturwiffenichaftlich portrefflich gebilbeten, in Bafteurs ferotherapeutischer Schulung aufgewachsenen, ebel wollenben Mannes. Er erwartet von ben Fortichritten ber medicinischen Biffenschaft ben reichsten Segen; Die vernünftige Korperpflege und Diat wird ben Menichen ein hohes gefundes Alter erreichen laffen, 3m nampf ber Zellen im Organismus werden bann nicht mehr die minderwertigen über die toftbaren obfiegen. Senilität als frankhafte Erscheinung wird verschwinden. Un bie Stelle ber Tobesfurcht, in welcher Detchnis toff das größte Uebel, die schlimmite Disharmonie unserer Natur, erblickt, wied der Infinite des natürklichen Todes treten, seine reise Lebensfättigung der biblichen Gestalten. Ich glaube nicht, daß Wetchnikoffs Wertrauen auf die Wissenschaft, wie er zu hoffen scheint, Religion erstegen oder Veligion werden kann. Wenn wur heute teine Ve

friedigung erlangen fonnen, wenn alles Gute erft werben und tommen foll, bann ift es wirklich eine verzweifelt traurige Sache um biefen Optimismus. 3ch will mich nicht ber hoffnung verfalließen, daß die Entwidlung erhabeneren Buftanden entgegeneilt, aber ich will mir boch auch nicht ben Glauben nehmen laffen, baß ich nicht schon heute und hier

im Gottlichen lebe und webe.

Das ewige Leben ift gar nicht gur Tobesgetroftung notwendig. Wir haben nur überhaupt bas Dafein als etwas Beiliges mit garteren Fingern angufaffen und in uns bas optimiftisch fromme Werturteil: "Gut ift Alles über unser Erfaffen hinaus, was auch geichehen möge", großzuziehen. Das ist ber Richterpruch ber laufdenben Bernunft, bie weiß, bag fie nichts weiß, bie aber auf ben Obem bes Ewigen horcht, ber mächtig erichauern lagt in feiner unfagbaren Ueberlegenheit über alles irbifch Gewaltige.

Gine Ratur, Die in ihrem Schofe Bernnuft hat entstehen, hat möglich werben laffen, tann, wie die religiöfen Tenter aller Beiten es ausgesprochen haben, im Innerften nicht bes Guten, Bernünftigen, Sarmonischen entbehren. Nur daß das Gute des Göttlichen nicht ganz identisch jit mit unserem Begriffe des Guten, es ist mehr, — mehr nach der Richtung des uns Undekannten, des Zenfeiligen hin, denn der Mensch it uicht allwissend, notdurftig weiß er kaum das Nächste. Gr joll sich nicht im Besige der Wissenichen, dein wiehnen, vielnuchr in Sachen des Universums, die doch allen Verkand überschreiten, sein Gemüt zur demütigen Stellungnahme des Kindes einem Mütterlichen, Läterlichen, unender lich lieberragenden gegenüber umbiegen. Das ift das Berturteil, das wir, so meine ich, bem Weltall gegegenüber im Gerzen fällen sollen: Wir sind Klein, und Gott ift gut, Dann werben wir und weber wor Tod noch onthigen Alsharmonicen jemals fürden, "Bift Du boch nicht Negente, der Alles führen soll . . . " Es wird schon seine Richtigkeit mit bem naturlichen Bange ber Dinge haben. -

Rlingende Tiefen. Reue Gebichte von Maria Stong. 1903. Berlin, berm. Coftenoble. Es ift eine merkwürdige Ericeinung, daß eine sehr erhebliche Angabl moderner Schriftsteller mit ihren Erstlingswerten, ja oft schon mit ibrem ersten Burf, ihr Bestes gegeben. Eine der mannigsachen Ursachen dafür beruht wohl darauf, daß Liele, statt

Uebergangegeit vom alten Schlenbrian gur Betätigung einer modern humanitaren Gefetgebung. Bie fein-fcharf ift an biefen ehrlich überzeugten, naiben Bewohnheits-Menfchen ber laftenbe Wiberftand ber Befchranttheit neuen Begriffen gegenüber bervorgehoben! Sier, wie in ben andern gleich wohlproportionirt geglieberten Robellen, ift in der Bertiefung bes Bormurfes ber Untergrund gufgewiefen, aus bem bie Berbaltuiffe und Berfonen berporgewachien, Die baburd an Plaftit gar fehr gewinnen. Gin Bud, bas Beugniß gab bon icharfer, ftramm verwerteter Beobachtung, von fraftigem Gestaltungsvermögen in jenem Realismus, ber ebenso viel ber pathetischen wie ber humoriftischen Seite ber Erscheinungen gerecht wird. over der Gegenhauger getein bei Germannten gener der Gegenhauger getein beite In den hunsristischen Stissen "Die Proving unterhält sich machen sich neue Grungen-schaften des Vortrages gestend, im eleganten, gestwoll brillantitren Schliffe der Fronissrung. Der Novellenband "Im Spiel der Sinne" sennzeichnet mit eingehendem Verständnrisse jene modernen Frauen, beren Befühlscentrum ihr Nerveninstem bilbet und bie ihr abnorm raffinirtes Senfationsbedurfniß mit fuhler Berechnung zu fattigen verftehn. Pipchologische Studien, die in ihrer fubtilen Analnje zeitcharafteriftifche "documents humains" ergeben.

Wie in der Feinspeit der Aleinzige prägt sich in der formalen Abrundung jeder Studie kinftlerische lleberlegenspeit in der Anschausgs- und Behaublungsweise aus. Juzwischen waren die "Lieder einer jungen Frau" erschieuen, die, weun auch etwas gemildert, so doch jenen auf Pklanterie abzielenden Manierismus aufwiesen, der am ersteu Bert, "Buch der Liebe", so unaugenehm berührt. Bald Gefühl mit Cynismus, bald Cynismus mit Gefühl lasirt, zumeist die bewuhte Mache lokett hervortretend, die, wo sie fühlbar wird, stets, gang wahrscheinlich aber an ber Lyrit, allen Stimmungsgauber zu nichte macht. Poetische Form ohne poetischen Herzichlag. Da, nur wenige Jahre später, sendet Maria Stona ein schlantes Bandchen "Neue Gedichte" in die Welt, bas wohl berechtigt den Titel "Alingenbe Tiefen" tragt. Es umfaßt eine reich nuancirte Stala bes Empfinbens, von garter Gemutsitnigkeit bis zur Leibeuichaft und selbit ihrem ichaumenden Uebermaße. Der stets zu dem inhalklichen Grundton harmonisch gestimmte Accent des Ausbrucks, das häufig fnapp Anpaffenbe ber Bilber verriet viel Runft unter bem gumeift beinabe tabellos glatten

Alug ber Berie.

Der Mehrzahl nach find es Liebesgebichte, vom Gaufeln eines linden Mailuftchens bis jum Sturmgebraus anwachsend. Diefes überwiegt, und manchmal überhitt fich bie Phantafie ber Dichterin ju einer wahrhaft Deffalinifchen Glut, die bier und bort gu wilder Liebesraferei aufflammt, in wolluftiger Graufamfeit fcmelgt. Biele Gebichte aber

sind von jener Größe der Leidenschaft beseelt, die ihr Abel verleiht. Rur einige davon zu nennen: "Anglit", "Ich die der "Und schweb" ich einste", "Befreiung". Andere sind voll tiefer Innigheit, so z. B. "Aun möcht" ich dei Dir sein", "Sin Garten". Zwei Empfindungshole seien angesichte. Trop des — ein in dem Banchen seiten. Sportommunß — nicht angemellen bewältigten Reinzwanges in der ersten Zeile der letzten Stropbe, ihres Gluthauches willen bie

Rache.

Berbanunt mir hunbertmal bie Rache Mit Gurer driftliden Moral. Sie war boch eine fcone Gache Die Blüte beifempfunbner Qual.

Den totgehaften Teinb mit Ruten Berfolgen wie im Sturmesweh'n Befiegt, gebrochen ihn verbluten, Sterben gu meinen Gugen febn -

Für jebes Leid, bas er mir brannte, 3hn graufam martern taufentfach — Und wenn ich nie die Wolluft fannte, Berftunb' ich fo ihr füßes Ich.

In welch' anderer Tonart flingt:

Das Rettlein.

Du haft ein Rettlein mir gefchentt, Das an ber Sanb ich trage, 2Bie Blieb in Glieb fich leuchtenb brangt, Da bent' ich alle Tage: So mogen wohl die Stunden fein, Die wir vereint genoffen, Sie halten nun gar feft und fein Die Geelen uns umfchloffen.

Sehr Schönes enthält ber kleine Abschnitt "Im Grünen" in "Blumen am Wege", "Ter junge Bauer", "Airchlein" und bem erlesenen Naturvbilde ber "Herbstnacht". Das ist nicht allein seine Naturvbilde ber "Kerbstnacht". Das ist warme Nackempsindung, aus ber erst der Sebante hervorgeht in echt lyrischem Ausdrud. Die Lieder "Im Reiche der Lüste" vereinigen Sinnigkeit mit viel sormaler Grazie. Wie voll leigtbeschwingter Liebischeit ist "Tas Lied". Ein in "blassem Sternenichein" flatterndes Seelchen, das beweglich sieht:

Ach, von Deiner Lebenswonne Schent ein armes Füntlein mir, Ginen Tropfen Deines Blutes -Ewig banten will ich's Dir.

Spinne mir aus ichlanten Worten Gin befonbres Feberfleib, Bieb ein Aroulein mir und Glügel, Und ich fliege jubelnb weit.

Will die Menschen von Dir grüßen, Baum und Blüten, Flur und Strauch, Ueber Seelen, über Lande Trag' ich beines Wesens Hauch."

Bu einsadem Pathos tommt ber humanitäre Zug ber Zeit, bas menschliche Mit-fühlen bes Elenbs, in ber ihm eignen Tonart herzenswarm zur Gestung in "Der Urbeiter", "Die Lirne", "Erhidollen". Gerabezu erichniternd aber wirft eine schließiche Bal-lade, "Die Mutter", in der Serbheit ihrer Gefühlstiefe. So betunder benn, wenn auch nicht burdwogs Einwandfreies, so doch viel und vielsach Schönes in dem Ländeken einen tüchtigen Schritt weiter bergan. Nicht zumindest

bezeugt bie Celbfitritit, bie, gegen ben fouftigen Brauch bei Bebichtfammlungen, bie Spreu

unter dem Weizen verschwinden ließ, das Neisen im Entwicklungsgange der Tichterin. Bas aber an diesem besonders bemerkenswert, ist: daß die Bertiefung und Intensität der Innerlichkeit in gleichem Waße wächst, wie die formal künstlerische Ausbildung, die sich jumeist auf Roften ber ersteren bollzieht. Das ist eine Loll-Gutwicklung, Die fich einzig aus ernstefter Arbeit an sich selbst ergiebt. Brennender Ehrgeig, Anerkennung gu berbienen, ift wohl mit ein machtiger Unfporn biefes Godiftrebens und Aufwartsgelangens. Bruno Balben.

Bibliographische Notizen.

Bilderigal Deutider Weidichte. Berausgegeben bon Abolf Bar und Baul Queniel Grideint in 50 Lieferungen, Gefammtpreis 15 Mart. Union, Deut= iche Berlagsgefellich. Stuttgart, Berlin, Leipzig.

Gin prachtig ausgestattetes Bert, bas mit ben munbervollften Runftwerten gur Mustration ber vaterländischen Geschichte geschmückt ist, ist mit biesem "Bildersaal beutscher Geschichte" auf bem — wenn auch an ahnlichen berbienftvollen Schöpfungen ichon reichen, fo boch zugleich an folchen Brachtleiftungen bon berart iplenbiber und preiswerter Musitattung armen Buchermartt erichienen. Die Riefengröße bes Formats ermöglicht bie Reproduktion außerorbentlich umfangreicher, interessanter Solzschnitte. Der Text ift in schönen, großen Lettern gebruckt. Es ift, Alles in Allem, ein Unternehmen, an bem bas patriotifche Em= pfinden in jeder Begiehung frendige Benngtunng erleben, ein "Saal", in dem sich der Besucher mit Beschrung spendendem Ge-niegen ergehen kam. H. L. niegen ergeben fann.

Unfer Berhaltnig zu den bildenden Rinften. Bon Muguit Schmarsow. Leibzig, Teubner 1903.
Dies neue Wert bes großen Aunst-

historilers ift so tief und schon wie alles, was er geschrieben; aber es ist insofern wichtiger als alles Frühere, weil es sich wie ein über die weitesten Fernen mit beherrichenbem, finnigem Blid rein und innig hingebetetes Glaubensbefeuntnig ausnimmt. Bebe Runft wird in ihres Bergens innerftem Rerne erfaßt und ihre Gegenitiftung angebeutet. Und bie einzig ichone, jo feelenvolle Sprache abelt ben Bortrag gunt felbft-ftanbigen, ben besten Brübern ber bilbenben Runft ebenbürtigen Runftwert. H. L.

Etudienblatter eines Binfifers. Paul Marjop. Berlag von Schufter

und Löffler, Berlin und Leipzig. Das ftattliche Buch (475 Seiten) wird Manchem nicht paffen; es fticht in gar viele Bespennefter. Aber gut und geift= voll ift es gefchrieben, und felbft ber Dinfifer, ber auf anberem Boben fteht als ber Berfaffer, wirb es mit Intereffe lefen. Da ift a. B. ein Artitel, ber "Bom Geiftreichen in ber Dufit" hanbelt. Marfop lagt barin bie Romponiften Rebue paffiren, bie fich bemiiht haben, mehr geiftreiche als mufitalifche Mufit zu fchreiben, b. h. alfo bie fogenannten Brogramm-Mufiter von Berliog an bis gu Richard Strauf und beffen Zeitgenoffen. Die meiften konterfeit er icharf und richtig ab. Bas er über Berliog, Lift, über bie neueren Frangofen und bie Ruffen fagt, tann man mit gutem Bewiffen unterfchreiben. Geine Urtheile hingegen über Strauß, Sugo Bolf. Beingarten, und noch mehr feine optimiftifchen Unfichten über Guftav Dahler werben nachhaltigen und nicht ungerechtfertigten Biberfpruch finden. - Richt anders wird es ben Bapreuther Randzeichnungen ergehen. Wer objettiv über Banrenth bentt, wird Marfop beiftimmen; in ber Billa Wahnfried wirb er baburch taum Persona grata werben. Biel Beherzigenswerthes ent= halt ber Artitel "Don Giovanni!", auch gewiegte Mogarttenner werben barin manche neue Anichauung, manche feine Bemerkung finden. Rur mit ber Charafterzeichnung ber Donna Unna werben fie fich fchwer befreunden. G. Th. M. Soffmann hat in ben Phantafieftuden einft behauptet, Donna Unna fei ben Ungriffen Don Juans wirtlich erlegen. Marfop fchließt fich biefer bigarren und phantaftifchen Unficht an und vertheibigt fie mit großem Aufwand von Scharffinn, ohne fie inbeg ber Sachlage nach plaufibel maden zu fonnen. icharfe Bolemit und gefunde Rritit ift in ben Muffagen "Das Hecht ber Lebenben", "Begen Theater- und Dlufitausftellungen" und "Der Mufitjaal ber Butunft" aufgefpeichert; leiber ift wenig Musficht porhauben, baß unfer Mufilleben, bas fich in ber Neu-zeit in höchst sonberbarer Weise entwickelt hat, bavon wird beeinfluffen laffen. Die Enmpathien ber Berftanbigen bat Darjop für fich; tropbem wirb er ein Brediger in ber Bufte bleiben. Bas unfere berrotteten

Buftanbe einzig und allein beffern tann, ift ein Genie von ber Art Bachs, Beethovens ober Wagners, und bagu ift borlaufig geringe Musficht. - Den Berlegern gebührt aufrichtiger Dant bafür, baß fie bas bor= nehm ausgestattete und inhaltereiche Wert für einen außerft maßigen Breis gugang= lich gemacht haben.

Gin leichtfertiger Rrieg. Ginige Betrach= tungen über unfere Rieberlagen und ihre Urfachen, Bon einem britifchen General= ftabeoffizier. - Mutorifirte Heberfetung von Otto von Chrenftein. Oberleutnant im Ronigl. Gadi. 1. Jager Bataillon Rr. 12. - Dresben u. Leipzig, Carl

Reiffner.

Das Urteil, bas man fich bereits währenb bes fübafritanifchen Rrieges über Die eng= lifche Urmee und ihre Leiftungen hat bilben tonnen, finbet man in bem porliegenben Bude bon tombetenter Geite ans vollauf In anertennenswerter, offen= beitatiat. bergiger Beife werben von einem englischen Generalfiabsoffizier die Schäben aufgebeckt, an benen die englische Armee leidet und benen die Migerfolge in dem erwähnten Rriege gugufdreiben find. Sechs Rabitel: "ein Rrieg und unfere Armee, die Ausbildung bes Frontoffiziers, die Borbereitung gum General, bie Ausbilbung bes Golbaten, bie Kriegsbepeichen, die Strategie während des Krieges, einige Natschläge für die Jutunft und ein Bostikriptum" bilben den Inhalt bes Buches. Bas ba über bie Musbilbung ber Offigiere im Allgemeinen und iber ben Dienftbetrieb im Speciellen gefagt wirb, flingt wenig gunftig. Jutereffant ift, baß auf ber Rriege-Atabemie ben Stubirenben bie Dagnahmen bes beutichen Generalftabes nach bem Geschichtswert 1870/71 als Schema vorgeführt werben, bas bei allen Gelegenheiten möglichft gn beachten ift. Die Unsbilbung bes Beneralftabes felbit, fowie bie Grund= fate für bie Beforberung jum General bemängelt. 2118 Rriegs. Benies werben werben Lord Roberts, Ritchener und Baben-Bowell hingeftellt, Die aber, wenn man Laufbahn naber betrachtet, mit ber Rarriere bes britifden Durchichnitts. generals nichts gemein haben. Es burfte fdlieglich gur Charafterifirung ber englischen Urmee ein Musipruch bes Berfaffers genigen, in welchem er bie Tapferfeit und ben Batriotismus ber Generale hervorhebt, ihre geringe Tudtigleit aber nicht als ihre Schulb. jonbern als Schulb "bes verfaulten Suftems bezeichnet, welches feit Jahren ben gangen Betrieb in ber Urmee gelahmt und verberbt hat". - Natürlich lagt es aber fonft ber

Berfaffer nicht an allerhand Lobbreifungen und lleberhebungen fehlen. Die engliiche Armee wurde nach feiner Deinung unwiberftehlich und unbesiegbar fowie bie beite ber Welt fein, würdig ber großen Weltmacht, unter beren Banner fie tampft, wenn die Ausbildung eine andere wäre. Interessant find namentlich bie Rapitel über bie Strategie während bes afritaniichen Rrieges und bie Ratichlage für bie Butunft. Die Letture bes Buches ift gu empfehlen.

Martha Der Liebe Launen. Bon Mamus. Leipzig, hermann Scemann

Rachfolger.

Der Rern biefer Ergablung liegt in ber Begenüberftellung ber berichiebenen Charaftere ameier Schweftern. Die eine faßt infolge ihrer tief angelegten, wahren, weiblichen Natur die Liebe als höchste feelische Bereinigung auf, die Andere dagegen, ein oberilächliches, sunuliches, seichtes Wesen,

mur als Berforgung.

D. A. ift Realiftin und befist jene befondere mimifche Gabe ber Darftellung, welche burch treue Nachahmung ber Manieren und Sprechweise, bes Rausperns und Spudens einer Berfon ben Lefer mit berfelben befannt und bertrant gu machen fucht. Buweilen fcheint es aber, als ob fie auf folche Neugerlichteiten mehr Wert lege, als auf innere natürliche Barme. 3. B. ist es beun nothig, daß gebildete Leute — und solche schildert sie boch hier — immer "nich" ftatt "nicht" und "is" ftatt "ift" fagen müffen Y

ihrer früheren Ergablung Gegenüber 3m Frühling" bebeutet bie porliegenbe Mus ftillen Waffen und von fleinen

feinen Fortidritt.

Lenten. Bon Eugen Schid. Leip-gig, Berl. bon hermann Seemann Rchi. Der Titel bes Buches entfpricht feinem Inhalt. Richt ans ben ftolgen, ftilvollen Balaften ber gehntaufend Oberen, fondern aus ben bescheibenen, altmobischen, wintligen und oft madligen Behnungen ber gabllofen Unteren ftanumen bie Menfchen, beren Be-tanutschaft biese fleinen, meift trefflichen Stiggen vermitteln. Das Boll gehört im Allgemeinen nicht zu jenen Beliebten, welche an Schönheit gewinnen, wenn man fie im Rogligee fieht. G. Sch. verfteht es aber trotbem an ben Rinbern bes Bolts Schones. Rührenbes, Liebenswürbiges gu finden und gu zeigen. Seine Beobachtungen und Dit. teilungen entspringen weniger ber eigen= nütigen Albficht, fich felbft ben Rimbus eines intereffanten Schriftftellers ju geben, als bem warmen, menfchenfreundlichen

Wunsch, seine Keine Welt mit einem poetischen Glorienschein zu verklären. Sagt eboch offen auf S. 14: "O ihr bruven, o ihr lebnjuchtstranken, o ihr liebehungrigen Welsen. ... ich liebe euch in eurer rührensben Ammut. — Und alle ihr, die ihr euch mattgerungen am Leben, ihr Seelengebeugten und Bunichlofen und Midden, die muß ich euch sie ihr euch in die selben, die habt wor dem Tärmen des Altkass.

Achilles. Zigennerliefel. Zwei Dorfgeichichten in ichlefischer Munbart bon Hermann Oberwalb. Oppeln, Berlag Georg Maste.

Schon in bem beiben Bildern "Aume ichläsche Paperitunde" und "Schläsche Bauerdiffen" gab B. D. beachtenswerte Proben schleschier Dialetbildiung. Die berüftensber die bortiegenden Dorfgeschächen lassen sich in die Besähigung für ernitere Sharatterivit noch flarer hervortreten. In "Jigeunerliest" behandelt er mit Glücf einen ähnlichen Vormurf, wie Robert Röhler in "Dorer und "Bruichelfopel". Sein humor verfeinert sich. Er bemüft sich und ihm einem behaglichen Lächeln und erzielt gerade daburch eine tietere Birtung. Arei Noedlen. Von E. Verndlen.

Trei Novellen. Bon C. Wendtland. Tresben und Leipzig, E. Biersons Berlag (R. Linde).

Die Merate. Roman von heinrich v. Schullern. 2. Auflage. Ling, Wien, Leipzig. Defterreichische Berlagsanstalt.

Ter von Neuem vorliegende Koman bever geben frisch hervorgespringen, wird wie das Leben — selber auch ergreisen und rechts und links mit Wonnen und mit Schnerzen stumplichtets erobern warme Wenschenbergen." H. v. Sch, wirft bier grelle Schlaglichter auf die Schattensieten des ärzitichen Standes. Alls echter Realist nenut er mit rüchaltloser Offenbeit bie Dinge beim rechten Namen und zeigt, mit welchen numürbigen Gegnern ber Jbealist Dr. Walther Selmann fämpfen muß. N.

Die neuen Beiligen. Roman in zwei Buchern von Karl v. Heigel. Potsbam, Berlag Otto v. Huth.

st. d. 3. macht uns in biefem Roman mit den wunderlichen Gätten der von dem neuen Leitigen, dem dubbhitilichen Kurpfulcher Dr. Baldrian geleiteten Seilanftalt Undbhi Manas bekannt. Als gewandem Erzähler gelingt es ihm zwar, durch lebendige, humorifiliche Schilberung und durch Sinschaften einer Liedesgefchichte den Leter zu unterhalten, jedoch erzielt er weder ein wärmeres Interesse, noch eine tiefere Sirtena. N.

Ecdzehn Jahre. Bon Rarl Larfen. Münden, Albert Langen.

Mus ben ftill lachelnben Beilen biefes munbervollen ichlichten Buches ftromt eine feine, würzig=milbe Guge, bie niemals fab werben fann, ein gartlich weicher Duft, ber fühl genug ift, nicht zu ermüben. Man lieft und lieft, Seite um Seite, niemals in Saft, niemals ermattenb, lieft in einer ftetig ruhigen Warme fort, die bas leichte, heitre Ladeln auf ben Lippen nicht erlöschen läßt, bis man zu Ende ift; und bann ladelt man noch eine geraume Beile fort, in einer reinen Frende, in einem gewiffen berglichen Gefühl, das eine leife, leife Ahnung nach= fichtiger Ueberlegenheit in der milden Ber= gerrung eines fpottifch feinen Angengwinterns ftrablen lagt. Die fleine, liebe Beate! Das Rind mit feinen himmelblanverschwontmenen fechgehn Jahren! Mit wie feinen Strichen geichnet Larfens fichere Boetenhand ihr fußes, reines Geficht! Man atmet ben Duft bes Baftells und wird boch nicht bebrudt von einem Buviel an Weichheit. Ein garter, fester Schwung rundet ben bilbfamen Stoff gu ber fchwebenben Aumut ichener, finnender Jungfräulichkeit, und bie erften Liebesschauer, bie ben wellend leichten Ithnthmus eines unbefangenen Dahingebens erfchüttern, find nur bie ichwachen Bebungen jener heimlichen Grafte, Die in bem Becher ber Seele bas Sturmen und bas fchranten= lofe Begehren bereiten. Gechzehn Jahre! "Es ift etwas Gerrliches, fechgehn Jahre

au sein," sagt Frau Krarup; noch herrlicher ist es, ben teuschen Jamber bieser frühlingsklaren Augend au genießen. Sin inusges Fühlen, ein läckelndes Verstehen, eine rührend warne Liebe sührte dem Dichter bie Hand, als er sein sühes Vild entwarf, und wer es fieht, wird warm und fühlt gleich innig mit. A.K.M.

Butti. Darden-Romobie in 5 Aften von Buftap Falte, Samburg. 211freb Jangen.

"Des Lebens Ernft um Stunden au betrugen ift auch Berbienft!" Dieies Bort. bas S. F. im Prolog ber luftigen Perfon in ben Dund legt, ift bie beite Rritit feiner heitren, phantaftifden Darden-Romobie. Soffentlich bebergigt man ihre Dahnung:

Drum lagt fein Spiel heut gelten und ergost euch an bes Dlarchens buntem Bilbermefen, harmlos wie Rinber, 11nb fragt nicht gulest. mas follt' es, wollt' es? Rein Gebantenlefen! Stedt fein Broblen barin, mer mirb's betlagen ?

Dan tommt auch einmal obne Tieffinn aus. und fonnt ihr feine Frucht nach Saufe tragen. fo nehmt euch ein paar Blumen mit nach Saus.

Blumen gerpfludt man nicht, fonbern erfreut fich nur an ihrem garten Farbenglang. an ihrer tauigen Grifde, an ihrem wurgigen Sauch, Buti ift bas Werf eines Dichters, ber mit feinem Sumor uns burch ben Bunberquell reiner Poefie bie Jugenb wieberaugeben verfteht.

Freie Borte! Lieber und Stiggen bout Annemarie bon Rathufins. Mit Buchichmud von Marcus Behmer. lin W. 57, Rich. Edftein Rachfolger S. Rruger.

Beniger bie Lieber als bie Stigen geben biefem Buche ben Wert. (Erftere bilben taum ben britten Theil bes Inhalts und intereffiren nur als Glaubensbefennt= nif ber Dichterin.

M. v. D. ift eine begeifterte Sungerin Rietsiches. Wer wollte ihr bas verargen?

Erawingt boch biefer Bhilosoph bie Derrichaft über bie Beifter weber burch flare Beweisführung noch burch ein finnreiches Suftem, fonbern burch eine pielperfprechenbe Umwertung und Umwandlung bes Lebens. Rlingen nicht bie Banberworte Barathuftras ber in untlarer Butunftsfehnsucht erfüllten Jugend wie bas Evangelium eines golbenen Beitalters in's Dhr? - In ihren meift Bettalters in's Lorr — 3n ihren meit trefflichen Efizien werben bie freien Worte" an befreienben Taten, welche die beutige Tugenbhendelei an den Pranger ftellen und die verlogene Welt fleinlicher äußerlicher Rüchlichten und fittlicher Schlagworter geißeln.

Mhasver. Gine Dichtung. Bon Buftab Renner. Leipzig, Julius Berner,

Die bentiche Litteratur verbankt ber Ahasperjage eine Fille erhabener und tiefer Much &. R. hat, nachbem er biefen unfterblichen Selben ichon in feinen Neuen Gebichten eigenartig behandelte, jeue alteren Berfe gum Muf= und Musban einer größeren gebantenfchweren Dichtung benutt. Die Frage, wann fommt Ahasver gur Rube, erhalt bier eine abnliche religioie Beantwortung wie bei Mofen, Schubart und Boethe. Un letteren erinnert auch mander Unflang, 3. B. G. 92, Befang ber Engel. Giebt auch ber Dichter im Gingelnen oft genug Gelegenheit, an phantaftijchen Bilbern, ftimmungsvollen Schilberungen und flangfconen Raturlauten feine Inrifden Borguge 311 bewundern, fo icheint er boch im Mac. meinen einer epifden Aufgabe, welche bon bebeutenben Boeten bereits meifterhaft gelöft wurde, nicht gewachsen gu fein. N.

Die Zeitschriften-Uebersicht vom Juli erscheint gleichzeitig mit der vom August im nächsten Heft.

Eingegangene Bücher. Besprechung nach Auswahl der Redaction vorbehalten.

Amateur-Photograph, Der. Monatshlatt für Liebhaber der Photographie. Mit Kunst-beilagen und Text-Illustrationen. Band XVII. Monatsblatt Heft 6. Juni 19. Verlag (M. Eger) Juni 1903. Leipzig, Ed. Liesegangs

Verlag (M. Eger).

Anosy, Georgoa, Die Hochwürdigen. Komödie
n sechs Akten. Einzige berechtigte Uebersetzung von F. Grähn zu Reventlow. München, Albert Langen.
Archiv für Kriminal- Anthropologie und
Kriminalistik. Herausgegeben von Dr.
Hans Gross. 12. Band. 1. Heft. Leipzig,
F. C. W. Vogel.
Aus fremden Zungen. Halbmonatsschrift
für die moderne Roman. und Novellenilteratur des Auslands. 13. Jahrg. 1933. Heft
11 und 12. Stuttgart n. Leipzig, Deutsche
Verlags-Austalt. Verlags-Austalt.

Berg, Leo, Litteraturmacher, Berlin, Joh. Räde. Berg, Leo, Litteraturmacher, Perlin, Joh. Råde. Björnson, Björnstjerne, Sigurd Siemle. Einzige berechtigte Uebersetzung von Cläre Grevens Mjöen. München, Albert Langen. Borkman, Gerhard, Verspielt. Novellen. Diresten und Leipzig. E. Piersons Verlag iß. Lincke, k. u. k. Höfbuchhändler. Deutsche Arbeit. Monatschrift für das gelatige. Legenden im Auftrage. der Gesellschaft zur Förderung deitscher Wissenschaft, kunst und

gegeben im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Lätteratur in Böhmen. 2. Jahrgang. Heft 2. Juni 1926. München, G. D. W. Callwer. Dentsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervor-ragender Fachnühnner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauft, XXV.

ragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauft, XXV. Jahrgang, Heft 10, Wien, A. Hartlebens Verlag.

Belbo, Bruno, Irminfried. Ein Drama in fünf Aufzügen. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Bisert, Albert, Mit der Nordseelline. Seebad-Nachdenkliches in 14 Kapiteln. Dresden und Leipzig. E. Piersons Verlag (R. Lincke,

Nachenkinger in Andreas Verlag (R. Lincke, k. u. k. Hofbuchkindler).
erson, R. W., Lebensführung. Aus dem Englischen übertragen von Heinrich Conrad. Buchausstatung von Fritz Schumacher. Leipzig, Eugen Dieberichs. Emerson,

Eschelbach, Hans, Die belden Merks. Eine Schulgeschichte. Berlin, Köln, Lelpzig, Albert

Fernandes, Georg, Die gr Komödle in 5 Akten. Mit halter, Kommissionsverlag. Die grosse Krippe. Eine ten. Minchen, Carl Haus-

Frey, Justus, Spruchdlehtungen aus dem Nach-Wlen und Leipzig, Wlihelm Braulasse. müller

Friedrichowicz, Dr. Eugen, Kurzgefasstes Kompendium der Stantswissenschaften in Frage und Antwort. Band I. Allgemeine oder theoretische Volkswirtschaftslehre. Berlin. Calvar & Co.

Friedmann, Alfred, Die letzte Hand. Mo-derner Roman. Berlin, S. W. Hugo Steinitz. Garbe, Richard, Beiträge zur Indischen Kulturgeschichte, Berlin, Gebrüder Paetel

geschichte. Beriin, Georuner raege.
Gemeinverständliche Darwinistische Gespräche und Abhandlungen. Herausg.
Dr. W. Breitenbach. Heft 7. Der Scheintod als Schutzmittel des Lebens, Von Dr. Walther Schoenlichen, Schoenleberg. Mit 8 Abbildung. as semicinater des Leoris, von D. Warden Scheenlichen, Scheeneberg, Mit 8 Abbildung, Olenklichen, Dr. W. Breitenbach, Goldfriedrich, Johann, Die Rechtfertigung durch die Erkenntnis. Lelpzig, Friedrich

Brandstetter.

Brandstelter.

Goothes sammtliche Werke, JubliaumsAusgabe in vierzig Ekinden, Achtundzwanzigster Band, Kampagne in Frankreich, Belagerung von Malizz, Mit Elinleitung und
Ammerkungen von Alfred Dove. Stuttgart
u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.

Grillparzers Briefe und Tagebücher. Eine Ergänzung zu seinen Werken. Gesammelt u. mit Anmerkungen herausgegeben von Carl Glossy und August Sauer. 1. Band. Briefe. 2. Band. Tagebücher. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhaudlung Nachfolger, G. m. b. H.

Hallström, P., Frühling. Autorisirte Ueber-tragung von Francis Maro. Lelpzig, lusel-Verlag.

Verlag.

Hartwig, Otto, Richard Wagner und das Christentum. Leipzig, Georg Wigand.

Hebbels Ausgewählte Werke. In 6 Binden, Herausgegeben und mit Einleitungen versehen vom Richard Specht. Erster Band, Mit dem Bildnis des Dichters. Inhalt: Biographische Einleitung. - Gedichte. — Monter und Kind. Stuttgart n. Berlin, J. G. Cottal-sche Buchbandiums. Nachf., G. m. b.

und Kind, Stuttgarf n. Berlin, J. G. Cotta-sche Buchhandlung, Nachfa, G. m. b. il.

Bodin, Professor Dr. Sven von, Melne letzte Reise durch limer-Asien. Mit einer Einleitung von Frof. Dr. Dove, dem Bilduls Hedins und einer Karte. Halle a.S., Gebauer-Schwetschke Druckerei u. Verlag m. b. il. Herder, Johann Gottfield, Comenius. Ein Charlette Humaultät. Berlin S. W., Weil-mann'sche Buchhandlust. Berlin S. W., Weil-mann'sche Buchhandlust.

mann'sche Buchhandlung.

Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Hemusgegeben vom Württembergischen Geschichts- und Alter-tung Versitzungt sehbnichen Frankteiler. tums-Verein mit zahlreichen Kunstbeilagen und Textabbildungen. 2. Heft. Stuttgart, Paul Neff Verlag (Carl Blichle).

Hengel, Carl von, Lachende Geschichten-Dresden und Leipzig E. Hersons Verlag (R. Lincke, k. u. k. Hobuchhändlev, I Høyse, Faul, Remane. 22.—28. Lieferung Stuttgart u. Berlin, J. G. Cottaskei Bach-handlung. Nachfolger. G. m. b. il. Holtz, Heinrich, Ein Erdenwinter. Erzählung aus ferner Zelt. Hämburg, Alfred Jaussen. Hundert Miedelser der Gegenwart in far-biger Wiedergabe. Lieferung 8—10. Leipzig E. A. Seemann.

Juhasz, Laszló, Janet Spiritualismusa. Philips.

sophial monographia. Budapest, Franklin-Tarsulat. Klein-Hattingen, Oskar, Bismarck und seine Welt. Grundlegung einer psychologischen Blographic Zwei Bände. Zweiter Band. Erster Tell: Von 1871-1888. Berlin, Ferdinaud

Teil: Von 1871-1888, Berlin, Ferdinaud Dümmlers Verlagsbuchhandlung. Kultur, Die, Zeitschrift für Wissenschaft, Litteratur und Knust. Herausgegeben von der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft, IV.

Jahrg. 1. Heft. Wien u. Stuttgart, Jos. Roth'sche Verlugsbuchh.

ROUISER VERNEAUER OF MERCHANDER OF MERCHANDE Rudolf Friedemann, Dr. H. Handke, Dr. H. Mielke herausgeg, von Peter Thiel. Erster Jahrg, 1902. Köln a./Rh., Verlag v. Hoursch & Bechstedt.

& Bechstedt,
Lüdecke, Friedrich, Plattdütsche Dichtungen.
Dreslen u. Lelpzig, E. Piersons Verlag (R.
Lincke, k. u. k. Höfunchkindler).
Luzifer, Zeitschrift für Sweienleben und Geisteskultur. Theosophie. Nr. I. Juni 1903. Herausgeber für. Rudolf Stelner. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn.

Methode Toussaint-Langenscheidt. Brief-licher Sprach- u. Sprech-Unterricht für das selbetstudilum der russischen Sprache von A. Garbeil unter Mitwirkung von L. v. Mar-nitz u. P. Perwow. 34, u. 36 brief. Berlin, Langenscheidt Sebe Verlagsbachhandlung. Brieflicher sprach- und Sprechunterricht für

das Selbststudium der spanischen Sprache von Dr. S. Gräfenberg unter Mitwirkung von D. Antonio Paz y Mélia. 27. u. 28. Brief. Ber-lin, Langenscheldt sche Verlagsbuchhandlung.

Michaelis, Karin, Der Richter. Roman. Stuttgart, Axel Juncker.

gart, Axel Juncker.

Münz, Dr. Wilhelm, "Es werde Licht!" Eine
Aufklärung über Bibel und Babel. 2.—4.
Tunsend. Breslau, Wilhelm Koebner (inhab.

Barasch & Riesenfeld),

Nebelong, Edith, Maja Enge'l. Roman. Stutt-gart, Axel Juncker.

Nietzsche, Friedrich, Nachgelassene Werke. Unveröffentlichtes aus der Umwertungszeit. (1882/83-1888.) 1. u. 2. Tausend. Leipzig, C. G. Naumann.

Orleth, Kathe, Gedichte u. Sklzze. Dresden u. Lelpzig. E. Piersons Verlag (R. Lincke,

Orleth, Käthe, Gedichte u. Skizze. Dressien u. Lelpzie, E. Piersons Verlag (R. Llucke, k. u. k. Hofbucht). Pichler, Karl Josef, Verse, Linz, Oester-reichsteite Verlagsanstalt. Portali, L. von, Die Stristen von Hohen-canmern, Besigt, Zwei Novellen. Braun-schwecht. Leibzie, Zwei Novellen. Braun-schwecht. Leibzie, Zwei Novellen. Braun-schwecht. Leibzie, Zwei Novellen. Braun-ratus. Erzählungen. Autoristite Uebersetze, von J. von Immedorf. dinternationale No-vellentbillothek No. 2: Müncheu, Dr. I. March-lewski & Co. lewski & Co.

ter, Albert, Jones Very, der Dichter des Christentums. Linz, Oesterreichische Verlagsanstalt.

Rülf, Dr. J., Metaphysik. Fünfter Band. Wissenschaft der Gotteselnhelt. Lelpzig, Hermann Haacke.

Schiller, Karl, Handbuch der deutschen Sprache. Schniter, Karl, haddbreder educstien sprache. In zwelter, gänzlich umgearbeiteter Anflage herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Bauer und Prof. Dr. Fr. Streinz. Lieferung 2-5. Wien, A. Hartlebens Verlag.
Schnauss, Hermann, Photographischer Zeit-vertreib. Eine Zusammenstellung einfacher,

leicht ausführbarer Beschäftigungen und Verreicht austunrwarer Beschäftigungen und Ver-suche mit Hilfe der Camera. Mit Kunstbel-lagen und 154 Abhildungen. Siebente ver-mehrte Auflage, Lelpzig, Ed. Llesegangs Ver-lug (M. Eger).

Stehr, hr, Hermann, Das letzte Klid. Buch-schmiek, Einband und Umschlag von Müller-Schönfeld. Berlin, S. Fischer, Verlag.

Stein der Weisen, Der, Illustricte Hallomonat-schrift für Haus und Familie. Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebleten des Wissens. XVI. Jahrg. 1903 Hartlebens Verlag. 1903.4. Heft 2-5. Wien, A.

Stenglin, Felix Freiherr von, Der Synodale. Eine fast wahre Geschichte, Presden u. Lelp-zig, Heinrich Minden.

zig, Helmith Minden.
Taschenwörterbuch der spanischen und
deutschen Sprache, Mr Amgabe der Anssprache nach dem phonetischen System der
Methode Toussaint-Langerscheidt. Zusammengestellt von A. Pra. y Melin. Bedin, Langenscheidt sehe Verlagsbuchhandlung.

scheidtsehe Verlagsbuchhandlung.
Thimm, Johanna, Moderne Etzkeinungsfragen.
Briefe einer Mutter. Berlin, L. Simion.
Thurlings, Dr. Adolf, Die schwelzerlischen
Tounierster im Zeitalter der Reformation.
Bern, A. Franke, vonn. Schmid & Franke.
Verzweifelt, Lieschichte eines Theologie-Studierunden Lieschichte eines Theologie-Studierunden Lieschichte eines Theologie-Studierunden Lieschichte der Studierunden Unsachen

renden. Dresden, Blasewitz, R. v. Grumbkow.

Vorträge und Aufsätze aus der Come-nius-Gesellschaft. Erster Jahrg. 1. Stück. Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bil-dungswesen. Von Dr. Julius Ziehen. 2. Stück. Die Anfänge der Renalssauce und die Kulturgesellschaften des Humanismus Im 13. u. 14. Jahrhundert. Von Ludwig Keller. Berlin, Weldmann'sche Buchhollg.

Volger, Bruno, Allgemeine Gesetzeskunde. Enthaltend die wichtigsten Rechtssätze der Reichsgesetze in ihrem Wortlaut, soweit sie für das private und berufliche Leben des Ge-werbetreibenden, Handwerkers und Arbeiters

wertetrebeiden, Handwerkers und Arbeiters in Frage kommen. Berlin, A. Goldschnidt, Die schriftlichen Arbeiten des Gewerbetreiberücksichtlandwerkers, Unter besondere Berücksichtlaung der Senfifführung mit Ge-eichten, Millar, Folizie-, Schulbehörden etc. nelst einem Anhang. Gewerbliche (allege-melne, Formuhrkunde. Berlin, A. Gold-melne, Formuhrkunde. Berlin, A. Gold-Berlin, A. Goldschmidt.

Weltall und Menschheit, Geschichte der Er-forschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker, Heraus-gegeben von Hans Kruemer, Mit ca. 2000 II-lustrationen, zahlreichen sehwarzen und nstrationen, zahreichen sebwarzen und binten, sowie vielen Faesimile-Beilagen. Extrabeizaben in neuen System der Dur-stellung, Lieferung 31.—34. Berlin, Deutsches Verlagshans Bong & Co.

Wichmann, Dr. Ralf, Harzburger Kurvor-schriften, Bad Harzburg, Verlag des Herzog-hehen Ikidekommissariats. Auslieferung für den Buchhandel: H. Woldags Buchhandlung, Bad Harzburg

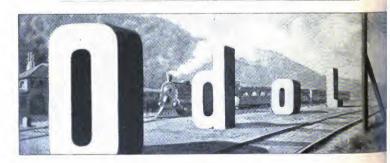
Wohl, Luise, Dramatisches. Dresden u. Leipzig, E. Piersons Verlag R. Lineke, 2. u. k. Hofbuchheltr.

Wundtke, Max, Ein Wehltäter? und Anderes. Grossstadtgeschichten. Leipzig, C. F. Tiefenbsteh.

Redigirt unter Perantwortlichfeit bes Berausgebers.

Schlefifche Buchbruderer, Kunfte und Derlags. Unflair v. S. Schonlaenber, Breslau,

Unberechtigter Machbrud aus bem Inhalt Diefer Senichrift unterfagt. lleberfenungsrecht porbehalten,



Ritter, Albert, Jones Very, der Dichter des Christentums. Linz. Oesterreichische Verlaesanstait.

Rulf, Dr. J., Metaphysik. Fünfter Band. Wissenschaft der Gotteseinheit. Leipzig, Hermann Hancke.

Schiller, Karl, Haudbuch der dentschen Sprache. In zweiter, gänzlich umgeurbeiter Aufläge herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Baner und Prof. Dr. Fr. Streinz. Lieferung 2-5. Wien, A. Hartibens Verlag. Schnauss. Hermann, Photographischer Zeit-

Eine Zusammenstellung einfacher, vertreib. szenw austunrpurer feschäftigungen und Ver-soche mit Hilfe der Camera. Mit Kunstbel-lagen und 154 Abbildungen. Slebente ver-mehrte Anflage. Lelpzig, Ed. Liesegangs Ver-lag (M. Eger). leicht ausführbarer Beschäftigungen und Ver-

Stehr, Hermann, Das letzte Kind. Buch-schmuck, Einband und Umschlag von Müller-Schünfeld. Berlin, S. Fischer, Verlag.

Schönfeld. Berlin, S. Fischer, Verlag.

Stein der Weisen, Der, Hinstricte Haibmonatschrift für Haus und Familie. Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. 1903.4. Heft 2-5. Wien, A. XVI. Jahrg. 1903 Hartlebens Verlag.

Stenglin, Felix Freiherr von, Der Synodale. Eine fast wahre Geschichte. Dresden u. Lelp-zig, Heinrich Minden.

Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache, Mit Angabe der Aus-sprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langerscheidt. Zusammen-

Methode Toussaint-Laugerscheidt, Zusaunnengesteilt von A. Praz y Mella, Berlin, Laugenscheidtsche Verlagsbuchhandlung.

Thimm, Johanna, Moderne Erziehungsfragen.
Briefe einer Mutter. Berlin, L. Simlon.
Thurlinga, Dr. Adolf, Die schweizerischen
Tonmelster im Zeitalter der Reformation.
Tenna, A. Franke, vorm. Schmid & Franke.
Verzweifolt, Geschichte eines Theologie-Studi-

renden. Dresden, Blasewitz, R. v. Grumbkow.

Vorträge und Aufsätze aus der Comerrage und Autsatze aus der Come-nius-Gesellschaft. Erster Jahrg. 1. Stück. Eln Reichsamt für Volkserziehung und Bi-dungswesen. Von Dr. Julius Ziehen. 2. Stück. Anfänge der Renaissance und die Kulturgesellschaften des Humanismus im 13. u. Jahrhundert. Von Ludwig Keller. Bei Berlin Weidmann'sche Buchildig.

Volger, Bruno, Allgemeine Gesetzeskunde. Enthaltend die wichtigsten Rechtssitze der Reichsgesetze in ihrem Wortlaut, soweit sie für das private und berufliche Leben des Gewerbetreibenden, Handwerkers und Arbeiters in Frage kommen. Berlin, A. Goldschmidt. Die schriftlichen Arbeiten des Gewerbetrei-benden und Handwerkers. Unter besonderer

oengen ung Handwerkers. Unter lesonderer Berücksichtizung der Schriftführung mit Ge-richten, Milltär-, Polizel-, Schulbehörden etc. nebst einem Anhang: Gewerbliche (allge-melne) Formularkunde. Berlin, A. Goldschmblt.

Weltall und Menschheit. Geschiehte der Er-forschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker. Hernus-gegeben von Hans kraemer. Mit ca. 2000 Il-Instrationen, zahlreichen schwarzen und gegeren von Haus Kraemer. Mit Ca. 2000 Histrationen, zahlreichen schwarzen und buuten, sowie vielen Facslunie-Beilagen. Extrabelgaben in neuen System der Dar-stellung. Lieferung 31.—34. Berlin, Deutsshes Verlagshaus Bong & Co.

Wichmann, Dr. Ralf, Harzburger Kurvor-schriften. Bad Harzburg, Verlag des Herzog-lichen Badekommissariats. Auslieferung für den Buchhaudel: H. Woidags Buchhandlung,

Bad Harzburg.

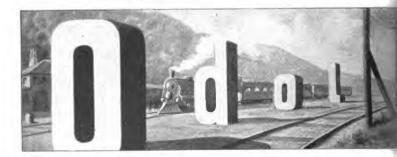
Wohl, Luise, Dramatisches. Dreslen u. Lelpzig, E. Piersons Verlag (R. Lincke, 5, n. k. Hofbuchhdlr.)

Wundtke, Max, Ein Wohltäter? und Anderes. Grossstadtgeschlehten. Leipzig, C. F. Tiefenbach.

Bedigirt unter Derantworllichfeit bes Berausgebers.

Schlefifche Budbruderei, Kunfte und Derlags-Unflatt v. S. Schottlaenber, Breslau,

Unberechtigter Machbrud aus bem Inbalt Diefer Zeitschrift unterfagt. Ueberfetungsrecht porbehalten.





Died La Swit

Mord und Sild

Eine deutsche Monatssatz

· herausgegeben

Con

Paul Lindau.

CVI. Band. — September 1905. — Beft 518 mit einem portrait in Babirung: Mard Cagmin.



ॐ r e द्वी त स Schlestische Buchdruckerei, Aunst- und Verlags-Unstalt v. S. Schottlaender.



Dund La Swit

when logo Vertis and have a to an armiting the

Mord und Süd.

Eine deutsche Monatsschrift.

Berausgegeben

pon

Daul Lindan.

CVI. Band. - September 1903. - Heft 318.

Mit einem Portrait in Rabirung: Hurb Cafimig.



Breglau Schlefifde Buchdruderei, Knnft. und Derlags.Unftalt v. S. Schottlaender.



Maddalena.

Movelle.

Don

Otto Onfac.

- Berlin. -

ie Sonne neigte sich nach Westen. Golbgelbes, slammenbes Licht zwischen bunklen, rezenschwer geballten Wolken, beren schimmernbe Ränber von biesem entzünbet waren, mit lobernber

Glut umarmt; mit sieghaftem Strahlen brangte es fie bei Seite, bes Drobens lachend, bas aus ihrem blanschwarzen Mantel murrte. um fich greifend gog bas Licht blendenbe Fluten über bie grunen Berge und über bie weißen Saufer und fentte fich nun auf bas ichweigenbe Waffer bes Genfer Sees. Wie ein gottlich ftrablenber Gebante erft bann in seiner gangen Tiefe begriffen werben kann, wenn er eintaucht in bes menschlichen Empfindens farbenreiche Fille, fo mar es wie ein heiliges Erichauern, als nun bas Licht fich manbelte in taufenbfache Karben. Aliegen= bes Gold, bas in breiten Strömen über tieflenchtenbes Blau babinglitt: bas war die Roce, das Thema dieser Symphonie; aber da war dort stilles, weiches Madonnenblau, bas flang wie Streichinftrumente mit Rlarinetten und Barfen, und hier fattes, ehrliches Blau, wie aus einer bentichen Rittergeschichte, bas war wie Walbhörner und eine vereinzelte Trompete, und ba mattes, gitternbes Blan, wie eine felnfuchtsvolle Erinnerung, gleich bem Beben einer einsamen Flote, - jedes in wunderbarer Feinheit bes Tons, als eine für sich abgeschloffene Stimmung, - und bann flutete es wieder über all' bie feinen Schattirungen babin, wie alte Glasmalerei in Rotre-Dame und wie bas Raufden und Schwellen einer gewaltigen Orgel.

Es war einer ber großen grünbewachsenen Steine, die am Stranbe bicht neben ben ftarken Manern Schloß Chillons liegen, auf welchem George nun seit einer Stunde saß; er hielt ein Zeichenhest ausgeschlagen in der Hand, neben ihm lag eine Schachtel mit Buntstiften; man konnte nur unssicher einige Linien der Gegend in dieser dunten Zeichnung wiedererkennen, die in breiten Strichen ein chaotische Gewirr von Farben zeigte. George blickte auf, als wolle er die Bahrheit seiner Riedergabe prüsen. Aber er dachte nicht mehr an diese; der Blick seiner kühlen Augen irrte über die weite Fläche und blieb dann auf einem sernen Kunkte gedankenloß hängen. Es war, als ob dieses fille Blau und dieses sließende Gold eine Folie bilde für mannigsaltige Resserient, die ohne Ordnung durch sein Gehirn zogen; er sah sich selbit, sein Wollen und sein ganzes seltsames Leben in scharfen Linien, plastisch, auf wirkungsvollem Hintergrund, wie ein Kunstwerk, das

er mit Intereffe zu ftubiren begann.

Er war nun feit brei Wochen in Montreur; sonberlich wertvoll war bie Beit nicht gewesen; seine Arbeit, um beren ungestörten Fortschreitens willen er eigentlich hierher gegangen war, schien ihm wie verwelft, mube, ohne lebendige Kraft, das Thema mubevoll gesucht, die Bearbeitung geistlos alltäglich. Er hatte ichon feit zwei Wochen eigentlich fich zwingen muffen, baran zu arbeiten. - und immer hatte er bie Partitur ichon nach einer Stunde bei Seite geschoben, todmube, hatte bann eine Cigarette nach ber anderen geraucht und war schließlich, wie auch beute, mit schmerzendem Kopf ausgegangen, ohne auf feinem einfamen Spaziergange Erfrifdung ju finden. Uebrigens, fiel ihm ein, konnte beute die Antwort feines Freundes. bes Grafen Brud, eintreffen, bei bem er fich ju einem mehrtägigen Befuch angefagt hatte, um endlich diesem zwecklosen Dahinschleppen ber Tage ein Ende zu machen. Woher tam überhaupt biefe nervofe Abspannung, Diefes zeitweise völlige Verfagen aller geistigen Glasticität -? Gin alter Befannter aus dem Londoner Klub, dem er angehörte, hatte ihm einmal ge= fagt: "Gie muffen leben, wie andere Menschen Ihres Standes, Samilton; Sie muffen fich amufiren, wie Startin ober Rodgers, Sie durfen nicht fo absonderliche und einsame Wege geben wollen, die zuerst so stolz machen, als führten fie zu sonnigen Soben, und die boch bann so fteinig sind und steil und fo voll heißen, durftenden Sonnenbrands." Der hatte vielleicht Recht gehabt; aber das konnte er nun einmal nicht. Er wollte es auch Das hatte ja für ihn bas Aufgeben besienigen Besites bebeutet, ben er in schweren Rampfen erstritten, welche ihm ein gutes Teil feiner Lebens= freude genommen hatten. Wenn er ber alten Zeiten gebachte, als er noch in der luxuriojen Billa in der Rabe des Syde-Barts wohnte, bei feinem Bater, diefem Top eines englischen Ariftofraten, ber für die fünftlerischen Boeen feines Sohnes jo wenig Berständniß befessen hatte. Das waren erbitterte Rampfe gewesen, in benen er feinen Sieg teuer hatte erkaufen muffen mit einer völligen Entfrembung zwischen fich und biefem alten Danne, ben er mit schener Liebe, die zu zeigen ihm die rechte Gelegenheit fehlte, ver= ehrt hatte. Mit feinem Sieg in biefem Rampfe, bas wußte er, hatte er

viel verloren. Er mar ber verlorene Sohn geworben, beffen in ber pornehm falten Atmosphäre bes väterlichen Saufes feine Ermähnung getan werben burfte. Aber um fo weniger fonnte er bas aufgeben, wofür er fo wertvolle Dinge preisgegeben hatte. Er ging nun eben feinen Weg, - allein, auf einsamer Sobe, bas stand außer Zweifel. Denn freilich auch bie, welche ben gleichen Beg ju manbern ichienen, bie Runftler und Runftliebhaber, waren ihm boch innerlich fremd. Diefe bunkten ihn fo oft wie handwerksleute, die an der Runft schmiedeten und hobelten, wie kleine Raufleute, Die mit ihr eine Art geistigen Buchers trieben. Wie Benige waren es boch, die ein subjektives Empfinden in ihre Runft mit bineinnahmen, bas ihnen als Bunichelrute ungeabnte, ichimmernbe Tiefen erichloß, die in ihr ein rein perfonliches, kostbares Gigentum faben, eine munbersame Kraft, bie bas Leben in jabem Sturme mit fich reißen tonnte, ein Schicffal, bas über fie verfügte und bem fie untertan waren! Satten fich nicht fast Alle eingespounen in ein Net von Formeln und Phrasen, waren sie nicht untertan bem Baal3: bienit bes Bublifums, welches es nur feiner circenfifchen Spiele geluftete? Einmal hatte er versucht, in einem fleinen Rreife feine 3beeen bargulegen, aber es war ein verständniklofes Schweigen gewesen, und noch schlimmer, ein Lächeln ber Ueberhebung. Go mar er ftolz und einsam geworben.

Er bliefte auf —; über ihm standen schon schweigende Schatten der Racht, die langsam, aber unerdittlich daran gingen, dem Lichte den Garaus zu machen. Plöglich überkam ihn das Gefühl, daß seine Situation etwas Theatralisches habe, — als sige er auf der Bühne des Lebens und beklamire mit tönendem Pathos seinen Monolog; — er klappte heftig das kleine Buch zu und wollte sich erheben, als er eine rusige Stimme hörte, die fragte:

"Glaubten Sie, biefe Farben malen gu fonnen?"

Er wandte sich um, bestürzt, als sei er bei einem kindischen Unterznehmen überrascht — und er sah wenige Schritte vor sich auf dem dunklen hintergrund der Tannen das vom letzten Abendschein überschutete und in dieser ersten Dämmerung gleichsam selbstleuchtende weiße Gesicht einer jungen Frau. Es lag in den Linien diese schmalen Gesichts kein Spott, kein Mitteld, — es war nur eine einsache Frage, ohne Hintergedanken, — aber sie erschreckte ihn und ließ ihn keine Entgegnung sinden. Er hob den Wick, ein wenig hisso, und sah auf zu diesen grauen Augen, welche mit einem seltsamen Ausdruck auf ihm ruhten.

Plöplich faßte er sich und entgegnete hasig: "Niemals! Das heißt"
— in seinem Blid zitterte eine Erinnerung und ein müber Zweisel,
ob sie es versiehen würbe, — "es gab Zeiten, wo ich es konnte — für mich natürlich nur!" fügte er hinzu, beinahe schroff und mit einem barten Stolz im Ton.

Sie wandte ben Kopf ein wenig gur Seite, und er fah erft jeht mit Bewußtsein ihre Gestalt, eine schlanke Franengestalt, ber man fofort bie Dame ber großen Welt anfah, ein mit vollenbetem Parijer Chik fast raffinirt einfach gearbeitetes, graues Aleib, einen breitrandigen grauen Hut und als einzigen Schmuck eine goldene Kette, an der eine langgestielke Lorgnette hing; der weise Kragen gab ihr einen feinen Schimmer von klösterlicher Askese, der fast verstärkt wurde verch einen kleinen hochmütigen Bug, der um die Lippen spielte; aber der Gedanke an Hochmut ward schnell zum Schweigen gebracht durch die tiefe Güte dieser wundervollen Augen und durch den Schimmer von Licht, der von diesem reichen, goldblonden Haar ausging. Es war noch etwas Anderes in dieser Gestalt, das ihn seltsam saft ergriff, aber er enupsand es nur in einer Besangenheit, welche ihm sonst einem Schicksal, gegen das es kein Aussehnen gad, von einem Wunder, an das man kindlich glauben müsse. Aber er wurde sich jetz nicht im Entserntesten darüber klar; erst viel später, als er an diese Stunde zurückbachte, meinte er, diese Enpsindung gehabt zu haben.

"Sie haben bie Farben fehr lieb?" fragte fie, ihn furg ansehend.

"Ja," antwortete er, — und nach kurzem Sinnen fuhr er mit seltsam weicher Stimme fort: "It es nicht oft, daß man niederknien möchte, wenn sie über uns kuten mit einer Fülle von Licht, ober vor uns ausgebreitet sind, wie ein Meer von golbenen Kosibarkeiten. Als sei etwas Erlösenbes in ihnen — —"!

"Wovon sollen sie uns erlösen?" fragte sie. "Können Sie uns ftarker machen — ober fröhlicher? — Meinen Sie nicht, daß eine andere Erlösung wertvoller ware, nämlich, daß wir des Lichtes vergessen und all' die Sehnsucht nach Leben hinter uns wersen könnten?" Sie sah nit einer plöhlichen Bewegung zu ihm auf, erschreckt über ihre eigene Stimme, die ihm mehr geoffenbart hatte, als sie gewollt.

Er lächelte fein, aber bann wurde fein Gesicht plötlich sehr ernst, und er sagte mit schwerer Betonung: "Was hülfe es bem Menschen, baß er die ganze Welt gewönne und nähme boch Schaben an seiner Seele?"

Seine Stimme wurde eindringlich, und es war ein sehnsüchtiger Mang in ihr.

"Da ist bieser Durst und diese Sehnsucht nach der Sonne slutendem Gold, ein starker Wille zu einer leuchtenden Tat; — und wir wollen es wegwerfen, um der kleinen Leiden dieser Zeit willen, wollen es verkaufen für den Judassohn eines beguem bahintrottenden Lebens?"

Er sah über bas Wasser, bas nun, nachbem bie Somme hinabgegangen war, in totem Lichte schwieg, gleich stüfsiger, halberstarrter Bronze. Dann irrte sein Blick über bie junge Gestalt.

"Die Nacht ist herausgekommen, berweilen ich bem Lichte eine Humne sang," sagte er mit herbem Spott; — "barf ich Sie bitten, gnäbige Frau, meine Begleitung anzunehmen? — Welchen Weg barf ich Sie führen?" fügte er in rubigem, sehr böslichem Tone hinzu.

"Ich bin Ihnen fehr bankbar; aber bort wartet mein Wagen, - und will ich nicht morgen vom Arst Schelte bekommen, fo muß ich mich eilen."

Er geleitete fie hinauf und half ihr beim Ginfteigen. Gie reichte ihm furs die Sand, die er porsiditig berührte, als gabe er fich Dube, fie nicht su gerbrechen.

Dieje Sand -, ebe er mußte, daß er fie wirklich einen Augenblich in der seinen gehalten hatte, war der Wagen eingetaucht in die grauen Schatten ber Dammerung: Die Lichter maren noch eine Weile zu perfolgen. bann verschwanden fie hinter einem Garten.

Es koftete geraume Zeit, bis George fich barauf befinnen konnte, mas er joeben burchlebt batte. Er enwfand nur, baf es etwas fehr Geltfames gewesen war, - ein Greigniß, bem er sich nicht gewachsen fühlte: und bies machte ihn befangen, fast ängstlich. Er hatte fonst boch immer über ber Situation gestanden, er hatte Alles mit lächelndem Munde an fich berantommen laffen, und er mar ftets ohne Schwertstreich Sieger geblieben, mit iener frohlichen Gelbstverftanblichkeit, welche bie beite Gemahr ift für eine volltommene innere Ueberlegenheit.

Welche eigenartigen Worte hatte er gehört, — und, mas ihm erstaunlicher schien, welche Worte hatte er felbit gesprochen, - indem er ber Daste gang vergeffen batte, die er fonst nie zu lüften pflegte, indem er olme Biberfpruch fich felbst mit ausgebreiteten Sanben unterwarf in biefem Befenntniß jum Licht, - ohne Willen, wie es ihm jest fcbien, wie unter bem Ginfluß einer Suggestion, beren Ausgang er nicht kannte.

Er empfand, bag er por einer unbefannten Dacht ftanb. - und es jehlte ihm zum ersten Male die Klarheit des Urteils, wie er fich zu dieser 311 ftellen babe. Er grubelte barüber nach, aber er fonnte feinen Gebanten recht ju Enbe führen, er fam nie gum Schluß - -.

Ms er in die Portierloge bes Hotels trat, wurde ihm eine Depefche überreicht; es war die bergliche Einladung bes Grafen Brud, ihn fo bald wie moalich und auf langere Reit zu besuchen.

Er knitterte bas bunne Papier gufammen und schob es in die Tafche; und bann hatte er ben Inhalt auch ichon vergeffen und bachte nicht baran, ju antworten ober Vorbereitungen gur Abreife gu treffen.

II.

George Samilton fant noch gang unter bem Ginfluß jener unbeftimmten, gleichsam taftenben Empfindungen, welche bie Begegnung unten an ben Steinen bes Sees in ihm hervorgerufen hatte, als er bie unter 10 feltsamer Beleuchtung geschloffene Bekanntschaft einige Tage später officiell erneute_

.Es war ein wundervoller Berbftnachmittag.

Er hatte einen Spaziergang gemacht und fam gemächlichen Schrittes bie breite Strafe von Chatelard hinab; er hatte wieder einmal vergeblich

versucht, sich klar zu werben über eine Manblung, die unzweiselhaft in ihm vorgegangen war, beren Ursache er aber ebenso wenig entbeden konnte, als

er fähig war, ihre Ronfequenzen abzusehen.

Er achtete nicht bes Wagens, ber ihm langsam entgegenkam, und ward besselben erst gewahr, als er dicht neben ihm hielt, und eine Stimme — er wurde sich plötklich bewußt, daß er während diefer Tage oft versucht hatte, ber seinen Klangfarbungen dieser Stimme sich zu erinnern — ihn fragte:

"Ift es nicht, als ob die Sonne Ihnen heute für Ihre Hnune

banten wolle?" -

Er sah mit einer plöhlichen Bewegung auf, und ein glüdliches Lächeln glitt über seine Züge. Er sah ihre schlante Gestalt in einem bellen Sommer-kleibe, das lichtblonde Haar goldig quellend unter dem breitrandigen Etrohhut. Reben ihr sah ein alter Herr, in einsarbigen, duuklem Anzug, mit jener peinlichen Sorgfalt gekleibet, die man so oft bei alten Leuten hoher Gesellsichaftsklassen indet und die diesen so vorzüglich sieht.

"Sie mogen Recht haben, gnabige Frau; es will mir icheinen, als fei

bas Licht strahlenber als je," antwortete George.

Er hatte plöglich die Empfindung, daß die Unruhe, welche ihn schon seit fünf Tagen qualte, nun von ihm wich.

Er machte sich mit bem alten Herrn bekannt, biefer stellte ihn ber Grann vor. Gin freundlich böfisches Pathos klaug aus feinen Worten:

"Maddalena, darf ich Dir Sir Hamilton vorstellen, bessen prächtige U3-Dur-Symphonie mir vor einem Monat in London eine genuftreiche Stunde bereitet hat? Nicht wahr, ich täusche mich nicht," wandte er sich au George, "ich entsinne mich doch, Ihre Photographie in den London News gesehen zu haben?"

"Und ich habe Sie für einen Maler gehalten," unterbrach ihrt

Maddalena.

"Im Ernst?" fragte George lächelnd, "welch' günfliges Urteil über moberne Malerei!"

"Bielleicht sind Sie anch mehr Maler, als Musiker," fagte Maddalena, "ich meine, Ihrem Empfinden, nicht Ihrem Berufe nach? Was mir jest aber wichtiger erscheint, wollen Sie uns begleiten und eine Tasse Tee bei uns trinken?"

"Das ist eine Deiner charmanten Sbeen, Maddalena," meinte ber alte Herr vergnügt, "wir werben eine Tasse Tee trinken, eine brauchbare Cigarette ranchen, und in der Dämmerungsstille wird und Sir Hamilton ein kleines, sehr vornehmes Konzert geben. Sie sehen, mein Lieber, ich bin unbescheiben, denn dem Unbescheibenen gehört die Welt."

"Sie wiffen, wie gern ich ju Ihrer Berfügung ftebe," antwortete

Beorge lächelnd mit großer Söflichfeit.

Man fuhr nach ber fleinen Billa, die auf halber Sohe ber Berge lag,

versteckt zwischen bichtem Erin schöner, alter Bäume, aber mit einem wundervollen Blick von der breiten Terrasse über den weithin sich streckenden See. Die Zimmer waren mit behaglichem Komfort eingerichtet; man empfand überall den guten Geschmack der Dame von Welt und das seine, empfindsame Auge einer Frau, die Alles, was sie an künstlerischen Sindricken empfangen haben mochte, mit starken eignen Supsinden sich siehen nurden glanden katte, so daß man glanden konnte, alles Künstlerische sei hier nur dazu da, als goldlenchtender Hintergrund, als formvollendete Umgebung für die reinen und schönen Linien dieser Frauengestalt selbst zu dienen.

Der Aufenthalt auf der Terrasse war bei der vorgeschrittenen Jahreszeit zu kahl, besonders für Maddalena, welche, wie der Licomte sagte, peinslich auch die kleinste Erkältung vermeiden nusste. So nahmen sie in dem kleinen Salon Plath, der übrigens zu Georges plötslich veränderter Stimmung viel bester nakte.

Mit dem Betreten dieses Hauses nämlich war wieder das unerklärliche Gesühl der Nähe seines Schickals über ihn gekommen. Als er diesen matten Duft von Veilchen einatmete, erinnerte er sich an das erste Mal, da er eine katholische Kirche betreten hatte; da hatte der seine Weispranchbunst ihn ganz und gar besaugen, sodaß es ein Viederstiesen ward und ein Beten zu einem unbekannten Gott; als er in dies Zimmer trat, mit seinen dunklen Farben und dem langsam sließenden, halben Licht der ersten Tämmerung, in welchem die Linien von Maddalenas schönen Jügen etwas von des Warmors Heinseit erhielten, während ihr Kleib in den sliehenden Farben des Tages zu zerstießen schien, da dünkte es George, daß er die Schwelle einer ganz neuen Epoche seines Lebens überschritt.

Ein alter Diener brachte die Teennaschine und bot den Herren aus einer Dose von altem Silber Cigaretten an. Maddalena bereitete den Tee und reichte Georae eine Tasse von dunnen Sovres-Vorsellan.

Ihre Hand berührte einen Angenblick bie seine, lange genng, bas er füblte, wie sie eiskalt war.

Dieser geringsügige Umfiand machte ihn plöhlich für einen kurzen Angenblid sein Schickal erkennen, dessen drohende Nahe er empfunden hatte, wie eine unsichtbare eiserne Hand hinter seinem Nacken; — jest sah er sie, wie im blendenden Strahle eines Bliges, der dieser Faust harten Stahl bläulich schimmern ließ.

Er wußte nun, daß er diese Fran lieben würde, mit Allem, was er an Empfindungen besaß, mit einer bedingungslosen hingabe, die ihn ganz ihren Harben überantwortete, mit einem Nieberknieen und mit weit ausgebreiteten Armen, mit einem völligen Sich-selbstwersleren, — es sei benn, daß er sich auß ihren Händen zurückerhielt, größer und stolzer als je, — mit flammender Glut, die ihn verzehren würde und verdorren, — es sei benn, daß ihre Liebe ihn erlöse.

Dies fah er, nur einen kurgen Augenblid, und es ward ein Schweigen voll sitternber Unrube.

Nachher bat sie ihn, ob er ihr etwas spielen wolle, und sie öffnete ihm selbst ben Flügel, bessen weiße Tasien hell aus ben bunklen Schatten schimmerten; barauf sette sie sich in einen hochschnigen Stuhl, welcher nicht allzu weit vom Flügel stand; es ward einen Augenblick tiese Stille.

Und George begann.

Es war zuerst ein Tasten nach bem rechten Ausdruck bessen, was in seinem Innern vorging, sange fragende Arpeggien, die in seinem Zittern sich ausklangen, und es lag doch in ihnen schon etwas, wie weiche Habe, die ganz zut über jenes goldblonde Haben schon etwas, wie weiche Habe, die ganz zut über jenes goldblonde Haben schon und Korden, das ihnen schon es ein Thema, darinnen lag kein Fragen mehr, nur ein Hingeben, ohne Nederschung, wie ein Schicklas, das jedes Wollens und alles Könnens spottet. Da waren tausende von Farben, die schimmerten und glänzten, und wieder tausende, die schwiegen, da waren schluchzende Seigen und klagende Gamben, schwüle Klarinetten und jäh triumphirende Trompeten, angswolle Fragen und banges Schweigen, bebendes Herzstopfen und atensose Angste. Dann aber rang es sich hinauf zu einer sonnigen Höbe, auf deren strassenen Wirsel num blauer Hinnel und sintendes Sonnenslicht war, großes Orcheiter und tausenbstimmiger Chor. Aber plöglich brach es ab — nur eine Stimme noch, eine sehnde Frage — und keine Antwort. Die Frage versklan langan — zitternd. —

George hatte ohne Befinnung gespielt. Erst hatte er in seinem Spiel etwas sagen wollen, aber dieser Wille war sehr bald ohnmächtig zusammengebrochen. Aber nun sah er da sein Innerstes und Bestes kämpsend in einem schweren Streite, und es dünkte ihn, als schaue er einem Dritten zu, dem er nicht helsen konnte; doch da war etwas in ihm, das größer und mächtiger war, als er selbst, das kritt für ihn, und das erkampste den Weg zu jener sonnigen Hölt, das kritt für ihn, und das erkampste den Weg zu jener sonnigen Hölt, ab der er sich nun faud, träumerisch lauschend dem gewaltigen Chor der Ersöhen. Aber plötzlich schwindelte ihn, er tastete mit der Hand in die leere Luft, sich seizuhalten, und sürzzte hinab. — Er selbst war es nun wieder, der jene klesned Frage fragte, für die er keine

Antwort fand.

And Maddalenas hatte sich eine seltsame Erregung bemächtigt. Sie war nicht eigentlich musikalisch, wenigdens nicht in dem landläusigen Sinn; sie war wohl orientirt über musikalische Tagesfragen, und sie hatte sich auch durch den mannigfaltigen Verkehr mit Künstlern eine Kenntniß vieler musikalischer Werke angeeignet; aber der Manier, mit der man in der großen Welt Musik zu treiben pstegte, stand sie fremd gegenüber. Welche Wirkung num die Musik auf sie ansäbte, darüber war sie sich nie sonderlich klar geworden; sie empfand auch gar nicht den Bunsch zu einer solchen Erkenntniß. Sie hatte Stimmungen, in denen die Musik sip gleichsam einen weiten, schattigen Garten eröfinete, in den sie unter hohen Platanen

zwischen leuchtenden Blumen einherging, mit ihren liebsien Träumen im Herzen; aber das war niemals davon abhängig, ob sie ein Rokturne von Chopin ober eine Sonate von Brahms hörte. Und sie dünkte sich damit glücklicher, als wenn es ihr gegeben gewesen wäre, in die musikalischen Tiefen einer Sonate oder einer Fuge hinabzusteigen.

Heute jedoch schien es ihr etwas von dem Früheren wesentlich Versichiedenes zu sein, was sie mit elementarer Gewalt ergriff. Ihre Augen und ihre Gedanken waren umbergewandert, von den weißen Tasten, auf denen die schwanden Hände so vorzüglich ausschen, hinüber zu ihrem Onkel, der, ein wenig vornüber geneigt, gespannt sauschte, das Fenster, hinter welchen der letzte Abendischein verblaßte, — und nun blied ihr Blick haften auf einer Photographie dicht neben ihr auf dem Tisch, die zwar kaum mehr zu erkennen war, von der sie aber wußte, daß sie ihren Gatten darselle.

Sie hatte eine Empfindung, wie von kalter, feuchter Luft, von dicken, gelblichem Nebel, wie sie ihn einmal in London ersebt hatte. Aber das war es nicht allein. Da zitterte noch eine Unruhe in ihrem innersten Innern, ein Bangen vielleicht vor der brennenden Sehnsucht nach Licht, die wohl lange schon in ihr glomm, die ihr heute aber mächtiger als je erschien, wie eine Glut, die nur eines frischen Luftzuges bedurfte, um in

gelben Flammen emporzulobern.

Aber fie wollte nicht baran benten; fie zwang fich, zurudzugeben in ibre Rinbergeit, daß fie bort vielleicht alte Saiten anschlagen konnte, Die auf ben gleichen Ton gestimmt waren mit dieser Musik, welche sie umfing wie ein Meeresraufchen voll tiefer Schönheit. Aber es wollte ihr nicht recht gelingen; die wenigen farbenfreudigen Bilber schienen ihr verblaßt, wie mit einem feinen Schleier bebectt, ja noch mehr, bas, was fie noch vor Rurgem icon an ihnen gefunden hatte, ward heut alltäglich, flein und unbedeutend. Singegen fehrten ihre Bedanken immer wieber gurud gu ber Erinnerung an den Tag, an welchem man fie mit bem Grafen d'Elcron verlobt hatte. Das war in ber eleganten Billa in Cannes gewesen, welche fie mit ihrem Bater bewohnte, nachbem fie von einer Reife nach Sarbinien gurndigekehrt war, wo fie bas Grab ihrer Mutter besucht hatte. Die Mutter war lange icon tot, und man hatte ihrer an biefem Festage auch wenig Erwähnung getan. Sie hatte es übrigens nie begriffen, wie fie zu bem Bater hatte paffen konnen, diese feinsinnige Frau, welche burch lange Krankheit nur garter und empfindungsreicher geworben mar, ju biefem großen, ftarten Mann, beffen bartige, volltonenbe Gelbstherrlichfeit, verbunden mit einer fast jungenhaft ungezogenen Rudfichtslosigkeit, Maddalena ichon, als fie noch Rind war, auf bie Nerven gefallen war. Gines Tages hatte ihr biefer Bater, als er von einem Frühjind gurudfehrte, zu welchem er mit anberen Barifer Befannten bei bem Grafen b'Elcron gelaben mar, mitgeteilt, baß dieser soeben um ihre Hand angehalten habe. Er hatte fie mit gonnerhaftem Lächeln auf seine Kniee gezogen und mit feiner breiten Sand ihre Wange

gestreichelt, eine Zärtlichkeit, die ihr siets widerwärtig gewesen war. Mit einem Schwall phrasenhafter Worte hatte er sie bebeutet, wie überaus ehrend bieser Antrag sei, wie Graf d'Cloron, den er schon seit langer Zeit in sein Herz zeichschein habe, eine große Zukunft vor sich sehe, daß er voraussichtlich deunsählt Gesander am Hof zu Kopenhagen werde, und endlich, daß er auch die Mittel besitze, ihr Leden äußerlich angenehm zu gesalten.

Warum fie biefen Antrag angenommen batte, wunte Mabbaleng eigentlich nicht. War es die Angst gewesen por bem Ungehorsam und beffen Folgen. - ober bie Gehnsucht nach eigener Dacht, nach bem eleganten Leben ber großen Welt, in welcher, taum ericbienen, fie bann eine ber erften Rollen fvielen murbe. - ober mar es bas Ergreifen einer erften Gelegen: beit. um nur von biefem Bater weggutommen -? Jebenfalls hatte an einem ber nachften Tage bie Berlobung ftattgefunden. Graf b'Elcron batte fie weniger enttäuscht, als fie gefürchtet batte. Er zählte bamals 36 Sabre, war eine pornehme Ericheinung und befaß ohne Ameifel fehr aute Manieren; die Art, wie er ihr bei der Verlobung gegenüber trat, war taftvoll und zeugte pon großer Gemanbtheit. Go war fie bangals in gemiffen Sinne aludlich gewesen und hatte sich über ben völligen Mangel an Runeigung und tieferem Berfteben ju troften verftanben. Es banerte freilich nicht lange, bis fie biefen febr berb empfinden follte. Dabbalena befag ein ftarf ausgeprägtes inneres Leben, und in biefem lagen ihre besten Rrafte, ihre tiefften Schönheiten und feinsten Empfindungen. Und fie hatte biefen mertvollsten Teil ihres Gelbit fo gern ihrem Gatten hingegeben, wenn er nur einmal ben Berfuch gemacht batte, ihrem Weien näber zu treten und fie verfteben zu lernen. Aber bas marb niemals bie Sache bes ehrenwerten Grafen. Maddaleng blieb allein; und ba es ihr nicht gegeben war, ihren Sunger gu fillen mit ben Trebern außerer Erfolge, fo muche in ihr eine Farbenschimmernbe Marchen und heiße Cehnsucht nach Leben empor. Traume, Diefer Gehnsucht ichone, boch einzigne Früchte, Die murben ihres armen Lebens färgliche Nahrung.

Ihre Träume und ihre Märchen ——! Jeht wußte sie auch, warum biese Musit sie so gewaltig ergriff. Diese Saite war es, die in vollen Schwingungen widerklang, — und Georges Musit antwortete auf ihrer Sehnsucht jahrelanges Fragen. Wie hatte sie darauf gewartet! — Und war doch immer vergebens gewesen; — wer hätte ihr auch antworten follen? —

Der Sinzige, der ihr etwas näher stand, war der alte Viconte die Gralette, der Bruder ihrer Mutter; er besaß die vorzügliche Vildung und die vornehme Gessummung seiner Schwester, und er umgab Maddalena mit einer rührenden Liebe, durch welche er ihr den Mangel zu ersehen sich bemühte, unter dem er sie leiden sah. Aber er war ein alter Mann aus einer vergangenen Zeit, und gerade au dem, was er ihr gab, sah Naddalena nur schärfer, was sie für ihr inneres Leben branchte.

Aber da war nun plöglich die Stimme, die sie so lange ersehnt hatte. Und sie erschraf. Denn nun waren ja die phantastischen Gebilde ihrer Träume in graue Schatten gesunken, und die große Wirklichkeit stand vor ihr und ließ sie erzittern. Und es ward ein angswosses Fragen, ob sie noch start genug sei, den neuen Tag willkommen zu heißen, ob sie noch die Kraft besitze, ihm froh entgegen zu judeln.

Und als die lehten, seinen Schwingungen der verklingenden Töne in der Stille sich ausgestreckt hatten, und das Schweigen mit unhörbarem Klingen weiterdannnerte, da stand Maddalena plöglich neben George an der Seite des Flügels, und ihre Hand legte sich auf das glatte Holz, — und es lag so viel Hissoligkeit in dieser hand und eine so slehentliche Bitte um Geduld.

Der alte Licomte erhob sich und nahm aus der silbernen Dose eine Cigarette. Das harte, metallische Alappen des Deckels durchschnitt scharf die Stille; und die Gegenwart, die sie Leibe noch umfangen hielt mit Bangen und ehrsuchtsvoller Schen, gehörte nun schon der Vergangensbeit an.

Die Grafin klingelte bem Diener, welcher die Lampe brachte; Sir Hamilton schlos ben Flügel und erhob sich; ber Vicomte sehte bedächtig feine Cigarette in Brand.

Man planderte noch eine Weile. George erzählte von seinem letten Ausenthalt in Paris, das ihm, der seiner Lebensweise nach durchaus Engsländer sei, doch weit mehr zugesagt habe, als London; da sei Leben im großen Stil, frisches Genieben, künstlerische Kraft, Originalität.

Maddalena lauschte dem Alange seiner Stimme, die stets mit dem Ausdruck seines geistvollen Gesichts harmonirte, und sie sah in kuntlerischem Genießen auf diese Hände, die hier und da mit einer wundervollen Bewogung seine Worte gleichsam plastisch gestalteten. — Und sie war George so dankbar, daß er auch nicht nit der Regung eines Blicks an das rührte, was vorhin zwischen ihnen gewesen war. Das war ja doch ein kostbares Aleinod, das man nur mit ehrsurchtsvoller Andacht betrachten durste; sie hatte es so tief in sich hinein geschlossen, hatte es eingehüllt in rote Seide und wagte nicht, daran zu rühren, als könne die strahsende Reinheit des Goldes, das unter ihr rubte, getrübt werden.

Die hohe Standuhr fundete in bebächtigen Schlägen die fiebente Stunde. George erhob fich, um fich zu verabschieden.

Maddalena reichte ihm freundlich die Sand.

"Es ist jeden Tag eine Tasse Tee und eine Cigarette für Sie ba," sagte fie.

"Und man sagt, daß ein guter Flügel jeden Tag gespielt werden soll," meinte der Biconte. —

Das wurden ruhelose Stunden, durch die George an diesem Abend bindurchaeben mußte.

Er wanderte in seinem Wohnzimmer auf und ab, ganz mechanisch, sieben Schritte bis an das offene Fenster, zu welchem die Nacht schweigend hereinblickte, und wieder zurück sieben Schritte bis an den breitspurigen Schrank, dessen Politur einen matten Schimmer vom Lampenlicht zurückenark. Seine Jüge hatten einen starren Ansbruck, seine Augen blickten unverwandt in's Zeere.

Plöglich trat er an seinen Schreibtisch, rückte die Lanme nach links, entnahm aus einem Fach ein Heft großer, unbeschriebener Notenblätter, breitete dasselbe vor sich hin und segte Federhalter, Bleistist und Lösichblatt daneben. Dann setzte er sich und tauchte die Feder ein. Nachdem er eine kurze Weile in das Licht der Launpe gesehen hatte, begann er zu schreiben, ohne Unterbrechung. Seite aus Seite.

Der Nachtwind bewegte leise bie Garbinen hin und her, die Lampe summte, und die Feder freischte. Die Lichter drüben in St. Gingolph erslossen eines nach dem anderen, und die Sterne zogen friedlich und sitst am Fenster vorüber. Bis ein Utmen durch das tiese Schweigen ging, und ein sabser Schimmer in das Fenster glitt, und ein Frösteln von morgenlicher Külle.

Da schlof George das vollgeschriebene Heft, tauchte die Feber noch einmal ein und schrieb auf den Deckel langsam und andächtig das eine Wort "Maddalena".

Plöhlich ging ein Zuden durch seinen Körper, und er neigte seinen Kopf tief hinab und preste ihn in seine beiden Hände, und es ward ein heißes, erlösendes Stammeln: "Du — — Du!"

III.

Es vergingen einige Tage, bis Sir Hamilton ben Salon ber Gräfin b'Elcron wieber betrat.

Nach jener wie im Fieber durchlebten, arbeitsreichen Nacht hatte sich seiner eine tiese Erschlaftung beunächtigt; diese war weniger der großen geistigen Anstrengung, welche mit dieser gewaltsamen schöpsperischen Tat versbunden war, zuzuschen, als vielmehr einer Veränderung der Empsindungen, die George für Naddalena besaß. Diese machte ihn unfähig, ihr undesfangen gegeniber zu treten. Denn mit dem Schassen diese Verkes war Maddalena sein Eigen geworden; in dieser Nusik war er vor ihr niederzgekniet, hatte sein Gesicht in ihre Hände geprest und hatte ihr gesagt, daß sürderhin nur sie ganz allein seines Ledens tieser Sinn sei; mit diesen Tönen hatte er seine Arme um sie geschlungen, und sie hinnehmend als sein Eigentum, hatte er ihr dustendes Haar, ihre blassen Wangen und ihre weichen Lippen geküßt — mit der scheuen Innigseit des Kindes und der gewaltigen, stammenden Indrunst des Nannes.

Der Gegensatz, in welchen sich so sein Inneres gestellt sah zu ben Berhältnissen, wie sie die Wirklichkeit bot, machte ihn mübe. Es bünkte ihn so schwer, hier ein Gleichgewicht herzustellen, und als es ihm endlich gelang, ward es noch tausendmal schwerer, dasselbe zu halten.

Sin durchaus äußerlicher Umjtand brachte die Entscheidung darüber, wie er zu handeln habe. Es siel ihm plöhlich ein — er wunderte sich, daß ihm dieser Gedanke nicht von vornherein gekommen war, —, daß es nicht korreit sei, eine in so liebenswürdiger Weise auszelprochene Einladung zu vernachlässigen. Wit dieser lieberlegung war nun jeder Zweisel behoben, und noch an demselben Tage begab er sich nach der Villa, um der Eräfin dieseron und dem Vicante dieserbeite gesender zu den nich nach der Villa, um der Eräfin dieseron und dem Vicante dieser die siehen Vestaff zu machen.

Der alte Bicomte empfing George mit berglicher Begrugung.

"Meine Richte ist ausgefahren, aber ich benke, sie wird balb zurückkehren," sagte er; "sie will bie letten Tage noch recht genießen, und sie tut gut daran, benn in Paris macht das Wetter so bebenkliche Sprünge, daß ihre Gesundheit dort einer sehr sorgsamen Ueberwachung bedarf."

"Wollen Sie fcon fo balb abreifen?"

"Bir gebenken, am 5. November nach Paris zu gehen. Meine Nichte will noch einige ruhige Wochen haben, bevor die Saison beginnt. Sie wissen, das ist eine anstrengende Zeit, — für meine Nichte noch mehr, als für manche andere Dame der Pariser Gesellschaft."

"Rann die Grafin nicht ihren gefelligen Berkehr einschränken, ba ihre Gesundheit, wie Sie mir andeuteten, nicht allgu fest ift?"

"Sie könnte es vielleicht, aber sie kann es nicht. Der Graf ist eine der ersten gesellschaftlichen Persönlichkeiten. Sie wissen, wenn wir auch nicht nieht im 18. Jahrhundert leben, so wird voch noch ein gut Teil Politik auf dem Parkett gemacht. Dafür ist der Graf der geeignete Mann: Heute ein exotischer Fürst, morgen ein russischer Minister, übernworgen ein Republikaner aus dem freien Amerika. Er hat sie Alle in seinen Handen. Aber wohlgemerkt: weder seine rednerische Begabung, noch seine umfassende Bildung, noch seine politische Gewandtheit ist das geheinnisvolle Arkanum seiner Ersolge, — sondern es ist die unnachahmliche Eleganz dieses Salons, die stetz gleichbleidende Liebenswirrdigkeit seiner Frau, ihr stetes Ersassen und Beherrschen jeder Situation, die Sicherheit der grande mondaine, verbunden mit der nur ihr eigenen tiesen Hersensäute. Glanden Sie mir, wenn meine Nichte plösslich während einer Saison nicht mehr empfinge, so wäre der Einslus, den der Ersas sehr werden. Und er weiß das sehr wohl."

"Und die Grafin?"

"Maddalena empfindet, daß ihr Gatte ihrer bedarf, und so opfert sie sich. — Ich sage, sie opsert sich, — benn ihre Gesundheit wird mit jedem Jahre schlechter, und die Aerzte machen immer bedenklichere Gesichter." Der alte Herr hatte sich in Erregung gesprochen; er bemerkte es nicht, wie George sehr blaß geworden war. Es entstand eine Pause. Die Sonne tauchte die grünen Berge in stießendes Gold, wie an jenem Nachmittage in Chillon, aber ein seiner Dunsischleier sag darüber gebreitet; man sah, daß es Herbit geworden war, und man sühlte ein wehnutsvolles Abschieden wehnen, man wußte, daß das Licht sich wenden würde, traurig sögend wohl, aber unerbittlich, und daß dunkle, seuchte Wolfen herauskommen würden mit hattagn, atemosen Windsigen, — neue, gewaltstätige Nachthaber.

George hatte mit halbgeschlossenn Augen hinübergefeben nach ben Bergen; jest wandte er plöglich ben Kopf, und mit muhfam verhaltener Unrube fragte er:

"Und ber Graf weiß nichts von biesem Opfer?"

"Er mißt Maddalenas Krankheit nicht die Bichtigkeit bei, deren es bedürfte; er will die gewaltsame Selbsibeherrschung nicht sehen, die es seine Frau oft kostet, diesen Anstrengungen gerecht zu werden. Auf wohlgemeinte Natschäge, die ihm nicht nur von mir gegeben worden sind, hört er nicht; — es milbte ja auch seine schönzen Pläne durchkreuzen. — Freilich, es wird ein Tag kommen, wo sie ihm doch alle mit eiserner Faust zertrümmert werden!"

Es lag eine tiefe Traurigfeit in biefen Worten bes alten Mannes; seine Stimme zitterte, und seine Hände tasteten nervoß an ben Kanten seines Cigarettenetuis entlang.

"Und ba ift Reiner, ber ihr helfe?"

Der Vicomte schrak auf und blidte starr auf Georges totenblasses Gesicht. Das war keine teilnahmsvolle Frage, das war keine harte Entrüstung, tein grimmiger Spott; — was aus diesen Worten klang, war eine namenlose Angst, das Beben vor dem Verhängnis, das ihn am Boden zertreten sollte, das Schreien um eine Wisse, die ja doch nicht kam.

George hatte sich erhoben. Hochaufgereckt stand er dem alten Manne gegenüber, als ringe er nach Luft, als kämpfe er schon mit dem Schickal, vor dem es kein Entrinnen gab, mit verzweifelndem Todesmut seinen Leib in die Bresche wersend, sie zu verdarrikadiren. Aber plöglich zuckte er zusammen. Mus dem dumtlen Hochausten korkänge schimmerten die weißen Jüge Maddalenas. Sine tiese Bewegung glitt über sein Gesicht. — Und langsam aus dem schwarzsen Sammet heraus hob sich fire Hand; sie streckte sie ihm entgegen in huldreicher Gnade und tiesem Erdarmen: "Komme zu mir, so wirst Du Rube sinden!" — und bittend und klehend: "Barum läst Du mich so lange warten?"

Und George trat ju ihr und ergriff biese Hand, neigte sich langsam und fünte sie.

Es war ein Lächeln tiefer Glückseligkeit in Maddalenas Zügen, aber George sah es nicht; er hatte die Augen geschlossen, er wuste nur, daß diese Hand nun sein Leben bestimme. Mit diesem Bewußtsein waren nun

auch alle Zweisel, wie er ihr gegenübertreten solle, verschwunden; sie gehörte ihm ja doch! — Was verschlug es also, wenn er in die Zeiten — sie dünkten ihn so weit dahinten — zurückgriff, da er sie noch nicht besaß? — So sächelte er nur, als er nun den gesellschaftlichen Ton wieder herzvorholte:

"Ich kam, Gräfin, nach Ihrem Befinden zu fragen, und ich bin glud-

lich, daß ich diefe Frage noch perfonlich an Sie richten barf."

"Vielen Dank," antwortete sie, ihn voll ansehend, und es lag Danks barkeit in diesem Blick — "ich habe eine wundervolle Spaziersahrt gemacht. — Auch in Chillon war ich. — Nebrigens wird es Herbit; auf dem Rücksweg habe ich die Kühle sehr empfunden."

"Du bist ein leichtsinniges Kind, Maddalena," sagte der Vicomte, "Du wirst morgen wieder frank sein, und Du weißt, daß ich Dich unter keinen Umständen abreisen lasse, wenn Du nicht ganz gesund bist."

"Um so besser," sagte sie fröhlich, "dann pslegt mich mein alter Onkel so wundervoll, und ich bekomme jeden Tag Pralinés, und Sir Hamilton besucht uns und liest mir vor, traurige Geschichten, daß wir alle weinen, und dann svielt er Klavier, und wir werden wieder fröhlich."

Gs klang eine kinbliche Glückeitigkeit aus ihren Worten, als sei ihr etwas sehr Schönes geschenkt worben, als sei ihr eine Sorge, die sie lange

mit fich herumtragen mußte, genommen.

Und diese Stimmung teilte sich George und bald auch dem alten Bicomte mit. Dieser hatte erst ein grimmiges Gesicht machen wollen, um der geringen Beachtung willen, die seine Ermahnungen sanden; aber er konnte dem fröhstichen Lächeln dieses "lieben, großen Kindes", wie er Maddalena nannte, nicht widerziehen. Diese Fröhlichkeit blieb über ihnen, solange sie plaudernd beisammen saßen dei einer Tasse Tee, in dem weichen Licht der hohen, mit einem gelbseidenen Schirm bedeckten Lanne. George erzählte aus seiner Kinderzeit, von seiner ersten Liebe zur Kunst, von den Opern, die er als Knade von der Galerie aus angehört hatte, da er nicht Geld genug für einen besseren Platz gehabt, von dem gewaltigen Stolz, den er mit dreizehn Jahren über seine erste Komposition empfunden.

"Ift Ihre As-Dur-Symphonie, die mein Ontel in London hörte, Ihre

neueste Romposition ?" fragte Dabbalena.

"Die lette, die vollendet ist," antwortete George; "aber in der Stizze ift eine neue bereits fertig und wartet nur auf einen ernsthaften Arbeitsmonat, auch in der Instrumentirung vollendet zu werden."

"Bollen Sie uns nicht ein paar Motive baraus vorspielen?"

"Sie haben Alles ichon gehört!" antwortete George langfam.

Und Maddalena wandte ihre Augen und sah ihn an; darin war ein gewisses Verstehen und ein tieses, aber unruhiges Glück. Doch dann sah sie hinüber nach dem Flügel, und sie gedachte jener Stunde, da sie ihn um Geduld und Nachsicht gebeten hatte. Und nun war es plöglich so viel,

Rord und Gilb. CVI. 318.

was schwer auf ihrem Herzen lag. Noch hatte sie nicht ben fröhlichen Mut, ben sie so heiß ersehnte und um den sie doch nicht kämpfen durfte. Und dennoch besaß sie die unumstöhliche Gewißheit, daß eine Stunde kommen würde — und sie schienlich ihr nicht fern zu sein —, da aller Zweisel dahinsinken würde, da ihre Sebnstudt und ihre Liebe, — ja, ihre Liebe ver einzigste Inhalt ihres Lebens werden würde, alles Anhalt ihres Lebens werden würde, alles Anhalt ihres vernichtend und in innosanter Großmacht allein regierend.

Aber sie empfand Angst vor bieser Stunde, als vor einem Sturme, ber die Kraft hatte, sie selbst mit hinwegzusegen, und ber niemals ihrer bittend gefalteten Sande achten wurde, sie zu verlchonen.

IV.

"Gute Nacht, Onkel, die Fahrt hat mich mübe gemacht, und ich möchte schlasen gehen."

Maddalena hatte sich erhoben und reichte dem alten Vicomte die Hand. Er küfte dieselbe ehrerdietig, hielt sie noch einen Augenblick seit und sah prüsend in das blasse Geschit, das jett einen unverkennbaren Aug des Leidens trug. Was mochte hinter dieser Stirne grübeln? Und was war es, das über ihre Augen den Schleier von tieser Müdigkeit gezogen? — Er strick mit seiner alten Hand zur über ihr blondes Haar. "Gute Nacht, mein Liebling, — mein armes Rleines!" fügte er leise hinzu, in einer plöhlichen Bewegung, die er selbst nicht verstand. Aber Maddalena schien bieses Wort nicht seltsma zu sinden; sie neigte ein wenig ihren Kopf, und dann wandte sie sich lautlos ab.

Der alte herr sette sich an seinen Schreibtisch, rückte die Lanne zurecht und nahm ein Buch vor, um zu lesen. Aber seine Gebanken waren
nicht dabei; sie wanderten hinüber zu der jungen Fran, in deren Gesicht
er ein so tieses Leid und einen so brennenden Schmerz gelesen hatte. Wer
ihr helsen könnte! Aber da stand man mit aller Liede und Fürsorge daneben, machtlos, und mußte mit ansehen, wie sie kännssen und sich qualen
mußte, wie die Wangen von Tag zu Tag blasser wurden und die hände
schmaser und durchsichtiger, und die lieden schönen Augen so müde —
so mibe! —

Das alte, freundliche Gesicht war sehr ernst geworben. Aber nun war es, als ob ein noch dunklerer Schatten sich darüberlegte, unter den die Züge hart und ecig wurden, herb und granwoll. Er erinnerte sich jener bebenden Angst, die aus Georges Worten geklungen hatte. — Dann freilich! — —

Und er neigte sich über sein Buch, stützte den grauen Kopf in seine Hände und sann — und sann. Die Lande summte und knisterte leise, und die kleine silberne Standuhr, noch ein Geschenk von Maddalenas Mutter, tidte gleichförmig und zerschnitt die tiese Stülle in unzählige kleine, gleichgroße Stücke. Endlich klopfte der alte Diener und meldete: "Herr Baron,

es in 12 Uhr." Der alte Mann blidte erschreckt auf, dann erhob er sich müde; er löschte das Licht und ging langsam hinüber nach seinem Schlafzimmer; dort trat er an das Fensier und sah in die dunkte, siernenlose Nacht, die mit regenschweren Wolken über den schlafzenden Bäumen lag; er blidte nach dem Seitenklügel des Haufes, in welchem Maddalenas Zimmer lagen. Die Vorfänge waren zugezogen, aber durch eine Spalte schimmerte noch mattes Licht. Und er wandte sich seufzend ab.

Mabbalena hatte die Zose entlassen, nachdem dieselbe noch einige Scheite Holz auf das Kaminsener gelegt. Sie hatte ein bequemes Haustlieb aus schwarzem Sammet angelegt, das ihre schlanke Figur weich umischloß. Es war oben mit breiten, kosibaren Spipen besetz, aus denen ihr feiner Hals wie Marmor bervortauchte.

Sie hatte ben hochlehnigen Stuhl nahe an ben Kannin gerückt und, sich auf ihn frühend, blickte sie in die gelben Flammen. Die warsen seltsam ungewisse Lichter auf den dunklen Sammt, irr und unstet, — wie Gedanken, die zu solchen Stunden kommen, ungernsen, ohne Jweck und Ziel, die durch unser hörn streisen, ohne daß wir sie daran hindern können, und die uns doch entwischen, wenn wir sie halten wollen. Maddalena hielt ihre Hand vor daß Feuer, die schmalen Finger leicht gekrümmt; sie betrachtete ausmerksam Licht und Schatten, welche in phantastischem Gegenspiel auf der weisen Haut einander jagten. In dieser Stellung, den Kops ein wenig geneigt, und den Blid unwerwandt nach unten gerichtet, verharrte sie eine lange Zeit.

Plötslich richtete sie sich auf, nahm von bem kleinen Tisch, ber neben kamin stand, einen Brief und entfaltete diesen, indem sie sich gleichzeitig in den Stuhl niederließ. Es waren wenige Zeilen, die sie schnell überstogen hatte.

"Chore Madeleine! Ich erwarte Dich spätestens am 10. November; die Saison scheint in diesem Jahr eher beginnen zu wollen, und ich halte es für unumgänglich notwendig, daß wir noch vor Weihnachten einige kleinere Diners für unsere näheren Bekannten geben, da wir im neuen Jahre durch größere gesellschaftliche Verpstichtungen in Anspruch genommen sein werden. Ich hosse, daß Dn Dich recht erholt hast und Dich frenst, wiederzusehen

Sie ließ das Blatt sinken und sah vor sich hin; dann zerrif sie es langiam und sorgfältig in kleine Stücke und warf dieselben in das Feuer. Dort leuchteten sie einen Augenblick hell auf, dann krochen winzige blaue Flammohen über das verkohlte Papier, endlich wurde die leichte Assier, endlich wurde die leichte Assier, endlich wurde die leichte Assier, und bergewirbelt, die sie zerstob. Nun dachte sie auch schon nicht mehr an diesen Brief, der ihr erst so weh getan hatte, ja, es war, als ob sie jetzt erst frei geworden war und sich von einer Fessel losgelöst hatte, die ihrer unwürdig war.

Deinen Gafton."

Sie erhob sich und ging langsam durch das Zimmer, unhördar, mit leisen, schweigenden Schritten; jeht stand sie am Fenster und, den Vorhang bei Seite schiebend, sah sie klumm auf den schwarzen See, in dem heute kein Stern widerleuchtete, nach den hohen, drohenden Vergen drücken, welche die Erde zu erdrücken schienen in ihrer massigen Wucht. Nun wandte sie um und stand wieder vor dem hohen Stuhl in dem halben Lichte des Keuers.

Und plöhlich warf sie sich auf ihre Aniee, und die Arme ausstredend, preste sie ihren Kopf auf die harte Lehne, und ein heißes Schluchzen er-

schütterte ihren Körper: "Ich habe Dich ja fo lieb - fo lieb!"

Es war ein erlösendes Weinen, zuerst freilich mit krankhaftem Zittern, aber dann ruhig und sill, trosilos wohl, aber ihres Unglücks wuchtige Schwere in senchte Schleier hillend. Und die schnerzenden Kniee und den Kopf gegen das harte Holz zu pressen, das tat so wohl, und es war eine Zeit lang so gut, keinen Lichtirahl zu sehen, an den man angstwoll sich klammern nunfte, sondern in tiesem Tunkel zu weinen, ohne Hossiniche Nu weinen. Aber dann freilich kam die Sehnsucht wieder, heiß überquellend — "George — George!"

Sie hätte schreien mögen, ihn zu rusen, mit allem heißen Sehnen, bas so sange Jahre hindurch seiner Erlösung harrte. Jeder Gedanke in ihr war Sehnsucht nach dem neuen Tage, dessen Morgenröte sie geschaut mit glückseliger, traumhaster Verwunderung. Und doch dachte sie nur ein Wort, das war "George", sie wußte nur dies Eine, daß sie bei ihm wohl geborgen sei. Und es wäre nun so gut gewesen, ihren Kopf an seine Schulter zu pressen, um Leid und Sorgen und alle Tränen zu vergessen und ganz

babinten zu laffen.

Enblich kam Ruhe über sie, freilich mehr Erschöpfung als Frieden. Sie kniete noch immer vor dem hoben Stuhl; nun erhob sie ihr blasses Gesicht. Ihr Blasses Gesicht. Ihr Blasses Gesicht. Ihr Blasses Busher? — und blied nun hängen an einem schmalen, silberbeschlagenen Buche, das auf dem Tische lag. Sie nahm es in die Hand; sed war ein neues Testament in der Luther'schen llebersehung, das ihr vor langen Jahren ihre Mutter geschrett hatte. Sie schlag es gedankenlos auf, fast ein wenig neugierig, — ob es wohl helsen konnte? — Da waren die Pfalmen, und sie las die Worte:

"Die mit Tränen fäen, werben mit Freuden ernten, sie gehen hin und weinen und tragen eblen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben! —"

Die las sie wieber und wieber, erst mechanisch, dann aber sprach sie Worte lant, ihrem umstalischen Alange lauschend; wie war das schön: "und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben!" — Und unn erst sand sie eine Beziehung zwischen diesem Trost und ihrem Leid. Sie sann darüber nach. Gine Lösung ihrer tausendsachen Fragen sand sie freilich

nicht; aber viel später, als sie schon bas Licht gelöscht hatte und ben müben Ropf zur Ruse legte, sprach sie zu sich selbst: "Und kommen mit Freuden —"

V

Es war Allerfeelentag.

Das bleiche Licht ber Nachmittagsonne ruhte mübe auf dem stillen See und auf den tausend herbstlichen Farben, in denen die weiten Weinberge erglüßten, in wunderbaren, wunschlos dahinträumendem Frieden; es glitt in das Jimmer, den seinen Schimmer eines matten Goldons ausbreitend über die granblauen Stofftapeten, über den Lack der breiten Rahmen, und gerade noch streisend die granblauen Stofftapeten über den Lack der breiten Nahmen, und gerade noch streisend die ficklanken Bronzenzien und die alte Uhr im Empirepili.

Maddalena trat von ihrem Schreibtisch zurück an das Jenster; alles Licht blieb nun bei ihr und schien jest von ihr selbst auszugehen; auf dem dunklen, grauen Wollstoff ihres Kleides singen sich die Strahlen und wurden wieder warm, fast sommerlich warm, und ihr hoch aufgestecktes Haar, in welches der Sonne schräger Schein ninde hineingegangen war, sandte Licht von tief goldenem Schimmer und tausend Jeinheiten und Zartheiten zurück.

"Ich fuhr hente Vormittag spazieren, und ich besuchte den schönen Friedhof in Clarens. Ich hatte garnicht daran gedacht, daß Allerseelen sit; da sah ich nun die vielen weißen Kerzen mit dem gelvorten, kladernden Licht, und Knern auf den Gräbern, und große Chrysanthemen, und darüber sinse Luft, mattblauen Hinnnel und in seidigen Dunit gehüllte Sonne. Si war ein Jügel, der nich sonderlich berührte; er war lang und schund und mur mit einem einsachen, weißen Marmorkreuz geschmückt, welches von Spheuranken umarmt war; darauf stand der Name, Geburtse und Todessjahr — eine junge Frau, die 21 Jahre alt geworden war, — und darunter war geschrieben: "Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Die Sonne warf einen sechiunner auf die blassen goldenen Buchstaben, der Hügel träumte so sill in den blauen Hinnel hinein, wie jest der See da unten — —"

Sie hob ihre Sand und zeigte hinaus.

George trat ein wenig vor; fein Blid streifte das stille Wasser, aber

bann irrte er gurud nach bem blaffen Geficht vor ihm.

"Ich habe mir die Stelle aufgesucht," fuhr sie fort, "sie lautet weiter: "sie gehen hin und weinen und tragen eblen Samen, und kommen unit Freuden und bringen ihre Garben!" — Ist dieser Trost nicht wundervoll? Ist es nicht, als ob er alles Leid schon auslösche?"

Sie fah etwas zaghaft zu ihm auf; fie hatte sich ja so fest an biefen

Troft geklammert.

Aber George fcuttelte leife ben Ropf.

"It es benn bas, was wir ersehnen?" begann er mit verhaltener Stimme. "It es im Allerletten die Ruhe, die wir brauchen? — Allerbings, — wir kehren zu ihr zurück, aber boch nur, weil unser Werk uner-

spriesilich war. Wir gingen boch Alle einmal hinaus mit großen Wünschen und strahlenden Gedanken, wir hatten doch Alle einmal so stolz, so siegesfroh unsere Schwingen erhoben! — Freilich, wir kehren wohl wieder heim mit zerbrochenen Flügeln und todmübe, und wollen nichts weiter mehr als Knise. Wer diese Rube is doch nur eines Sterbenden letzte Vitte! Das ist es nicht, was wir suchen! — Wir wollen leben — mit allem Empsinden! Wir sanden in uns unergründliche, dunkelblan klimmernde Tiesen, da leuchtende Saphire und blutende Rubinen schlummern; die wollen wir heransheben an das strahlende Licht des Tages; wir fanden in uns eine Kraft, in der wir Taten vollbringen müssen; die soll uns eine stolze Burg bauen, von deren Jinnen wir weithin bliden über unfer Land."

"Und was soll unser Hoffen in allen bunklen und schweren Tagen sein?" fragte Madbalena.

"Daß wir niemals auch nur den geringten Teil dieser gewaltigen Kraft verlieren können, daß wir siets uns selbst behalten. So will ich auch dies Wort versteben: "Wir trugen mit Tränen unsere Tränune und unser Sehnsucht wundersame Blumen und gingen so einsan und so ganz allein schmale und gesahrvolle Ksade; aber wenn wir Alles, unser großes Wollen und frastvolles Können darein sehten, uns selbst getren zu bleiben, dann wird die Stunde kommen, wo wir auf strablender Höhe siehen werden in leuchtendem Sonnenlicht, wo wir schauen werden, was wir geträumt hatten. — Vielleicht freilich, daß es die Sterbeitunde ist, daß wir das Ziel nur erreichen, indem wir uns opfern. — Werden wir uicht jeden Hinnel gern daran geben sim diese eine gewaltige Stunde des Siezes, da wir, überstutet von Licht, in unseren Händen halten werden unnennbares Glüd?! —"

Er sah plöhlich auf. Es hatten sich grauviolette Schleier ber ernen Dämmerung über bas Zimmer gebreitet, und draußen ging das Licht langsam von dannen. Maddalena stühte ihre Hand auf die hohe Lehne des Stuhles, und nun hob sie langsam den blonden Kopf und sah George au.

"Unnennbares Glüd! —" wieberholte George langfam, und seine Stimme zitterte; er wußte, daß er vor ber größten Stunde seines Lebens stand. —

Wie im Traume, und bennoch jebe Bewegung scharf empfindend, streckte er seine Hahre aus; — es war tiese Stille; ein letter blaßroter Schein von Westen her glitt über die beiden jungen Gestalten; — und nun hielt er sie in seinen Armen, und sie lehnte ihren blonden Kopf an seine Schulter, und ihre Hände hatten die seinen sest unklammert. Und ein Sittern lief durch ihren Körper, und ein Schluchzen, so ersösend, so befreiend: "George — George — ich habe Dich ja so sieb, — — so lieb! — — "

Die Schatten der Dämmerung woben seine Schleier und umhüllten schipend das kostbare Geiligtum, das nun ihr eigen geworden war. —

Ach, aber es sind nur turze Angenblicke, in benen wir auf ben Höhen unseres Lebens siehen bürsen; und ber jauchzenbe Blid auf bas gelobte Land wird bald wieder verschleiert durch Nebel und grane Wolken; — und wir müssen ben Weg wissen, ben wir zu gehen haben, und müssen Glauben haben, daß das Neich bennoch unser in.

Maddalena hatte in hingebendem Bergeffen in Georges Armen gelehnt.

Mun richtete fie fich auf, und mit bebenber Stimme fragte fie:

"George, - - was foll barans werben?" -

Es war eine so zitternde Angit, daß diese tiefe Seligkeit wieder von ihr genommen werden könne.

Und George schwieg.

Und Maddalena preste ihre Stirn an seine Schulter, und große Tränen tropsten schwer auf Georges Hand, welche behutsam ihr blondes Haar zurücktrich.

"George, - bitte, - geh! - - "

Und er bengte sich tief über sie und küßte langsam ihre Hanb; dann wandte er sich, und der dunkse Vorhang schlug hinter ihm eine schwere Welle. Maddalena war allein.

VI.

George hatte einen weiten Weg hinter fich.

Er war nach Chillon gewandert und hatte dort auf demselben Steine, bei welchem er Maddalena zum ersten Male gesehen hatte, gesessen, dis es tiese Racht um ihn geworden war. Er hatte versucht, sich seine Lage klar zu machen, aber es war ihm vollständig missungen. Bor dieser bedeutungsreichen Stunde hatte er Klarheit besessen. Wie war Maddalena doch ganz seine Sigen gewesen, sein Schicksal, das ihn unerdittlich führen würde wunderbare Wege. — Aber diese kurzen Minuten hatten eine tiese Wandlung in ihm vollzogen. Denn nun war die Wirklickeit über ihn gekommen, hatte mit soweran spöttlichem Lächeln seine klugen Gedanken, seine tiesen Empsindungen dei Seite geschoden nub blickte ihn nun mit geheinmisvollem Schweigen an, als wollte sie sagen: "Nun laß mich sehen, daß Deine Krast mich nur in Deinen Träumen ist; bisher warst Du groß; — laß mich schanen, ob Du stark genug bist, größer zu werden!" —

So geschaß es, daß jett, da er Maddalena in seinen Armen gehalten und von ihren Lippen vernommen hatte, daß sie mit Allem, was sie besaß, ihm gehöre, — ein Zweisel über ihn kam, — nicht an ihrer Liebe, nicht an der zwingenden Macht seiner Empfindung, —, ein seiner und so schweibend scharfer Zweisel an ihrer gemeinsamen Zukunft. Würde diese Zukunft kommen? Würden sie Beibe die Krast haben, ihre Fesseln zu zerbrechen, rücksichtslos, — brutal — denn einer brutalen Krast bedurfte es

hierzu —, würden sie den seelischen Mut haben, sich selbst den aufdringlichen Blicken der Welt preiszugeben, die mit boshaft täppischen Haben nach einer hübschen, mehr oder weniger bedenklichen Pikanterie suchen würde? Und selbst, wenn sie diesen Mut hätten, würden sie unbeschadet von ihm Gebrauch machen dursen? Würde nicht der schimmernde Glanz ihres Kleinobs trübe werden?!

George sagte sich, daß es seiner nicht würdig sei, solchen Zweiseln Raum zu geben; aber schon daß diese überhaupt kommen konnten, das machte ihn erschrecken; ja, und das gab ihnen auch eine Art von Verechtigung ihres Daseins.

Und er kam nicht über biese Frage hinweg; sie umbrängten ihn wieber und wieber mit ausbringlicher Gebarbe.

Er erhob sich fröstelnd und wanderte rasilos die lange am Fuse der Berge sich hinziehende Straße zurück nach Montreur; er wollte eigentlich nach dem Hotel gehen, aber plöstlich fand er sich oben vor dem einsachen Gittertor des Kirchhofs von Clarens. Er wunderte sich hierüber nicht; erunspand auch nicht das Seltjame, vielleicht Komantische dieser Situation. Mit seiter Hand ergriff er die Alinke, um das Tor zu öffnen. Es war verschlossen. Seine Hand blieb auf dem Eisen liegen — das war so wohlt und ben bunken kollen und den dunken Hindurch nach den dunken Höngeln, auf denen im Vordergrund einige weiße Kreuze matt schimmerten, während bahinten Mles in schweigen schweigen schlief. Der Garten der Wukel.

Run verstand er, warum Maddalena sich so angswoll an jenen Trost geklammert. Aber wußte sie denn so gewiß, daß erst das Jenseits ihr die Erkösing bringen würde? — War nicht dennoch ein zaghaftes Hoffen in ihr, das allen Trost der Religion lächelnd von sich wies und mit fröhlichem Glauben des Wunders wartete, das alles Glück schon hier in ihre Hände legen würde? —

Er meinte, daß er sie danach fragen muffe, — baß ihre Antwort erst Mes enticheiden könne.

Er ging langsam hinab nach bem Hotel. Hier schlief schon Alles; aber als er die Treppe hinaussiegen wollte, kam der Portier nachgeeilt und reichte ihm eine Depesche. Er dachte daran, daß Graf Bruck, dem er weder gedankt noch abgeschrieben hatte, anfragen würde, warum er nicht komme. Er ging langsam hinauf auf sein Jimmer, machte Licht und zog sich einen bequemen Hausanzug an; dann sehte er sich an seinen Schreibtisch, zündete sich eine Sigarette an, und den Rauch langsam vor sich hindsasend, sah er sinnend beinem blanen Arabesken nach.

Da fiel ihm das Telegramm wieder ein; er nahm es hervor und öffnete es langfam. Es war aus London und dort um 5 Uhr Nachmittags aufgegeben. Es lautete:

"Sir Hamilton died half past four, come as soon as possible.

Robert,"

George strich mehrere Male über das bunne, knisternde Papier, als wolle er die Zeilen, die hier so geschäftsmäßig hingeschrieben waren, weg-wischen. Dann, als habe er das Zwedlose dieses Bemühens eingesehen, erhob er sich mit einem kurzen Ruck, klingelte und begann, seine Sachen zu ordnen, um die Kosser zu paden.

"Ich wünsche meine Rechnung und morgen früh zum ersten Zuge nach Laufanne den Wagen!" sagte er dem Kellner, der mit verschlafenen Augen

in ber Tur ftand.

Darauf packe er mit dem selbswerständlichen Geschick einer alten Gewohnheit seine Koffer. Sein Manuskript, das ihm hierbei in die Hände kan, legte er mit eigentlimlicher Behutsankeit auf den Schreibtick; und als er den letzten Koffer geschlossen, entnahm er seiner Mappe einen Briefbogen und legte ihn vor sich hin. Seine Finger trommelten mit nervöser Bewegung auf dem starken Papier. Er überlegte lange; schließlich schried er langsam die wenigen Worte: "Montreux, Nov. 2th 1901. George. Er saltete das Blatt zusammen, schod es mit dem Telegramm in einen Umschlag, den er verschloss und siegelte. Das Manuskript legte er neben en Brief. Als man ihm die Rechnung brachte, gab er seine Unweisings: "Lassen Sie dies morgen früh bei der Fräsin d'Escroy abgeben. —"

Run hatte er Alles geordnet. Gine tiefe Erfchlaffung bemächtigte fich feiner. Er faß in bem alten Lehnstuhl, und fein Blick ging langfam burch bas Bimmer, - von bem bunklen Fenster, an bas jest feucht ein feiner Regen folug, über ben von ber Lampe hellbeleuchteten Schreibtifch, binüber nach ben Roffern, die fo troftlos einer neben dem andern ftanden. bunt mit Zetteln beflebt, - Paris - Wien - Nissa - Montreur -. Run wurde nach langer Zeit wieder einmal bas Wort "London" auf ihnen gu lefen fein; - er erinnerte fich, wie biefe Zettel ausgesehen batten: -"London Biktoria" — große, klare, schwarze Lettern —; und er hörte ben betäubenben garm bes Bahnhofs, roch biefes Gemisch von Rauch, Staub, Del und Menfchen, er fah die großen Bogenlampen mit ihrem bunftigen, blauen Licht, die riefigen Plakate, die hin und her rafenden Menschen, die Omnibuffe, Cabs, Hansoms - - und ben Nebel, ben biden, gaben, gelben Rebel, ber Alles einhüllte und in sich begrub. - - Er fand auf und begann fich auszutleiden, um noch ein paar Stunden zu ichlafen. Er verfiel in unruhigen Salbichlununer, in bem er sich gequalt von einer Seite auf die andere warf. Dann flopfte man auch ichon, um ihn zu weden. Er erhob fich todinude und fleidete fich an; unten fuhr mit ärgerlichem Poltern langfam ber Wagen vor. Er warf noch einen furzen, ftreifenden Blid über bas Zimmer, bann ging er langfam bie teppichbelegte Treppe hinab. In bem großen Speijejaal brannte eine Lampe, benfelben fparlich erleuchtend; in ber Ede bei ber Tur brudte fich trog ber fruben Morgenstunde das Trinkgeld heischende Hotelpersonal hernun. George trank eine Tasse Tee, und nachdem er die dienernde Schaar befriedigt, trat er aus dem Portal, vor dem der Wagen wartete. Sin kalter Regen schlug ihm entgegen, der aus schwarzen Wolken herniederrausschte. Er sah, mehr einer Gewohnheit solgend, als mit Ueberlegung, nach den Bergen hinauf, auf dern halber Höhe er bei Tage Maddalenas Villa siets hatte erkennen können. Der Regen hüllte Alles in keucht Schleier.

Dann rumpelte ber Wagen burch ben kleinen Vorgarten auf die

Strafe hinaus.

Auf bem Bahnhof war noch kein Mensch zu sehen. George mußte bas Personal wecken. Schließlich kamen trottenben und schlürsenben Schrittes zwei Männer in dicken Flaussacken. George gab sein Gepäd auf; und bann kam auch der Zug schon, mit glübenden Augen, in deren ungewissen Licht der Regen glänzend auf die seuchten Steine aufspritzte. Und so versließ George Montreux, mit seit zusammengevresten Lippen, tiesen Falten auf der Stein und müben, sarr in's Leere gerichteten Augen.

VII.

Es waren seit diesem Tage viele Wochen vergangen. George hatte nach den pomphasten Begrädnißseierlichkeiten London verlassen, um auf einer Neise durch Schotland sich selbst das Gleichgewicht wieder zu verlichaffen, dessen er so dringend bedurfte. Denn jener unnatürlich starre Zuschand, in den ihn die ereignißssweren Abschiedensstunden verseth hatten, war ihm geblieben. Er hatte wohl alle Anordnungen mit großer Ruhe und Unwicht getrossen, aber niemals war eine Bewegung über sein gleichsam versteinertes Gesicht gegangen, weder bei dem Eintressen des in sehr herzslichen Worten gehaltenen Beileidstelegramms des Königs, noch in dem seltssam ergreisenden Angenblicke, als er in das Sterbezimmer getreten und der alte ergrante Kammerdiener seines Laters ihm mit bellen Tränen in den Angen entgegengetreten war. Es war innner der nämliche, tiesernste, gepreßte Ausdruch in seinen Jügen gewesen, der benfelben etwas sehr dares und Eckges verlieh.

Nur ein einziges Mal hätte man ein Zuden bemerken können, das ihn im Innerien zu erschüttern schien. Er war kurz vor Beginn der Tranerfeier noch einmal an den von Blumen bebeckten Sarg getreten. Da war, von dem Geruch der unzähligen Blumen deutlich zu unterscheiden, ein voller Duft von Beilchen zu ihm gedrungen. Dies allein hatte ihn plöglich die Gegenwart vergessen lassen, hatte ihn in jenes dämmerungsstille Zimmer mit den schweren Teppichen, den schwarzsammetnen Borhängen und den hohen geschnitzten Stühlen versetzt. George hatte sich sinnsgedeugt und dicht vor sich einen großen Aranz wundervoller Beilchen gesehen, dessen vonkslagen und den hier dichte Schleife in einfachen Linien die Buchstaden M. E. trug. Da war eine tiese Beweaung über sein Gesicht gegangen. Aber dann

waren Diener in bas Zimmer gekommen, und George hatte fich ben Ansichein gegeben, als ordnete er an ben Blumen; und mit seltsamer Scheu hatte er die Schleife unter einem ber anderen Kranze verborgen.

Nun lebte er in dem einsachen Heinen schottischen Stadt und verbrachte seine Tage in den Bergen mit weiten Spaziergängen, die er bei jeder Witterung unternahm. Die Zeit ließ sich auch hier von ihrem Rechte nichts nehmen, und so kam allmählich eine Urt von Ruhe über ihn. Aber diese Ruhe war tot und besag nichts von innerer Klarheit; sie war nicht die Folge von Kämpsen, die zu einem Ende gekommen, gleichviel, ob dies nun ein Sieg oder eine Niederlage war, — sondern sie war künstlich zusammengebaut, mit schweren Mühen und schwerzvoller Urbeit, und es bedurfte doch unr eines leichten Ansoches, um dies Gebäude in sich zusammenbrechen zu lassen.

VIII.

"Was soll baraus werben?" — Dies war noch lange Zeit die bange Frage, die Mabbalenas Leben einzig und allein beherrschte. Hatte sie diezselbe an jenem Abend in einem zitternben Empfinden der Schwere ihres Schickals und in tieser Sorge um ihres großen Glückes Kostbarkeiten getan, so ward diese Frage nun der Gegenstand eines grübelnden Sinnens durch so viele Stunden hindurch, in denen heute ihre Vernunft öde, staubige Chaussen dahinwanderte und morgen ihre Phantasse mit farbenschinnnernden Wünsche so sonnig schöne Wiesengründe durcheilte.

Aber es ist nicht gut, einen Zwiespalt von so schrossen Gegensäten in sein inneres Leben zu bringen. Es machte Maddalena am Ende so nüde, wenn sie jeht mit glückseligem Lächeln auf dem Manuskript ihren Namen las, den er darauf geschrieben, und dann wieder weinte, mit jenem trost-losen Schluchzen, wie es nur Kinder haben; es nußt ja ihre beste Krast verzehren, heute mit fröhlichem Hossen des Tages zu darren, da er kommen würde, sie in ihrer Sehnsucht sonnenftilles Land hinein zu tragen, — und morgen ein gramvoll lang sich hinziehendes Leben vor sich zu sehen, in-mitten einer Welt, in der es sie fror, und in der sie doch bleiben nußte, bis der mitletidige Tod kommen würde, ihrem künnerlichen Tasein ein klangloses Ende zu bereiten.

Maddalena hatte oft die Absicht, an George zu schreiben. Aber sie fand nie einen Anfang; und sie empfand auch, daß sich das, was sie ihm sagen wollte, und was sie ihm ie einen, tränenvollem Stammeln so oft schon gesagt hatte, nicht niederschreiben ließ auf einen Bogen Papier. Es war ja doch nur ein Antkanmern an ihm, der allein ihr helsen konnte, ein Tasien nach seiner starken Hand, die sie halten sollte.

Buerft hatte sie mit ehrlichem Mühen versucht, ihr Schicksal zu meistern, ftart zu sein und mit einem vielleicht resignirten, aber stolzen Lächeln ihre Pflicht zu tun. Gine Zeitlang war ihr viell auch gelungen. Sie hatte

sich ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen mit besonberem Sifer gewibmet, und ganz Paris war mehr als je entzückt von den "ohne Zweisel anzegendsten, reizendsten, charmantesten Abenden," die man diesen Winter in der Avenue Hoche verlebte.

Aber eines Tages entbedte Mabbalena, daß diese Pflichterfüllung zu einer inneren Unmöglichkeit geworden war. Denn die Betäubung, zu welcher ihr dieselbe verhelsen sollte, war nun verslogen, und die Kraft, die es sie gekostet, dieses Leben durchzuhalten, — sie merke erst jetzt, wieviel an seelischer Stärke hier verschwendet worden — war völlig gebrochen.

Mabbalena wußte nun als ununitösliche Gewisheit, daß sie ohne George nicht leben konnte, daß in ihm allein ihres Innern ganze Kraft gewurzelt war, wie jede Pflanze nur in dem Boden existiren kann, dessen Kräfte den Bedingungen ihres Daseins entsprechen.

Bas follte nun baraus werben?

Denn sie empfand so gewiß, daß durch einen Bruch mit den alten Verhältnissen ihre innersten und größten Empsindungen geschändet werden würden. Sie brauchte garnicht an die verletzenden Aeußersichsteiten der Scheidung, der gerichtlichen Auseinandersetzungen, oder an das beseidigende Geschwäß der Welt benken; sediglich der Gedanke, daß ihr Gatte, dieser Mann des berechnenden Verstandes und der Lakaienempfindungen, mit plumpen Fingern ihr Kostbarsies betasten würde, genügte vollauf, sie zu überzeugen, daß sie nicht handeln bürse, wie andere Menschen. Denn ihres Lebens ganzer Sinn stand hier auf dem Spiele. Und ein gewaltsames Erzwingen der Erfüllung ihrer Wünsche das wußte sie — würde ihrer Liebe Bestes zersören, würde alle Tiese, alle Zartheit, und den Zug von eherner Größe von ihr hinwegnehmen.

Und so oft saltete sie ihre Hände und kniete vor dem hohen Stuhl, mit tränenlosem Schluchzen, ohne daß hilfe kam, ober nur ein matter Schimner von Licht ihr einen Weg in diesem tiesen Dunkel zeigte.

Go brach fie benn gufammen.

Der Graf meinte, nie habe sich bei ber Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Pflichten überanstrengt, und einige Wochen sorgfauner Pflege würden genügen, sie wieder gesund zu machen. Aber der alte Hausarzt machte ein sehr ernnes Gesicht und zuchte bedenklich die Achseln.

"Die Grafin bedarf ber größten Rube und einer sehr sorgianen, geräuschlosen Pflege; das sind die ersten Bedingungen, ehe wir an eine Biederherstellung ihrer Gesundheit benten können."

Er wollte noch mehr sagen, aber er unterbrückte es; er wußte, daß der Graf sehr brüske Antworten geben konnte, wenn man sich unterfing, ihn auf eine Pflicht ausmerksam zu machen. —

Mabbalena faß in ihrem Bonboir, in Deden eingehüllt, in einem bequemen, tiefen Stuhl, ber in die Nahe bes Fenfters gerudt worben war.

Die mübe Wintersonne vergolbete ihr blondes Haar, das in seiner üppigen Fülle fast zu schwer für den feinen Kopf zu sein schien. Sie sah in das gelbe, kuhle Licht mit großen, sehnsüchtigen Augen, ihre Hände lagen unbewealich auf der seidenen Decke.

Man hatte das Zimmer gut geheist, aber trothdem fror sie; — wie war der Winter so kalt, und seine Farben so matt! — Seute schien noch die Sonne, — bald aber würden wieder feuchte, graue Wolfen draußen däugen, und stumpfe Dämmerung würde ihre Schatten im Zimmer aussbreiten: — sie hatte Anast vor diesen Schatten! —

"George!" sie sprach ben Namen leise und seierlich aus, und doch wie eine alte Erinnerung, an deren Grab man sinnend verweilt. Dann siel ihr ein, daß damals die Sonne auch so mübe ihre Strahsen in das dämmernde Zimmer gesandt hatte, wie ein letztes abschiednehmendes Lächeln voll Trauer und Wehmut. Und sie hörte seine Stimme: "Wir trugen mit Tränen unserer Sehnsucht wundersame Blumen —," wie hatte er das so wundervoll gesagt, — "aber wenn wir und selbst treu bleiben, dann wird die Stunde kommen, da wir auf strahsender Höhe stehen werden, das geslobte Land unserer Träume zu schauen. —"

Ja, das war es: sich selbst getreu bleiben, nicht unterducken unter ber Alltäglichteit schwerzendes Joch, nicht anpassen den politten Empsindungen, welche die Welt anerkennt, da jede Größe, sede Eigenart, jede charafteristische Linie forgfältig weggemeißelt und geglättet ist. Groß bleiben unter allen Unisänden: das war ihrer Beider vornesmuse Aufgabe.

Es würde ja wohl möglich sein, ihrer Empfindungen gewaltigen Ton heradzustimmen auf die ruhige Melodie einer Freundschaft, zu verzichten auf den unnennbaren Reichtum und fürlied zu nehmen mit einer sicheren, lebenslänglichen Rente. Aber sie empfand jett mit einer großen Klarheit, daß das ihrer nicht würdig sei. Denn in ihrer Liebe sollte etwas Bedingungsloses sein, — etwas sieghaft Ueberwindendes. —

"Möglich freilich, daß man sich selbst dafür opfern muß," hatte er gesaat — —

Lag nicht barin ein ganz besonderer, seltsamer und feiner Neiz? Etwas von dem ekstatischen Traum einer Märtzrerbezeizierung, das Siegeslächeln bessen, der im Tobe auf der Höhe seines Lebens steht? —

Der Diener trat ein und brachte einen Brief, der soeben abgegeben worden war. Maddalena nahm ihn und betrachtete die Aufschrift. Der Polistempel war Paris. Die Handschrift schien ihr einen kurzen Augenblick sehr bekannt, dann aber wußte sie doch nicht, wem sie angehören könne. Sie öffnete den Umschlag. Der Brief kan von George; er lautete:

"Ich bin gezwungen, auf einige Zeit nach Petersburg zu reisen. Ich beabsichtige, zwei Tage in Paris zu bleiben; barf ich hoffen, bas meine Bitte um ein Wieberseben erfüllt werben wirb?

George."

Das tam mit elementarer Gewalt über sie und rif sie mit fort. Sie gogerte nicht einen Augenblick.

Sie griff nach ihrer Mappe und schrieb schnell, ohne abzuseten, mit

flaren, energischen Bügen:

"Romme! 3ch bin morgen 5 Uhr zu Saufe.

Maddalena."

Sie schrieb die Abresse, siegelte den Umschlag, klingelte und gab bem

Diener ben Brief zu fofortiger Bestellung.

Darauf jah sie lange Zeit hinaus, wo die Sonne in dunkelrotem Glühen durch die kahlen Bäume blickte. — Run erst kamen die Gesdanken, welche sie vorhin bewegt hatten, wieder zu ihr, — die alten Gesdanken, und doch so neue, wie es ihr jeht schien; denn jeht waren sie lebendig geworden und sorderten undedingte und klare Taten. Und sie hatte ja auch die erste Tat schon volldracht. Hate sie Recht daran getan, ihrer impulsiven Neigung nachzugeben, ohne zu überlegen? Sin silles Lächeln der Vefriedigung glitt über ihre Jüge: sie war ja so gewiß, so ruhig, sie jah ihren Weg sich so genau vorgezeichnet, — sie hatte ihren Entschuß gefaßt. —

Run lag ein tiefer Frieben ansgebreitet über ihrem Gesicht, als es ber Sonne nachblickte, die mit ihren letten Strahlen noch einmal dies blonde haar küfte. Als aber dann granviolette Schatten hereinschlichen, sich zwischen den ichneren Falten der Vorhänge und auf den dunklen Rächen der alten Möbel niederhockten, da kann doch die Angst zu ihr, — eine zitternde Furcht vor dem, was kommen würde. Und sie hob ihre hande — die lenchteten weiß in der simmpfen Dänmerung — und streckte sie slehend aus: "George. — bilf mir!" —

Ad, wie fie seiner Sand bedurfte, daß fie fich von ihr führen laffe, und seines ftarken Arms, daß fie sich an ihn lehne, gang fest, gang sicher

und wohl geborgen! - -

IX.

Es warb ein graner, naßkalter Wintertag, an dem der Regen in breiten, trosclosen Streisen herniedertross. Alle Farben schienen wie versloren und vergessen unter dem stumpsen Licht, das, von dem eintönigen Himmel kommend, sangiam durch die breiten Fenster kroch. Und die Zeit kam ögernd, verweilte so sehr lange und wollte nicht gehen. Und waren auch die Stunden mit gähnendem Munde durch das Jimmer gewandert, so hätte man doch ihren späcklichen Neit von Licht gern seitgehalten, als mur so school der Kacht berbeikam, — in dunnpfem Schweigen.

Maddalena hatte ihren Stuhl in die Nähe des Kaminfeuers bringen lassen. Das brannte pflichteifrig, aber freudelos, und die verkohlten Holzscheite glitten ab und zu mürrisch, mit einem schlürfenden scharrenden Ton auf das Eisen hinab. Die hohe Lampe war angezündet und sandte weiches

Licht über ben kleinen Tisch und auf ben bunklen Teppich. Die Vorhänge waren dicht zugezogen. Der Nacht so tränenreiches Antlit sollte nicht hereinblicken mit seinen stummen Augen; — Maddalena wollte es nicht.

Sie hatte ihre Hände leicht gefaltet und sah still vor sich hin. Sie wartete. Sie hatte ja den ganzen Tag nichts Anderes gedacht, als daß er kommen und daß dann Alles gut sein würde. Der Entschliß, den sie gestern gesaft, der war wohl noch dei ihr als ein gewisser Besty, — aber er schien ihr Empsinden nicht zu beherrschen; er lag da irgendwo in ihrem Innern, in einer dunklen, wohlverschlossens Kammer; — sie selbst war nicht dort; sie war eingetreten in einen träumerisch duskenden Garten, noch eine mal auf der Sonne goldenes Licht zu warten.

Die kleine silberne Standuhr hatte mit feinem, klingendem Ton die fünfte Stunde verkindet. Die zarten Schwingungen hatten sich ausgeklungen, und das scharfe, gleichmäßige Ticken durchschnitt wieder die Stille des Zimmers und das schläfrige Nauschen des Negens, gleichgiltig und unbeiert.

Da öffnete sich bie Tür; ber alte Diener erschien auf ber Schwelle und melbete: "Sir Hamilton." Und George betrat das Zimmer. Die Tür schloß sich geräuschlos hinter ihm. —

Einige Schritte vor Maddalena blieb er stehen, als bemube er sich,

die Situation gu ergreifen.

Mabbalena hatte ihren Kopf erhoben und blickte schweigend zu ihm auf, — glückselig und in ganzem Vertrauen. Dann hob sie ihre beiden Sände ein wenig von der seidenen Decke und streckte sie ihm entgegen, bittend, slebend, in großer, tieser Sehnsucht. Und George trat einen Schritt vor und stand nun neden ihr. Sein Blick irrte fragend über ihre Gestalt, die so hilflos in den Kissen lag, — senkte sich nun in ihre Augen, langsam, bedingungslos untersinkend. Und seine Hände tasteten nach den ihren, ergrissen sie nun, — so fest und so zart, — und plöglich war er niedergekniet und preste seinen Kopf in die seinenen Kissen.

So verharrte er eine lange Weile. — Und die Zeit ftand ftill in tiefem, ehrfurchtsvollem Schweigen. Aun waren alle Tranen getrodnet,

und alles Leid fo gang vergeffen.

Maddalena hatte ihre Augen geschlossen und lauschte glückselig der Stille, welche sie Beibe unfing. Dann hob sie den Kopf und neigte ihn tief über George; eine goldene Flechte löste sich von ihrem Haar und beckte ihn zu, — ganz still —

Aber bann erhob sich George langsam und feierlich, und es lag ein ichwerer Ernst in seinen Jügen. Mit leiser, sester Stimme, erst gleichsam tasiend nach Worten, und dann, als er sie ergriffen, in tiefster Erregung, sprach er zu ihr:

"Nun habe ich nur Dich, — und Du haft nur mich! Ift es nicht, wie bes Schickfals eherne Fauft und boch märchengleich voll von Bunbern?

— Alles Andere ist vergessen und ganz zusammengebrochen, wenn nicht Deine Hand sich meiner erbarmt. — Ich werbe groß sein und stark" — er blickte sinnend durch das Zimmer, die Hand leicht erhoben, als wolle er einen Gedanken sassen, der an ihm vorübergezlitten war, ohne daß er ihn sestgekalten. Dann sagte er leise und zögernd:

"— — boch? — —" Maddalena wandte ihr Gesicht ihm poll zu:

"Es wird Alles gut werden, George, habe nur Glauben daran und Mut zu diesem Glauben. Ift es nicht eine große Gewißheit, daß wir nun uns selbst getreu bleiben werden, und daß dann unsere innerste Sehnsucht, unsere ersten Wünsche, unsere tiesten Träume ja schon ersüllt sind, mag auch kommen, was da wolle? Wenn wir uns selbst seschalten, dann ist das Reich ja unser, dann halten wir das unnennbare Glück in unseren jauchzenden Jänden. Sieh, George, darum bin ich fröhlich; darum habe ich auch keine Kurcht vor der Zukunft."

Mabbalena hob ihre Hande und ftrecke sie George entgegen. Und als er sie ergriffen, zog sie ihn langsam zu sich hin. Und George neigte sich über sie und füste sie. Darinnen war tiefste Sehnsucht, scheue Innigkeit und beilige Reinheit!

teit und heitige Reinigeit! —

Und als er dann noch einmal seinen Kopf in ihren Schooß preste, da strich sie kill mit der Hand über sein Haar. Es war etwas mütterlich Besorgtes und unendlich Jartes in dieser Bewegung: als sei er ihr großer Junge, der bei der Mutter sich ausweinte, wie er es früher hatte tun durfen, als er noch Kind war. Und ihre Worte hatten den leisen, zarten Klang, den nur einer Mutter Worte kaben.

"Mir muffen ja nun wieber von einander gehen, George. Aber es bleibt bennoch fo groß, — und ich weiß den Weg, den allein wir geben können. — Willft Du mir vertrauen? —"

Und er füßte fie, wieber und wieber.

Und dann ging George. — —

Als die Tür sich geschlossen, blieb Madbalena noch einen Augenblick wie in tiesen Träumen. Aber dann veränderte sich der Ausdruck ihrer Züge und wurde ernst, hart und streng.

Sie erhob sich mit einem plöglichen Entschluß und warf die seibenen Kissen und Decken, welche sie eingehüllt hatten, von sich. Sie ging langsam auf das Fenster zu, erfaßte den Griff und öffnete es mit einem kurzen Ruck. Sin eiskalter Negen prasselte ihr entgegen, und ein scharfer Wind versetzte ihr den Atem.

Aber sie achtete bessen nicht.

Sie jette sich auf ben breiten Fensterfims und sah in die dunkle Nacht. Ueber ihrem Gesicht lag ein wundersamer Ausbruck von Willenskraft,



ber ben weichen Zügen jo viel Größe gab. Und mit leiser, ein wenig fingenber Stimme sprach sie zu sich selbst:

"Ich habe Dich lieb, — ich habe Dich lieb, George, — so lieb — so lieb!" —

Das wiederholte fie, ohne aufzuhören - immer fort - -

Der eisige Negen hatte sie bald burchnäßt, und die Seibe ihres Kleibes hing in feuchten Falten barnieder. Das schwere, blonde haar lag in triefenden Strähnen um ihre Stirn, und das Wasser tropfte unablässig aus ihnen herab.

Bis ein Krampf fie schüttelte, und die Kälte ihre Zahne klappern ließ. Da schleppte fie sich nach dem Divan, an dem fie lautlos zujammenbrach.

So fand fie bie Dienerschaft.

X.

Es war nun Frühling geworben, und mit Madbalena ging es zu Ende. Man hatte sie wieder nach Montreux gebracht, bessen Klima ihr freilich keine Genesung, wohl aber Linderung ihrer Schmerzen gewähren kounte. Dr. Andre, welcher die Begleitung übernommen, hatte Tränen in den Augen gehabt, als er dem Licontte die Hand gereicht: "Sie will ja nicht leben, sie beachtet keine meiner Worfchriften, sie hat es ganz aufgegeben, zu lämpsen, — und so eilt der Tod, das schöne, willenlose Opfer heimzuholen."

Ihre lette Kraft flackerte unruhig auf und nieder, sich selbst verzehrend, und es war kein Zweisel darüber, daß sie dem dunklen Lande mit eilenden Schritten entgegenging.

Der alte Bicomte pflegte fie mit rührenber Zartheit. Wie gern

wollte er an ihrer Stelle ben ichweren Weg wandern!

Seine Hände zitterten, als sie Maddalenas magere, schwache Finger umschlossen. "Mein armer Liebling, kann ich benn nicht für Dich krank sein?" sagte er, mit einem schwachen Lersuch zu lächeln. Und Maddalena schug ihre großen Augen zu ihm auf:

"Ich banke Dir, Onkel, aber ich fühle mich ja gang wohl; ich bin

nur ein wenig mübe."

Es war eine tiefe Ruhe über ihrem Gesicht und ber feine Schimmer einer großen Gewißheit.

Da war freisich jebe hisse vergebens; da nunkte man mit mußig herabhängenden händen danebensichen und abwarten, dis der Tod sich ihrer erbarmte, und konnte nur bitten, daß er milde komme, in stillem, gnadenreichem Erlösen. — —

Es ift Charfreitag=Morgen.

Draufen ragende Aefte und Zweige mit bunklen, runden Ruppen, fraftig riechende, braune Erbe, verwaschenes Grün, mit seinen, lichtgrünen Spiben, — barüber blauer hinnuel mit feinem, seibigem Dunft, — in

langen Wellen binfließenbes Frühlingssonnenlicht, — und jene seltsam frische und boch betänbende Luft, die man in durstigen Zügen trinkt, voll unbestimmter Sehnsucht nach der weiten, blauen Ferne, darinnen eine Lerche jubelt, — und boch so fest sich anlehnend an diese schöne Erde, der man gehört.

Verirrte Strahlen gleiten burch die Fenüer, bleiben in den hellen Vorhängen und an der Decke des Zimmers hängen und breiten einen warmen Ton über den füllen Ranm aus. Dieser blickt ernit und traurig darein, die hohen Schränke schauen stumm zu Boden und die mübe Lust des Krankenzimmers dämmert schläfrig dahin.

Mabbalena ruht regungslos in den weißen Kissen; das blonde Haar läßt ihre Wangen nur blasser erscheinen, die schmalen Hände liegen still auf der Becke. Sie hat den Vicomte, der nun schon seit zwei Wochen Tag für Tag ihre Pflege mit bingebender Liebe überwacht, endlich überredet, einige Stunden zu ruhen. Mit ihren schönsten Lächeln hat sie ihn versichert, daß sie sich wohler sühle, als an irgend einem der vergangenen Tage, und daß die Pslegerin ja auch mit Allem, was zu tun sei, Bescheid wisse. Aber auch diese hat sie nun entlassen.

Sie will allein sein. Denn sie ist am Ziel. Sie weiß, daß sie die Sonne nicht mehr wird untergehen sehen. Und diese lette große Stunde des Sieges will sie mit jubelndem Triumphiren, in gewaltigem Empfinden ber Bollendung ihres Werkes leben.

Ihre Gebanken wandern umher, — in ihrer Träume heimlich bännmernben Garten, auf ihrer Sehnsucht einsam ragende Höhen. — Wie hatte sie biese doch lieb gehabt! — Und war doch Alles so gar klein geworden, als die Wirklickeit gekonnnen, sie mit inarken Armen zu umfangen. Die hat sie fröhlich und sieghaft gemacht und hat ihr von Tag zu Tag immer tiesere Schönheiten gegeben. Sie kann num getrost aus dem Leben aesen. —

Und George? -

Sin stilles Lächeln verklart ihr Gesicht. Sie weiß es ja so gewiß: für ihn würbe sie stets basselbe bleiben, was sie ihm in biesen großen Tagen geworben ist: Die Schösung aus allem Zweisel, die wundersam schöne Bejahung seines Lebens. — Würde er niemals mutlos werden in des Alltags staubiger Glut, würde er nie an diese Tage zurückbenken, als an einen Traum, den das Leben nie hatte verwirklichen können?

Es ist kein Zittern bes Zweifels auf ihrer Stirn. Sie greift nach bem kleinen Teinament, bas auf bem Tisch liegt; nubsam unterstreicht sie bie Stelle, die io bebeutsam für ihr Beider Leben geworden ist: "Und kommen mit Freuden —". Das Buch entgleitet ihren Händen, die Mätter schlagen sich um; auf der ersen Seite sieht, von ihrer Hand geischieben, Georges Name; den hat sie schon seit langer Zeit dort verzeichnet. Ihr Kops neigt sich langsam und sunt in tie Kissen zurück. Aber die hand bem Buch — und bält es num ganz feit.

In bas ichon ber Tob, ber konnnt, fie heimzuholen? Der Gebanke gleitet vieilichnell burch ihren Sinn, taufend Bilber folgen ihm.

Da ist ihr Vater und bort die Mutter, — hier ihr Gatte; — sie sehen teilnahmssos mit kalten, seindsselsen Bliefen zu ihr hin; — nun sind sie wieder verschwunden; blaues Dammerlicht slimmert gleich einem dumitigen Schleier vor ihren Augen; der zerreiht nach einer Weise und bleibt in großen, flockigen Stücken vor ihr hängen; — dann sangen diese an, sich zu bewegen, langfam, — schneller, — mit Windesselse; — nun sieht sie plötzlich den alten Diener aus Paris, — die Champs Elysess, — den Strand von Diende, — ihre alte Kinderfrau, — nun die Zose, — jeht die Pflegerin. — — Anch vor ihren Ihren säugt es an zu klingen, — die Ergel von Notre Dame, nun das schrille Pfeisen der Losonotive, — Musik, — Lärm, — alte, längit vergessene Gespräche, — Stimmen von Wenschen, bie längit gestorben, — — und plösslich der weiche Ton eines Kingels. —

Da ift mit einem Male alles verslogen; ihre Angen seben George, wie er neben ihr steht und nach ihren Händen sucht, und wie er nun vor ihr kniet und seinen Kopf in ihre Kissen prest. Sie hebt nüchsam ihre rechte Dand und streicht mit einem glückseligen Lächeln über die Decke, — ganz inl, — ganz behutsam, — als sei da das blonde Haar ihres großen damen.

Das tut sie wieder und wieder. Aber die Bewegungen werden nun fürzer und fraftloser, und die Hand wird mude und kann sich kaum niehr von der Decke erheben.

Dann bleibt die hand mit einem Male liegen, und die Finger freden fic aus, — die Augen finken undbe zu —

Die Sonne, die vorhin nur vereinzelte Strahlen in bas Zimmer fandte, bat es nun gang in Besit genommen.

Golbenes Licht flutet über Mabbalenas blondes Haar — und füßt ben blaffen Mund, ber im Tobe lächelt,

Draußen jubelt bie Lerche in ben stillen Charfreitag-Morgen binein — —

XI.

George war noch in Petersburg, als er die Nachricht von Maddalenas Tode erhielt. Traf ihn dieselbe auch nicht unvorbereitet, — denn er hatte sich bei dem Zusammentreffen in Paris Maddalenas wahren Sesundheitspusamd nicht verhehlen können, — so wurden es doch unsagdar schwere und dunkte Tage, welche nun folgten. Wie er dieselben zugebracht, darüber konnte er sich später kaum Nechenschaft geben. Er streiste tagelang in der Stadt umber, zwecklos, planlos, ohne Gedanken, ohne Empfindungen; — er reiste nach Moskau, um nur die Zeit auf irgend eine Weise vorwärts zu schieben, — kehrte aber bald nach Petersburg zurück, nachdem er eingessehen, daß hier wie dort der Tag 24 lange, ach, so endlos lange Stunden hatte.

Es ist späte Nachmittagsstunde. George sitt in seinem Zimmer und liest ein Buch. Er hat einige Male die Tür gehen hören, hat jedoch nicht sonderlich darauf geachtet, in der Weinung, es sei der Diener, welcher Verschliedenes im Zimmer ordnete. — Rum steht er müde auf, sich eine Gigarette anzugünden, und tritt an den Tisch, der in der Mitte des Zimmers sieht. Er sieht auf diesem ein sorgiam verschnürtes Packet liegen, dessen Abresse, von einer ihm undekannten Handschrift geschrieben, an ihn gerichtet ist. George öffinet es langsam und gleichgiltig. Plöstlich verändern sich seinen Brief, welcher mit breitem Trauerrand versehn nud mit deiner einschen, schwarzen Krone verziert ist. Er zerreist den Umschlag hastig, eilig und sies solgennet, wenigen Zeilen:

"Dein lieber, teurer Freund!

In Erfüllung einer traurigen Pflicht sende ich Ihnen die beiden Gegenstände, welche meine Nichte für Sie anscheinend bestimmt hat. — Ueber mich kann ich Ihnen nichts Sonderliches berichten. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie einsam ich bin. Aber ich klage nicht. Sie hat nun Krieden gefunden. Auch ich bin müde und sehne nicht nach Ruhe. Bewahren Sie dem alten Siadette ein treuss Andenken!"

George sieht lange und nachdenklich auf die seine, altmodische Handschrift; dann legt er den Bogen dei Seite und ergreift ein in weißes Papier eingeschlagenes Buch, auf den der Brief gelegen hat. Es ist Maddalenas neues Testament. Er össet es und findet auf der ersten Seite, von ihrer Hand verzeichnet, seinen Namen. Das schwarzsseiden Liegt in den Psalmen. Er schlägt die Stelle auf: — "Die mit Tränen sein, werden nit Freuden ernten — "" Diese Worte sind sein unterstrichen, und neben ihnen steht geschrieden: "2. novembre 1901."

Da geht eine tiefe Bewegung fiber sein Gesicht. Die unnatürliche, gramwolle Starrheit löst sich, die Züge werden weich. Und eine kraftvolle Gewisheit leuchtet in ihnen auf, — ein jähes Erkennen einer Erlösung. — Nun ist Alles gut. — Nun hat sie ihm den Weg gezeigt, den er gehen soll.

Er ninunt bas große Heft, bas unter bem Tetiament liegt, in die Hand. Es ist sein Manustript. Er tritt an den Schreibtisch, der am Fenster sieht. Draußen riesetn schweigsam seine Schneestocken hernieder, — und der bleiern graue Hunnel scheint sich gesenkt zu haben, um ganz vorssichtig die Erde mit ihnen zuzudecken. Er setzt sich auf den Nand des Schreibtisches, sodaß das flieshende Licht des Tages auf den weißen Blättern noch sestgehalten wird. Er öffnet das Heit langsam und nachdenklich. Er lieft sinnend eine Weise. — Riöpsich lächelt er viill. —

Und nun nimmt er einen Bleistift zur Hand und beginnt, in dem Manustript die Instrumentirung zu stizziren; zuerst Streichorchester mit Harfen, und nun das Thema der viola alta —.



Rurd Laswitz und seine modernen Märchen.

hans Lindau.

Berlin. -

. Der fortgeichrittne Menich tragt auf erhob'nen Schwingen Danfbar ble Runft mit fich empor, Und neue Schonheitewelten fpringen Mus ber bereicherten Ratur hervor. Des Biffens Schranten geben auf, Der Beift, in euren leichten Siegen Wenbt, mit fcnell gegeltigtem Bergnügen Gin fünftlich MII bon Reigen gu burchellen, Stellt ber Ratur entlegenere Gaulen, Greilet fie auf ihrem bunflen Bauf.

Schiffer, Die Rünftfer,

eber Rurd Lafiwit zu ichreiben, ift, wie ich glaube, eine bankbare und leichte Aufgabe, benn man fann hierbei bie fritischen Waffen babeim im Schranke laffen . . . "non eget Mauris jaculis

neque arcu nec venenatis gravida sagittis, Fusce, pharetra". In freier Berbeutschung:

> "Richt arimmer Mauren Giftgeichoß, Richt Röcher und nicht Bogen, D Tuscus, braucht, wer forgenlos Rommt feiner Strag' gezogen, Ift ihm bas Berge unbefledt, Dann wanbert er, and unbebedt Bom Banger, frei und ficher!"

— Ja, "integer vitae scelerisque purus" — fo barf fich ber Lefer, ber in ben lachelnben Seefpiegel ber Lagwig'fden Darden bineinblict glücklich fühlen. Wir können uns in das Kindesalter, das glücklich harms lofene, preückträumen. Tut das nicht aut?

Karnun es nun aber um dies Annstwesen so bestellt ist, daß wir uns dem Genuß dei aufgehobener Kritif ruhig und gelinde hingeben können, das hat seine besonderen Gründe. Ich bin, sollen diese offenbar werden, genötigt, eine Theorie zu entwickeln, die ich, als ich das Glück hatte, Kurd Laswig einmal in Gotha zu besuchen, aus seinen eigenen Munde gedrich dabe. Die Theorie behandelt das senseits aller Kritik Gelegene und — wie es bei Theorien und zerbrochenen Stühlen beißt — zerfällt in zwei Teile.

Doch ich lasse kieber bem Begründer dieser Theorie selbst das Wort. "Gigentlich lese ich am liebsten zweierlei," sagte Kurd Laswig. Und als ich ihn mit Spannung ansah, suhr er sort: "Indianerzeschichten und Goethe. Bei anderer Lektüre nunk man sich zu sehr anziengen. Indianerzeschichten aber sind vollständig anspruchslos, und Goethe bestiedigt alle Unsprüche. Bei diesen beiden guten Dingen braucht man sich nicht mit Kritik zu quasen. Man kann sich bei dem, was über alle Kritik erhaben und unter aller Kritik naw ist, gleichsam erholen."

So ungefähr sprach Anrb Lafiwit und sah lächelub in die Ferne, aus ber ihn ein kleiner Stern zu grüßen schien. — Es muß wohl der Mars gewesen sein.

Mir aber war zu Mnte, als hätte ich den Schlüssel zu den lieben Lahwizwerken mit einem Male in den Händen. Das war es ja, was mich bei der Lektüre seiner Schriften so beselcht hatte, Beides, das Goethe-Clement, bei dem ich andachtsvoll — und das Indianer-Clement, bei dem ich glückslich versummen konnte. Welche Wonne, keine Kritik nötig! Und das ans soliden Gründen. Es ist so ersteulich, daß man es gewiß gern, noch des Räheren ausgeführt, vernimmt.

Mljo erftlich: das Gebiet, das deshalb jenseits meiner Kritik, weil es mir zu hoch liegt. Das ift bie Philosophie von Rurd Lagwig. Dabin gehört all die wiffenschaftliche Litteratur des gewiegten Renners der Geschichte ber Philosophie, ber Physik und ber Mathematik. Es beginnt mit ber Inauguralbiffertation "Neber Tropfen an festen Körvern", die ben Forfcher auf die Theorien der mathematischen Physik und badurch auf ein näheres Studium der Theoric der Materie überhaupt führte. 2118 er mit philojophis schem Bein erfannte, daß es sich bier um erfenntnißtheoretische Fragen bandelte, versuchte der Denker in feinem ersten Buche "Atomisit und Rriticismus" die atomiftische Theorie von der dogmatischen Philosophie zu lösen und, vielleicht jum erften Male, auf die Grundlagen bes Kriticismus zu ftellen. Und nun fab fich ber Belehrte naber in ber Geschichte ber Philosophie um, b. h. er stien historisch höber hinauf, mo die Quellen fliegen, er vertiefte fich in ein eraftes Studinm der Atomistif. Es wurde feine Aufgabe gu untersuchen, wie die Begriffe der modernen Physit fich im 17. Jahrhundert and ben Problemen herausgestaltet haben. Die berühmte "Geschichte ber Atomistif"

entstand. Des Weiteren bemühte sich Lasswig zu entwideln, wie sich die Denknittel, die Kant aus den logischen Urteilen seinzellte, empirisch in der Arbeit der Natursorscher wirksam erwiesen. Zuleht hat er in den "Birtslichkeiten") die reifste Zusammensassung seiner tiessungen Ansichten gegeben.

Soviel über die Philosophie, die für den Schreiber dieser Zeilen außershalb der Grenzen litterarisch sachvernandiger Kritif liegt. Und nun zweitens:

bas Gebiet ber Marchentunft von Rurd Lagwit.

Hier begiebt man sich in Regionen, wo kein Nichterspruch des Verstandes unbedingt gilt, wo zwar auch Vernunft waltet, weil man ohne sie es nicht lange im Kosmos aushält, aber eine ganz besondere Phantaise-Vernunft, die ihre eigenen Strassen fährt. Man darf nicht zu sein auftreten. Der Voden besieht aus leichten Gasen, die zerreissen können, und unsanft sieh wohl der Ungeschiefte himmter auf die Prosa-Erde. So ging es einst schon im himmel dem hephäst, der, weil er sich immer gar so philipirös und schwerfällig geberdete, eines Tages für die olympischen Trazwolken ein wenig zu schwer wurde und himmterplumpste, um als ehrsamer Handwerksgott nun sein Tasen hier unten zu fristen. Alles ist da oben dustig zart gewoben. Fast scheint und der Singang versperrt zu sein, denn wir müssen vorber nancherlei zurücklassen, woran wir uns gewöhnt haben.

Das ist bas zweite abseits affer Kritik gelegene Gebiet ber schrift:

ftellerischen Tätigfeit von Rurd Lagwig.

Und jeht heißt es: Freut Euch des Lebens; denn nach allen Seiten sind wir vor jeder kritischen Polizei sicherer als je. Sollte aber ein Philister nach der Berechtigung all der bunten süßen Herlicht, die uns in dem phantaftischen Wesen erblüht, fragen, so kann ihm der Regendogen, "der bunte Trug! der leere Schein! — Der mag wohl zu entbehren sein" — mit Goetbes frästigen Worten also repliciren:

"Frau Iris aber dagegen sprach: Erfühnst Du Lich zu meiner Schmach? Doch bin ich hier in's All gestellt Als Zeugniß einer bessern Welt, Jür Augen, die vom Erbenlauf Getrost sich wenden zum himmel auf Und in der Tünste trüben Bey Ertennen Gott und sein Geieg. Trum wishle Du, ein andres Schwein, Aur immer den Rüssfel in den Boden hinein, Und gönne dem verklärten Blick.

In dieser göttlichen Grobheit liegt eben die Abwehr aller Kritik. Für den Verfasser zierlicher Phantassestücke der Zukunsksmusik ziemt sich so berzhafte Grobheit schon weniger.

Als die "Bilber aus der Zukunft. Zwei Erzählungen aus dem

^{*)} B. Glifcher Rachfolger, Leipzig. 2. verbefferte Auflage in Borbereitung.

vierundzwanzigsten und neunundbreißigsten Jahrhundert von Kurd Laßwiß"*) erschieuen, war eine Vorbemerkung des Antors nötig. Es heißt da unter Anderem (S. VII—IX):

... "In ben nachstehenden Erzählungen wird der Bersuch gemacht, ben Leser ein wenig in die Jukunft zu führen. Absüchtlich wurde in beiden ein gewisser Parallelismus der Wege eingehalten. "Bis zum Rullpunkt des Seins" — (Laswit ist nit dieser Stizze bereits 1871 hervorgetreten) — schreitet um fünf Jahrhunderte vor; wir besinden uns im vierundzwanzigken Jahrhundert in einer höchst eigenkünllichen Gesellschaft. Das Zeitalter ist dei großer äußerer und materieller Machtentsaltung einerseits, dei idealer Befriedigung und Ehrlichteit andererseits doch noch nicht zu einer kritischen Rube und Sicherheit durchgedrungen. Die Zersetung des Lebens schreiten noch sort, und es sind Gegensätze vorhanden, welche sich in einem auffallenden Wechsel von Naivität und Doftrinarisuns zeigen.

"Biel aufgeklärter sind die Verhältnisse nach zwei Jahrtausenden, im Jahre 3877, geworden. Roch weiter hinaus wäre es schon mißlich zu beuten. Man kann aber annehmen, daß im Jahre 3877 die Menschen von den heutigen nicht so wesentlich verschieden sein werden, daß es nicht gelingen sollte, sich in ihren Anschauungskreis zu versetzen.

. . . "Unzweiselhaft ist es, daß in der Inkunst ums jeht ganz fremde Begrisse werden gebildet werden. hier ist der Phantasie durch die Schwierigkeit der Darsellung ein natürlicher Zügel angelegt; es kommt darauf an, zwischen phantastischem Fabuliren umb lehrhaftem Auseinandersehen die richtige Mitte zu sinden. Denn auch das Fremdartige unni durch schon Bekanntes unserem Berständniss vermittelt werden, und das ist nicht immer leicht und erfordert vielersei Voraussehzung. Ohne philosophischen Ernst geht es zeitweise nicht ab, wenn man in so gebildete Jahrhunderte hinaussiegt.

"Der gebuldige und wohlmeinende Leser wird, auch wenn er einnal bedeuklich den Kopf schitteln sollte, doch die ausreichende Begründung des Dargestellten leicht herausstuden; es wird ihm bei der Lektüre an dem "granum salis" nicht sehlen, mit welchem er unsere Darstellung freundlichst aufnehmen möge; und so empsehlen wir uns ihm ergebenst."

So endigt, höflich und verbindlich, die Vorbemerkung zu dem grans biosen Zukunstsgemälde, das uns alsdalb enthüllt wird. Laswis verlangte von seinem Leser das granum salis, aber ich glaube, er hätte gar nicht seines Spaßverüehen zu erbitten branchen. Er erreicht noch etwas Besseres.

^{*)} Breslan, 1879, S. Schottlaenber. Ich eitire nach ber britten Auflage. Im gleichen Berlage ift auch pfeubomm unter bem Namen Belatus bie, wie ich glaube, einigig Novelle von Kurd Lagwig, "Schlangenmoos" erfeinien. Der Berfasser bat fich bald von diesem Gebiete, auf bem er doch sicherlich auch Gutes noch hatte leisten können, wenn er gewollt hatte, auf die ihm eigensten Domänen: Wissenschaft und Marchentunft, zurückgezogen.

Das ift bem Lefer bes obigen Citates vielleicht schon aufgefallen wenn natürlich, ber Rürze bes Citates entsprechend, auch nur im gang Rleinen. Durch bie Worte bes Propheten zieht fich ein Rlang eigentum= licher Gelbstauversicht, ber fascinirend wirkt. Es ift ber Ton, ben eben Propheten por Allem nötig haben. Rlar, feit und unbeirrt muß uns ihre Meinung auf ben Tifch gezählt werben, als unbezweifelbar echte Munge, Die wiffenschaftlich bistorische Wendung "Viel geflärter find die Verhältnisse nach zwei Jahrtausenben, im Jahre 3877, geworben," fagt Alles. Wer fo etwas fachlich rubig nieberschreiben fann, ber ift unfer Mann, ift unbebingt glaubwürdig, glaubt nämlich an sich felbit - ober mas hier auf baslelbe berauskommt, läßt wenigstens nicht die geringste störende Zweifelhaftig= feit in seinen Vortrag einfließen. Das ist die Kunft. Und nun beginnt die Bererei. Wir vergeffen fehr bald, wer eigentlich zu uns fpricht, ja daß überhaupt Jemand ju und fpricht. Wir ichauen gläubig in Die Bufunft. Das, was Lagwin und im Tone rubiger Chronif vorträgt, gilt nicht mehr als das Brodutt seiner geiftreichen Laune und lügnerischen Erfindungstraft, sondern als der Fortschritt des Menschheitslebens selbst. Die geniale Selbst= vernändlichkeit und Sicherheit der Darstellung offenbart und in Lafwit den auserleienen Erzähler.

Es ist etwas von dem naiven Wohlgefallen am sesselhen Stofflichen, ein Gefühl, wie wir es vielleicht seit der schönen Zeit der Lektüre des Lederskrunupses oder der Drei Musketiere oder des Grasen von Monteschristonicht wieder empfunden haben, in dem Behagen, das uns überkonnut, wenn wir Erzählungen von Laßwih sesen. Er spannut ungeheren. Man wird der Gegenwart so recht behaglich weit entrückt und trännut sich gemüklich ein in's ungewohnte, ja Ungehenerliche. Ans weiten Fügeln trägt die Phantasie den Leser dahin in's ferne Land der Jukunft und der Sterne.

Der Name Jules Vernes kommt einem unwillkürlich auf die Lippen. Der Vergleich liegt nahe, doch ich gedenke hier nicht näher auf ihn einzugehen, zumal dies bereits andernorts von dem verständnißinnigen Meister Bilhelm Völsche genügend geschehen ist. Lakwit ist gediegener, wissenschaftlicher, deutscher als der gesistreiche, talentvolle Jugendersähler. Er genügt anderen Ansprüchen, als wir an diesen zu stellen haben; ich will nicht fagen, höheren; denn wir besinden uns, wie gesagt, nicht mehr auf dem Boden abstädigender Kritik, nur um Charakterisik soll es sich noch handeln. Es giebt Daalikätsunterschiede zu konstatien, ohne dabei vorgreistich eine Wertsstala errichten zu wollen.

So sind die Zukunftsbilder, so der sehr bekannte Markroman: "Auf zwei Planeten" eigentümliche Litteraturprodukte, die wohl kaum ihres Gleichen haben, so viel Zukunfts- und Marklitteratur wir auch herandrechnen wollten.

^{*)} In ber wundervollen Sammlung: Lom Bacillus zum Affenmenschen. Das Marchen vom Mars.

Lasiwis machte ganz anders Ernst mit dem Problem. Er fordert Glauben und erringt ihn sich vernidze der widerspruchslossen Verknüpfung, in die er die Welt des Wissens mit der der Kühnsten Phantasse zu bringen weiß. Dadurch gelingt es ihm, was wir sonit als Geschäft des Metaphysisers schähen, als Romanschriftsteller zu volldringen. Er ergänzt das Gemälde der kosmischen Ordnung nach einer Seite hin, in die zu blicken gerade den Erdbewohner unseres Zeitalters ungemein anzieht. Im Spiegel seines Marstomanes hält er uns ein Vild des Fortschriftst der Woral, Politik, Kunst, Technik, Industrie vor Augen, und er erreicht dabei Essethe, die nicht nur für den Augenblick in Erstaunen sehen, sondern gleichsam in's Vlut geben und dem Menschen einen froben Glauben mitteilen.

Der Grundvoraussetung feines Gebankenganges tann man fich namlich beglüdenber Weise gar nicht entziehen. Der Schluß von ber Bergangenheit auf die Zukunft ift nicht nur ftatthaft, sondern fogar einzig und allein geboten. Wenn etwas mahr ift, bann ift es bas, bag bie Welt fich verändert hat und verändern wird, wenn etwas mahr ift, bann ift es bas, baß die Welt in Zeitstrecken, die große Umgestaltungen möglich erscheinen laffen, nicht in Rufunft anderen Gefeten bes Geschehens gehorchen wird, als fie in der Bergangenheit gehorcht bat. Alle Biffenschaft ruht auf Diefer Schluftfolgerung, und fie ift qualeich ber iconfte Soffnungenern unferes Lebens; benn bie Entwidlung, bie uns aus ihrem Schofe ju bem Grabe von Logos beraufgeführt bat, über den wir Menschen nunmehr verfügen, ruht und raftet nimmer. Ihr Schritt ift bem Forscher als göttlicher Rhyth= mus überall ahnbar, als ein erhabenes Wefuge in ber Abfolge aller Greigniffe, in Sprache, Mythus, Sitte wie im physiologisch-pfnchologischen Dafein, foweit ber Blid nur reichen mag. Mit Chrfurcht muß uns ber Gebanke von dem unerforschlichen Zusammenhange, dem wir angehören, und der in uns die weitesten Soffnungen als Rinderfviel gegenüber ber unendlichen Birflichfeit ericeinen läßt, erfüllen.

Aber von der trockenen Konstatirung dieser Grundtatsache aller religiösen Seelenerhebung dis zu der lusitg annuntigen Anwendung des kosmischen Geschere, die Kurd Laswit unterninmt, in ein himmelweiter Sprung. Was hier eben geäußert wurde, ist eigentlich Alles, was sich ohne Anstrengung der Sindidungskraft, ganz unsignirlich einsach aussprechen lätzt. — Es lätz sich schöner aussprechen. Das haben Andere getan. — Aber das Gesagte enthält, wie ich glaube, sachlich Alles, worauf die Phantasie sich stügen tann. Die Flächen zur Kaumfüllung für den Dichterphisosphen werden damit an die Hand gegeben. Alle Ausmaslung nus der Vetressenden nun selbst besorgen, und da wird sich natürlich erst zeigen, was Einer verseht, ob er die Kunt besigt, Vilber zu schäften, oder nicht.

Gin foldes Bilb ift ber Roman von Lagwig.

Der Mars ist alter als die Erde. Laffen wir diefe Soppothefe gelten. Wenn ber Mars alter als die Erde ift, und wenn er die Bedingungen be-

fist, erdverwandte Geschöpfe auf feiner Dberfläche entiteben zu laffen, fo werden unter fonft gleichen Umitanden diese Marsbewohner ichon eine höbere, eine spätere Entwicklungsstufe als die Erdbewohner erreicht baben. Bir fonnen und ben Fortidritt ber Rultur nach ber prachtvollen technischen Evolution bes 19. Sahrhunderts*) besonders auf dem Gebiete des Induftriemejens und ber Wiffenschaften vergegenwärtigen. Auf bem Mars wird man mithin in dieser Beziehung der Menschheit ungeheuer weit porans. aber boch immer - bas ift bie Boransfegung, die ber Romanschriftfieller machen muß, um und Bilber entwerfen gu tonnen - gleichsam anf berfelben Gbene geblieben fein, fo bag wir biefe Entwickelung mit unferen Röpfen nach Analogieen wo nicht verstehen, jo und boch in berbem Umrif gurechtlegen tonnen. Die Marsbewohner burfen feine andere Ginneswertsenge als wir befiten, benn bamit mare und ja einfach alles finnliche und alio überhaupt alles Berfiandniß ihrer Berfonlichfeiten abgeschnitten. follen böbere Befen fein, aber boch feine anders gegrteten, total perichiebenen Bejen. Rur feineres Denfen, nur ebleres Fühlen, icharferes Erfaffen foll ihnen innewohnen. Und babei follen fie in unerhört vervolltommneten außeren Ginrichtungen ihr Dafein anbringen. Gang entzudend lebt es fich

Ueberwunden ist eine Anzahl Schwierigkeiten, sociale Reibungen sind beinahe gänzlich ausgeschlossen; Alles ist höchst angenehm, sittlich und bequem. Es ist eine Lust, das zu hören. Und auf daß es uns nun erst völlig gemütlich werde, wird anch die kontrastirende Beziehung angesponnen. Der Roman spielt just zur Zeit der so äußerst dramatisch zugespitzten ersten Kulturberührung beider hochentwickelten Planeten. Hierdurch übertrisst der Marsroman die früheren Zukunstsbilder.

Das Sonnensystem erlebte selten einen interessanteren Augenblict. Die Marsbewohner haben sich auf bem Nordpol der Erde niedergelassen. Sine Bolarerpedition der Menschen, die es auch schon dis zum lentbaren Lustschiff gebracht haben, siöst da auf die Erzengnissse einer unbegreislich höberen stulltation. Ich kann mich hier nunöglich auf Sinzelheiten einlassen. Da wird es so recht schwöserhaft amüsant, so urbehaglich, wie bei der Letture von Robinson Erusoe, der sich alle seine Sachen selber zusammenzabeiten muß. Nur trifft hier das Gegenteil zu. Die hierher verschlagenen Menschen sind die das konfortabelsie Nest geraten. Es sehlt ihnen an nichts, nud es giebt sogar wunderholde Martierinnen mit großen, klugen Augen, die die Menschen gütig pslegen und sehr schnell die deutsche Sprache lernen.

^{*)} Lgal. darüber in aller Kürze ben anziehenben Auffalz von Wilfick und inter Sammlung: hinter ber Weltfaht. Ein treffliches Gemälbe auch bei Karl Lamptacht, zweiter Ergänzungsband zur Deutichen Geschichte.

Ditten in biefen so gar fremden Verhältnissen fühlt sich der Lefer merkwürdig heimisch. Es kommt einem Alles gleich ganz selbswerfiändlich und vertraut vor. Ich habe nicht heraussinden können, woran das liegt. Es it jedenfalls einer der hübscheien Züge des hübschen Vertes. Ob es vielleicht mit den so liedenswürdig realistisch treu hingemalten deutschen Gesichtern der Heben zusammenhängen mag? Wahrscheinlich doch. Alle Unterhaltungen, die geführt werden, atmen etwas heimatlich Sympathisches. Man bat vorber Vier genosien.

Und wie ganz reizend hat der Verfasser den Fortschritt der Wissenschaft hineingeheinunist! hier zeigt sich nun allerdings der schmunzelnde Gelehrte. So scherzhaft geistreich sind die physikalischen Erörterungen, daß der Laie sie nicht nur sosson verstehet, sondern zugleich noch obendrein die siege Befriedigung seiner Eitelkeit empsindet, einen seinen Witz verstanden zu haben. Ich erinnere an die glänzende Darfiellung der Ueberwindung der Schwerkraft, an die Lichteinholung durch schwerze Gottfried Kellers, Wischers, Krönigs und Fechners oder an den ironiegewürzten Vortrag Wundtscher Ad absurdum-Kührungen leise erinnert.

Auch ber Roman auf ber Erde, so weit sich darin gar keine überirdis schen Singriffe geltend machen, ist durchaus nicht übel. Die Gestalt eines einsamen llebermenschen und sein Verhältniß zu einem zarten weiblichen Wesen ist recht belitat und niedlich geschildert, und der Autor, der einen weiten Hunnel überblickt, weiß auch die Figürchen kunsgerecht zu sehen, wie es die Mode des Romans fordert. So ist von dem gewandten Künziler dafür gesorgt worden, daß wir wirklich einen rechten braven Schmöser von nis haben, der die sellichen Realitäten nicht weiter kennen sehren will, als es der Geist jener kindlichen Schlichkeit erlaubt, dessen Aug durch göttliche Fernen verdanken.

Denn die Kindlichteit, die Herzenseinfalt, die den Stil des Werkes davor bewahrt, sich in das nüancenreiche Gewebe der künstlerischen Psychologie allzu tief zu verlieren, ermöglicht wohl allein das märchenhaft groß angelegte Ganze.

Es liegt ein frommes Manhalten über ber Arbeit.

Wer irgend etwas gewagt hat, meint der weise Renan, soll sich davor hüten, das Wagen zum dauernden Princip zu erheben. "Nicht wieder tun!" ist die Warnung. Simmal gestattet man einem Autor eine Aussichreitung — man muß sie ihm gestatten, wenn er sie so zur Notwendigkeit zu machen weiß. — Wenn er jedoch hier sein Mutchen gekühlt hat, soll sein hervorragender Kopf wieder bescheidentlich in der weiten Menschenunge verschwinden. So gilt eben auch für das Schreiben: Beno qui latuit bene vixit.

Frommer Spikuraismus. Wer erfand eine beffere feelifche Disciplin?

In den "Bildern aus der Jukunft" handelt es sich zweimal um eine Liebesgeschichte mit ziemlich analogem Ausgange. Der Verschmähte verzieht sich ils Grenzenlose. Se liegt in diesem Jugendwerfe des Autors man möchte sagen ein gewisser Mutwille stoffbeherrschenden Kraftgefühls. Biel Tolles wird und zugenmutet, aber auch ein beträchtlicher Aufwand von geistreicher und annutiger Arbeit geboten.

Ich erlaube mir, auf ben im zweiten Kapitel ber zweiten Erzählung gewährten Ueberblick über das vierte Jahrtausend "Sin Stückhen Kulturzeschick" hinzuweisen. Dergleichen konnte nur ein Mann auf der höchsten Biblungssinste unserer Zeit und begabt mit einem Wit und einer Gewandtsbeit des Vortrags wie Laswitz schreiben. Man fühlt sich versucht, an die Pfahlborfgeschichte im "Auch Siner" zu benken. Nur daß es sich hier nicht mur retrospektiven Fernblick handelt. — Auch Voltaires Muse kommt einem in's Gedächtniß. Mikromegas . . . Man sieht keine schlecken Rachbarn.

Indeffen, Rachbarschaft bin und her: es giebt noch wichtigere Dinge zu konstatiren.

Man sas da eine Arbeit, genan batirt aus dem Jahre 2371 und eine andere aus dem Jahre 3877. — Und scheint die Jahreszahl bereits phantastisch sern, und doch wissen wie genan, die Zeit wird und nuß eine mas kommen, und es werden noch ganz anders hohe Zahlen erscheinen.

Um ein schnelleres Zahlenansteigen zu ermöglichen, will ich an bie Zahlenreihe V von Krönig erinnern*). Es soll bennach sein V (1)=1, V (2)=2 hoch 2=4, V (3)=3 hoch 3 hoch 3=27 hoch 3=19683, V (4)=4 hoch 4 hoch 4 hoch 4 größer als 7 Villionen. V (5) ist dann ichon so enorm groß, daß, wie Krönig meint, eine Kugel Truckerschwärze mit einem Durchmeiser von ich glaube einer Luintillion (einer 1 mit 30 Rullen) Lichtjahren (— ber Sonnenstrahl durcheilt in einer Sekunde 42 000 Meilen —) nötig wäre, um die Zisser mit den kleinsten lesbaren Lettern auch nur zu drucken. Für die Schlberung von V (6) schwindet bereits seder anschaulliche Anhalt. — Und doch wird die Zeit kommen, wo nicht nur V (6), sondern auch V (7) und V (8) u. s. w. Jahre nach dem Zahre 1903 nach Sehr einmal verstrücken sein werden. Was sind unser Leben, was sind unsere Zahrhunderte, unsere Zahrtunsende selbst gegen dies Zeit-Realitäten!

^{*)} Krönig, Das Dasein Gottes und bas Glück ber Menschen, Berlin 1874. S. 233 ff.

Doch bas ift nur die eine Seite ber extensiven Zeitunenblichkeit. Wenn wir ben Lichtigrahl in einer Sefunde 42 000 Meilen burcheilen miffen, fo muffen wir boch auch einen Begriff von ber Zeiteinheit bilben, bie er gum Durchfluge einer einzigen Meile braucht. Rein Menich fann biefen mingigen Setundenbruchteil mehr erfaffen, und boch ift es eine plumpe und grobe Beiteinheit gegenüber ben noch fo viel mingigeren Beiten, in benen ber Lichturahl Streden burchmist, Die une nur noch im Mitroftop fichtbar werben. Und wo das Mifroffop zu verfagen beginnt, hört der Raum nicht auf, weiter teilbar zu fein und immer fleinere Streden in feinem Schofe an enthalten, weit jenfeits unferer Raumanffaffungsgrenze in's Rleine binein, bas uns praftijch garnicht mehr fummert. Ebenjo wenig fummern wir und um die ichier unfagbar fleinen Zeiten, in benen bas Licht fich auf fo engem Raum fortoffangen muß. - Benn wir bereits ben Beitfaftor in ber Gravitation mußten, konnten wir relativ noch ichneller in's unermeflich Rleine ber Zeiten hineinverschwinden, benn eine Bewegung, Die fich fo fchnell vollzieht, bag mir in ben und erfagbaren Räumen von ihrer Fortpflanzungsgeschwindigkeit gar nichts merken, muß auf noch engeren Raumaebieten, wenn dieje Bendung erlaubt ift, verhältnismäßig noch unerfaßbar ichneller fein.

Alles das sind keine leeren Hirngespinnste, sondern folgerichtige Gebankengange, die in ihrer vollendeten Logik etwas Gemütserhebendes desitzen. Wohl kann alle unsere Menschenarbeit zu Grunde gehen. — Es kann lebermacht — vis major — in den Erdengarten unserer Kultur zerziörend eingreifen. Die Gedankenfolgerichtigkeit unseres Kopfes aber kann nimmernehr eine andere werden. — Die Zbee der Unendlickkeit bleibt wahr. —

Können wir da nicht an Alfred de Bignys schöne Verse uns ersinnern?

"... Il sourit en songeant que ce fragile verre Portera sa pensée et son nom jusqu'an port; Que d'une île inconnue il agrandit la terre; Qu'il marque un nouvel astre et le confie au sort; Que Dieu peut bien permettre à des eaux insensées De perdre des vaisscaux, mais non pas des pensées; Et qu'avec un flacon il a vaincu la mort,"

Freilich wird nur auch dies stoffliche Gefäß seine Gestalt nicht ewig behalten. Ewig bleibt nur die in sedem Augenblicke bereits wahre Unversbrüchlichkelt des in sich widerspruchslosen Denkens; in unserem Denken sub specie aeterni haben wir die Gewähr für den unsere Kräfte himmelweit überseigenden Geist, zu dem der Glaube siebend überspringt.

Aber noch in ganz anderer Beziehnng erhält unfer Gemüt Speise burch die angereaten Gebankengange nach folder Lektüre.

Man hat da von den Erfindungen der Zukunft oder den unserer irdischen Zukunft entsprechenden Erfindungen auf dem Planeten Mars

mancherlei geleien. Was ist die Folge davon für uns? Werden wir das durch niedergedrückt werden, daß wir es im Verhältniß dazu noch so wenig weit gebracht haben?

Ich glaube, gerade das Gegenteil ift der Fall. Man fieht die Welt mit neuen Augen an. Durch dies Bad, nicht ich sagen, in einer unferer Spoche fernen Zeit wird der Gein zu friichen Sehen gestärft und aufersbaut. Man erhebt den Blick fiber das Buch und bemerkt mit einem Male die erquickliche, beziehungsreiche Schönheit von Tiugen, an die man nicht zuvor gedacht hat.

Man sieht sich in einem Hause an einem Tisch auf einem Stuhle sien. Haus, Tisch und Stuhl, die uns vorher so gedankenlos banal, so selbsversändlich, daß sie auch nicht zu ver kleinsten Idee Anlaß gaben, erzschienen waren, haben plöhlich etwas Interessantes, ein Geheinmiß in ihren Jügen. Man schaut sie sich nüber an. Sie haben eine lange Geschicke. Und so geht es weiter auf Schritt und Tritt. Das Fenster, die Tür, die Klinke, der Schlüssel, die Schwelle, die Wagen draußen und schließlich gar die Telegraphen: und Telephondrähte, die Sisendahnschienen und die Fabrikschornsteine gewinnen ein freudiges Aussehen. Es sind lauter Souwole der wenschlichen Tatkraft, des menschlichen Ersindungsgeises, der ausdauernden Wenschellist im Rampse mit der von Kischer so lustig geschilberten Tücke des Objekts.

Wie gleichgiltig öbe ericien einem noch furz vorher all bies Industriewesen — und jest? Man wird die sielle Frende garnicht wieder los. Sie begleitet uns siberall hin. Was wir auch in die Hand nehmen, siberall sinden wir jest etwas zu bewundern. Es ist, als sei eine Decke von den Dingen hinwegezogen worden, und wir nehmen die Dinge nun erit recht behaglich wahr. Und woher sammt das Kunder? Weil wir und nur einmal so recht gründlich aus all diesem sieden hauswesen entsernt hatten, weil unser Geist auf Reisen war und unn der heinat mit Entzücken inne wird. "Bas Du ererbt von Deinen Lätern hast, erwirb es, um es zu besiehen!"

Alle die kleinen dienstbaren Gegentände des täglichen Lebensbedarfes haben durch den Fernenstug unn etwas unendlich heimisch Freundliches ers halten. Man hat sein Behagen an der freundlich stießenden Tinte, an der wohlgespitzten Stahlseder, deren kunsvoll zierliche Genalt mit klugen Maschinen bergestellt wurde. Es konnut über mit der Gesi des braven Leberecht Hünden, wie ihn uns Seibel beschert hat. Mit beschauscher Phantasie erfreut man sich der mannigkaltigen wirtschaftlichen Jusammenhänge. Und se kann uns das wundervolle Glaubensbekenntnis des jüngsten großen Hindistricks Karl Kamprecht in Erinnerung kommen, wenn er aussinhet, daß ichließlich "fortschreitende Wirtschaft und kortschreitende Wisselichslich "fortschreitende Wirtschaft und keines einzigen großen seelischen

Entwicklungsmotivs, das der Hauptsache nach als das des fortschreitenden Intellektes bezeichnet werden kann*)."

Man freut sich der Verkörperungen des irdischen Scharffinns allentshalben, und wenn zuvor das Unmenschliche erschauern machte und auf die Idee führte: Wie unerforschlich ist Gottes Allmacht! —, so bringt uns dieser andere Gedankenweg zu der tröstlichen Weisheit: Wie sieh und schön ist Gottes Velt dadurch geworden, daß unser Sinn sich in ihr sittlich betätigt hat in Arbeit. Sorafalt und Liebe!

"Seifenblasen" — Moberne Märchen — heißt ein anderes Buch von Kurd Laszwig**). Es hat einen "Prolog" in Bersen. Die erste Strophe lautet:

> "Benn Franen jedes Borwort überichlagen, Und Mämner Allies, was an Berfe ftreift, So darf man, hoff' ich, von dem unfern fagen, Daß es zum höchsten Bief der Knust gereift. Benn rein als Selbstzwed wird es vorgetragen, Weil Jeder gleich zu Text und Vrosa greift; Ber Autor lieft es ganz allein von Allen— So wird es sticker "allgemein" gefallen.

Auch ber "Epilog" ist in Berfen und hat eine feine Pointe annutiger Selbsttronie.

Gleich das erste Märchen: "Auf der Seifenblase" ist eine kleine Berle. Bei wiederholter Lektüre bezegnet man immer neuer heiterer Schönheit. Man glaubt zunächst allerhand feine Satire schillern zu sehen, aber im Grunde ist es nur der Sonnenschein auf dem Schannhäntchen der Seisenblase, der dein gligerndes Spiel treibt harmlos, undekummert, selig in sich selbst. Satirisch sein ist ein Bergnügen, das nicht den reichen Geistern, sondern als Schadenersat ärmeren gegönnt ist.

Mit wenig Strichen wird uns Onkel Wendel hingezeichnet. Onkel Wendel ift der größte Zauberer, von dem ich jemals hörte. Ich glaube, Onkel Wendel ist etwas Herrliches. Wie er und in aller Kürze vorgestellt wird, gleich hat er unser Herz gewonnen. Es in ein Mensch wie Lederstrumpf, wie d'Artagnan, Marquis Posa, der sich der Phantasse einschweichelnd mächtig einprägt, ein Gelehrter, dessen überragender Versand Dinge seistet.

3ch verrate lieber nichts.

Gines nur muß ich fagen: Difrogen!

Kann es Einem noch jemals gang traurig werben in einer Welt, in ber man an bas Mikrogen wenigstens benten kann? Das Mikrogen lenkt

^{*)} Karl Lamprecht, Jur jüngsten bentschen Bergangenheit. Zweiter Band. Erste Hälfte. S. 112. Freiburg i. B. 1903. **) Jest im Berlage von B. Elischer Rachs., Leipzig. In den gleichen Berlag ist

^{**)} Jest im Berlage von B. Elifcher Nachf., Leipzig. In ben gleichen Berlag ift neuerdings auch ber Roman "Auf zwei Planeten" (2 Bücher) 4. Anflage übergegangen.

ab von allem Betrüblichen. Es ift die Fahrkarte in's Grenzenlofe. Bitte

nachzulesen!

Dann folgt "Prinzessin Jaja". Sie in den trenen Lesern dieser Beitschrift eine alte Bekannte; denn das Märchen in, ebenso wie auch "Mirar", zuerst in "Nord und Süb" erschienen*). — In "Ständschen" wird manches Herzbewegliche über enttänschte Hossmungen vorgebracht, sogar Goethes Werther zierlich sineingewoben. Die Bekandlung des Themas hat etwas kunitvoll Fugenhaftes, als seien zwei musikalische Themata kontrapunktiftig gegen einander gearbeitet. — Neußern humoristisch sind die lesbstbiographischen Studien. Es ist die rechte Jubessimmung eines nach guälerisch gewissenhaften Arbeitsstunden sich wohlig reckenden, lebenszsoden Wilfenschafters. "Wer sich nicht selbst zuwelten haben kann, ist sicherlich nicht von den Besten." Lasswis versteht sich gut daranf.

Der anthropocentrifche Standpunkt wird in "Aus bem Tagebuche einer Ameife" fehr ergöhlich ironifirt. Bur Aufhellung bes Berhaltniffes gwifden Klugheit und Weisheit hat er in "Mufen und Weife" ein buntes Bilden schalkhaft herangezogen. In "Tröpfchen" wird alles Mögliche mit feiner Fronie umfpielt, ber Colipfismus ber Spinne, patriotifche Biebermannerei und leeres Phrajentum, fosmogonische Berfpektiven, die fich in scherzhaftem Gewande leichter vortragen und anbieten laffen als mit widerspruchwedenbem Rachbrucke. In "Unverwüftlich" burcheilt bie Phantafie bes Dichters die weitesten Zeitraume ber biologischen Entwicklung und das mit burschikoser Munterfeit, daß es sich ansnimmt wie eines jener von wiffenschaftlichem humor getragenen Studentenlieder Scheffels. Auch Farben, die Wilhelm Bufd nicht fern fcheinen, bat der Rünftler auf feiner reichen Palette. "Pfnchotomie" ließe fich nicht übel von biesem genialen Raritaturenzeichner illuftrirt vorstellen. Der "Traumfabrifant" wiederum ift ein außerorbentlich geistreich und tieffinnig angelegter humoriftischer Berjud, die Individualität in ihrem Recht und ihrer Eigenart zu manifestiren. 3m "Schirm" erreicht ber Dichter burch ben amuntigen Bortrag einer traurigen Bergensgeschichte die Wirfung leife wehmntigen Lächelns, Die fo tojilich scheint. Gine Glanzleifung echter Lagwistunft ift "Apoitis", Die seltjame Hellenenstadt, die wie Bödling Toteninsel mnahbar in romantis icher Ferne auf bem Meere sich offenbart und ein fleines Mars-Reich auf Erben barftellt. "Alabbins Bunberlampe" fchlieflich zeigt bie feinfinnige Selbstauflösung aller Zanberphantafie in einem fritisch geklärten Beitalter.

Das sind in dürstigster Refapitulation die Märchen dieses Seisenblasenbaudes. So ist feine angenehme Arbeit: das mit Etitetten Versehen, wie ich es eben vollzog, und scheint mir zunächst denselben Effekt zu bewirken, wie wenn Giner weise Papierstreisen mit Ansschrift in farbig aus-

22

^{*)} Bb. 46 und Bb. 61 biefer Beitidrift.

geführte Gemälbe hineinklebt. Im Gemüt bes Betrachtenben verschwindet jedoch die Erinnerung an solches Registrirwesen, sokald er sich nur ein wenig in die Gemälbe selbit vertieft. Er mertt alsdann zunächst einnal, daß die Bilder nicht um der Zoee willen hergehellt worden sind, sondern aus Lust am Malen. Das hat schon etwas trösslich Beruhigendes. Wer von der Zoee anfängt, gerät leicht in eine Art Bilderbogenaustuschung. Die Freibeit fehlt.

Und gerade sie macht doch den äschetischen Reiz aus. "Moderne Märchen" schreiben ist freilich nicht Zebermanns Sache. Das Märchenhafte und das Moderne lassen sich sich zebermanns Sache. Das Märchenhafte und das Moderne lassen sich sich siehes hilft gar nicht nachbenken. Da hilft kein Nachbenken. Ann Sines hilft gar nicht nachbenken, sich dem Gefühl, dem Institute ver Persönlichkeit überlassen. Laswis glaubt, daß er im Stande ist. Märchen schreiben zu können, weil er Wissenschaft und Poesse irreng getrennt hält*). Er hat sich in der pretischen Produktion eine gefahrlose Ablagerungsklätte erkenntnisgesährbender Phantasmen geschaften, gleichsam als Notbehels. Wenn er sich an Kantischen Gedankengängen mübe gedacht hat, begiebt er sich auf diesen Immunesplat der freien Laune, wo kein Kant muchr gilt. So entstehen regelrechte Phantassegschöpfe, Märchen, und sie sind modern, weil sie nicht anders als dem Geiste ihres Erzengers entsverschen können.

Will man diesen modernen Märchen etwa den Vorwurf machen, daß sie den alten nicht genng ähneln, so beruht das meines Erachtens auf einer unhistorischen Denkweise. Gewiß muß zugestanden werden, daß es auch in unserer Zeit noch unmoderne Märchen geben kann. Goethe, den wir doch als Zeitgenossen rechnen, Musans, hauff mid Andere haben allerdings solche geschrieben. Aber die Tatsache, daß die Phantasie des Einen sich über einen anderen Umkreis von Begriffen erfreckt als die des Andern. kann nicht verhindern, Phantasietätigkeit in jedem Falle Phantasietätigkeit zu nennen. Nicht das zur Bearbeitung gelangende Material, sondern die Arbeit giebt dem Arbeiter seinen Namen. Zur näheren Definition kann man ja dann immerhin noch dem Stofflichen ein charakteristrendes Beiwort — hier also "modern" — entwehnen.

Mobern ist die der Lasswistischen Marchenphantasie verfügbare Ideenmasse, niodern in dem durch den wissenschaftlichen Gebrauch des Wortes veredelten Sinne. Die Lorstellungsreihen gehören dem Wissensschape der modernen Geistesbildung an.

Man hat daran gezweifelt, ob dieser Boben poetische Früchte überhaupt tragen kann, und zu diesem Zweisel lag als sachliche Veranlassung die Erwägung vor, daß eine starke Differenzirung aller Geistesarbeit stattgefunden hat, und daß durch diese Differenzirung Kunst und Wissenschaft unvereindar

^{*)} Bergl, feinen Anffan; Die poetische und die wissenschaftliche Betrachtung der Ratur. Bb. 41 b. 3.

aus einander geraten sind. In früheren Zeiten konnten die großen Werke eines Plato wohl noch Mes in eins enthalten. Jeht aber gehe das Denken methodisch wohl gesonderte Wege, und die Wissenschaft habe keinen Raum mehr für die Kunst.

Ich glaube, diese historische Erwägung it schon beshalb bebenklich, weil geschichtliche Ersafrung nie am Ende aller Tage sein kann. Wir können nicht wissen, ob Kants Kritik der reinen Vernunft nicht einer späteren Zeit als ein ungefähr ebenso buntes Phantasseprodukt erscheinen wird, wie uns Alatos Phadon beute erscheint.

Doch bas murbe gunächst nur fur die Möglichkeit sprechen, miffenschaft: lich gemeinte Leiftungen im Lichte einer mehr fünstlerischen Auffassung zu erbliden. Es wurde nur Die Relativität unierer historischen Differengirungsitala an den Tag legen und der Bermutung Borichub leisten, daß einer noch reinlicheren Logit, als die jest berrichende fein mag, als Mischmasch erscheinen wird, was wir bente für rein halten. Es fragt sich indeffen immer noch, ob die Zweifler an ber poetischen Fruchtbarkeit bes modernen Beenmaterials nicht gleichwohl Recht haben. Dieje Been, wurden fie etwa anführen, feien ber Erfahrung im wiffenschaftlichen Geiftestampfe abgerungen, und folde jungften Errungenschaften ber Gebankenarbeit trugen noch zu frisch die Spuren ihrer Gewinnung an fich, um in die phantasievolle Verknüpfung unbeschwerlich einzugehen. Respett vor ber Neuheit einerseits, zu lebhafte Erinnerung an die Methode seiner Erarbeitung andererfeits, laffe ein unbefangenes Santiren jolden Stoffes nicht auffommen. Dergleichen Reben mag man ja wohl willig fein Ohr ichenken, aber am Ende entscheibet boch nicht die Ueberlegung, sondern bas Erperiment. Grunde find bekanntlich wohlfeil, fo a priori wie hinterbrein.

Und siehe da: es geht. Gleich das erne Märchen in den Seisenblasen ift ein rechtschaffenes Märchen und modern dazu. Nicht weil es etwa einige Anspielungen enthält, die man satirisch nennen mag, und die dem Ganzen noch etwas Salz geben, sondern weil der Bau, die führende Ider Dichtung, in einer durchaus der Wissenschaft entlehnten Unterlage wurzelt. Das Mikrogen ist Phantasterei, aber die Keise ins geruzenlos Kleine, die es bewirft, ist durchaus von wissenschaftlicher, — wie prohenhaft klingt das armselige Menschenwörtchen! — also von "wissenschaftlicher" Seite an die Hand gegeben. Gensso ist der ganze Marsroman, wie ihn Völsche richtig genannt hat, ein Märchen. Ein Märchen aber ist schließich and die das Zauberwesen in sich selbs auslösenber kleine Geschichte von der Wunderlanne. Die Einkleidung nicht nur, die Seele der Arbeit trägt die Elsenschlisse erkstus, wenn sie gegen Schliss à la heine entslatert.

Sollte aber Einer ben Einwand erheben wollen, die modernen Jbeen seinen etwas zu würdig Schweres, um bergleichen leichte Behandlungsweise

zu bulben, so kann man ihm mit Saint-Cyr, ber als verächtlich "leger" aalt, also antworten:

"Ohl léger! quelle gloire. — Amis soyons légers, Lègers comme le feu, les ailes et la plume, Comme tout es qui monte et tout ce qui parfume, Comme l'âme des fleurs dans les bois d'orangers."

Auch Anatole France ift leicht. — —

"Oh! léger! quelle gloire." -

Lakwis ift ber Wiffenschaft entronnen, er hat bie Runft gefunden. Wer gefunden hat, ber braucht nicht länger zu suchen. Gin suchender Rünuler ift etwas ebenfo Sinnwidriges, wie ein Biffenschaftler, ber fich ben boamatischen Anschein giebt, etwas gefunden zu haben. Für bie ochte Runft giebt es fein Suchen, und für die echte Biffenichaft giebt es fein Finden. Man muß auch ben trügenden Schein vermeiben, ja gerabe ben: benn es mag ja wohl nötig fein, daß ein fcmaches Menfchenkind, bas Runft ausüben möchte, feine Babn erft lange inchen muß. Der echte Künftler hat aber aufgehört ein Suchender zu fein. Much mag ein Wiffen: ichaftler fich bie und ba ber entschuldbaren Ginbilbung hingeben muffen, boch etwas gefunden zu baben. Aber er büte fich, es laut werden zu laffen. Besonders alle philosophische "Erfenntniß", und wenn fie auch mit Aristoteles unterschrieben ift, bat wiffenschaftlich boch nur so lange Wert, wie fie fritisch suchenber Ratur ift. Sonft ift bie Form in Runft übergegangen. Bielleicht giebt es in ber Wirklichkeit überhaupt Kunft und Wiffenichaft gar nicht in so reinlicher Scheidung, wie mancher glaubt.

Leichtigkeit ist ein wesentliches Merkmal der Kunst. In der Schillersschen Rebeweise beißt es "Freiheit". Aber Freiheit ist ein sittlicher Begriff von lähmender Unergründlichkeit, und es ist vielleicht besser, ihn ebenfalls

in Cachen ber Runft recht wenig anzuwenben.

Leichtigkeit will das Gleiche bescheidener sagen, sagt es auch mit physisalisch glücklicheren Bilde. Leicht ist der relative Ausderuch sir ein gewisses wohle bekanntes Verhältnis der Körper zur Schwerkraft ihres tragenden Muttersterpers. Zur völligen Ausseheng dieser Schwerkraft und zur Freiheit geslangt kein irdisches Vesen, das sich gleichsam noch in demselben Größenstockwerk wie der Mensch besindet. Sine Treppe tieser im Reiche der Mikroorganismen, die nach menschlichem Maße außer Zusammenhang mit uns siehen, mag von einer relativen Freiheit zur terrestrischen Anziehung die Nede sein dürsen. Wäre die Erde größer oder kleine, als sie ist, so wären natürlich alle Gewichtsverhältnisse entsprechend verschoben. So viel sieber Körperliches.

Anf dem Gebiete des Geistigen, Sittlichen und der Kunn scheint eine Analogie fruchtbar. "Amis soyons legers!" ruft Saint-Cyr. Es scheint in unserer Macht zu liegen, was die Martier bei Lasiwit bereits im Körperlichen können, auf ibeellem Gebiete durch unsern Willen zu erreichen, nämlich eine Beeinschussung unserer Schwere durchzusehen. Wir können uns
leichter machen. Die Aunst erreicht diese Wirkung, indeun sie den Mutterkörper gleichsam verkleinert und unser Zwangsverhältniß zu ihm anslodert,
soweit es den besonderen Bedürfnissen der Phantasse entspricht.

Am wenigien wagt das der Naturalismus, am neisten die Märchenkunst. Man wird uns doch aber nicht weis machen wollen, das anch Naturalisten vom reinsten Wasser — wie etwa Zola — in ihren Werken auf der wirklichen Erde und nicht vielnehr auf einem stark reducirten Phantasseaesirn aelebt haben. Sapero aude! heißt es hier wie überhaupt im Leben.

Wer gefunden hat, ber wird nicht langer inchen.

Es mag vermessen erscheinen, wenn wir hier von Suchen und Finden in einer Weise sprachen, als hätten wir das rechte Verhältniß dieser beiden so entscheidenden jeelischen Ereignisse bereits gefunden und suchten also nicht mehr nach dem zureichenden Ansdrucke. Wer vielleicht läßt sich ohne einige Vermessenheit siderhanpt feine Meinung äußern. Das Gesagte sollte jedensfalls nur dazu dienen, die Menschengestalt eines Dichters und Denkers in seiner rätselhaften und in der Natur doch unendlich tief begründeten Zwiespältigeseit zu besenchten.

Unser Leben ift Suchen, und Suchen ist alle Wissenschaft. Theorie und Praxis sucht — und findet nimmer einen endgültigen Abschluß. Das Finden aber gehört dem Glanben an, der Kunst, Religion, Hoffmung, Liebe und Schönheit.

So geht es uns aus dem Paradiese Verschenchten: Vor dem Garten ber ewigen Berubigungen sieht ein Engel mit seurig lenchtendem Schwerte. Er rust: "Zurüd". — Und boch! Die Begeisterung, die sein Blick entsacht, hat etwas wunderfam über alles Erwarten hinaus Veselsgendes. — Wir jagen nicht, es giebt kein Hinmelreich. Wir sagen nur: das Paradies in was verschlossen. Disweisen aber geht durch das Gemüt eine Sehnsucht, ein Bangen und Ahnen, als habe es denn doch auch mit all unserm Tun eine unsschlafte biewandtris.

Unter den ewigen Geheinmissen, die das Menschenkelen allenthalben tragen und unischweben, wird wohl keines tieser, keines erschütternder durchzühlt und durchlitten, als das Geheinmis des Sterbens und des Liebens. Die Antike bildete den Gott der Liebe mit Pfeil und Vogen, sie flellte den Gott des ehelichen Bundes mit erhobener Fackel dar, und — recht in sinnvoller Verwandtschaft damit und gegenfählscher Beziehung dazu — hat sie dem Genius des Todes eine gesenke Fackel in die Hand gegeben und war der Todesgott Apollo gleich dem kleinen Amor mit Bogen und Pfeilen be-

waffnet, auch besaß die frauentötende Schwester Artemis die tobbringenden Pfeile in ihrem Röcher. Bur Hochzeit, zur Zeit der Liebesworme, ersebt wohl der Genius die leuchtende Freudensacht, aber er senkt sie, wenn die irbische Sonne für Sinen von uns auf ewig untergeht, für den hinterbliebenen icheint alsbald dann die freudenverfiniernde Nacht bereinzubrecken.

Nun ist bisweilen darauf hingewiesen worden, daß wir die Welt, wo immer wir sie poetisch spiegeln, eigentlich stets unter dem Einflusse eines dieser beiben Taseinsgeseinunisse, des Todes oder der Liebe, erblicken. Im Scheine glücklicher Liebe gesehen, werden wir des Lebens so froh, daß wir nicht nach den letzen Gründen weiter fragen, ja nicht einmal nach dem Morgen. Die unglückliche Liebe freilich, bei der wir uns zur Nesignation hinsichtlich eines heißbegehrten Glückes durchzuringen haben, erfüllt den Menschen in gleicher Weise wie der Genius mit der gesenkten Fackel mit allen Schmerzen des Lebensabschieded.

Für Aurd Laswit, an dessen dichterischen Verken wir entlang gewandert sind, is das, wenn ich nich so ansdrücken darf, hochzeitliche Lebensbild in der Märchenkung gegeben. Das große Gestirn, das den Tag regiert, die Liebessonne, läßt all die duftigen Blumen aufkeimen, die Phantasieblüten, deren Glanz und Schönbeit unsere Herzen beseligt.

In der Liebe wird der stärfste Gegensta zum Tode gefunden. Es in das Leben in seinem lebensvollsten Höhepuntte: zünden sich doch da zwei Flammen geheinmiswoll zur Geburt eines neuen Lebensstämmleins an. Rur die förperliche Verbindung erreicht das korperliche Greignis dieser Neuschsstümm, aber während sich in der verwandten Tier- und Klauzenwelt im Reiche des Körperlichen der Liebesvollzug nahezu völlig zu erschöpfen scheint, ist es uns Menschen gegeben, dies natürliche Verhältnis mit den idealsten Gedanken zu umbüllen, zu verdecken und zu schmitten. Und auch der Tod und das Vergehen in der Vergessenheit wird gern mit holden Holden Holden, damit kein Blick die schmerzensvollste Finsternis gewahr wird.

Aurd Lasiwih kennt die Abgründe des Todes, in die der spärliche Mondschein, das kleine Gestirn, das die Nacht regieret, unsere Wissenschaft, ichwächlich hineinlenchtet. Der Genius der Phantasse mit der gesenkten Fackel, er ist dem Philosophen ebenso wohlvertraut wie jener lachend leuchtende Gott der Liede und des Kindens.

So burchlebt gleichsam auf verklärtem Boben ber Wissenschaftler und Künüler noch einmal in geläuterter Wiederholung, was und Sterblichen in der lebendigen Wirklichkeit am tiefften beschieben ist, das Wechselspiel jener Fackelgenien, die beide zur Vernichtung unseres Ichs zu führen scheinen: Tod und Liebe. Selten wird und wie hier der Andlick zu Teil, daß wir beide sarfe Gewalten an einem schaffenden Geste tätig sehen dürfen. Mein verdrängt ja der kritische Sinn die Undesangenheit und Juverschich der künstelerischen Produktion, oder jene fröhliche Kunstnawität erweist sich für die

suchende Denkbetätigung des Forschers wiederum als ein schwer übers brückbares Semmnis.

Gerade das aber, was Laswit geleistet hat, war nur von so einem boppelt veranlagten Sinne zu leiften. Nie wäre ein Künstler, der nicht zugleich ein Gelehrter war, siberhaupt in die Regionen vorgedrungen, wo dieser Dichter sich Hätten baut. Nie hätte aber auch ein Gelehrter, der so wiel Seitaltungskraft dichterischer Phantasse in sich fühlen muste, sein Pfund im nächtlichen Bezirf der Suchenden für immer unaufsindbar vergraben dürfen.

Unmerkung: Die Anzeige bes neuesten Märchenbuches von Lagwig wolle man in ber Bibliographie lejen.





Die italienische Urmee.

Don

A. Mogalla b. Bieberftein.

- Breslau. -

in Blick auf den hentigen Stand und die Entwickelung des Hauptfattors der Wehrmacht Italiens zu Lande, seine Armee, erscheint im jekigen Zeitpunkt vielleicht umsomehr von Juteresse,

ba bem Kaijer bei seinem Besuch in Rom mit bem in einer großen Revue zusammengezogenen IX. Armeecorps mit einer Auzahl Alvensägers und Gebirgsartillerie-Truppen ein stattliches, sarbenprächtiges Bild bes italienischen Seeres in seinen verschiebenen Truppengattungen, sowie des Standes ihrer Revneausbildung vor Angen gesicht wird, des Heeres, welches der Monarch bei seinem früheren Besinch in der Hauptstadt als die brillanteite Armee des Kontinents bezeichnet hatte. Ferner aber da sich in italienischen Heere in den letzten Jahrzehnten so mannigsattige Unwandlungen vollzogen und sich auch serner unter dem Regime des jungen Königs vollziehen zu sollen scheinen.

Bon bem Bunsche getragen, bei etwaigen politischen Berwickelungen eine aktive Rolle zu spielen, und mit einem seiner ersten damaligen Staaksmänner überzeugt, daß dem inngen, and vielsach einander noch fremden Elementen zusammengesetten Neiche nichts wohltätiger wie die gemeinsam Bluttause sein würde, hatte Italien 1882 auf den ruhigen Fortschritt verzichtet, der dis zu jenem Zeitymust die spiematische Entwickelung seiner militärischen zus ütntionen gesennzeichnet hatte, und 1½ Decennien hindurch rüstete es start und ichmiedete das Angrisszusstrument für die weitschichtigen Pläne seiner Staatsmänner mit vielleicht etwas größerer Sie wie Sorgsalt. Die italienische Armene genann in Folge dessen untern an Umsanz wie an Gebiegenheit und mehr an scheindarer wie an wirklicher Krast. Erzi nach 1896, durch die Erzignischen Unterschaftliche Schwierisseiten, das einzige Reinstat der Crispischen Bolitit, verwickelt, empfand Italien die Notwendigkeit, seinen Militärzestat

einer Nevision zu nuterwerfen, und ihn besser zu regeln und mit der Finanzlage mehr in Einklang zu brüngen. Sierauf zielte die neme Organisation von 1897 ab, die die Armee so start wie möglich machte, ohne dabei dem Laube die früheren, sbertriebenen Lauten aufzuerlegen. Wie dies möglich war, möge ans der nachstehenden Tarlegung hervorgehen, die einen kurzen Ueberblick sieder die Entstehung der italienischen Armee dieten solltwischen für das Versändniss ihres besonderen Charakters und die wichtige Rolle die sie bei der nationalen Entwicklung wielt, werlässlich erscheint.

1861 wurde zwar die Ginheit Italiens geschaffen; allein es gab noch feine fie repräsentirende Italiener. In feinen Sauptteilen, in politischer. ethnographischer und geographischer Sinsicht geeinigt, war es Italien noch nicht in intellektueller Sinficht. Die plopliche Rebeneinanderstellung von 7 fleinen, biefelbe Sprachen redeuben Staaten, beren Bewohner jedoch an Charafter, Temperament, Sitten und Gebräuchen verschieben waren, und beren Interenen fehr auseinanbergingen und zuweilen fich gegenüberitanben, vermochte guar eine Nationalität, jedoch keine Nation zu ichaffen. Um biefe Aufgabe handelte es fich jest, und bas Beer allein vermochte ben Sauptfafter und bas machtige Wertzeng biefer zweiten Ginigung Staliens gu bilben. Auch in anderen Ländern hatte bas Geer diese Rolle gespielt: allein fie mar bort nicht so unerläßlich und überwiegend. In Italien vollsog bie Urmee allein die Berichnielgung feiner verschiebenen Bestandteile und bot feinen verschiedenen Boltsftanmen, benen bisber nur ber inftinktive Saß gegen die Fremden, die fie jo lange unterbrudt batten, gemeinfam war, querit bas verkleinerte, aber treue und vor allem greifbare Bild bes neuen Baterlandes und pflangte, indem fie die Piemontesen und Calabrejen, die Lombarben und Reapolitaner, die Benegianer, die Sigilianer und die Romagnolen mit einander in Berührung brachte, ihnen allmählich die Idee ein, daß fie nunmehr Burger besfelben Landes und benjelben Gefeten unterworfen feien, und lehrte ihnen, wenn auch nicht fofort fich lieben, fo boch fich wechselseitig zu tragen und vereint zu wirken. Die italienische Armee bilbet somit in vollnem Sinne bes Wortes eine Schule ber Nation. und durch fie wurde ber Nation nicht nur die militärische Disciplin, sondern and die intellektuelle und morgliiche eingeinwit und fie von Generation zu Generation zu ben Pflichten gegen ben Rönig, bas Baterland und die Landslente erzogen. Ferner aber verdanken in Italien, mo ber Clementarunterricht fo unregelmäßig erteilt wirb, bie größere Salfte ber Manner, bie lefen und ichreiben konnen, bies ihrem Regiment. Sente ergangt gwar die Armee nicht mehr in dem Mage wie früher den Elementarunterricht, allein fie nütt als Aderbanichule, ba feit einigen Sabren auf Anlag bes jetigen Königs während des Binters praftijde Bortrage abgehalten werden, burch die ben Mannichaften ländlicher Gerfunft, die man an ihre Beimat gn feffeln wünscht, die besten Grundsäte und Methoden der Bobenkultur gelehrt werden. An biefen Bortragen, beren Beiwohnen nicht obligatorisch ist, nahmen nach ber

letten Stantitik über 15000 Unteroffiziere und Solbaten Teil. In Anbetracht biefer vielfältigen Dienste, die die Armee dem Lande leistet, genießt dieselbe benn auch große Beliebtheit, ungeachtet ber schweren Opfer, die fie für ein nicht reiches Land wie Italien erfordert. Allein auch in militärischer Sinficht bietet bie italienische Armee vieles völlig Gigen: tümliche, da sie nicht wie bei den übrigen großen Armeen auf der einfachen Bergrößerung ihres Bestandes und der Beiterentwickelung altbergebrachter Institutionen beruht, fondern, gleichsam aus dem Nichts entstebend. eine völlig neue Armee ift. Zwar übernahm fie aus ber viemontesischen Urmee gewiffe Erinnerungen und Anklänge, jedoch nicht jene fo wertvolle Tradition, wie fie g. B. bas prenfifche Beer aus ber fribericianischen Zeit und bie frangofifche Armee and ber ber Republit und Napoleons befaß. Das bentige Geer Italiens kann jedoch in keiner Beife als eine Fortsetung ober ein Ableger bes piemontesischen gelten, bas, nachbem es seine Aufgabe, für bie Schaffung eines italienischen Seeres Babn zu brechen, mit mehr ober weniger Erfolg erfüllt hatte, vom Schauplats verichwand. Diefer Mangel an Tradition und Antecedentien hat zwar seine Unguträglichkeiten, jedoch anch feine Borteile, benn bie Inftitutionen bes neugeschaffenen italienischen Beeres tragen ben gemeinfamen Stempel berfelben Epoche und ihre organifatorifchen Bestimmungen eine nirgends erreichte Ginheitlichkeit. Es vermochte, als bas jungite, aus ben Erfahrungen ber übrigen Mächte Ruben zu gieben, mas ihm in ben meisten Fällen gelang, fobag feine Organisation in mancher Sinficht als unitergiltig gelten kann.

Als bas 1870 geeinigte Italien bie ihm gebuhrende Stellung im Bölker-Roncert einzunehmen beabsichtigte, war eine völlige Umgestaltung feiner militärischen Ginrichtungen erforberlich. Bis babin batte man je nach Makaabe ber Annerionen die Gesaunntheeressiärke und die Anzahl ber Truppenteile erhöht und die Heeresorganisation Sardiniens nach und nach auf die anuektirten Gebiete ausgebehnt. Man hielt fich babei au bas Gefets von 1854, bas eine verhältnikmäßig fleine, aber tuchtige Armee von Berufssolbaten, jeboch ohne gründlich organisirte Reserven, ergeben batte. Man hatte eine mobile Nationalgarde gebildet, die auf Kriegsfrarte bes aftiven Secres 150000 Mann neben ber Kriegsifarte 200 000 Mann ergeben follte. Allein 1866 murbe bie lettere Biffer nur mit Mühe erreicht, mabrend die Armee des Erzherzogs Albrecht nur 100 000 Mann fart war, und als Navoleon III, im August die befannte Aufforderung an Bictor Emanuel richtete, gablte bas stebenbe italienische Seer and wirtschaftlichen Rücksichten nur 130000 Mann, ein Umstand, ber nebst einer Mobilmachnnasbaner von fechs Wochen jedenfalls bei ben Entichliefungen Biftor Emanuels mit in's Gewicht fiel. Das 3ahr 1871 bezeichnete für die italienische Armee ben Beginn einer nenen Merg, und ibre vollständige Reorganisation wurde unternommen und im Laufe der folgenden 15 Jahre mit Berftandnif und Ronfequeng vom Kriegeminifter

Beneral Ricotti burchgeführt, ber von 1870-76 und 84-87, sowie nach Dem Sturge Crievis bas Portefenille bes Kriegeministeriums inne batte, und bei ber Reorganisation ben schwachen Kinangen Staliens Rechnung trna und einer weniger gablreichen, aber tüchtigen und namentlich mit narten Cabres versehenen Armee ben Borgna gab. Die Kriegsminister Messacapo und Ferrero festen fein Werk fort, gaben jedoch mahrend ber Beriode Erispis ber "Bahlenwut" nach, und Ricotti nunfte fich bei feinem britten Ministerium damit begnügen, die Armee einzuschränken, ein Werk, welches bie fpateren Kriegsminifter, General Bellonr, bem bie italienische Armee nadft Ricotti am meiften verbankt, fowie bie Generale San Margano und Bonga bi San Martino, feit 1899 im Amt, fortfetten. General Bellour verbankt Italien namentlich die Konsolibation seines Kriegsbudgets, die so= wohl für die allgemeine Organisation seines Seeres, wie für die Sebung feiner Finangen von fo vorteilhaftem Ginfluß mar, und die ihr eine berartige Stabilität ficherte, bie General Mocenni vergeblich zu erreichen verfucht hatte, und die zugleich die Seeresausgaben auf Grenzen beschränfte, die ber Finanzminister als völlig annehmbar bezeichnete. Nach beträchtlichen und unregelmäßigen Sprüngen bes Rriegsbudgets in der Epoche ber großen Plane und ber angerften Ruftungen ftieg basselbe von 180 Millionen, in 1871 und 200 Millionen, 1880-1889 auf fast 410 Millionen, wovon 256 bas Orbinarium und 154 bas Ertraorbinarium bilbeten, und Stalien war baber angenehm überrafcht, als General Bellour bas unveränderliche Ordinarium auf 229 Millionen erfl. ber verminderten Roften fur bie Ernthrea herabsette, womit er und seine Nachfolger burchschnittlich 210000 Mann und 36 000 Dienstpferbe bei ben Kahnen zu halten per-Mit biefem Budget icheint bas Finnktioniren aller Dienstzweige unter normalen Berhältniffen gefichert. Unvermutete außergewöhnliche Ausgaben, wie 3. 3. die bevorstebende Ernenerung des Artillerie-Materials. bie Occupation Aretas, die außergewöhnlichen Ginberufungen gur Unterbrudung von Unruben und die Chingervedition, liefen allerdings neben bemielben ber. Das Suftem ber Limitirung bes Orbinariums bietet überbies unvermeibliche Unguträglichkeiten, allein auch beträchtliche Borteile und burfte, ba es ebenjo bequem fur die Rammer wie fur ben Minifter ift, beis behalten werden. Dit Recht vermochte baber ber italienische Generalfiab in einer Annernote zum Seeresbudget von 1901-02 einerseits bervorzus beben, baß Italien nebft Spanien bie einzigen Machte find, die ihre Militäransgaben seit einem Jahrzehnt verringert haben, und andererseits. baß Atalien bas einzige Land ift, bas eine im Berbaltniß zu feiner Bevölkerungszahl fo geringe Geeresstärke unterhalt. Während das ruffifche Kriegsbudget fich von 1890-1900 um 270 Millionen Fres., bas beutiche um 234 Millionen, bas englische um 100 Millionen, bas öfterreichische um 89 Millionen, bas frangofifche um 72 Millionen, bas ber Schweig und Sollands um je 3 Millionen erhöhte, verringerte Stalien bas feinige um

43 Millionen und Spanien das seinige, obgleich durch einen unglücklichen Krieg erschöpft, nur nur 9 Millionen. Andererseits kostet jeder Soldat in Frankreich 16 Fres., in Deutschland 15, in Desterreich 10, in Nußland 8 und in Italien nur $7^1/2$. Auf tausend Sinwohner unterhält Frankreich 15 Mann, Deutschland 11, Desterreich 8, Italien $6^1/2$. Italien wendet daher sür sein Geer am wenigsten auf, was allerdings seinen schwachen Finausen völlig entspricht, und versolgt heute, nach einer kurzen Phase ebrgeiziger Politik, eine verständige, seine Schäben beilende und das Land erleichternbe.

1871 ging Italien, zuerft von allen Nationen nach Dentichland, mit bem Geiet vom 19. Juli 1871 zur allgemeinen Wehrpflicht über und leate die Grundlage zur Organisation einer Landwehr ober Provinzial= Milis genannten Urmee ber 2. Linie. Der aftive Beeresbienst wurde von 8 auf 4 Jahr (6 bei der Ravallerie) herabgesett und verwandelte die abfolnte Entlastung vom Beeresbienst in eine Dienstbefreiung für eine zweite, nur 5 Monate dienende Kategorie und führte bas Ginjahria-Freiwilligen-Suftem ein. General Ricotti verfolgte dabei bie Absicht, bem Lande aus politischen Rücksichten ben llebergang zu erleichtern, und überdies gestatteten ihm die bewilligten Mittel nicht, die die für die Ginstellung gulaffige Angabl um's dreifache übertreffende Bahl ber Wehrfähigen zu verwenden. als 1873 bas fiebende Geer beträchtlich verftarft und durch die Schopfung ber Mobilmilia und ber Territorialmilia Armeen ber 2. und 3. Linie aebilbet wurden, folgte ein weiterer Schritt auf der Bahn ber allgemeinen Dienstpflicht, indem dieselbe bis jum 39. Lebensiahr verlängert, dagegen ber Dienst bei ber Kahne bei allen Waffen auf 3 Rabre und unr bei ber Ravallerie auf 5 Jahre berabgesett wurde. Bebe Befreiung vom Beeresdienft hörte auf, die Befreiungsgelber wurden befinitiv aufgehoben, und die Refruten wurden in brei Kategorien geteilt, von benen die erfte gum aftiven Dienst bestimmt war, mabrend die Buteilung gu ihnen nur von militärischen und wirtschaftlichen Gründen abhing und burch's Loos ent: schieden murbe.

Diese Bestimmungen wurden mehrsach geändert und zu dem noch hent mit Modisitationen von 1891, 92 und 93 in Krast besindlichen Geset vom 6. August 1888 gestaltet, womach das Jahressontingent nur noch in 2 Kategorien zerfällt. Zur ersten gehören alle Dienstanglichen, die nicht als Stüben ihrer Familie z. die gesehliche Besteiung genieben, zur anderen die bedingungsweise vom Dienst Besteiten, die, in Friedenszeiten dem Geeresdienst nicht unterworsen, der Territorialmiliz zugeteilt werden, wose nur zu einer 30tägigen Uedung herangezogen werden konnen. Die Restruten der ersten Kategorie werden durch's Loos in das durchschnittliche Jahressontingent von 37000 Mann eingesiellt*). Der Uederschus wird be-

^{*)} Die meisten in ber Kammer zur Diskussion stehenben organisatorischen Aenberungen 2c. sind hierbei nicht berücksichtigt.

urlaubt, bleibt jedoch bis zur Bollendung des dritten Dienstpssichtjahres zur Berfügung des Kriegsministers, der ihn jederzeit innerhalb der Grenze der verfügdaren Mittel einberusen kann. Rach Beendigung des dritten Dienstziahres verbleiben alle Mannischaften der ersten Kategorie 12½ zahre sind deurlaubt, sind jedoch in 2 Altersgruppen ohne bestimmte Grenze geteilt, deren jüngsie Jahrgänge im Kriegsfall die Feldarmee komplettiren und daher mit den Reserven der übrigen Armeen identisch sind, während die älteren der Mobilmiliz zugeteilt werden, die etwa der deutschen Landswehr ersten Ausgebots entspricht.

Nach 12½ Dienstjahren beim aktiven Heere, im Urlaubsverhältniß und in der Mobilmiliz, und 9½ bei der Kavallerie, tritt Jedermann zur Territorialmiliz über und verbleibt darin bis zum vollendeten neumundsteißigsten Lebenszahre.

Aus dieser Darlegung geht hervor, daß der Kriegsminister Italiens, was die Einberufung und die Wiedereinberufung der beurlaubten Mannschaften betrifft, die größte Freiseit genießt, und daß ihnt das Refrutirungsseset sogar im Bedarfssall die 3 jüngsen Jahresklassen in die aktive Armee einzureihen gestattet. Allein wenn er die 87000 Mann der ersten Portion des Jahreskontingents einziellte, so würde er nach Abrechnung von Ausgaden 260000 und 37000 zu disätziger Dienstzeit verpstichtete Unterossiziere und Rengagirte, mithin in Summa 270000 Mann unter den Fahnen haben, während die durchschnitts-Budgetsärke nur 210000 beträgt. Um jedoch die innerhalb der budgetsären Schranken größtmögliche Anzahl auszuhilden, ift er zu Kombinationen, wo nicht Anskunstsmitteln veranlaßt, die sich besonders auf die Infanterie beziehen.

Der Sau, daß die Infanterie die Sauptwaffe bes Beeres bilbet, gilt für Atalien noch mehr wie anderwärts, sowohl wegen der Beschaffenheit des Landes wie wegen feines geringen Pferbebestandes. Die frühere viemontenische und neapolitanische Armee bestand daher fast ansschließlich aus Rußtruppen, und dasselbe galt anfänglich auch für das neue italienische Seer. Allein bald hörte die Vernachlässigung der Ravallerie und Artillerie auf und wurden ihre Radres und Prajengitarten vermehrt, und mit den früher gefaßten Anvasionsplanen in's eventuelle feindliche Gebiet lag es nabe, fie in ben Stand zu feben, bie Aufgaben, die ihnen außerhalb ber Regionen der Alpen und der Apenninen oder der durchschnittenen Gbenen des Bo zufallen konnten, zu erfüllen. Trobbem blieb das numerische Berbältniß der Kavallerie und Artillerie zur Infanterie in Italien ein weit uns bebeutenberes wie in ben übrigen Landern, namentlich beim mobilen Seere. Die Beurteilung ber italienischen Infanterie und ihre Ausbildung und Ausruftung ift baber für die Benrteilung ber italienischen Armee von besonderer Bedeutung. Gie besteht aus Linientruppen und Specialtruppen, ben Berjaglieri und Alpini, welche mabre Glite-Truppen find. Die ersteren befieben feit 1882 aus 96 Regimentern zu 3 Batgillonen à 4 Rompagnien und einer Depotabteilung. In Summa auf Friedensfuß 288 Bataillone. Die Regimenter find mit polliger Spunnetrie in Brigaden formirt. Allein bie Brigaden find nicht mit Nummern benannt, sondern nach Landschaften und Städten, und die 1., 2., 6. und 27. Brigade führen die Bezeichnung Grenadier-Brigade von Sardinien, Koniasbrigade, Koniginbrigade und Alpenbrigade. Die Grenadiere unterscheiden sich von den übrigen Regi= mentern nur durch die Körvergröße und werden bei ihnen nur gut gewachiene Leute von mindeftens 1.74 m Große eingestellt. Die Berfaglieri, bie noch unlängst eine andere Prognisation. Bewaffnung und Ausbildung wie die übrige Infanterie hatten, unterscheiben fich beute von ihr nur burch die Answahl ihrer Rekruten, zu benen die fraftigien und geweckteiten Leute genommen werben. Sie bestehen aus 12 Regimentern zu 3 Bataillonen, die durch die ganze Armee durchnumerirt und fehr verschiedenartig den Divisionen quaeteilt find, mas ihnen eine gewiffe Gelbititandigkeit gewährt und auf ihre besondere Berwendung ichließen läßt. Die gum Dienst in ben Alven bestimmten Alpini sind in 7 Regimenter à 3 Bataillone formirt, mit Ausnahme des 5ten, das 4 hat. Diese, auch durch die Ausbildung und Berwaltung motivirte Kormation benieht jedoch tatjächlich nur im Binter. In ber auten Sahreszeit hat jeboch jebes Bataillon fait völlige Gelbitfrandigfeit und begiebt fich in die Bone, die es im Kriege zu verteidigen bestimmt ift, in der sich seine Mobilmachungsmagazine befinden, und beren Ramen es tragt. 13 Alpini-Bataillone gablen 3 Kompagnien, 9 bagegen 4, und die topographischen und taktischen Berhältnisse erfordern häufig ihre Teilung. Die Gefammtsahl ber italienischen Infanterie-Batgillone beträgt jounit 346. Diese Angabl ift unveränderlich, allein ihre Effektivitärke variirt. Bor die Notwendigkeit ber Ginichrankung ber Seeresaufgaben gestellt, strebte General Ricotti 1896 als Rriegsminister die Reduftion ber Ungahl ber Infanterie-Rompagnien bei Beibehaltung ihrer Effettivstärke an. Bellour aber ichlug bas Suften ber Maximal- und Minimal-Griektivitärke vor, welches 7 Monate ber guten Jahreszeit eine ziemlich hohe Prafenzftarke beibehielt, bagegen in ben 5 Wintermonaten weit unter bie Durch: schnittsgiffer hinabaing. Anftatt ber budgetmäßigen Durchschnittsftärke von 83-85 Mann gablt jede Kompoanie im Commer 108-110 Mann und im Winter nur 60-65. Als Begleitmagregel verschiebt man bie Ginberufung ber Rekruten auf ben Marg, mabrend die ber Kavallerie und eines Teils ber Artillerie Ende November eingestellt werden, und gewinnt dadurch die Mittel für die großen Ausgaben in der der Ausbildung günftigeren Jahreszeit.

Bom Standpunkte der übrigen großen Armeen, namentlich der deutschen aus betrachtet, sind so schwache Kompagnie-Präsenziärken, wie die Durchschwittsflärke von 83—85 Mann, die Minimassaker von 60—65 Mann und selds die Maximassaker von 108—110 Mann, da sie außerordentlich von der Kriegsslärke abweichen, so mygreckenden, das man sie in ihnen

nicht acceptirt hat und beispielsweise die deutsche Armee permanente Kom= pagnie-Brasengftarfen von 130 Röpfen bei fleinem, 147 bei mittlerem und 165 bei hohem Etat aufweist. Auch die französische Armee hat Kompaanie-Brafengftarfen von 130, 136 und 121 Ropfen (Sager und Gebirasiager). Die ruffische zu burchschnittlich 125 Köpfen. Nichtsbestoweniger werben bem italienischen Snijem neben erheblichen Nachteilen manche Borteile nindicirt und zwar zuwörderst derjenige, daß basfelbe fast alle Refruten einzustellen und auszubilden gefigttet, und baf es nicht nur in der gunftigften Rahres: zeit der Truppe eine intensive Ausbildung zu geben erlaubt, sondern auch Die individuelle Ausbildung der Radres und die der Offiziere in Folge ber ipaten Refruteneinstellung febr ju forbern ermöglicht. Durch Ginberufung von Refervifien erhöht überdies ber Kriegeminister zuweilen noch die Prafensftarken und erleichtert angleich burch die Frühighre-Ginnellung die ichwierige Ufflimatifation ber Refruten bes Subens, bie nach bem Norben geichicht werben. 216 Rachteil ber variirenden Prajengitarten ergiebt fich junachit, baß bieselbe am 1. Juli, b. h. etwa zu ber Zeit, wo bie Refruten fur bie Mobilmachung reif zu bezeichnen find, abnimmt, vorans folgt, daß bie 3n= fanterie-Truppenteile 8 Monate im Jahre nur mit 2 aktiven Jahresklaffen in's Feld zu ruden vermogen, und zwar unter ber Boraussebung, bag bieselben vollständig geblieben sind, was selten ber Fall ist, da der Kriegs: minifier von dem ihm gegebenen weiten Spielraum hinsichtlich ber Effettivftarke häufig Gebranch macht, jodaß ber italienische Soldat 2 Sahre, jedoch häufiger 18 Monate und nur 1 Jahr, allein felten 21/2 und nie 3 volle Jahre bient. Bahrend jener Periode fleigt baber bie Angahl ber Refervifien im Mobilmachungsfall bis zu 3/4 ber Effeftivitärfe. Undererieits bietet die außerordentliche Schwäche berfelben im Winter eine offenbare Gefahr. Bang abgesehen von ber Notwendigkeit, in jedem Angenblicke bas Deer auf Rriegsfuß seben zu können, treten nicht selten auch in ber schlechten Nahreszeit Unruben ein. Go mar bies 1898 in Mailand und anderwarts ber Fall und ber Kriegeminister genötigt, im Januar und April ein: größere Angabl ber im Berbit entlaffenen Referven einzubernfen. Allerding zeigte fich bei biefer Gelegenheit, daß ber Ginberufungs-Mechanismus gut funktionirte. Länder in wirtschaftlich weniger genirter Lage als Italien, verzichten felbsiverständlich auf bas italienische System, allein in Frankreich wird bereits für ben Fall ber Ginführung ber 2 jahrigen Dienstzeit von fachmännischer Seite die Nachahmung bes italienischen Spitems in ber Sinsicht empfohlen, in welcher basielbe bie Einstellung und Ausbildung aller Dienstauglichen ermöglicht, um ihnen eine intensivere Ausbildung, wie dies int gleichen Zeitraum in anderen Beeren geschähe, ju geben. wichtigen Punkt hat man in Italien gang besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und namentlich auch schnelle Ausbildungsmethoden angenommen, die die erzwungene Kürze der aktiven Dienstzeit mit dem ungefähren Bedürfniß ber gleichzeitigen vollständigen Ausbildung bes Solbaten in Ginflang brachten.

Das Erercire und Manoprire Reglement ber italienischen Infanterie batirt von 1892, wo man bereits zur Abkurgung ber Brafenggeit für die meisten der Ginberufenen entschloffen war, um fast bas gejammte Nahreskoutingent einstellen und die Referve an ausgebildeten Maunichaften olme Belaftung bes Budgets beständig permehren zu founen. ment vereinfachte baber bie Musbildungsweise außerordentlich. und amar noch weit mehr als das neue deutsche und felbst das neueste frausofische Reglement. Da die erften Rabre feiner Berwendung bei ber allgemeinen Intelligeng bes italienischen Refruten fehr gute Resultate ergaben, ging man noch einen Schritt weiter und ließ ber Kriegeminifter 1896 eine annnaftifchemilitärische Ausbildungsweise auf ber Schiekichule von Barma erproben, die bestimmt war, die Ausbildung ber Refruten noch zu beschleunigen und ihnen namentlich gleich beim Eintritt in die Truppe eine tüchtige Einzelausbildung zu geben, und barauf abzielte, fie berart zu fchulen und zu trainiren, daß fie in 5-6 Wochen im Bedarfsfall mit ben alten Dannichaften auszuruden vermochten. Dan verzichtete baber auf die Regelrecht: beit und Korreftheit in der Sandhabung der Waffen und in den Bewegungen und fuchte der Mannschaft durch schnelles, jedoch methodisches Borschreiten Gemandtheit, Beweglichkeit und namentlich Gelbitvertrauen zu geben. wegungen in geschlossenen Gliedern wurden durch Uebungen in aufgelöher Ordnung und die "Juftruftion" durch furze mundliche Erläuterungen und felbit porzugeweise burch praftische Demonstrationen bes Instrukteurs erfett. Die anmnaftisch-militärische Ausbildnugsweise murbe in je einem Regiment pro Brigabe erprobt, allein nie ergab feine genugend auten Rejultate, als bag man zu ihrer befinitiven Ginführung batte ichreiten und bementsprechend das Reglement hatte inngestalten können. Sie erforderte mehrfache Aufate und Ansichaltungen, ba es fich um die Ansbilbung sum Soldaten und nicht jun Turner, und um die Erzielung militarifder Saltung und Benehmens handelte. Allein die von ber Schießichnle von Parma aufgestellten Principien und Ausbildungsgrundlagen blieben nichtsbestoweniger in Kraft und finden fich beutlich in ber neuen Inftruttion fur die Militar-Gymnaftif pon 1900 pertreten. Mehr als je gilt ein rationelles Geschmeidigmachen ber Mannichaft burch apminaitische Uebungen als die unerläßliche Bor: bebingung jeder intensiven Musbildung, und ber Wert, ben man bem jabr: lichen Wettbewerb im Lanfen, Springen, sowie Rraft: und Geschichlichkeits: Uebungen beilegt, die bas Reglement von 1892 zur Anregung bes Wetteifers ber Truppenteile einführte, geht aus ber verhältnifmäßig hoben Dotirung berfelben mit Preifen von im Gejamntbetrage mehreren 100 Lires gur Belohnung ber Sieger berbor. Ginen anderen intereffanten Wettbewerb bilben die Dauermariche, der neuerdings nicht nur auf Offiziere und Unteroffiziere, sondern auch auf die Manuichaft ausgebehnt murbe und in ber Regel gur Beit ber Bejechtsschießübung stattfindet. Namentlich bei den Bersaglieri finden häufig Wettmärsche zwischen den einzelnen Kompagnien der Regimenter statt, die dies

selbe Strecke auf bemselben Terrain zurückzulegen haben, und wobei die am frühesten eintressende den Preis erhält, unter der Bedingung, daß sie beim Eintressen auch am besten formirt war und die wenigsten Nachzügler zurückließ.

Diefes weit angewandte Suftem jur Steigerung ber Ausbilbung bat iehr aute Refultate ergeben, und fachmännische Beobachter haben bies uoch bei den porjährigen italienischen Manöpern konstatirt. Früher war die italienische Armee nichts weniger als marschgeübt, heute ift man von ihren Marschleistungen und ihrer Marschfrendigkeit überrascht. Roch in ben 80er Jahren bemerkte General Ricci in ber Rammer: "Die italienische Infanterie ift an moralischem Clement jeder anderen gewachsen, allein physisch ihr unbestreitbar unterlegen," Seute macht sie jedoch einen physisch fraftigen und ebenfo guten Ginbruck, was auf bas Ausbildungeinstem und die anerkannte Nüchternheit ber Mannschaft zurückzuführen ift. Schiegbienft wird mittelft Preisverteilungen und Gratifikationen auf's Sorgfältigite gevilegt, und burch die baufige Berteilung fleiner, aber gablreicher Schiefprämien und Schützenabzeichen wurde die Luit am Schiefidienit bei ben Fußtruppen wesentlich geforbert. Der italienische Solbat erhält wenig Gelb von Saufe und legt baher auf die Gelbprämien, die überdies bei ieder Schieffühung, wenn er eine Angabl Ringe erreicht, fofort gegablt werden, besonderen Wert und ebenso auf den Preis bes beiten Schützen und beim Prufungsichießen. Die Schießkunft war feit langer Beit febr menia in Italien verbreitet, und es bedurfte bes Gesetes über bas nationale Scheibenschießen vom 2. Juli 1883, um biefelbe, überdies als eine Inregung bes militarischen Geifies, in ben Stabten und auf bem Lande gu Außer in ben großen Städten eriftirte feine einzige Privat= ichützengesellschaft, und es wurden baber, sobald 100 Teilnehmer vorhanden waren, per Kanton berartige Gesellschaften gebilbet. Beder 16 jahrige Italiener mit gutem amtlichen Gubrungszeugniß barf fich in die Liften ber nationalen Schütengesellichaften einschreiben laffen und, wenn er fie fleißig besucht, verschiedene Vorteile beauspruchen, beren begehrtester bie Befreiung von der Ginberufung zu Uebungen ift. Bei diefen Bereinigungen werden nur die Ordonnanggewehre benutt und nach ben reglementgrijchen Beitimmungen geichoffen und die Munition zum Berftellungspreise vom Staat geliefert, ber zugleich ben größten Teil ber entsiehenden Untoffen übernimmt, während die Proving und die Rommune den Reit tragen. Ungeachtet dieser Begunnigungen bat bie Innitution nicht ben gewünschten Erfolg gehabt und verbreitete fich nur fehr schwer im Lande. Der Angahl ber Kantone ent: fprechend, mußten 1811 Gefellichaften vorhanden fein, allein nicht bie Salfte besteht, und bavon 1/3 nur auf bem Papier. Bei ber Ginweihung bes Monuments Biftor Emanuels entfandten nur 350 ber besonders ergebenen Schütengesellichaften Delegirte. Mit Unrecht wurde behanvtet, Die Regierung lege feinen jo großen Wert auf Die Schützengesellschaften, ba fie eine Anzahl, ben jesigen Institutionen Italiens feinbliche Elemente nur ungern im Besit von Feuerwassen und Munition sabe. Denn die Leitung dieser Gesellschaften, die früher zwischen dem Kriegsminister und dem Unterrichtsnitister geteilt war, wurde 1896 dem ersteren ganz überwiesen und eine besondere Abeilung für das "nationale Schießen" gebildet. Wie es scheint, hat die leidige Geldstrage den Ausschwung der Institution beeinsträchtigt, da weder der Staat, noch die Provinzen und Kommunen in der Lage sind, den zahlreichen, nur auf dem Kapier vorhandenen Gesellschaften die Mittel für die erforderlichen Schießstände e. zu gewähren. General Ponza di San Martino erwartet jedoch von der Verbesserung der Finanzlage einen neuen Impuls für das nügliche Element der Landesschützen.

Angwischen hat die Berteilung des neuesten Gewehrs. Modell 1891, mit bem bas ftehende Beer und bie Milig bereits völlig ausgeruftet find, an die vorhandenen Schützengesellschaften begonnen. Italien hat die tofisvielige Bahn ber Waffenverbefferung nur gogernd betreten, die die übrigen Machte feit 1866 befchritten, und fich lange Zeit mit einer Uebergange: waffe, bem alten, 1887 umgestalteten Betterli-Gewehr von 1870 begnunt, Dagegen vermochte es feitbem, wie Rumanien, Spanien und Solland, Die letten Berbefferungen bes Repetirgewehrs ju benuten und feiner Armee neuerdings ein befferes Gemehr zu geben als bas frühere frangofische, bentiche, öfterreichische und ruffische. Das jetige italienische Gewehr ahnelt fehr ben rumänischen und spanischen Mannlicher-Gewehren und hat ihr 6,5 mm-Raliber, ihren Berichluß und Repetir-Mechanismus mit febr geringen Abweichungen. Es wiegt unter 4 kg und verfeuert eine leichte Munition, sodaß ber Mann mit 162 Patronen ansgerüftet zu werben vermag, etwa mit 1/3 mehr wie in den übrigen Armeen. Seine ballistischen Eigenschaften sind hervorragend, und es verwendet das ranchlose Nobelbalistitpulver, eine Mifchung von Nitroglycerin und Rollodium. Seine Anfangsgeschwindigkeit beträgt 720 m. Die des hollandischen und rumanischen Gewehrs 740 m. die des Lebelgewehrs 630, die des deutschen 620, die bes öfterreichischen 540 m. Seine Alugbahn ift fehr gestredt, ber Schuß sehr sicher und reicht bis auf 3200 m. Bielleicht ist das Gewehr nicht sehr jolibe und der Sicherungsmechanismus etwas starr, es hat jedoch seine Tuchtigkeit in neuester Zeit sowohl in der Ernthrea, nach Adna, sowie bei ben Manovern bewiesen, und die Mannichaft hat volles Vertrauen zu ihm.

Außer den Aspini-Bataissonen nehmen die der Bersaglieri in der italienischen Infanterie eine besondere Stelle ein. Das charakteristische Moment für sie ist ihre schnelle Bewegungsart. Während der italienische Infanterist in der Minute 120 Schritt à 75 om macht, legt der Bersagliere in der Minute 140 Schritt à 86 om zurück und wechselt hierde nur mit dem Lansschafter ab, den er san undegrenzt auszuhalten vermag. Terner wurden bei den Bersaglieri zuerst die Radssahrer-Kompagnien organistet, von denen Absellingen beite allerdings auch der Kavalserie zugeteilt sind.

Die Berfaglieri beanspruchen die erfte Stelle nach Anciennetät und Origi: nalität in der italienischen Armee, und ihre bekannte Uniform, auf die die Truppe ftolg ift, befieht in bunkelblauer Juppe mit grunen Fangichnuren und bem malerischen Sut mit ben Sahnfebern. Bon einer feldmäßigen Umgestaltung berfelben ift feine Rebe, und General Bertoli Biali lehnte biefelbe als Kriegeminister ausbrudlich ab. Das Korps ber Berfaglieri ift das einzige in der italienischen Armee, welches eigentliche Traditionen und einen wirklichen Korpsgeist besitt. Die beutigen 36, in 12 Regimenter formirten Berfaglieri-Batgillone leiten ihren Urfprung bireft von ber erften, 1836 von General La Marmora geschaffenen piemontefischen Berjaglieri-Rom-Diefelbe wurde 1842 auf ein Bataillon veritarft, und ba fich bie Berfaglieri im Kriege von 1848/49 besonders ausgezeichnet hatten, raich vermehrt. Im Rrimfriege, ber fie in gang Europa populär machte, sählten fie bereits 10 Bataillone. Nach 1859, 1866 und 1882 wurden fie abermale vermehrt, fodaß ihr normaler Effektivbestand beut 16000 Mann beträgt, eine Augahl, die sich bei der Mobilmachung mehr wie verdoppelt.

Sie find eine Elitetruppe im vollen Sinne bes Worts, obgleich ihre Organisation, ihre Bewaffnung und ihre Reglements seit lange die ber Linien-Infanterie find, Allein fie haben eine Ansbildung, ein Material und ein Offizierforps, bas fie gang befonders für die Durchführung ichwieriger Anfgaben geeignet ericheinen läßt. Ihre lebnugen erfolgen auch mahrend ber beißesten Tageszeit und verleihen ihnen ben fie kennzeichnenden brannen Teint. In Regimenter, jedoch nicht in Brigaden formirt, gelten fie als eine Annextruppe des Armeeforps und find bestimmt, in der hand des Korpstommandeurs eine verfügbare Referve für hauptenticheibungen gu bilben. Bei ber Diskuffion bes Gefetes von 1897 wurde vorgeschlagen, fie auf Grund ihrer Tüchtigkeit und besonderen Eigenschaften neben ben Alpini-Bataillonen als Dedungstruppen zu verwenden. Allein General Pellour verwarf ben Borichlag, ba die Alpentruppen ftets nur Lokaltruppen fein würden, während die Berfaalieri den italienischen Rationaltoons und Charafter repräfentirten, ber ihnen aus vielen Gründen erhalten werden Die Berjaglieri haben auch infofern eine befondere Berwendung, als fie beständig bagn benutt werden, ber Navallerie beim Anftlärungebienft im Großen als Soutien zu bienen. General Ricotti fclug fogar por, fie im Bedarfsfalle auf Wagen transportiren zu laffen, wie Napoleon bies bei befonderen Gelegenheiten mit feinen Garben tat. Mit dem Anftreten bes Fahrrade teilte man basselbe zuerft den Bersaglieri zu, und bei ben vorjährigen italienischen Ravallerie-Manövern gelangten 3 Radfahrer-Rompagnien bes 3., 4. und 5. Berfaglieri Bataillons mit großem Erfolg zur Verwendung, 3mei Fahrradmodelle, ein ftarres und ein biegfames, find im Gebrauch und bas lettere, bas Modell Cerraro, ideint besonders ant verwendbar, italienischen Rabfahrer fteben benjenigen anberer Urmeen an Schnelligfeit und Rühnheit nicht nach, und vor 2 Sahren erhielt die Radfahrer-Rompagnie des Kapitän Natali nach den Manövern vom Kriegsminister den Auftrag, zur Erprodung der Leistungsfähigkeit der Mannichaften und der Maschinen in 8 Wochen die Fahrt um die ganze Halbinsel zurückzulegen, bessen sie sich sehr gut entledigte. Auch dei den vorsährigen und früheren Manövern sanden die Leistungen der Versaglieri-Aadsaster alle Auerkennung. Sie versiehen es vortresstlich, den Gegner selbst auf seinen Verbindungen zu überraschen, kühne Ausstaungvoritöse zu unternehmen, rechtzeitig wichtige Puntte zu besehen und ihre Verteidigung schlennight zu organisiren und rasch über Stellung und Vewegungen des Gegners zu berichten, und die Aavallerie sindet in ihnen eine intelligente und tätige Untersützung, deren sie in Italien mehr als anderwärts bedark.

Die Ravallerie ift, wenn nicht ber schwache Punkt ber italienischen Urmee, fo boch ihr wenigit foliber und jedenfalls wenigst zahlreicher Teil. Bei 115 Infanterie-Regimentern, inkl. Berfaglieri und Alvini, und 25 Feldartillerie Regimentern (1 reitendes), die bei ber Mobilmachung verboppelt werben können, unterhalt Stalien nur 24 Ravallerie-Regimenter, Die für ben Kriegsfall feine erhebliche Berifarfung zu gewärtigen haben. Berhältniß ift baber ein weit inferioreres, wie bei ben übrigen Mächten. Dieser Mangel entspringt weber ber Organisation noch bem Personal, fondern ansichließlich bem Mangel an Pferdematerial. Die Halbinfel befist teine auskömmlichen Silfsquellen an Pferben. Während Ruftland 20 Millionen Bierbe, Defterreich-Ungarn 41/2 Millionen, Dentschland 31/2 Millionen, Frankreich gegen 3 Millionen Pferbe befigt, hat Italien nicht einmal eine Million, und nirgends finden fich fo wenig zum Kriegs: bienit geeignete Pferbe wie bort. Wie früher ift Stalien and beute nicht in ber Lage, bem Bedarf feiner mobilen Armee fowohl an Reit- wie an Rugpferden zu entsprechen. Allein die italienische Regierung bat die bebarrlichten Univengungen zur Forderung der nationalen Pferdezucht gemacht, und wenn es ihr bis heute noch nicht gelang, in ber Remontirung von fremden Märkten unabhängig zu werden, fo war bies ber Fall, ba ein berartiges Werf nicht nur viele Mittel, sonbern auch viel Zeit und Gebuld erforbert. Ein naberer Blid auf Die Remontirung der italienischen Urmee ericheint daber von Intereife.

Mit ihren energischen Anstrengungen zur Entwickelung ober vielmehr Wieberherstellung ber Pferbezucht in Italien bient bessen Regierung nicht nur ben Interessen der Armee und ben wirtschaftlichen bes Landes, sondern folgt sie zugleich einer ber älteiten Traditionen besselben. Italien, das hente mit seiner Pferbezucht so zurüsstehet, war bis in's 18. Jahrhundert eines der wegen seiner Pferberacen und Neitkünste berühmtesten Länder Europas. Jur Zeit des berühmten Stallmeisters Nignatelli, des vortresslichen Neiters, der se erzihrt haben soll, galt das neapolitanische Pferd für das beste Kriegspierd des Kontinents und war wegen seines stattlichen Ueuseren in der ganzen Welt gesucht. Die Könige von Frankreich ritten

an Schlachttagen mit Vorliebe Negvolitaner, und bie pon Breußen machten von Zeit zu Zeit große Antaufe an Bengiten auf ber Salbinfel. fauft beute einen beträchtlichen Teil feiner Pferbe im Auslande. frühere neapolitanische Race, jowie die wenig hinter ihr gurückstehende römische und die der Polefing, von Frigul u. a. verdankten ihre gläusenben Gigenschaften bem Bormalten orientalischen Blutes, beffen Ginführung in Folge ber beständigen Beziehungen Italiens und ber Levante erfolgte. Als. bieje Beziehungen allmählich aufhörten, verfolgte man andere Bahnen und ließ an die Stelle ber arabischen Bengite minderwertiges Buchtmaterial und awar namentlich ichwere beutsche Bengite treten, was ein raiches Degeneriren zur Folge hatte. Mit ihren anten Gigenichaften perloren bie italienischen Pferbe ihren Sanbelswert und borte die Bucht auf lohnend zu fein, ging ein, ober war in ben gablreichen fleinen Staaten febr erichwert. Navoleon. ber ben Pferbemangel in Italien erfannte, fante bie Mieberbernellung ber früheren Geftüte, die ben Bedürfniffen bes Aderbaus und namentlich ber Hornvielzucht gewidmet waren, in's Ange, fand jedoch nicht die Reit, fich eingehend danit zu beschäftigen, und unter Biftor Emgnuel II. wurde bie pon ihm mit ber Errichtung ber beiben Geffütsbepots von Groffeto und Berjano 1871 betretene Bahn 1881 nach bem von Napoleon in feinen Memoiren empfohlenen Suftem weiter verfolgt. Diefes Suftem wurde ichon feit langer Beit in Deutschland befolgt, und die preußische Regierung batte früh erkannt, bag bas beite Mittel fomohl gur Aufmunterung ber Pferbeancht wie au ihrer Forberung in einer ben militärischen Intereffen gungtigen Richtung nicht barin bestehe, bem Rüchter Bramien zu erteilen, fonbern ihn barin zu unterftugen, fich ficher und bald feiner Buchtprobutte gu entledigen. Bei bem Bauer, ber vor Allem baranf halt, baß bas Pferd fich fein Antter verdient, findet das Rullen felten die Rube und noch weniger die stoffliche Nahrung, beren es bedarf, um fich pollig zu entwickeln, und beiben Teilen wird ein Dienst erwiesen, wenn bas Fohlen mit 21/2 bis 3 Jahren angefauft und laugiam jum Dienit bes Reitoferbes ober bes leichten Bugpferbes vorbereitet wirb. Dies ift ber Bwed ber prenfifchen Remontebevots und ber nach ihrem Borbilde geschaffenen italienischen Pferbeaufzuchtbevots. 1882 murben bie Depots von Balmanova in Benetien, von Bonorva in Sardinien, von Porto Becchio in der Emilia und von Scordia in Sizilien geichaffen. Die letteren beiben wurden allerbings and Sparfamfeitsgründen in Depotannere umgewandelt, ohne daß fich jedoch ihre Antaufe in ben betreffenden Gebieten verminderten. Das bebeutenbie Devot ift bas von Groffeto, bas in ben tostanischen Maremmen und bent Naro Romano seine Ankause macht und etwa die Salfte ber burchschuitt= lich jährlich von den Remontekommissionen angekauften 4500 jungen Pferde erhält. Die Rohlen machfen bier wie in Berjano im Freien in gewaltigen Gehegen unter beständiger Grünfütterung auf, die den halb wilden Tieren fehr aut bekommt und sie erheblich kräftigt. In Palmanova und Bonorva

perfolgt man ein gemischtes Spftem, indem man die Fohlen mahrend ber kalten Rabredgeit und bei großer Site im Stall behalt und fie in ber übrigen Beit auf die Weibe ichidt. Allein bamit bas Aufzuchtsbevotinitem Die erwarteten Refultate lieferte, war es unerläßlich, gleichzeitig Die ein= beimischen Racen zu verbeffern, und bierauf zielten die beständigen Beürebungen ber Aderbauminifier und ber Kriegeminifier ab, welche letteren bas Direftionsperional und zuweilen auch die Stalleinrichtungen lieferten. In ben Depots werben bie mit großen Opfern im Auslande gekauften Ruchtbenafte gehalten, die durch richtige Kreusungen mit der Regeneration ber Race zu beginnen gestatteten. Anfänglich batte man unbeschränkt zu englischem Bollblut gegriffen, bas, mit einer burftigen Race gefrenst, nur ungureichende und jedenfalls febr verschiedene Resultate ergab. Seitbem aber hat man verständiger Weise bie Sachnens bevorzugt, mit benen man weit beffere Ergebniffe erhielt, und andererseits ift es gelungen, burch neue Bufuhr arabischen Blutes die römische Race jum Teil wieder berzustellen. Die Bferbe ber römischen Campagna und ber von Reapel bilben mit benen ber Marenmen ben eigentlichen Tup bes italienischen Kriegspferbes. Klein und pon ziemlich unscheinbarem Aussehen, besiten sie frarke und fraftige Glieber, find fehr ausbauernd und fehr lange bienstfähig. Gie find jedoch langfam, und ce bedarf noch ber Zeit und ber Mittelaufwendungen, mu eine fo lange und jo vollständig vernachläffigte Bucht wieder au beben.

Angwischen ist die italienische Remonteverwaltung genötigt, nicht nur Buchtpferde, fondern auch für ben unmittelbaren Dienstgebranch bestimmte Pferbe im Auslande zu faufen, und ber Pferbeschlag ber Ravallerie-Regimenter läft bies erkennen. Anfanglich bezog fie beibe aus Dentichland und Ungarn, die ihr nicht bas Beste abaaben und die von den einheimischen Pferben übertroffen wurden. In den letten Jahren erwies fich die Remonteverwaltung umfichtiger und ftellte höbere Anforderungen an's Ausland, sodas dussehen ber italienischen Ravallerie baburch gewann, obgleich man aus öfonomischen Rudfichten um 2 cm unter bas bisberige Maß zuruckging. Neuerdings bat man fich nach Argentinien gewandt, beffen Präfibeut Noca bem König ein Geschenk von 200 Pferben machte, icheint, daß die Beschaffung bort unter febr gunftigen Berhaltniffen erfolgt, allein es fraat fich, ob die Pferbe fich leicht acclinatifiren. Betreffs ber Train-Pferbe wendet man fich mehr benn je an Irland und gahlt jeben Breis. Das irische Pferd wird von den italienischen Ravallerie-Offizieren mit Recht fehr geschätzt, Die größtenteils, namentlich die jungeren, vortreff: lich beritten find und an Reitkunst mit beuen jeder anderen Ravallerie ben Bergleich aushalten. Das Lettere verbanten fie außer ihren natürlichen Unlagen ber Ravallerie-Normalichule von Piancrol und bem Graangungecurfus in Tor bi Quinto bei Rom. Die Offiziersrennen find fehr en vogue in Italien, und die Regierung förbert fie, soviel fie traend fann.

Die Steeplechafes find ebenfo bestimmunasmäßig wie die Dauermariche, und eine neneste Bestimmung schreibt vor, bag alle Offiziere ohne Ausnahme por ben großen Danövern brigabeweise an einer Steeplechafe teilzunehmen baben, banit fie nichts an Reitgewandtheit einbuffen. Die italienischen Ravallerie-Dffiziere find baber, wie fie bies bei bem Cavallerie Betthewerb bei Turin bewiesen, gewandte energische und fühne Reiter. Bon ber Dannichaft läßt fich allerdings nicht gang basselbe behaupten, allein auch diese macht merkliche Fortschritte, die um jo bemerkenswerter find, als unter ben im Rovember eingestellten Refruten fich wenig bernfsmäßige Reitfundige befinden, und die Notwendigkeit, die Refruten fast gleichmäßig auf die Militärbegirke zu verteilen, schließt die bei anderen Armeen übliche Unswahl aus. Ueberdies befinden fich die Kavallerie-Regimenter hinfichtlich ber allgemeinen Ansbilbung unter ziemlich ungunftigen Berhältniffen. Denn da die Anforderungen der Mobilmachung und der Rafernirung fie fast fanuntlich auf den Norden verweisen, wo fich für gewöhnlich bei ihren Garnijonen nur fehr mangelhaftes Uebningsgelande befindet, jo bag Evolutionen von einigem Umfang nur in ben Sommer-Uebungelagern von Cameri, Somma, Gallarate und Porbenone geubt werben konnen. Dem Gifer und ber Singebung ihrer Inftrufteure verdankt die italienische Ravallerie die fehr anerkennenswerten Refultate, die bei ihren großen Ravallerienbungen bei Viterbo auch im verfloffenen Jahre unter ber Leitung bes Generals Avonadro di Quinto und in Anwesenheit des Ravallerie: Insvettors General Mainoni erzielt wurden.

Für die italienische Armee ist es aber von um so größerer Bedeutung, daß sie immer vollkommen im Stande ist, ihre Anfgade zu erfüllen, da sie, wie erwähnt, wenig zahlreich ist. Von 19 Kavallerie-Rezimentern in 1866 wurde sie nur auf 24 verstärft; 168 Eskabrons aber, einschließich der Reserve mit 23000—24000 Neitern ist wenig, wenn 1 Million Truppen in's Feld gesandt wird. Diese 24 meist nach einer Provinz bezeichneten Regimenter sind von 1—24 durchnungerirt. Die 10 ersen, mit Lanze, Säbel und Karabiner, Modell 91, bewassineten, werden, obgleich die offizielle Bezeichnung abgeschafft ist, gewöhnlich Lancieri, und die 14 nur mit Karabiner und Säbel bewassineten: "Chevaurlegers oder Cavallegieri" aenannt.

12 Regimenter follen bei der Mobilmachung dem Armeeforps zugezteilt werden und 12 drei kleine Kavalleriedwissionen à 2 Brigaden à 2 Regimenter bilden. In Summa vermag jedoch die italienische Kavallerie, die bei einem Kriege ansperhalb der Landesgrenzen nicht auszeichen würde, die begrenzte Aufgabe sehr zur zu erfüllen, die ihr bei der Landesverteibigung zufällt. Denn nicht nur der mächtige Gebirgswall der Alpen beschräften ihre firategischen Aufgaben, sondern anch die Beschaffenheit des von ihm ungedenen Gebietes ist über Attion wenig ginzig und beschränkt ihre taftische Rolle bei einem Kriege am Po oder der Etsch wesentlich. Es

liegt baber fein Grund por, die fo koftspielige Baffe zu verniehren, wenn man fich nur auf die Landesperteidigung beschränft. Eben fo falich aber murbe es fein, sie zu vermindern, da jede dabin abzielende Magreael die in ber Bebung begriffene Pferbezucht Staliens, Die auch beffen Landwirtschaft gu Gute fommt, empfindlich ichabigen wurde.

Bas die britte Baffe bes italienischen Beeres, feine Felbartillerie, betrifft, fo befindet fich biefelbe gur Beit in ber polligen Umgeftaltung, und zwar nicht nur binfichtlich ihres Materials, sondern auch binfichtlich ihrer Organisation, Taftif und ihres Schiekens. Es lant fich baber über fie nur ein Rücklich und ein provisorischer Ueberblick geben. Wie bie Rangllerie war auch die Artillerie in ben letten 11/2 Dezennien ber Gegenstand befonderer Fürforge bes Parlaments. Dasfelbe war jogar für eine ftarfere Bermehrung ber Artillerie, wie sie ber einer verhältnigmäßig übertriebenen Bermehrung ber Specialwaffen abgeneigte Rriegsminister Ricotti mabrend feiner zweiten Geschäftsführung vertrat. Gein Nachfolger, General Bertole Bigle, ging jeboch gern auf biefelbe ein und formirte an Stelle ber burch bas Glefet von 1887 geschaffenen 12 Artillerie-Regimenter 24, eine Daß: reael, die die Angahl ber Batterieen von 120 auf 192 und die der Geschütze von 960 auf 1152 vermehrte und znaleich die Geschützahl der Batterien von 8 auf 6 verminderte. 6 Feldbatterien wurden zugleich in Gebirgsbatterien verwandelt, werden jedoch eintretenden Falls burch 6 völlig bereit gehaltene Mobil-Milizbatterien erfett. Außerdem find ein Regiment reitender Artillerie von 6 Batterien, ein Gebirgsartilleric-Regiment von 15 Batterien und 22 Brigaden Ruften: und Festungsartisserie porbanden. Die Brigade bildet die taktische Einheit der italienischen Artillerie und befieht in ber Regel aus 4, zuweilen aus 2 und 3 Batterien. Die Brigaben ber Felbartillerie stehen im Regimentsverbande, mahrend ber bisber befiehende Regimentsverband für die Ruften: und Festungsartillerie: Brigaden aufgegeben wurde, um fie felbstständiger zu machen oder vielmehr zu lofalifiren, bamit fie raicher mobilifirt werben und ihre Aufaabe als Küsten: batterien ober in den Gebirgssperrbefestigungen übernehmen können. eine Salfte ber Feldartillerieregimenter bilbet die Divisionsartillerie, andere bie Korpsartillerie; allein die Zuteilung fammtlicher ober boch fuft fammtlicher Batterien an die Divisionen steht bevor und gelangte nur im . Sinblick auf die bevorstehende Umbewaffinna und damit verbundene völlige Umgestaltung noch nicht zur Durchführung. Was die Geschützahl ber Batterien betrifft, jo burften die Italiener voraussichtlich um jo eber für die Angahl von 4 nebst 8 Munitions-Propen geneigt fein, ba fie bamit eine geringere Angahl geschulter Pferbe und Bedienungsmannichaften bedürften. Die italienische Artillerie greift mehr noch als biejenige anderer Armeen im Mobilmadungsfall auf Erganzungsformationen aus ber Referve gurud. Bu ben 207 aktiven Batterien (infl. ber reitenden und ber Gebirgsbatterien) treten bei ber Mobilmachung 78 Mobilmiligbatterien gu 6 Geschüten

(barunter 15 Gebirgsbatterien). Diefe 285 Batterien repräsentiren 1710 Geschütze, eine selbst verhältnismäßig etwas geringere Ziffer, als die ber Geschütze ber ersten Linie ber übrigen Armeen.

Bei feinem nenen Geschütsmaterial vernochte Italien bie Fortidritte ber übrigen Mächte zu verwerten, und bei bem por 2 Sahren eröffneten Wettbewerb blieb ben italienischen Geschüpkonnruktenren felbit Rrupp gegenüber ber Sieg, und gun erften Dale ift Italien in ber Lage, feine Millionen für die Geichützausruftung nicht bem Auslande, fondern bem Inlande zuzuwenden. Das nene Feldacichut wurde im Arfenal von Turin . entworfen und bergeftellt. Die Stablgießereien von Terni liefern bas Rohrmaterial, und die Majchinen und Laffeten Turin, Reapel und Genna. Die Geschoffe merben in der Geschonfabrit in Brescia gegoffen und in Turin und Torre Unnungiata fertig gestellt. Die Schiefverfuche auf bem Schiefplat von Nettuno im Januar 1901 haben die ballistischen Gigenichaften bes neuen Geschützes als allen Unforderungen entsprechend ergeben. und basielbe gilt als eins ber leiftungsfähigften und am leichteften zu handhabenben Schnellfeuergeschüte. Gein Raliber betragt 7,5 cm, fein Rohrgewicht 750 Rilo, das Geschütz mit Laffete, Prote und poller Munitionsansruftung wiegt 1700 Rilo, die man auf 1600 Rilo zu verringern hofft. Das Geschofgewicht beträgt 6,700 Rilo, die Aufangsgeschwindigkeit fait 500 m, die Schukweite 7000 m. Die Kabrifation ber Geschüte ift febhaft im Gange, jodaß von 1903 ab die Salfte ber Felbbatterien, und zwar die mit dem alten leichten 7 cm Geschütz versehenen, damit ausgerüftet werben. Darauf foll gunt Erfan bes ichweren 9 cm Geichunes acichritten werden, das 1898 burch Annahme der Metallfartusche und eines Laffeteniporus erheblich verbeffert wurde. Gleichzeitig follen die Gebirasbatterien mit einem erleichterten 7.5 cm Beichnts ansgeruftet werben. Die gefaumte Umbewaffung foll 1908 beenbet fein und zugleich bie Berftellung von 25 Feldhaubisbatterien und einer Angahl Mitrailleufen umfaffen, die gur Berteidigung ber Alven verwandt und ber Infanterie überwiesen werben follen. Die Umbewaffung wird Italien nur 90 Millionen und baher weit weniger als allen übrigen Machten foften, die allerdings eine gablreichere Artillerie besiten.

Das Geniekorps der italienischen Armee erhielt ebenfalls eine erheblich erweiterte und ungestaltete Organisation, und der früher satt ausschließelich zur Angreif und ihrer Perteidigung verwandten Truppe wurden zahlreiche andere technische Eienstzweise hinzugesügt. Diese Organisation charakterisirt sich durch ihre außerordentliche Specialisirung der einzelnen Dienstzeit zur Begrenzung der Ansdischung und Berweudung der einzelnen Kategorien derselben im Hindlich anf ihre speciellen Anfgaben nötigte. Derart hat sait jedes Genie-Regiment seine besondere Bestimmung und eine ihr entsprechende Bezeichnung. So sind das 1. und 2. Genie-Regiment

Sappeur-Regimenter, das 3, das Telegraphen-Regiment, welchem zugleich Abteilungen für ben Luftschifferbienit, die Brieftaubenverwendung, optische Telegraphie und die elektrische Beleuchtung zugeteilt find. 4. Regiment ift ein Pontonnier-Regiment und enthält u. A. auch die venes Das 5. Regiment ift ein Mineur-Regiment und gianischen Lagunenfahrer. für ben Minenfrieg und die Zernorung der Kommunifationen, namentlich im Gebirge, bestimmt. Die Gifenbahntruppen bilben feit 1897 eine felbstständige Brigade, besiehend aus den Arbeitskonpagnieen für den Ban und die Wiederherstellung der Gisenbahnen und den Betriebskompagnieen, die gu ibrer Ausbildung ben Betrieb ber Strede Turin-Torre Pellice verfeben. Die burch die Organisation bestimmten Ginheiten bilben jedoch feine unab: anderlichen Berbande, foudern bem Kriegsminifter ift je nach Bedarf und ben Fortichritten ber Technif ihre Mobificirung überlaffen. Die italienischen Genietruppen find baber in febr zweckmäßiger Beise organisirt; allein man halt sie nicht für zahlreich genug, um bei Beginn der Mobilmachung die zahlreichen ihnen zufallenden Aufgaben erfüllen zu können; sie komplettiren fich baber, ohne ihre eigentlichen Reserven abzumarten, mit bem 1. Mobil: machungstage mit Mobilmilizen ihrer Begirfe von geeigneter Profession. Bei biefer Gelegenheit icheint ber Sinweis barant von Intereffe, bak gegen: über ben Drohnngen ber italienischen Gisenbahn-Angestellten, mit allgemeinem Streif bie Regierung nicht gogerte, ju befretiren baß alle Beamten und Arbeiter unter 39 Jahren, die daher zur Verfügung ber aktiven Armee ober ber Mobil: und Territorialmiliz ftanben, als mobilifirte Militar: personen zu betrachten seien und ihren gewöhnlichen Dienst fortzutzu hatten. Dank biefer energischen Magregel, die besonders auf die Depotchefs, Mechanifer, Beiger, Weichensteller, Zugführer, Schaffner und Wagenschieber abzielte, blieb bas Annttioniren ber Gijenbahnen für alle Kalle gesichert. Unter auberen zum Genieforps gehörenden Dienitzweigen ift auch die finnreiche Organisation des Brieftanbendienftes zu nennen, die den übrigen Urmeen als Mufter biente, ferner bie Entwicklung bes photo-elektrischen Dieustes und bie Fortschritte ber optischen Telegraphie nach bem Sustem General Fainis und endlich ber Gifer, mit bem bie Genie-Offiziere fich auf ber Sobe bes Kortidritts im Ballonweien und Automobilismus balten. welcher lettere vom König, als jelbstansübender Renner, selbst unterftigt wird.

Bas die Taktik der italienischen Armee betrifft, so in dieselbe heute im Großen und Ganzen die gleiche, wie in allen übrigen Armeen. In früheren Zeiten besch jede Armee auch in dieser Hinstigen Armeen. In früheren Zeiten besch jede Armee auch in dieser Hinstigen und in Folge bessend die Borichriften über die Berwendung der Wassen und in Folge bessen die Ausbildungsmethoden in allen Ländern im Wesentlichen und die Exercitz und ManövrirzKeglements eins nach dem andern gesormt, und saft jede Kenerung in der einen Armee wird von den übrigen rasch aufgenonumen. In der Theorie leistet daher die italienische Armee dasselbe, wie die übrigen, und in der Praxis bemüht sie sich unter dem

Druck ber wirtschaftlich engen Grenzen, bas Beste zu leisten, und erreicht febr anerkennenswerte Resultate.

Die Mobilmachung und bie Kriegsformationen find nicht, wie anderwarts, burch geheime, fondern burch Jebermann zugängliche Beftimmungen geregelt, benn man ift ber Ansicht, baß es wertvoller fei, bak Rebermann zuvor wiffe, was er zu tun habe, als daß einem Genner ber Einblid in diefe Berhältniffe entzogen werbe, von bem er nur felten vorteilhaften Gebrauch machen tonne. Bei ber erften Mobilmachungs-Inftrut: tion ging man fogar jo weit und gab in ihr die Anfbruchszeit ber Armeeforus und ihre Dienitsuge für ben Aufmarichranon an. entichied man fich jedoch, dieje Daten ben vertraulichen Dofumenten porzubehalten, und die Generalftabe halten die die Ordre de bataille und ben Aufmarich bes Beeres betreffenben Schriftstude gebeim, allein Alles, was die eigentliche Mobilmachung betrifft, wird aller Welt zur Kenntniß gebracht. In Folge beffen wird jedoch, fobald ber telegraphische Mobilugedungsbefehl ergangen ift, feine einzige Erganzungeinstruftion mehr erlassen, und die lokalen Militärbehörden enticheiben alsbann ledialich auf Grund eigener Ini-Alle Fragen betreffend die Angelegenheiten ber Mobilmachung, ber Refrutirung und ber Ausammensehung bes Beeres murben im Barlament häufig erörtert, und zulett bei ber Revision bes Gesetes von 1897, durch welche General Bellour Die Umgestaltung ber "Militarbegirte" erzielte. In ber Beered: und Mobilmachnugsorganisation Italiens nahm ber "Militär: bezirf" eine hervorragende Stelle ein. Derfelbe biente gugleich als Refrntirungsbureau für die Bildung bes Sahreskontingents, wie auch als Mobili: firungegentrum mit ber Bestimmung, Die Reserviften und Milizen in Empfang zu nehmen, fie gu befleiben, auszuruften und zu bewaffnen. Seit ber Begrundung bes Königreichs Stalien hielt man es zur Beschlennigung ber Berichmelzung feiner verschiedenen Stämme und provinziglen Elemente für unerläßlich, bas fogenannte "nationale Refrutirungeinstem" augunehmen, und hatte bas gesammte Gebiet in Die 3 Zonen bes Norbens, Centrums und Gubens geteilt. Redes Anfanterie Regiment refrutirte fich in allen breien und erhielt von jeder 1/3 feiner Refruten. Ferner wurde, um den Korpsgeift zu beben, bestimmt, bag bie Rejerviften im Mobilmachungsfall bei den Truppenteilen, bei benen sie gedient hatten, einberusen würden. Um jedoch zu vermeiben, daß die Salbinfel in diesem Moment von in allen Richtungen isolirt und lärmend reisenden Reservisien wimmle, hatte man die Militärbezirfe vorgesehen, die, nachdem sie sie gesammelt und feldmäßig ansgerüstet hatten, sie abteilungsweise ihren Truppenteilen nach der Garnison oder nach ben Koncentrationsvunften senden sollten. Allein dies Spftem, welches neben seinem politischen Borteil den mobilisirten Ginbeiten einen unbestreitbaren Salt verlieh, verurfachte große Untoften und großen Zeitverluft. Die Militarbegirte bedurften eines febr narfen Berjonals an Offizieren und Mannichaften und wurden felbst besondere Kom-

pagnien für ihren Dienit geschaffen, und bie Mobilmachungegeschäfte wurden nicht nur verzögert, sondern selbst komplicirt und konnten sogar burch zu ftarfe Anhäufung Störungen unterliegen. Bei biefem Anlag entstand in Italien guerit bie 3bee ber "Dechungstruppen", ber "Alpini" gum Schut ber ftark gefährbeten Mobilmachung ber Grengtruppenteile, beren Referviften bei ber Mobilmadung jofort nach Mittel: ober Gud-Atalien gefandt murben und baber eine mehrtagige gefährliche Lücke ließen. Um biefer Gefahr zu begegnen, empfahl General Bellour 1890 ein gemijchtes Enitem, welches, ber Refrutirung ihren nationalen Charafter mahrend und zugleich bem Regional-Spftem bie meiften Borteile entlehnend, gnerft bei ben Grengforps im Norben zur Anwendung gelangte und fpater burch bas Gejet von 1897 auf die gange Armee ausgebehnt wurde. In Folge beffen wurden die Militärdiftritte umgestaltet, ihre Specialtruppen aufgehoben, und ein Teil ihrer gablreichen Offigiere fonnte in die Front gurudfehren, worans fich eine Ersparnift von mehreren Millionen ergab. Die Refrutirungsgeschäfte. bie Requisition von Pferden und Fahrzengen und bie vollständige Dlobilmachung der Truppenteile der Territorialmiliz blieben ihnen zugewiesen: allein die Infanterie-Regimenter, beren Depots weit reichlicher als früher ausgestattet wurden, wurden wie biejenigen ber fibrigen Waffen allein mit ber Anfaabe ihrer Mobilmachung und berienigen ihrer Referven und ber Formirung ber forreivondirenden Truppenteile ber Mobilmilis betraut. Mus ben erwähnten politischen und militärischen Gründen beziehen fie jedoch auch ferner ihre Refruten und ihre Referven vermöge eines einfacheren Berfahrens ans ben 3 großen Bonen. Die Militarbegirke find zu zweien aruppirt, und die in einer ber Grnoven fiationirte Infanterie-Brigade empfängt hier ihre fämmtlichen Refervisten und ihre Refruten aus 2 anderen, in einer anderen Bone gelegenen Gruppen. Nach 4 jährigem Garnisoniren in berielben Stadt ober Gruppe wird die Brigade auf bas Gebiet ber einen ber Gruppen verlegt, Die ihr bereits Die Galfte ihres Sahreskontingents lieferte, und von der fie von da ab nur die Refervinen empfängt, Refruten erhalt fie nunmehr gur Salfte ans ber zweiten, gur Salfte ans einer neuen, in ber von ihr verlaffenen Region gemählten Gruppe, und fo fort. Rach Berlanf von 8 Jahren ift die Tour beendet, und bei eintretenber Mobilmachung befinden sich mindestens 3/5 ber Mannschaften in ben Truppenteilen vereint, in benen fie früher gebient haben.

Nach dem letten Jahresbericht des Direktors der Nekrutirung im Kriegsministerium vermag Jtalien im Kriegsfall über 3308000 Mann zu versigen. Da jedoch die Territorialmiliz, die nuter dieser Jisser mit 2180000 sigurirt, zur Hölfte ans nur wenig oder gar nicht ausgebildeten nub überdies zu alten Mannschaften besteht, um anders wie im Innern verwandt werden zu können, so kann unan nur mit den 821000 Mann des siehenden Herres, wovon 250000 bei der Fahne, 571000 benrants sind, und den 307000 Mann der Modilinis, und somit einer Gesaumts

zahl von 1128000 mehr ober weniger ansgebildeter Mannschaften rechnen. Neber die voraussichtliche Effektivstärke der Feldarmes schweigen die officiellen Nachrichten selbstwerkändlich, allein die statistischen Angaben namsbafter Werke liesern darüber einige wahrscheinliche Taten. Ihnen zu Folge wird die operative Feldarmee aus 14000 Offizieren und 512000 Mann des schenden Heeres und aus 5000 Offizieren und 207000 Mann der Mobilmiliz, mithin in Summa aus 19000 Offizieren, 719000 Mann, 111000 Pferden und Manktieren (inkl. Train) und 1608 Feldgeschüßen besteben.

Für die Kriegsformation giebt die Territorial-Ginteilung wenigstens bie großen Züge. Es beneben 12 Armeeforys, bavon 6 im Norben. 3 in Mittel-Italien, 2 im Guben und 1 auf Sicilien, ferner Die farbinische Dieje Korps besiehen normal aus 2 Divisionen à 2 Brigaden à 2 Linien-Regimenter und 1 Berfaglieri-Regiment. Mithin aus 27 Batgil: ·lonen ober 24000 Gemehren. Dagn kommen 4 Abteilungen von vier Batterien und 96 Geschützen und 6 Estadrous Divisions-Ravallerie mit 900 Säbeln, mahrend die übrige Ravallerie, wie erwähnt, die felbiffandigen Ravallerie-Divisionen zu bilden bestimmt ift. Derart beziffert sich die Urmee der 1. Linie mit ihren 12 Urmeeforvs und 3 Kavallerie-Divisionen auf 288000 Gewehre, 21600 Gabel und 1152 Gefchüte. Dagn fommen 12 Divisionen Mobilmilig von gleicher Zusammensegung wie bie aktiven Divisionen mit einer Gefammtgahl von 120000 Gewehren und 576 Geichniben, mithin eine Totalimmme von 408000 Gewehren, 21600 Gabeln und 1728 Geschützen. Ferner 34000 Mann Alpini mit ihrer besonderen Bestimmung. Man hatte vorgeschlagen, Die Divisionen der Mobilmilig in Urmeeforus zu formiren, was 6 Armeeforus mehr ergeben hatte. Allein da die italienischen Realements die eventuelle Organisation von Armeckorps ju 3 Divisionen, und zwar 2 aktive und 1 Referve-Division, vorsehen, in es mahricheinlicher, bag bie Mobilmilis-Divifionen ober boch ber größte Teil biefe Bestimmnna erhalten.

And betreffs der Verteilung der Streitfraste der ernen Linie lassen sich nur Vermutungen ansiellen. Da jedoch die Reglements von der Bildung eines Großen Hauptquartiers und berjenigen von 4 Armee-Handsquartieren sprechen, so geht darans die Vislang von 4 Armeen im Vedarssfall hervor.

Den Oberbesehl siber das heer führt der König, allein wie in allen tonsitutionellen Monarchicen mussen seine Erlasse von dem dem Parlament verantwortlichen Kriegsminister kontrassgnirt sein. Seit der Einigung Italiens sind jedoch niemals sein misslichen Konstitte entstanden, wie sie in anderen Ländern anstreten, sondern die Herrscher, die Minister und das Varlament besanden sich in allen großen Principiensragen in einer Uedereinstimmung, die durch dieserschen Inschannagen über einzelne Puntte der Organisation und Einzelheiten ihrer Durchführung nicht gesiört wurde. In

keinem anderen Lande waren die Rammern geneigter, den nicht immer fehr gefüllten Staatsfäckel für die Zwecke ber Wehrmacht zu öffnen, und fanden fich einsichtspolle Minister fo bemüht, Die finanziellen Anforderungen mit benen ber nationalen Berteidigung zu vereinbaren. Die bisberigen Gerricher Italiens haben ihren Berricherberuf ftets, und namentlich in militärischer Sinficht, ernit aufgefaßt und ben Oberbefehl über bas Beer, mit bem bie Berfaffung fie befleibet, ftets wirtfam ausgeübt. Derfelbe war ben Fürften bes Saufes Savogen, bes militärischften nebit bem ber Sobenzollern. eine besonders zusagende Aufgabe. Die beiden ersten Konige Italiens waren por Allem Soldaten und bewiesen dies im Kriege wie im Frieden. Der jetige Ronig hatte zwar teine Gelegenheit, fich auf bem Schlacht: felde auszuzeichnen, erhielt jedoch eine noch weit gründlichere militärische Berufsausbildung als feine Borganger, und es giebt feinen Offizier in seiner Armee, ber mehr arbeiten mußte als er und ber eifriger ift. Schon als fommanbirenber General bes 10. Armeeforps Prafibent ber Landesverteidigungskommiffion entwickelte ber Bring von Neapel große Kähigteit und hervorragende fachmannische Kenntnisse. 2118 König aber zeigte er, daß nichts ihn mehr intereffirt und beschäftigt als die Beeresangelegenheiten, und daß ihm feine Aufgabe als Chef ber Armee die zusagendite ist, mahrend er zugleich bervorragendes politisches Verstand: nin befitt, um die Intereffen feines Landes und feiner Dynastie erfolgreich pertreten zu fönnen.

Rach feinem fraftigen und intelligenten Impuls leiten ber Rriegeminister und die Generale die Armee und befehligen die Truppen mit einer Stetigfeit und Ginbeitlichkeit ber Biele, Die fich felten bei ben Seeren romanischer Zunge vorfinden, und die fich zugleich allen neuen Been, Lagen und Anforderungen geschmeidig anvassen. Sierdurch charafterisirt sich auch ber italienische Generalftab, bem allerbings wie bem größten Teil ber italienischen Generale beute bereits bie eigene Rriegserfahrung zu fehlen beginnt. Derfelbe ift nach beutschem Muffer organisirt und funktionirt nach beutschen Grundfagen. Er besteht ans einem "Großen Generalftabe" und beffen Pflangichule, ber Kriegsakabemie in Turin, und zur Dienstleiftung fommandirten Truppenoffizieren. Ferner aus dem militärgeographischen Infittut in Floreng, bas in feiner schwierigen Aufgabe bereits febr viel Dem Generalitab ift die Intendantur ber Armee unterstellt, die von einem aktiven General geleitet wird, und beren Dienit nur burch Rommiffar-Dffiziere und Bahlmeister verfeben wird. Die Staliener erfennen, daß die Leitung ber Militarverwaltung eine ber wefentlichsten Attribute des Oberbefehls ift, und ber bem Chef bes Generalftabes juge: teilte Chef bes Intenbantur-Departements ift in Kriegszeiten ber General: Intendant ber Urmee, ber alsbann von Generalftabsoffizieren in ber Bildning ber Armee-Intendanturen und ber verschiebenen großen Dienftzweige, wie ber Leitung bes Trains, bes Munitionparts, bes Sanitats:

und des Verpstegungsbienstes unterstützt wird, während den eigentlichen Offizieren der Heeresadministration nur die Rolle der ausssührenden Organe zufällt. Was den Chef des Großen Generalstads betrifft, so liegen ihm Mobilmachungsfall selbswernändlich die Funktionen des Chefs des Generalstads der Operationsarmeen neben dem Befehl über den Generalstad oh.

In Italien find die Offiziere in's Barlament mablbar, machen pon biefem Rechte Gebrauch, und die Kammer weift fiets eine Angahl Generale und Stabsoffiziere auf, und ber Konig ernennt einige fur ben Senat. Weber bas Parlament noch bie Armee leiben barunter, wenn, mas hänfig ber Fall ift, Fragen von militärischem Interesse auftreten und von ihnen biskutirt werden, und auch die Disciplin wird baburch nicht beeinträchtigt. benn die militarischen Deputirten und Senatoren mischen fich moglichit wenig in die Bolitif und ichließen fich grundfanlich ber großen Ordnungs-Bartei an. Das italienische Offizierforps wird burch feine Lopalität charakterifirt, eine Tugend, die in einem Lande unentbehrlich ift, mo ber König herricht und nicht regiert. Die Offiziere mischen sich nie in die Kampfe ber Parteien, widmen fich ausschließlich ihrem Beruf und genießen baber die Achtung und bas Bertranen ber nation, ju beren Glite fie ge-Db ihre Berufstuchtigfeit auf ber Sobe ihres fittlichen Wertes fteht, murbe gumeilen angesmeifelt; allein fie find im Durchichnitt ebenfo arbeitfam und unterrichtet wie biejenigen ber übrigen Armeen. Gie find überdies, ba ihnen bas Recht, bruden zu laffen, was fie wollen, freisteht, litterarisch eben so tätig wie biese, und wenn auch die italienische Militär= Litteratur noch nicht fo reich an guten und gediegenen Werken ift wie biejenige anderer Armeen, so barf barans nicht gefolgert werden, baß die italienischen Offiziere nicht mit ihrem Beruf völlig vertraut find. Allerdings legen fie vielleicht etwas zu großen Wert auf ihr Neugeres und ihre Uniform; allein bies ift beffer, als wenn bas Gegenteil ber Fall mare. Ein gewiffer Mangel an Ramerabichaft scheint bei ihnen bemerkbar, ber durch die absolute Freiheit ihrer Lebensweise außerhalb bes Dienstes geförbert wirb. Auch erkennen manche ihnen angeblich nicht genügende Sorge für ihre Untergebenen gn. Bie es fcheint, werben fie nicht aenügend von ihren Unteroffizieren unterfüßt, die nach allgemeinem Urteil weber an Bahl noch Berufstüchtigkeit andreichend find. Es liegt bies einerseits baran, bag eine Sjährige Dienstverpflichtung geforbert wird, um Mannichaften als Sergeant-Cleven einzustellen, und andererseits baran, bag fie, wie verlautet, nur fehr wenig Berforgungen im Civildienft erhalten Die gur Zeit überall jo brennende Unteroffigierfrage ift baber in ber italienischen Armee keineswegs befriedigend geloft, und die Sanptleute und Leutnants vermogen biefen offenbaren Mangel an auten Inftrufteuren nur, indem fie fich vervielfältigen und felbft überanftrengen, zu erfeben. Der italienische Solbat ift jeboch bei feiner Intelligenz, feinem ungezwungenen lebhaften Wefen und feinen phosischen und moralischen Gigenichaften leichter

vielleicht als ein anderer auszubilden. Ohne sehr krüftig zu sein, ist er boch, dank seiner hervorragenden Genügsankeit, sehr ausdauernd in der Ertragung der Beschwerben des Diensies, beklagt sich nie, ist zu Mlem willig und sügt sich leicht der Disciplin. Sein Mut ist undeskreitdar, und wenn er nicht immer mit Glüd gesochten hat, so hat er sich doch stets gut geschlagen, und wenn anch das Wort Napoleons, das die Italiener bereinst die ersten Soldaten Europas sein würden, übertrieben in, so steht der italienische Soldat doch den übrigen an Tapferkeit, Disciplin und Hingebung nicht nach und verdient volles Zutrauen. Er ist nur in seiner Sigenschaft als Sübländer sür äußere Eindrücke empfänglicher. Um diesem Mangel abzuhelsen, bedarf es solider Kadres, tüchtiger Offiziere und guten Zusammenhangs zwischen den Wannschaften. Die Regierung und die Militärbehörden behalten diese noch nicht völlig erfüllten Anforderungen beständig im Auge und vernachlässigen nichts, nur ihnen gerecht zu werden.

Bunn Schluß ber porftebenben Sfiggirung bes italienischen Beeres, bei ber wir Ch. Malo gefolgt find, fei ein Blid auf Die militarifche Ge= fammtlage Italiens gestattet. Nachbem Italien bas Welb ber kolonialen Erpanjion verlaffen, erfcheint basselbe in ben Fällen, wo es für fich allein fieht, betrachtet, in Unbetracht ber febr beträchtlichen numerischen Ueberlegen= heit der Wehrmacht feiner beiben großen Nachbarlander bei einem friegeri= ichen Konflift mit einem berfelben zu Lande auf die Defensive verwiesen, in der es jedoch sowohl durch die schwer wegsame Beschaffenheit seines mächtigen Grenzwalls ber Alpen, wie auch burch biejenige bes Hauptgebiets ber Halbinfel fühlich ber lombarbischen Tiefebene, eine wesentliche Unter= frützung findet. In der Combardischen Tiefebene felbst bieten dieselbe die ftarte Strombarriere bes Bo mit ihren befestigten Brudentopfen von Cafale, Piacenza, Borgoforte und S. Maria-Maddaleng, Die Abiconitte bes Ticino und von Stradella-Montetetola, jowie namentlich die allerdings noch fehr ber Musgestaltung bedürfenden perichangten Lager von Alessandria. Piacenza und Bologna, sowie die Festungen des Quadrilatero. vermögen die Alpensperrforts und die Alpenjägertruppen die Offensive feind= licher Seere über die Alpen nur jo lange aufzuhalten, bis die Mobilmachung der italienischen Armee, sowie ber Aufmarich ihrer Streitfrafte in Ober-Rtalien in ben Hauptstadien beendet find und der Vormarich bes Gegners erkannt ift, allein im rein peninfulgren Teil bes Reiches vermag eine hartnädige Landesverteidigung, gestütt auf den Apennin, die Abruggen und die übrigen Gebirge Italiens, beffen Wiberftand, namentlich auch im Buerillafriege, wesentlich zu begünftigen, und von ber Räbigkeit berselben wurde feine Dauer und vielleicht ber Enderfolg abhangen. In Lande er= icheint baber, voransgesett, daß die Landeshauptstadt und Lagerfestung Rom genügend geschützt und verteidigt wird, ein nachhaltiger Widerstand gegen seine benachbarten und eventuell gefährlichsten, numerisch überlegenen Gegner fehr wohl burchführbar. Allein biefe Defensivfähigfeit wird burch bie

Erponirtheit Italiens für einen Angriff gur Gee, namentlich feines weitlichen Nachbarn, beim bergeitigen Stanbe feiner Motte wefentlich gemindert. So wenig Italien beute auch, follte es je nochmals zu einem Kriege zwischen ihm und seinem öftlichen Nachbarn, Desterreich-Ungarn, kommen, von ber rein befensiven Aufgaben bienenben, in Folge ber obwaltenben Berhältniffe numerisch weit inferioren öfferreichisch-ungarischen Kriegsflotte, namentlich was ein größeres Laubungsunternehmen betrifft, zu besorgen bat, so fehr ericheint basselbe, in Anbetracht ber qualitativ und quantitativ mitsprechenden Momente, burch ben Angriff ber ber feinigen weit überlegenen Flotte feines weitlichen eventuellen Genners, Frankreichs, binfichtlich feiner langee ftredten Ruften bebroht. So ansgezeichnete maritime Positionen und Stutpuntte Italien in La Spezzia, der Maddalena: Gruppe, der Strafe von Messina, in Tarent, Ancona und Benedia and besitt, so find boch seine ausgebehnten Kuften fehr verwundbar, und die Landeshauptitadt Ront, wenn Die italienische Rlotte nicht mehr bie Gee ju ihrer Berteibigung ju behaupten vermag, sowie auch die großen, ungeschützten Sandelscentren Neapel, Livorno und andere, Landungsunternehmungen und Angriffen ausgesett. Italien vermag baber an feinen Muften, die ben bebeutendften Teil feines nicht beträchtlichen Wohlftandes umfaffen, burch Angriff gur See empfindlich geschädigt zu werden. Allerdings üt Rom seit 1877 ein großes, verschanztes Lager, erheblich, jedoch nicht völlig modern befestigt und bei, wie gu erwarten, entsprechender Besetzung und Berteidigung ichwer zu nehmen. Allein da ein französisches Landungsunternehmen gegen Rom bei der lleberlegenheit der frangofischen Flotte über die italienische kann gu verhindern fein murbe und genngende italienische Streitfrafte gu feiner Ueberwältigung in Unbetracht bes langgefreckten Gebiets ber Balbinfel und ihrer wenigen von Rorben nach Suben burchgehenden Bahnlinien nicht ichneller als das Seranführen frangbilicher Berfturfungen zu erfolgen vermochte, jo murbe ber Kall Roms, wie jedes feiten Blates, ber nicht Ent: jat zu erhalten vermag, nur eine Frage ber Zeit und bamit wohl ber Rrieg entichieben fein, falls bie italienische Beeresleitung benjelben, vielleicht im Sinblid auf eine zu erwartende Intervention bes Auslandes, nicht im Landesinnern, namentlich anch in Korm bes Guerillafrieges fortzuseben be-Daß Sixilien in Folge ber Ausgestaltung Bifertas burch Frantreich heute einer frangofischen Diversion fehr ansgesett ift, bedarf als oft erörtert hier mir ber Erwähnung. Die militarische Inferiorität Italiens feinem wentlichen und öntlichen Nachbarn acgenüber, bei benen auf die frühere bominirende Stellung bezw. ben früheren Befitftand abzielende Strömungen wohl nie gang verichwinden durften, bat basselbe neben ber Bemeinjamkeit anderer Intereffen jum Anfchluß an den Zweibund geführt, und feine politische Situation bat fich burch benfelben um fo gunftiger gestaltet, als fein eventuell als Geaner möglicher billicher Rachbar baburch zu feinem Berbundeten murbe, und andererieits ber eventuelle weftliche Gegner, wenn er Italien mit Krieg bebrobte, sowohl mit ben Sauptfraften feiner Landmacht, wie mit einem Teil feiner Flotte burch bie Wehrmacht Deutsch= lands von Stalien abgelenkt fein und auch nicht annähernd abnliche Streitfrafte wie bei einem Konflift mit biefem allein gegen basielbe verwenden fonnen wurde. Im letteren Falle wurde baber Italien fogar in ber Lage fein, mit Aussicht auf Erfolg ibm zu Lande und mit geringerer Inferiorität zur See gegenüberzutreten und eventuell felbit, wie früher vertragemäßig festgesett, einige Armeeforps für die beutsche, vom Oberrhein aus zu führende Difensive abzugeben vermogen. Wenn aber auch feine Ruften nach wie vor fehr exponirt bleiben, fo murbe boch fein Landheer burch bie Streitfrafte bes Zweibunds, bie es auf fich ablentt, jowie burch seinen Anteil an ber Offensive bes Dreibunds erheblich in's Gewicht gu fallen vermögen. Die militärische Lage Italiens erscheint baber burch ben Dreibund eine fehr gesicherte, und alle Absprengungsbestrebungen vom Dreibund bürften an bem großen Intereffe, welches Italien an feiner Aufrechterhaltung befitt, scheitern. 3m Hebrigen aber barf Italien, follte ihm je, ohne bag ber casus foederis gegeben mare, ein Angriff gur Gee burd Frankreich broben, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf die Unterstützung Englands und beffen Flotte rechnen, ba England ein besonderes Jutereffe an ber Anfrechterhaltung bes status quo im Mitttelmeer, nament= lich bem in neuerer Beit vorgeschrittenen Ginfluß Frankreichs bafelbit und ber Berftarkung von beffen maritimer Position gegenüber, bat.





Seo XIII.

Post

Sigmund Mans.

- Wien. -

ola svricht einmal von Leo XIII. als von ber "très belle et très haute figure du Pape". Bourget meilte in Rom und pries "ben größten unter ben lebenben Greifen, ben ich von gangem Bergen bewundere". Boguo fah in Papit Leo XIII. ben Nachfolger Wilhelms I. in ber allgemeinen Achtung ber Zeitgenoffen. Wie biefer früher ber erste Mann Europas gewesen, so sei es nach bessen Tobe ber Papit geworben. Jules Simon billigte als Frangofe Leos XIII, Staatsfunft, wenn er auch bagegen protestirte, bag ber Klerus als Korporation Politit machte. Der nun verstorbene fpanifche Staatsmann Canovas bel Cafiillo fab in Leo XIII. einen Ibealpapit, ber unfere Beit verstunde. Und Canopas Antipode Sagaita rubmte ben Papit als einen Mann, ber gerabe in einer Mera, in ber es mehr feinen Rirchenflagt gegeben, gezeigt habe, bag er mit Burbe auf bem Seiligen Stuhl throne, burch Geift wirfend und nicht burch Länderbesits. Emilio Castelar fiellte bie Berson Leos XIII. berjenigen Raifer Wilhelms II. entgegen. Der franische Republikaner fand an bem Pavit Gefallen, weil diefer fich mit ber revublikani= ichen Staatsform ausgeföhnt und die Republit in Frankreich gefegnet hatte. Auf fünuliche Beife fuchte nun ber berühmte Spanier, indem er eine, wenn auch vielleicht burchans unberechtigte, Parallele zwischen Leo XIII. und Annocen; III. auszuspinnen sich mühte, einen abulichen Gegenfaß wie swifchen bem großen Papite ber Borgeit und bem Sobenftaufen-Raifer, ber sein Wibersacher mar, zwischen Leo XIII. und dem gegenwärtig über Deutschland herrichenben Brandenburger zu entbeden.

Canelar begrüßte in jenem Schreiben Leos XIII., in welchem ber Bapst die französischen Bralaten aufforberte, sich ber Republik versöhnungsvoll in die Arme zu werfen, ein Gloria in excelsis. "Er tut es," sagte er mit spanischer Ueberschwänglichkeit, "in berselben Stunde, in der sich ein beutscher Kaiser in unwahrscheinlichen Reden seinen erschreckten Untertanen als ein direkter Sendbote des himmels darbietet.

So hat also mancher hervorragende Zeitgenoffe ben Papit sogar auf

Roften anderer Berühmtheiten erhoben.

Wenn nur ein Teil von all dem Lob im Wechsel der Zeiten dauern wird, so muß der Name Leo XIII. durch die Geschichte krafts und klangs voll fortbesiehen.

Die ungewöhnliche Individualität Leos XIII. wußte sich auch angesichts

des erstarkenden, von Alliirten umworbenen Italien zu behaupten.

Die unleugbar hervorragende staatsmännische Kraft und Kunst Leos XIII. gipselte darin, daß er der Kurie in der ganzen Welt Freunde zu gewinnen trachtete, um mit ihrer Silse gegen Italien loszuziehen. Leo XIII. wollte genan so wie sein Borgänger Pius IX. das Königreich Italien mit Rom als Hauptsadt nicht anerkennen. Darum sollten nach seinem Wilsen die italienischen Katholiken dem Parlament sernbleiben. Leo XIII., der siets viel Gewicht darauf legte, daß in den Parlamenten an der Seine und der Spree die Stimme der Klerikalen gehört würde, könnte sit die italienischen Kammerwahlen kaum an der Formel seines Borgängers "Nd eletti nd elettori" (weder sich wählen lassen, noch wählen) seizgehalten haben, hätte ihn dabei nicht der Gedanke geseitet, daß der italienische Einheitsstaat, der dem Lapstum die politische Macht in Italien geraubt hat, kert der Ewigkeit sei.

Bie Pins IX. (Mastai-Ferretti), so war anch Leo XIII. (Pecci) als Sohn bes Kirchenstaats geboren, und nicht nur sein unmittelbarer Vorgänger, sondern vier Päpste des vergangenen Jahrhunderts waren Sohne des Kirchenstaats. Mit Ausnahme Gregord XVI., dessen Wiege im Venetianischen stand, waren sie, die Päpste alle des vorigen Jahrhunderts, die Päpste alle, in deren Regierungszeit das Dafein Leos XIII. sällt, das fast das neunzehnte Jahrhundert ausfüllt, als päpstliche Untertanen geboren. Dies erklärt, daß sie, die unter dem Scepter des Papstums ausgewachsen waren, als sie selbst zur Macht kamen, eisersüchtig darüber wachen nusten, daß die selbst zur Macht kamen, eisersüchtig darüber wachen nusten, daß die selbst zur Macht kamen, eisersüchtig darüber wachen nusten, daß der Kirchenstaat als weltlicher Staat nicht von der Landkarte verschwähre.

Leo XIII. nunste jeben einzelnen ber fünf Päpste bes vergangenen Jahrhunderts: Pins VII., Leo XII., Pins VIII., Gregor XVI., Pins IX. von Angesicht zu Angesicht geschant haben. Wohl hat unter Pins VII. ber

Anabe Gioachino Pecci nie dauernd in Nom gelebt, aber er hielt sich bort vorübergehend auf. Denn als er von seiner Vaterstadt Carpineto nach Viterbo ging, wo er die Jesuitenschule besuchte, kam er durch Nom, und einmal mußte er nach der ewigen Stadt, um dort seine Mutter zu Grabe zu tragen. Nur slüchtig jedoch hatte er Pius VII. gekannt. Gekänsiger war ihm die Erscheinung Leos XII.; ja, so sehr prägte sich dieser Papit, der keine Spuren in der Geschichte hinterlassen, aber durch persönliche Tugenden glänzte, der Seele des sich vom Anaben zum Jüngling entwickelnden Jesuitenschülers Pecci ein, daß dieser in ihm sein Vorbild sah und sich nach ihm benannte, als er selbst Papit wurde.

Wie ein Schattenbild, bas kommt und schwindet, geht die Persönlichfeit Pins' VIII. über die Schwelle der Papigeschichte. Rur ein Jahr regierte er, und keinen Plat hätte er in unserem Gedächtnisse, würde nicht ein berühmter Bildhauer, Tenerani, seine Gestalt durch ein auffallendes Marmordenfinal in St. Peter verewiat haben.

Eine michtige Stelle ninnnt bagegen in Peccis Dasein bas fünfzehnjährige Pontifikat Gregors XVI., bes starren, sinstern, allem Fortschritte abholben Mönchs ans Bellung ein.

Eine noch bebeutendere Rolle spielt die doppelt so lange Herrschaft Bins' IX., des Grasensohnes aus Sinigaglia, der als Papst so ausgeklärt und hoffnungen wedend begann und bann so aufflärungsseindlich und fortschrittsunfähig fortsuhr und endete.

Es ift sicher, daß Karbinal Pecci, indem er den Namen Leo XIII. annahm und nicht den Namen Pius X. oder Gregor XVII., damit dokumentirte, daß seine beiden letzten Vorgänger, unter denen er die höchsten Staffeln der Herarchie erksommen, an ihm keinen Schüker, keinen Nachsahmer, keinen Bewunderer hätten. Der Antagonismus, in dem er diesen beiden Päpsien gegenüberstand, veranlaste ihn vielleicht, gerade an den harmsossen Papsinamen des Jahrhunderts, an den Namen Leo anzustnüpsen — ein Name, den zuletzt einige Jahrhunderte früher zwei Medicerpäpste getragen hatten, darunter der berühmte Leo X., von dessen Künstlergeiste die nüchterne, staatsmännische, külssberechnende Natur Leos XIII. in so hobem Grade absticht.

Eine 25 jährige Herrschaft ist auch im Leben eines weltlichen Fürsten etwas Ungewöhnliches. Wie erst im Dasein eines Papstes, ber in der Regel bereits ein Greis ist, wenn er auf den Thron gelangt. Seit Jahrshunderten ward diese Gnade keinem Papst zu Teil, dis Pins IX. endlich sie ersuhr, und auch sein Nachsolger Leo XIII. verzeichnet die Regierung eines Viertelialpfunderts.

Er mochte sich mit Genugtuung sagen, daß er in gewisser Richtung mehr erreicht, für das Papstum mehr gerettet und gewonnen, als er vielzleicht an dem Tage, da er den Heiligen Stuhl bestiegen, sich zu erringen vorgenommen und erringen zu können geglaubt habe. Pius IX. hatte der

Kurie ein trauriges Bermächtnis hinterlassen: eine Reihe von Rieberlagen im Kampse mit Italien, einen unheilbar scheinenben Konstitt mit Deutschland, die souveräne Geringschätzung Ruslands gegenüber der Kirche in Bosen, ein drobendes Schisma im Orient.

Und dazu kam die Verstimmung des Batikans, der nicht im Stande gewesen war, in richtiger Erkenntniß der Anforderungen der Zeit Zugesständnisse an diese zu machen und wenigsiens mit Stre und Würde unvermeidliche Verkuste zu erleiden. Der Staatskarren der Kurte hatte sich unter Pius IX. versahren, denn die Politik des weltmännischen Kardinals Antonelli war die der Verzweislung, die Politik des nur kurze Zeit im Staatssekretariat residirenden Beters Simeoni die der Resignation gewesen.

Leo XIII. brach sofort mit ben Maximen seines Borgangers Bins IX. und bestellte sich einen maßvollen Staatsssertetar, Kardinal Franchi, der ihm beistand, jene Realpolitif einzuleiten, deren Frührte die Kirche seither gepstückt hat. Leo XIII. sah ein, daß er nicht für die Tauer auf Kriegsssuß mit dem dentschen Kaiser siehen könne, und so suchte er sich zunächst mit jenem greisen Monarchen auszusöhnen, den Pius IX. in einer an Unzurechungsssähigkeit grenzenden Verzweissung einen "neuen Uttila" genannt hatte. Leo XIII. gesang es auch wirtlich, sosort den Vasisenstillsand zwischen Staat und Kirche in Preußen herzustellen. Doch damit waren des Papsies Hossinungen für die beutschen Katholiken noch nicht erschöpft. Der greise Papsi begte auch die Erwartung, die Söhne Loyosas würden eines Tages wieder im Teutschen Reiche einziehen können.

In feinem Berhalten gegenüber ben Dachten Europas zeigte fich ber Bapft nie als ftarrer Doftrinar, fondern vielmehr als opportuniftischer Diplomat. In Sinficht jedoch auf die philosophische und boamatische Mission. bie er als unfehlbarer Schatzmeister ber fatholischen Dottrinen gu erfüllen hatte, war er zuweisen in hohen Grabe von ben jesuitischen Intransigenten abhangig, Schon ber Umfiand, bag fein Bruber, ber mittlerweile verftorbene Kardinal Giujeppe Becci, bem Orben Longlas angehörte, machte ben Papit für gewiffe Bedürfniffe und Bunide biefer absoluteften aller Orbensaemein: schaften besonders geneigt. Wer hatte es sich je traumen lassen, daß ein Leo XIII. fich bazu murbe hinreißen laffen, einen Kreugzug gegen die ihm in früherer Zeit sympathisch gewesene Philosophie Rosminis in Scene au seben? Und boch erfuhr bie Welt eines Tages ju ihrem Staunen, ber Papit hatte vierzig Thefen bes großen Abts von Domodoffola, in welchem die italienischen Ratholiken den größten Philosophen des neunzehnten Sahrhunderts feiern, in Acht und Bann getan. So zeigte fich Leo XIII, unter jefuitischem Ginfluffe bisweilen harter als feine Borganger. starre Camaldulensermond auf bem Stuhl Betri, Gregor XVI., war ein Bewunderer Rosminis gewesen, und Bins IX. hatte bem Abt fogar bie



Karbinalswürde zugebacht -- ein Lorhaben, bas bank jefuitischen Intriguen allerbinas nicht ausgeführt ward.

Richt aber, als ob barum bes Papstes wissenschaftlicher Horizont ein so enger gewesen wäre. Er hatte sich vielmehr in früheren Jahren, in seiner Bischofszeit in Perugia insbesondere, viel mit Lektüre und ernnem Nachbenken über geistige Probleme besaft.

Gioacchino Becci hatte auch in modernen Schriften viel gelefen. Er fand die Sprache moderner Schriftfieller weniger buman als die firchlicher Denfer. Bur Philosophie ber Philosophie, gum Gebaufen ber Gebanten bat er fich nicht auf miffenschaftlichem Wege emporgeschwungen. pon seinen Erziehern und Lehrern mitgeteilte Religion hat ihn ben Urgrund ber Dinge in Gott erkennen gelehrt. Und in Gott auch fab er ben Urgrund ber mahren Ginheit bes Menichengeschlechts. In ber Rraft ber Kräfte, die der Naturforscher nicht in eine mathematische Formel zu kleiden im Stande ift, Die er jedoch in einer höheren wiffenschaftlichen und Lebens-Einheit fich vorstellt, wollte Becci feine moralische Gewalt über die Dlenichheit feben. So hören wir ihn benn nicht nur befangen, fonbern vielmehr engbergig über moderne Denker und moderne Gedanken fprechen. Oft lehnte er fich unmittelbar an ben Spllabus an, und ba fprach er benn mit ber Entichiedenheit bes Syllabus und fait auch absprechend wie ber Syllabus, ber ja bie große philosophische Kriegserklärung bes intransigenten Bapfttums an die moderne Wiffenschaft und die moderne Menschbeit war, und, weil es auch ein Kriegeruf gegen unfere teuersten Guter war, von allen mobernen Menichen fo ichrill empfunden ward.

Pecci citirt einmal ben britten Cat bes Sullabus und befampft bie bort erwähnte "Arrlehre": "Die menschliche Bernunft ift ohne irgend welche Rudficht auf Gott ber einzige Schiederichter zwischen Wahr und Falfch, Gut und Bofe; fie ift fich felbst Gefet und reicht bin, burch ihre natur= lichen Rrafte bas Wohl ber Menichen und ber Bolfer gu begrunden." Inbem er bieje "Brriehre" befampft, wirft er ben mobernen Denkern vor, bag fie der Materie Unsterblichkeit guschreiben. Er hat da, wie ungefähr ein "ibealistischer" Professor ober Theologe, ein Wort bekampft, bas vorurteilsvollen Geistern fiets nabegegangen ift. "Materialismus"! - ein vermeintliches Schreckgesvenit. Daß die Uniterblichkeit der Materie ungefähr dasielbe fei, wie die Unsterblichkeit der Ideen, die Ungerblichkeit der Seele, die Unsterblichkeit Gottes, wollen die fogenannten Spiritualisten eben nicht begreifen. Dit vielleicht nicht gang berechtigtem Bathos hat benn Becci über bie moberne Biffenschaft ausgerufen: "Das int bie Biffenschaft, bie ben Menschen mit bem Tier auf die gleiche Stufe fiellt und in frevelhaftem Wahnsinn die Grundlagen ber sittlichen, banslichen und bürgerlichen Beltordnung erschüttert." Satte er tiefer geschant, fo hatte er in ber Idee von

ber Gleichheit ber Menschen und der Tiere einen Gedanken entbeckt, der oft genng im Christentum nach Geltung gerungen hat. Im Urchristentum spielt ja der in allen Wesen wohnende göttliche Geist eine nicht geringe Rolle. Gott und Mensch sind Stusen derselben Entwicklung. Die vom "Sohne Gottes" um ihres Seelenglückes und ihrer eblen Sorglosigkeit willen beneideten Vögel unter dem Hinnel und Litien auf dem Felde sind ein dem Menschenschen verwandtes Stement der Natur. Offenbar hat Pecci in jenem seinem Hirtenbriese, den er ein Jahr vor Besthandme des papstilichen Stusses moderne Natursorschen Ausgespielt. Aber sicherlich fonte Pecci nicht die auf den Causalnerzus gestützten modernen Geister siberzugen, wenn er der modernen Naturwissenschaft den Fehdebandschult hinnars.

Moberne und mobernste Namen finden wir gar oft in Peccis hirtenbriefen citirt. So sind diese denn weit eher ein Spiegel seines Geistes und seiner Intelligenz, als die päpsilichen Encykliken. In den letzteren citirt er heilige Namen, die Bibel, den Augustinus, Tertustian, Origines, Elemens Mexandrinus, die vielen Gregors, hieronynus, Arnobius und Zactantius, den heiligen Thomas, die Beschlüsse des Tribentiner Koncils, die Bullen und Kreskliken seiner Vorganger auf dem papsitichen Stuff.

In seinen Hirtenbriesen jeboch lesen wir die Namen eines Montesquieu und Nousseau, Jousseau, Jules Simon und Victor Cousin, Bastiat und Taine, Benjamin Franklin und Ugo Foscolo. Die Tätigkeit Renans versolgt er die in die Revue des deux Mondes hinein, deren keißiger Veser Vece gewesen zu sein scheint. Allerdings hatte er die Gewochnheit, den modernen Deutsern in echt geistlicher Weise einen Spitzummen anzubängen. So belegt er den Philosophen Joniston mit dem Titel "und dei più rappresentanti di questa malaugurata scuola" (den Vertreter einer unheitvollen Schule). Simual spricht er von den "dugiardi filosofi" (Lügenphilosophen) und zählt Jules Simon und Gonsin dazu. Taine nennt er "und dei più avventati scrittori di quella scuola nefanda" (einen der ungestümtsen Schristließer jener ruchsosen Schule). Nonssean nennt er "den berühnteiten Ungläubigen des vergangenen Jahrhunderts."

Sympathischer als diese erakten ober mobernen, revolutionären Denker sind ihm Männer vom Schlage Chateaubriands und De Maistres. Mit De Maistre ruft er über Nousseau und Boltaire aus: "Flüse voll trüben und schnutzigen Wassers, die einige Sbesteine mit sich führen."

Noch gut genng, daß er diese Ebelsteine aus den Schriften so hervorragender Geister ausgelesen hat. Daß er aber ohne wahre Gerechtigkeit und ohne wahres Wohmollen gegenüber modernen Denkenn ift, beweist der Unitand hinlänglich, daß er überhaupt das vorurreiskvolle Urteil De Maistres sich angeeignet hat. Mit mehr Wohlwollen als der modern denkenden Geister erwähnt er eines Cesare Cantu, Desprez, Champagnu, Hettinger. Das sind eben kirchlich gesunte Schriftsteller.

Bielleicht hat der Papft immerhin die modernen Denker besser nachennplunden als die alten Griechen. Er hat jene, wenn er sie auch bekännplt, noch immer besser verstanden als die von ihm zeitweilig citirten antiken Geister. Leo XIII. war im Griechsschen nicht bewandert. Die Italiener Geiner Generation kannten das Griechsche im Allgemeinen schlecht genug. Viele Italiener hatten wohl das Griechentum in sich erlebt, wie z. B. Giosud Carducci, der wie ein Grieche mit Dryaden, Dreaden und Najaden innigen Verkehr unterhält. Anders Leo XIII., der mittelalterlich denkende Italiener, der sich in keinerkei innere Beziehung zum Griechentum geseth hat. Stand ja auch Leos XIII. und unserer Aller Dichterideal, Dante Mighleri, wie ein Freudling dem Griechentum gegenüber.

Wie einseitig betrachtet Pecci, um ein Beispiel aus dem Griechentum anzuführen, Dichter wie Pindar, Nicholos und Sophofles, wenn er sie als Zeugen des Gottesglaubens anruft! Mit der theologischen Gottesidee Leos XIII. hat doch der Gott Pindars oder Sophofles' nicht mehr gemein als der Gott der Christen mit dem Gotte Goethes oder Darwins. Und in ähnlicher Einseitigkeit hat er aus der Rüstanmer der griechischen Philosophie Argumente für das Dasein Gottes gesucht. So etsettisch, so diete tantenhaft, so wenig wissenschaftlich versuhr er wie die alten Kirchenlehrer,

wenn sie gegen die beibnischen Brauche polemisirten,

Doch so absolut unmodern ist Leo XIII. darum doch nicht. In einem seiner Hirtenbriese seiert er die äusseren Errungenschaften der modernen Kultur. Er seiert die Sisenbahnen und die Telegraphen, die Gasbesenchtung, die Fabrisen, die Photographie. Wer er ist zu engherzig, nun einzugeneben, das die im Gegensate zur Kirche stehende Wissenschaft und nicht der sirchliche Glaube es genialen Menschen einzegeben habe, die Trägheit der Ueberslieserung zu überwinden und durchaus nicht, daß diese wunderbare Leichtigsesein. Er verkeunt anch durchaus nicht, daß diese wunderbare Leichtigsseit. Wer verkeunt anch durchaus nicht, daß diese wunderbare Leichtigsseit. Wer besangen genug giebt er sich der Hoffnung hin, die Sisenbahnen werden den kirchtichen Gedanken noch sörderen.

Ein bebeutender Mensch mag auch unrichtige Gedanken in lebhafter Tüchtigkeit und in Principientrene durchdeuten, und so hat auch jeuer sein Gebanke eine, wenn auch nur formale Berechtigung. Die Sisendahnen und die Telegraphen werden sicherlich eines Tages die Träume mancher großen, einen beiligen Welt- und Menscheitsgedanken träumenden Seelen erfüllen.

Aber der autoritativen, unsehlbaren Kirche werden sie insofern schaden, als sie ein kirchenseindliches Wort und ein wissenschaftliches Princip in aller Leichtigkeit vom entserntesten Westen nach dem entlegensten Often tragen.

Pecci-Leo XIII, hat auch gern gebichtet.

Der Papit hat sogar im Batikan noch Zeit gefunden, manches kleine Poom niederzuschreiben. Es war ein Perufiner Priester, Don Geremia

Brunelli, ber, selber Dichter, die Poessen des Papsies zuerst der Dessentlichfeit zugänglich machte. Während eines Ausenthaktes Don Geremias in Kom hatte sich der Papsi mit ihm in eines der legendaren "11 000 Gemächer" des Batikans eingeschlossen, und durch viele Stunden diktirte ihm der greise Souweran die Dichtungen aus seiner Handschrift. Seither haben sich in Italien viele Geistliche an die Uebersetung dieser Lateinischen Verse gemacht, und auch der seither versiorbene radikale Mailänder Deputirte und Dichter Felice Cavallotti, ein entschiedener Gezuer des Papsitums, hat einelateinische Elegie Peccis in's Italienische übersetz.

Diesem geistlichen Dichter aber gelingt es selten, seinen Kännpsen einen plasisischen Ausdruck zu geben. Seine Gebichte sind Ermasnungen, die der Bischof an Manchen in seiner Geerde, die der Meister an seine Jünger, die der Mensch an sich selbst richtet. Das elegante Latein entschäbigt für die Arnnt der sinnlichen Vorstellungen. Bei der Dürftigkeit der Phantasie des Dichters erreicht der Kanpf nie einen tragischen Söhepunkt. Aber rührend sind diese Dichtungen immerhin, rührend wie Gebete der zerknirschten Seese

In pielen feiner Berfe werben bie Schreden ber Gunbe vorgeführt. Wenn uns wenigstens als Gegenbild zur Fleischeslnit die echte, reine Liebe ericbiene! - Die Selben feiner Dichtungen find driftliche Martnrer. fromme Aebte und Mebtiffinnen, Dominifaner und Jejniten, Seelforger aller Art. Die aber führt er einen Schafer vor, ber bie Schalmei blan. ober eine Schäferin, Die mit bem Geliebten foit. Und boch fonnte ber geiftliche Dichter, ber zuweilen — vielleicht unbewnst! — Phrasen Birgils gebraucht, bem romischen Boeten ben ibullischen und butolischen Beift abge= lanicht haben. Der Dichter läßt seine Dartvrer ben Chriftengott, Die Unbefledte und ben Cohn ber Bungfrau preifen, nie aber und Neugerungen bes unmittelbaren Genuffes, jauchzende Stimmen ber Trinker, frobliche Erntelieber, fußes Liebesflüftern, rubrende Rindeslaute vernehmen. Reuegejammer, Rufe nach bem verlorenen Leben gemahnen uns an die Flüchtig= feit und Richtigkeit bes Dafeins, Unter bem Titel .. Damnatorum ad Inferos lamentabilis vox" (Behruf ber Berbanunten in ber Solle) ichrieb er folgende Berje:

Aus bem Sollengrund erbröhnte ber feufgende Wehruf; "O war' uns Armen von fiere fern uur ein Stündigen gegönnt!" Bas gefächter Die Reue erwecken fie tief in ber Seefe — Tiefe Stunde allein tilgte die laftende Schuld."

Kalte Pracht liegt über ben Dichtungen bes Papftes, und man sieht benselben an, daß Leo XIII. sich an den Werken Virgils herangebilbet hat. Der Dichter ber römischen Helben hat den italienischen Kirchenfürsten

zur Begeisterung angefacht für die Gelben des Glaubens, für die Märtyrer

bes Christentums, die ber Papit mit mehr Kraft zu besingen versieht als bie italienische Natur.

Db ber Papit Apologien ober Polemifen Schrieb, immer befleißigte er fich eines flammenden Stils, einer berebten Argumentation. Die machtvolle Sprache, in ber er in feinen hirtenbriefen die firchlichen Afte Bius' IX. verteibigt, die Anstrengung, mit ber er feine 3been logisch gu entwideln fucht, fpricht auch zu bem Gegner. Stets schwebten bie flaffifchen Geiner bes alten Rom, bes mittelalterlichen und bes mobernen Italien feinem Geifte vor. Db er als Bifchof von Berngia gegen bie burch bie italienische Regierung neu eingeführte Civilehe ober gegen die Piemontesen, Die ihm wie neue Goten erichienen, ob er gegen bie Ronfistation ber Rlofterguter burch die Regierung ober gegen die papiffeindlichen Bestrebungen ber Garibalbiner bonnerte, ftets burchweht ber Sauch einer unbeugfamen Gefinnung bie von ihm in bie Welt hinausgeschickten Edriftstude. Deshalb lieft auch ber Genner ber von bem Karbinal Pecci vertretenen Anfchauungen nicht ohne Teilnahme feine Sirtenbriefe, beren bedeutenbite er in den Jahren 1876, 1877 und 1878 abfante. Diese Abhandlungen fiber "Die fatholische Kirche im 19. Jahrhundert", über "Die Kirche und bie Civilifation" waren bas Ranbibatenprogramm bes zufünftigen Papites.

So sehr ragte der Bischof von Perugia durch seine hohe Bisdung und durch seinen tüchtigen Charakter unter den italienischen Kardinalen hervor, daß, nachdem der als zukünstiger Nachsolger Pins' IX. vielgenannte Erzebischof Niario Sforza von Neapel tot war, nan allgemein auf Gioacchino Pecci als auf den prädestinirten Papi hinwies. Durch seine Stellung als Camerlengo der Kirche war er berusen, nach dem Tode Pins' IX. die Rolle des Interrex während der Unbesetzteit des heiligen Stuffes zu übernehmen.

Daß die Wahl ber Rarbinale burch die Erhebung Peccis gur Papftwurde auf keinen Unwürdigen fiel, bewies bie Folgezeit. Bius IX. hatte burch ben Doftrinarismus feines Staatsfefretars Antonelli bie Politif ber Rurie in Migfredit gebracht; Leo XIII, machte die Fehler seines Borgangers wieber gut durch die geschickte Taktik, mit ber er mit den enropäischen Regierungen, und namentlich mit ber preußischen, zu verfehren verftand. Bezeichnend für ben biplomatischen Gein bes Papfies ift es, bag er von bem ersten Tage seiner Berrichaft banach trachtete, zu Deutschland aute Beziehungen herzustellen. Außer bem politischen Moment mar für ben Papit auch ein rein geiftiges maggebend. Das Oberhaupt ber tatholifden Rirche hatte bereits als Bischof von Perugia ben Ernft, ben ftarken Beift, Die unermubliche Ausbauer beutscher Arbeit schätzen gelernt. Es entging bem Blide bes italienischen Rirchenfürsten nicht, bag bas in feiner Majorität protestantische Dentschland im Allgemeinen eine führende Rolle in ber europäischen Biffenschaft spiele und die machtvolle beutsche Biffenschaft auch in bem Lager ber Ratholiten im Besonberen blube. Janag von Döllinger,

biefer große Münchener Theologe und Universalgelehrte, dieser von ganz Europa bewunderte greise Forscher, war durch die unglückliche Haltung Kius' IX. ihm gegenüber bereits für das Papstum verloren, dessen legte verkündete Dogmen der überzeugungstüchtige Denker bekünpfte; so suchte denn Leo XIII. wenigstens die übergen hervorragenden deutschen Theologen, wie Herpertüther und Habere, dem heiligen Stuff zu erhalten. Den Würzsdurger Theologen Gergenröther ernannte der Papst dat nach Antritt seiner Regierung zum Kardinal, wie er denn auch diesen daprischen Präsaten an die Spize des vatisanischen Archive siellte. In Erinnerung daran, daß sich von nacher deutsche Sichologen Kulturkaunfes mit der Dornenkrone des Martyriums geschmück hatte, ediente sich auch Leckolischen Theologen Deutschlands, um ihre gestigen Wassen dem Papstum gegen den Liberalismus und den Fortschritt zu gute kommen zu lassen.

Erkannte aber Leo XIII. ben bentschen Seist an und räumte er ihm einen bebeutenden Einsluß ein auf die vatikanischen Institute und Sinrichtungen, so gewährte er doch den Teutschen keine zu hervorsteckende politische Macht innerhalb der centralen Regierung der Kirche. In Berliu, in München, in Wien, in Innsbruck kaupsten und känupfen die beutschen Katholiken als seitgeschlossen politische Parteien die Schlachten des Papstums, im Kardinalskollegium dagegen war ihnen kein zu großer Sinsluß gewährt. Den deutschen Katholisen war im besten Falle Gelegenheit geboten, in Vatikan ein wenig mit zu regieren, aber nicht zu herrschen. Der germanische Geist nunß sich in der Herrschaft der Kirche ganz dem romanischen bengen; die Italiener führen wie eins, so auch noch jett das Reziment über die Deutschen. Seit satier Zahrhunderten, seit Papst Habrian VI., hat ja kein Deutscher, kein Richtialiener überhanpt die Tiara getragen. Daß aber ein italienischer Papst sich saft ansschließich mit italienischen Kardinälen ungeebt, ist nur allumatälrlich.

Daran hat auch bas 25 Jahre lange Pontifitat Leos XIII. nichts, gar nichts gennbert.





Die schlafende Schöne.

Don

F. Huntze.

- Weimar. -

af Goethes bekanntes Gebicht "Der Besuch" zu der dritten Elegie bes Properz in Beziehung stehen könne, haben die alten Erklärer Liehoff und Dünker entweder übersesen oder gelengnet und

beswegen absichtlich ignoriert. Auch Loeper scheint nichts davon wissen zu wollen; in seinen Anmerkungen zu dem genannten Goethe'schen Gedichte citirt er zwar das Hirtengedicht des Longos, schweigt aber gänzlich vom Properz. Dagegen erklärt Rothstein, der neueste Herausgeber und Interpret der Propertischen Elegien, Goethes Gedicht geradezu für eine Nachahnung des römischen. Wit welchem Necht, wird sich aus der veraleichenden Vetrachtung

beiber Gebichte ergeben.

"Wie Ariadne am Gestade von Naros von Kummer erschöpft ruhte, als Theleus sie verlassen hatte, wie Andromeda von dem rauhen Felsen ersöst in erquidenden Schlummer gesunken war, wie die thraktsche Vacchantin vom Reigentanze ermüdet am Ufer des Apidanos eingeschlassen ist," mit diesen drei Vergleichen wie mit einem kräftigen Austatt beginnt Propersseine Elazie, um zu ersäntern, in welcher Lage er einst seine Geliebte, die viel besungene Cynthia, gesunden habe. Auf einem Ruhebette liezend ist sie eingeschlassen, das Haupen lässig auf die Hand gestützt, in einer Haltung, die der Dichter der bekannten Statue der schlassen Ariadne abzeschen haben mag. Er selbst kommt von mitternächtigem Gelage, noch halbberauscht, den Blumenkranz noch auf dem Kopse, von Facel tragenden Sklaven bezgleitet. Er drinzt in die Wohnung des Mädchens und nähert sich dem Lager, auf dem sie liegt. Da ergreist ihn die Begierde, sie zu kassen und beise Küsse auf dien und beise Küsse auf ihren Mund zu drücken; aber er wagt es nicht, ihren Schlunner zu süren; denn er sirrchtet die Vorwürse der Schönen, deren

heftiges Temperament er aus Erfahrung tennt. So beantigt er fich bamit sie mit unverwandten Bliden anzuschauen, wie einst Araus die verwandelte Tochter bes Anachus beobachtete. Nun nimmt er ben Kraus von feinem Ropfe und fest ihn ber Schlafenden auf, er ringelt und ordnet ihr bas aufgelöste Saar und legt ihr in tanbelnbem Sviel Früchte in Die geöffnete Sand, Die jedoch ber Willenlofen entfallen und über ben Bufen bes Dabchens berabrollen. Wenn sie im Traume einmal auffeufst, erschrickt er aus Kurcht, es möchte bas Bilb eines Freuben por ihre Phantafie treten und fie mit aufbringlicher Runeigung ängstigen. Enblich, als ber Mond burch bas gegenüber liegenbe Renfter icheint, fcblagt bie Schone erwachend bie Mugen auf. Run folgt bie gefürchtete Strafrebe. Aber fie ift feinesmens fo berbe, wie fonit mobl. Nur fanfte Bormurfe und Rlagen, bag ber Freund die harrende Geliebte fo lange allein gelaffen. Sie habe zuerft mit Spinnen, bann mit Gefang und Saitensviel ben Schlaf verschencht, barauf in leifen Rlagen ihrem Kummer Luft gemacht, bis fie zulett von Mubigfeit übermältigt eingeschlafen fei.

lleberblict man nun bas Goethe'iche Gebicht, fo fpringt bie Aehnlich= keit ber Situation in beiben Dichtungen fofort in bie Augen. Der Dichter findet die Geliebte — auch hier haben wir ein ergählendes Ichgebicht in ihrer Rammer auf bem Copha fchlafend, inbem fie bas Strickzeug, mit bem fie beschäftigt war, wie Conthia mit ihrer Spindel, noch in ben gefalteten Banben balt. Auch fie liegt "gefällig" "in zierlichem Schlummer" mit aufgelöften Gliebern ba, wenn auch ihre Haltung eine andere ift, als bie" ber Römerin. Wie Propers, fo will auch Goethe bie Schlummernbe nicht wecken, wie jener fist er junachft in Betrachtung verfunten an ihrer Seite; und wie ber romifde Dichter angftlich ben Atem= zügen lauscht und ihre Meinung beutet, so sucht auch Goethe in ben unverstellten Rugen ber Schlafenben ihre mahre Gefinnung zu lefen. Aber bamit ift auch bie Nehnlichkeit ber beiben Dichtungen erichopft. Schon bie Motive, weshalb Beibe es unterlaffen, Die Geliebte zu weden, find grund= verschieben: wenn Propers Die Scheltreben bes leibenschaftlichen Dabchens fürchtet, wird Goethe durch die Wonne, welche die Betrachtung ber Schlummernben ihm einflogt, bavon abgehalten, ihre Rube ju fioren. Das anmutige Liebessviel bes romifden Dichters fehlt in Goethes Gebicht, bafür zeichnet biefer bie icone Seele feines Dabdens, bie in ihrer Saltung und auf ihrem Untlig fich abspiegelt, mit ein paar beutlichen Strichen:

Da betrachtet ich ben schönen Frieden, Der auf ihren Augenlibern ruhte: Auf den Lippen war die stille Trene, Auf den Wangen Lieblichteit zu Hause, Und der Unschaft eines guten Gerzens Regte sich im Bujen hin und wieder.

Bollends verschieben ift bas Finale. Bei Goethe fein Erwachen bes Maddens, fein Borwurf, teine Rlage. Nach längerer Betrachtung schleicht

ber Liebenbe, wie er gekommen ist, leise davon, nachdem er zwei Pomeranzen und zwei Nosen auf das Tischchen neben dem Sopha gelegt hat; weiß er doch, daß die Geliebte beim Wiebersehen ihm das Opser seiner zarten Liebe doppelt vergesten wird.

Nicht minder groß ist der Unterschied hinsichtlich der Charakteristif und der dichterischen Stimmung. Properz' Dichtung ist, wie sie vor uns liegt, ein Meisterstüd realistischer Kunst. Der noch halb beraufchte Liedhaber, der in tieser Nacht dei Fackelschein in das Haus der Geliebten stürmt, das schlaseide Mädehen, an dessen Seite noch Svindel und Leier liegen, das seurige Verlangen des Jünglings, sie zu weden, das annuntige Liedesspiel, endlich das Erwachen, die Vorwürse und Klageworte der Schönen, das Alles sind Jüge. die der Wirklichkeit abgewonnen sind und sich zu einem farbenreichen, mit plastischer Deutlichkeit ausgeführten Bilde zusammenschließen. Dagegen erscheint Goethes Dichtung wie ein zierliches Pastellgemälde mit mattem Karbenton.

Und welch ein Unterschied zwischen ben beiben Schläferinnen! Dort bas Bondoir einer romischen Dame, einer Dame ber Salbwelt zwar, Die mit ungebulbiger Sehnfucht ben Freund erwartet und fich balb, ber Spinbel überbruffig, mit bem Bortrag erotischer Lieber bie Zeit fürst, bier ein beutsches Burgermadden in ihrer Rammer, mit bem Strickzeug beschäftigt, wie Rlarchen von ihrem Liebhaber überrascht; Die Gine, leibenschaftlicher Gemutsart und gorniger Ausbruche fabig, wird auch im Schlaf von qualen: ben Borstellungen beunruhigt, Die Andere liegt in ruhigem Schlummer, ein Bild bes füßesten Friedens, ba. Und fanm minder groß ift ber Gegenfat zwischen ben beiben Liebenben. Der Gine, glühend vom Feuer ber Jugend und bes Beines, erhöht burch ein geschäftiges Spiel noch ben Reig, ben ber Anblick bes schlafenden Weibes ihm gewährt, ber Andere verweilt in finnenber Betrachtung und benkt an die sittlichen Borguge ber Geliebten. Propers wurde die Schlafende, wenn ber Mond ihm nicht guvorgefommen ware, schließlich boch noch gewectt haben, Goethe verschiebt in garter Rückficht auf die Rube bes Madchens bas Zusammensein auf eine gelegenere Beit. Dagu - wieber ein bemerkenswerter Gegenfat - berricht in bem antiten Gemälbe bas Sellbunkel ber Nacht, mabrend ber Borgang bes Goethe'schen Gebichtes am Tage ober in ber Dammerung fich absvielt. Rurz, bei Properz eine Reihe von anschaulichen Borgangen, bei Goethe, wie so oft, Dürftigkeit ber außeren Handlung, aber Ausmalung bes Zustand: lichen und Entfaltung bes inneren Lebens. In bem temperamentvollen Gebicht bes Romers pulfirt eine fraftige, aber in feinem Ton verletenbe Sinnlichkeit, in Goethes von innigem Gefühl erwärmter Darftellung wird bas Erotische nur leife angebentet. Gin Sanch gartester Empfindung liegt über bem Gangen, ein Ton reinster Gretchenstimmung verklärt von Anfang bis zu Enbe bas liebliche Boull.

Bropers hat den bargestellten Borgang ohne Zweifel erlebt, mogen auch einzelne Zuge bichterische Zutat und Ausschmudung fein; mas Goethes Gebicht anbetrifft, jo tonnte man noch por gehn Jahren fcmanten, ob es nicht blos auf innerer, sondern auch auf äußerer Wirklichkeit berube. Goethe in feinem Bertehr mit Chriftiane - benn fie ift naturlich bie Schlafenbe - mas er hier ausgesprochen, wirklich gebacht und empfunden, also innerlich erlebt bat, bas fonnte von jeber nicht zweifelhaft fein; eine anbere Frage war, ob auch ein außerer Borgang von ber Art bes geichilberten wirklich stattgefunden bat. Man fonnte immerhin annehmen, baf Goethe, angeregt burch bie Lekture ber Propertischen Glegie, fich beren Grundgebanken und einige Nebenmotive angeeignet und biefe mit feinen eignen Erfahrungen und innerlichen Erlebniffen perichmolgen und gum Runstwert geläutert habe. Nun aber ist biefe Frage völlig geflart. im Goetheighrbuch 1894 bie Bleiftiftstigge peroffentlicht ift, burch welche pon Goethes eigner Sand Chriftiane, wie fie ichlafend auf bem Sopha liegt, gezeichnet ift, wiffen wir, daß Goethes Gebicht auf bem Grunde eines äußeren Borganges entsprungen ift. In halb fitenber Stellung, Die Rufe am Boben, hat die Schlafende bie rechte Geite bes auch aus ber vierten rönnischen Glegie befannten charafteriftischen Lodenfopfes gegen bas Bolfter gelehnt, aber fo, daß auch von dieser noch bas Auge und ein Teil ber Mange fichtbar ift. Der rechte Arm ift burch ben Körper perbectt, mabrend ber linke, unbekleibet, ein wenig gebogen, laffig gur Seite berabhangt. flüchtig die Stigge auch hingeworfen ift, fie hat einen intimen Reig. Richt fo beutlich fpricht fie ju uns, wie Goethes lyrifche Erguffe, aber es ift boch in biejen buntlen Reberftrichen ein voller Strahl aus Goethes Geiftes- und Gemutemelt latent, ben wir burch bie Betrachtung ju neuem Leben ent= binden und in fein Farbenfviel auflojen fonnen.

Bas aber hier bie Hauptsache ist, es ware, - so scheint es - nun flar, daß das Gebicht, von bem wir hier reben, wenn es auch in einzelnen leicht erkennbaren Bugen von ber Sfigge abweicht, unabhangig von einent fremben Borbilbe, fammt allen Blattern und Bluten auf Goethes ureignent Boben gemachfen ift. Bielleicht ift es fo, vielleicht aber auch nicht. geschlossen ist es nach ber obigen Darlegung keineswegs, daß tropbem Bropers an ber Ronception wie an ber Ausführung bes Gebichtes feinen be= scheibenen Anteil hat. Ware es nicht bentbar, bag bas Strickeng, bie Betrachtung ber Schlafenben, Die Früchte mehr ober weniger leicht umgebogene Motive aus ber romischen Dichtung find? Beweisbar ift freilich weber die eine noch die andere Möglichkeit, die Entscheidung barüber, welcher von beiben man ben Borgug geben will, fällt in letter Inftang bem Gefühl gu. Aber bas ift teine Frage: eine Nachahmung ber römischen Glegie ift bas Goethe'iche Gebicht nicht, aber ein Gegenftud bagu ift es, mag es nun, wie und icheinen will, als folches gebacht und beabsichtigt fein, ober fich unbewust bagu gestaltet baben.

Es giebt aber auch noch ein brittes, weniger bekanntes, aber beachtenswertes Gebicht, worin der gleiche Vorwurf, und zwar unter dem nachweisbaren Einstuß des Properz, behandelt ist. Es ist von dem Anafreontiker Göt (1721—1781) und trägt die bezeichnende Ueberschrift "Die schlasende Schöne". Auch Göt hat die Form der Icherzählung angewandt, aber die Scene gänzlich verändert. Unter einer Myrtenlaube, die geziert als Tenpel des Harpokrates — das ist der Gott des Schweigens — bezeichnet wird, sindet der Dichter die Oronte, nachdem ihr "Morpheus Schlummerkörner auf die nüben Angenscher gestreut hat".

> Wie in Ennas blühenbem Tale Die junge Proferpina Midte jungfräuficher Spiele Auf Blumen ruhte, lag sie Auf einem Bette von Vosen. Tie Wirger der Jusige Unbeweglich in den Nestern Schonten ihrer Aufe Und unter der Vosenschaften.

Run naht sich ber Ankömmling ohne Furcht, ihre Reize zu betrachten. Dann heißt es weiter:

Bald hob ich von meiner Stirne Tas leichte Bunnenkrünzsden llnd ietht es leise ber ihrigen auf, Bald legt' ich einen Burpurpfirsich Ihr in die hohse Hand. Bald baarf ich ihr auf den Busen Sin füß duttendes Rosenblatt Und überlieh mich ganz meiner Sinne Bezauberung.

Es folgt eine erotische Schilberung ber Reize ber Schönen, auf benen die Augen des Nahenden ruhten wie des Argus hundert Augen auf jene Jo sich hefteten, und die Schilberung schließt:

> Flora, fagt ich, holde Gemahlin Favons, Haft Du in Deinem Körbchen Zunge Lilien oder Rosenknöpfe Frijcher als sie hier sind?

Daranf bittet ber Dichter bie weise Pallas, ihn nit ihrer Aegibe zu schützen ober ben Busen ber Schönen, ber sich von bem leichten Silberstor, ber ihn Anfangs bebedte, losgemacht hat, wieber zu verhüllen. Aber Pallas erhört ihn nicht, weil sie fern von ihrem Cefropischen Selfigtum in Argos sich duch ein kühlendes Bad in den Wellen des Inachus erfrischt. Aber Umor erhört ihn. Auf dem Busen der Schönen sigend wie auf einem Throne von Alabaster schießt er slammende Pfeile in das Herz des neuzgierigen Beobachters.

Rord und Sab. CVI. 318.

Weh, sprach er, Sohn ber weisen Athenia, Geh und sei weniger fühn. Du weißt so viel und weißt noch nicht, Daß, wenn eine Schöne ichläft, Doch Umor immer noch wacht.

Man sieht, das Gedicht entsernt sich eben so weit von seiner Borlage als das Goethe'sche, ja man würde kaum erkennen, daß Properz benügt ist, wenn nicht das Liebesspiel und die Erwalpung der Argusaugen direkt auf die Duelle hinwiese. Die Schlasende ist hier nicht wie dei Properz und Goethe die Geliebte des Dichters, sondern höchstens eine Bekannte, ern der Anblick ihrer Reize versetzt sein Blut in Wallung und slößt ihm zärkliche Gefühle ein. Statt der bewegten Jandlung des Properz haben wir hier, wenn wir von der kurzen Spisode des Liebesspieles absehen, wie dei Goethe die Ausmalung des geschauten Bildes, die sich jedoch auf die Schilberung der äußeren Reize und ihre Wirtung auf die Phantasse beschickt. Das Finale endlich, das dei Properz wie dei Goethe so sinnreich ist, besieht in einer ziemlich spitzssinden Sentenz, die uns nur erwarten läßt, daß ihr Empfänger ohne ein sonderliches Dankgefühl für die Belehrung halb unruhig, halb persenen abzieht.

Was aber bas Gebicht besonders interessant macht, bas ift - zum Teil ichon angebeutet - die Umsekung der antiken Vorlage in die angkreontische Stimmung des achtzehnten Sahrhunderts. Dan muß es zugeben, bas Gebicht ift in feiner Weise zierlich angelegt und burchgeführt; aber die Rierlich= feit ift bereits zur Geziertheit gesteigert. Das gilt nicht nur von bem Be= fammitton, fondern auch von ben befonderen bichterischen Ornamenten, den Rebewendungen und Ansbrücken. Die Kranze bes Properz werben zu leichten Blumenkrängehen, die Myrtenlaube wird bezeichnet als Tempel bes Harpofrates, die Bogel beißen die Bürger der Zweige. Nur einmal hat der Dichter einen guten Briff getan, ba er ftatt ber fchlafenben Beroinen ber Borlage die Proservina einführt, nicht als ob diese bem modernen Leser wesent= lich näher junde als die genannten, fondern weil die Phantasie von der Myrten= lanbe und bem Blumenlager ber Oronte leichter zu bem Blumenflor von Enna und ber bort Blumen pfludenben Tochter ber Ceres schweift als zu bem oben Strande, ber rauben Klipve, ben steilen Soben, mo jene fich bem Schlummer überlaffen haben. Aber in die anakreontische Stimmung paßt auch bies wie alles Andere. Man überfliege nur das Gebicht, da erkennt man in ber Mortenlaube, bem Beilchen- und Rosenbett, ben Lilien- und Rojenknofpen, bem burchsichtigen Silberflor bes Gewandes, bem Thron von Mabajier, ben Vertretern ber hohen und ber nieberen Götterwelt fofort die Requisiten und Schnindftude, mit benen die Anafreontiker ihr Gebilde ausguitatten liebten. Dazu konunt eine Erotik, welche die frische Sinnlichkeit bes Propers weit hinter fich läßt und bereits an's Lufterne ftreift, ja wie manches Andere des Gedichtes ein wenig an die übel bernfene Manier bes sogenannten Marinismus erinnert.

Und bagu frimmt auch, daß mahrend Propers' und Goethes Gebichte auf Erlebniffen beruben, Die Berfe bes Anafreontiters teine Spur eines erlebten Borganges aufweisen. Wie ichon bas Bett von Rosen und Murten gegen alle Bahriceinlichkeit verftößt, so weiß man auch nicht, wie der Dichter zu dem Blumenkranz kommt, der ihn schmuckt, was er überhaupt in dem Garten und in ber Laube ju fuchen hat. Ja ftatt bes Dichters konnte jeder beliebige Seladon auftreten, fo wenig bat er feine Perfonlichkeit in's Licht gestellt, nur mit ber gegierten Bezeichnung "Gobn ber Atbenag" weift er flüchtig auf feinen Boetenlorbeer bin. Das gange Gebicht ift eine Barobie ber Propertischen Borlage: was bem Römer bireft entlehnt ift, ift in niehr ober minder glüdlicher Beije verzierlicht, die eigenen Intaten bestehen meift in fünftlicher Mache und ausgeflügelten Schnörkeln: Lebenswahrheit vermiffen Aber bas ift fo recht bie Weise ber Angfreontif, bei beren Bertretern gewöhnlich eine tiefe Kluft amischen Leben und Dichtung gabnt, fo baß mehr als einer ben San bes romifchen Dichters: Vita verecunda est. Musa iocosa mihi auf sich angewendet haben mag.

Die brei Gebichte find von inpifcher Bebeutung für ihre Reit und ihre Berfaffer, und es ift lebrreich, fie im Gangen und in ben Gingelheiten an pergleichen. 11m jedoch nicht Gesagtes zu wiederholen, fei hier nur noch Folgenbes bemerkt: Neben ber temperamentvollen römischen Salbweltsbame und bem beideibenen Bürgermädchen bes Goethe'iden Gedichtes feben wir in ber Darstellung des Anakreontikers eine französisch aufgeputte Kokette, von der wir weiter nichts erfahren, als baß fie hobe forverliche Reize befitt. fübliches Rolorit berricht in der Borlage des Römers, als Gretchenstimmung haben wir ben Ton bezeichnet, ber für Goethes Gemalbe charakterijtisch ift. und in Goebens leichten, tanbelnben Berfen finden wir die echte Rototo= ftimmung mit allem Zierrat und Firnis. Seben wir uns aber nach Malern um. welche die von Dichterhand bargestellten Scenen mit bem Binfel hatten feithalten und bem Sinne ber Borlagen entsprechend wiedergeben können, fo benken wir bei ber Elegie bes Propers unwillfürlich an Tigian, bei Goethes Stillleben an einen ber befannten Nieberlander, bei Goebens Anafreonteum an die Meifter ber Rokokokunft, an Watteau ober Boucher.

Das Thema ist auch sonst im 18. Jahrhundert behandelt worden. Um bekanntesten ist Klopstocks von Schubert in Musik gesetzte kleine Ode "das Rosendand", auf die hier nur verwiesen sei. Auch Bater Gleim lästt manchmal eine seiner Schäferinnen schlümmnern. Drei kleine etwas spitzsindige Strophen hat Hagedorn an eine "Schläferin" gerichtet. Sine andere Schläferin wird in den Bremer Beiträgen (II. S. 80) von einem Ungenannten – es ist nach Schübbekopfs gegründeter Bermutung Moolf Schlegel — in recht mäßigen Versen anakreontischen Stiles angesungen. Die Schöne soll — das ist der Bunsch des Dichters — sich im Traume nach Küssen sehnen, durch den ersehnten Aus erweckt werden "und freundlich sagen, wer sie küst". Gerstenberg ferner will in einer seiner Tändeleien — einem echten epwaronzeltzwo

— seiner schlummernben Schönen einen Altar bauen und Weihrauch barauf streuen. Er achtet sie einer Göttin gleich und sieht banglichen Gerzens bem Augenblick entgegen, wo sie erwacht und mit frennblich lächelnben Wangen ihn ansieht.

Armes Herz, wie wird bir's gehn! D wie schlummert fie so fcon!

Bu biesen gesellt sich noch Boie mit drei Strophen, die mehr Beachtung verbienen als die eben angeführten und beshalb hierhergeseht werden sollen:

> Im Gelispel atmet, Flöten, Leis entschlummert finkt das Haupt Meiner Freundin, das zu röten Sich ein füßer Traum erlaubt Und von Maienlicht umfächelt Liebe hauchet, Liebe lächelt,

Blumen find bem prallen Moofe, Das sie wieget, eingestick, Leber ihr hängt eine Rose, Die verschämt am Stode nickt. Und den Balsam rings ergießen Lüste, die sie sanft umfließen:

Ihr gelageit gegenüber Wagt mein Obem keinen Jug. Kalt und glübend als im Fieber Hemm' ich meines Seufzers Flug. Wenn der Traumt, der sie umichivebet, Nur kein fremdes Wild belebet!

Die Situation ist hier ähnlich wie bei Göt, aber doch wesentlich modificirt und natürlicher. Die letzte Strophe klingt leise, aber doch vernehmlich an die Elezie des Properz an. Sin Nest von Anakreontik und Rokokofitimmung charakreifit auch dies leicht kließenden Berfe. Erlebt ist das Gebicht ebensowenig wie das von Göt, es ist wie dieses ein Produkt dichterischer Resservin, aber in seiner zierlichen Auskührung eine hühsche Prode der Kleinkunt, die sich auch neben den entsprechenden Dichtungen des Properz und Goethe wenigstens sehen lassen kann.

Es mag noch andere Gebichte gleichen Inhalts geben. Das Thema war im 18. Jahrhundert offenbar beliebt. Aber es kommt hier nicht darauf an, die Liste zu vervollständigen; neue Gesichtspunkte würden sich auch aus der Erweiterung schwerlich ergeben.





Eine Heilanstalt zur Zeit Ludwigs des frommen.

Don

Ernft b. Sommerfelb.

- Görlitz. -

as Zeitalter bes Dampfes hat auch auf dem Gebiete der Heilstunde in den allenthalben wie Pilze aus der Erde aufschießens den Heilanglichten eine neue Erscheinung hervorgerufen. Indefi

auch für sie gilt das Wort Ben Afibas, daß es nichts Neues unter ber Sonne giebt. Schon das früheste Mittelalter besaft ähnliche bei allen Bersichbenheiten auf benielben Grundsätzen berubende Einrichtungen.

Bon ben ersten Anfängen ber burch bie Bolkerwanderung auf ben Trummern ber römischen Weltherrschaft entitanbenen Staatenbilbmgen an war die Gottesgelahrtheit ber Ausgangspunkt und die Tragerin aller geistigen Regungen. Sie nahm baber auch von ber Seilfunde Befit. Wie auf allen übrigen Gebieten vertraute fie auch hierbei nicht auf menschliche Geschicklichkeit. ionbern auf ben Beiftand bes Simmels. Gie fuchte mithin and ibre Merzte nicht unter ben Menschen, sonbern unter ben Bewohnern bes letteren und zwar unter ben Seiligen. Bei ihnen, bie mahrend ihres Erbenlebens mit allen menichlichen Gebrechen umgeben gewesen waren, war bas größte Berftanbniß und Mitgefühl für irbifche Leiben vorauszuseten. Freilich follten nach ber firchlichen Lehre bie Beiligen anfänglich einem böberen Zwecke bienen. Sie sollten als Fürsprecher ber ihre Bermittelnng erflebenben Menschen bei Gott gur Vergebung ber Gunden und gur Gewährung ber ewigen Seligfeit bienen. Aber bas Bemb mar naber als ber Rock, bie gegenwärtige irbische Not brückte schwerer als die zukunftige Verdammniß im Jenfeits. Die Beiligen wurden baber in allen Bedrangniffen biefes Lebens, vornehmlich bei Rrantheiten, um Beiftand angegangen.

Die heiligen leisteten bem an fie ergangenen Ruse willige Folge, Zunächst erwies sich indeß das ungehenre Gebiet ber menschlichen Bedürftigekeit für die Kraft des Einzelnen zu umfangreich. Die heiligen teilten sich

baher in die Arbeit. Die einen übernahmen den Schut ganzer Landiriche oder ganzer Berufsklassen 3. B. der Soldaten und Schiffer, andere die Besschitzunung vor bestimmten Gesahren, wie Feuers und Wasserstaat andere endlich die Feilung von Arankheiten und Gebrechen. Hier aber trat ganz wie bei der neueren Medicin eine weitere Teilung ein. Die Heiligen bilbeten sich zu Fepecialisien für gesonderte Arankheitsgruppen aus.

Anbererfeits legten sich die Geiligen bei ihrer Tätigkeit örtliche Beschränkungen auf. Richt überall, sondern uur an den Orten ihrer Reliquien
gewährten sie Schutz und Beistand, jedoch auch in dieser Beziehung in sehr

entgegenkommenber Weise.

Ihre leiblichen Ueberreste konnten in ihrer Gesammtheit doch nur an einem Orte ausbewahrt werden. Bei der Schwierigkeit des Reisens waren sie daher nur für den geringsten Teil der leibenden auf ihre Specialität angewiesenen Menscheit erreichdar. Die Heiligen gestatteten daher zunächst eine Teilung ihrer Gebeine. Alls selbst damit das siets wachsende Bedürfniß nicht befriedigt werden konnte, sübertrugen sie die Resignische Bedürfniß nicht befriedigt werden konnte, sübertrugen sie die Resignische Gedürfnich auch auf andere mit ihnen dei Ledzeiten oder nach ihrem Tode in Berührung getretene Gegenstände, wie ihre Kleiber und Kaffen, ihre Marterwertzeuge, Leichentücher, das Del aus der Lampe ihrer Grabkapellen u. s. w. Schließlich brauchten die Beziehungen nur gaus vorübergehender zufälliger Natur, ja geradezu mit den Haaren berbeigezogen zu sein.

Die Ansbewahrung der Reliquien mußte in den Gotteshäusern oder in Hausaltären an geweihter Statte nathinden. Unr in kleinen Partikelchen konnten sie nach besonderer Weihe als Anulette am Körper getragen werden. Dem Principe nach übten die Heiligen ihre helfende Tätigkeit in Gegenwart jeder noch so geringwertigen Reliquie aus, in der Praris aber bevorzugten sie doch einzelne ihnen besonders zusgende Dertlickeiten. Diese wurden dann die Brennvunkte gabilofer Wallkabrten, deren Kirchen und

Umgebungen zu ben Gingangs genannten Seilanfialten.

Eine Schrift Einhards, — die Ueberführung der Gebeine der heiligen Betrus und Marcellinus — giebt nun ebenso umfassende wie unterhaltende Aufschlüsse über die Justände einer solchen Wallschrits und Heiligten der Frenkliche Burgeit Lendwigs des Frommen. Der durch seine sagenhaste Liebe zu Karls des Großen angeblicher Tochter Juma zu den berühmten Liebespaaren zählende Versassen und Wahrheit der vertraute Frennd und Bautenminiser Karls des Großen und der umeigennützige Ratgeber seine Sessined und Packfolgers, eine der ebestien Erscheinungen seiner Zeit. Aus der Hohr der Frennd und Kunftsversändig mit einer geradezu findlichen Frömmigkeit und einem warmen Gerzen für die Vol seiner Mitmenschen.

Auf dem ihm von Endwig dem Frommen in dem lieblichen Mümlings Thale geschenkten Anhesite zu Michelstadt im Odenwalde hatte er 827 eine kleine, einsache, aber künstlerisch gediegene Kirche vollendet und für dieselbe

auf einem recht fragwürdigen Wege bie Reliquien ber beiligen Betrus und Marcellinus aus Rom erlangt. Ginhard befand fich hierbei zwischen zwei Stühlen in übler Lage. Auf ber einen Seite verlangten bie fanonischen Satungen bei ieber Rirche als unerläßliche Bedingung fur bie Beibe ben Befit pon Relignien. Andererfeits waren beilige Gebeine - und folde wertvollsten Reliquien entiprachen allein Ginbards verfönlicher Bedeutung nur aus den Ratakomben Roms zu erhalten. Aber Rom wachte mit ber Sabincht bes vollendeten Geighalfes über bie bort aufgespeicherten Schape. Mit Silfe eines fäuflichen romifchen Diakonus gelangte baber Ginbard nur burch gang gewöhnlichen Kirchenraub in ben Befig ber in bem coemeterium ad duas lauros por bem Labicanischen Tore zu Rom schlummernben Gebeine bes in ber Diofletianischen Christenverfolgung getoteten Bresbnters Marcellinne und bes Erorciffen Betrus. Einhard hatte biefe unrühnliche Sandlung feinem gur Beforgung von Religuien nach Rom entfendeten Gebeimschreiber Ratleich nicht von vorherein aufgetragen. Indeß die Entwendung mar gealudt, fie lag also in ber ausbrüdlichen Willensbestimmung ber beiben Seiligen.

Jeboch weber Michelstadt noch die dortige Kirche war der Ort ihrer Bahl. Wie sich später herausstellte, befaßten sich die beiden Märtyrer mit Krantkenheilungen. Annt lag Michelstadt für die Zwecke einer Heilaustliehr ungünzig mitten in dem unwirtlichen Waldysedrige des Schenwaldes. Nur von Norden her führte das Flustal aufwärts eine leiblich bequeme Straße. Gerade von der am dichtesten bevölkerten Rheinedene sührte der Weg berganf und bergad über das ganze ungangdare Gebirge. Anf eine ansgebreitete Praxis war also hier nicht zu rechnen. Durch Wunder und Traunngesichter verlangten daher die beiden Heiligen ihre alsbaldige Ueberssührung nach dem andern von Kaiser Ludwig an Einhard geichenkten Gute Setzenkulindeim, heute Seligenstadt, am Main. Dieses lag mitten in der weberall zugänglichen Flußebene und bot außerdenn die Kranke besonders wohltnende Rasserverbindung auf Rein und Main dar.

Schweren Herzens trennte sich Einhard von dem ihm an's Herz gewachsenen Michespadt. Aber das Gebot seiner Heisigen stand ihm höher.
Der nene, vor der Hand unbedeutende Ort besaß zwar eine steinerne Kirche,
aber Einhard machte sich sofort an die Erbanung einer großkauntigen, seines
kosibaren Schabes würdigen Kirche. In einem wertvollen Schrein unter
einem nit seidenen Tüchern behängten Baldachin sand berselbe in der Apsis
neben dem Altar seinen Alas.

Die Darstellung bes Kurlebens zu Ober-Mulinheim kann sich nun völlig ben gebränchlichen Kapiteln in den Prospekten der heutigen Heilauftalten anschließen: Reisegelegenheit, zur Heilung gelangende Krankheiten, Heiluittel, Unterkunft, Honorar, Vergnügungen u. f. w.

Den Rranten ftanben freilich nicht die begienenen Politer in den birchgehenden Schnellzugswagen ger Berfügung. Wohl bem, ber die fauft bahingleitenben Bewegungen eines Rhein: ober Mainschiffes stromauf benuhen konnte. Die Landstraßen befanden sich dagegen in einer üblen Berfassung. Anhaltenbes Regenwetter riß tiefe Löcher und ließ umfangreiche Pfühen zurück. Ueber die Wasserläufe führten nur in der Nähe großer Städte Brücken. Tagelang waren die Wege überhaupt umbrauchbar.

Zwar gab es vietz und zweirädrige Wagen, aber keine Feber minderte die Stöße der holprigen Wagenspur. Zubem dienten die Wagen aussichließlich dem Frachtverkehr, die Keisenden benutzen Reitpserde, Siel oder Naultiere. Auch auf sie hocke sich wohl oder übed die Wehrzahl der Kranken. Die Mittellosen kamen, allenfalls auf eine barnherzige Schulter geführt, zu Fuß, die Unterliede trug sogar ihre kranke Tochter auf dem Kücken herbei. Nur für ganz kurze Strecken half die Bohltat der Tragbahre aus. Und trot aller dieser Beschwerden schleppte die Liebe der Ansgehörigen die Kranken von Wallfahrtsort zu Wallfahrtsort in der Hoffnung, doch endlich vor die richtige Schwiede zu kommen. Auch wurden die weitesten Reisen unternommen. Nach Seligenstadt kamen Kranke aus Köln und Lüttich, aus der Gegend nörblich von Nheims, aus dem Aargan in der Schweiz und schließlich sogar aus dem südwesstlichen Zipfel von Frankreich und aus Enaland.

Nebel vor allen Dingen stand es auf der Reise mit dem Nachtquartier. Gerbergen lagen nur an der großen Heerstraße, zum Teil indeß nur für die Beamten des Staates und der Kirche bestimmt. Gegen Geld und gute Worte tat sich nohl manche private Tür auf, aber wie viel Reisende jener Zeit desasen einen gut gefüllten Bentel. Zwar betonte die Kirche die guten Werte und obenan die Wohltätigkeit und Barmberzigkeit. Aber auf allen Landestraßen bewegte sich eine wahre Landplage von Boten, Bettlern und Pilgern, darunter eine beträchtliche Unzahl der dunkelsten Ehrenmänner. Ueble Ersfahrungen mußten die Anwohner mißtrausisch und hartherzig machen.

Nur eine gute, im grellen Gegensatz gegen das spätere Mittelalter stehende Erscheinung überrascht: Totschlag, Körperverletung und Raub kanntedank der Nachwirkung von Karls des Großen straffen Regiment die Landstraße nicht.

Wie die Mehrzahl der hentigen Kurhänjer war Seligenstadt eine Nervensbeilanstalt. In weiser Beschränkung hatten sich die beiden heiligen sogar nur zwei Einzelheiten aus dem Gebiete der kranken Nerven ausgesucht, einmal die Sinnessörungen der Blindheit, Taubheit und Taudiummnsbeit und sodann Lähmungen, Verfrümmungen und kraupsartige Zusände. In Besit des gesammten medicinischen heilschaftes nahmen sie jedoch wie die heutigen Specialisten gelegentlich auch andere Patienten in Behandlung. So kamen Fälle von Geisteskrankseit, Besespienheit, Fieber, herzschwäche, allgemeinem Krästeversall und eines Zahngeschwürs mit geschwollener Back zur Heilung. Höcht und eines Zahngeschwürs mit geschwollener Back zur Keilung. Höcht der Krankheitsgeschichte einer Bäuerin aus Ursel bei Franksurt a. M. Das Landvolf hatte die Gewohnbeit, früh

Morgens sich im Bette zu recken und zu strecken, auch die Kinnbackennunskeln durch Aufreissen und Schließen des Mundes geschmeidig zu machen. Dabei hatte die arme Frau des Guten zu viel getan, der Mund war ihr unt verrenktem Kinnbacken stehen geblieben. Bergeblich versuchten die Gevatterinnen und weisen Frauen ihre Hausmittelchen und Sympathien-Sprüchlein, einzelne machten durch ungeschickte handsriffe und Massage das Uebel uoch schlimmer.

Die Mehrzahl ber Kuren glücke, selbst solche, bei benen die Kraft anderer Seiliger bereits versagt hatte. Ebensowenig blieb ben Heiligen aber die trübe Erfahrung wirfungslofer Behandlung erspart, jobald das Leiden nicht auf nervösem Boden entstanden war. Ein Erfolg suchte geradezu seines Gleichen. Der taubstumme Knabe Prosper erhielt zunächt das Gehör und verstand die barbarische Landessprache. Später noch mit der Gabe der Rede besichent, verstand und sprach er nur Lateinisch.

Das heer ber Nervenleiben galt bisher als die Begleit: und Folgeserscheinung des heutigen auf's Heitigfte gesteigerten Kannples um das Dasein. Die Hille und die schreckliche Gestaltung der von Sinhard mitgeteilten Krantheitsfälle wirft diese Ansicht über den Haufen. Das Geset des steten Ausgleichs tritt dierbei klar zu Tage. Alle auf die Gesundheit und Ledenssdauer übermäßig einwirkenden Verhältnisse werden durch gegenteilige güntige Bedingungen im Schach gehalten. Das hentige hochentwickelte Kulturseden stellt unendlich größere Ansprüche an die Spannkraft des Körpers und seiner Nerven. Dafür hat der in die Schanken gesorderte Geist weitzgehende vorbeugende Schuhmaßregeln und heilmittel gefunden. In Natursgusiande ist der Mensch dagegen den eigenen Gebrechen und der Unbill der Ratur hilfos preisgegeben.

In Sinhards Zeiten kam Blindheit in einer Gott sei Dank nicht nicht wehr bekannten Zahl vor. Alle Arten von Krüden, auch knize zur Fortbewegung auf den Knien, waren bekannt. Budlige Verkünnungen des Nüchgrates wechselten mit völliger Bewegungslofigkeit ab. Eine achtzigiährige Fran bewegte sich die größere Hälfte ihres Lebens wie ein Viersüßler auf Händen nur Knien, eine andere Fran mit steif nach vorn gestreckten Veinen mir auf den Händen fort. Sinem Anaben war der Kopf dis auf die Knie beradgezogen, einem andern nur dis auf die Brust. Die regungslose Masse eines Kranken nußte getragen werden, der andere Unglückliche mußte sich für einen zu erhaschenden Blick auf den Hinnel auf den Rücken Legen. Paralytisches Jucken des ganzen Körpers ließ nicht einnal den Arm für das Essen frei. Einem Feldarbeiter freise zur Strase für das Momähen von Getreibe am Sonntag der Arm wie ein Windmühlenssügel stetig und die Schulter. Dazu die häusige Verbindung von Krämpsen und Verzwachsungen mit Blindheit oder Taubheit.

In Bezug auf Kürze und Ginfachheit bes Seilverfahrens waren bie himmlischen Aerzte freilich ihren irbischen Kollegen weit überlegen. Reine

Sprechstunden, keine langen Auseinandersetungen der Leidensgeschichten, kein Beklopfen und Behorchen, keine Bäder, keine Massage und Elektricität oder gar eine Operation. Anr schwerzloß gehen die Seiligen nicht immer vor. Sobald der Kranke mit kindlichem Vertranen vor dem Reliquienschrein, in dennikvoller Bescheidenheit selbst vor der Kirchentür niederkniete, sobald seinen Lippen die inbrinzige Vitte: "heiliger Petrus und Marcellinus erbarnt Euch meiner" entsloh, begann der zur sofortigen Beendigung gelangende Heilungsproceß. Der Urseler Bauersfran schloß sich sogar der Mund, als sie auf dem Hinweg zur Kirche ihre Blicke zu dem sichtbar werdenden Kirchturn erhob. Selbst noch weiter die zu dem vor der Stadt gelegenen Kirchhofe und über Berg und Tal hinweg von Michessabet die Ober-Mulinheim reichte einnal die hilfreiche Hand der Seilsaen.

So schnellen Kanfes wie die Bänerin kam indeß nur die glückliche Minderheit bavon. Fast typisch verlief die Kur, und zwar bei Blinden wie Lahmen gleichmäßig, nur unter öfterem Fehlen des einen oder anderen Merknales, solgendermaßen:

Dit lautem angfterfülltem Aufschrei ober mit einem frampfhaften Sprunge in die Sobe brachen die Kranken ohnmächtig gufammen ober wurden unter gewaltiger Erschütterung bes ganzen Körvers von unsichtbarer Gewalt zu Boben geworfen. Blut und Giter ftromte aus Mund und Rafe felbit aus ben gelähmten Gliedmaßen bervor, und Schweiß bebedte ben gangen Körper. Bifionare Gestalten ftiefen einen Dold in ben Raden ober behnten und redten von ben Sugen und Schultern ans gewaltsam ber verfrümmten Körver, Schnarchenbes Röcheln wurde hörbar. Schließlich wurden die Kranken mit Waffer jum Bewußtsein gebracht ober gur Hebung ber Rrafte gestärkt. Diefes Beilverfahren genugte bei ben ichwerften und feit Nahrzehnten bestehenden Leiben. Nur vereinzelt ließen fich bie Beiligen erit durch mehrtägigen ober gar mehrmongtlichen Rirchenbefuch erweichen. In tieffter Niedergeschlagenheit reifte nach zwei Monaten eine entsetlich verkrümmte Fran aus Köln nach Mainz zum heiligen Alban ab — gleichfalls vergeblich. Bei ihrer Rückfehr nach Seligenstadt rührte endlich ihr unbegrengtes Bertrauen die Beiligen.

An den sonstigen heilstätten war allenthalben das Versahren im Schwunge, daß die Kranken knieend oder auf ihrer Tragbahre mit der verseinten Prieserschaft die ganze Nacht im Gebet vor dem Reliquiendschlinisse zubrachten. Die mitleidigen Seligenstadter Heiligen sahen von dieser aufsreibenden Anstrengung ab. Die wenigen vorkommenden Fälle waren mehr freiwillig wie gesorbert.

Den Zustand ber Bewuftlofigkeit benuften die Heiligen auch zu ander weiten Eröffnungen, erlebten aber babei die entmutigende Enttäuschung, daß ein Tanbsunnner über Nacht in der Freude über die eigene Genesung die zum Wohle Anderer mitgeteilten Verhaltungsmaßregeln vergaß.

Die Behandlung Geiftesfranker trug bereits bie graufamen Ruge bes bis zu Beginn bes porigen Sahrhunderts berrichenden Amangsverfahrens. Bei einem im Mofter Sornbach bei Zweibruden erzogenen geistesfranken Presbyter waren fomohl die Arzeneien der bortigen Monche wie ein viertägiger Aufenthalt in ber Seligenstadter Rirche por ben beiligen Gebeinen vergeblich geblieben. In die Belle seines geiftlichen Barters überbracht, ging er in einem Tobsuchtsanfall mit einem Meffer auf feinen leiblichen Bruber los. Ohne die geringite Drehungefähigfeit nach rechts ober links, murbe er beshalb mit eifernen Retten mahrend ber Nacht bewegungelos auf bem Rücken auf bie Lagerstätte gefesselt. Run erft legten fich bie Beiligen in's Mittel. Der Arante perfiel in tiefen Schlaf. Beim erften Sahnenichrei gefund und feiner Keffeln entledigt aufgewacht, pries er fofort mit laut gefungenen Pfalmen und Somnen Gottes Gute. Richt feine erichrocenen, eine Berftellung arawöhnenben Brüber, fondern erft bie burch ben Gefang aus ihren Bellen herbeigeeilten Monche wagten die Deffnung der Türe. Mle ein Reichen ihres perfonlichen Gingreifens hatten bie Beiligen ben auf bem Aufboben liegenden Retten ihre urfprünglichen Berichlingungen und Knoten gelaffen, Gelegentlich ließen die Beiligen auch wohl zu dem gleichen Zwed bei Gelegenbeit ber Beilung ben fontbarnen Wohlgeruch ans ihren Gebeinen entftromen.

Die unsauberen Geister ber Besessen geben höchst rebselig Ausschling über die Verhältnisse in der Hölle. Der eine hatte seine langjährige Ansiellung als Türhster deselbst ausgezeben und zog nun mit els Gesellen seit mehreren Jahren das frankliche Reich mit Nismuchs, Krankheiten und Senchen zur Strafe für die Missetaten von Hoch und Riedrig heinsuchend undere, ein wegen Hochmut vertriebener Engel, hatte Christi Höllensahrt und mit ohnmächtigem Neibe dem Märtyvertode der Heiligen Portus und Hyacinthus beigewohnt. Im lehten Falle war die Besessenbeit durch einen höllischen Eindringling recht klar. Bald slehte die Frau mit ihrer eigenen Stimme die Heiligen um Erbarnen an, bald drohte der unsaubere Geist mit tiester männlicher Stimme der Unglädlichen bei seiner Aussahrt gewaltige Qualen und einen bleibenden Denksettel an. Aber die größere Macht der Zeiligen zwang ihn doch schließlich zur glimpslichen Ausgabe seiner langiährigen Behaufung.

Bei den das Selenseben in Mitseibenschaft ziehenden Nervenleiden trägt zur Heilung oder Linderung oft weniger die körperliche Behandlung wie der psychische Einstluß der machtvollen Persönlichkeit des Arztes dei. Willensschwache Frauen fühlen eine Erleichterung nur in dessen Gegenwart und nehmen daher in seiner Umgedung ihren ständigen Ansenthalt. So auch damals. Bor den in der Heinat in aller Stärke wiederkehrenden Leiden kehrte eine Nonne nach Seligenstadt zurüch, widmete aber in anerkennenswerter Weise nach Erbanung eines kleinen Hanschens ihre Kräfte dem Wohse der heilungsuchenden Kranken. Die Hausdamen der heutigen Sanatorien sind häusig solche hängen gebliebenen Vatienten.

In Bezug auf ihr Honorar gaben die Heiligen ein rührendes Beispiel von Selhilosigkeit. Sie begnügten sich mit dem Bewustkein der guten Tat. Die Kranken sollten durch die Biedergenelung zu innigerer Frömmigteit gegen Gott hiugekührt werden. Nur ein einziges Mal bedingten sich vorher eine Wachsterze im Werte von vier Denaren aus. Wie des icheiben gegenüber den Anforderungen unserer beutlagen ärzklichen Größen.

Nicht mit ber gleichen Befriedigung ruht ber Blid auf ben Geheilten felbst. Nicht alle gehörten ben besitzlosen Klassen an. Alle hatten Ursache und viele bie Mittel, ihre Dankbarfeit burch freiwillige Stiftungen für bie Rirche und ihre Beiligen in die Tat umgufeben. Inden nur die Bettler erhielten Almojen. Ihren beiligen Wohltätern gegenüber begnügten fich bie Benefenen mit überschwänglichen, aber tosteulofen Lobpreisungen. Richt einmal bas fonst übliche Aufhängen von wächsernen Abbildungen ber geheilten Gliedmaßen fand fatt, Rur bas Scharflein ber Wittwe fehlte nicht. Bene treue, ihre Tochter auf ben Schultern berantragenbe Mutter fvenbete eine Wachsterze von "winziger" Größe. Der hausbesiger Willibertus aus Seligenstadt allein machte eine rühmliche Ansnahme. Angesichts bes Tobes. bei einem ploplichen Busammenbruch aller Rrafte, hatte er fein ganges Bermogen zu wohltätigen Stiftungen vermacht. Rur ein Schwein war babei überiehen worben, als er von einem Freunde auf die bisher leer ausgegangenen beiben neuen Bunberheiligen Ginhards hingewiesen wurde. Rach feiner unerwarteten Genesima brachte er ben Erlos für bas Schwein mit 40 Denaren bar.

Die Unterkunft mag zu Beginn in den hütten der Dorfbewohner so etwa nach Wörishosener Art recht dürftig und ärmlich gewesen sein. Sinzhard aber erbaute sehr bald ein Hospiz. Auch fanden in den Zellen der Briefter Schwerkranke die erforderliche Beaussücktigung nud Pflege. Gensogab die untere Kirchendienerschaft, teils ans Barmberzigkeit, teils wohl auch unt des irbischen Verdienkes wilken, ihre Räume ber.

Die gleich in den ersten Tagen ausgeführten Wunderheilungen sprachen sür sich selbst, doch auch Einhards berühmter Name tat das Seine. Uebrigens rührte auch das damalige Zeitalter schon die Reklametrommel. Einhards ganze Schrift von der Ueberführung der Gebeine der Helingen Retrus und Marcellinus in im Grunde genommen nichts Anderes als eine Reklame. Gerade das ihr in der Einleitung und in den Schufworten umgehängte Mäntelchen, sie sei lediglich zur Verbreitung wahrer Frömunigteit durch Kenntnissade der großen, durch die Wundertaten seiner Geiligen bewiesenen Güte Gottes geschrieben, verlieh eine nicht geradezu beabsichtigte, aber mit geschäftsmäunischen, verlieh eine nicht geradezu beabsichtigte sehr wandelten die gleichen Wege. Zwar sand ind die Hoch die haben das der mit geschäftsmäunischen Rege. Zwar sand inn dienen noch nicht der Anzeigenteil velgesesener Blätter zur Verfügung, dassür aber boten sie den Krauken in nächtlichen Erscheinungen vorser ihre Dienste an. Desters trauten diese dem Frieden nicht sofort, so dass sich der Eestigen

wiederholt por bas Bett ber Schlafenben bemuben unuften. Seligenitabt fam baber in furzester Frist zu großer Anfnahme und Blute. Schon im britten Nabre tamen Raufleute bis aus Roln mit einer gangen Schiffslabung von Berkaufsgegenftanden borthin. Sie hatten fich zwar ben Fefitag ber beiben Seiligen ausgewählt, an bem in jahrmarttsahnlicher Beije bas Bolt von Rah und Gern berguftromte. Gie wurden aber nicht ein Bierteliahr bis zu bem almlich verlaufenden Festtage bes beiligen Germes geblieben fein, wenn nicht in ber Zwischenzeit ber ununterbrochene Ruffun pon Fremben lohnenben Berbienit in Auslicht gestellt batte.

Die Seligenstadter Rirche barg anger ben Gebeinen ber beiligen Marcellinus und Betrus noch bie Ueberrefte bes heiligen Marius und feiner Kamilie, Frau und zwei Sohne, und ber beiligen Brotus und Hogeinthus sowie einen Finger bes beiligen Bermes. Allein die Weihe ber Rirche an bie beiben Sauptheiligen verurteilte alle Nebrigen zur Rolle Afchenbrobels. Rur ben erfteren allein wurden nach bem ewig gleichbleibenben Gejete bes Renommees die Seilerfolge in Rechnung gefett. Sochstens daß bei gang außergewöhnlichen Gelegenheiten wie an ben Tagen ihrer Ankunft ober ihres Geburtsfestes ben liebrigen eine bescheibene Mitwirfung etwa in ber Stellung eines Affistenzarztes zugeschrieben wurde. Die Familienglieber bes bl. Marius rubten gesondert auf ber Empore über bem Saupteingange ber Rirche. Gie waren fammtlich mit berfelben Glaubensfrendigkeit wie bie beiben Sauptheiligen in ben Martyrertob gegangen. Da empfindet es bas Billigfeitsgefühl als eine grobe Burudjebung, bag felbft bei einer auf ihrem abgefonderten Rirchenraume ftattfindenden Blindenheilung fein Wort der Unerfennung für fie abfiel.

Neben so viel Licht konnte auch ber Schatten schließlich nicht fehlen, und biefen warf das Unwefen bes Bettlertums auf bas Bilb. Die Seiligen nahmen feine Bezahlung an, wenigstens murbe benfelben ju unferem Befremben keine gemährt. Aber felbst bas bartbergiafte Gemut mußte in ber überquellenden Seligkeit der plöglichen Befreiung von langwierigen und qualvollen Leiben bas Beburfniß gur Hebertragung ber eigenen Frendigkeit anf Andere empfinden. Gang unwillfürlich machte fich basselbe in Almojenfpenben Luft. Schon bie firchliche Lehre von ben guten Werfen, Die bas Bohltun und Mitteilen als eines porzüalichiten ber pries, beutete barauf hin.

Die Bettler hatten eine feine Rafe. Sie erfannten bas gute Befchaft sofort bei bem erften Gintreffen ber Relignien in Michelitabt und machten in choro ben Umzug nach Seligenstadt mit. In endlosen Schaaren umlagerten fie bie Rirchentur. Briefter fehlten wohl bismeilen, namentlich gur Beit ber gemeinschaftlichen Mahlzeiten, in ber Rirche, niemals aber war biefelbe von den in jedem Binkel und an jedem Pfeiler hodenden Bettlern frei. Selbst mabrend ber Racht ließen fie fich unbemerkt in berfelben einichließen. Das barte Nachtlager auf bem fteinernen Tußboben mochte wohl

bem dürftigen und zugigen Dachkännnerchen nichts nachgeben. Vielleicht erhofften sie auch um dieser frommen Kasteiung willen eine besondere Berücksichtigung seitens der Heiligen durch Zuweisung reichlicherer Annoien.

Die Einträglichkeit des Geschäfts räumte ein blinder Greis zu Aachen in naivster Weise ein. Die vissonäre Aufsorderung zur Heilung durch den eine Zeit lang in Sinhards dortiger Privatkapelle ruhenden Teil der Gebeine des heiligen Marcellinus schlug er rundweg ab. "Was soll ich mit dem längst vertorenen Augenlicht? Als Blinder sinde ich meinen Lebens-unterhalt mehr wie reichlich. Für den Sehenden aber wird die Bettelei zur Schande, und ich altersschwacher Mann din doch zur Arbeit nicht mehr sähig. Leider tat ihm der Heilige nicht den Gesallen und gab ihm — er mochte wollen oder nicht — das Gesicht wieder. —

In dem Jubel seines Herzens schenkte der soeben Genesene seine Almosen unterschiedstos jedem an seinem Wege lagernden Bettler. Wie sollte er auch prüsen, od seine Gade einen Würdigen traf und zur Lindezung wirklichen Elends diente? Das öffnete der Betrügerei Tür und Tor. Unter die Almosen heischede Schaar mischte sich arbeitsz und lichtschenes, selbst verbrecherisches Gesindel. Merkwürdig, aber kein Mensch dahm daran Anstoß, daß gerade an den Pforten der Heinfalle soviel Gebrechliche, Blinde, Lahme und mit schweren Wunden Behaftete ungeheilt lagen. Die Mehrzahl warf freilich in dem schündend Schlipfwinkel die Krücken dei Seite oder träuselte eine ägende Flüssigkeit auf die wunde Stelle. Jur Beschügung der heiligen Gebeine vor den Bettlern mußten soga allnächtlich Priester in der Kirche die Wache übernehmen. Für die gestohlenen Kelignien sand sich jederzeit ein reichlich zahlender Abnehmer. Hatte doch Einhard selbst seinen sossa auf keinem geraden Wege erworben.

Ein völlig einwandfreies Anfprechen milder Gaben findet sich nirgends. Selbst die Verwandten eines taubstunnnen Mädchens machten sich durch die ihr zur Erregung der Ansmerksankeit in die Hand gegebenen Becken versächtig. War es wirklich nur die herzliche Besorgniß um dieses kranke Familienglied, aus welcher es bisher einem Geiligen nach dem anderen an

vielbefuchte Ballfahrtsorte gugeführt worden war?

Die siberlieserten Züge des "Babelebens" längst vergangener Zeit sind damit erschöpft. Sinem Mann von der lauteren Wahrheitsliebe Einshards muß eigentlich rückhaftkoser Glaube geschenkt werden. Tropdem will diese zwar weniger bezüglich der Fülle und der bösartigen Gestaltung der Krankseitssälle, wohl aber bezüglich der an's Unglaubliche streisenden Gestungen schwerfallen.

Bisweilen erscheint der Heilungsproces auf ganz natürlichem Wege erklärlich. Wenn die Bauersfran ans Ursel mit ihren augenscheinlich energischen, kurz abgerissenen Bewegungen den Kopf nach der Spige des Kirchturms erhebt, so kann der scharfe Anck die verrenkten Kinnbackenknochen

wieber in die Kapsel zurückspringen lassen. Sonst ist die stete Bemerkung Einhards, daß es sich um nervöse Störungen handelt, zu beachten. "Umstümmung des Nervensystems" ist ja noch heute die ärztliche Parole. Für die Kranken nahte sich die heißerzehnte Stunde der Genesung. In selseniem Bertrauen auf die himmlische Barmherzigkeit betraten sie die Kirche. In dem seierlich ernsten Kamm herrschte ein magisches Dämmerlicht, das Wunder des Messopfers vollzog sich, ergreisender Gesang vrang an das Ohr, der Weichrauchdust betäubte die Sinne. Warum sollten alle diese das Gemüt dis in die Grundseinen erschütternden Simwirkungen nicht den plötzlichen heilsamen Umschwung hervordringen? Die heutigen Heilankalten würden viel für solche mächtig erregenden Eindrücke geben. Freisich Alles wird damit nicht erklärt. Nur in verschwindenden Ausnahmen mag Eindards Gutgländigkeit raffinirtem Betruge zum Opfer gefallen sein. In vielem Fällen wird der nachbenkende Geist vor einem ungelösten Rätsel siehen.





Neues zur Heilung des Krebses.

(Carcinom und Cancroin.)

Pon

Teopold Haticher.

- Budapeft. -

er vor einigen Jahren verstorbene berühmte Wiener Chirurg Sofrat Albert pslegte zu sagen: "Tas Geringste, was dem Entbeder eines Krebsheilmittels gebührt, ist eine goldene Statue auf der Ringstraße." Nun denn, ein Kandidat wäre endlich da: der Entsdeder und Anwender des Cancroins, welches seit einiger Zeit geradezu senstationelle Ersosge bei Jungens, Augens, Magens, Gebärmutters und anderen Krebsen erzielt.

Was den Kredsforschern Emmerich und Scholl, Wratislaw Cerny, Rividre, Kelwap-Bamber, Karl His, Dr. Simon mit ihrem Arfent, ihrer Elektricität, ihrem Lignosulfit und ihren Geheimmitteln nicht gelang, ist dem Weiener Professor Adamkiewicz gelungen. Während es von allen Wethoden bald ruhig geworden, offendar weil sie sich nicht bewährt haben, erregt das Cancroin immer mehr Anssehen, offendar weil es sich sehr veregt das Cancroin immer mehr Anssehen, offendar weil es sich sehr verty das Cancroin immer mehr Anssehen, offendar weil es sich sehr verty das Education immer mehr Anssehen. Warum gerade der Wenannte mehr Glüd haben soll als die Anderen? Ganz einsach: weil seine Therapie auf richtigen theoretischen Grundlagen beruht, während die der übrigen Wahrheitsucher von veralteten oder neuen salschen Voraussespungen unsgegangen ist.

Im großen Ganzen hat man die Gruppe furchtbarer Leiben, die als "Arebse" ober "Carcinome" nur zu bekannt sind, bislang für unheilbar gehalten, und in der Tat hat selht das einzige disherige Nadikalnnittel, die hiernzische Operation, nur eine verschwindende Jahl von Hellungen — und auch die auf Rosen arger Verstümmelung und demzusolze dauernder Schädigung des Leibes — aufzuweisen. Man glaubte, der Krebs sei eine angeborene Entartungs-Krankbeit der Spithelzellgewebe, gesvortert durch Anlage, Vererbung, Stoß, Druck, Schlag oder sondige "Neize". Dieser Irrglaube, der von der gedankenlosen, dem Gegenstand kein eingehendes Studium wöhnenden Mehrheit der Kerzte noch jett mechanisch nachgebetet wird, bewürfte begreisticherweise durch mittelbare Abschaft nachgebetet wird, bewürfte begreisticherweise durch mittelbare Abschreitung von Geilbeitrebungen den andern Irrglauben, dem Kreds sei nicht beizusonmen ohne Unsschneiden, wenn überhaupt. Es handelt sich also darum, dem wirklichen Ursprung des Krebses nachzugehen, und wenn er gesunden, angemessen Helmittel zu suchen.

Das Berdienst, den Bann der biologisch unsunnigen, logisch und anatomisch völlig haltlosen Spithel-Entartungslehre gebrochen und der Krebslehre eine neue, gute, vielversprechende Richtung gegeben zu haben, gebührt Abantsewicz. Der Tod Kaiser Friedrichs des Dritten drangte diesen denken Bantsewicz. Der Tod Kaiser Friedrichs des Dritten drangte diesen denken den Arzt und Natursorscher auf die Bahn des Kredsstludiums. In geradezu genialer Weise ergründete er die Natur der Kredszelle und sand, daß dieseste terisch sei. Sowohl in seinem größeren Wert Untersuchungen über den Kreds" (Wien, Brannüller) als auch in zahlreichen Abhanblungen, Broschüren und Kongreßreden hat er mit gestwoller Dialektif und strengswissenschaftlicher Gediegenheit die coccidien-artige Beschaffenheit der Kredszelle nachgewiesen. Damit "slieht das Verhängniß, schwindet der Elaube an das unadwendbare Schicksal, belebt sich das verzagende Herz des Kranken mit neuer Hossung, der gelähnte Sinn des Forschers mit frohem Mute we beildringender Arbeit".

Natürlich, benn ein Tier, nub sei es noch so klein, wild ober bössartig, kann überwunden werden. Zedes Tier unterliegt dem Tode, gezebenensalls auch dem künklichen. Und Maankiewicz blied mit seiner, durch zahkreiche Experimente vekräftigten Ansücht, daß die Aredszelle ein gistbildenzdes Tierchen sein, nicht allein. Hervorragende Protozoenkenner wie L. Pfeisse und Korotnew besätigten aus Grund eingehender Untersuchungen die Richtigkeit seiner Lehre. In Birchows Inditut gelang es, "aus einem kredsartigen Gebilde Coccidien noch aus der Leiche mit Exsola auf Kaninchen zu überpstanzen." 1899 schried der berühnte Heidelberger Chirurg Czerny eine Studie "Warum dürsen wir die parasitäre Theorie für die dösärtigen Geschwülste nicht aufgeben?", in der er erklärt, verhindern zu wollen, "daß die parasitäre Auffassung des Kredses durch abweichende Urteile sonst hoch verdienter deutscher Forscher vorzeitig unterdrückt werde," wie es z. B. hinsücktlich der Adamssewiczischen Theorie seitens mehrerer Wiener "Kollegen" in

wenig zulässiger Weise — findet boch bekanntlich alles neue Gute ansfänglich viele Geaner — versucht worden war.

Die von A. nach langen Beobachtungen vermutete Giftigfeit bes Rrebies - ein Sauptbeweis feiner Barafitennatur - tat er junachit burch höchst interessante und umfangreiche Beringfungserperimente an Raninchen in völlig unwiderleglicher Beife bar, worüber namentlich in feinen erwähnten "Untersuchungen" Näberes zu lefen ift. Rach iprachlicher Anglogie nannte er bas Rrebsgift "Cancroin" und nach wiffenschaftlicher Anglogie — à la Renner, Bafteur 2c. - erfannte er biefes als bas geeignetite Mittel gegen den Rrebs, d. h. zur Gerbeiführung bes fünstlichen Todes bes "coccidium sarkolytus", wie er ben Rrebsparafiten getauft batte. Satte er bas tierische Wesen ber furchtbaren Krankheit erkannt, so mußte er selbstverstand: lich barauf ausgeben, aus biefer Erkenntniß die praktischen Ronfequenzen abzuleiten, indem er trachtete, dem Erzfeind beigutommen. Rede Infektions: frankbeit muß beilbar sein, wenn nicht zu weit vorgeschritten. Da nun bas eigentliche Krebsgift nicht auf bem Wege ber Reinkultur erzielt werben kann und auch in anderer Weise nicht in für die Braris ausreichender Menge zu erlangen ift, forschte M. nach einem wirksamen Erfat, und er fand einen noch wirksameren im Leichengift, welches alle wichtigen Gigen= schaften bes Krebsaiftes in noch ftarferem Grabe befigt. Alle Erverimente zeigten, daß Leichengift-Ertratte noch schneller toten, als Rrebsgift-Ertrafte. Fortgesette Berfuche ergaben, baß bas mobibefannte Leichengift-Praparat, "Neurin" (ber miffenschaftliche Name lautet "Trimethyl-Binil-Ammonium= ornbhydrat") mit bem "Cancroin" ungefähr ibentisch ist und auf ben Rrebs bes lebenden Menschen lebhaft einwirkt. Mit anderen Worten: Die Krebs= herbe reagiren auf das Neurin prompt und günstig — je nachdem beilend ober erleichternd. A. wendete es in der Praris erfolgreich an, paste es der letteren immer mehr an, verbefferte die Berftellung und die Unwendungs= weise und taufte es ebenfalls "Cancroin". Dieses Cancroin ift nach ben damit bisher von A. felbft und vielen anderen Mersten erzielten Graebniffen berufen, das Krebsheilmittel ber Aufunft, ein Markiein im Gebiete ber Carcinomforfdung, ju fein.

Da ich so ziemlich Alles gelesen, was die neuere Zeit über die Theorie und Praxis des Kredswesens hervorgebracht hat, konnte ich nicht umhin, mich auch mit der ganzen Ndamtsewicz-Litteratur — von A. und Anderen Geschriebenes — vertraut zu machen. Und ich muß gestehen, daß ich derschrt worden din, wie es denn keinem Zweisel unterliegt, daß auch jeder andre denkende Gebildete, der all das gewissenstelt sudien würde, was ich da studiert habe, von seiner etwaigen Stepsis geheilt werden müste. Sinen ganz besonderen Eindruck haben auf mich jene günstig verlausenen Fälle gemacht, die persönliche Bekannte von mir betrasen und die ich daber am eichteizen sontrolliren konnte. Um der seidenden Menschhett kräftig zu nüßen, will ich einige der angenfälligien Ersolge des Cancroins in vollkommen

verbürgter Weise kurz schildern. Der Bereich ber glänzenden Ergebnisse ber A. schwerzt, sammtliche vorskommenden Arebsgattungen, und ich wollte, ich hatte an dieser Stelle Raum genug, um wenigstens ein Dutend von den zahlreichen typischen Fällen nitteilen zu können.

Die Gattin bes Bufarefier Universitätsprofeffors Rugel (medicinische Katultat), viermal vergeblich wegen Bruftrebfes operirt, wurde im September 1900 abermals rudfällig. Sie batte immer heftiger werbenbe Schmerzen im linten Arm und immer ftarferes Debem ber linten Band. Sie wurde von vielen Autoritäten aufgegeben, ehe fie in A.'s Behandlung tam. Rach Beendigung ber Cancroineinspritungen*) lautete ber Befund: "Die unerträglichen Schmerzen im Arm und das Debem ber Sand schwanden in faum brei Wochen. Der Knoten am Salfe, ber por ber Behandlung innerhalb feche Wochen von Erbien: auf Baselnufgröße angewachsen war, verringerte fich im Laufe einiger Monate fo erheblich, bag Rollegen bes Brofeffors R., die ben Fall mitbeobachtet hatten, biefe "auffällige" Tatfache mitbeftätigen tounten. 218 A. Die Patientin nach einem Sahr wiederfah, tonnte er ihre vollständige Beilung feststellen, und fie ift auch feither gefund geblieben, obwohl noch im Oftober 1901 eine Biener "Rapacität" fie für verloren erklart hatte. Um 3. Oft. 1902 bieß es in einem Bericht; "Gefund geblieben, trogbem feit einem Jahr teine Ginfprigungen gemacht wurden." Diefen and von Brof. Glud bestätigten Beilerfolg hat Prof. Rugel felber in einem medicinischen Blatte ausführlich beschrieben.

Die Handschuhleber-Arbeiters-Gattin Marie Hawran, ber infolge Krebses ein Teil ber Gebärmutter abgetragen worden war, kam im Juni 1896 in die Behandlung des Wiener Arztes Jsidor Radinger. Sehr herabgekommen, litt sie an heftigen Blutungen, übekriechenden Ausstüfflisen, Kreuzschmerzen, Appetit- und Schlaslosigkeit. Sin Teil der Gebärnuntter war vergrößert, ein anderer wies bebeutende Bucherungen auf. Nach dreifig Cancroin-Injektionen war von Schmerzen, Blutungen, Wuchgerungen und Ausstüfflen nichts mehr vorhanden. Die Patientin reifie nach Böhnen ab, wo sie 1898 ein Kind zur Welt brachte und ein normales Wochenbett hatte.

In Wien erregt gegenwärtig ein Fall von Jungenkrebsheilung gerechtes Auffehen. Die Gemahlin eines nur befreundeten hohen Militärs, des pensionirten Feldmarschalkeutnants M—i di M—o, hatte bereits seit drei Jahren einen schlimmen Jungenkrebs, als Professor Adamkiewicz sie im Fedruar 1902 zum ersten Mal sah. "Die Zunge siellte eine blaurote, kussig Geschwulft dar, die jange Mundhöhle ausfüllke. Die rechte

^{*)} Diefe gefchehen mittels Bravag'icher Sprige in individualifirenden Dofen fehr langfam unter Die Saut gefunder Rorperteile in ber Rabe ber tranten.

Rungenhälfte ragte über bem Gangen bervor und trug noch besondere Söcker - unebene und fehr harte Maffen. Die gange Jungenoberfläche war pout weißen, biden Belagen bebedt. Die ganze unförmliche und unbewegliche Bungengeschwulft faß ftarr in ber Mundhoble . . . Die Mundhoble floß von Sveichel über. Die Sprache war ein unverständliches Lallen. Die Anfnahme ber Nahrung war ungemein erschwert. Die Kranke mar überhaupt nur im Stande, fluffige und gallertartige Speifen ju fich zu nehmen, und selbit diese mußten ihr mit Borsicht gereicht und eingeführt werben. Breifae Nahrung blieb ihr im Salfe fteden; es war eine besondere Manipulation notig, um ben Brei aus bem Rachen in ben Schlund zu bringen. Reis, Erbien u. beral, flebten fich auf ber Zungenoberfläche fest; marter= volle Proceduren mußten angewendet werden, um fie von bort zu lofen und in ben Schlund zu beförbern." In ber Junge traten regelmäßig ftunden: lang beftige Schmerzen ein. Die Dame war beruntergefommen, febr abgemagert und fand trot ihrer Abgeschlagenheit und bes Gebrauchs pon Trional wenig Schlaf, benn die Schmerzen weckten fie immer wieber. Nach breiwöchentlicher Behandlung mittels Cancroin-Ginspripungen schwoll die Zunge beträchtlich ab und gestattete, was früher nicht der Fall war, den Einblid in ben Rachen. "Aus ber kugeligen Geschwulft war wieder ein ber normalen Junge fich näherndes plattes Gebilbe mit fast flacher Dberflache geworben." Die Sprache gewann viel an Deutlichkeit, und felbit feste Speisen gelangten beguem vom Schlunde in ben Magen. Zwei Wochen ivater hatten die Schmerzen fo bedeutend nachgelaffen, daß auch ohne Schlafmittel langerer Schlaf eintrat. Nach achtwöchentlicher Behandlung mit ind: gesammt nur 16 Injektionen war der Krebs gründlich geheilt; das Allgemeinbefinden wurde immer beffer, und das frante Organ wurde gefund, joweit dies nach breijähriger Ginwirkung bes Rrebjes überhaupt möglich. Bor Rurzem batte ich verfönlich Gelegenheit, mich vom Wohlbefinden ber Generalin zu überzeugen.

Einen noch eklatanteren Erfolg bes Cancroins konnte ich bei ber mir nahe verwandten Schriftkellerin Berta K., der preiszekrönten Berfasserin der "Soldatenkinder", beobachten. Dieser Fall erregt in der Kerstewelk die größte Sensation — mit Recht. Nach zweimaliger Operation wegen Brusterebses sprang die Krankheit auf die rechten Kippen, das Schlüselbein und das linke Ange über. Das letztere verlor binnen Jahr und Tag neum Zehntel der Sehkraft, was ein hervorragender Budapester Angenarzt und Universitätsprosessor seinkervorragender Budapester Angenarzt und Universitätsprosessor seinkervorragender Wat 1902 erklärte, daß sich gegen den Krebs im Ange nichts tun lasse, dieses verloren sei und der Krebs daß in's Gehirn dringen werde. Ende Juli 1902 nahm Kamsteinvicz die Patientin in Behandlung. Nach drei Einsprizungen war das Rippene-Anültrat, nach vier die Schlüsselbeingeschwusst verschwunden, ohne je wiederzustehren. Und was das Ange betrifft, konstatirte der angesehene Wiener Specialist Docent Dr. Sachs ebenfalls hochgradiges Carcinom.

Nach ber vierten Cancroin-Einsprizung nahm Sachs die Rückfehr von einem Drittel und nach der siebenten von zwei Dritteln der normalen Sehschäfe nahr und gab darüber einen — seither verössentlichten — schristlichen Besund ab. Nach der achten Insettion kehrte Frau K. in ihre ungarische Sommerfrische zurück. Im Oktober wurde sie abermals von dem erstaunten Prosessor Goldzieher untersuch, der schristlich eine "kolossale Resorption" des Augenkrebses und die Beiderkehr der Sehstraft besäatigte. Im November bekam die Danne behufs weiterer Hebeng der Sehschäfte füns Einsprizungen, und tatsächlich konnten Goldzieher und ich selber im Januar 1903 eine sernere Besseung seisselnen. Die normale Schärfe konnte das Auge freisich nicht wiedererlangen, denn der Krebs hatte einen Teil der Nethaut bereits zersiört. Aber das fast erblindete und ausgegebene Auge ist gerettet und der todebringende Parasit vom Vordringen in's Gehirn abgehalten. Könnte irgeubeine erbenkliche Methode Glänzenderes seisen? Wie tief sieht die Kolle des Chirurgenmessers hierunter!

Ganz besonders wichtig ist es, solchen Leibenden zu helsen, bei denen das bose Carcinom ein der elementaren Erhaltung des Körpers dienendes Organ befällt. In Fällen dieser Art greift es sein Opfer gleichzeitig von zwei Seiten an, "wie ein Feind, der, um eine belagerte Stadt ichneller zur Uebergade zu zwingen, sie zu gleicher Zeit aushungert und in Trümmer schießt". In diesen grausansten Seinnschungen gehören die Krebse der Verdauungsz und der Atnungsorgane. Abamkiewicz hat schoo bisher das Glück gehabt, eine ganze Anzahl solcher "Doppelwürzer", wie er sie zutressend nennt, zu überwinden. Leider habe ich nur für Einen Fall hier Kann.

Bilhelm Hoenicke aus Drewit litt feit April 1902 an immer bestigerein Erbrechen und erbrach schließlich nach jedem Gffen fait alles Genoffene, selbst Wasser. Daber verfiel er und magerte rafch ab, binnen brei Monaten 15 Rilo verlierend. Gine Berliner Autorität fchloß jede Möglichkeit einer Befferung, gefchweige benn Beilung aus. "Che bie Blätter fallen." muffe ber Rrante fterben. Diefer Professor "verpflichtete fich, feierlich zu erflären, baß bas Reitalter ber Bunber angebrochen fei, wenn es irgend Jemanbem gelänge, ben Buftand bes Rranten auch nur zu beffern, geschweige benn gu andern. So fagte er jum Schwiegersohn bes Kranten, als berjelbe anfündigte, mit diesem nach Wien zu Abamfiewicz reifen zu wollen". Trot ber "fehr eindringlichen Warnung" jener "Autorität" famen Beibe am 16. Juli zu A., und fie hatten es mahrlich nicht zu berenen. bestand die gange Tagesnahrung bes Patienten feit langerer Zeit aus 1 Glas Milch, 1 Gi, 1 Brotchen, "bie mit absolnter Regelmäßigfeit gum größten Teil fast unmittelbar wieder ausgebrochen wurden". Auf der Magenmundseite befand sich eine hühnereigroße Krebsgeschwulft. Bei Druck war ber Magen fehr fcmerghaft. Schon am Tage nach ber erften Cancroin-Cinfpribung "tamen Rranter und Schwiegerfohn in fehr aufgeregtem

Jusiand" zu A. und teilten ihm mit, der Patient habe "zum ersten Mal seit langer Zeit gegessen und getrunken, ohne zu erbrechen; auch sei zum ersten Mal wieder spontan Stuhl gekommen". Tags darauf konnte er bereits solgende reiche Nahrung essen, behalten und zut verdauen: 2 Tassen Kasse mit 1 Brötchen, 1 Würsichen mit 1 Brötchen, 2 Tassen Mild. 20 rohe und einige geschmorte Kirschen, Bouillon mit Si, Schnigel, 1/8 Liter Wein, etwas kaltes Fleisch mit Thee. "Mit dieser phänomenalen Bessung siellte sich anch subjektives Wohlbessinden, physsische Auhe und Zwersicht, gesunder Schlaf ein, der nicht wenig zur Krästigung des Kranken beitrug." Die Schwerzhaftigkeit des Wagens schwand vollkändig, der Tumor vurde bebeutend kleiner und weicher. Troh der voreiligen Verliner "Antorität" konnte Hoenick am 11. Tag wie neu geboren heimreisen.

Angesichts solcher Tatsachen — sämmtliche Fälle waren in medicini= ichen Blättern veröffentlicht - muß nicht nur die ehrliche, sondern auch bie unehrliche Zweifelsucht versimmen. Stets handelte es fich, das fei betont, unbestreitbar um Rrebs, abgesehen bavon, bag bas Cancroin auf andre als frebfige Erfrankungen überhaupt nicht reggirt. Rubem find bisher sowohl von A. selbst, als auch von anderen Merzten ausschließlich ver= zweifelte Källe mit Cancroin behandelt worden; noch gar feine anderen als anfgegebene Patienten konnten bie Borteile ber neuen Methobe genießen. Es fehlt eben noch an einer öffentlichen flinischen Stätte für bie allgemeinere Erprobing und Weiterausbildung der neuen Methode. Augenblicklich besteht. ba der Chef bes Oberften Sanitatsrates Desterreichs fich für die Ergebniffe ber Abamfiewicz'ichen Arbeiten erwarmt bat, die beste Aussicht, daß ein folder Rrebsforichungsmittelpunkt in Bien balb werbe geschaffen werben. Dann murbe ein reiches Material für die Braris porhanden fein. Wenn nun die ichlimunien Källe gunftig beeinflußt werden, um wie viel beffer muß bas Cancroin auf junge Carcinome einwirken - ben Gebrauch bes Messers überflüssig nigdend und ben Rrebs rechtzeitig pollfommen ausbeilend. Diesfalls tann Abantiewicz bie "golbne Statue auf ber Ringitrafe" vielleicht noch erleben . . .

Die meisten Leser werben etwas über die Wirtungsweise des Cancroins ersahren wollen. In erster Reihe handelt es sich, kurz gesprochen, my die Abkötung des unheimlichen Parasiten. Die Abkötung änsert sich hauptsächlich in spunptomatischen Reaktionen oder in Aufsaugung und Mositohung der Parasiten — Erscheimungen, die oft mit aufsallender Schnelligkeit eintreten. Längerer Gebrauch des Mittels bleibt bei richtiger Offrung und der Einselfigen Vorsicht ohne jeden nachteiligen Einfluß auf den Organisnuns. Der Harn ändert seine normale Beschaffenheit anch dann nicht, wenn das Cancroin viele Monate hindurch und in recht erheblichen Mengen verabreicht worden ist. Vor Allem aber sehlen alse Zeichen einer Erreyung des Nervenspsteus oder gar einer Störung der Ernährung.

Abamfiewicz hat das Doppelverdienst, die eigentliche Natur der Krebszelle erkannt und das Mittel zu ihrer Unschläcklichmachung gesunden zu haben. Er hat ein äußerst wichtiges Problem der Wedicin so weit gesöst, daß der Weg, auf dem weiter gearbeitet werden sollte, klar zu erkennen ist für jeden Denkenden, der nicht blind in alten Vorurteilen befangen bleiben will. Ausgade aller fortbildungslustigen, nicht der Schallone huldigenden Aerzte wird es sein, die neue Wethode, aus der ihr Urheber absolut kein Geheimniss macht, in möglichst ausgebehnter Weise anzuwenden. "Schließlich," ichreibt Idantsiewicz, "ist das Hauptziel aller ärztlichen Vemishungen, den Kranken zu helsen."





216dullat.

Eine Sfigge aus dem Kaufafus.

Pon

Iwan Aftunian-Frapan.

- Bafu. -

ie über Nacht abgefühlte Erbe schunnnerte noch ruhig unter ber tanbensarbenen Decke ber Morgenbännnerung, als ich, nach erfolgloser Jagd, bis zu den Maulbeergärten gelangt war.

Auf meine Flinte gestützt, versolgte ich das Auswachen des Sommertags. Der Westen sing eben an, blau zu werden. Gine große Wolkenflocke, einem schlammbebeckten Krokobil mit ausgesperrtem Rachen ähnlich, das eine Beute versolgt, glitt langsam über die grüne Bruft der Hagelkette.

Der Pirol pfiss lant in ber frischen, unbewegten Luft; bazwischen vernahm ich aus bem nächsten Maulbeergarten bunnpfes Aufschlagen auf Holz: man schüttelte bie Maulbeeren von ben Bäumen. Ich ging ben Schlägen nach.

Unter einem hohen breitästigen Banm standen vier Mättner, die eine große bunte Decke an den vier Zipseln ausgespannt hielten. Während der Gärtner mit seinem Knittel gegen die Aeste schlag, siesen wie ein Hagel die weißen weichen Früchte nieder. Die singersutsörnigen Beeren schlugen auf die straff gezogene Fläche, pralten davon in die Höhe, siesen wieder zurück auf die Decke und rollten hüpsend in die Mitte, wo ein großer schwerer Hans — etwa 30—40 Psund — sich schon gesammelt hatte und das Anch gleich einem Trichter niederzog. Der Gärtner tat noch zwei, drei Schläge "auf nein Wohl", warf den Knittel zu Voden und glitt, indessen er sich unt den nachen Fersen an den Narben der Rinde seschieren ses war ein kleiner, von der südlichen Soune ausgetrockneter, verbraunter, zimmtbrauner Tatar mit glatt rasiteten Schödel, das Gesicht bedeckt mit Furchen, als ob sich zwei Märzstater darauf gebalgt

hätten. Aus den blauen, kann bis zu den Knieen reichenden Höschen ragten, zwei alten, fruppigen Bürsten gleich, die nacten dorstügen Beine. Er hieß Balabicha (Alein) Djuppur. Balabicha Djuppur erhielt von und kopeke — "ein Magen" voll Maulbeeren in den Gärten kösete (zwei Pfennige) — und versenkte sie sorgfältig in die Tiefe seines zerissenen Archaluchs*), irgendwo in der Brustgegend. Bir setzen und auf dem Erase ausgebreitete Decke um die große Maulbeerpyramide und fingen an, die süßen, kühlen Früchte hinabzuschlacken. Um einen rechten Begriss vom Geschmack und Aronna der weisen Maulseeren zu haben, ist's erforderlich, sie in Schemacka**) in den Maulbeerzgärten und vor Sonnenaufgang zu genießen, wenn der süße Syrup der Früchte noch nicht warm geworden, sondern umhüllt ist vom kalten Atem der Nacht.

"Be! Jit bas nicht Abbullat? Allach, er ift's!" rief freudig Djuppur. "Der Löwe ist wieder da! He-j Abdullat! Se-j Abdullat! Se-j Abbulla-at!" fchrie er Jemand entgegen und lief hupfend zum Dablbamm hin, wobei er bie Arme in ber Luft schwenkte. Die hohe Gestalt Abbullats mit der Flinte erschien auf bem Sugel über ber Mühle. Unf ber schmalen Brude bes Mühlenkanals, etwa hundert Schritte von uns, begegneten sich bie beiben Manner. Mit guruckgeworfenem Rahlfopf blickte ber fleine Djuppur gu feinem gigantischen Gegenüber auf. Unaufhörlich beschrieben seine Arme Zickzackbewegungen im Raum, als ob er sich anschickte, an Abbullat hinaufzuklettern. Bas er fprach — ich konnt' es nicht hören, aber bie Gestikulationen seiner Arme brudten febr malerisch bie Frende feiner Seele aus, Auf einmal bob fich Abbullats Arm über ben Ropf bes Gartners wie ein Elephantenruffel und lag auf Diuppurs Raden. In bemfelben Angenblick löfte fich bie kleine Figur vom Boben ab und blieb, verzweiflungsvoll mit allen Bieren gappelnb, wie ein Rafer an einem Kaben, in ber Luft ichweben. Abbullats Urm brebte fich mit feiner Laft gur Seite. Es wurde Waffervlätschern borbar. Abbullat hatte ihn in die kalte Strömung eingetaucht, und Djuppurs nadte Suge trommelten auf bas lehmige Baffer. Die Spriker fprangen nach allen Seiten.

"Aj! Aj! Aman! Aman! ***) Abdullat, ich opfere Dir meine Kinder, ich ersteche meine Frau, wenn Du willft, nur laß mich nicht in's Kasser sallen!" freischte der kleine Djuppur, wie er da oben hing. Abdullat hob ishn höher und stellte ihn auf seinen früheren Plats. Kaum fühlte Djuppur den seinen Boden unter seinen Füßen, als der durchnäßte arme Teufel wie ein Ball auf's andere User hinüberrollte.

Abbullat naberte fich uns mit elastischen, fühnen Schritten.

^{*)} Der Rod.

^{**)} Die vor Rurgem burch Erbbeben gerftorte Stadt im Rantafus.

^{***)} Beh! Beh!

"Salam, Rinber!" begrußte er uns mit fraftiger Stimme.

"Sei willfommen, Abbullat."

"Gnten Morgen!"

"Gute Laune, Abbullat!"

"Seid Ihr gefund?"

"Gefundheit Dir felber, Abbullat!"

Nach diesen Morgenbegrüßungen machten wir ihm in unserer Mitte Plats auf dem Tuch. Er lag auf dem Bauch, neben sich die Flinte, stützte das dorftige Kinn mit der Linken, und mit den Fingern der Nechten wählte er die schönken Früchte und warf sie sich in den Mund. Eine Zeit lang hörte man nichts als gleichmäßiges Schnugken.

Abbullat war etwa vierzig Jahre alt; ein intensiv brünetter schöner Mann von Schirwaner*)-Typus. Sine leichte, schwarze Lammfellmütze bectte seine Stirn bis zu den dichten, schwarzen Brauen. Die großen schwarzen, polirten Mandeln ähnlichen Augen sunkelten von innerem Fener.

"Du bift ja ber Bruder Dichumichibs?"

Ich hob schnell ben Kopf, als ich ben Ramen meines altesten Brubers hörte. Abbullat sixirte mich burchbringenb.

"Kennst Du mich? Haft Du mich früher gesehen?" fragte ich verwundert. "Kennte der Mensch nur die, die er kennt, dann kennte er Niemand außer Papachen und Mamachen," gab er zur Antwort, und seine Blide hefteten sich auf einen Andern, einen sehr jungen Tataren, der mit unterzeschschen Beinen und tief gesenktem Kopf dass und ruhig und mit Appetit seine Früchte verzehrte. Auf seinen Knieen lag ein Dolch mit Arübert keinen Knochengriff in schwarzer Scheide. Abbullat betrachtete die Müge des Iünglings, die das Gesicht verschattete, ließ seine Augen auf den Dolch hinabwandern, dann zurüc auf die Müge. Plöglich brach ein kurzes, höhnisches Husen aus seiner Brust hervor. Alle blickten Abbullat fragend an, nur der Jüngling bewahrte seine frühere Haltung.

Run geschah etwas Unerwartetes. Gine große, saftige Beere ward von Abdullats Sand hinübergeworsen und schlug zerplagend auf den glatten Dolchgriff auf. Die klebtige Süßigkeit spripte dem Jüngling in's Gesicht. Das war ein Kunken in's Pulver.

Bachram — ber Jüngling — fanchte wie ein angegriffener Panther. Sein entblößter Dolch funkelte über unsern Köpfen wie ein Spiegel in der Sonne und senkte sich gegen Einen von und. Wir sprangen auf Bachram zu. Es entstand ein sichereckliches Durcheinander. Unsere Füße gerieten in den weichen Fruchthaufen und glitten darauf hin und her, wie auf dem Eis. Wir sielen, balgten und herum, standen auf, um sofort von Reuem in den weißen Brei zu fallen. Eudsich ward der dumpf nud wild keuchende Bachram von ein paar Händen seigenkelten. Jur Vervollständigung kau

^{*)} Gin Begirt im Stantajus, ber fid, burd, fcone Danner auszeichnet.

auf unser Geschrei auch noch Djuppur angelaufen, umsprang uns in großen Säben und schlug sich mit den Händen auf die Hüften.

"Sieh, wie schmutig fie find! gang wie bie Gber im Röhricht!"

Diese in ruhigem Ton gesprochenen Worte brachten uns aus ber Berzauberung. Abbullat lag auf bemselben Plat wie vorher, schön und stolz, nur daß er sich auf die Seite gedreht hatte; den Kopf hatte er auf die Hand gestützt, die Beine in den blutroten Safsiangamaschen und den leichten schwarzen Sandelen mit den glänzenden Messingknöpfen hatte er über einzander geschlagen. Mit der breiten Handsläche glättete er seinen Schnurzbart, der wie zwei Hörner eines jungen Büssels absand. Die Rüher war in den Nacken zurückgeschoben, die reine bronzene Stirn entblöst.

"Du, Knabe," wandte er sich jum Bachram. "Die haben Dir ben Dolch weggenommen, komm zu mir und hol' Dir ben meinen!"

Bachram suhr auf seinen Beleibiger los. Er tat einen Schritt vorworts und prallte zurück, als ob ein schwerer Hammer ihm auf die Brust gefallen wäre. Er warf sich in's nasse Gras, verbarg das Gesicht in den Händen . . . Seine Schultern zuckten —

"Aj! Aj! Aman! Aman!" beulte Djuppur. "Er hat ihn ja getroffen. Verwundet! Aj! Aj! Abbullat, Du bijt ja verwundet!"

"Aufch!" schrie ihm scharf Abbullat zu. Dann bentete er auf ben liegenden Bachram bin und sagte mit faufter Stimme:

"Die Tranen werben ihn beruhigen. Schafft ihn weg von hier."

Die Kameraben trugen Bachram weg. Abbullat folgte ihnen mit ben Augen bis zum Gartentor und murrte: "Mit zehn Solchen könnte ich ein ganzes Gouvernement in den Fäusen halten. Und jett, Bruder Dichinks, laß uns diese rote Schlange ersticken." — Er zeigte auf seine rechte Schulter, wo auf dem hellsardigen Archaluch wie ein rotes Dand die blutige Spur von Bachrams scharfer Dolchspiese lag. Während Abbullat seine verwundete Schulter entblößte, verbrannte ich ein Stück Lappen zu Kohle, das ich von Djuppurs Archaluch abgerisen. Die lockere Kohle drückte ich in die lange, aber glücklicher Weise nicht tiese Schulttwunde, die sich von der Schulter quer über das Schüsselbein dis auf die Brust hinadzog. Die schwammige schwarze Masse sog begierig das reichlich bervorquellende Blut und sillte schnell den weiteren Fluß.

"Run verbinde mir die Schulter." Er reichte mir ein großes, buntes

Tafchentuch, bas er fich hinten aus bem Gürtel gezogen batte.

"Fest! Stärker! Zieh, damit sie gang erstickt wird! So! Danke! Auf Deiner Hochzeit werde ich den Scherbet für die Gafte im Sieb hereinstragen."

Er warf ben Archaluch über die Schulter, und wir gingen Beibe zum Alusse. Der unglückliche Djuppur kratte die Resie der zertrampelten Früchte von seinem Tuche.

"Wer war biefer Malaj*) eigentlich?" fragte mich Abbullat.

"Rennit Du ihn nicht?"

"Ich febe ihn beut gum erften Dal."

"Und warum haft Du ihn fo gefrantt?"

"Gekränkt?!" Seine schwarzen Pupissen erweiterten sich. "Weist Du, wie der Löwe seine Kleinen sehrt? Nein? Nun, und Du sagit gekränkt. Ich sade sinn den Weg geebnet. Wenn er jest ersährt, wer der ist, gegen den er seinen Dolch gezogen hat, dann hüte Dich, ihm nah zu konnnen! Vorläufig ist er jung, dischen dumm, will den Wond beisen; nach drei, vier Jahren aber gieb shu einen Karasachischen**) Renner, in die Hand eine Flinte, und Du selber tritt bei Seite, um Dich an ihm zu weiden."

"Und Du hattest ihm erlaubt, Dich in Stucke zu hauen, nur um ihm

ben Weg zu ebnen?" fragte ich.

"Der? so Einer sollte einen Liegenben in Stücke hauen? Ch! Ihr Stadkleute, Kaseinattenbewohner! Ihr hatt And wie Ameisen in einen Hausen zusammengebrängt, Ihr lebt unter Menschen und kennt boch die Menschen nicht, nicht ein Körnden. Also Du glaubst, so Einer könnte wirk-lich ein Liegenben schlagen? Sait Du verstanden, warum er sich in's Gras warf und schluchzte, ha? Bist Du zur Schule gegangen?"

"Ja," antwortete ich, ohne zu wiffen, wohin er zielte.

"Der Mullah lehrt Such nur die Bücher lesen, der Enkel des Schweins! Er sollte Euch lieber lehren, wie man die Menschen liest, das ware viel wichtiger. Sin Mensch, will ich Dir sagen, Bruder Ofchunschüdes, das ist tausend Bücher, oder vielleicht noch niehr. Hast Du einen Menschen geslesen, dann hast Du tausend Bücher gesesen."

Er setzte sich auf einen großen, runden Stein am sandigen Flußusfer. Der Archaluch glitt ihm von der Schulter und blieb nur mit dem linken Kernel häugen. Seine knotigen Muskeln schwollen gleich Stricken unter dem auf der Brust aufgerissenne bunten Kattunsend. Die breite, gewaltige Brust war mit einem dichten schwarzen Pelz debeckt. Mein Bruder hatte mir früher von Abdullat erzählt. In seinen jungen Jahren gehörte Medullat zu einer Känderbande. Dann ward es ihm dort langweilig. Er trennte sich von seinen Kauneraden und streiste lange Zeit allein umher. Dann aber war mit ihm etwas Kätselhaftes geschen. Abdullat verschwand plöglich. Nirgends mehr hatte man ihn gesehen. Sin Jahr verziug; gerade als das Gerücht sich verbetetet, Abdullat sei getötet worden, tauchte er in den Nachdarwäldern wieder auf. Nach einem Monat wurde er abernuls unsichtbar. Und jett, seit sieben, acht Jahren schon führte er dieses Bagabundenleben. Die Gärtner hatten sich sich vern gewöhnt. Sodald die Gärten aussingen, bicht zu werden, saaten sie: Nun, setz ist's Zeit, der

**) Die ichonfte Bferberaffe im Rautafus.

^{*)} Der Bungling, bem noch fein Bart und Schnurrbart gewachsen,

Löwe wird bald erscheinen. Und der Löwe ließ wirklich nicht lange auf sich warten. Auf den dicht bewachsenen Fußpfaden tauchte die stolze und schlanke Gestalt auf und begrüßte fröhlich die alten Bekannten. Wo er gewesen, was er getan, ob er ruhig geledt oder wilde Streiche gemacht — das Alles blieb in geheimnißvollem Dunkel. Rur aus seinen Fragen konnte man schließen, daß Abdullat den Winter in der Ferne verbracht hatte. —

Ich wusch mir die Hände und ergöhte mich unwillkurlich an dem Ausblid der sebensvollen, mannhaften Gestalt des schweigend hindrütenden Abstullats. Alles in ihm drängte zum Leben, und doch hatte er vor einem

Mugenblick fo unbesonnen mit feinem Leben gespielt.

"Höre, Abbullat," fragte ich ihn, "nehmen wir an, Du hättest Dich in Bachram geirrt, und wir, wir hätten ihn nicht zurückgehalten, würdest Du wirklich ba liegen geblieben sein unter seinen Schlägen wie ein Stück Fleisch, bas man zu Kotelett hackt?"

"Wäret Ihr nicht dazwischen gesahren, nicht einmal biesen Rit hatt ich bavon getragen! Die Rette ist's, die den Hund rasend macht."

"Der Mensch kann sich irren. Der hund kann rasen anch ohne Kette," sagte ich.

"Ja, sid irren," wieberholte er nachbenklich. "Ja, bas Jrren ist von Gott bestimmt für Abams Geschlecht. Simmal habe auch ich unich geirrt, nur einmal, wie tener aber nunfte ich bafür zahlen, ach wie tener! Dort— bei Euch — in den Kasematten, mit den stinkenden Strassen, zahlen die Menschen für ihre Dummheiten nicht so tener, und beshalb erscheinen sie alle so weise."

"Du, Abbullat, fiubest unsere Bücher bunnn wie unsere Kasematten. Aber sieh, um einen Menschen zu lesen, nuß man ihn persönlich sehen; ist er tot, bann ist er nicht mehr ba; aber schreibst Du von ihm in einem Buch, bann kann Jeber ihn sehen und lange, lange Zeit sehen, sogar nach seinem Tobe. Ich werde von Dir in einem Buch schreiben."

"Mes wirft Du fchreiben?"

"Mes, was ich heute gesehen.

"Und auch fchreiben, bag einft Abdullat ein Ranber gewefen?"

"Auch bas, wenn Du willft."

"Ja, Bruber Dichümschübs, schreibe. Schreib, daß, solange die Zahl ber Feiglinge größer ist als die Zahl der Tapfern, so lange werden die Tapfern Räuber sein."

"Gut, das schreibe ich auch. Aber die Hauptsache, daß Du der

tapferfte Menfch ber Welt bift . . . "

"Nein, das sollit Du nicht schreiben," unterbrach er mich, "benn das ist unwahr. Den tapsersten hast Du noch nicht gesehen. — Ein Mensch ist tot. Aber man sieht ihn in den Büchern lange, lange Zeit. Ja—a, das ist nicht schlecht." — Er bliekte mich einige Zeit forschend an. "Ich will Dir vielleicht etwas erzählen," sagte er laut. "Du höre, und nachher

schreibe. Das, was Du von mir jest hören wirst, bas weiß nur Gott faunnt breien seiner Geschöpfe. — —

Bor acht Jahren mar es, in ber wilbesten, tollften Zeit meines Lebens. Den Bater bes Scheitans*) mit feinem Sohne batte ich auf einem Schampur**) gebraten, waren fie mir in den Weg gelaufen; und doch war es mir schwer bamals, weiß nicht, warum, 3ch floh vor ben Menfchen. Alle verließ ich. blieb gang allein. Balb aber ward ich mir felbit überdruffig. gern auch vor mir felber gefloben, wenn es möglich gewesen. Oft legte ich mich in's Gras, blickte zum sternenbefaten Simmel hinauf und bachte: Ach Du Allmächtiger, so weise int Alles von Dir geschaffen, jedes Ding hat feinen Plat; nur Gines tann ich nicht verstehen, wozu haft Du eine folche Unmasse von Teiglingen wachsen lassen, Tayfere aber nur bie und ba, gleich ben buftenben Blumen auf ber von Unkraut bebeckten Wiese? Und mir ichien, als ob ber himmel mit all feinen Sternen mich auf die Bruft brudte und mir ben Atem benabme. Riel mir in folder Stimmung ein Feigling in die Sande, dann - Ginmal übrigens hab' ich fo Ginen gepadt und ihm bie Ohren abgeschmitten. Geh', Schweinsenkel, geh' in die Rasematte, saa', wer Dir das getan, und wenn die Rosaken ihre Ohren verfaufen wollen, - fie mogen nur tonnnen, ich warte auf fie, morgen bei ber falten Quelle!' Den gangen nachsten Tag faß ich bei ber Quelle, aber fein Teufel besuchte mich - ber Rerl hatte meine Worte wahrscheinlich nicht gehört, er hatte ja feine Ohren.

Unweit ber Quelle hatten Zigenner Raft gemacht. 3ch fand auf und ging hinüber. Gine Jurte frand abseits, und ein Rind piepste ba brinnen. Lange hatte ich keine kleinen Kinder gesehen. Bon Neugierde getrieben, hob ich porfichtig und geräuschlos ben Rand bes Belges vom Boben und fledte meinen Ropf burch's Loch in die Jurte - Ja-a, Bruder Dichumschubs, achtmal feit jenem Tage ichwoll biefer Fluß an, überflutete feine Ufer, und achtmal wieder wurde er mager wie ein bunnes Bandden, fo wie jest; wenn aber ich baran benke, jo scheint mir's, als ob ich bas Alles erit gestern erlebt! In ber bammerigen, fühlen Jurte hodte auf ben Behenspiten ein junges Weib und wusch in einer tupfernen Schale ein fleines Rindchen, weiß wie ein geschältes Gi. 3ch ftuste bas Rinn auf bie flachen Sande und beobachtete. Das Geschäft war beenbet, die Mutter beruhigte ben kleinen Schreier und legte ihn in die Biege. Run wandte ihr Geficht fich mir gu. 3ch verlor die Sinne - Du kannst bas ja boch nicht versteben. Bruber Dichumichubs, ihresgleichen giebt es bort, bei Euch, nicht! In hundert Jahren kommt nur einmal fold Gine in die Belt. - Ja. Da fam fie unn zu ber Querstange über meinem Ropf, jog gang rubig und langfam einen Lappen berunter, und plöglich fühlte ich zwei ftarke Knieschläge in

^{*)} Teufel.

^{**)} Der Spieß.

meinem Nacken. Frage nicht weiter, was dann geschah. Als ich zur Befinnung kam und die Augen aufschlug, sag ich in einer dunklen Sche der Jurte, unbeweglich wie dieser Stein hier, festgebunden mit Stricken um den ganzen Körper."

Albenslats Bruft ging auf und ab wie eine elastische Stahlplatte. Die bunne haut auf ber Stirn war von feinen Runzeln burchzogen, die sich wie winzige Schlangen beweaten.

"Haft Du gefehen, wie der dort im Grafe schluchte?" fragte er mich, ohne den Ropf zu erheben. "Den Knaden tut's wohl zu weinen, die Tränen waschen ihr Herz. Weh aber, wenn der Mann weint! Seine Tränen bleiben in seiner Brust; heiser sind sie als stüssiges Sisen. Sie fallen auf sein Herz und durchschern es wie ein Sied. So say ich neben meiner Flinte, den Dolch im Gürtel und konnte weder Arm noch Bein rühren. Sie aber sais sorgios da, schaukelte mit einer Kand die Wiege, in der anderen Hand hielt sie einen langen, hölzernen Lössel, mit dem sie die Suppe im Kessel rührte, und dazu summte sie leise ein Liedchen. Sie sang, und ich hörte, und es schiem mir, als siege ich in einer Wüse, und mich guälte der Durst, und ganz nach höre ich das frische Gurgeln der sebendigen Unelle! — Ich kann nacht, das das schwarze Harze Zeit, daß ich hörte; aber diese Stinnue machte, daß das schwarze Harze Zeit, daß ich börte; aber diese Stinnue machte, daß das schwarze Hara gaer dem Haupte Abbullats gesprenkelt ward. So sir's, Bruder Dschünschübüd, es giebt solche Augenblicke, die, wenn man sie ansereitet, ein Menscheleben bedecken können."

Abbullat hob ben Ropf. Das metallische Leuchten seiner Augen war

verschwunden. Sie hatten eine sammtene Weichheit angenommen.

Ein gelbes Manlbeerblatt, vom Strome mitgerissen, sog seine Aufmerksamkeit an. Abdullat versolgte es mit den Augen, dis das gelbe Fleckchen hinter den Steinen verschwand. Dann suhr er sort: "Ich höre, wie Jemand sich der Jurte nächert. Die Frau warf den Lössel hin, hob schnell das Aind aus der Wiege und ging dem Kommenden entgegen. Sie geht, geschneibig wie eine Weinrebe ist sie, schlant wie ein Alis"), die Augen, groß wie die des Edelhirsches, sprühten Funken vor Glück. Ich vergaß mein Elend, vergaß Gott und seine gauze Welt. Mein Herz frente sich an ihrem Ausbilch.

"Frau, haft Du schon geboren?" hörte ich in meiner Ede die freudige Stumme des Mannes. Er ftand mitten in der Jurte, die Flinte in der Hand, auf den Schultern eine erlegte Gazelle.

"Ja, einen Sohn gebar ich Dir vor einer Stunde, und noch ben — ba — hab ich gefangen!" — Aur die Hand streckte sie nach meiner Seite, wandte nicht einmal ben Kopf nach mir. Verstanden, Bruder Dschümschübs, ha? — Das versuche zu schreiben. — Nein, das kann man nicht ichreiben! —"

^{*)} Der erfte Buchitabe bes grabifchen Miphabets.

Seine Stimme klang feierlich, wie der Schlag der Turmglocke. Er ließ langsam den Kopf auf die Brust herabsinken. Seine dichten schwarzen Wimpern lagen wie ein dunkles Band auf seinen Augen. Er schwieg.

"Und bann?" fragte ich.

"Und dann geschaf das, was nach jeder Feuersbrunft geschieht. Man sammelt die halbverbraunten, verkohlten Reste und kühlt mit kalken Wasser. So, schreibe das, wenn Du kannst, aber schwage nicht." —

Er stand auf, warf den Archaluch auf die Schulter, nahm die Flinte, und ohne ein weiteres Wort zu sagen, ging er am Ufer entlang. Ich burchschritt schnell das Wasser, drang durch's Unterhosz und solgte Abdullat. Ein Hase sprang unter meinen Tritten auf. Ich hatte Anderes zu tun,

als ben Safen zu erlegen . . .

Seit zwei Tagen raftete binter bem Balbeben auf einer gemähten Wiefe ein Zigennerstamm, borthin wandte fich Abbullat, und borthin eilte ich ihm nach. Dicht am Balbrand, unter einem großen Rußbaum, fand eine Jurte, geschmudt mit farbigen Lappen. Gin geschlachtetes Schaf bing vom Aft herunter, und ein stattlicher Rigeuner mar beschäftigt, bem Tier das Kell abzuziehen. Gben ba tummelte fich auf einer Schautel ein brauner. lodiger Zigennerbub im blogen Sembchen. Bor bem Zigenner rauchte ein Solsfeuer, und brei langhaarige Sunde peitschten ungedulbig die Erbe mit ben Schwänzen und fcunapten mit geifernden Mäulern in Erwartung ber frischen Eingeweibe. Die Sunde fturzten fich mit Gebell auf Abbullat. erfannten ihn aber fogleich, winfelten ichulbbewußt, webelten mit ben Schwangen und nahmen ihre früheren Plate wieder ein. In dem fchrägen dunklen Ausschnitt ber Jurte erschien eine Fran, geschmeibig wie eine milbe Rate. Die Sonne machte fich endlich von bem Berge los. Die erften golbenen Strahlen wallten über bie grunen Gipfel und fvielten auf bem Gesichte ber Frau. Sie legte die Sand über die Brauen und lächelte bewillkommnend Abdullat entgegen . .

Seitbem ist ein Jahr vergangen und wiederum ein Jahr, und bann noch eins. Die Gärten wurden grün. Es kam der Schnee und ersette das dichte Land. Der Fluß schwoll und ward wieder mager. Nur Abdullat ersschien nicht mehr. Die Romaden zogen hinauf auf die Berge, stiegen hinau auf die Eteppe, und ich suchte unssonit die geschmudte Jurte mit

ihren Bewohnern. Wo find fie? Wo ift Abbullat?

Dbwohl ich mehr von Abbullats Geheinniß erfahren, als er gewollt,
— bas ganze ersuhr ich nicht. Aber wer weiß, vielleicht besteht ber Reiz ber Geheinmisse barin, baß man sie nur teilweise erfährt.

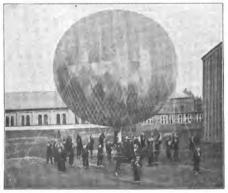




Illustrirte Bibliographie.

Woderne Luftichiffahrt. Bon Dr. Franz Linke. Mit 37 Abbildg. auf 24 Tafeln. — Berlin, Alfred Schall. —

Seit bem beutsch-französischen Ariege 1870/71 hat die Luftschiffahrt, im eugen Zusammenbang mit den Fortschriften auf dem Gebiete der Abhilt und Wetevorlogie, des beutenden Aufschwerdung und den des das allgemeine Juterese auf sich gezogen. Es nuß daher ein Wert als erwünscht bezeichnet werden, das sich wie das vorliegende nicht mit sachmäunischem Detail beschäftigt, sondern einen allgemeinen lederblick über die Zustschlässisch und die die ihr des erziellen Errungenichalten giebt. Die Verlagsdandlung dat einen guten Treffer damit erzielt, den Versasse zur Absalung des vorliegenden Wertes anzuregen, und der letzter kann, wie schon vorweg bemerkt sein soll,



Tiansport eines Greiballons von ber Ballonhalle jum Blag bes Aufftiege. Aus: Frang Linte, Moberne Lufticbiffabrt. Berlin, Alfred Schall.

Nord und Sad. CVI. 318.

mit biefem seinem Eritlingswert — als loldes bezeichnet er es — sehr zufrieden sein. — Junächi beipricht der Berfasser die Entwicklung der Lustsschlischer und ihrer Technit. Tie Versuck, sich durch Fliegen in der Lust fortbewegen zu können, liegen sehr weit zurüc. Die Verwerdung hierbei von erhister Lust wurde zuerst im Jahre 1709 durch den Pater sussanden von erhigten. Weitere Versuck, das Augmerblem zu lösen, wurden in 18. Jahrhundert von Joseph und Externe Versuck, das Augmerblem zu lösen, wurden in 18. Jahrhundert von Joseph und Externe Wongolster, Charles, Blandard und Anderen unternommen. Von großer Wichtigkeit war hierde das dem Engländer Cavendis 1766 erfundene Wasselffeit offigas. Vom Aufaum des 19. Jahrhunderts sind die Versuck von Sap-Lussand und Vider und Wideren wirde und Vider von der von der Vider von der von der Vider von der von der von der Vider von



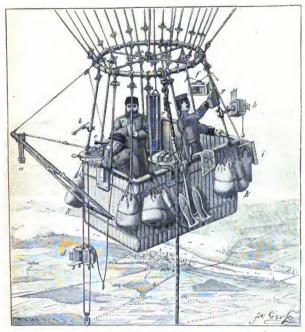
Berlin S. W. aus 2000 m Sobe Belle-Allianceplas). Aus: Frang Linte, Moberne Luftfchiffahrt. Berlin,

ichiff bor Mugen gu haben. Der Ber= faffer weift auch auf Die Ansbilbung ber Luiticbiffahrt als Sport bin und bergleicht fie mit anberen Sports, bie fich febr viel einfacher geftalten, benn "bas Ballonfahren ift nicht eine Tertig= feit, nicht eine Runt, fonbern angemanbte Biffenichaft". Heber tas Material und bie Führung bes Bollons giebt ber Berfaffer intereffante Daten, aus benen zu erfehen, welche bebentenbe Anforbernngen an einen Ballonführer mabrend ber verschiebenen Fahrten, namentlich aber bezüglich Orientirung und Laubung geftellt werben. - Boit gang befonberem Butereffe ift bas Mapitel "Beidreibung einer Ballens fahrt". Sier erweift fich ber Berfoffer als portrefflicher Darfteller, ben man mit fteigenbem Intereffe auf ber Fahrt Der über Racht in ber großen Ballonhalle mit Leuchtgas ge= füllte Ballon wirb burch Dlannidaften auf ben großen, freien Mas gebracht und gur Abfahrt fertig gemacht. (i. Abbildg.) Dann heißt es in ben Storb fteigen, und ber Aufftieg bes Ballons beginnt.

Noch bis 3000 Meter hört man bas Geränsch von ber Erbe herauf, bie wie eine Landlarte ausgebreitet

baliegt. (1. Albeilda.) Dann beginnt abjolute Nuhe, ewiges, tiefes Schweigen, das mächtig auf das Gemüt wirkt. Die Tätigteit im Ballon, die Eindrück, die man beim Schweben über den Welden erhält, das alles, die zum kritischen Moment des Landens, weiß der Verfasser aus eigener Grächtung in döcht interesanter, nurennder num kiellenweise auch in humorooller Veile zu schiedenn. Dochkalten, Kapten der Nacht, siders Meer, sowie über die Alben, werden deinders besprochen. Wenn den Vertretern der Listschiffen immer noch der Nuh der Verfasserentsschieften und wohl auch des Leicht der Listschiffen der die Kapten der Verfasseren der Kapten der Verfasseren der Kapten der Verfasseren der Ve

torbes ift aus ber Abbilbg, gu erfeben. - Die letten Rapitel beichäftigen fich mit Regiftrir= und Feffelballons, ben Drachen und ichlieglich mit ber militarifchen nud lentbaren Unflichiffahrt. In Allgemeinen durfte bei 10 Kilom. Sohe die Grenze liegen, bis zu welcher der Mensch in die Atmosphäre vordringen fann. Für die weiteren Höhen dienen Registrirballons, die mit Apparaten ve sehen sind, um Temperatur und Luftbruck zu vers

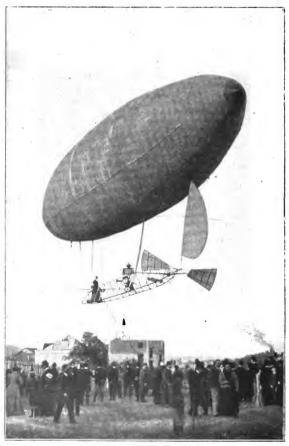


- Aspirations: Pfnchometer, Sonnenichein: Thermometer.

- Ableie Fernrohr. Mapirations: Thermograph. Photographijder Apparat.
- Parograph.
- Quedfilber: Parometer. Aneroid Barometer.
- Ballaftjade. Anter mit Gleitftild.
- Inftrumententoffer, Schlepptau.
 - 3m Rorbe bes Ballone Sumbolbt, 5000 m über Stettin,

Mus: Frang Binte, Moberne Luftfchiffabrt. Perlin, Alfred Schall,

zeichnen und die "aeronautische Forschung" zu fordern. Fessellallons dienen weniger zu meteorologischen als haupisächlich zu militärischen Jwecken, für welche es darauf autommt, die Stabilität des Ballons zu erhöhen. Ein solcher Ballon ist der Parsevol — Sigsseldische Trachenballon — ein erhöhen. Den dallen die der dassen der burch halblugelformige Flächen neben abgeschlichen ist. Die militärische Lussichisfiahrt, die der Verfasser einer näheren Besprechung unterzieht, ist in den Jahren 1884—1890 allgemein in die heere



Das leutbare Luftichiff von be Cantos Dumont. Mus: Frang Linte, Moberne Luftichiffahrt, Berlin, Alfreb Chall,

ber civilifirten Staaten eingesücht worden und zwar sowohl für den Jeld- als für den Festungskrieg. Und haben viele Verlügde die Verwendbarteit der Hessellich wird der Verlügden der Festländlich bei der Vernendbarteit der Festländlich der die der internationalen Friedenskouferenz im Hagag 1899 war die Vereindarung getrossen worden, vorläusig auf die Tauer von 5 Jahren Lusttorpedos nicht zu verwenden. Auffallend ist nur dierbei die geringe Vesträuhung auf 5 Jahren Lusttorpedo das Vernichtungswortzeng des 20. Jahrhunderts werden. Was nun schließtich der Lusttorpedo das Vernichtungswortzeng des 20. Jahrhunderts werden. Was nun schließtich die seufseren Lusthallung all die Fungungschien andertrist, is gekören sie vohld der Jahrunt zu, wenn es überdaupt jemals gelingen sollte, dierin eine wirklich branchdare Ersindung zu nachen. — Vas der Verfasse in Neudon die Verschieften die interstaat; er sichedene Konskrustionen au, u. A. die Konstruttione der Gebrüder Kenard und Krebs in Wendon die Paris, serner das Lustischie des Greien Zeptlin, das leutdare Lustischieft von Santos Dumont (1966) how die Verlügde des Augentieurs Otto Litientsial in Berlin. Santos Dumont verfolgt mit bewunderungswürviger Konsequenz den Plan, einen Keinen, möglicht leichten Ballon durch einen Petroleummolor treiben zu ichassen, unt pessimistisch gegenüberstehen. — Das vorliegende West ist sehr gut ausgestatet und mit zahlfreich zeit gutten Abbildungen verschen. Wei dem Juterses, das die Lusterse das die Lustischien, recht gutten Abbildungen verschen. Wei dem Juterses, das die Lusterse das der Lusterse das die Lu

Bibliographische Notizen.

Das Recht zu leben und die Pflicht zu fereben. Socialbiliosophische Betrachtungen. Suttnüßfend an die Bebentung Boltaires für die neue Zeit. Bon Josef Popper, Berfosser ber Phautossien eines Realisten (Eynseus). Auflage. Dresben und Leipzig 1903. Carl Reisser.

In erster Auflage erschien biefes Buch 2001, Abestige, am 30. Mai 1878, in zweiter Auflage bereits 1879; bie vorliegende britte Auflage it, von geringfligigen Aenberungen und Einschaltungen abgesehrt, ein unveranderter Abertad der

erften Muflage.

In birefter Anknüpfung an Boltaires Bedeutung ift der 2. Teil geschrieben, welcher von dem Bedürfniß nach Religion und Metaphyfik spricht. Der Verfasser fiellt den Unden der Religion als aweifelhaft hin, hält sie "nach ihren guten Seiten für ersesvar, in ihren schlimmen Wirtungen sür einzig, und weift dann nach, daß teine insurern Schwierigkeiten vorliegen, nicht nur Religion und Metaphynische Bedürfuss aus votten". An dessen Selle will er ein Gestüllt geitet sehen, das "niemals in Widerpruch mit dem viseligiden Weburftein der Zeiten treten tann": "Der Naturstundern Vollenstein ber Jusammengehörigkeit des Weusken mit allem Aubern, das unmittelbare Bewustfein der Gindelt werden; das Gestühl der Jusammengehörigkeit des Weusken mit allem Aubern, das unmittelbare Bewustfein der Gindelt foll gewebt.

3m 3. Teil - "Das Recht zu leben" wendet fich Popper ber focialen Frage Er fritifirt in icharfen Worten Die ber Mationalofonomie. Leiftungen er für wertlos erachtet. Er be-leuchtet grell bie gahlreichen Sufteme von Rommunismus und Socialismus und berwirft energisch ben Bebanten einer Silfe in ber Rot bon Geiten bes Chriftentums. Das, was Not tut, ift bie Gicherheit ber Erifteng bes Indivibnums, und für biefe foll vom Staate organijatoriich vorgeforgt werben burch "Ginführung ber allgemeinen Rahrpflicht behufs anenahmelofer Berteilung eines Minimums an Nahrung, Rleibung und Bohnung". Die Realifirung biefes Problems wirb, wenn auch nur ffiggenhaft, angebentet; ber Berfaffer geht berbei anch auf bie llebervolterungsfrage furg ein.

Brincipelle. Umanberuna unferer Strafgejeggebung wird im 4. Teil geforbert. Der Wert ber Strafe ift gering, ber 3wed, ben wir burch fie anftreben, wirb nicht erreicht. (58 handelt fich überhaupt für bie menidiliche Befellichaft nicht barum, gu ftrafen, "niederzuschlagen," fondern lediglich, fich felbit zu ichuben. Diefer Schut wirb gemahrt, indem gelehrte Richter über bie Bergeben lob- und tabelfreie Refumies abfaffen. welche eine weiteftgebenbe Beröffentlichung finden follen. Durch biefe wird bie Befell: idaft in die Lage verfeut, fich ihr eignes Urteil zu bilden, ja, fie felbst wird es fein, welche Lob und Tabel ansteilt. In der Furcht vor Wishbilligung und Jurudweisung durch die Gesellschaft liegt das Erziehungs und Schupmittel. Beitere Schupmittel tonnen bon Seiten einer Sicherheite-Jury angeordnet werben, aber nie foll abfichtlich bireft irgend ein lebel gugefügt werben."

Der lette Teil handelt von ber "Pflicht "Diefe Bflicht befteht nur, weim bas eigene Gefühl fie porfdreibt; ba= rum foll auch lediglich ber eigene Bille bes Menfchen über bie Anfopferung feines Lebens für ben Staat und bie Wefellichaft enticheiben

bürfen."

Der Stil bes Berfaffers ift feffelnb, oft elegant. Bir folgen bem Bang feiner Bebanten mit ungeteiltem Intereffe und fühlen allerorten Empfindungen in uns wider= flingen, welche ben hier mitgeteilten 3been

entgegengutommen fcheinen,

Die praftifche Durchführung ber Brobleme ift, wie ichon erwähnt, nur angebeutet. Man wird fich hierbei boch wohl an bie beripottete Wiffenichaft ber Nationalofonomie wenden muffen, ichon allein barum, weil uur ihr bas Material für bie ftatiftische Durcharbeitung bes Programms in genugenbem Dage gur Berfügung gu fteben icheint.

Bebenfalls wirb Seber bies Buch aus ber Sand legen mit bem Gefühl, einem Dlanne gegenüber geftanten zu haben, welcher "fein Leben einer großen Cache wibmet: ber Entlaftung bes Rorpers und bes Beiftes ber Meniden!" -

Die Lehre von dem Beien und den Banderungen der magnetifchen Bole Der Grde. Gin Beitrag gur Gefchichte ber Georthfif bon Dr. Ernft Saralb Ching, Lehrer an ber Seefahrtichule Bremen. - Mit 4 Tabellen und 5 fartographifden Darftellungen. - Berlin, Dietrich Reimer (Ernit Boken).

Der Berfaffer hat in bem borliegenben Berte es fich gur Aufgabe geftellt, Die bis

iett über bas Beien ber Magnethole ber Erbe und ihre muthmagliche Bewegung aufacftellten Unfichten in nabere Betrachtung gu gieben und fritisch gu fichten. Wenn er hierbei bie Boransfage über bie fatulare Berteilung bes Erbmagnetismus nur für eine beschränfte Angabl bon Jahren im Boraus mit einiger Sicherheit gelten laft und biefe Prognofe mit ber Wetterwochen= beftimmung vergleicht, bei ber man unr auf etwa 24 Stunben und gwar nur fur ein befdranttes Bebiet mit einiger Bewigheit bas Wetter vorausjagen fann, fo fann man ihm hierhin nur vollfommen beiftimmen. Dan bat eben in Diefen Gebieten ber fatularen Beranberung bes Erbmagnetismus und ber mehrtägigen Beranberung bes Betters bis jest wohl Gefegmäßigfeiten, aber feine Befete." Der Inhalt bes Buches ift in 4 Rapitel mit folgenben lleberichriften gegliebert: "ber gegenwartige Stanb ber Unfichten über bas Wefen eines magnetifchen Bole, Die Un= idauungen über ben Gip ber erbmagneti= ichen Rraft bis auf Sallen (1190-1683). bie Entwidelung ber mobernen Begriffe pon einem Magnetpol ber Erbe und fcblieflich bie Unnahme über eine Wanberung ber magnetifden Erbpole". In einem Unhang befinden fich bie leberfetung bes Original= berichts von James Rog über bie Ent-bedung bes magnetischen Rorbpols im Jahre 1831, fowie mehrere beggl. Tabellen. Runf eigenartige Rartenfliggen bienen gur Erleichterung bes Berftanbniffes. Bei bem fteigenben Intereffe, bas ber Polarforfdung zugewandt wirb, ift bas vorliegende Buch als eine wertvolle Bereicherung ber beggl. Litteratur gu bezeichnen und wird benen willtommen fein, Die fich mit bem behan= belten Broblem beidaftigen.

3maginare Bortrats. Bon Balter

Bater, Leipzig, Infelverlag. England ift bie Beimat ber Roffetti, Burne-Jonas, Swineburne, Bilbe und Bearbelen - es nimmt einen alfo nicht Bunber, tag von bort auch eine Gricheinung wie Pater an und tommen tann. Die alle fultivirten Defabents ift er im Befent= liciten ein raffinirter Rulturempfinber, bem ichopferifches Bermogen nur gegeben icheint, aus ben bergeffenften Dingen bas Leben und Leiben alter Beiten berborgugaubern. Naturgemäß bleibt er babei ber ausgefprochene Mefthet. Die focialen und politi= iden Aufturen, die einen Freitag 3. B. intensiv beschäftigten, geben ibn verteufelt wenig au. Der Duft ber Geiftigkeiten ift es, ber ibn infpirirt. Er ift ja auch, so ausgebreitet seine Kenntmise sein mögen, tein wissenschaftlicher Konstrutteur. Er ist ein Tichter, bem Bilbung und Phontaste in erhöhlten Judviobnalitäten einer gausen Jeiten pinchiche und gestinge Birren spiegelu. Tadurch bedommen seine Wenschens, und ihre Leiben wirfen wie Wenscheißen Neichtum des Empfindens und Ersebens, und ihre Leiben wirfen wie Wenschoftisteden. Wann bengt mit einem tränentosen zuge kin Haupt. Es ändern sich ja nur die Formen, in denen nirt leben. In allen Zeiten hat die vichsische Wasie der getötet, in benen ein Gott wohnte (Denis l'Auxerrois), und vor unter wie wie micht wie der Fürlt nuter den Lossaffe die micht wie der Fürlt nuter den Lossaffe die micht wie der Fürlt nuter den Lossaffe die sindst wie Genfüge oder gat nicht gie der Fürlt nuter den Lossaffe die sindst wie Genüge oder gat nicht gie der A. K. M.

Estimoleben. Bon Fribtjof Nanien, Ans dem Norwegischen übersest von M. Langsfeldt. Leidig und Berlin W. 3, Georg Heinrich Meder, 1903. Preis geh. 4 Mt., geb. 5 Mt.

Nausen versuchte, seine Sindricke vom Leben der Eskinnos in diesem Buche wiederzugeben, wobei er sich, soweit tunlich erschien, auf die Arbeiten alterer Grönlandsoricher fübtte. Er jagt im Vorwort:

Solte man mir auch nicht inturer beiimmen, wenn ich mir gelegentlich eine
Kritit erlaube ober die Schwäche zeige, ein
mergehendes Bolf zu beflagen, das, vom
Gifthachel unierer Civilifation gestochen, nicht
mehr zu retten ist, so tröste ich mich damit,
daß dadurch die Lage der Estimo nicht derglimmert werden tann, mid hosse, das man
meine Bemertungen so auffassen wird, wie
se gemeint sind. . — die Wahrbeit vor
altem! Und osste ist die nachmal
unverständlich schemen, so möge es mir zur Entschildingung dienen, das man auf unter beiefen
Volste kon kann, ohne est ieb zu gebrünnen. . . .

alle da er worfter gesagt hatte, daß der Bünter, den er bei den Gröufläudern geweilt hatte, nicht Zeit genug sei, um dieses mertwürdige Volt, sein Gedoutenleben und seine Kultur von Grund auf tennen zu ternen, fügt er annutig binzu:

genug."

Ter Verfasser will die Menichen aus ihrer Gle chilitzieri zu humaner Teilinahme an dem Schiefal des unglüclichen Boltes anfrützielt. Er will iein Gewissen erleichtern, da es ihm heilige Pflicht icheint, für dies Witmenschen mit aller ihm berfügeren Kraft — und diese Kraft ist vielleicht dach größer, als er sie kelbst in ebter Beigebeucht abschäft wie me Langs au brechen. H. L.

Die Ling. Bon Leonib Andrejew. Dresben u. Leipzig, heinrich Minben.

Die Soff nungen, Die diefer neue ruffiiche Schriftiteller ermedt, werben ibn nicht wie finen großen Deifter Borfi mit einer jah fich turmenben Belle in einer lacherlich geringen Beit auf die Sohen internationalen Ruhmes ichlenbern, ihr ftilleres, feineres Befen wird ihn taum tragen, er wird felbft Schritt por Schritt miffen emporgutlimmen fachen. Das Steigen wird ihm ohnehin leicht gemacht. Dem Schuler und Freunde Gorfie ftredt bas praparirte Beitalter taufenb hilfsbereite Sande entgegen, die ihn fingen und heben wollen, und ein Bruchteil litterariichen Gewichtes genugt, diefen Berlangenden willtommene Arbeit au geben. Run, man wird gu tun befommen, wenn man nicht jest ichon arbeitet. Unbrejem ift fein littergrifder Windbeutel, er tragt Die Buge eines eruften ringenben Menichen. Bu ben ichmerglichen Angen ichweigt bie bumpfe Apathie bes gefnechteten Boltes, aber überhellt von einem Strahl bewegen= der Energie. Und diese gusabrende Kraft giebt seiner Prosa einen scharfen, sichren Zug, der nubeirrt dem Ziele gubrungt, der schubere, susse Fluß Gortischer Stimmungen balt ibn nicht auf. Go wirft er michterner als fein Lorbild, und feiner Brobuttion geht vollends bes Meifters bezanbernd naive Uripringlichfeit ab. Aber fein manulicher Beift padt bullenloje Rerne, und eine ftarte rubige Land führt ein gerlegenbes Deffer von ungewöhnlicher Scharfe. In haarfeine Gebilbe loft ber Gefchictte Seelenhandlung und Seelenftimmung auf, und eine virtuofe Beidrantung auf eine Operationsfphare gewährt ihm bie feinfte Rnancirung. Go taun er wohl nicht hinreißen, nicht erwärs men, aber jelbit ber blafirtefte Geelentenner fühlt feinen Blid pon biefer genauen Tatigfeit gereigt und beschäftigt.

A. K. M.

Rie und Immer. Nene Märchen von Kurd Lafpwig. Mit Buchichnuck von Heinrich Bogeler, verlegt bei Engen Dieberich in Leipzig, 1902.

Mit geitvollen Ginfällen begleitet er, von en Flügeln ieiner lieblichen Märchenphantasie getragen, das Spiel des Lebens auf Erden, wie es sich heiter dier, düster dort vor dem sinnigen Dichterbist autragen mag. Leicht ruht die Hand die Schalders auf seinem beschönigsten Mulentosse. Dan erkente den vollendeten Keiter, dem der Begasis nicht durchgeben, nicht nach eigner Laute Sprünge machen darf; der Boet regiert ihn odwe jeden Ausschen, die der insach katter dasse in eine so schwer erreichte einsach Nationam meisten derfreibigt. "Gelischigüsst" sagen die Türken davon. "Schön, wie es gerade kommt!"

Wie die Falten des Gewandes gerade fallen, wie die laugen Haare der Frau gerade dinmitergleiten mögen, das Infällige, Kamiläre im Gegenfals zum gefüuftelt Seteifen, es ift erft in der reifen Kaunt zu geniehen. Laswis das mit interessauten Wildern, denen aber manchmal noch etwas Gewantsamiet auchgetet, begannen, er dar sich immer mehr ins Freie durchgeschrieben, durchgearbeitet. Nun haben wir von ihm unr noch Berte hoher und deler Leichtigkeit zu erwarten.

Cilles Liebe. Roman von Carl Bulde. Dresben, Carl Reigner.

Gin junger Dichter giebt mis bier Bilder, die in Schönheit getaucht finde bei es ift noch tein reiner Genuß: In der eleganten Schreibert Ningt disverlien jener übe, abgebruchte Salonton, der und Rühreitigteiten auflischt. Die Daudhung hat nicht selten einen unangenehmen Sich ins Danale, deinahe so etwas vom Gartenlaubenroman, jene befaunte rosige Unwahrscheinischeit, jene überharte Doiid Sentimentalischt, jene überharte

Aber man mertt, daß ein Menich das ein Menich der ben fiarten und beißen Bulöschlag des Empfindens keunt, dessen Singlichen. Die gende ist ist, die Odersächlichteit aus den Situationen auszuhgalten. Die ganza apporititische Erzählung den einem Banterott im Leben athmet eine feine und den gluterott im Leben athmet eine feine und doch gluterott den Genem Gauzen manchmal etwas don jener letzten süßevochmütigen Menichlichteit giebt, vor sie in Märchen und Voltslichen liegt. G. B.

Das ichlante blaffe Maden. Roman von Erdmanu Grafer. Leipzig, Berm. Seemanns Rachf. 1902.

Ein Knabe, ber feinen eigenen Weg geht - mit viel Liebe und mit viel Bitternig, jenen Weg, auf bem man Schönheiten trinft und Herdlicht vergießt; es ist der durftige Tanmel in's Leben — ohne Judeck, ohne Jiel, ohne civilen Bernif. Eine mondane Sphing bringt Raufch und Gift in das junge Künftlerbafein; — wie sie nach einer Neise don Jahren zerzaust und frierend zu seinen Füßen liegt, bedt er sie auf. ... de kochunt die Geldichte kieure Wei-

Bricte aus Afrika. Bon henryt Sientliewicz, lieberf, von J. von Immenborf. Oldenburg und Leipzig, Schulzeiche hofbuchhandig, u. hofbuchbruckrei.

Der Name Sientiewicz funte Anlag yn falfchen Ilutionen über den Inhalt bieses Buches geden. Es ift einfach ein afrikaunickes Reisebuch, das oft mit peinlicher Genaufgett naturwissfentschaftliche ober ethnologische Octails giedt. Darinnen aber liegt die fein kultivirte Beobachtungsgabe eines bichterischen Geistes und ein gefälliger Stif, wie ihn nicht viese Reisebeschreibungen haben.

Fegefeuer. Gin Roman aus ben Bergen von Nichard Hulbichiner. Samburg, Alfred Jauffen. 1902.

Diefem Buche tann man wohl ein DuBend Muflagen gonnen, benn es ift ehr= lid und icon und bon ber brunftigen Schwüle und Glementarfraft einer fcmargen Gewitternacht. Allerbings - ben eigentlichen bamenischen Briff und bas phantaftis iche Ineinanbermerfen bon Geschehniffen und menichlichen Reflegionen, wie man es bier wunfchen mochte, wird man vermiffen. Es fehlt bie Sand, bie in fuhler Berechnung bie Gaben gum Enbe führt. Aber gerabe barum feben wir bier tein Marionettenfpiel, fonbern ein ehrliches Ronftruiren Menfchen, mit benen gufammen ber Dichter bie gange lauternbe Gfala felbitgefchaffener Qualereien binaufmarichirt: Co liegt unter Allem weniger bie verftebenbe Hube eines Meifters, als vielmehr eine gewiffe beiße Sturgathmiateit; es ift wie ein aufgeregtes Bervorgieben grotester Rouliffen, gwifchen benen manchmal Tage bes Lebens liegen. G. B.

Gedicte von Otto Ernft. Der "Reuen Gebichte" zweite, ber "Gebichte" britte gesichtete und revibirte Auflage. Leipzig, Berlag von L. Staatmann.

Das Mertmal eines Dichters ift, mehr au feben und tiefer au fühlen, ale anbere Lente, aber bie Spiegelbilber feines Muges, bie feinen Ginbrude feiner empfindfamen Geele fo wieberaugeben, baf fie nicht fremb, fonbernabn. lich, allbefannt ericheinen. Diefes untrügliche Rennzeichen befitt D. G. in hohem Grabe. Bie warm und wohltuend berührt feine Porif gegenüber mauchen ungefunden und unnatürlichen mobernen Machwerten! G8 ift wohl überflüffig, nochmals auf bie Borguge biefer ichonen, von ber Rritit mit ein= Unertennung mütiger aufgenommenen Unter ben neuen Bebichte hingutveifen. Schönheiten ber borliegenben britten Auflage find befondere hervorzuheben: Liebes= glaube. Schranten bes Gluck. Memento. Berebtes Berftummen. Die Telenten. Settettes Settetunien. ichlafenben Tage. Bor dem Juchthause. Das Dogma. — Alls Probe, wie harmonisch ber Dichter Gebanken, Stimmung und Form gu bereinen verfteht, biene bas Ge: bicht: Ratur und Liebe. Forbre nicht, baß ich mit Worten fage, was mich qualt und peinigt jeben Tag! Dube bin ich, baß ich feine Worte auch von Deinen Lippen boren maa. Menichen baben mir fo viel mit Beisheit und mit leerem Trofte aunefest, bag bon ihrer wortbehenben Liebe wahrlich fich mein icheues Dhr entfest, Laß Du mich in Deine weichen Sanbe ftumm bergraben Stirn und Bangen nur, Dann empfind' ich fcauernb Deine Liebe wie ben leifen Obem ber Ratur. Und gu Dir gieht mich biefelbe Lodung ewigen Friedens, ber ich oft gelauscht, bie aus Quellen fluftert und aus Blumen und von boben, beiligen Baumen raufcht."

Weine Saide. Gebichte von & Bengmann. Leipzig, Dar Seife. Gebichte bon Sans

Schon oft murbe bie ftille Baibewelt poetifch verflart. Unter Unberen gaben uns Lenau und Annette v. Drofte Sulshoff eigenartige, treffliche Saibebilber. S. B. retht fich biefen würdig an; er vereinte bie Borgiige beiber. Er berfteht auf bie Land.

fchaft Stimmung zu übertragen und burch bie Lanbichaft Stimmung zu erzeugen. Gein Muge ift flar, fein Berg verträumt. In feinem prachtigen Buchlein webt und waltet ber golbene Bauber ber Ginfamteit, beffen feligen Frieben, beffen fuße Behnut unb fehnfüchtige Schwermut man nur fühlen, nicht befdreiben tann. Balb flingt es wie frobes Rinberlachen, bas uns an bie Mutter= bruft ber Ratur gurudführt und gefunben lant, balb wie munbertoniger Glodenflang. ber ein berfuntenes Bineta bes Blud's ber= aufbeichwört, balb wie lodenbe Beifter= ftimmen, welche bas Ratfel bes Lebens und Tobes gu lojen verfprechen. Geine Saibe nimmt uns nicht nur burch aumutige Bilber und wohlflingende Lieber gefangen, fonbern befreit uns auch burch erhabene Gebanten, 3. B. Traumereien. Meine Seele ift gleich einer Blume, bie im heißen Sommer vergeht, Rinber tommen am Abend mit Rrugen und laben bie langfam Ber= idunachtenbe; immer wieber und wieber er= fclieft fich ihre mube Rrone - Giebe, fo reich ift meine Geele an Trübfal geworben. fo reid) ift meine Seele an Eroft geblieben. . . , Meine Seele ift gleich einem Gelfen, ben bie Sturme bes himmels umwittern, ben bie gartlichen Ranten ber Saibe umgittern, ben bie Bienen umichwärmen und bie ichatten= fuchenben Rehe bes Balbes - Siehe, fo reich ift mein verlaffenes herz an beimlicher Liebe. . D meine Geele ift gleich bem fernen, einsamen Berge, ber mit ber Sonne bie feurigften Stiffe taufcht, ber, in Radit verfunten, vom Tage trunten, im Bolten= ichoß, im Burgelweben, ben heiligen Quellen bes Lebens, ben Stimmen bes Ewigen laufcht. . . . Der Bielseitigleit bes Inhalts entspricht bie Einteilung in bie einzelnen Abichnitte: "Gelige Commertage! Commerfonnenmenbe, Trübungen. Gerbft. Bauern . ballaben und Schwäufe." B. zeigt fich bier auch als einer unfrer beiten Ballabenbichter, Bir wünichen bem Banben, bas mir 20 Bfennige toftet, die weitefte Berbreitung.

Uebersicht der wichtigsten Zeitschriften-Aufsätze.

Zusammengestellt von Ernst Weiland-Lübeck.

Amerika, Deutsche Spuren in. Von L. P. |
Retz. Litt. Echo V. 14.
Amerikanische Beiletristik. Von A. v.
Ende. Litt. Echo V. 18.
Albanesen, Die Stellung der A. in der
Balkanfrage. Von K. von Strantz. Nord
und Süd. August 1205.

Andrejew, Leonid. Von Λ. Luther, Litt. Antik und modern. Von K. Scheffler. Deutschland 1903, 9,

Architektur, Moderne. Von R. Klein. Kultur I. 24.

Armee, Die italienische. Von A. R. von Bieberstein. Nord und Süd. September 1903. Arzt contra Bakteriologe. Von A. Gott-

Arst contra Bakteriologe. Von A. Gott-stein. Nation 20, 28.

Bädeker, Carl und Thos. Cook. Von H. Frank. Nord und Süd. August 1993.

Bayreuth und sein Parsival. Von H. v. Wolzogen. Türmer V. S.

Berger, Professor. Von H. Eschelbach.

Berger, Professor. Von H. Eschelbach. Monatsblätter f. Litteratur VII, 7, 8. Bulow, Graf B. Reden. Von S. Münz. Nord

und Süd. August 19.13.

Deutschland und Italien. Von Ang Gubernatis. Deutsche Revue 28, Mai.

Dingelstedt, Franz, Begegnungen mit. Von R. v. Gottschall. Universum XIX. 44. Ehe, Das Problem der. Von L. Blenner-hasset, Litt. Echo V. 14.

masset, Litt. Ecno. V. 14.
Emerson, R. W. Von Th. Achells. Gegenwart 63, 19.
Ralph. Waldo. Von Th. Achells. Nord und Sild. August 1903.
Von J. Hofmiller. Zukunft XI. 34.
Von M. Kronenberg. Freie Wort III. 5.

Französische Kunst. Von J. Meler-Gräfe. Zukunft XI. 38.

Geld und Geist. Von A. Betteihelm. Litt. Echo V. 18.

Geschichtschreibung, alte und neue. Von B. Clemens. Litterar. Warte IV. 7.

Gesellschaftliche Verkehr als Kunstwerk. Von O. Bie. Westermanns Monatshefte 47, 9. Glinka, Michael und die russische Musik. Von K. Stork. Türmer V. 9.

Göschen, G. J., Von E. Oswald, Kultur I. 22. Goethe und Friederike Brion. Von A. Wechsler, Gegenwart 63, 17. Günther und Goethe. Von W. v. Scholz. Kultur I. 24.

Hauptmann, Gerhart. Kunstideale und

Weltanschauungsprobleme in G. H. Dramen. Von B. Litzmann. Deutschlaud 1903. 9.

Hauptmann, Karl, als Erzähler. Von A. K. Müller. Nord und Süd. August 1903.

Hedin, Sven. Von G. Wegener. Westermans Monatshefte 47, 9. Heilenstalt zur Zeit Ludwigs des From-men, Eine. Von E. v. Sommerfeld. Nord und Süd. September 1903.

Hervieu, Paul, Von W. Küchler, Litt. Echo V. 14.

Ibsens, Henrik, Leben, Aus. Von E. Schlaikjer, Zelt (Berlin) H. 29.
Impressionismus. Von O. Grautoff. Gegen-

wart 63, 20, Kinderromane in Frankreich. Von A. Brunnemann, Litt, Echo V. 16. Kipling, Rudyard. Von St. v. d. March.

Kipling, Rudyard, Neue Bahnen III. 12.

Neue Bainen HI. 12.
Krafft - Ebing. Von A. Moll. Zukunft XI. 38.
Krebs, Neues zur Heilung des K. Von
L. Katscher. Nord und Süd. September

Kultur und Technik. Von E. v. Halle. Deutsche Monatsschrift H. 9. Kunst und Politik. Von R. Strecker. Zeit

(Berlin: 11, 32,

Kunstasummlungen, Berliner Privat-. Von J. Jessen. Universum XIX. 3940. Lagerlöf, Selma. Von K. F. Nowak. Neue Pahnen III. 11. Von A. Semerau. Gegenwart 63, 18.

- Von J. Schigon, Internat, Litteraturberichte

Lasswitz, Kurd, und seine modernen Marchen, Von H. Lindau, Nord und Stid. Marchen. Von September 1903.

aff, Josef, als Dramatiker. Von W. Müller-Waldenburg, Int. Litteraturberichte Lauff. X. 8.

XIII. Von S. Münz. Nord und Süd. September 1903. Leo

Liebig, Justus Türmer V. 9. von. Von P. Schettler.

Lichtenstein, Eleonore, eine Freundin Joseph II, Von Chr. Meyer, Westermanns Monatshefte 47, 8.

Malerei, Von griechischer. 1 Von A. Michae-

Malerei, Von griechischer. Von A. Michaells, Deutsche Revue 28, Mal.
Medioi, Lorenzo de, und Favonaroli in ihrem Verhaltniss zur Kunst. Von C. Aldenhoven. Nation 23, 2829.
Meysenburg, Malvida von. Von J. Duboc. Zukunit XI. 32.
Von S. Minz. Nation XX. 32.
Vuns S. Minz. Nation XX. 32.
Musik, Der Unterricht in der. Von H. Schmidkum. Nord und Sid. August 1233.
Myssik und von Geschichte. Von A. Strind-National Control of the Co

wart 63, 16,
Operationsrecht und Operationspflicht.
Von L. Fuld. Universum XIX. 41.
Philosophie, Die Benaissance der. Von
P. Welsengrün. Zeit (Wien) 445.
Poe, Edgar, in Deutschland. Von L. P.
letz. Zeit (Wien) 445.
Presse und Fremdherrschaft. Von P. Hotzhausen. Litt. Echo V. 17.
Psychorachia der Winder. Von P. Prantide.

Presse unto hausen. Litt. Echo V. 17.

Psychopathie der Kinder. Von E. Frankén. Zukunft XI. 37.

Rosegaer, Peter. Von K. Blenenstein. Litt. Echo V. 15.

Schöne, Die. Von F. Kuntze.

Schlafende Schöne, Die, Von F. Kuntze, Nord und Süd. September 1903. Schöpfungsbericht, Der mosaische. Von W. Kirchbach. Deutschland 1903. 9. Schumann, Clara. Rundschau 29, 9, Von C. Krebs. Deutsche

Secession, Berliner. Von M. Creutz. Zeit (Berlin) II. 30.

(Berlin II. 30.

Von K. Scheffler, Zakunft XI. 36.

Scossaion und Biedermeieratti. Von J.

Fohrsics. Zeit (Wien) 47.

Shakespaares Heimat, In.

Westermaus Menatsleite 47, 88.

Shaw, Bernard, Von M. Meyerield, Litt.

Socialdemokratie, und Genosse scheft.

Socialdemokratie und Genosse schaft. Von B. Borchardt. Zukunft XI. 33. Sombarts Wirtschaftspsychologie. Von

W. Hellpach. Zukunft X1. 37.
Steinhausen, Wilhelm, ein deutscher
Künstler. Von K. Weymann. Deutsch-

land 1903, 8. Tempelkunst. Von Fidus. Zeit (Berlin: II. 32. Theateroptik. Von F. Poppenberg. Turmer V. 9. Theologische Lage der Gegenwart. Die. Von E. Treeltsch. Dentsche Monats-

Von E. schrift II. 9.

Tieck, Ludwig. Von R. M. Meyer. Nation 20, 30. - Von R. v. Kralik. Litt. Warte IV. 8. - Von M. Koch. Turmer V. 8. - Von M. Koch. Turmer V. 8. - Von M. Louise Froblem. Von A. Braugewetter (A. Sewett. Peutschland

1903, 8/9,

Verheeren, Emil, als Lyriker. Von Otto Hauser. Nation 20, 28. Verleger und Klassiker. Von L. Oswald. Litt. Echo V. 17.

- Voltaire und Choiseul. Von J. Caro, Zelt (Wien) 450.
- Voltaire und Johann Senckenberg. Von H hann Erasmus von Von H. Haupt, Deutsche Revue 28, Juni.

Wahlrecht und Wahlreform. Von G. Sydow. Türmer V. 8. Zangwill, Israel. Von J. Jessen. Litterar. Echo V. 7.

Zeitungeschreibern, Von. Von E. v. Wol-zogen, Litt. Echo V. 18.

Eingegangene Bücher. Besprechung nach Auswahl der Redaction vorbehalten.

Albert I., Fürst von Monaco, Eine Scemanns-Laufbahn. Autorisirte Uebersetzung aus dem

Lauffahn. Autoristric Velersetzung aus dem Franzisischen von Affred H. Fried. Berlin, Boll & Pickardt.
Alpine Majestäten und ihr Gefolge. Die Gebirgsweit der Erde in Bildern. Dritter Lahrgang 1963 Heft Vu. V. München, Verlag der Vereinigten Kunstanstalten. Akt.-dies. Amateur-Photographie. Mit Kinstbeilagen und Text-Illustrationen. Band XVII. Heft. 7. Juli 1903. Leipzig, Ed. Liesegangs. Verlag (M. Eger).
Atting M. Erden, Dicktung und Wahrheit.
Frei nach. Dicktung und Wahrheit. Dressien, E. Piersons Verlag G. Lincke, k. u. k. Hofbuchbuchbuchlich.

buchhiindier).

Duennanuer.

Aus fremden Zungen. Hallmonatsschrift
für die moderne Roman- und Novellenliteratur des Auslands. 13. Jahrg. 1903. Het13 und 14. Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt.

Baier, Aug., Bürgerliche Zimmereinrichtungen im modernen Stil. Erste Lieferung. Raveus-

burg, Otto Maler.

Bastier. Paul, Fénelon. Critique d'art. Paris, Rue Victor Cousin 11, Librairie Émile Larose.

Biendi, Hans, Licht und Schatten, Skizzen und Erzählungen, Dresden, E. Piersons Ver-lag (R. Lincke, k. n. k. Hofbuchbändler). Björnson, Björnstjerne, Laborenus, Drama, Wohlfelle Volks-Ausgabe, München, Albert Langen.

Ueber unsere Kraft, Teilen. Wohlfeile Vol msere Kraft. Schauspiel in zwei Wohlfeile Volks-Ausgabe. München,

Albert Langen.

Bormann, Edwin, In vino veritas! Ein Liederbüchlein für lach- und weinlustige Gemüter. Bliderschmuck von Arthur Lewin. (Edwin Bormanus lilustrirte Humor-Bibijothek, Band 3.) Leipzig, Edwin Bormanns Selbstverlag.

Deutsch - Oesterreichische geschichte. Fin Handbuch zur Geschichte der dentschen Dichtung in Oesterreich-Uugarn, Herausgegeben von J. W. Nagl und J. Zeidler. 22. Lieferung. 5. Lieferung des Schlussbandes. Wien, Carl Fromme.

schusshandes, Wien, Carl Fromme,
Deutsche Rundschau für Geographie
und Statistik. Unter Mitwirkung hervorlagender Fachmänner herausgegeben von
Professor Dr. Friedrich Umlauft. NXV rageouser raeumanner nerausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauft, XXV. Jahrgang, 11, Heft. Wien, A. Hartlebens Verlag, Disudonné, Franz, Die Kölnische Zeitlen, und ihre Wandlungen im Wandel der Zeiten, Berlin Libert.

und ihre wändlungen im wählet der Zeiten. Berlin, Herm. Walther. den. Dr. Konrad, Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache. Auf An-regung n. unter Mitwirkung des deutschen Duden Buchdruckervereins etc. Leipzig u. Wien,

Bibliogr. Institut.

Dyokerhoff, Traugott, Wilhelm, Gesammelte Schriften. Essen, G. D. Bädeker.

Erdmann-Jesnitzer, Selma, Der Staffler-franzl. Roman. Bremen, G. Winter.

Falke, Gustav, als Lyriker. Elne Auswahl aus seinen Diehtungen. Mit elner Elnieitung von Dr. M. Spanier. Zweite Aufage. Hum-burg, Alfred Janssen. Forlen-Bilder buch von "Ueber Land und Zieer". Mit 130 Abbildungen von L. Walin. Stuttgart u. Lejngt, Jentsche Verlage-Aust.

Fogazzaro, Antonio. Die Kleinweit unserer Väter. Roman. Aus dem Italienischen übersetzt von W. Gagliardi. Mit einer biographl-sehen Einleitung von E. Gagliardi und dem Stuttgart u. Leipzig.

schen Einerung von F. Gagnardt und eines Hildriss Fegazzaros Stuttgart u. Lelpzig, Deutsche Verlagsanstalt. Geratäcker, Friedrich, Irfahrten. Der tote Zinmermann. So du mir, so ich dir. Drei humortsische Frzäldungen. (Max Hesses Volksbülcherel No. 35–36.) Lelpzig, Max Max Hesses

Hesses Verlag.

Goethe, Wolfgang von, Hermann und Doro-thea. Mit einer Einleitung und erläuternden thea. Mit elner Einleitung und ernomente Anmerkungen herausgegeben von Dr. Ernst Wasserzicher. (Max Hesses Volks-Bücherei No. 39.) Leipzig, Max Hesses Verlag, Goethes sämmtliche Werke, Jublikums-Goethes sämmtliche Werke, Jublikums-

Ausgabe, Dreiundzwanziester Pand, Dieh-tung und Wahrheit. Mit Einleitung und Anmerkungen von Riehard M. Meyer. Zweiter Teil. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, G. m. h H.

b. H.
Grabein, Paul, In der Phillster Land. Roman(Vivat Academia! Romane aus dem Universitätstelsen Band II.) Berlin, Rich. Bengan.

Branz. Der arme Spielmann.

Branz. Der arme Spielmann.

Branz. Der arme Spielmann.

Branz. Der arme Spielmann.

Max Hesses Volksbüchere!

No. 34. Lelpzig, Max Hesses Volksbüchere!

Schalbsgraphie. Bellisteringen an Beethover.

Lelpzig, Max Hesses Verlag.

Lelpzig, Max Hesses Verlag.

Max Hesses Volksbücherel No. 49—32. Lelyzig, Max Hesses Verluz. 26 Gyp, Isron Sinal. Roman. Enzilg berechtigte Cebersetzung von Fritz Waldstein. Zweite Auflage. Dresden u. Lelpzig, Heinrich Minden. Haan, Otto, Farnas-blüten. Lyrische Fictionen. Dresden. E. Fiersons Verlag R. Lincke, K. u. K. Höldbuchhändler.

Hartenstein, Anna, Die Freundin. Roman. Stuttgart u. Lelpzig, Deutsche Verlags-Anst. Hennicke, Dr. Carl R., Die Raubwögel Mitteleuropas. 53 Tafeln in feinem Chromen. 8 Tafein in Schwarzdruck nebst Abbil-dungen im Text. Nach Originalen der Maler Goering, Keulemans, Kielnschmidt, de

Mater Goering, Aeinemank, Areinsenmant, de Moes, v. Néesey und Rhamm. Lieferung 2 bis 9 (Schlüss). 6. Tausend. Gera-Unterm-haus, Fr. Eugen Köbler. Hoffmann, B. T. A., Klein Zuches genanut Zinnoler, Eln Märchen. (Max Hesses Volks-Bittelierel No. 40.) Leipzig, Max Hesses

Verlag Jähns, Max, Geschichtliche Aufsitze. gewählt-und herausgegeben, sowie mit einer biographischen Einleitung verseben von Karl nographischen Einfeltung Geseinen von Kal-Koetschan, netst einem Anlang: "Max Jähns als militärischer Schriftsteller" von Alfred Meyer. Mit einem Bilduiss in Kupferlicht-druck. Berlin, Gebrüder Paetel. Ir, Herm. Heijermans, Ghetto. Ein Trauerspiel in 3 Aufzügen. Einzige autorisirte Uebersetzung. Deutsch von Franziska de Graaff. · Leipzig, K. F. Köhler.

Korolenko, W., Ein gewöhnlicher Fall und andere Erzählungen. Deutsch von G. Po-louskij. (Internationale Novellen-Bibliothek. Band 3.) München, Dr. J. Marchlewski & Co.

Krane, Anna von Fegefeuer der Liebe. Leipzig, G. Müller-Mann'sche Verlagsbuchh.

Rublin, Slegmund, Weltrann, Erlplaner und Lebewesen, eine duallstisch-kansale Welt-erktärung. Dresslen, E. Piersous Verlag (R. Lincke, K. u. k. Hofbuchhdlr.)

Lagerlöf, Selma, Eine Herrenhofsage, Auto-rishte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Pauline Klaiber. München, Albert Langen.

Photographische Korrespondenz. 1903. Juli, Wien u. Lelpzig, Verlag der Photograph. Korrespondenz.

Queiroz, José Maria Eca de, Stadt und Ge-birg. Roman. Aus dem Portugiesischen libersetzt von Luise Ey. Stuttgart und Lelpzig, Deutsche Verlags-Anstalt.

Rieder, Josef, Zwel Pfarrer und andere Bilder aus dem Euwerbsieben. Lelpzig, 6. Heideler. Roese, Dr. Chr., Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der Latchischen Kursus I. Bilef II—15. Lelpzig, E. Halterband

Scholé, J. C., Der Ritter. Elne Dichtung. Dresslen, E. Plersons Verlag (R. Lincke, k. u. k. Hofbuchhändler).

Schuster, Dr. Moritz, Hermann von Hermann-stadt. Ein froher Sang aus Siebenbürgens Vorzeit. Hermannstadt, W. Krafft.

Schweiger-Lerchenfe'd, A. v., Die Frauen des Orients in der Geschichte, in der Dieh-tung und in Leben. Mit farbigen Tafeln, sehwarzen Vallbildern und etwa 350 Text-Abbildungen. L. Lieferung. Wien und

senwarzen vorbindern ind etwa 330 fext-Abbildungen. I. Lieferung. Wien und Leipzig, A. Hartlebens Verlag. Stein der Weisen, Der, Illustrirte Halbmonat-schrift, für Haus und Familie. Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebleten des Wissens. XVI. Jahrg. 1903/ Hartlebens Verlag. 1909/4. Heft 6 u. 8. Wien, A.

Hartlebens Verlag.

Ettfrer, Adalbert, Der Waldgänger. Der fromme Spruch. Der Kuss von Sentze. Ergälbungen. (Max Hesses Volksbucherer No. 31—32.) Leipzig, Max Hesses Verlag, Vrehlieky, Jaroalav, Viltoria Colonna, Gedeht. Aus dem Böhmischen übersetzt vor, Johann Spädil. Dresden u. Leipzig, E. Piersons Verlag (R. Llucke, k. u. k. Hofbach-bindling). hindler).

hindleri, Wellers Archiv für Stamm- und Wappen-kunde. Organ des "Rolard", Vereins zur Förderung der Stammkunde. Redig, von Lor, M. Rheude. III. Jahrg. 1902—1903 u. IV. Jahrg. No. I. Papiermühle b. Roda, S.A., Gebr. Vogt. Weltall und Mensohheit. Geschlehte der Er-forschung der Natur und der Verwertung der Naturkrätte im Dienste der Völker. Heruns-gegeben von Hans Kraemer. Mit en. 2000 II-handelben der Schwarzun und gegeten von Itans Kraemer. Mit ca. 2000 flustrationen, zahlreichen schwarzen und hunten, sowie vielen Facsimile-Beilagen. Extrabelgaben in neuem System der Dar-stellung, Lieferung 35.—38. Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Worls Reise-Kumpass. Wegweiser für Reisen nach den besuchtesten Teilen der Erde nelst einer Zusammenstellung der ein-schlägigen Wogrlschen Reiseführer ett. Leipzig, Woerls Reisebücher-Verlag.

Bebiglet unter Perantwortlichfelt bes Berausgebers.

Schlefiiche Budbruderei, Hunfle und Derlags-Unftalt v. S. Schottlaenter, Breslau,

Ueberfetjungsrecht porbehalten. Unberechtigter Machbrud aus bem Inhalt Diefer Zeitschrift unterfagt.



Odolia.

Denkt verwandelt euch "Odol" In ein menschliches Idol, So dass draus getreu zu lesen Seine Wirkung und sein Wesen, Würd' es sein wie dieses Bild, Hold mit Lippen rot und rund, Weissen Zähnen, frischem Mund, Jugendschön und rein und mild: Odolia!

AF 30 NG NO.23:3 170529



